This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

DB2357
E4
1893

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

Christian Ritter d'Elvert

k. k. Hofrath a. D.

Gedenkblätter zu seinem 90. Geburtstage.

(Herausgegeben von der historisch-statistischen Section der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, nunmehr k. k. mährischen Gesellschaft dieses Namens.)

Brünn 1893.
Verlag der histor.-stat. Section.
Druck von Rudolf M. Rohrer.

Christian Ritter d'Elvert

k. k. Hofrath a. D.

Gedenkblätter zu seinem 90. Geburtstage.

(Herausgegeben von der historisch-statistischen Section der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, nunmehr k. k. mähr. Gesellschaft dieses Namens.)

Brünn 1893.

Verlag der historisch-statistischen Section.

Druck von Rudolf M. Rohrer.

Christian Ritter d'Elvert.

Vorwort.

Ueber den Träger des Namens dieser Blätter, welcher ein ungemein langes Leben dem öffentlichen Dienste in verschiedenen Sphären gewidmet hat, sind wohl biographische Mittheilungen in die Oeffentlichkeit gelangt, wie in d'Elvert's Geschichte der historischen Literatur Mährens und Oesterr.-Schlesiens, Brünn 1850, S. 336, 358—361; in der biographischen Skizze, welche die histor.-statist. Section 1858 bei Ueberreichung seines von Kriehuber lithographirten Porträts beifügte; in Wurzbach's biogr. österr. Lexikon 4. B. (1858) S. 30—32, 24. B. (1872) S. 402; in d'Elvert's Geschichte der m.-schl. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde mit Rücksicht auf die bezüglichen Culturverhältnisse Mährens und Oesterr.-Schlesiens, Brünn 1870, 2. Abth. S. 363—373; in Mährens „Männer der Gegenwart", biogr. Lex. von Heller, 1. T. und 5. T., Brünn 1892, S. 24—5. Allein diese Mittheilungen reichen nicht bis auf die Gegenwart, auch nicht aus, um das mehrseitige Wirken eines Mannes zu besprechen, welchem schon so viele Zeichen besonderer Werthschätzung zu Theil wurden. Und auch ein Bild, welches zeigen soll, wie dieser Mann ausgesehen, ist nicht in die Oeffentlichkeit gekommen, da die Lithographien von Kriehuber und Eduard Kaiser in Wien (1861), Trapp's Photographie und das von Prof. Mayßl gemalte Bild, welches die historische Section 1888 verfertigen ließ (nun im Franzens-Museum, eine Skizze im „M.-schl. Correspondenten" 1885 Nr. 104), in engeren Kreisen blieben. Das hier beigefügte ist nach jenem von Kaiser.

So mögen die vorliegenden Blätter als Beitrag zu einer Biographie dienen, welche unbefangen und in engeren Schranken zu schreiben sich vielleicht ein Freund finden wird.

Das hier Mitgetheilte trägt zwar seinen Namen, um das mannigfache Conglomerat in eine Art Verbindung zu bringen, einen Vereinigungspunkt zu finden. Denn es ist hier Vielerlei besprochen, an dem er mehr oder weniger, oder auch vorwiegend betheiligt, das aber bisher nicht genügend besprochen worden

ist, wie die Geschichte der historisch-statistischen Section, des brünner Musik-, des brünner Aufforstungs- und Verschönerungs-, des brünner Kaiser Josef-Denkmal-, des mähr. Kunst-Vereines, oder auch was in allgemeine Landesverhältnisse eingreift, wie zur Geschichte des ersten deutschen Parlaments, des mähr. Landtages, der m.-schl. Landesverwaltung u. a.

Einen Ueberblick des Inhaltes bieten die Abschnitte und Unter-Abtheilungen, in welche die Schrift zerfällt. Sie lauten:

Erster Abschnitt . . . d'Elvert's Abstammung, Geburt und Ausbildung, S. 1—9.

Zweiter Abschnitt . . d'Elvert's Wirksamkeit im Staatsdienste, S. 9—20.

Dritter Abschnitt . . d'Elvert's Wirksamkeit als Mitglied der brünner Gemeinde-Vertretung und brünner Bürgermeister, S. 20—36.

Vierter Abschnitt. . . d'Elvert's Theilnahme am politischen Leben, S. 36 bis 64.

Fünfter Abschnitt . . d'Elvert's Wirksamkeit in Corporationen mit culturellen Zwecken, S. 64—122.

A. Für die Zwecke der k. k. m.-schl. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde und des Franzens-Museums, S. 65—85.

B. Für die Zwecke der histor.-statist. Section dieser Gesellschaft, S. 85.

C. Im brünner Musikvereine, S. 85—103.

D. Im brünner Aufforstungs- und Verschönerungs-Vereine, S. 103—109.

E. Im mährischen Kunstvereine, S. 110—116.

F. Im Kaiser Josef-Denkmal-Vereine in Brünn, S. 116—122.

Sechster Abschnitt. . d'Elvert's literarische Wirksamkeit überhaupt und insbesondere als Vorstandes der histor.-statist. Section der k. k. m.-schl. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, S. 123 bis 181.

Siebenter Abschnitt d'Elvert's Anerkennungen und Auszeichnungen, S. 182 bis 190.

Ovationen, S. 190—215.

Achter-Abschnitt. . . . Rückblick in ein langes, arbeitsames Leben, S. 215 bis 220.

Erſter Abſchnitt.

d'Elvert's Abſtammung, Geburt, Ausbildung.

Der Träger des Namens, welchem dieſe Schrift gewidmet iſt, ſtammt aus der Familie d'Elvert, welche ſowohl zu den hervorragendſten des ſtraßburger Patriziates und Magiſtrates, als auch zu den angeſehenſten des nun wieder deutſchen Landes Elſaß gehörte, Rathsmitglieder im Parlamente von Metz und im ſouverainen Rathe von Elſaß zu Colmar zählte, die Herrengüter von Bourſcheid, Courtzerode und die Grafſchaft von Dabo bei Pfalzburg beſaß, ihren Sitz in Zabern (Saverne) hatte, aber dort mit Joſeph Michael Armand d'Elvert am 24. Dec. 1796 ausſtarb, welcher Kanzler und Siegelbewahrer der Regentſchaft des Bisthums Straßburg, 1791 Präſident des Directoriums des Departements Nieder-Rhein war. Die letzten weiblichen Glieder waren Marie Jeanne Mélanie Betting de Lancaſtel, geſt. 1873, Gemahlin des Ferdinand Sancholle, Ober-Agenten im Finanzminiſterium (reſp. entreposeur des tabacs) zu Paris, geſt. im Febr. 1876 im Alter von 67 Jahren, und ihre Tante Julie d'Elvert (geſt. 1850 zu Straßburg), Gemalin des Herrn Henraux, Tabak-Directors in Straßburg. Die erſte ſtammte, durch ihre Mutter Marie Anne Jacobée d'Elvert (geſt. 1848), in gerader Linie ab von Philipp d'Elvert, geb. 10. März 1510, Feldwachtmeiſter der Cavallerie im Dienſte Kaiſer Carl V., welchen, als Reiter-Oberſten, Kaiſer Maximilian II. mit dem Diplome vom 20. Sept. 1576 wegen der dem Reiche geleiſteten Dienſte in den Adelſtand erhob („Journal des Débats“ vom 12. Juni 1850 und „Conſtitutionnel“ vom 10. April 1873).

Die Familie, deren geſegnetes Andenken daſelbſt gerühmt wurde, und der Name galten als erloſchen, da die Bemühungen des nach Mähren verpflanzten Zweiges, in die Familien-Traditionen mehr Licht zu bringen, keinen ſonderlichen Erfolg hatten, als der Umſtand, daß Chriſtian Ritter d'Elvert 1873 als Alters-Präſident des öſterr. Reichsrathes in den öffentlichen Blättern genannt wurde, den oben erwähnten Sancholle veranlaßte, Verbindungen mit ihm anzuknüpfen. Dieſelben hatten wohl die Mittheilung eines fortlaufenden Stammbaumes vom

ersten Adelserwerber bis zu den letzten Namens-Trägerinnen und mehrerer Familien-Nachrichten zur Folge, reichten aber doch nicht aus, um die Filiation ganz herzustellen.

In Oesterreich erscheint, so viel bisher bekannt, nach den Acten des k. k. Hofkriegsrathes, zuerst Antoine Guillaume d'Elvert, welcher 1763, nach dem hubertsburger Frieden bei dem Uebertritte von französ. Truppen und einer größeren Anzahl von Stabsofficieren aus französ. in österr. Kriegsdienste mit dem Infanterie-Regimente (Nr. 58) Baron Vierset, als k. k. Major eintrat. Nach den Musterrollen (insbes. vom 13. Nov. 1767) heißt er Philippe d'Elvert, Major im genannten Infanterie-Regimente, zu Straßburg im Elsaß geboren, 41 Jahre alt, ledig, 24 Jahre im Dienste, den er am 15. Juli 1768 quittirte.

Nach Mähren brachte den Namen und begründete daselbst ein neues Geschlecht Johann Heinrich Friedrich d'Elvert (geb. 1768, gest. zu Brünn am 25. Febr. 1830). Als Geburtsort wurde Reißel oder Ressel im Homburgischen an der Grenze von Lothringen angegeben; ein Ort dieses Namens findet sich aber nicht vor, wohl aber nächst Saarbrücken (im preuß. Regierungsbezirke Trier oder Vogesen) zwei Orte Groß- und Klein-Rossele (eigentlich Groß-Rossel in Preußen und Petite Rossele in Lothringen), welche in der Nähe von Bas- und Haut-Hombourg liegen. d'Elvert wurde in Zabern, Colmar und Straßburg, hier unter Professor Silbermann, dem Verfasser des bekannten französisch-deutschen Wörterbuches, und zwar, da der Unterricht wochenweise in französischer und deutscher Sprache wechselte, in beiden gleichmäßig ausgebildet. Aus Anlaß des Krieges in Folge der französischen Revolution verließ er (wie der Bericht der brünner Polizei-Direction vom 10. Nov. 1797 an den m.-schl. Landesgouverneur nachweiset) im J. 1793 seine Heimat, wanderte nach Frankfurt am Main aus, wo auch seine nachherige Gemahlin Clara de Taintenier war, hielt sich eine Zeit in Linz, Erlangen, Würzburg und Coburg auf, und trat am 1. August 1796 zu Eger in Böhmen in die kais. österr. Staaten. Auf das Zeugniß des k. k. Grenadier-Oberlieutenants Chevalier de Taintenier, daß Clara geborene de Taintenier die Niederlande schon vor dem Einfalle des Feindes verlassen und sich nun nach Josephstadt zu ihrer Schwester, der Gemahlin des k. k. Majors im Murray-Regimente, Baron de Zingerling, begeben habe, wurde er am 7. August 1796 über Prag nach Josephstadt instradirt. Hier ließ er sich mit Clara de Taintenier trauen, hielt sich mit Bewilligung des in Böhmen commandirenden Generals Freiherrn v. Bender bis Ende Mai 1797 auf und wandte sich, als Baron Zingerling zur Armee abmarschirte, mit Frau und Schwägerin, auf Grund des Passes des Festungs-Commandanten General v. Furtenburg vom 29. Mai 1797, Anfangs Juni d. J. nach Brünn. Hier gedachte er den Frieden und die daraus für ihn entstehenden günstigeren Umstände und Aussichten abzuwarten, und gestattete ihm der Gouverneur mit dem Erlasse vom 15. Nov. 1797, Z. 1125, den ferneren Aufenthalt gegen dem, „daß er sich bloß aus seinem Vermögen unterhalte, weil, wenn er diesfalls andere Wege einschlagen sollte, er es sich alsdann gefallen lassen müßte, sein Glück anderwärts zu suchen."

Er blieb aber in der neuen Heimat und, wie man mit Recht sagen kann, nicht zu ihrem Nachtheile. Er war k. französ. Capitän im Emigrantencorps des Prinzen von Condé, Adjutant in dem heißen Gefechte bei Bingen und verließ (wie er dem k. k. Obristen Grafen Saint-Genois mittheilte), als 1793 die Festung Mainz den Franzosen wieder entrissen wurde, den Dienst, weil er nicht gegen die Vendée kämpfen wollte (?); er widmete sich in Brünn, wo er und seine Frau bei nicht wenigen, namentlich bei den Fürstinnen Salm und Bathyany, dem Grafen Bombelles, dem Hofrathe Baron Tauber, Fabrikanten Biegmann und anderen, freundliche Aufnahme und Unterstützung fanden, dem Lehrfache und wurde wohl der befähigteste, gesuchteste und über die Maßen in Anspruch genommene französische Sprachlehrer, was er bis an sein Ende blieb. Nach Frankreich wollte er, bei seiner entschiedenen Abneigung gegen die Franzosen, nicht zurückkehren, auch nicht den ihm zur Zeit der französischen Invasionen 1805 und 1809 angetragenen Dienst bei denselben annehmen. Wohl leisteten aber, sowohl seine Frau durch Vermittlung, als auch er als Vermittler und bestellter Commissär in Brünn und der Umgebung gute Dienste. (S. Eder's Geschichte von Seelowitz und Pohrlitz, Brünn 1859, S. 124—8). Sein trefflich gelungenes lithographirtes Porträt ist von seinem in Brünn geborenen Schüler Joseph Teltscher, einem ausgezeichneten Porträtmaler, einem der Ersten, welche schon vor Kriehuber sich auf die Porträtlithographie verlegten. (Ertrunken zu Athen im Piräus 1838, Wurzbach, österr. biogr. Lex. 43. B. S. 268.)

d'Elvert's Gemahlin Claire de Taintenier (geb. den 2. Jänner 1772 zu Mons in dem damals österr. Belgien, gest. den 18. Oct. 1865 in Brünn) ist die Tochter des, mit seinem Bruder Nicolas Joseph Taintenier am 11. August 1764 geadelten, Gutsbesitzers Jacques de Taintenier zu Mons, genannt: Ecuyer ancien Echevin de cette ville, und der Madelaine de Cassaignard, deren Vater als österr. Hauptmann starb und deren viele Brüder sämmtlich vor dem Feinde als österr. Officiere blieben; ihre Schwester Claire de Cassaignard (gest. 1809) war Aebtissin des adeligen Damenstiftes du grand Bigard bei Brüssel.

Die Linie der Cassaignard, welche zu Valenciennes lebte, gehörte zum Grafenstande. Nahe verwandt und verschwägert zu beiden Eheleuten waren: Baron d'Acre, geh. Rath beim großen Rathe von Brabant, de Levieullece de Low, die Chevaliers de Sçovaud de Grasse und Foucaud, der Marquis d'Hautpoul, der Graf de Pons, der Marquis du Villa u. a. Insbesondere sind nahe verwandt mit Claire de Taintenier ihr Geschwisterkind der (1838 †) kais. General und Commandant von Brescia Friedrich Freiherr v. Sçovaud de la Bastide (S. über ihn Wurzbach's biogr. österr. Lexikon 34. B. S. 131), welcher deren Tochter Anna an Kindesstatt annahm, der belgische Gesandte in Wien Graf O'Sullivan de Grasse; der kais. Oberste Joseph Freiherr v. Zingerling war ihr Schwager, der belgische Staatsrath und Mitglied des Cassationshofes Charles de Taintenier (gest. 1839) ihr Bruder. Ihre Vetter, der kais. Officier und der kais. Oberste, Brüder Chevaliers de Sçouvaud, fielen, der erste im Kriege gegen Preußen bei Habelschwert (1778), der andere im Kriege gegen Frankreich bei

Austerlitz (1805), ihr Bruder Nicolas de Taintenier fiel als kais. Hauptmann in den Linien vor Weißenburg, ihre Brüder Jacques und August de Taintenier, schon während der ersten Kriegsjahre in öffentlichen Blättern („Brünner Zeitung" 1794 S. 341, 1795 S. 727) genannt, waren kais. Majore; der letztere starb an seinen Wunden zu Prag.

Aus der Ehe Friedrich d'Elvert's mit der Clara von Taintenier entsprossen 9 Kinder, von welchen mehrere in der Jugend starben, 4 in höhere Lebenssphären gelangten. Von dem ältesten der Söhne, Christian (geb. zu Brünn am 11. April 1803) wird später die Rede sein.

Der zweite Sohn Johann (geb. zu Brünn am 10. Mai 1805) brachte es (1862) zum Obersten im k. k. Artilleriestabe und Artillerie-Director in der deutschen Bundesfestung Ulm und trat, nach deren Räumung (1867) in Folge des unglücklichen Krieges von 1866, mit Auszeichnungen des österr. und anderer Monarchen geehrt, wegen körperlicher Gebrechen, denen er am 18. Nov. 1878 erlag, in den Ruhestand. Er ist der Vater des k. k. Generals Alfred und des k. k. Obersten im Generalstabe Arthur Ritter d'Elvert.

Der jüngste der Söhne des oben genannten Friedrich ist der noch lebende Friedrich Freiherr d'Elvert (geb. 4. März 1812), welcher (bereits 1850) Generalprocurators-Stellvertreter, 1854 m.-schl. Oberstaatsanwalt, 1869 Landesgerichts-Präsident in Brünn wurde. Alle drei Brüder erwarben den Orden der eisernen Krone und, den Statuten gemäß, 1864 den österr. Ritter-, der dritte aber auch, mit den Nachkommen beiderlei Geschlechtes, 1875 den Freiherrenstand. Deren Schwester Anna (geb. 1809, gest. 1884) wurde die Gemahlin des k. k. Generals und Commandanten von Krakau Franz Kauffmann Edlen von Traunsteinburg (gest. 1838) und, in zweiter Ehe (1841), des, als k. k. geh. Rath und Feldzeugmeister 1872 gestorbenen Friedrich Freiherrn von Teuchert, die Mutter aus erster Ehe des, noch lebenden, Friedrich Freiherrn Teuchert-Kauffmann, k. k. geh. Rathes, Feldzeugmeisters und gewes. Commandanten des 14. Armee-Corps und Landesvertheidigungs-Commandanten in Tirol und Vorarlberg (S. die Freiherren und Ritter d'Elvert im Notizenblatte der histor.-statist. Section 1890 Nr. 7).

Als der Nestor der nach Mähren verpflanzten Familie d'Elvert, aus welcher so viele Mitglieder sich mit voller Hingebung dem Dienste Oesterreichs und seines Kaiserhauses gewidmet haben, erscheint nun der Mann, von dem die nachfolgenden Blätter erzählen sollen.

Christian Friedrich, ehelicher Sohn des Johann Heinrich Friedrich d'Elvert, französischen Sprachmeisters, und dessen Gattin Clara Anastasia gebornen de Taintenier, beide katholischer Religion, wurde nach Angabe der Mutter um 11 Uhr Nachts am 11., nach der Taufmatrik und dem Taufscheine am 12. April 1803 in Nr. 29 der brünner Vorstadtgasse Kröna geboren und am nämlichen Tage in der brünner Vorstadt-Pfarrkirche zur h. Magdalena, im Beisein der Taufpathen Johann Christian Biegmann, k. k. Feintuchfabrikantens-Sohn, und Frau Anna Biegmann, k. k. Feintuchfabrikantens-Gattin, getauft. Daher stammt

dessen, bei den Katholiken seltene, Taufname Christian. Die Eltern wohnten in dem erwähnten Hause der kleinen Kröna, in welchem sich die große Biegmann'sche Tuchfabrik befand, die in Folge des flotten Lebens, des Todes des Gründers, mangelhafter Leitung in nicht viel späterer Zeit zu Grunde ging. Der Oheim des Taufpathen errichtete die zweite Biegmann'sche Fabrik in der Dornichgasse, welche sich auch nicht erhielt.

Christian d'Elvert wurde schon im ersten Jugendjahre geimpft vom Wundarzte Claviger im allgemeinen Krankenhause, welcher zur Verbreitung der damals erst in die Aufnahme gekommenen Inoculation so sehr beitrug (d'Elvert's Gesch. der Heil- und Humanitäts-Anstalten in M. und Schl., Brünn 1858, S. 225—35).

Er besuchte nicht die Volksschule, sondern erhielt Privatunterricht, wurde, als er vor erreichtem 10. Lebensjahre in das brünner Gymnasium eintreten sollte, nach Vorschrift nicht aufgenommen, sondern erst im Schuljahre 1813/4 zugelassen, wodurch er ein Jahr verlor. Bei den öffentlichen Prüfungen erhielt er im ersten Semester der 1. Grammatical-Classe in der Religion, der lateinischen Sprache, Geographie und Geschichte und Naturgeschichte die erste, in der Mathematik und den Sitten die Vorzugsclasse (Eminenz), im 1. Semester der 2. Gramm.-Classe in Allem und im 1. Sem. der 3. Gramm.-Classe, mit Ausnahme der mit Eins bezeichneten Geographie und Geschichte, in Allem die Vorzugsclasse, rückte in der 4. Gramm.-Classe, in welcher die Professoren Richter und Mend auf seine Verstandeskräfte fördernd einwirkten, unter die Prämiirten (proceres) vor und beschloß, mit dem fünften Range unter denselben, im Sept. 1819 seine Gymnasial-Studien. Er dürfte der letzte noch Lebende aus dem Jahrgange 1813 sein, nachdem sein Mitschüler in demselben und Freund bis an dessen Ende, der Benedictiner bei den Schotten in Wien Jakob Steiner, Jubilarpriester, Senior des Stiftes, emerit. Stiftskämmerer und Ritter des Franz Joseph-Ordens, am 28. Sept. 1885 im 85. Jahre gestorben ist. Von armen Bauersleuten in Mißlitz geboren, verschaffte er sich als Sängerknabe bei den Minoriten und Augustinern und durch Ertheilung von Privatunterricht die Mittel, um die Gymnasial- und philosophischen Studien in Brünn zurückzulegen, wurde dann in dem genannten Kloster aufgenommen, mit der Zeit Gymnasiallehrer daselbst und mit den wichtigsten Aemtern betraut. Eingedenk, wie schwer er sich durchgebracht, vergaß er die arme studierende Jugend nicht und als er von seinen Ersparnissen etwas für sie zu thun das Vorhaben hatte, war es seinem Jugendfreunde nicht schwer, seinen Sinn auf die Anstalt zu leiten, in welcher er seine erste Bildung genossen. So machte er, aus Anlaß der Feier des 300-jähr. Bestandes des ersten deutschen Gymnasiums in Brünn im J. 1878, mit 2400 Gulden ö. W. eine Stiftung für einen armen Studenten desselben, mit dem Fortbezuge in den höheren Studien, deren Verleihung er seinem Jugendfreunde und nach dessen Tod dem jeweiligen brünner Bürgermeister überließ (Stiftsbrief vom 20. Oct. 1879).

Den philosophischen Studien lag er in den Jahren 1820 und 1821 an dem 1808 neu errichteten und mit Lehrern aus dem Piaristen-Orden besetzten

k. k. philosophischen Institute mit zwei Jahrgängen in Brünn ob, dessen Director der brünner Domherr v. Astheim war (S. über diese Lehranstalt d'Elvert's Geschichte der Studien-, Schul- und Erziehungs-Anstalten in Mähren und Oesterr.-Schlesien, Brünn 1887 (10. Bd. Sect.-Schr.), S. 250—3). Es lehrten damals die Piaristen Anselm Wirkner Religion, Marcellin Horak theoretische und praktische Philosophie, Ambros Khom Mathematik, Dominik Kinsky Universal-Geschichte und griechische Sprache. Im J. 1821 übernahmen die mähr. Ordens-Klöster der Benedictiner in Raigern, Augustiner in Brünn und Prämonstratenser in Neu-Reisch die Besetzung dieses Institutes mit Lehrern; die Direction führte als bischöflicher Commissär der Stadtpfarrer von St. Jakob Max. Reisenhofer. Als Lehrer wirkten in diesem Jahre im 2. Jahrgange die Benedictiner Benedict Richter für Religion und Gregor Wolny für Universal-Geschichte und griechische Sprache, der Augustiner Fulgenz Süsser für prakt. Philosophie, der Prämonstratenser Norbert Ritschel für Physik, und nebenbei der öffentliche Professor Ferdinand Schüller für Erziehungs-Kunde (ars paedagogica). Aus allen Gegenständen, wie in den Sitten, erhielt d'Elvert, mit einziger Ausnahme der im 2. Semester 1820 mit Eins bezeichneten Mathematik, in beiden Jahrgängen die Vorzugsclasse. Diese Ausnahme war in dem Umstande begründet, daß Professor Khom unter den in Einen Hörsaal im Minoritenkloster zusammengepreßten 150 Schülern den Einen wollte bemerkt haben, welcher seinem Lehrgegenstande mindere Aufmerksamkeit schenkte.

Einen weit größeren Anstand gab es aber mit dem Professor Wolny, der gerade zu d'Elvert in einem näheren persönlichen Verkehr sich befand, da er in diesem insbesondere ein mehreres Interesse für die mährische Geschichte wahrnahm. So ein tüchtiger Lehrer Wolny in der Geschichte war und in einem freien Vortrage das Interesse der Schüler für sie zu wecken und zu erhalten wußte, mag er mit seinem zweiten Lehrgegenstande, der griechischen Sprache und Literatur, nicht gleich vertraut gewesen sein und dies die Veranlassung gegeben haben, daß er einmal eine Uebersetzung aus dem Lateinischen, statt dem Griechischen, der Schule zur Aufgabe stellte. Obwohl die Schüler auch nicht stark im Griechischen bewandert waren, stieß diese Verwechslung doch auf ihren Widerstand und sie forderten d'Elvert auf, dies dem Professor in der nächsten Lehrstunde geziemend zu erklären. Dieser nahm aber die Sache sehr ernst und veranlaßte eine Erhebung in Gegenwart eines zweiten Professors Jeder Schüler wurde persönlich aufgerufen und befragt, ob er den genannten Sprecher zur Erklärung aufgefordert und als die meisten, bis auf einen und den anderen, es verneinten, wurde die Sache wie zu einem Verbrechen aufgebauscht, hieß es doch in der Stadt, als ob im philosophischen Institute ein Aufstand ausgebrochen wäre, an den bischöflichen Commissär Reisenhofer und an den Bischof Stuffler selbst geleitet. Da bei diesem der Lederfabrikant Lettmayer, der Vater eines Mitschülers und Freundes d'Elvert's, ein Vorwort einlegte, ließ der Bischof diesen und einige andere hervorragendere Mitschüler vor sich bescheiden. Aus ihren freien Aeußerungen und Versicherungen mußte er die Ansicht gewonnen haben, daß die Sache

zu weit getrieben worden sei und ließ es daher bei väterlichen Ermahnungen bewenden. Sie hätte aber, wie der bischöfl. Commissär d'Elvert bei der Danksagung bemerkte, für diesen recht übel ausfallen und am Ende gar mit dem weißen (Soldaten-) Rocke abschließen können, da die damaligen Studenten- und demokratischen Bewegungen in Deutschland die Regierungen zu sehr strengen Vorkehrungen veranlaßten. So endigten aber die, selbst unter Mißbilligung einiger Lehrer (Süsser, Ritschel) gegen einen der besten Schüler unternommenen Schritte damit, daß ihm am Schlusse des zweiten Semesters die Schulzeugnisse, welche auf die erste Classe in Sitten lauteten, abgenommen und andere mit durchaus Vorzugsclassen erfolgt wurden. Und auch das persönliche Verhältniß zu Wolny gestaltete sich wieder so freundlich, daß er ihn bei Herausgabe des Taschenbuches für die mährische Geschichte (1826—28) wesentlich unterstützte, und dieses Verhältniß nur später getrübt wurde, als Wolny die Rolle eines Eheband-Vermittlers üben zu wollen schien.

Was nun die damaligen Professoren im brünner philosophischen Institute betrifft, so bestand die Stärke des Pater Rectors und Religionslehrers Wirkner im fortwährenden Zanke und Schelten in der Schule und selbst in der Kirche und beim Ausgange aus derselben; es erhielt ihm die Lebenskraft so sehr, daß er aus dem Leben schied, als er beim Austritte aus dem gewohnten Amtsleben den Nerv einbüßte. Horak, der Lehrer der Philosophie, beschränkte sich auf den Vortrag aus dem Lehrbuche seines Ordens-Genossen Likawetz (S. über ihn Wurzbach's biogr. Lexikon 15. B. S. 190) und war für das Aufsteigen seiner Schüler so freundlich besorgt, daß er ihnen die auswendig zu lernenden Vorträge für die öffentlichen Prüfungen nach dem Alphabete abtheilte, was freilich unglücklich ausfiel, wenn bei denselben eine Verwechslung eintrat. Professor Khom war ein sehr ernster, strenger und unnahbarer Mann, welcher das Studium der Mathematik nicht anziehender machte. Dagegen verstand es Ritschel jenes der Physik durch Demonstrationen zu beleben, soweit es eben der geringe physikalische Apparat zuließ, und auf etwas Astronomie auszudehnen. Der langsame und monotone Vortrag des freundlichen und braven Süsser aus der praktischen Philosophie vermochte nicht den Schlaf der großen Schülerzahl im engen Raume, besonders in heißer Sommerszeit, zu bannen und diesem Umstande verdankte es vornehmlich d'Elvert, welcher ihm in nächster Nähe gerade gegenüber saß und mit aller Gewalt die Augen offen erhielt, daß er ihm als sein aufmerksamster Schüler galt.

Das philosophische Studium im dritten Jahrgange vollendete d'Elvert am k. k. Lyceum zu Olmütz im Jahre 1821—22. Hier genoß er die anregenden Vorträge des, von humanistischen Ideen erfüllten, Professors Jos. Leonard Knoll (S. über ihn d'Elvert's Gesch. der hist. Literatur M. u. Schl., Brünn 1850. S. 322, 339, 345—6) aus der Geschichte des österr. Reiches, des, als Aesthetiker und Literarhistoriker, wohlbekannten Professors Franz Ficker (S. über ihn Wurzbach's österr. biog. Lexikon 4. B. 219) aus der griechischen Philologie, der classischen lateinischen Literatur und dem außer-

ordentlichen Studium der Aesthetik, und des Professors Josef Höchsmann († 1859 als mähr. schles. Gubernialrath und Referent der geistlichen und Studien- und Schul-Angelegenheiten, so wie Brünner Domherr) aus der Lehre der christlichen Religion. In allen diesen Gegenständen, so wie in Sitten, erwarb d'Elvert die Vorzugsclasse. Professor Knoll würdigte ihn auch persönlichen Verkehrs und eiferte ihn zur Pflege der mährischen Geschichte an und von entschiedenem Einfluße hierin, wie auf dessen weitere literärische Ausbildung, war der Umstand, daß er in Olmütz zuerst eine öffentliche Bibliothek, oder vielmehr eine Bibliothek, benützen konnte und sie auch fleißig benützte.

Nach zurückgelegten philosophischen Studien ermöglichte die liebevolle Sorgfalt des Vaters für die Ausbildung und das Fortkommen seines ältesten Sohnes, daß sich dieser auch den Universitäts-Studien, und zwar im juridischen Fache, widmen konnte. Dabei machte sich gleich anfänglich der Wunsch geltend, auch andere Länder und ihre Hauptstädte kennen zu lernen, sonach die Universitäten in Wien, Graz und Prag zu besuchen. Die bereits vorzugsweise für die Geschichte der böhmischen Länder gefaßte Neigung führte ihn zuerst nach Prag, wo er im Schuljahre 1822 –23 die Vorträge des Professors Adolph Kopetz († 1832, Wurzbach 12. B. 431) aus dem Privat- und öffentlichen Natur- und Kriminal- (Straf-) Rechte, dann des bekannten Statistikers Prof. Norbert Schnabel († 1857, Wurzbach 31. B. S. 1—3) aus der europäischen und österr. Statistik (notitia politica) hörte und auch hier in den Unterrichts-Gegenständen, im Fleiße und in Sitten die Vorzugsclasse erwarb. Die langsame und monotone Vortragsweise des ersteren wollte keine rechte Anziehungskraft üben und so huldigte d'Elvert in der Universitäts-Bibliothek hauptsächlich dem Studium der Geschichte der böhm. Länder, besuchte fleißig die Bücherstände auf dem jüdischen Tandelmarkte und brachte einschlägige Bücher an sich, so weit es seine nicht großen Ersparnisse zuließen.

Um dem Vater die Last der Erhaltung der Familie zu erleichtern, verwendete sich, wie die Zeugnisse lauten, in den nächsten Schuljahren 1823—24 und 1824—25, d'Elvert zu Hause mit Privatfleiß auf das Studium a) des römischen Civil- und österr. Kirchen-, b) des Lehen-, Handel- und Wechsel-Rechtes und c) des österr. allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches und erhielt bei den am Olmützer Lyceum vorgenommenen ganzjährigen Prüfungen von den Professoren Anton von Gapp zu a) und Franz Fischer zu b) die erste, von Joseph Helm aber zu c) die erste Classe mit Vorzug. Zu dem angeblichen Privat-Unterrichte gaben zwei Landesadvocaten freundlich nur den Namen her; der Vorzug des öffentlichen Unterrichts, namentlich so ausgezeichneter Lehrer, wie Fischer und Helm († 1849, Wurzb. 8. B. 289) ging aber verloren.

Und so beschloß denn d'Elvert das juridische Studium 1825—26 wieder und zwar an der Universität zu Wien, wo er von Lehrern wie Vincenz August Wagner († 1833, Wzb. 52. B. 127) und Josef Kudler († 1853, Wurzb. 13. B., 298) die lebhaften Vorträge des ersten über das gerichtliche Verfahren und den Geschäftsstyl, und die minder lebhaften des andern über die politischen

Wissenschaften und die politische Gesetzkunde hörte, freilich durch den fleißigen Besuch der Universitäts- und Hof-Bibliothek beeinträchtigt, nicht selten unfreiwillig, da Kudler beim Eintritte in den Hörsal die Thüre schließen ließ und so die, auch nur etwas später angekommenen Schüler ausgeschlossen waren. Dennoch wurde d'Elvert's Besuch als sehr fleißig bezeichnet und sein Betragen als den akademischen Gesetzen vollkommen gemäß

Kudler, mit dem er, nach der bestehenden Uebung, in der Schule, nach Schleiermacher'schen Ideen, über die Freigebung die Studien, in so weit nicht Demonstrationen nöthig sind, in der Schule disputirte, nahm ihn rücksichtlich eines so unerhörten Vorganges, wie ein anderer Mitschüler geltend machen wollte, sogar in Schutz, classificirte ihn in den polit. Wissenschaften mit der ersten, in der polit. Gesetzkunde aber mit der Vorzugsclasse, mit letzterer Wagner in seinen Lehrgegenständen. Dieser äußerte auch seine Freude über d'Elvert's Studien in der österr. Rechtsgeschichte und nahm auch einige Jahre später (1829, 1831, 1840) dessen erste einschlägige Arbeiten in seine angesehene juridische Zeitschrift auf.

Von den vielen Lehrern, deren Unterricht er genoß, haben nur die Geschichtschreiber Richter, Wolny und Knoll, der Aesthetiker Ficker und der Jurist Wagner anregend auf ihr eingewirkt. Woran es der meist leblose, nur auf Gedächtniß-Uebung hinauslaufende Unterricht und der Mangel literarischer Hilfsmittel in Brünn fehlen ließ, ersetzte ihm zum Theile ein lebhafter Drang nach wissenschaftlicher Beschäftigung und der Aufenthalt in den genannten Universitäts-Städten. Wohl am schlechtesten bestellt war am brünner Gymnasium der Unterricht in der Naturgeschichte, der gerade am meisten der Anschauung bedarf, welchen aber der Lehrer, der Religionsprofessor Jähnl, auf das wörtliche Auswendiglernen des Schulbuches reducirte, wie es auch, bei Einführung des Systems der Classenlehrer, die kaum vorgebildeten Professoren Hakula und Zimmermann, ein gewesener Franciscaner-Pater, welche nur ihr Latein mitbrachten, in den zwei Humanitäts-Classen übten. Man kann erwägen, wie es da mit der Kenntniß der deutschen Literatur bestellt war.

Zweiter Abschnitt.

d'Elvert's Wirksamkeit im Staatsdienste.

Nachdem d'Elvert die juridisch-politischen Studien, im Allgemeinen mit Vorzugsclassen, zurückgelegt und, in Folge fleißigen Studiums der böhmischen Sprache, das Befähigungs-Zeugniß von seinem ehemaligen Lehrer, dem böhm. Translator Kinsky erlangt hatte, wurde er mit dem Decrete des mähr.-schles. Landes-Präsidiums vom 27. März 1827, Z. 1274, zur Concepts-Praxis bei dem mähr.-schles. Gubernium zugelassen, nach abgelegter strenger Prüfung aber

am 2. Mai 1828 als Concepts-Praktikant beeidigt, von welchem Zeitpunkte an die anrechenbare Dienstleistung im Staatsdienste begann.

Um die gute alte Zeit für die österreichische Beamtenwelt bei angestrengter und mühevoller Arbeit und aller Hingebung gegenüber geringer und erst nach langer Zeit erreichter Ablohnung, ja Zurücksetzung durch Bewerber aus begünstigten Kreisen, namentlich der meist wenig arbeitslustigen und arbeitsfähigen „überzähligen Unbesoldeten" des höheren Adelsstandes einigermaßen zu kennzeichnen, möge es gestattet sein, hier ein Beispiel anzuführen, welches noch nicht zu dem markantesten gehörte.

d'Elvert war in der Reihenzahl der 45. der Concepts-Praktikanten in der politischen Staatsverwaltung der damals vereinten Länder Mähren und Schlesien; als er sich vorgeschriebener Weise bei dem k. k. Hofrathe und Kanzleidirector Ritter von Manner zum Dienstesantritte und zur Angelobung der Verschwiegenheit meldete, sprach ihm dieser den Wunsch aus, er möge noch die Zeit erleben, wo d'Elvert das Adjutum von 300 fl. erreichen werde, was gewöhnlich erst in 8—10 und auch mehr Jahren, ja bei Vermöglichen gar nicht geschah. Manner's Wunsch wäre auch nicht in Erfüllung gegangen, denn er starb, nach seiner Versetzung in den Ruhestand (27. Sept. 1830), im J. 1831), während d'Elvert ein systemisirtes Adjutum von 300 fl. erst im April 1833 erlangte, nachdem ihm, nach dem Tode seines Vaters (25. Feb. 1830), mit Zurücklassung einer unversorgten Familie, über Antrag des Landesgouverneurs Grafen Inzaghy, der Kaiser aus a. h. Gnade mit der a. h. Entschließung vom 15. Mai 1830 ein außerordentliches (über die systemisirte Zahl) in gleicher Höhe aus dem Kammeralfonde verliehen hatte. Es vergingen wieder lange Jahre, bis ihm das mähr.-schles. Gubernium eine erledigte Gubernial-Concipistenstelle mit dem Gehalte jährlicher 600 fl., unter gleichzeitiger Einstellung des Adjutums, am 5. Juni 1840 verlieh, also im 14. Dienstjahre. Nach weiteren drei Jahren verlieh ihm die k. k. Hofkanzlei am 23. Juni 1843 eine für Mähren neu creirte Kreiscommissärsstelle dritter Kathegorie mit dem Gehalte jährlicher 800 fl., am 20. Jänner 1848 eine zweiter Classe mit 900 fl. und endlich der Minister des Innern am 1. April 1849 eine erster Kathegorie mit dem Gehalte jährlicher Eintausend Gulden Conv Münze. d'Elvert hat daher erst nach einer mehr als 22jähr. Dienstzeit, bei einer, wie man sehen wird, hervorragenden Dienstleistung, eine Besoldung in dieser Höhe erreicht und trat in derselben aus dem politischen Dienste, welchem er sich bei aller Aussichtslosigkeit, vom ersten Augenblicke an doch mit besonderer Vorliebe und aller Hingebung gewidmet und noch Zeit gewonnen hat, bei nicht größerer oder eigentlich geringer Aussicht, auch noch unter begünstigenden Verhältnissen seine übrige Kraft der vernachlässigten Pflege der Landeskunde zuzuwenden.

Was seine dienstliche Verwendung in dieser Zeit betrifft, so wurde er von 1827 bis 1836 in den meisten Departements des Guberniums, vom August 1836 bis Mai 1838, mit dem Genusse von Diäten, zur Vertretung von Kreiscommissären, bei dem iglauer Kreisamte, 1838 bis 1843 wieder bei dem

Gubernium, 1843 bis 1849 als 3. und 2. Kreiscommissär bei dem brünner Kreisamte, 1849 bis zur Activirung der neuen mähr.-schles. Finanzlandesdirection am 1. Juni 1850 als erster Kreiscommissär bei dem Gubernium und der neuen Statthalterei, an Stelle des schon altersschwachen und kränklichen Gubernialrathes Schäfer, zur Leitung des Steuerdepartements verwendet.

An der Spitze des Guberniums standen während dieser Zeit und nahmen als solche auf d'Elvert's Stellung Einfluß: 1. nach dem Abgange des mit der a. h. Entschließung vom 23. Jänner 1827 zum Hofkanzler ernannten Gouverneurs Anton Friedrich Grafen von Mittrowsky (1830—42 oberster Kanzler, † 1842), der Gubernial-Vicepräsident Franz Graf von Klebelsberg, der aber noch im J. 1827 als solcher nach Prag übersetzt, später nied.-österr. Regierungs- und dann Hofkammer-Präsident wurde († 1857); 2. 1827—34 der Gouverneur Karl Graf von Inzaghi, früher Gouverneur in Venedig, mit a. h. Entschließung vom 19. Nov. 1834 zum Hof-, mit jener vom 5. Sept. 1842 zum obersten Kanzler befördert, was er bis in die Märztage 1848 blieb (gest. 1856); 3. 1834 bis 1845 der Gouverneur Alois Graf von Ugarte, früher ob der Enns Regierungs-Präsident, gest. 25. April 1845; 4. 1845 bis 1847 der Gouverneur Rudolph Graf von Stadion, früher Hofrath bei der Hofkanzlei, mit der a. h. Entschließung vom 23. Nov. 1847 zum Oberstburggrafen und Gubernial-Präsidenten in Böhmen ernannt, gest. 1882. Die Stelle des Landes-Gouverneurs in Mähren und Schlesien wurde nicht mehr besetzt. Der mit der a. h. Entschließung vom 6. Juli 1847 aus Galizien nach Brünn übersetzte Gubernial-Vicepräsident Leopold Graf v. Lažanzky leitete nach Stadion's Abgang, 1848 und 1849 (später unter dem Titel als Landeschef), die Regierung von Mähren und Schlesien, bis er mit der a. h. Entschließung vom 8. Dec. 1849 zum Statthalter in Mähren ernannt wurde, was er blieb, bis er am 1. August 1860 in zeitlichen Ruhestand versetzt worden ist (gest. am 7. Nov. 1860); als Statthalter in Schlesien ernannte der Kaiser am 8. Dec. 1849 Joseph Ritter von Kalchberg (d'Elv. österr. Verwaltungs-Geschichte, 1880 (24. Bd. Schr. histor.-statist. Section), S. 667—9, 685—6).

Die hier genannten Gouverneure anerkannten und würdigten d'Elvert's Fähigkeiten und Leistungen, benützten wohl auch dessen Kenntnisse, namentlich der mit den Verhältnissen der seiner Leitung anvertrauten Länder nicht bekannte Graf Inzaghi und sein Präsidial-Secretär Steinberger, mit welchem d'Elvert längere Zeit in Einem Departement gearbeitet hatte, wogegen sie seine literärischen Beschäftigungen nicht beirrten, sondern im Gegentheile förderten, und der arbeitsunlustige Graf Stadion, welcher sich, als er Gubernialrath in Brünn war, von dem ihm zugetheilten d'Elvert gern in langen Gesprächen instruiren ließ, aber als Gouverneur dessen Beförderung zum Gubernial-Secretär außer der Tour in Antrag brachte, jedoch ohne Erfolg. Graf Ugarte und sein Präsidial-Secretär Schöbl, später Ministerialrath im Finanzministerium, waren entschiedene Gönner d'Elverts, der rechten Hand des Schwiegersohns des ersten, des Gubernialrathes Grafen Chotek, welcher dessen Referate ohne Anstand im

Sitzungsrathe vortrug; Graf Ugarte war aber dagegen ein entschiedener Gegner und Feind der literärischen Arbeiten d'Elvert's, wie der Schriftstellerei der Beamten überhaupt.

Diese Bemerkungen mögen als Einleitung dienen bei Besprechung der Leistungen d'Elvert's im politischen Dienste.

In der ersten Periode seiner dienstlichen Laufbahn zog ihm die übermäßige Anstrengung im neugeschaffenen Unterthans- und Straßen-Departement des Gubernialrathes Schäfer mit seinen 10.000 Geschäftsnummern bei einer Arbeitskraft von einigen Personen, eine lebensgefährliche Krankheit zu; die außergewöhnlich und nebenbei geschehene Verwendung als Actuar bei der Commission für die Pauschalirung der Kanzlei-Erfordernisse sämmtlicher Landesbehörden (1829); bei der brünner Cholera-Commission (1831—2); bei der ausgedehnten Verhandlung wegen besserer Einrichtung der brünner Versorgungs-Anstalten u. m. a. nahm ihn durch Jahre ungemein in Anspruch; an der Einbringung von mehr als 800.000 fl. Realsteuer-Resten, an der Herstellung der ganz zerrüttet gewesenen Ordnung im Erwerbsteuer-Geschäfte des olmützer Kreises, an der Erhöhung und Regulirung der Erwerbsteuer im ganzen Lande, an der Vereinfachung und Verbesserung der Straßengeschäfte und Manipulation, an der Verbesserung der Straßen und Regulirung der Durchfahrtstrecken im ganzen Lande, namentlich in Brünn (S. d'Elv. Gesch. der Verkehrs-Anstalten in M. und Schl., 8. Bd. Schr. der histor. Sect., Vorwort und S. 60, 63, 64, 69, 294) u. s. w. nahm er, bei dem Vertrauen und der Zuneigung des genannten Departements-Vorstehers, welche er gewonnen hatte, selbst in untergeordneter Stellung bei dem Gubernium, eifrigst und thätigst Antheil.

In Iglau wirkte er, bei mehrmaliger längerer Vertretung zweier Kreis-Commissäre, insbesondere für die genannte Stadt durch Herstellung der Geschäftsordnung, Tilgung der Rentreste, bessere Pflasterung und Beleuchtung, Reorganisirung der Krankenanstalt, für bessere Polizei u. a. m.

Wahrhaft aufreibend war der Dienst bei dem brünner Kreisamte, wo er 1844: 3600, 1845: 4628, 1846: 4700, 1847: 5300 Geschäftsstücke und jährlich 120—130 Commissionen zu erledigen hatte.

Seine Wirksamkeit daselbst bei dem Baue von 50 Meilen neuer Bezirksstraßen im Kreise während der wenigen Jahre 1844—1848, bei Herstellung der Ordnung in der Stadt Kostel und in anderen Orten, für den Neubau oder die Umgestaltung nicht weniger Schulen, für bessere Polizei-Einrichtungen, besonders Straßen- und Weg-Herstellungen in Brünn u. a. m. fand die beifällige Anerkennung, wie 1847 die schnell und mit glücklichem Erfolge durchgeführten Verhandlungen über die Robot- und Zehent-Ablösung auf der ganzen großen Herrschaft Seelowitz u. a., wie 1847—9 die Leitung der Zwittawa- und Schwarzawa-Regulirung bei Brünn (S. d'Elv. Gesch. der Verkehrs-Anstalten in M. und Schl. 8. Bd. Sect.-Schr. S. 295) im steten und gefährlichen Kampfe mit Tausenden brodloser Fabriksarbeiter und aufgeregter Grundbesitzer, also die Leitung einer Unternehmung, welche in der aufgeregtesten Zeit

allein die Ruhe in der Hauptstadt erhalten hat; dieselbe beifällige Anerkennung fand der ihm anvertraute und zur besonderen Zufriedenheit schnell vollführte Ankauf von Früchten für die Nothleidenden des teschner Kreises (1848); wie die im brünner Kreise mit Beschleunigung und großer Schonung des a. h. Aerars glücklich ausgeführten Verhandlungen für die Organisirung der neuen landesfürstlichen Behörden u. s. w. Das brünner Kreisamt anerkannte (1846, 1847), daß er seit mehreren Jahren den Neubau und die gute Erhaltung der Bezirksstraßen mit hingebender Aufopferung, rastloser Thätigkeit, und dem glücklichsten Erfolge betrieben, drückte ihm den Dank Seiner kais. Hoheit des Herrn Erzherzogs Albrecht für die mit aller Hingebung und Thätigkeit in kurzer Zeit und mit sehr gutem Erfolge durchgeführte Robot- und Zehent-Ablösung auf der Herrschaft Seelowitz, womit er im Kreise die Bahn gebrochen, aus (1848), und sprach bei seiner Dienstesenthebung (1849) die vollste Zufriedenheit über seine stets unermüdliche, äußerst thatkräftige, in jeder Beziehung unbefangene und ausgezeichnete Dienstleistung aus.

Die Landeschefs anerkannten beifällig die umsichtige und energische Thätigkeit bei dem Ankaufe des Samenbedarfes für die nothleidenden schlesischen Gebirgsbewohner (1848), das umsichtige und thätige Eingreifen, die vorzügliche Sachkenntniß, Gewandtheit und den besten Erfolg bei der Verhandlung über die Regulirung der Zwittawa (1847—1849).

Das Gubernium anerkannte die schon vielfältig bewiesene Umsicht und das kräftige Leitungsvermögen (1847), die viele Verdienstlichkeit, mit welcher durch angestrengte und beharrliche Bemühungen das großartige Operat der Zwittawa- und Schwarzawa-Regulirung ungeachtet der vielen Schwierigkeiten, Anstände und Verwicklungen dennoch zur Ausführbarkeit zu Stande gebracht wurde, und behielt sich vor, d'Elvert's überhaupt ausgezeichnete und rühmliche Dienstleistung nach voller Gebühr zu würdigen (1848), und der Landeschef Graf Lažanzky anerkannte (1849) die vielen und verdienstlichen Bemühungen, den stets unverdrossenen regen Eifer und die besonders kluge Umsicht, mit welcher derselbe so manche große Schwierigkeiten, den mitunter hartnäckigen Widerstand und üblen Willen mehrerer Betheiligten gerade in den schwierigsten Epochen glücklich zu überwinden verstanden, und das ganze großartige gemeinnützige Unternehmen der gedachten Regulirung zur endlichen Ausführung zu bringen vermochte; an diesen Dank knüpfte sich der Wunsch, seiner überhaupt ausgezeichneten Dienstleistung recht bald die gehörige Geltung verschaffen zu können.

Vom Juni 1849 bis dahin 1850 leitete er das Steuer-Departement des Guberniums und der Statthalterei, nach Auflösung des ersteren nur mit Hilfe eines Pensionisten, zweier Rechnungsbeamten und einiger Diurnisten bei einer Aufgabe von nahe 4000 Geschäftsnummern und den großen Schwierigkeiten der neuen Einrichtungen, und zwar, wie Statthalter Graf Lažanzky anerkannte (1850), mit vorzüglicher Umsicht, ausgezeichneter Geschäftskenntniß und unermüdetem Diensteifer.

Das Finanzministerium sprach seine volle Anerkennung über die beinahe gänzliche Einbringung der Steuerschuldigkeit des Jahres 1849 und die bedeutende Verminderung der Rückstände aus.

Man hätte annehmen können, daß bei d'Elvert's Leistungen im politischen Dienste, wie sie nach allseitiger Anerkennung besprochen wurden, ihm bei der neuen Organisirung der Verwaltung eine besondere Berücksichtigung zu Theil werden würde; aber, wie schon vordem die ihm wiederholt in Aussicht gestellte Beförderung außer der Tour an dem beliebten Anciennitäts-Systeme scheiterte, so brachte jetzt der Umstand, daß er in vieljähriger Verwendung im Steuer-Departement des Guberniums eine hervorragende Eignung für die Steuer-Verwaltung an den Tag gelegt hatte, das Gegentheil davon und ihn als Nothnagel in den Finanzdienst.

Während nicht wenige seiner Nachmänner im politischen Dienste Besoldungen von 2000 fl. und mehr erlangten und sich einer höheren Dienstesstellung erfreuten, führten ihn Dienstesrücksichten als Finanzrath mit 1800 fl. Gehalt zur m.-schl. Finanz-Direction (Decret des Finanzministeriums vom 9. Mai 1850 Z. 1944), da die selbstständigen Steuer-Directoren, für welchen Posten er in Mähren oder Schlesien vorbehalten gewesen sein soll, nicht in's Leben traten.

Und bei derselben blieb er auch bis zu seinem Dienstesaustritte im Jahre 1868, und zwar später als Finanzrath mit der höheren Besoldung von 2000 fl. (Decret des Finanzminist. vom 7. Mai 1855 Z. 14.217), als Oberfinanzrath mit 2500 fl. (a. h. Entschl. vom 11. August 1858) und als erster Oberfinanzrath mit 3150 fl. Gehalt (a. h. Entschl. vom 15. Febr. 1867).

Er führte aber auch anfänglich nicht das Steuer-Referat bei der Finanz-Landesdirection, da der auch dahin als Oberfinanzrath übersetzte Gubernialrath Ritter von Breinl darin den Vorrang erhielt, sondern das Cassa- und seit dem September 1851 das Zoll-Departement.

Das Vertrauen des Finanzdirections-Präsidiums und des Finanzministeriums bestimmte ihn zum Mitgliede der Einkommensteuer-Landescommission; der mähr. Grundentlastungsfonds-Direction (Fzmstdt. 25. October 1851 Z. 15.404), welche Function er bis 1861 versah, und der mähr. Organisirungs-Landescommission (Präs. 2. October 1852 Z. 1256); zum landesfürstlichen Commissär bei der brünner Disconto-Cassa (Fzmstdt. 30. November 1852 Z. 17.947), der an ihre Stelle getretenen Bankfilial-Escompte-Anstalt (Fzmstdt. 23. Juni 1853 Z. 994) und der am 21. August 1854 activirten Bankfilial-Darlehens-Anstalt; zum Referenten in allen auf die Ausführung des Handels- und Zollvertrages mit Preußen vom 19. Februar 1853 bezüglichen Arbeiten und österr. Commissär bei den Localverhandlungen mit dem k. preußischen Commissär (Fzmstdte. 5. Mai und 26. Juli 1853 Z. 18 und 397/J. N. C.).

Dieser Vertrag leitete die zweite Periode der österreichischen Wirthschaftspolitik ein.

Während in Oesterreich für die Entwicklung des Handels und den Anschluß der heimischen Wirthschaft an die umgebenden Staaten nichts geschehen war, weil Kaiser Franz I. das aus älterer Zeit herstammende, unter Josef II. consequent ausgebildete Prohibitiv-System für unentbehrlich hielt und auf die ersten Reformversuche Stahl's, Kübeck's und Metternich's nicht einging, war in Deutschland von Preußen der deutsche Zollverein begründet worden, hatte er sich langsam und durch allmälige Heranziehung der meisten deutschen Staaten einen mächtigen Einfluß erworben und als 1841 auch Sachsen beitrat, merkte man auch in Oesterreich wohl, daß man auf dem Punkte stehe, auf dem Felde der materiellen Interessen von dem übrigen Deutschland ausgeschlossen und als Ausland behandelt zu werden. Metternich's Bestreben war darauf gerichtet, daß auch Oesterreich dem Zollvereine beitrete und in Deutschland kam man diesem Wunsche entgegen. Allein erst die Ernennung Bruck's zum Handelsminister verlieh diesen Bestrebungen einen praktischen Hintergrund, da dessen Wirthschaftspolitik auf Anbahnung eines mitteleuropäischen Handelsvereins hinzielte. Nachdem im Jahre 1850 in Oesterreich ein vollständig neuer Zolltarif eingeführt worden war, durch welchen die österr. Zölle ungefähr mit jenen des Zollvereins in Einklang gebracht wurden, konnte man die Annäherung an denselben und die Anbahnung einer großen österreichisch-deutschen Zolleinigung in's Auge fassen. Bruck legte das Portefeuille des Handelsministeriums nieder, begab sich selbst als Unterhändler nach Berlin und nach langwierigen Bemühungen gelang es ihm, den Handelsvertrag vom 19. Februar 1853 zu Stande zu bringen. Derselbe wurde auf zwölf Jahre geschlossen, d. i. vom 1. Jänner 1854 bis 31. Dec. 1865. Im Jahre 1860 sollten Commissäre der contrahirenden Staaten zusammentreten, um über die Zolleinigung oder doch zum mindesten über weitergehende Verkehrserleichterungen und möglichste Annäherung und Gleichstellung der beiderseitigen Zolltarife zu verhandeln. Der Vertrag selbst war kein freihändlerischer, aber er bedeutete doch einen mächtigen Fortschritt gegenüber dem bisherigen Systeme der wirthschaftlichen Abschließung. Die Zollherabsetzungen im Verkehre zwischen Oesterreich und dem Zollvereine waren sehr bedeutend und betrugen gegenüber dem allgemeinen Zolltarife zumeist 25, bei einigen Gegenständen sogar 50 Procent der Sätze. Alle Handelsverbote wurden im gegenseitigen Verkehre aufgehoben, und hievon waren nur jene Gegenstände ausgeschlossen, deren Erzeugung monopolisirt war, wie Salz, Tabak und Schießpulver. Der Zwischenverkehr und der Grenzverkehr wurden namhaft erleichtert (S. die österr. Handelspolitik im 19. Jahrh., von Adolf Beer, Wien 1891).

Die Verhandlung, welche zur Ausführung des mit Preußen abgeschlossenen Zoll- und Handels-Vertrages in Mähren und Schlesien führen sollte, bezog sich insbesondere auf die Vereinigung der beiderseitigen Grenz-Zollämter.

d'Elvert bereiste zu diesem Zwecke die ganze Grenzlinie von Galizien bis Böhmen. Die auf die gewonnene Anschauung gegründeten Anträge fanden die Genehmigung des Ministeriums.

In Preußen führte dieses Geschäft der schles. Provinzial-Steuerdirector von Biegeleben selbst, ein Mann nahe an den 80 Jahren, aber keine körperlichen Mühen scheuend, noch voll geistiger Rührigkeit und noch aus der Zeit, als seine Familie und er dem Erzhause im Urstifte Cöln dienten, Oesterreich zugethan. Mit ihm hatten, da sich sein Verwaltungsgebiet von der sächsischen bis zur russischen Grenze erstreckte, in Böhmen der jungbunzlauer Bezirksvorsteher Schulz von Straßnitzky, in Mähren und Oesterr.-Schlesien d'Elvert, in Galizien der krakauer Bezirksvorsteher Pacher zu verhandeln. Die Grundlage bildeten die an Ort und Stelle erlangten Ansichten. d'Elvert bereiste aus diesem Anlasse den ganzen Grenzzug von Böhmisch-Friedland (bei Adersbach) bis Krakau und betheiligte sich, soweit es auf allgemeine Grundsätze und Ansichten ankam, auch in Böhmen und Galizien an den Verhandlungen. Gleich Anfangs zeigte sich von Preußen wenig Geneigtheit, besonders in der Frage wegen Zusammenlegung der Aemter, obwohl gerade diese vorzugsweise auf die Erleichterung des Verkehrs berechnet ist. Die Kenntniß der örtlichen Verhältnisse und die mit der thunlichsten Zuvorkommenheit, Aufmerksamkeit, Eindringlichkeit und Wärme verbundenen Bemühungen der österr. Commissäre beseitigten zwar möglichst die ursprünglich erhobenen Schwierigkeiten und d'Elvert war namentlich so glücklich, sich bis auf einige wenige Punkte mit dem preußischen Commissär zu einigen und für die erwirkten Resultate die Genehmigung des österr. Ministeriums zu gewinnen. Allein das preußische gab in dem Wenigsten seine Zustimmung; dennoch gelang es den weiteren eindringlichen Bemühungen, die gemachten Anstände guten Theiles nach und nach zu beheben. So hatte diese Verhandlung zur Folge, daß bis 1856 die 7 österr. und preuß. Zollämter zu Weißwasser und Kamitz, Zuckmantel und Ziegenhals, Hotzenplotz und Rasselwitz, Jägerndorf und Bleischwitz, ratiborer Vorstadt von Troppau und Klingenbeutel, Dziehelau und Hultschin, Dziedit und Goczalkowitz vereinigt, die 9 österr. Zollämter Krautenwalde, Große, Smolkau, Spieglitz, Groß-Kunzendorf, Kreuzendorf, Jaktar-Vorstadt in Troppau, Hruschau und Niklasdorf aber, sowie die Ansageposten bei Zuckmantel, in der ratiborer und hoschitzer Vorstadt von Troppau, dann die Controlorstellen in Olbersdorf, Hotzenplotz und Klingenbeutel aufgehoben wurden (Fzmstdte. 23. Juni, 26. Juli, 15. August und 28. Nov. 1853, Z. 198, 397, 1360, 1723 u. m. a.; S. d'Elv. österr. Verwalt.-Gesch., Brünn 1880, 24. Band Schriften der historischen Section, S. 580, 610).

Auch die mit einem k. preuß. Commissäre Anfangs 1854 gepflogene Verhandlung zu Oderberg wegen Unterbringung der österr. und preuß. Zollämter und Zollbeamten, sowie die Verhandlung mit einem k. sächsischen Zollinspector wegen Einrichtung des brünner Hauptzollamtes fand die Anerkennung des Finanzministeriums. Dasselbe sprach auch (Decret vom 27. Juni 1854 Z. 9994) seinen Beifall über die Art aus, wie d'Elvert die ihm bei der brünner Escompte-Anstalt anvertraute Aufgabe mit eben so viel Eifer als Umsicht und Energie zu lösen beflissen sei.

Der Statthalter sah sich bei Auflösung der Organisirungs-Landes-commission veranlaßt (28. April 1855 Z. 4360), ihm für die bewährte Umsicht und den erfahrungsreichen Beirath, durch welche er als Finanz-Repräsentant in eben so billiger als geistreicher Auffassung der Verhältnisse, eben so zur Wahrung der Interessen des Staatsschatzes, als zur Förderung des Organisirungswerkes beigetragen, die besondere Anerkennung und den verbindlichsten Dank auszudrücken.

Dasselbe geschah aus Anlaß seiner Verwendung bei dem statistischen Comité behufs der Regelung der Zölle hervorragender Industrial-Producte (Erlaß des Statthalters vom 22. Juni 1859 Z. 5024) und bei der mähr. Grundentlastungsfonds-Direction (Erlaß des Statthalters vom 28. Nov. 1859 Z. 129).

Im September 1856 wurde d'Elvert in Folge besonderer Weisung des Finanzministeriums zu dem Zoll- auch noch das Finanzwach-Referat anvertraut, in welcher Eigenschaft er 1858 die neue Organisirung der Grenzbewachung und die neue Einrichtung der Sammlungscassen durchführte.

Seine angelegentlichste Sorge war es, bei den ausübenden Aemtern und der Finanzwache die unbrauchbaren und unzuverlässigen Elemente auszuscheiden, eifrige, treue und bewährte Kräfte zu fördern und an den rechten Platz zu stellen, die Geschäfte thunlichst zu vereinfachen, die ausübenden Aemter, die Zahl der Bediensteten bei diesen und der Finanzwache möglichst zu reduciren. Dafür spricht am besten der Umstand, daß seit 1851 bis 1861 die Zollämter in Mähren und Schlesien (ungerechnet jene an der ungarischen Grenze) von 33 auf 23, die Controlsämter von 14 auf 1, die Finanzwache aber seit 1856 von 1561 auf 977 Mann herabgebracht wurde.

In dieser Hinsicht sah sich das Finanzministerium bestimmt, d'Elvert mit dem Erlasse vom 15. December 1859 Z. 60.080 die Anerkennung für den Eifer und die Umsicht auszudrücken, mit welcher auf Ersparungen in der Zahl der Beamten und Aemter hingewirkt werde.

Bei der Bestellung einer Commission zur Disciplinarbehandlung der k. k. Beamten und Diener bei jeder Finanz-Landesbehörde für die derselben unterstehenden Individuen (a. h. Verordnung vom 10. März 1860, Fzmstdt. 20. Mai 1860, Z. 1105) war d'Elvert eines der 4 Mitglieder, aus welchen, nebst dem Präsidenten und dem Finanz-Landesdirector, diese Commission bestand.

Endlich war er auch Mitglied des mähr.-schles. Gefäll-Obergerichtes, welches unter dem Vorsitze des Präsidenten des Ober-Landesgerichtes aus Räthen dieses und der Finanz-Landesdirection bestand (d'Elv. österr. Verwaltungsgeschichte S. 537, 561, 579).

Als ihn, welcher seit Ende December 1850 dem Ausschuße der neuen vereinten Gemeinde Brünn durch wiederholte Wahlen angehörte, das Vertrauen seiner Mitbürger zur Würde des Bürgermeisters der k. Landeshauptstadt berief, bestätigte Seine Majestät der Kaiser mit der a. h. Ent-

schließung vom 28. Mai 1861 diese Wahl und gestattete, daß ihm der hiezu erforderliche dreijährige Urlaub bewilligt, zugleich aber auch seine damalige Oberfinanzraths-Stelle mit dem Rechte des jeweiligen Rücktrittes in dieselbe, und ohne Nachtheil für seine weitere dienstliche Beförderung vorbehalten werde, ohne daß ihm jedoch (welcher die Theilnahme an den Sitzungen der Finanz-Landesdirection, natürlich ohne jene an ihren Beschlüssen, gewünscht hatte, um sich in der Kenntnis der Verhandlungen zu erhalten) während seiner Function als Bürgermeister das Recht einer gleichzeitigen Betheiligung an den Geschäften der Finanz-Landesdirection und der Bezug des Oberfinanzraths-Gehaltes zustände. Nach der Anordnung des Finanzministeriums vom 14. Juni 1861, Z. 30504, blieb selbstverständlich sein Posten unbesetzt und wurde für die unbehinderte Fortführung der bisher von ihm besorgten Geschäfte in geeigneter Weise Vorsorge getroffen, wozu Finanzrath Schuel und, für die mähr. Grundentlastung Oberfinanzrath von Breinl berufen wurden. d'Elvert war vom 16. Juni 1861 bis Ende Juni 1864 Bürgermeister; da aber bei der nächsten Wahl Alfred Skene als solcher gewählt und bestätigt wurde, trat d'Elvert wieder in seinen Dienstposten bei der Finanz-Landesdirection zurück.

Da im Kriege mit Preußen im J. 1866 die Finanz-Landesdirection in Folge des Dranges der Ereignisse ihren Standort verändern und den Personalstand auf den allerstrengsten Bedarf beschränken mußte, und nach Weisung des Finanzministeriums Finanzbeamte als solche nicht an Orten zu verbleiben hatten, welche vom Feinde besetzt waren, wurde d'Elvert vom Präsidenten, dem Statthalter Baron Poche, am 10. Juli 1866 auf unbestimmte Zeit beurlaubt, jedoch verpflichtet, sobald die Umstände es gestatten, auf seine erste Aufforderung hin zur Fortsetzung seiner Dienstleistung sich wieder einzufinden. Er blieb aber, thunlichst zurückgezogen und daher auch als Mitglied des Gemeinde-Ausschußes in Angelegenheiten, die mit dem Feinde Berührung hatten, nicht vortretend, in Brünn und sorgte für die Sicherung der daselbst gebliebenen Aerariolgüter der Finanzverwaltung, wie auch für jene der Finanzwache in Brünn, welche nach einer vertraulichen Mittheilung des Leiters der Statthalterei v. Metzburg kriegsgefangen gemacht werden sollte, weil bei einem derselben ein höherer Auftrag gefunden worden sei, die Bewegungen des Feindes zu beobachten und darüber zu berichten.

Da nach Weisung des Finanzministeriums vom 29. Juli 1866 in Folge der verlängerten Waffenruhe und des abgeschlossenen Waffenstillstandes sämmtliche Angestellte des Finanzdienstes, welche ihren Amtssitz verlassen hatten, sogleich dahin zurückzukehren und ihre Functionen wo möglich mit dem 2. August wieder aufzunehmen hatten, sonach auch das in Ung.-Brod gewesene Präsidium der Finanz-Landesdirection (Hofrath Schröckinger) bis 2. längstens 3. August ebenfalls nach Brünn sich zurückzubegeben und da die Functionen wieder aufzunehmen beabsichtigte, wurde d'Elvert aufgefordert, sämmtliche Beamte und Diener der Finanz-Landesdirection im kürzesten und geeignetsten Wege zum Wiederbesuche des Amtes am 3. August anzuweisen.

Mit a. h. Entschließung vom 15., Fzmst.-Erlasse 20. Febr. 1867, Z. 7946, ernannte Sr. Majestät der Kaiser d'Elvert zum ersten Oberfinanzrathe bei der m. Finanz-Landesdirektion mit dem systemmäßigen Gehalte jährlicher 3.150 Gulden; der genannte Finanz-Landesdirector setzte ihn hievon mit dem Bemerken in Kenntniß, es gereiche ihm zum besonderen Vergnügen, von dieser wohlverdienten Beförderung die Mittheilung zu machen.

Dasselbe that das Statthalterei-Präsidium, da es ihm, als Mitgliede der vom Kaiser eingesetzten mährischen Landes-Commission zur Behandlung der Kriegsschäden des vorigen Jahres, die bei Auflösung derselben von Sr. Majestät mit der a. h. Entschließung vom 30. Juli 1867 ausgesprochene Zufriedenheit bekannt gab, über die mit so vieler Beschleunigung zu Stande gebrachte Vergütung der vorjährigen Kriegsschäden und hiedurch einer großen Zahl von Bedrängten geschaffene Hilfe.

Der Statthalter und Präsident der Finanz-Landesdirection Freiherr von Poche bestimmte d'Elvert auch zum Mitgliede der Commission, welche nach Anordnung des Ministeriums des Innern vom 5. Sept. 1867, Z. 4283, ein Operat über die an Preußen für ungebührliche Leistungen zu stellenden Ersatzforderungen zu verfassen hatte. d'Eltert wurde auch Mitglied der Commission zur Vertheilung der von Sr. Majestät weiter bewilligten 60.000 fl. und der Commission wegen Regelung der Propinationsverhältnisse in Mähren.

Endlich verlieh der Kaiser mit a. h. Entschließung vom 24. Nov. 1857 d'Elvert eine im neuen Status der mährischen Finanz-Landesdirection systemisirte Oberfinanzraths-Stelle und zwar jene Erster Classe mit dem Jahresgehalte von drei Tausend Gulden und einer entsprechenden Ergänzungszulage im Sinne der a. h. Entschließung vom 8. Sept. 1867, also wie er bisher mit 3150 fl. bezogen hatte.

d'Elvert war seit seinem Wiedereintritte bei der Finanz-Landesdirection, als Steuerreferent, für den fast gänzlichen Einfluß der Steuer-Schuldigkeit, für Verminderung des Dienstpersonals, Vereinfachung und Beschleunigung der Geschäfte und bei den erwähnten Commissionen mit großer Anstrengung bis in die letzte Zeit thätig, gewesen, hatte auch seit Ende 1866 oft und lange die mähr. Finanz-Landesdirection neben seinem Referate geleitet, als er, nach einer Dienstleistung von 42 Jahren, anrechenbar ununterbrochen über 40 Jahre, im Alter von 65 Jahren und nach einem langen mühevollen Leben nach ärztlichem Zeugnisse ruhebedürftig, am 28. Mai 1868 um Versetzung in den bleibenden Ruhestand bat. Er glaubte, wenn er am Ende seiner dienstlichen Laufbahn einen Rückblick auf dieselbe warf, mit Beruhigung sagen zu können, daß er seit fast einem halben Jahrhunderte alle seine Kräfte ausschließend dem Dienste und Besten des Kaisers, Reiches, Landes und seiner Vaterstadt gewidmet habe. Seine Majestät bewilligte ihm auch mit der a. h. Entschließung vom 3. Juli 1868 (Erlaß d. Fzmst. 7. Juli 1868, Z. 1665) die angesuchte normalmäßige Pensionierung und gestattete, daß ihm aus diesem Anlasse die a. h. Zufriedenheit mit seiner vieljäh-

rigen, treuen und vorzüglichen Dienstleistung ausgedrückt werde. Der Statthalter und Präsident der Finanz-Landesdirection Freiherr von Poche setzte ihn hievon mit der Zuschrift vom 22. Juli 1868, Z. 552 p. in die Kenntniß, enthob ihn von der bisherigen Dienstleistung, machte den Ruhegenuß von 3150 fl. flüssig und fühlte sich bei diesem Anlasse verpflichtet, d'Elvert „für seine eben so eifrige als umsichtige und in jeder Beziehung ausgezeichnete Verwendung seine volle und dankbare Aneukennung mit dem Wunsche auszusprechen, daß er seinen wohlverdienten Ruhestand durch eine lange Reihe von Jahren ungetrübt genießen möge."

So endete seine Laufbahn im Staatsdienste, ohne weder im politischen, noch im Finanzdienste, in eine höhere Sphäre gelangt zu sein, wie er sie ohne Ueberschätzung wohl glaubte erwarten und würdig vertreten zu können. Das sich geltend machen, war ihm nicht gegeben; einflußreiche Gönner suchte und fand er nicht.

Es war aber damit sein wirksamer Lebenslauf nicht abgeschlossen, im Gegentheile erschlossen sich ihm, bei ungebrochener Lebenskraft, neue Wirkungskreise, in welchen er, selbst in einem ungewöhnlich hohen Alter, noch viele Jahre Verdienstliches zu leisten vermochte.

Die nächste Gelegenheit hiezu bot sich ihm bei seiner lieben Vaterstadt Brünn, die sein lebhaftes Interesse seit früher Jugend fand.

Dritter Abschnitt.

d'Elvert's Wirksamkeit als Mitglied der Gemeinde-Vertretung und Bürgermeister von Brünn.

d'Elvert, ein geborner Brünner, Sohn eines da gesuchten Sprachlehrers, war durch eine, schon in jugendlichem Alter geschriebene Geschichte von Brünn (1828), des berühmten brünner Rechtes (1829), sowie der rühmlichen Vertheidigung der Stadt gegen die Schweden (1845) bekannt geworden, hatte, selbst in untergeordneter Dienstleistung bei dem Gubernium und dem brünner Kreisamte (1843—9), damals den Vereinigungspunkten der in viele Gerichtsbarkeiten und Gemeinden gespaltenen Landeshauptstadt, sich nicht nur mit deren Verhältnissen vertraut gemacht, sondern auch für Verbesserung der Staats-, den Bau von Bezirksstraßen, binnen einigen Jahren bei 50 Meilen im brünner Kreise, und die Anlage neuer Gemeindestraßen, für die Regulierung der Schwarzawa oberhalb der altbrünner Brücke und der Zwittawa von dem radlaßer Wehre bis Raigern, durch welche der fast jährlichen Ueberschwemmung der weiten Fläche ein Ende gemacht und deren Bebauung ermöglicht wurde, für die Einführung der Gasbeleuchtung und Verbesserung der Wasserleitung u. a. gewirkt. Dieses praktische

und erfolgreiche Wirken wendete ihm auch das Vertrauen seiner Mitbürger zu, die ihm davon Beweise gaben, als sie ihn in den mährischen Landtag (1848) und deutschen Reichstag (1849), dann Ende Dec. 1850 in den Gemeindeausschuß der Hauptstadt Brünn wählten. Dieselbe war bisher aus 20 Gemeinden unter 10 Grundherrschaften (eigentlich 34 Gemeinden unter 11 Jurisdictionen) bestanden, wurde zwar durch die neue Gemeindeordnung von 1850 zu Einer Gemeinde unter einer einheitlichen öffentlichen Verwaltung verbunden, aber zugleich wieder getrennt, indem sie innerhalb der vereinten vier Bezirksgemeinden mit eigenen Ausschüssen zur Vertretung ihrer Sonderinteressen und ihres eigenen Vermögens schuf, welche sich wie natürlich alsbald schroff einander gegenüberstanden.

Im brünner Gemeindeausschusse benützte d'Elvert seine durch erprobtes langjähriges Wirken gewonnene einflußreiche Stellung, um gemeinnützige Anstalten zur Ausführung zu bringen. Bei der ersten Wahl des Bürgermeisters (1851) waren im erwähnten Ausschusse die Stimmen zwischen d'Elvert, den die öffentliche Meinung zu ihrem Candidaten machte, und dem Oberlandesgerichtsrathe Haberler, für welchen der Statthalter Graf Lažanzky unter der Hand gewirkt hatte, gleich getheilt, der letztere ging aber bei dem zweiten Wahlgange mit geringer Majorität als gewählt hervor, da d'Elvert die Wahl abgelehnt hatte, weil er, wie er dem Statthalter auf dessen nachherige Frage offen erklärte, diesen nicht günstig für sich gestimmt wußte, was für die Verhältnisse der Gemeinde nicht günstig sein konnte. Er unterließ es aber nicht, dem in politischen Sachen und in den Verhältnissen Brünns nicht bewanderten, auch wenig eingreifenden Bürgermeister Haberler (11. Juli 1851 bis 30. Juni 1855) berathend und unterstützend zur Seite zu stehen und für die Bedeckung der Gemeinde-Erfordernisse thätig zu sein.

Der zweite Bürgermeister Dr. von Ott (5. Sept. 1855 bis 23. April 1861), ein ausgezeichneter Jurist, ein eifriger und thätiger Förderer aller Interessen der Gemeinde († 30. Dec. 1880), war als Landesadvocat zu sehr beschäftigt, als daß er sich dem Gemeindedienste mit voller Hingebung hätte widmen können; es standen ihm auch noch nicht die zu einer größeren Wirksamkeit nöthigen Mittel zu Gebote. Gleichwohl geschah ungeachtet der wenig günstigen Umstände nicht Unbedeutendes für die Entwicklung des brünner Gemeindelebens, insbesondere für das Communicationswesen, Beleuchtung, Wasserleitung, die Schulen u. a.

Ein großer Umschwung trat aber mit einem System- und Personen-Wechsel ein. An die Stelle des Absolutismus trat eine freisinnige, einheitliche Verfassung des Reiches mit constitutioneller Einrichtung (1861); an die Spitze der Verwaltung, statt Bach und Goluchowski, der Staatsminister Schmerling (13. Dec. 1860—65) und der Verwaltungsminister Lasser. In Mähren waren Graf Chorinsky (20. Nov. 1860 bis 21. Mai 1862) und Freiherr von Poche (21. Mai 1862 bis 20. Sept. 1870) Statthalter geworden und mit ihnen eine den einheitlichen Bestrebungen der Gemeinde nicht abgeneigte unbefangene Anschauung der Dinge zur Geltung gekommen, nachdem der mähr.

schles. Landesadvocat Dr. Josef (später Ritter von) Stella, welcher seit 1848 bis zu seinem Ableben am 25. März 1860, als Vorstand des ersten Bezirkes, im ununterbrochenen Kampfe der Gemeindevertretung gegen die Secessionisten oder Separatisten an deren Spitze stand, und der Statthalter Leopold Graf Lažanzky (seit 1848 Leiter des mähr.-schles. Gub., nach der a. h. Entschl. v. 8. Dec. 1849 Statthalter von Mähren, am 1. Aug. 1860 in zeitl. Ruhestand gesetzt, 7. Nov. 1860 gest.), welcher Stelle die ergiebigste Unterstützung angedeihen ließ, vom Schauplatze abgetreten waren.

Als die neue Aera inaugurirt wurde, kam der Oberfinanzrath d'Elvert, welcher seit der Bildung der vereinten Gemeinde (1850) stets für deren innige Vereinigung gewirkt hatte, in den Vordergrund der Gemeindevertretung. Er hatte als Referent des Central-Comités, welches sich mit der Lösung der Fragen der Organisirung, der Einrichtung der Geschäfte, der Ordnung des Haushaltes und aller wichtigen Angelegenheiten zu befassen hatte, als Obmann der Organisirungs- und der Finanz-Section, so wie durch eingehende und ununterbrochene Theilnahme in allen Gemeinde-Angelegenheiten Gelegenheit gefunden, sich einerseits mit denselben vertraut zu machen, andererseits in Allem sein Schärflein beizutragen, was die Ehre und die Würde, das Gedeihen und die Entwicklung der freien Gemeinde, Bildung und echten Bürgersinn zu befördern, das kostbare Stammgut der Treue und Anhänglichkeit der Bewohner Brünns an Kaiser und Staat zu bewahren geeignet ist. 1860 betrat er auch den schriftstellerischen Weg, um zur glücklichen Lösung einer Frage beizutragen, welche die Bevölkerung der Landeshauptstadt seit Jahren in Spannung und Bewegung erhielt, einer drängenden Zeitfrage, die in alle Lebensverhältnisse Brünns tief eingriff, so tief, wie es wohl seit seinem Bestande nie berührt worden ist. Es waren dies die „Beiträge zur Geschichte der königlichen Städte Mährens, insbesondere der kön. Landeshauptstadt Brünn", Brünn 1860 (13. Bd. der Schriften der hist.-statist. Section) und beziehungsweise die darin enthaltenen Abschnitte: Stadt und Vorstädte (Brünns) in ihrer Verbindung und Vereinigung. Zur Frage der Concentrirung der Verwaltung (S. 30 ff.) und: „Zur Frage des Gemeindevermögens von Brünn" (S. 61—79), welche d'Elvert in den Sitzungen des Gemeindeausschusses vom 18. und 27. Jänner vortrug, welche aber erst nach dem Abtreten des Statthalters Lažanzky in die Oeffentlichkeit gelangen konnten, weil sie dieser zur Einsicht verlangte, d'Elvert aber in der Annahme, daß davon kein geeigneter Gebrauch gemacht würde, darauf nicht eingegangen war. Als dieser seine Vorträge mit den Worten schloß: „In unbefangener und gewissenhafter Erwägung aller Verhältnisse, im Gedanken an die Gegenwart, welche das Gedeihen unserer Vaterstadt vertrauensvoll in unsere Hände legt, im Gedanken an die Nachwelt, welche unsere so bedeutungsvollen Beschlüsse richten wird, kann ich meine Meinung nur dahin abgeben, daß der verderblichen Zersplitterung und Parteiung ein Ende gemacht, daß nach dem Beispiele aller Landeshauptstädte die Verwaltung und das Vermögen der bisher getrennten Gemeinden vereint werde", machte dies

einen tiefen Eindruck auf die Ausschußmitglieder und rief eine laute Beistimmung hervor.

Diese eindringende quellenmäßige Schilderung wurde die Grundlage, auf welcher Neu-Brünn hervorging, bezw. die Vereinigung der inneren Stadt- und der ehemaligen Vorstädte, welche nach dem Ausspruche der Gemeindevertretung bei dem Scheiden vom Bürgermeisteramte im J. 1876 ausschließlich sein Werk genannt wurde.

Die Gemeindevertretung verlieh ihm 1861 „in Anerkennung der vielen Verdienste, welche sich derselbe in seiner Stellung als Ausschußmitglied durch thätige und erfolgreiche Betheiligung an allen die Gemeinde betreffenden Angelegenheiten um die Gemeinde Brünn und in seinem Wirkungskreise als Schriftsteller um die Wissenschaft überhaupt und um die Geschichte Mährens und Brünns insbesondere erworben hat," das Ehrenbürgerrecht der k. Landeshauptstadt Brünn (Mittheil. 1861 S. 32) und wählte ihn, unter der Einwirkung des neu aufgegangenen Sternes Dr. Giskra und des abgetretenen Bürgermeisters Ott, am 21. April 1861 mit eminenter Mehrheit, nur mit Ausnahme der wenigen Separatisten (Bezirks-Freunde) zum Bürgermeister, welche Wahl am 28. Mai 1861 die a. h. Bestätigung fand und auch die Beurlaubung von seinem Finanzdienste zur Folge hatte. Die vom Statthalter Grafen Chorinsky bei dessen Beeidigung (am 15. Juni 1861) gemachte Voraussetzung, mit seinem Amtsantritte, durch die nunmehr eingeräumte volle Autonomie, beginne eine neue hoffnungsreiche Aera in der Geschichte Brünns, ist in der That in Erfüllung gegangen. Die Erwartungen, welche in d'Elvert's Ansprache bei dieser Gelegenheit Ausdruck fanden (S. d. „Brünner Zeitung" 1861 Nr. 137) haben sich verwirklicht. Dieselbe ist für die Entwicklung der Landeshauptstadt so bedeutungsvoll geworden, daß wir sie hier folgen lassen:

„Euer Excellenz! Ich bitte meinen und des Gemeinde-Ausschußes Dank dafür entgegen zu nehmen, daß sich Hochdieselben bemüht haben, meine Beeidigung selbst vorzunehmen und bei diesem feierlichen Acte der Gemeinde ein Zeichen Ihrer besonderen Werthschätzung zu geben.

Was ich geschworen, bin ich Willens festzuhalten. Zu den Beweggründen, die mich bestimmen konnten, ein ruhiges Bureau- mit einem vielbewegten Geschäftsleben zu vertauschen, gehört gewiß nicht am letzten Platze, der Gedanke, an die Spitze einer der ersten Hauptstädte des Staates zu treten, welche sich nicht nur durch Intelligenz und eine industrielle Thätigkeit von mehr als europäischem Rufe, sondern insbesondere auch seit Jahrhunderten durch eine mustervolle und hingebende Gesinnung für das Beste des Staates und seiner Fürsten, durch unwandelbare Treue für den Kaiser und sein glorreiches Haus auszeichnet. Indem ich Euer Excellenz bitte, meinen ehrerbietigsten Dank für die Allerdnädigste Bestätigung meiner Wahl und die mir hiedurch zu Theil gewordene Ehre, die Leitung einer so hervoragenden Gemeinde übernehmen zu können, an die Stufen des Allerhöchsten Thrones gelangen zu lassen, spreche ich

zugleich in meinem und glaube auch mit zuversichtlicher Hoffnung im Namen des neugewählten Gemeinde-Ausschusses, sowie der von ihm vertretenen Gesammt-Bevölkerung der Landeshauptstadt, die feierliche Versicherung aussprechen zu können, daß Brünn in Treue und Anhänglichkeit an Kaiser und Reich hinter einer langen Vergangenheit nicht zurückbleiben wird. Sie hat einen festen Kitt an der neuen Verfassung erhalten, die uns Se. Majestät aus eigener Bewegung gegeben. Noch sind in lebendiger Erinnerung die schönen, die erhabenen Worte, welche das Geschenk eingeleitet haben. Was an uns ist, soll und wird geschehen, um das sich neu gestaltende Staats- und Gemeindeleben auszuführen, denn in demselben liegt die Bürgschaft, daß Oesterreich aus den Wirren der Zeit nicht nur wohlerhalten, nein, daß es einig, kräftig und mächtig hervorgehe in alter Herrlichkeit.

Erlauben mir Euer Excellenz in diesem feierlichen Augenblicke den Wunsch und die Hoffnung aus ganzer Seele auszudrücken, daß auch die Hauptstadt eines der schönsten und einflußreichsten Länder des Staates bald in eine gleiche Lage gelange, daß sich die bisherigen höchst störenden Zersplitterungen und Parteiungen in eine brüderliche Harmonie auflösen, daß sich Elemente, welche Jahrhunderte auseinander gehalten worden, aber nicht mehr lebensfähig sind, zu kräftiger und wirksamer Vereinigung zusammenfinden möchten. Mein und des Gemeinde-Ausschußes redliches und eifriges Bestreben, dahin zu kommen, kann aber nur gedeihen, wenn wir uns der Unterstützung und des Schutzes der hohen Behörden erfreuen dürfen, deshalb bitten wir Euer Excellenz, die hohe Statthalterei und die hohen Ministerien angelegentlichst, der Gemeinde Brünn, wie in der Wahrnehmung ihrer Interessen überhaupt, insbesondere auch in der Erreichung des von der Bevölkerung heiß ersehnten Einigungswerkes ihre hilfreiche Hand nicht entziehen zu wollen. Das Zustandekommen desselben wird die inhaltsschwere Geschichte unseres Allergnädigsten Kaisers unter die glücklichsten Ereignisse zählen, das frohe Gefühl aber noch erhöhen, welches den innigsten Wunsch erzeugt: „Gott erhalte und segne Se. Majestät unsern Kaiser Franz Joseph!“

Hiernach richtete der neue Bürgermeister folgende Ansprache an den Gemeinde-Ausschuß:

„Nachdem ich nun das Amt des Bürgermeisters antrete, sehe ich mich angenehm veranlaßt, auch an den verehrten Gemeinde-Ausschuß einige Worte zu richten. Nehmen Sie, meine Herren, vor Allem meinen wiederholten innigen Dank für das Vertrauen an, mit dem Sie mich an Ihre Spitze berufen haben. Ich werde mich bestreben, es zu rechtfertigen. Auch dafür wollen Sie meinen Dank annehmen, daß Sie mich mit einem Stellvertreter und mit einem Collegium von Gemeinderäthen umgeben, welche Einsicht, Eifer, Unbefangenheit und besonnene Ruhe verbinden, um die mir und dem Gemeinderathe obliegenden schweren und wichtigen Pflichten im Einklange mit dem Gesetze und den Interessen der Gemeinde, wie ihrer Angehörigen, einer glücklichen Lösung zuzuführen Wir werden nicht vergessen, daß der abgetretene Gemeinde-Ausschuß unter

schwierigen Verhältnissen, besonders bei geringem Einkommen, für Gemeinde-Bedürfnisse, wie für die Herstellung von Straßen, Brücken, Canälen, Wasserleitungen, Friedhöfen u. a., namentlich aber für das Schulwesen nicht Geringes geleistet hat, was vordem nie erreicht werden konnte. Wir verhehlen uns aber auch nicht, daß für Pflasterung, Straßen- und Wegherstellung, ein ausreichendes Canalsystem, das Marktwesen, Reinlichkeit und Beleuchtung der Straßen, eine sorgsamere Flußpolizei, Versorgung aller Theile und wenn möglich, aller Häuser mit genügendem und reinlichem Wasser, Abstellung der Bettelei und Regelung des Armenwesens im Zusammenwirken aller damit in Verbindung stehenden und zu erweiternden Humanitäts-Anstalten sowohl in der Stadt, als auch in den Vorstädten noch viel zu thun erübrigt, daß uns in der Vermehrung und entsprechenderen Einrichtung der Volksschulen, in der Ausführung neuer oder weiterer Ausbildung bestehender Humanitäts- und Gemeinde-Anstalten noch ein weites Feld offen steht. Dabei werden wir nicht übersehen, auch der Verschönerung und Veredlung des Lebens Rechnung zu tragen.

Wir werden nach einem wohldurchdachten Plane mit sorgsamer Beachtung der Kräfte der Gemeinde und ihrer Angehörigen vorgehen und wollen hoffen, daß uns in diesem Ziele zum Wohle Aller die Unterstützung der Bezirke, der Viertelmeister und der Bürger zu Theil werden wird, in deren Interesse es insbesondere liegt, sich nach dem Beispiele ihrer Altvorderen an den Angelegenheiten der Gemeinde wirksam zu betheiligen.

Wesentlich erleichtert wird dieses Streben werden, wenn es uns gelingt, das Einigungswerk der Gemeinde in einer alle Theile möglichst befriedigenden Weise zu Stande zu bringen und die hiedurch in Ersparung kommenden Mittel dringenden Bedürfnissen zuzuführen.

Diese Eintracht im Gemeindeleben, die Hauptbedingung einer gedeihlichen Entwicklung, wir werden sie uns zu erringen, die bisher so glücklich erhaltene friedliche Eintracht auf kirchlichem, National- und Sprachgebiete werden wir uns auch künftig zu wahren suchen.

Eine streng unbefangene, freundliche, eifrige, thunlichst vereinfachte und rasche Erledigung der Angelegenheiten der Gemeinde und ihrer Angehörigen soll uns das Vertrauen und die Zuneigung Jener erwerben, welche ihre wichtigsten Interessen in unsere Hände gelegt haben. Wenn wir nach Ablauf unserer Zeit abtreten, soll man von uns sagen können, sie haben redlich ihre Pflicht erfüllt. Der Allmächtige gebe seinen Segen dazu!"

Es wurde alsbald zur Ausführung der hier ausgesprochenen Absichten geschritten, insbesondere eine vordem nicht gekannte Präcision in den Geschäftsgang der Gemeinde-Aemter gebracht, mit kräftiger und rascher Hand an eine Verbesserung der, in Folge der Spaltung der Gemeinde in viele Theile, bisher vernachlässigten Polizei-Anstalten gegangen, als dieselben sammt der darauf verwendeten Dotation vom 1. Nov. 1861 aus der Verwaltung der vier Bezirke (vor 1850 gar jeder einzelnen Gemeinde) in jene der vereinten Gemeinde übergingen. Was in einigen Jahren für Pflasterungen, Neu-Herstellungen und

[illegible] Straßen, Canälen, Wasserleitungen, Brunnen, Beleuchtung, [illegible] organisirten Feuerwehr u. a. geschah, überbot weit jenes, [illegible] viel längeren Zeit geleistet worden. Die Stadt-Erweiterung [illegible] wurde in einem unter d'Elvert's Leitung von einem eigenen [illegible] und von der Statthalterei genehmigten Plane für die Zukunft [illegible] der Ausführung im Großen sogleich begonnen, nämlich das [illegible] sammt Umgebung, sodann die Festungswerke von da bis zur [illegible] die Plätze von dieser bis zur kleinen Neugasse geebnet, [illegible] Straßen und Wegen versehen, die freundlichen Anlagen vom [illegible] Thore zur Friedhofs- und großen Neugasse und am großen [illegible] hergestellt. Die Verschönerung der Stadt gewann eine [illegible] durch die Herstellung hübscher Anlagen bei dem Schreib- [illegible] und Pflanzungen auf dem Kuhberge und zur Steinmühle, [illegible] der städtischen Straßen, Dämme u. a. mit Bäumen, vor [illegible] die mit Privat-Unterstützungen, fast ohne Beitrag der Gemeinde, [illegible] des oden Spielberges in einer Ausdehnung von 24 Jochen [illegible] mit welchen sich d'Elvert, wie es hieß, ein unvergäng [illegible] Eine besondere Vorsorge widmete er auch den Volksschulen, [illegible] Plane geregelt, erweitert und verbessert wurden; neue [illegible] entstanden auf der Zeil, Josephstadt und in der Czechner [illegible] bei St. Jakob u. a. wurden erweitert.

[illegible] auch, als er das Amt antrat, obwohl ununterbrochen auf [illegible] Entgegenkommen hinwirkend, den Kampf für die [illegible] und Entwicklung der Gemeinde und ihres Lebens mit [illegible] zu ermüdendem Eifer auf. In Folge Entscheidung der [illegible] die Verwaltung der Polizei-Anstalten von den vier Bezirken [illegible] übergehen, d'Elvert führte dies aus und erwirkte nach und [illegible] Bezirksausschuße der inneren Stadt die Uebergabe der Mehrzahl [illegible] Bürger-Versorgungsanstalt, der Militärbequartierung in der [illegible] und, unterstützt von einflußreichen Reichsraths- [illegible] endlich (1864) auch die Verwaltung des Ver- [illegible] Stadt Brünn; vom Ausschuße des vierten Bezirkes: [illegible] Privatmauth, von der Bezirkshauptmannschaft: der Militär- [illegible] in den Vorstädten und der Vorspannsleistung; von der Polizei [illegible] und einen mehreren Einfluß auf die Local-Polizei: [illegible] bei Local-Siechenanstalt. Die später erfolgte Uebergabe [illegible] von Seite des Männervereines wurde vorbereitet; jene des [illegible] Friedhofes, welcher auf Kosten der Gemeinde beträchtlich erweitert [illegible] von Seite des Klosters in Altbrünn in Verhandlung genommen.

[illegible] Majestät der Kaiser Franz Joseph verlieh mit der a. h. Entschlie- [illegible] Sept. 1863 d'Elvert den Orden der eisernen Krone dritter Classe [illegible] seinen Dank darbrachte, sprach er die gnädigen Worte aus: „es [illegible] gewesen zu sein, die besondere Thatkraft unter schwierigen

Verhältnissen und eine ausgezeichnete Wirksamkeit in verschiedenen Zweigen durch diese Verleihung anzuerkennen" und als ihr statutenmäßig jene des Ritterstandes (zugleich auf Grund derselben Auszeichnung an seine Brüder Johann, k. k. Artillerie-Obersten, und Friedrich, mähr.-schles. Oberstaatsanwalt) folgte, hieß es sinnig, „d'Elvert habe sich denselben im Kampfe um die Rechte und das Gedeihen der vereinten Gemeinde ritterlich erworben." Und auch die Gemeindevertretung, wie die Stadtbewohner, anerkannten es in ihren Dankadressen von 1873 und 1876,

Man war eben in höchster Instanz daran, die zu Gunsten des ersten Stadtbezirkes erfolgte, einseitige Entscheidung des Statthalters Grafen Lažanzky von 1854, derselbe sei identisch mit der ehemaligen k. Stadt Brünn, zu beheben und die Verwaltung ihres Vermögens der vereinten Gemeinde zu überlassen, als, nach abgelaufener dreijähriger Functionsdauer, nach einer lebhaften Agitation und sechs Wahlgängen in zwei Tagen am 28. Mai 1864 mit einer Stimme über die gesetzliche Zahl (25) der Fabrikant, Landtags- und Reichsraths-Abgeordnete Alfred Skene zum Bürgermeister gewählt wurde. d'Elvert war als ein Opfer der, stets versöhnlich von ihm gesuchten, Bestrebungen für die Einigung gefallen, in Folge der unnatürlichen Verbindung der Separatisten und verfassungsfeindlichen Czechen (Pražák ausgenommen) mit den Anhängern Skene's, auf dessen Schultern Mancher wünschte, zur Würde emporzusteigen, die er noch nicht offen anzustreben sich getraute. Skene nahm, wie er sagte, die Wahl in der Hoffnung an, Friede und Eintracht in der Stadt herzustellen, nachdem er der Streitfrage ziemlich ferne gestanden. Die Separatisten erfuhren aber bald eine arge Enttäuschung, als auch Skene die Einigkeit nicht zu Stande brachte, wohl aber den Ausschuß des ersten Gemeindebezirkes mit Hilfe der Statthalterei am 3. August 1864 rücksichtslos aus dem Besitze der Vermögens-Verwaltung trieb, welche das Staatsministerium am 11. Juni 1864, unter Bestätigung der Entscheidung der Statthalterei vom 19. Oct. 1863, an die Vertretung der Gesammtgemeinde Brünn übertragen, der Bezirksausschuß aber, nach einem ohne Erfolg eingebrachten Majestätsgesuche, erklärt hatte, die Abnahme der Vermögensverwaltung könne nur zwangsweise durch die k. k. Behörden stattfinden. Die kurze Functionszeit des thatkräftigen Skene (30. Juni 1864 bis 22. Mai 1866) ist insbesondere durch die Schaffung neuer und die Erweiterung bestehender Communicationen, beziehungsweise die Fortsetzung der Stadt-Erweiterung und Regulirung ausgezeichnet (Pospiech S. 5, 15, 111, 299, Wurzbach 35. B. 53). Als er auf das Amt resignirte, empfahl er zwar bei der Wahl eines Bürgermeisters keinen Beamten oder Doctor, sondern nur einen Bürger zu berücksichtigen, weil dieser nur ein rechtes Herz zur Gemeinde trage, sicherte aber gleichwohl die Nachfolge seinem politischen Freunde, dem Landesadvocaten, Landtags- und Reichsraths-Abgeordneten Dr. Carl Giskra durch dessen Wahl zum Ehrenbürger von Brünn. In die kurze Zeit seiner Wirksamkeit als Bürgermeister (1. Juli 1866 bis 30. Dec. 1867), bis zu dessen Ernennung zum Minister des Innern, fällt insbesondere seine ausgezeichnete Haltung während der zweimonatlichen preußischen Invasion und die Uebergabe des localpolizeilichen Sicherheitsdienstes an die Gemeinde.

Verbesserungen von Straßen, Canälen, Wasserleitungen, Brunnen, Beleuchtung, Aufstellung einer neuen organisirten Feuerwehr u. a. geschah, überbot weit jenes, was früher in einer viel längeren Zeit geleistet worden. Die Stadt-Erweiterung und Regulierung wurde in einem unter d'Elvert's Leitung von einem eigenen Comité entworfenen und von der Statthalterei genehmigten Plane für die Zukunft festgestellt und mit der Ausführung im Großen sogleich begonnen, nämlich das Fröhlicher-Thor sammt Umgebung, sodann die Festungswerke von da bis zur Jesuitengasse demolirt, die Plätze von dieser bis zur kleinen Neugasse geebnet, gepflastert, mit Straßen und Wegen versehen, die freundlichen Anlagen vom ehemaligen Fröhlicher-Thore zur Friedhofs- und großen Neugasse und am großen Statthalterei-Gebäude hergestellt. Die Verschönerung der Stadt gewann eine viel größere Ausdehnung durch die Herstellung hübscher Anlagen bei dem Schreibwalde, von Wegen und Pflanzungen auf dem Kuhberge und zur Steinmühle, durch die Bepflanzung der städtischen Straßen, Dämme u. a. mit Bäumen, vor Allem aber durch die mit Privat-Unterstützungen, fast ohne Beitrag der Gemeinde, bewirkte Umwandlung des öden Spielberges in einer Ausdehnung von 24 Jochen in öffentliche Auslagen, mit welchen sich d'Elvert, wie es hieß, ein unvergängliches Denkmal setzte. Eine besondere Vorsorge widmete er auch den Volksschulen, welche nach einem festen Plane geregelt, erweitert und verbessert wurden; neue stattliche Schulgebäude entstanden auf der Zeil, Josephstadt und in der Czechnergasse, jene auf der Lackerwiese, bei St. Jakob u. a. wurden erweitert.

d'Elvert nahm auch, als er das Amt antrat, obwohl ununterbrochen auf Versöhnung und glückliches Entgegenkommen hinwirkend, den Kampf für die Rechte, Neugestaltung und Entwicklung der Gemeinde und ihres Lebens mit Entschiedenheit und nicht zu ermüdendem Eifer auf. In Folge Entscheidung der Behörden sollte eben die Verwaltung der Polizei-Anstalten von den vier Bezirken an die Gemeinde übergehen; d'Elvert führte dies aus und erwirkte nach und nach auch: vom Bezirksausschuße der inneren Stadt die Uebergabe der Mehrzahl der Stiftungen, der Bürger-Versorgungsanstalt, der Militärbequartierung in der inneren Stadt, der Standgebühren und, unterstützt von einflußreichen Reichsraths-Abgeordneten, namentlich Giskra, endlich (1864) auch die Verwaltung des Vermögens der ehemaligen k. Stadt Brünn; vom Ausschuße des vierten Bezirkes: der lehmstätter Privatmauth; von der Bezirkshauptmannschaft: der Militär-Bequartierung in den Vorstädten und der Vorspannsleistung; von der Polizei-Direction: der Todtenbeschau und einen mehreren Einfluß auf die Local-Polizei; von der Statthalterei: der Local-Siechenanstalt. Die später erfolgte Uebergabe der Armenpflege von Seite des Männervereines wurde vorbereitet; jene des altbrünner Friedhofes, welcher auf Kosten der Gemeinde beträchtlich erweitert wurde, von Seite des Klosters in Altbrünn in Verhandlung genommen.

Seine Majestät der Kaiser Franz Joseph verlieh mit der a. h. Entschließung vom 30. Sept. 1863 d'Elvert den Orden der eisernen Krone dritter Classe und, als dieser seinen Dank darbrachte, sprach er die gnädigen Worte aus: „es freue Ihn, in der Lage gewesen zu sein, die besondere Thatkraft unter schwierigen

Verhältnissen und eine ausgezeichnete Wirksamkeit in verschiedenen Zweigen durch diese Verleihung anzuerkennen" und als ihr statutenmäßig jene des Ritterstandes (zugleich auf Grund derselben Auszeichnung an seine Brüder Johann, k. k. Artillerie-Obersten, und Friedrich, mähr.-schles. Oberstaatsanwalt) folgte, hieß es sinnig, „d'Elvert habe sich denselben im Kampfe um die Rechte und das Gedeihen der vereinten Gemeinde ritterlich erworben." Und auch die Gemeindevertretung, wie die Stadtbewohner, anerkannten es in ihren Dankadressen von 1873 und 1876,

Man war eben in höchster Instanz daran, die zu Gunsten des ersten Stadtbezirkes erfolgte, einseitige Entscheidung des Statthalters Grafen Lažanzky von 1854, derselbe sei identisch mit der ehemaligen k. Stadt Brünn, zu beheben und die Verwaltung ihres Vermögens der vereinten Gemeinde zu überlassen, als, nach abgelaufener dreijähriger Functionsdauer, nach einer lebhaften Agitation und sechs Wahlgängen in zwei Tagen am 28. Mai 1864 mit einer Stimme über die gesetzliche Zahl (25) der Fabrikant, Landtags- und Reichsraths-Abgeordnete Alfred Skene zum Bürgermeister gewählt wurde. d'Elvert war als ein Opfer der, stets versöhnlich von ihm gesuchten, Bestrebungen für die Einigung gefallen, in Folge der unnatürlichen Verbindung der Separatisten und verfassungsfeindlichen Czechen (Pražák ausgenommen) mit den Anhängern Skene's, auf dessen Schultern Mancher wünschte, zur Würde emporzusteigen, die er noch nicht offen anzustreben sich getraute. Skene nahm, wie er sagte, die Wahl in der Hoffnung an, Friede und Eintracht in der Stadt herzustellen, nachdem er der Streitfrage ziemlich ferne gestanden. Die Separatisten erfuhren aber bald eine arge Enttäuschung, als auch Skene die Einigkeit nicht zu Stande brachte, wohl aber den Ausschuß des ersten Gemeindebezirles mit Hilfe der Statthalterei am 3. August 1864 rücksichtslos aus dem Besitze der Vermögens-Verwaltung trieb, welche das Staatsministerium am 11. Juni 1864, unter Bestätigung der Entscheidung der Statthalterei vom 19. Oct. 1863, an die Vertretung der Gesammtgemeinde Brünn übertragen, der Bezirksausschuß aber, nach einem ohne Erfolg eingebrachten Majestätsgesuche, erklärt hatte, die Abnahme der Vermögensverwaltung könne nur zwangsweise durch die k. k. Behörden stattfinden. Die kurze Functionszeit des thatkräftigen Skene (30. Juni 1864 bis 22. Mai 1866) ist insbesondere durch die Schaffung neuer und die Erweiterung bestehender Communicationen, beziehungsweise die Fortsetzung der Stadt-Erweiterung und Regulirung ausgezeichnet (Pospiech S. 5, 15, 111, 299, Wurzbach 35. B. 53). Als er auf das Amt resignirte, empfahl er zwar bei der Wahl eines Bürgermeisters keinen Beamten oder Doctor, sondern nur einen Bürger zu berücksichtigen, weil dieser nur ein rechtes Herz zur Gemeinde trage, sicherte aber gleichwohl die Nachfolge seinem politischen Freunde, dem Landesadvocaten, Landtags- und Reichsraths-Abgeordneten Dr. Carl Giskra durch dessen Wahl zum Ehrenbürger von Brünn. In die kurze Zeit seiner Wirksamkeit als Bürgermeister (1. Juli 1866 bis 30. Dec. 1867), bis zu dessen Ernennung zum Minister des Innern, fällt insbesondere seine ausgezeichnete Haltung während der zweimonatlichen preußischen Invasion und die Uebergabe des localpolizeilichen Sicherheitsdienstes an die Gemeinde.

Wie der viel und auswärts beschäftigte Skene der Verwaltung der Stadtangelegenheiten nur geringe Aufmerksamkeit widmen konnte, war auch Giskra von Geschäften aller Art so in Anspruch genommen, daß er jenen der Stadt während jeweiliger Anwesenheit nur wenig obliegen konnte.

Bei seiner Berufung in das Ministerium vermittelte er die Wiederwahl des Dr. von Ott zum Bürgermeister (26. Jänner 1868). Als aber dieser (26. Jänner 1868 bis 23. Jänner 1870) noch vor Ausgang der Functionsdauer wegen Ueberlast der Geschäfte und fortgesetzter feindlicher Angriffe zurücktrat, kam man wieder auf (den inzwischen in Ruhestand des Staates getretenen) d'Elvert zurück. Er wurde auch, ungeachtet der heftigsten und unlautersten Agitationen und Verunglimpfungen, am 13. Februar 1870 neuerlich gewählt und nahm das Amt, als das größte Opfer, an, welches er seiner Vaterstadt bringen könne („Brünner Zeitung" 1870 Nr. 35, 47, „Mähr. Correspondent" 1870 Nr. 35, 36, „Tagesbote" 1870 Nr. 33—6, 38, „Bürgerzeitung" Nr. 14, „Presse" 15. Febr. 1870, „Wau Wau" Nr. 4).

Der kurze Zeitabschnitt von 1870—3 gehört gewiß zu den fruchtbarsten in der Entwicklung der Stadt Brünn, allein nicht bloß auf dem Felde der Vergrößerung und Verschönerung, sondern des in untrennbarem Zusammenhange stehenden ganzen Gemeindelebens. Man kann wohl sagen, daß die Wirksamkeit der Gemeinde und ihres eifrigen Vorstandes den ungetheilten Beifall der Bevölkerung und der Regierung fand; leider ergab sich aber in der Gemeindevertretung wieder eine Spaltung, welche sich bei der im Jahre 1873 bevorgestandenen Bürgermeisterwahl offenbarte. Die Vorgänge beleuchten die folgenden Documente, welche öffentlichen Blättern entnommen sind.

Vor der Wahl überreichte eine Deputation, an deren Spitze Theodor Ritter von Offermann stand, eine Anerkennungs- und Dankadresse, welche unter der Bevölkerung circulirt hatte, mit nachstehender Ansprache: „Hochgeehrter Herr Bürgermeister! Die Bevölkerung unserer Landeshauptstadt hat sich in den jüngsten Tagen zu einer bedeutungsvollen Manifestation geeinigt. Es galt, dem Vorstande der Gemeinde, den wir in Euer Hochwohlgeboren verehren, den Zoll der Anerkennung und Dankbarkeit darzubringen. Tausende aus allen Kreisen der Gesellschaft drängten sich freudig herbei, um sich an diesem Acte zu betheiligen und die Bedeutung desselben durch eigenhändige Fertigung zu bekräftigen. Wir erhielten die willkommene Aufgabe, Ihnen, hochverehrter Herr Bürgermeister, in dieser Adresse das allgemeine Vertrauens-Votum Brünns zu überreichen, und ich, dem die Ehre der Wortführung zu Theil geworden, zähle diesen Moment zu den schönsten meines Lebens. Empfangen Sie denn, hochverehrtester Herr Bürgermeister, diesen unverfälschten Ausdruck der allseitigen Sympathie als ein sprechendes Zeichen der aufrichtigen Würdigung Ihrer zahlreichen Verdienste um das Wohl der Gemeinde, und möge der Himmel walten, daß Sie noch durch viele Jahre Gelegenheit finden, durch ihr ausgezeichnetes Wirken dem unerschütterlichen Vertrauen, das Ihnen entgegengebracht wird, wie bisher zu entsprechen („Brünner Zeitung" 1873 Nr. 44). — Die Adresse (in der „Brünner Morgenpost" 1873

Nr. 21) lautet: „Euer Hochwohlgeboren! Mit den lebhaftesten Gefühlen der Theilnahme und Befriedigung begleiten die Gefertigten seit langem die erfreuliche und erfolgreiche Thätigkeit, welche Euer Hochwohlgeboren durch so viele Jahre, sowohl als Mitglied der Gemeinde-Repräsentanz, und noch mehr als zweimaliger Vorstand derselben für das Wohl und Gedeihen der Stadt Brünn in ausgezeichneter Weise entfaltet haben. Und so wie wir, zollt die Bewohnerschaft dieser Landeshauptstadt freudig und dankbar den Tribut sympathievoller Anerkennung dem Manne, der sich um Brünn und dessen Bevölkerung so zahlreiche und schwerwiegende Verdienste erworben hat, dem Manne, der durch Integrität des Charakters, Lauterkeit der Gesinnung, durch Patriotismus und unerschütterliche Verfassungstreue, durch Vielseitigkeit der Bildung und des Wissens, durch edle Begeisterung für alles Gute, Schöne und Gemeinnützige hervorragt, so daß selbst seine politischen Gegner ihm die verdiente Achtung nicht versagen können. Mit der wichtigen Periode, in welche Brünn durch die Entwicklung seiner autonomen Gemeindeverwaltung und durch die in großartigen Dimensionen zu Tage tretende äußere Umwandlung seiner Physiognomie eintrat, ist Ihr Name, hochverehrter Herr Bürgermeister, auf das innigste verknüpft; an Allem, was in den letzten Jahrzehnten zur Förderung des geistigen und materiellen Wohles der Bewohner Brünns, zur Besserung der sanitären und localen Verhältnisse, zur Erhöhung des allgemeinen Comfortes, zur Verschönerung der Stadt u. s. w. angestrebt und durchgeführt wurde, nehmen Sie mit Wort und That den regsten Antheil. Viele dieser neuen Einrichtungen und Schöpfungen verdanken die Genesis und Verwirklichung Ihrer energischen Initiative und beharrlichen Ausdauer, und wenn einer oder der andere Ideenkeim noch nicht zur Frucht heranreifen konnte, wenn so manche berechtigte Hoffnungen und Wünsche der Bevölkerung bisher unerfüllt bleiben mußten, so ist dies, wie allgemein bekannt, nicht einer etwaigen Lässigkeit im Wollen und Streben des an der Spitze unserer Gemeindeverwaltung stehenden Mannes, sondern lediglich nur der Ungunst der Verhältnisse und der Unzulänglichkeit der zu Gebote stehenden Mittel zuzuschreiben. Es war daher nur ein Act der Gerechtigkeit, daß die Bevölkerung Brünns einen Mann, der in so ausgezeichneter Weise für die Förderung ihrer Interessen nach jeder Richtung hin wirkte, auf den Ehrenschild ihres Vertrauens erhob, und dieses Vertrauen demselben in ungeschmälertem Maße bewahrte. Es erfüllt uns mit hoher Freude, diese Thatsache in unserem und aller Gleichgesinnten Namen constatiren zu können. Die Betonung dieser Thatsache bildet auch das Motiv und die Grundlage dieser Zuschrift, die wir an Sie, hochverehrter Herr Bürgermeister, zu richten uns erlauben; wir wollten dem Gefühle der Anerkennung gemeinsamen Ausdruck geben, damit der Mann, den Brünn mit Stolz zu den besten seiner Söhne zählt, es ausgesprochen vor sich habe, daß seine Verdienste um die Vaterstadt, deren Interessen er seit Jahren mit dem rühmenswertheften Eifer fördert, nicht bloß in der Chronik unseres Gemeindelebens verbucht, sondern auch lebendig frisch in der dankbaren Erinnerung seiner Mitbürger erhalten sind. Dieser Hervorhebung unserer vertrauensvollen Sympathien haben wir noch den aufrichtigen Wunsch

beizufügen, der Himmel möge Ihnen jene Rüstigkeit des Körpers und Frische des Geistes, die angesichts Ihres hohen Alters Bewunderung erregen muß, noch auf lange hin bewahren, damit Sie, hochverehrter Herr Bürgermeister, noch viele Jahre in derselben erfolgreichen Weise für das Gedeihen unserer Gemeinde wirken und eine Stellung einnehmen können, welche Ihnen für Ihre so rühmliche Thätigkeit den erwünschten Wirkungskreis gewährt. Indem wir Sie bitten, diesen Ausdruck des Vertrauens mit Wohlwollen entgegenzunehmen, zeichnen mit den Versicherungen der aufrichtigsten Hochachtung Euer Wohlgeboren ergebene (Folgen die Unterschriften)."

Bürgermeister d'Elvert (heißt es in der „Brünner Zeitung" 1873 Nr. 45) hatte die Ansprache des Herrn Theodor Ritter von Offermann mit Zeichen tiefer Ergriffenheit und Rührung vernommen. Er ergriff nun das Wort, um seinen Dank für diese hohe Auszeichnung auszusprechen. Im Eingange seiner Erwiderung hob er hervor, daß ihn der gegenwärtige Act wohl nicht habe überraschen können, da er durch Mittheilungen der hiesigen Blätter Kenntniß erlangt habe, daß ihm diese Anerkennung bereitet werde. Dieselbe freue ihn umsomehr, als seine Wirksamkeit und seine Person in einigen öffentlichen Blättern mehrfach angefeindet worden seien; dies sei namentlich aus Anlaß der bevorstehenden Bürgermeisterwahl geschehen. Seit einem halben Jahrhunderte widmete er sich dem öffentlichen Dienste, und wie er bisher immer das Wohl des Staates und Landes zu fördern getrachtet, so habe er insbesondere für seine Geburtsstadt mit voller Hingebung zu wirken gestrebt. Allen könne man es nicht recht machen, aber redlicher Wille und selbstlose Thätigkeit hätten es nicht verdient, Verdächtigungen zu begegnen, welche nicht so sehr seiner Person wegen, als aus dem Grunde bedauerlich seien, weil sie geeignet seien, die Gemeinde in ein schiefes Licht zu stellen. Um die ihm mehrfach zu Theil gewordenen Auszeichnungen und Ehrenstellen habe er sich nicht beworben, und so freue ihn auch jetzt die aus eigener Ueberzeugung der Bewohnerschaft zum Ausdruck gekommene freundliche Gesinnung, welche er durch fortgesetzte Thätigkeit im Interesse der Gemeinde — wie auch die Verhältnisse sich gestalten mögen — zu verdienen bemüht sein werde. Schließlich sprach er der Deputation für die Ueberbringung der Botschaft seinen herzlichsten Dank aus und bat die Herren, diesem Tage in Bezug auf seine Person und sein redliches Wirken ein freundliches Angedenken bewahren zu wollen. Hierauf erfolgte die Uebernahme der Adresse und die Verabschiedung von den Deputations-Mitgliedern.

Ueber die Wahl selbst berichtete die „Brünner Morgenpost" 1873 Nr. 45 Folgendes: Unter großem Andrange des Publicums fand heute (23. Februar) Vormittags im Sitzungssaale des Rathhauses die Bürgermeisterwahl statt. Das Scrutinium wurde unter großer Spannung aller Anwesenden laut vorgenommen. Anfangs zeigten sich eine Anzahl Stimmen für Herrn Kafka, doch später kam eine lange Reihe Stimmzettel für Herrn Ritter d'Elvert zum Vorschein, und als sich für letzteren bereits die absolute Majorität ergeben hatte, durchtönte rauschender, lange anhaltender Beifall den Saal, ebenso auch am Schluße der Stimmenzählung. Herr Ritter d'Elvert erscheint mit 28 Stimmen als

Bürgermeister wiedergewählt; auf Herrn Kaska entfielen 15, auf Herrn Winterholler zwei Stimmen und ein Stimmzettel war leer.

Herr Bürgermeister Ritter d'Elvert nimmt das Wort: Durch den Ausfall der Wahl sei er nun wieder zum Bürgermeister der Landeshauptstadt berufen worden. Es sei eine eigenthümliche Erscheinung der Neuzeit, daß die Bürgermeister — er weise in dieser Beziehung nur auf Wien, Graz, Olmütz hin — so vielen Angriffen ausgesetzt seien, so daß es fast nicht mehr möglich sein werde, dieses Amt zu übernehmen. Die tiefe Indignation wegen der maßlosen Angriffe, die nicht von einer Partei, sondern von einzelnen Persönlichkeiten ausgehen — er hätte sie zurückgehalten, sich für seine Person mit Stillschweigen über solches Treiben hinausgesetzt, aber daß auch das Ansehen der Gemeindevertretung geschädigt werde, das sei bedauerlich.

Er lege großen Werth darauf, daß ihn die Gemeindevertretung wieder mit dem Amte des Bürgermeisters betraut habe (Bravo! Bravo!); wenn nicht alle Wünsche erfüllt werden können, so liege dies eben in den finanziellen Kräften, welche nicht ausreichen, um alles Das auszuführen, was wünschenswerth erscheine — und auch in der Unzulänglichkeit der Arbeitskräfte. Bei dieser Gelegenheit müsse er offen bekennen, daß die Angriffe, welche sich auch gegen die Gemeinde-Beamten richteten, ihn auf's tiefste verletzt, indem unter ihnen Männer sind, die eine solche Behandlung nicht verdienten. Außer diesem Ausfall der Wahl, welche er überaus hochschätze, müsse er noch der gestern stattgefundenen Ueberreichung der Vertrauens-Adresse gedenken, die von einem großen Theile der Bevölkerung gefertigt wurde und für ihn sehr ehrenvoll sei. Ein Blick auf die Unterschriften habe ihm gezeigt, daß alle Schichten der Bevölkerung vertreten seien. (Beifall.)

Schließlich erklärt Redner, das ihm anvertraute Amt — wiewohl er der Ruhe bedürftig sei — weiterführen und seine schwachen Kräfte nach wie vor dem Besten der Gemeinde widmen zu wollen. (Anhaltender Beifall.) — Hiemit war die Sitzung geschlossen.

Bei der am 16. März 1873 durch den Statthalter Freiherrn von Weber vorgenommenen Beeidigung des Bürgermeisters d'Elvert eröffnete der erste die Feier mit folgender Ansprache: „Meine Herren! Wie ich der verehrten Gemeinde-Vertretung bereits im schriftlichen Wege zu eröffnen die Ehre hatte, haben Se. k. und k. Apostolische Majestät mit der Allerh. Entschließung vom 5. d. M. die auf den Herrn Christian Ritter d'Elvert gefallene Wahl zum Bürgermeister der k. Landeshauptstadt Brünn allergnädigst zu bestätigen geruht. Es gereicht mir zum besonderen Vergnügen, Sie Herr Bürgermeister, in der Mitte der Gemeindevertretung begrüßen zu können und Ihnen zugleich meine Freude darüber auszudrücken, daß das Vertrauen Ihrer Mitbürger Sie abermals auf diesen ehrenvollen Posten berufen hat. Sie werden es mir erlassen, Herr Bürgermeister, in eine genauere Kennzeichnung der Wichtigkeit Ihres Amtes, der Mannigfaltigkeit Ihrer Aufgaben und der Schwierigkeiten, mit welchen die Lösung derselben in einem so bedeutenden und umfangreichen Gemeinwesen verbunden ist, hier einzu-

gehen; Ihre reiche Erfahrung, Ihre hohe Bildung, Ihre Pflichttreue und Integrität und die Verdienste, die Sie sich um Brünn erworben haben, sind uns Allen die beste Bürgschaft, daß Sie Ihre Aufgabe nicht nur im vollen Umfange zu erfassen wissen, sondern auch wie bisher Ihre Kräfte dem Besten Ihrer Vaterstadt widmen und die Interessen derselben mit Eifer fördern werden. Eben weil Sie dies bisher schon gethan, haben Sie sich das Vertrauen Ihrer Mitbürger erworben; Ihre Wiederwahl ist die beste Manifestation dieses Vertrauens, eines Vertrauens, dessen Maß nur durch die hohe Achtung übertroffen wird, welche Sie genießen. Mit Majorität wurden Sie gewählt, aber mit Einhelligkeit zollt der gesammte Gemeinde-Ausschuß und die Bevölkerung die wohlverdiente Hochachtung dem Manne, dessen Charakter-Reinheit durch keinen Makel getrübt ist. Aber auch die Regierung sieht mit Vertrauen Sie wieder einen Posten einnehmen, auf welchem Ihnen wichtige Rechte und Pflichten der Staatsgewalt übertragen sind; Ihre bewährte Treue für Kaiser und Reich, Ihre Loyalität, Ihr Festhalten an der Verfassung und dem Gesetze und all' die Eigenschaften, die Ihren Geist und Charakter zieren, sind der Regierung eben so viele Bürgschaften für die gewissenhafte Erfüllung Ihrer staatlichen Berufsaufgaben. Sie, meine Herren Mitglieder der Gemeindevertretung, beglückwünsche ich herzlich zu der Wiederwahl des Herrn Bürgermeisters und gebe dabei zugleich dem Wunsche und der Bitte Ausdruck, er möge bei Ihnen in allen die Stadt und deren Interessen berührenden Unternehmungen, sowie überhaupt in der Erfüllung seiner schwierigen Aufgabe jene einmüthige und warme Unterstützung finden, wie sie selbstverständlich ist, wo Allen und Jedem das schöne gleiche Ziel, das Beste der Vaterstadt und der Allgemeinheit, vorschwebt, wie sie aber auch unerläßlich erscheint, wenn dieses Ziel erreicht werden soll. Dieselbe Bitte richte ich insbesondere auch an jene Herren, welche unmittelbar an der Seite des Herrn Bürgermeisters wirken, sowie an alle Beamten und Organe, deren Beruf den Aufgaben der Executive und den verschiedenen Communal-Anstalten gewidmet ist. Und so wie in diesem Hause Einmüthigkeit der Ziele und des Wirkens herrschen möge, so möge auch das Verhältniß zwischen Regierung und Gemeinde stets ein harmonisches sein. Sie, Herr Bürgermeister, bitte ich nun, Ihre unerschütterliche Treue für unsern Allergnädigsten Kaiser und Herrn, Ihre Achtung für Verfassung und Gesetz und Ihre Pflichttreue durch die feierliche Anrufung der Hilfe des allmächtigen Gottes zu bekräftigen." (Die Rede Sr. Excellenz wurde bei mehreren Stellen von dem Beifallsrufe der Anwesenden begleitet.)

Der Bürgermeister richtete an die Gemeindevertretung folgende Ansprache, welche wir mittheilen, weil sie insbesondere in wenigen Strichen ein Bild entwirft über die Thätigkeit der Gemeinde in der Zeit von 1870—3: „Verehrter Gemeinde-Ausschuß! Ihrer ehrenden Wahl und dem Wunsche der Bevölkerung folgend, übernehme ich zum dritten Male das Amt eines Bürgermeisters der mährischen Landeshauptstadt. Ich erscheine nicht als Neuling; Sie wissen, was Sie von mir erwarten können, ich habe es nicht nöthig, die Ansichten und Grundsätze zu erörtern, nach welchen ich vorgehe und beschränke mich auf die

Versicherung, daß das Wohl der Gemeinde und ihrer Angehörigen mein unwandelbarer Leitstern sein soll. Wenn die Gemeinde Brünn, seit sie aus 34 Sonder-Gemeinden und 11 Jurisdictionen zu einem großen Körper erwachsen ist, den Fortschritt auf allen Bahnen des Lebens auf ihre Fahne geschrieben hat, hoffe ich, wird sie diese auch in Zukunft hoch halten. Ein Rückblick auf die abgelaufene Amtsperiode wird Ihnen Bürgschaft dafür geben, wenn die Bedingungen dazu erfüllt werden. Werden auch nur die hervorragendsten Momente bezeichnet, so sind zu erwähnen: Die Fortsetzung der Stadtregulirung in der Ring-, Pilgram-, Neuthor-, Kasern- und Schwedengasse, der Ankauf des alten Landhauses; die Demolirung beengender oder verunstaltender Gebäude, wie: der Nikolaikirche, des Stadtwaghauses, des Meierhofes und einer guten Anzahl eingelöster Häuser, Schopfen, Kramläden und anderer Objecte; die Eröffnung neuer und Regulirung alter Communicationen in Obrowitz, der Allee-, Thal-, Augustiner-, Josefs-, Schul-, Berg-, Anna-, Mondschein-, Schreibwald- und anderer Gassen; der Bau neuer Straßen beim ehemaligen Meierhofe, in der Turner-, Ott- und Alleegasse; die Erhöhung der Baulust durch den Verkauf städtischer Gründe; die Erweiterung und Regulirung des vorderen Rathhaus-Gebäudes; nach dem Brande des alten Theaters die Herstellung eines Noth- und der Neubau eines schönen Interims-Theaters auf 15—1600 Personen; der Bau der Pferdebahnen; der Bau einer neuen, über eine Million Gulden kostenden Wasserleitung und damit in Verbindung die Vorsorge für die Zuleitung reinen und genügenden Wassers in alle Stadttheile und für eine entsprechende Straßenbespritzung; die Regulierung des Sanitätsdienstes; Einsetzung eines Gesundheitsrathes und Bezirks-Commissionen; die Vornahme von Desinfectionen, Untersuchung und Vermehrung der Brunnen, Vorkehrungen gegen die Cholera, Erweiterung des Friedhofes, die Erbauung neuer Canäle in der Kröna, Obrowitz, auf dem Radwit-Platze, der Josefstadt und Spitalwiese, in der Thal-, Meierhof-, Eichhorn-, Jodok-, Ott-, Allee- und Schreibwaldgasse; die Errichtung neuer Reinlichkeits-Anstalten, die neue Pflasterung in einer Ausdehnung, wie sie früher nie stattgefunden hat; die Ausdehnung und Vervollständigung der Beleuchtung; die Regulirung des Marktwesens und Herstellung des Getreidemarkt-Platzes; die weitere Ausdehnung und Verschönerung der öffentlichen Anlagen auf den ehemaligen Glacisgründen, dem Hutterteiche, dem Spielberge, in der Schreibwaldstraße und beim Schreibwalde; auf dem Felde der Humanität: der ansehnliche Zubau bei dem Siechenhause, der Bau eines städtischen Waisenhauses für 100 Knaben aus freiwilligen Beiträgen, die Anbahnung einer ergiebigeren Bürgerversorgung, die Erhöhung der Armenportionen in Verbindung mit der Einführung der Hunde- und einer Armensteuer, die Unterstützung vieler Vereine, Anstalten und Verunglückten; im Streben nach Sicherung der österreichischen Verfassung und deutschen Culturlebens: die glänzende Theilnahme an dem Kreisturn- und olmützer Sängerfeste, bei der Anwesenheit des kaiserlichen Thron-Erben; auf dem Felde der Volkserziehung: die Schul-Organisation, die Einsetzung des Bezirksschulrathes, die Einführung des Turnunterrichtes an allen Volksschulen, die Regulirung der Bezüge der Lehrer,

der Bau der höheren Töchterschule, die Erweiterung der Localitäten der Schulen in der Quer-, Neu- und Schulgasse, auf der Kröna, in Altbrünn und bei St. Jakob, die Erhebung der Communal-Unter- zu einer Ober-Realschule, die Erweiterung der Töchterschule auf acht Classen, die Errichtung einer deutschen Lehrer-Bildungsanstalt und beziehungsweise die Gründung von zehn Stipendien an der neuen staatlichen Lehrer-Bildungsanstalt; das Streben nach Erlangung einer Universität und nach einem Vereinshause; auf dem Felde der Kunst: die Gründung eines Kunst- und St. Jakobskirche-Bauvereins, die stylmäßige Restaurirung der St. Jakobskirche, die Regulirung des Chor-Personales, die bessere Einrichtung der Musikschule, der erwähnte Neubau des Theaters; in ökonomischer Beziehung: die bessere Verwerthung des Gemeinde-Eigenthums, die Commassirung der Grundstücke (bei Gurein), die Aufhebung des malostowitzer Lehenbandes, die Kohlen-Approvisionirung, die Versetzung Brünns in die erste Militär-Quartierclasse und Aufhebung der Fondsbeiträge u. s. w. Wenn Sie diese und andere Leistungen einiger Jahre überblicken, werden Sie gewiß zur Ueberzeugung gelangen, daß die Gemeindevertretung der mährischen Landeshauptstadt nicht stille gestanden ist, sondern, bei beschränkten Mitteln, wahrhaftig in allen Zweigen der Verwaltung das Möglichste geleistet und, wie es sich ihr ziemt, ein Beispiel gegeben hat. In diesem Streben wollen wir auch künftig ausharren und allen berechtigten Wünschen treulichst Rechnung tragen, wozu Gott seinen Segen geben möge." (Bravo-Rufe im ganzen Hause). („Brünner Zeitung" 1873 Nr. 63).

Die Verhältnisse, die nun eintraten, zeigten, sich aber der weiteren Stadtentwicklung nicht günstig.

Die Finanzkrise des J. 1873, die Stockung im Gewerbe- und Handelsbetriebe, die Nothwendigkeit, eine große Zahl beschäftigungsloser Arbeiter durch kostspielige Erdarbeiten (namentlich in der verlängerten Friedhofsgasse gegen den Exercierplatz) zu erhalten, Schulbauten, die Restaurirung der Jakobs-Kirche u. a. wirkten nun insbesondere hemmend auf die Stadtregulirung ein; sie stand aber doch nicht still.

Und wie denkwürdig lautete die Anerkennung des Kaisers über die Haltung derselben, als Ihm Bürgermeister d'Elvert aus Anlaß des 25-jähr. Regierungs-Jubiläums am 1. Dec. 1873 die Glückwunsch- und Huldigungs-Adresse des Gemeinde-Ausschußes überreichte und dabei betonte, daß während dieser Zeit aus 34 Gemeinden unter 11 Jurisdictionen, welche nur das vormundschaftliche Band der öffentlichen Verwaltung lose zusammenhielt, unter Seiner Aegide eine autonome Großcommune geworden, die nicht nur räumlich, sondern in allen Richtungen des Culturlebens immer mehr zu einer Großstadt heranwächst, und durch diese großartige Umgestaltung im Laufe von kaum einem Vierteljahrhunderte die segensreiche Regierung Seiner Majestät kennzeichnet. Da erwiderte auf diese Ansprache der Kaiser: „Ich nehme diese Adresse mit Vergnügen und Meinem besten Danke an. Ich habe während Meiner 25-jährigen Regierungszeit von der Stadt Brünn nur Gutes und Angenehmes erfahren. Es wird Mich freuen,

die Interessen derselben nach Möglichkeit zu fördern." („Brünner Zeitung" 1873 Nr. 277).

Die Stadt Brünn hatte in vieljährigem Streben und Kampfe die Beseitigung der hemmenden Festungsbande, die Ausdehnung über das ganze Stadtgebiet, die innige Vereinigung aller ihrer, im Verlaufe von Jahrhunderten entstandenen und getrennt verbliebenen, Bestandtheile, die einheitliche Verwaltung derselben und die volle Autonomie auf der Grundlage freiheitlicher, verfassungsmäßiger Zustände unter centraler Staatsleitung erreicht; fortan galt es nur, die Errungenschaften nach den Forderungen eines vorgeschrittenen Culturlebens zweckmäßig auszunützen, die bereits begründeten, oder doch als wünschenswerth erkannten städtischen Einrichtungen einer weiteren Entwicklung zuzuführen.

Der Gang der Entwicklung der Stadtgemeinde sowohl in der Zeit ihrer ersten Gründung ohne Erlangung der erforderlichen Hilfsmittel, als nach Vereinigung des Vermögens der getrennten Bezirke, bis auf den vierten, insbesondere in einem der fruchtbarsten Zeitabschnitte (1870—3) unter dem Bürgermeister d'Elvert, des von der nachgefolgten wirthschaftlichen Staatskrise gebotenen Einhaltens, der Beschränkung auf die Erhaltung des bereits Geschaffenen in der todten Zeit des Nachfolgers van der Straß (1876—1880), endlich der schöpfungsreichen Wirksamkeit des Bürgermeisters Winterholler (seit 1880) wurde in d'Elvert's „Neu-Brünn, wie es entstanden ist und sich gebildet hat", 1. Theil, Brünn 1888, im Allgemeinen gezeichnet; das Nähere ist aus den einzelnen Abschnitten ersichtlich: Erster Abschnitt: Die Erweiterung der Stadt Brünn, S. 1—84; zweiter Abschnitt: die Verschönerung derselben, S. 84—179; die alten öffentl. Anlagen: der Augarten, das alte Glacis, der Franzensberg, die Basteien, S. 88—92; die neuen öffentl. Anlagen in und um Brünn, S. 92—179; die Spielbergs-Anlagen, S. 98—130; der Schreibwald mit seinen Anlagen, S. 130—144; die Aufforstung und Verschönerung der Umgebungen Brünns, S. 144—152; die Erweiterung und Erhaltung der öffentlichen Anlagen in Brünn, S. 152—8; Wirksamkeit von Privaten für die Verschönerung von Brünn und seiner Umgebung, S. 158—179; die Aussichtswarte auf dem Spitzberge bei Adamsthal, S. 159—60; die Ripka'schen Anlagen auf dem Babylom, S. 160—1; das d'Elvert-Denkmal auf dem Spielberge, S. 161—72; die Aussichtswarte nebst der Orientirungstafel am Spielberge, S. 172—3; d'Elvert's Aussichts-Pavillon am Spielberge, S. 173—5; das Wetterhäuschen der Brüder Wawra und der Wawra'sche Brunnen in den Glacis-Anlagen, S. 175—7; Winterholler's Schiller-Denkmal daselbst, S. 177—8; das Kaiser Josef-Denkmal im Augarten, S. 178—9; dritter Abschnitt: die Vereinigung der Stadt Brünn in Eine Gemeinde mit Einer Verwaltung, S. 179—281, und zwar: Vereinigung S. 179—195, 220, Polizei-Verwaltung S. 183—4, 195—246, Schulen S. 89, 246—70, Theater und Musik S. 270—2, Verwaltungs-Aufwand S. 272—3, Gesammt-Haushalt S. 273—80, Bevölkerungsstand S. 281; von

Anstalten, bei welchen d'Elvert's Wirksamkeit insbesondere hervortrat: das brünner Knaben-Waisenhaus S. 213—6, die allgemeine Versorgungs-Anstalt für arme brünner Angehörige S. 218—9. Aus der Literatur zur Geschichte Brünns (im Vorworte von Neu-Brünn S. III—V) mögen in dieser Hinsicht besonders hervorgehoben werden: die öffentlichen Anlagen (im „Notizenblatte" 1871 Nr. 11, 12, 1872 Nr. 1, 2, 4); zur Geschichte der Volksschulen (eb. 1879 Nr. 2, 3, 4); zur Geschichte des Straßenwesens (eb. 1879 Nr. 5, 1884 Nr. 6); zur Restaurirung der Zderad-Säule (eb. 1879 Nr. 8); zur Restaurirung der Jakobskirche (eb. 1879, Nr. 10, 11); die Gründung des städtischen Waisenhauses (eb. 1879 Nr. 12); die Flußverhältnisse, die Ueberschwemmungen in und bei Brünn (eb. 1884 Nr. 8, 9); zur Geschichte der Kunst in Mähren und Schlesien, mit Rücksicht auf die Nachbarländer (eb. 1881 Nr. 2, 4, 1883 Nr. 5, 7, 1887 Nr. 7), Angelegenheiten Brünns, die d'Elvert nicht nur besprach, sondern bei denen er auch persönlich betheiligt war. Auch bei dessen letztem Werke: Weitere Beiträge zur österreichischen Rechtsgeschichte, 1. Theil Beiträge zur Geschichte des österr.: a) Straf-, b) Polizei- und c) bürgerlichen Rechtes, Brünn 1888, fanden die einschlägigen Verhältnisse dieser Stadt eine besondere Berücksichtigung.

Es war diese Schrift eine der größeren Arbeiten, welche d'Elvert zu Tage förderte, als er bei dem Ausscheiden vom Bürgermeisteramte in seinem 73. Lebensjahre sich nicht der Ruhe hingab, zwar an der Thätigkeit der Gemeindevertretung, deren Mitglied er in Folge freundlicher Erinnerung der Wähler fortan blieb (noch 1890 erhielt er von den im zweiten Wahlkörper abgegebenen 473 Stimmen 470), wenig Antheil nehmen konnte, aber in stiller literarischer Beschäftigung, in Wirksamkeit für politische und culturelle Zwecke weitere Erfrischung fand, wie die folgenden Blätter zeigen werden.

Vierter Abschnitt.

d'Elvert's Theilnahme am politischen Leben.

Die politische Bewegung des Jahres 1848 führte d'Elvert in eine neue Bahn, das politische Leben, als Mitglied von Landes- und Reichs-Vertretungen.

Das Interesse an demselben war ihm zwar nicht neu und ging bis in seine höheren Studienjahre zurück; als Dolmetscher galten ihm, da es damals in Oesterreich an Gelegenheit fehlte, sich in einheimischen Blättern umzusehen, zunächst die allgemeine „Augsburger Zeitung", besonders rücksichtlich der ungarischen Verhältnisse, und später die alte „Presse", an deren Stelle,

als sich in ihren Anschauungen ein Umschwung ergab, die „Neue freie Presse“ trat. Eine erwünschte Gelegenheit, die öffentliche Meinung zu vernehmen, ergab sich, als in Brünn ein Leseverein entstand, in welchen d'Elvert 1838 trat und in demselben bis jetzt verblieb, nun wohl dessen ältestes Mitglied. Von einer Aussicht der Theilnahme in politischen Vertretungskörpern konnte keine Rede sein, so lange die alten ständischen Verfassungen bestanden und es keine Reichs-Vertretung gab.

Die politische Bewegung Deutschlands während der Vierziger-Jahre des 19. Jahrhunderts wandte sich mit erhöhtem Interesse den Fragen nationaler und einheitlicher Organisation zu. Die moralische Macht, welche in den stillsten Zeiten der Reaction der französische Parlamentarismus auf die Fortschrittsparteien geübt, bestand nicht mehr so unbegrenzt wie früher; die Selbstgenügsamkeit des kleinstaatlichen Constitutionalismus war zwar nicht überwunden, aber doch erschüttert. Hatten vordem die deutschen Großstaaten geringschätzig auf die kleinen Verfassungsländer herabgesehen und diese wieder sich durch die verschiedene innere Entwicklung jenen anderen entfremdet gefühlt, so war nun auf beiden Seiten ein Wechsel der Stimmung unverkennbar; in Oesterreich und Preußen erwachte ein politisches Bewußtsein, das den Besitz verfassungsmäßiger Rechte keineswegs als werthlos betrachtete, und in den mittleren und kleineren Staaten ward man mehr und mehr inne, daß das eigene constitutionelle Leben unzulänglich und im Grunde auch ungeschützt sei, so lange nicht die großen Gebiete Deutschlands den Weg einer gleichen Entwicklung eingeschlagen hätten. Der Gang der wirthschaftlichen Verhältnisse, wie er seit dem Abschlusse des Zollvereins sich gestaltet, hatte nicht nur manches Vorurtheil beseitigt, sondern auch den Werth einheitlicher Ordnungen auf einem rein praktischen Gebiete erkennen gelehrt; nationale Conflicte, wie die französische Kriegsdrohung von 1840 und das dänische Vorgehen seit 1845 und 1846, ließen zuerst nach dem trägen Schlummer der Friedensjahre Gefahren sehen, denen gegenüber die Formen des deutschen staatenbündlichen Daseins aller Voraussicht nach zur Abwehr eben so ungenügend waren, wie sie es nach dem Willen der Begründer zum Angriffe sein sollten.

Die Frage über das Wie der Umgestaltung war kaum erst aufgeworfen. In der Masse der Nation gab sich höchstens der allgemeine Instinct kund, daß die bestehenden Bundesformen für die Einheit so wenig genügten, wie für die Freiheit, und daß es hier anders werden müsse, wenn die Reaction im Innern gebrochen und Deutschland gegen Gefahren von Außen geschützt sein sollte. Bedeutungsvoll war darum in mehr als einer Richtung der Antrag, mit welchem Bassermann am 12. Februar 1848 in der badischen Kammer hervortrat: „Durch eine Vertretung der deutschen Nation am Bundestage ein sicheres Mittel zur Erzielung gemeinsamer Gesetzgebungen und einheitlicher Nationaleinrichtungen zu schaffen.“ Noch bedeutungsvoller wurde derselbe, als vierzehn Tage nachher in Frankreich die Julimonarchie gefallen war, eine unberechenbare Krisis Europa bedrohte; in Deutschland war die Ueberraschung und Rathlosigkeit des alten Systems unverkennbar, und wenige Tage einer Agitation reichten in den

mittleren und kleineren Staaten hin, die Männer der alten Politik zum Rückzuge zu zwingen, neue Männer und neue Grundsätze an's Ruder zu führen.

Unter dem Eindrucke dieser sich drängenden Ereignisse stellte Heinrich von Gagern am 27. Februar in der hessischen Kammer einen Antrag, welcher die Forderung einer Vertretung am Bundestage zum Programme einer bundesstaatlichen Ordnung für Deutschland erweiterte; wenige Tage später, am 5. März, beschloß eine Versammlung von 51 Männern in Heidelberg, eine Versammlung „von Männern des Vertrauens aller deutschen Volksstämme" zu veranlassen, welche das Zusammenkommen einer Nationalvertretung fördern und dem Vaterlande wie den Regierungen ihre Mitwirkung anbieten sollte. Während die Führer der liberalen Partei und die aus ihr hervorgegangenen kleineren Regierungen mit Raschheit und Besonnenheit die Sache zur Ausführung zu bringen sich bemühten, zeigten sich der Bundestag ohnmächtig, die alten Gewalten in Wien und Berlin rathlos erstarrt. Während in den mittleren und kleineren Staaten der Uebergang zu den neuen Ordnungen im Ganzen friedlich verlief, kam es in den beiden Großstaaten zum blutigen Conflicte, und wurde dort die ganze Staatsordnung bis in ihre Tiefen erschüttert. Statt die Frage der nationalen Vertretung und der einheitlichen Executive möglichst rasch, wenn auch im Nothfalle nur provisorisch, durch ein Einverständniß der Regierungen zu ordnen, sich die Initiative zu erhalten und nicht zu warten, bis die Entscheidung darüber einer unberechenbaren und zufälligen Versammlung in den Schoß fiel, geschah so ziemlich das Gegentheil; es war nichts fertig, nichts klar und fixirt, als die in Heidelberg am 5. März angekündigte Versammlung am 31. März 1848 in Frankfurt a. M. sich versammelte, welche unter dem Namen Vorparlament bekannt ist, und in der raschen Besinnung, womit es auf sein Ziel losging, in der Schnelligkeit, womit es seine Aufgabe binnen vier Tagen löste, und in der Mäßigung, womit es die Gunst seiner exceptionellen Lage brauchte, immer merkwürdig bleiben wird.

Binnen wenigen Tagen waren die Grundsätze für die Wahl des Parlaments, um ihre Ausführung zu überwachen, ein Ausschuß ernannt, der Bundestag epurirt. Nach den Bestimmungen über die Wahlen, auf je 50.000 Seelen ein Abgeordneter, blieb es dem einzelnen Staate überlassen, sich für die directe oder indirecte Wahlart zu entscheiden, war das Wahlrecht und die Wählbarkeit weder durch Standesvorrechte oder Census noch durch Glaubensbekenntniß beschränkt.

Der vom Vorparlamente zurückgelassene permanente Ausschuß von Fünfzig hatte zwar nur die Aufgabe, die Einberufung der constituirenden Nationalversammlung zu betreiben, im Nothfalle wieder das Vorparlament einzuberufen; bei der revolutionären Strömung in Folge der Umwälzungen in Wien und Berlin, der Schwäche der einzelnen Regierungsgewalten und fast dem Verschwinden der Macht der Autorität wurde er aber veranlaßt, in die Regierung Deutschlands einzugreifen, sich als Sporn und Wächter an die Seite der noch vegetirenden Bundesversammlung zu stellen, den einzelnen

Landesregierungen bisweilen wie eine Volksdictatur entgegenzutreten. In dieser Stellung hat dann der Ausschuß, ungeachtet mancher Fehler und Extravaganzen, Einzelnes ganz richtig behandelt, hie und da ernstlichen Conflicten vorgebeugt oder auch Mißgriffen die Spitze abgebrochen. War doch die ganze Existenz des Ausschußes und die Art seiner Verhandlung fast mehr dazu angethan, die revolutionäre Gährung abzuleiten und den andringenden Strom ungemessener Begehren und Wünsche zu dämmen als zu steigern.

Die Bundesversammlung war zwar neu besetzt worden, allein sie hatte sich als Institution überlebt, und mußte nun den ganzen Unsegen der Politik tragen, die ein Menschenalter lang durch sie repräsentirt war. So litten auch die neuen liberalen Regierungen unter den Fehlern der alten und entbehrten einer lebendigen Verbindung mit der Nation. Auf eine Anregung, die der Bundestag schon am 8. März gegeben, „die Bundesverfassung in zeitgemäßem Sinne zu revidiren", hatten die Regierungen Vertrauensmänner nach Frankfurt entsendet. Die „Siebzehner", aus den namhaftesten Männern der liberalen Partei gebildet, traten fast gleichzeitig mit dem Vorparlamente in Frankfurt zusammen und begannen nach dessen Auflösung ihre Verfassungsarbeiten. Bereits am 26. April legten sie den Entwurf einer streng bundesstaatlichen Verfassung mit monarchischer Spitze und einer nationalen Vertretung in zwei Häusern dem Bundestage vor, welcher zwar nicht als unmittelbare Vorlage der deutschen Regierungen betrachtet werden konnte, aber als Ausdruck eines Kreises, der von den Regierungen berufen war, jedenfalls seine Bedeutung hatte, gleichwohl fast wirkungslos verhallte. Und auch die Regierungen ließen es an einem Aussprechen ihrer Ansicht fehlen, welche in jedem Falle auf die künftigen Berathungen der National-Versammlung eine bestimmende Uebung wirken mußte.

Eine andere Schwierigkeit, die eine der folgenreichsten Verwickelungen der Zukunft ankündigte, lag in dem Verhältniß zu Oesterreich. Im Allgemeinen brachte die Stimmung jener Zeit den österr. Dingen mehr Gunst als Ungunst entgegen. Oesterreich erschien wie ein verloren geglaubter Theil Deutschlands, den die Märzbewegung für immer wieder gewonnen hatte; der plötzliche Uebergang von der Erstarrung der alten Zeit zu den stürmischen Bewegungen des Jahres 1848 übte auf die Meisten eine bestechende Wirkung und ließ an der baldigen Wiedergeburt Oesterreichs wenigstens damals kaum einen Zweifel aufkommen. Im deutschen Süden und Westen, auch innerhalb der Demokratie überwog diese Stimmung. Auch das Vorparlament und der Fünfziger-Ausschuß legten dafür Zeugniß ab. Als sich gleich anfangs in Böhmen die czechische Bewegung der engeren Verbindung mit Deutschland entgegenstemmte, suchte der Fünfziger-Ausschuß durch eine Absendung nach Prag zur Verständigung zu wirken, allein er war mit seinem Bemühen nicht glücklich. Am 21. April, also in einem Augenblicke, wo die österr. Zustände in heftiger Krisis lagen, brachte die „Wiener Zeitung" die halbamtliche Erklärung: „daß Oesterreich der Gründung eines deutschen Bundesstaates nicht zustimmen könne. Oesterreich werde zwar jeden Anlaß

freudig ergreifen, welcher seine Anhänglichkeit an die deutsche Sache bethätigen könne; aber die Sonderinteressen seiner verschiedenen zum deutschen Bunde gehörigen Gebietstheile könne es nicht aufgeben, und müsse sich die besondere Zustimmung zu jedem gefaßten Beschluße vorbehalten. Insofern Letzteres mit der Wesenheit eines Bundesstaates nicht vereinbarlich erkannt würde, wäre Oesterreich nicht in der Lage, einem solchen beizutreten." Obwohl diese Erklärung den Kern der deutschen Verfassungsfrage berührte, ging doch der Fünfziger-Ausschuß, da das Verfassungswerk einzig der Nationalversammlung zu überlassen sei, über diese Erklärung zur Tagesordnung über, aber doch mit seiner Erklärung: daß alle Sonderinteressen, soweit sie mit der Gründung eines einigen Deutschlands nicht vereinbar seien, sich diesem Ziele unterordnen müßten.

Nach dem Beschluße des Vorparlaments sollte die deutsche National-Versammlung am 1. Mai 1848 zusammentreten, der Bundestag verschob aber wegen der Kürze der Frist den Zusammentritt auf den 18. Mai, wozu der Fünfziger-Ausschuß nur die Erwartung aussprach, es möchten sich die Mitglieder in hinreichender Zahl einfinden, damit die Constituirung spätestens bis zum 18. stattfinde. Am 17. sammelten sich auch über 300 Mitglieder in Frankfurt zusammen und beschlossen, am anderen Tage die Nationalversammlung zu eröffnen.

Die Aufgabe, welche sie erwartete, war eine unermeßliche. Es galt hier nicht etwa für einen gegebenen Staat eine freie Verfassung zu gründen, sondern der Staat selbst war erst noch zu schaffen. Was viele Jahrhunderte getrennt, was nicht durch dynastische Verhältnisse allein, sondern durch Geschichte und Ueberlieferung, durch verschiedene politische Entwicklung und durch den Gegensatz der Confessionen geschieden war, sollte vereinigt, eine bunte territoriale Masse, in der sich Großstaaten, Mittelmächte und Zwerggebiete unorganisch zusammenfanden und die durch den Dualismus zweier Großmächte auseinander gehalten war, sollte zu einem lebensfähigen Ganzen verschmolzen werden.

Die neue Versammlung ward aller Voraussicht nach der Kampfplatz, wo sich zugleich um den Gegensatz von Reform und Revolution der heißeste Kampf entspann. Der Ausfall der Wahlen ließ darüber keinen Zweifel, daß die große Mehrzahl der constitutionellen Ansicht zugethan war, allein die Schwierigkeit war nicht gering, in eine Versammlung von 500—600 Köpfen, die sich selber zum größten Theil unbekannt war, Plan und Disciplin zu bringen. Die ersten Augenblicke ihrer Constituirung zeigten darum auch ein stürmisch wogendes und verworrenes Bild. Der noch führerlosen Mehrheit stand eine Minorität gegenüber, in deren Schoße sich neben den Schwärmern und Doctrinärs der Demokratie Elemente genug fanden, welche die niedrigsten demagogischen Waffen nicht verschmähten. Aber schon der am 19. Mai gewählte erste Präsident, der populäre und würdige Heinrich von Gagern, verstand es, der Versammlung ihre Haltung zu geben, sie auf die Höhe ihrer Aufgabe zu erheben.

Als es sich um die Bestellung einer provisorischen Centralgewalt handelte, welcher die vollziehende Gewalt, die Leitung der bewaffneten

Macht, die völkerrechtliche und handelspolitische Vertretung zutheilte, dagegen das Verfassungswerk von ihrer Competenz ausschloß, entschied sich die Versammlung für einen, von derselben zu wählenden, Reichsverweser, und als solcher wurde am 29. Juni der österr. Erzherzog Johann mit 436 Stimmen gewählt.

Die Aufhebung des Bundestages erhielt die ungeheure Majorität von 510 gegen 35 Stimmen. Es war nicht zu leugnen, daß die Wahl im Ganzen die Stimmung eines großen Theils der Nation für sich hatte und das Vertrauen auf den Anfang besserer Tage erweckte. Die rasche Annahme derselben und das ungesäumte Eintreffen des Erwählten in Frankfurt machten einen guten Eindruck; die Art und Weise des Erzherzogs, die geschickte Mischung von taktfester Klugheit und anspruchsloser Bonhomie in den Formen erwarb ihm Vertrauen. Mit der neuen Schöpfung waren aber die Schwierigkeiten deutscher Einheit nicht gelöst, sondern erst recht enthüllt. Die neue Centralgewalt stand isolirt inmitten der vorhandenen und sich allmählich wieder stärkenden Kräfte der Regierungen. Von Oesterreich zwar hoffte der Idealismus jener Tage, daß es durch die Wahl des Reichsverwesers in die neue Einheit völlig eingeschmolzen sei; allein es mußte sich bei dem ersten Anlasse zeigen, daß dasselbe weder von seiner Landesstellung noch von seiner überlieferten Politik irgend etwas zurückzugeben geneigt war zu Gunsten der künftigen Einheit und ihrer Verfassung. Und auch die in Einzelnen wie in Parteien gehegte Ansicht, Italien und Ungarn werde für Oesterreich verloren gehen, dieses seine außerdeutsche Weltstellung aufgeben und die Führung eines neuorganisirten Deutschlands übernehmen, bestätigte sich nicht.

Als die Nationalversammlung ihre Hauptaufgabe, die Verfassung, in Angriff nahm, drängten sich zwischen die Debatten über die Grundrechte eine Reihe von Fragen, die, zum größten Theile der Lage des Augenblicks entsprungen, eine rasche praktische Lösung verlangten. Die provisorische Centralgewalt hatte sich constituirt, am 15. Juli der Reichsverweser, bei Bestellung von Ministern, dem österr. Abgeordneten Anton Ritter von Schmerling (Wurzbach's biogr. Lex. 30. T. S. 172—188) das Ministerium des Innern übertragen, neben welchem er vom 19. August an auch das Reichsministerium des Aeußeren verwaltete. Beide führte er bis zu seinem Rücktritte im Dec. 1848. Factisch war er auch Präsident des Reichsministeriums, da Fürst Leinigen diese Würde nur kurze Zeit bekleidete. Vor dem Parlamente galt er gleichfalls als Träger der Politik des Reichsministeriums, die er vorzugsweise zu vertheidigen hatte, um derenwillen er beinahe allein den heftigsten Angriffen ausgesetzt war. Zugleich wurde bei Verstärkung der einzelnen Departements durch einen oder mehrere Unter-Staatssecretäre der österr. Abgeordnete Josef Edler von Würth († 1855, Wurzb. 58. T. 230—2) ein solcher Schmerling's.

Die nun beginnenden Verhandlungen über auswärtige Politik drängten zur Entscheidung, insbesondere über die Stellung Deutschlands zu Dänemark, rücksichtlich Schleswigs und Holsteins, Preußens, rücksichtlich der Einbeziehung eines Theils von Posen in den deutschen Bund, Oesterreichs,

hinsichtlich Südtirols und des im Aufstande begriffenen Italien sowohl als über dessen Haltung zur deutschen Frage. Diese Verhandlungen führten zu einer immer mehreren Zerfahrenheit der Nationalversammlung und zum Mangel fester Partei-Organisation und hatten einen großen revolutionären Aufstand der Demokratie am 18. Sept. 1848 in Frankfurt im Gefolge, der zwar vom Ministerium durch militärische Macht siegreich niedergeworfen wurde, dem aber doch zwei Abgeordnete, der Oesterreicher Fürst Lichnowsky und Auerswald, durch gräulichen Mord zum Opfer fielen.

Am 19. Oct. 1848 brachte der Verfassungs-Ausschuß seinen Bericht über die ersten beiden Abschnitte der Reichsverfassung: „Vom Reiche“ und „Von der Reichsgewalt“. Der erste Satz, wornach das deutsche Reich aus dem Gebiete des bisherigen deutschen Bundes bestehen, und die Verhältnisse des Herzogthums Schleswig, sowie die Grenzbestimmung im Großherzogthume Posen der definitiven Anordnung vorbehalten bleiben sollten, fanden voraussichtlich die Majorität. Aber umso inhaltschwerer war der zweite: „Kein Theil des deutschen Reiches darf mit nicht-deutschen Ländern zu einem Staate vereinigt sein“. Hier war das schwierige Verhältniß zu Oesterreich berührt; der Knoten allerdings eher durch ein Princip scharf durchschnitten als gelöst. Die Verhandlung fiel mit dem Augenblicke zusammen, wo sich Wien im Zustande der Revolution befand, Ungarn im Abfalle begriffen war, Windischgrätz und Jellačić ihre Streitkräfte gegen die Hauptstadt des Reiches in Bewegung setzten. Eben an dem Tage, wo die Discussion über den § 2 begann, am 20. Oct., erklärte Windischgrätz die österr. Hauptstadt in Belagerungszustand. Er wies die Einwirkung der zur Wahrnehmung der deutschen Interessen nach Oesterreich gesandten zwei Reichscommissäre (Welcker und Mosle) zurück und ließ am 9. Nov. 1848 Robert Blum, der sich zur Unterstützung der Revolution nach Wien begeben, festnehmen und standrechtlich erschießen. Der Kaiser und sein Ministerium erklärten zwar den im Hoflager zu Olmütz erschienenen Reichscommissären, „daß sie die gute Absicht mit Dank anerkennen, sie selbst aber die Kraft gefunden hätten, der Unordnung in ihren Staaten zu steuern“, wie denn auch Windischgrätz am 30. Oct. Wien eroberte, Jellačić das ungarische Entsatzheer schlug und der Winterfeldzug gegen Ungarn vorbereitet wurde. Als die deutsche Nationalversammlung am 27. Oct. mit der großen Majorität von 340 gegen 76 Stimmen den oben erwähnten § 2 der Reichsverfassung und damit in engem Zusammenhange auch den § 3 derselben mit 316 gegen 90 Stimmen beschloß: „Hat ein deutsches Land mit einem nicht-deutschen dasselbe Staatsoberhaupt, so ist das Verhältniß zwischen beiden Ländern nach den Grundsätzen der reinen Personalunion zu ordnen“, gab der neue österr. Minister-Präsident Felix Fürst von Schwarzenberg, als er vor dem von Wien nach Kremsier verlegten österr. Reichstage das Programm der Regierung darlegte, eine Erklärung über das Verhältniß zur Constituirung Deutschlands dahin ab: „Nicht in dem Zerreißen der Monarchie liegt die Größe, nicht in ihrer Schwächung die Kräftigung Deutschlands. Oesterreichs

Fortbestand in staatlicher Einheit ist ein deutsches, ein europäisches Bedürfniß. Von dieser Ueberzeugung durchdrungen, sehen wir der natürlichen Entwicklung des noch nicht vollendeten Umgestaltungsprocesses entgegen. Erst wenn das verjüngte Oesterreich und das verjüngte Deutschland zu neuen und festen Formen gelangt sind, wird es möglich sein, ihre gegenseitigen Beziehungen staatlich zu bestimmen. Bis dahin wird Oesterreich fortfahren, seine Bundespflichten treulich zu erfüllen." Mit dieser Antwort auf die §§ 2 und 3 der berathenen Verfassung erklärte Oesterreich unzweideutig, daß es keinen einzelnen Theil der Monarchie aussondern und in den künftigen deutschen Bundesstaat eintreten lassen wolle, aber es bestritt auch dem nichtösterr. Deutschland die Befugniß nicht, sich zu verjüngen, sich neue und festere Formen zu geben. Als der Reichsminister Schmerling für seine Absicht, Unterhandlungen mit Oesterreich vorzunehmen, keine Unterstützung in der Reichsversammlung fand, traten er, und sein Unter-Staatssecretär Würth, von ihren Stellen ab und der Reichsverweser übertrug am 16. Dec. das Portefeuille des ersteren an Gagern. Zum österr. Bevollmächtigten bei der Centralgewalt ernannt, brachte Schmerling eine Note vom 28. Dec. nach Frankfurt, worin es als ein Mißverständniß bezeichnet war, wenn das Reichsministerium die Erklärung von Kremsier so gedeutet habe, als wolle Oesterreich in den zu errichtenden Bundesstaat nicht eintreten. „Es werde seine Stellung in Deutschland behaupten, die gedeihliche Lösung der großen Frage nur auf dem Wege der Verständigung mit den deutschen Regierungen, unter welchen die kaiserliche den ersten Platz einnimmt, zu erreichen sein."

Die am 11. Jänner 1849 begonnene Verhandlung über die österreichische Frage führte zu einem heißen Kampfe, da man eine Vereinbarung für die deutsche Reichsverfassung und eine Ausscheidung der zum früheren deutschen Bunde gehörigen Länder Oesterreichs aus dem deutschen Bundesstaate nicht zulassen wollte, andererseits doch auch das Verbleiben Oesterreichs im deutschen Reichsverbande wünschte; endlich ermächtigte die Nationalversammlung am 13. Jänner mit 261 gegen 224 Stimmen das Reichsministerium, über das Verhältniß der zum früheren deutschen Bunde nicht gehörigen Länder Oesterreichs zu dem deutschen Bundesstaate zur geeigneten Zeit und in geeigneter Weise mit der österr. Regierung in Unterhandlung zu treten.

Es war eine Fortsetzung der gleichen Debatte, wenn am 15. Jänner die Berathung über das Reichsoberhaupt begann, die mannigfaltigsten Vorschläge waren darüber aufgetaucht. Die Mehrheit des Verfassungs-Ausschusses dachte an die Erbmonarchie, und zwar in der Weise, daß sie mit der Krone Preußen verbunden ward. An Oesterreich sie zu übertragen schien nur in der einen Voraussetzung denkbar, daß sich entweder der österr. Gesammtstaat in seiner inneren und äußeren Politik völlig der deutschen Nation und ihren Interessen hingeben konnte und wollte, oder daß sich eine Verschmelzung beider zu einem staatlichen Ganzen ausführen ließ. Endlich nahm die Nationalversammlung am 19. Jänner 1849 von den verschiedenen Vorschlägen jenen, daß ein regierender deutscher Fürst die Würde des Reichsoberhauptes bekleiden solle, mit 258 gegen

211 Stimmen an und zwei Tage später wurde mit 214 gegen 205 der Titel „Kaiser der Deutschen" votirt. Die übrigen Fragen waren rascher erledigt. Schon die nächsten Tage brachten die Abstimmung. Dann wurde, mit kleiner Majorität, der Reichsrath, eine Concession für die Einzelnregierungen, angenommen und schließlich der Artikel von der Gewähr der Verfassung berathen. Am 3. Februar 1849 war die erste Lesung der Verfassung vollendet, um die Mitte des Monats die noch zurückgelegten Paragraphe der Grundrechte erledigt.

Die Verfassung trat nicht nur dem überlieferten Particularismus der Staatsgewalten gegenüber, sie schnitt auch in manche Sitte, manche Gewöhnung und manches Vorurtheil in der Nation fühlbar ein. Die vollkommene Freizügigkeit, die allgemeine Wehrpflicht, die Civilehe, die Gewerbefreiheit, die Aufhebung der patrimonialen Rechte, der Jagdgerechtigkeit, der Fideicommisse, des Lehensverbandes — das waren Einrichtungen, die theils vollkommen neu waren, theils auf begreifliche Antipathien stießen, und die sich ohne Mitwirkung der Regierungen nicht wohl durchführen ließen. Eine Reihe kleinerer Staaten sprachen zwar ihre Zustimmung zur Verfassung und namentlich ihre Bereitwilligkeit aus, sich einem erblichen und monarchischen Oberhaupte unterzuordnen; aber die Mittelstaaten hielten zurück oder ließen eine Zustimmung nicht erwarten und die Entscheidung in letzter Instanz hing immer von den Großmächten ab, namentlich von Preußen, ohne dessen Theilnahme und hingebende Mitwirkung ein Gelingen der Verfassung, wie sie war, sich nicht denken ließ. Während aber die Circular-Note desselben an seine Vertreter bei den deutschen Regierungen vom 23. Jänner 1849 zwar freundlich, aber unentschieden lautete, „mit hoher Befriedigung" den Fortbestand des alten Bundes constatirte, den Bund mit Oesterreich an die Spitze stellte und darin für den „Bundesstaat innerhalb des Bundes" eine bescheidene Stelle verlangte, für sich aber jede kühne und gefahrvolle Prätension ablehnte, trat Oesterreich in seiner Note vom 4. Februar 1849 mit der ganzen Zuversicht einer überlieferten Macht auf, erklärte abermals zur „ernstlichen und aufrichtigen Mitwirkung" bereit zu sein, aber nicht zur Unterstützung des frankfurter Werkes, „das alles andere eher als ein Bundesstaat sei", sagte, daß die §§ 2 und 3 der Verfassung einen Schrei des Unwillens in ganz Oesterreich hervorgerufen; der projectirte Bundesstaat ward als ein Einheitsstaat bezeichnet und ihm „Ausschließung Oesterreichs, also Verstümmelung Deutschlands" Schuld gegeben. Ohne seinen Willen deutlich auszusprechen, blieb es bei der Wendung: „der kaiserlichen Regierung schwebt ein nach Außen festes und mächtiges, im Innern starkes und freies, organisch gegliedertes und doch in sich einiges Deutschland vor". Auf dieser Grundlage könnten „alle deutschen Staaten Oesterreichs und alle seine außerdeutschen Landestheile Platz finden, ein stufenweiser Gang, der beginne mit dem aufrichtigen Willen sich anzunähern und allmählich übergehe zum wirklichen engeren Verbande, gehöre nicht in das Reich der Träume". Schließlich verwahrte sich der Kaiser auf das feierlichste gegen eine Unterordnung unter die von einem anderen deutschen Fürsten gehandhabte Centralgewalt. „Seine Majestät sind dies sich, Sie sind es Oesterreich, Sie sind es Deutschland schuldig".

So war der Handschuh hingeworfen und die Situation, in welcher sich die bald vollendete Verfassung fand, unzweideutig bezeichnet. Sie hatte für sich die kleineren Regierungen; ihr ward voraussichtlich eine halbe und scheue Unterstützung Preußens, neben einem entschiedenen Widerstande Oesterreichs. Dem stand ein nicht festgeschlossenes, in zwei fast gleiche Lager geschiedenes Parlament gegenüber. Das zeigte sich, als unter dem Widerspruche von 194 Stimmen der bisherigen Majorität das unbegrenzteste Wahlgesetz votirt wurde, das sich denken ließ, ein Ergebniß, mehr aus der Demoralisation der Parteien als aus ehrlicher Ueberzeugung hervorgegangen, das Gelingen des Verfassungswerkes unmöglich fördern konnte.

Die Zersetzung der Parteien und der Mangel einer festen Majorität trat mit jedem Tage mehr hervor. Preußen und mit ihm die kleineren deutschen Staaten von Baden abwärts erklärten sich mit den wesentlichen Grundlagen der Verfassung, jedoch mit Modificationen, einverstanden, Hannover und Baiern gegen den Bundesstaat, wie er projectirt war; Baiern namentlich bestand darauf, daß alle Theile Deutschlands an der Verbindung theilnehmen müßten und bezeichnete die Errichtung eines einheitlichen Oberhauptes als eine politische Unmöglichkeit. Oesterreich blieb geraume Zeit in der negativen Stellung, die es der Verfassung gegenüber eingenommen, und erst am 8. März ward eine positive Erklärung des wiener Cabinets über die Reichsgewalt bekannt. Darin schlug es ein Directorium von sieben Bevollmächtigten mit 9 Stimmen, womöglich aus Mitgliedern regierender Häuser gebildet, vor; von ihnen würden Oesterreich und Preußen je zwei, Baiern eine, die übrigen Regierungen zusammen vier Curialstimmen führen. Die Mitglieder des Directoriums hätten ihr Amt zwar als Delegirte ihres Fürsten, jedoch unabhängig von speciellen Instructionen zu üben. Rücksichtlich des Präsidiums wäre eine den früheren Verhältnissen entsprechende Einrichtung zu treffen. Es war nach dem Allem klar, wie die National-Versammlung mit ihrem Werke stand; von Oesterreich hatte sie nur Widerstand, von den Mittelstaaten höchstens erzwungene Anerkennung zu erwarten; dagegen war mit Preußen und den kleineren Staaten eine Verständigung ohne Nachtheil möglich.

Am 11. März traf die Nachricht ein, daß die österr. Regierung den Reichstag von Kremsier aufgelöst und am 4. März eine Gesammt-Staatsverfassung octroyirt habe, deren Inhalt jede föderalistische Gestaltung des Reiches und demnach auch jede engere Verbindung mit Deutschland ausschloß. Unter diesen Verhältnissen ließ die Nationalversammlung den § 2 der Verfassung bei der zweiten Lesung mit der Mehrheit einer Stimme und auch den § 3 fallen, lehnte mit 269 gegen 245 Stimmen den Reichsrath ab, votirte am 27. März die Uebertragung der Oberhauptswürde an einen regierenden deutschen Fürsten mit 279 gegen 255 und die Erblichkeit derselben mit 267 gegen 263 Stimmen, nahm das Wahlgesetz, wie es aus der ersten Lesung hervorgegangen, unverändert an und wählten am 28. März von den anwesenden 538 Mitgliedern 290 den König von Preußen zum Kaiser; 248 ent-

hielten sich der Wahl. König Friedrich Wilhelm IV. erklärte aber am 3. April, daß er an dem Grundsatze der Vereinbarung festhalte und nicht ohne das freie Einverständniß der Fürsten und freien Städte seinen Entschluß fassen zu können; dagegen erklärte die Nationalversammlung am 11. April mit 276 gegen 159 Stimmen, daß sie an der in zweiter Lesung beschlossenen und verkündeten Reichsverfassung und an dem in zweiter Lesung beschlossenen Wahlgesetze unwandelbar festhalte. Preußen lud in einer Circularnote die Regierungen zu einer Berathung über die Verfassung ein. Die Vertreter von 28 Staaten, an deren Spitze Baden stand, gaben am 14. April in einer Collectivnote ihre Zustimmung zur Kaiserwahl, wie zur Reichsverfassung und forderten die preußische Regierung auf, nicht durch das Festhalten an dem Vereinbarungsprincipe das Vaterland den Gefahren preiszugeben, die mit einem längeren Verzuge des Verfassungswerkes verbunden sein müßten. Auch der König von Württemberg gab nun seine Zustimmung zur gesammten Reichsverfassung, Baiern dagegen am 23. eine neue Erklärung, worin es die Competenz der Nationalversammlung, die Verfassung einseitig festzustellen, bestritt, gegen die Ausschließung Oesterreichs, gegen den beabsichtigten „Einheitsstaat" und gegen das Erbkaiserthum sich auf das entschiedenste aussprach und verlangte, daß der Weg der Vereinbarung mit den Regierungen alsbald betreten werde. Oesterreich endlich erklärte, daß es die Sendung seiner Abgeordneten als beendet betrachte und sie abberufe, da die Nationalversammlung durch ihren Beschluß vom 28. März den Boden des Rechtes und des Gesetzes verlassen habe; noch vor Ende April waren auch die meisten ausgeschieden.

Die Nationalversammlung beschloß nun zwar am 26., daß die Regierungen, welche die Anerkennung der Reichsverfassung noch nicht erklärt haben, aufgefordert werden sollten, die Anerkennung der Verfassung, des Wahlgesetzes und der Oberhauptswahl nunmehr auszusprechen. Allein die preußische Regierung ließ am 28. eine Erklärung nach Frankfurt abgehen, worin sie sich zu dem Vereinigungsprincipe zurückwandte und die definitive Ablehnung der Reichsverfassung und der Kaiserwürde aussprach. Und da, wie in Berlin, auch in Hannover und Sachsen, die für Anerkennung der Reichsverfassung gestimmt gewesenen Kammern aufgelöst wurden, erschien der Beschluß der National-Versammlung vom 26. April zurückgewiesen. In dieser gab es nun bald kein Mittelding zwischen Legalität und Revolution; die Vorgänge in Dresden, der Pfalz, bald auch in Baden bewiesen zur Genüge, daß die Demokratie außerhalb derselben begierig die Gelegenheit ergriff, die Agitation für die Reichsverfassung zu Schilderhebungen für die Republik auszubeuten. Unter diesen Umständen erklärte die preußische Regierung am 14. Mai das Mandat der Abgeordneten für Preußen als erloschen und wies sie an, sich jeder weiteren Theilnahme an den Verhandlungen zu enthalten, und, als die National-Versammlung am 19. Mai die Beseitigung der provisorischen Centralgewalt und die Bildung eines neuen Provisoriums beschloß, traten 65 Abgeordnete aus. Nun dominirte die demokratische Partei, das deutsche

Parlament ward eine Parteiversammlung der Linken. Als diese beschloß, daß 100 Mitglieder beschlußfähig seien, und eine Proclamation an das deutsche Volk erließ, gab deren Fassung auch der Mehrzahl der noch zurückgebliebenen nicht-republikanischen Elemente Anlaß zum Austritte (26. Mai). Vier Tage nachher ward mit 71 gegen 64 Stimmen beschlossen, die Sitzungen nach Stuttgart zu verlegen. An das Schicksal des im südwestlichen Winkel Deutschlands ausgebrochenen Aufstandes geknüpft, von der großen Mehrheit Deutschlands offen bekämpft oder gleichgiltig verlassen, war der Rumpf der Versammlung, der sich am Anfang Juni nach Stuttgart begab, als eine Vertretung deutscher Nation nicht mehr zu betrachten. Gleichwohl erklärte sie sich am 6. Juni gegen den Dreikönigsbund, bezeichnete das von ihm verkündete Wahlgesetz als „null und nichtig" und jeden Versuch, es zur Anwendung zu bringen, als Hochverrath gegen die souveräne deutsche Nation, wählte mit 93 Stimmen von 103 Abgeordneten eine Reichsregentschaft von 5 Personen aus ihrer Mitte und erklärte die Fortführung der Centralgewalt durch den Reichsverweser für eine gesetzwidrige Anmaßung. Als die württembergische Regierung am 18. Juni das Rumpfparlament mit militärischer Gewalt auswies, war die kurze Episode eines Convents und einer revolutionären Regentschaft ausgespielt und es blieb ihm nichts übrig, als nach Baden zu ziehen, wo sich eben die letzte Entscheidung mit den Waffen vorbereitete. Noch wenige Tage und der republikanische Putsch war auch dort zu Boden geschlagen; die Reste der Versammlung kamen eben recht, um den raschen Ausgang auch hier zu erleben und in die wilde Flucht und Auflösung des unterlegenen Aufstandes mitfortgerissen zu werden. So endete das erste deutsche Parlament (Häusser's Abhandlung: Deutsche National-Versammlung in Bluntschli's deutschem Staatswörterbuch, 7. B., Stuttgart 1862, S. 161—219; S. auch Helfert's Geschichte Oesterreichs vom Ausgange des wiener October-Aufstandes, 4. T., Prag 1876).

Es wurde hier der Sache eine mehrere Aufmerksamkeit zugewendet, weil sie in den Faden der dabei betheiligten Länder Mähren und Schlesien gehört. d'Elvert ist dabei nur nebenher berührt. Er trat in die deutsche Nationalversammlung, in den Kreis vieler an Wissen, Geist und Charakter hervorragender Männer, erst, als sie sich ihrer Auflösung nahte, ihre Aufgabe zwar nicht gelöst, aber doch vorbereitet hatte, wie sie sich auch nach einigen Jahrzehenten in dem vereinten Deutschland vollzog. Nach dem kreisämtlichen Commissionsprotokolle vom 13. Mai 1848 wurde in dem Wahlbezirke Pohrlitz, welcher die Herrschaften Dürnholz, Kanitz, Nikolsburg und Selowitz im brünner Kreise umfaßte und auf welchen d'Elvert aus seiner mehrjährigen Dienstleistung als Kreiscommissär wohl bekannt war, von 109 Wählern mit 74 Stimmen der Justiziär August Kromp zum Abgeordneten im deutschen Parlamente und von 105 Wählern mit 92 Stimmen d'Elvert zum Ersatzmanne gewählt, ganz ohne Einwirkung von seiner Seite. Auch im Wahlbezirke Altbrünn wurde er mit 9 Stimmen zum Deputirten und Dr. Maly zum Ersatzmanne, in Auspitz der gödinger Verwalter Kreybig mit 20 Stimmen zum Deputirten, d'Elvert mit 22 Stimmen zum Er-

satzmanne gewählt. Die beiden letzteren Wahlen lehnte dieser ab. In die deutsche Nationalversammlung kam er erst, als das Ministerium mit dem Dekrete vom 11. Februar 1849, Z. 818, anordnete, die Abgänge beim deutschen Parlamente in Frankfurt sogleich zu ersetzen und für den Wahlbezirk Pohrlitz, nach Kromp's Resignation, den als Stellvertreter gewählten Kreiscommissär d'Elvert sogleich einzuberufen. Die Deputirten hatten sich vor ihrem Abgehen nach Frankfurt mit einem Passe und der Legitimation zu versehen (Dekrete des mähr.-schles. Landespräsidiums vom 20. April und 2. Mai 1848) und erhielten für die Hin- und Rückreise 100 und an Diäten monatlich 150 Gulden vom kais. Aerar (Dekret des Ministeriums vom 2. Mai 1848, Z. 1285). Der für d'Elvert vom mähr.-schles. Landespräsidium, mit der Giltigkeitsdauer von einem Jahre, ausgefertigte Paß ist vom 2. März 1849 datirt. Die Reise ging über Berlin (wo er am 9. März war) nach Frankfurt. Hier stellte er sich, mit dem mähr. Abgeordneten Wessely, dem späteren Hofrathe bei der mähr. Landesregierung, dem Reichsverweser Erzherzoge Johann vor, aus dessen Munde sie tröstliche Worte über eine hoffentlich bessere Gestaltung der traurigen österr. Verhältnisse vernahmen. An der Wahl des Königs von Preußen zum deutschen Kaiser betheiligten sie sich nicht, was d'Elvert den Unwillen seines, vordem freundlich gesinnt gewesenen Sitznachbars, des schles. Geschichtschreibers Stenzel, zuzog. Als die österr. Abgeordneten abberufen wurden und größtentheils diesem Rufe folgten, ging d'Elvert's Rückreise in die Heimat, nachdem er sich schon in Mainz, Köln, Bonn, Kassel, Darmstadt, Stuttgart umgesehen hatte, über München (wo er sich am 21. April befand) und Nürnberg nach Marienbad, wo er die schon in früherer Zeit gebrauchte Cur wieder fortsetzte, Carlsbad und Prag nach Brünn, wo er Anfangs Juni 1849 eintraf.

Eine wirksamere Thätigkeit konnte er auf dem ersten freigewählten mährischen Landtage von 1848—49, dem so genannten Bauern-Landtage, entwickeln.

Als im Anfange des J. 1848 die Revolution in Frankreich ausbrach und sich alsbald und ohne Widerstand nach Oesterreich verbreitete, war das erste, was dieser Sturm allerwärts wegfegte, die alte ständische Verfassung, welche dem gewaltigen Begehren nach einer Constitution Platz machte.

Schon am 11. März 1848 baten mehrere in Brünn anwesende ständische Mitglieder den obersten Kanzler, eine außerordentliche Ständeversammlung einzuberufen, um bei den damals so drängenden Zeitereignissen dem Kaiser die loyalen Gefühle, Gesinnungen und allenfälligen Bitten der Stände vorlegen zu können. Mit dessen Dekrete vom 14. März 1848, Z. 579, langte auch die Ermächtigung zur Einberufung dieser Versammlung ein, welche auf den 30. März 1848 ausgeschrieben wurde. Die stürmischen Ereignisse eilten aber viel schneller voraus. Schon war das Patent vom 15. März 1848 erfolgt, welches die Preßfreiheit, die Errichtung der Nationalgarde und die Constitution allen österr. Ländern gewährte; schon hatte das a. h. Rescript vom 18. März 1848 von den Ständen a) Anträge, in welcher Art dem Bürgerstande ein ausgedehnterer

Einfluß auf die ständischen Berathungen einzuräumen wäre, und b) Wünsche und Vorschläge über eine zeitgemäße Umgestaltung und Verbesserung der Municipal- und Gemeindeeinrichtungen abverlangt.

Die am 30. März 1848 versammelten mährischen Stände votirten dem Kaiser den Dank für die Gewährung des Patentes vom 15. März 1848 und gestanden jeder der 7 königl. Städte (statt der früheren Einen Collectiv-) eine Viril-Stimme, später aber (17. April), als man damit nicht zufrieden war, den k. Städten in Vertretung des Gesammtbürgerstandes provisorisch 30 Virilstimmen zu. Sie beschlossen weiter (31. März) die Vertretung des gesammten Grundbesitzes durch die Aufnahme des Bauernstandes in den Landtag, sowie durch die Berufung der nicht habilitirten Besitzer landtäflicher Güter endlich (17. April) auch die Vertretung der Landesuniversität in Olmütz.

Auf Grund dieser Prämissen wurde die neue Zusammensetzung des Provinzial-Landtages provisorisch bis zur definitiven Constituirung desselben von den Ständen angenommen und festgesetzt (27. April 1848) und vom Ministerium (Decret 10. Mai 1848, Z. 1672) in seinen allgemeinen Grundzügen provisorisch genehmigt.

Ein großer Landtagsausschuß, welchen die Stände am 30. März 1848 durch Wahl aus ihrer Mitte mit 12 Personen bestellten und am 3. April 1848 mit 12 ebenso gewählten neuen Mitglieder verstärkten, leitete die Durchführung der erwähnten Grundzüge ein, entwarf eine Wahlordnung und Wahlinstruction, machte dieselben, ohne eine Genehmigung einzuholen, kund und berief den vergrößert constituirten Landtag ein.

Am 31. Mai 1848 trat dieser provisorische Landtag unter dem Vorsitze des Fürsten Hugo Salm zu seiner ersten Sitzung zusammen. Er zählte 251 Mitglieder und zwar:

a)	landständische oder habilitirte Landgüter-Besitzer, einschließlich der Vertreter des städtischen Großgrundbesitzes, nur	55,
	da die übrigen nicht erschienen,	
b)	gewählte Vertreter von Städten	82,
c)	gewählte Vertreter der Wahlbezirke im Lande	110,
d)	Vertreter der olmützer Universität	4,
	zusammen . .	251.

Der Landtag nahm nun eine besondere, der badischen nachgebildete, Geschäftsordnung an, wählte seinen Präsidenten und 2 Vicepräsidenten, setzte sich mit den k. k. Ministerien und den Landesbehörden in Verbindung und zog, nach Analogie eines Repräsentationskörpers in seinen 128 Sitzungen vom 31. Mai 1848 bis zu seiner Vertagung am 24. Jänner 1849 fast alle Zweige der Gesetzgebung und der Administration in den Kreis seinen Berathungen. Seit 1849 fanden keine Landtage mehr statt, bis die Versuche zur neuen Constituirung des Reiches und der Länder in

der hochherzigen Entschließung des Kaisers (Patent 26. Februar 1861 Reichsgesetzblatt S. 69) einen Abschluß fanden, welche in der Reichsvertretung ein engeres und festeres Band um den ganzen Staat zog, zugleich aber in den neuen Landesordnungen (die mähr. eb. S. 249—64) den einzelnen Ländern Rechte und Freiheiten einräumte, wie sie mit den Interessen der Gesammtmonarchie in Einklang zu bringen sind (S. die Desiderien der mähr. Stände vom J. 1790, und ihre Folgen, von d'Elvert, im 14. B. d. Schr. d. hist.-stat. Section, Brünn 1865, S. 101—364).

Unter den in den mährischen Landtag von 1848—49 gewählten Abgeordneten befand sich auch der in Brünn gewählte Kreiscommissär d'Elvert, zu dessen Geschäftskreis diese in 26 oder eigentlich 34 Gemeinden und 11 Dominien gespaltene Stadt gehörte, wo er also einen Vereinigungspunkt bildete, für deren mehrere Aufnahme er in seiner vieljährigen Dienstleistung bei dem Gubernium und Kreisamte in Straßenbauten, Verbesserung der Wasserleitung, Einführung der Gasbeleuchtung, Regulirung der Schwarzawa- und Zwittawa-Flüsse u. a. eine gedeihliche Wirksamkeit an den Tag gelegt hatte, als deren Geschichtschreiber er auch bekannt war. Er trat in den mähr. Landtag, nachdem ihm das Landespräsidium am 19. Juni 1848 einen Urlaub auf die Dauer desselben ertheilt hatte und sein Nachfolger im Amte eingetroffen war. In demselben wirkte er für die theilweise Uebernahme der Kosten der Zwittawa-Regulirung auf das Land; für die Errichtung der technischen Lehranstalt; den Ankauf der sehr werthvollen Sammlung des 1847 verstorbenen mähr. Geschichtsforschers Boczek und die Bestimmung von 2000 fl. jährlich für die mährische Geschichtsforschung, insbesondere die Fortsetzung des Diplomatars, die nun auch weiter vor sich ging; für die Erklärung des Franzensberges und Augartens, den man seinem Schicksale überlassen oder auch unter Arme vertheilen wollte, als Nationaldenkmale, und ihre Erhaltung aus Landesmitteln. Auch trat er damals, durch die Bestrebungen der politischen Parteien veranlaßt, denselben mit der historisch-staatsrechtlichen Abhandlung: „Die Vereinigung der böhmischen Kronländer zu Einem Landtage, zu Einer Central-Verwaltung", Brünn 1848, entgegen. (S. d'Elv. Geschichte der Ackerbauges. ꝛc. 20. B. Schr. hist. Sect., Brünn 1870, 1. Abth. S. 498, 503, 2. Abth. S. 226, 364.)

Als die neue österr. Reichsverfassung 1861 ins Leben trat, ausersah ihn die Regierung, wie ihm von verläßlicher Seite mitgetheilt wurde, ohne sein Wissen und Zuthun, zu ihrem Candidaten für die innere Stadt Brünn; die, von dem neu aufgegangenen Sterne Giskra geleitete Gegen-Partei gewann aber ihrem Candidaten (Dr. Ulrich) eine größere Stimmenzahl (eb. 2. Abth. 367); es war die Zeit, in welcher ihn die Gemeindevertretung zum ersten Bürgermeister der nun vereinten freien Stadt Brünn wählte.

In den mährischen Landtag gelangte er erst wieder, als ihn, damals wieder Bürgermeister, unter den Verfassungswirren des J. 1871 das verfassungstreue Central-Wahlcomité den Wählern des zweiten, des größten von den 4 Wahl-

bezirken Brünns, als Candidaten für den Landtag empfahl, und die Wählerversammlung derselben, nach einer mit lebhaftem Beifalle aufgenommenen Rede des Candidaten, ihn einstimmig als solchen aufstellte und er auch gewählt wurde; für die anderen Bezirke wurden Josef Kafka, Dr. Aug. Wenzliczke und Theodor Bochner gewählt. Er war einer der 33 Abgeordneten der Linken im Landtage, welche dem Landeshauptmanne Fürsten Salm erklärten, daß sie den mähr. Landtag in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung als die verfassungsmäßige und gesetzliche Landesvertretung Mährens nicht betrachten können und demnach bis zur Behebung der gegen dessen Legalität bestehenden Bedenken an dessen Verhandlungen nicht theilnehmen werden, worüber jedoch, nach einem im Namen des Verificationsausschußes von Dr. Pražak erstatteten Berichte, der Landtag am 18. Sept. 1871, bei Anwesenheit von 61 Abgeordneten (Gesammtzahl war 100), einstimmig zur Tagesordnung überging („Brünner Zeitung" 1871 Nr. 199, 208, 211, 212).

Als kurz nachher neue Wahlen in den mähr. Landtag stattfanden, wurden die obengenannten vier wieder und zwar Kafka, d'Elvert und Wenzliczke (im 1., 2. und 3. Bezirke) einstimmig, Bochner aber, bei 83 Wählern, mit 47 Stimmen, gewählt („Brünner Zeitung" 1871 Nr. 285—8). In der Schlußsitzung des Landtages vom 21. Dec. 1871 befand sich unter den 22 Abgeordneten, welche derselbe in das Haus der Abgeordneten des neugestalteten österr. Reichsrathes zu entsenden hatte, der aus den 4 Abgeordneten der Landeshauptstadt Brünn zum Mitgliede dieses Hauses gewählte Bürgermeister d'Elvert (eb. Nr. 291). Dieser war auch einer der 4 Delegirten, welche dasselbe am 28. Febr. 1873 in die österr. Delegation wählte („Brünner Zeitung" 1873 Nr. 50).

Mit dem Gesetze vom 2. April 1873 wurden die directen Wahlen in das Haus der Abgeordneten des österr. Reichsrathes, um ihn unabhängig von den einzelnen Landtagen zu machen, und eine neue Wahlordnung eingeführt. Von den 353 Mitgliedern desselben kamen auf Mähren 36, in Schlesien 10, und zwar in dem ersten aus der Wählerclasse a) des Groß-Grundbesitzes 9, b) der Städte 13, c) der Handelskammer 3 und d) der Landgemeinden 11, in dem anderen aber 3 in a), 4 in b) u. c) und 3 in d). („Brünner Zeitung" 1873 Nr. 2—4, 7, 11, 13, 38, 41—2, 50, 54, 56—60, 79—83, 86, 133).

Die Reichsrathswahl im Wahlbezirke der Stadt Brünn am 22. Oct. 1873 war eine äußerst lebhafte. Die Gesammtzahl der Wähler betrug 2387, im Ganzen wurden 1746 Stimmzettel abgegeben. Mit 1484 Stimmen wurde der Bürgermeister d'Elvert, mit 1173 Dr. Giskra zu Reichsrathsabgeordneten für Brünn gewählt; auf Alfred Skene fielen, ungeachtet der starken Agitation für ihn, nur 613 Stimmen, die übrigen der abgegebenen Stimmen vertheilten sich auf verschiedene Persönlichkeiten. Die Wahl wurde mit lebhaftem Beifalle aufgenommen und veranlaßte eine Ovation, welche noch in der Nacht beiden Gewählten von einer großen Menge gebracht wurde. („Brünner Zeitung" 1873 Nr. 244.)

In der ersten Sitzung des, auf 6 Jahre neugewählten Reichsrathes, am 4. Nov. 1873 nominirte der Minister des Innern, Lasser, in Verhinderung des ältesten Mitgliedes des Hauses, Isaak Rubinstein aus Tarnow, welcher der deutschen Sprache nicht vollkommen mächtig war, Ritter d'Elvert aus Brünn zum Alterspräsidenten („Brünner Zeitung" 1873 Nr. 254). Er befand sich bei der feierlichen Eröffnung des Reichsrathes durch den Kaiser im Ceremoniensaale der Hofburg am 5. Nov. 1873 an der Spitze der Abgeordneten desselben (eb. Nr. 255). Sein Präsidium nahm ein Ende, als am 10. Nov. Dr. Rechbauer zum Präsidenten gewählt wurde; seiner Abtrittsansprache folgte ein Bravo des Hauses (eb. Nr. 256, 259).

Die staatlichen Verhältnisse Oesterreichs schienen sich consolidiren zu wollen. Der Widerstand der Mehrheit der Verfassungspartei gegen die Occupation Bosniens und die Verlängerung der Heeresstärke auf weitere zehn Jahre zwang aber das Ministerium des Fürsten Auersperg, obwohl jene des ungarischen Ausgleichs durchging, zum Rücktritte (1879). Nachdem die a. h. Entschließung vom 27. Juni 1878 den Reichstag von diesem Tage an bis auf weiteres vertagt hatte, wurde eine Neuwahl desselben 1879 angeordnet. Unter den 40 Abgeordneten, welche mit der Mehrheit der Verfassungspartei in den erwähnten Angelegenheiten nicht gegangen waren, weil sie den Widerstand unter den gegebenen Verhältnissen nicht für zulässig und räthlich hielten, und deshalb mit Unrecht als Schwächlinge bezeichnet wurden, befand sich auch d'Elvert. Die sogenannten Abtrünnigen, auf deren Seite die eminente Mehrzahl des Clubs der Liberalen stand, von denen aber viele nicht den Muth hatten, mit ihnen in der Wehrfrage zu stimmen, hatten vielmehr der Verfassungspartei einen wichtigen Dienst geleistet, wie namentlich der gut unterrichtete Abgeordnete Weeber aussprach. Die Versöhnungs-Politik des neuen Ministeriums verschaffte der nationalen, feudalen und clericalen Opposition im neugewählten Reichsrathe eine, wenngleich sehr schwache, in sich selbst gespaltene und schwankende, Majorität und die Verfassungskämpfe entbrannten von neuem.

Ueber die Vorgänge bei der Wahl in denselben und bez. d'Elvert's lassen wir den „M.-schl. Correspondenten" vom 29. Juni 1879 Nr. 148 sprechen. Gestern (27.) Abends 6 Uhr (sagt er) fand im hiesigen städt. Redoutensaale die Versammlung der Reichsrathswähler der Stadt Brünn statt. Dieselbe war von den Wählern sehr zahlreich besucht, auch von czechischer Seite war der Heerbann entboten und die czechischen Wähler erschienen in ansehnlicher Zahl.

Die Stimmung, welche unter den Versammelten über die Candidaten herrschte, war im Allgemeinen die, daß keiner der Candidaten den Anforderungen, welche die brünner Wählerschaft an ihre Vertreter im Reichsrathe zu stellen berechtigt ist, entspreche.

Im Verlaufe der Versammlung änderte sich jedoch diese Stimmung wesentlich, und zwar insbesondere betreffs des Hofrathes d'Elvert.

d'Elvert bewies, daß er noch lange nicht zu alt zu dem wichtigen Amte eines Reichsboten sei, sondern noch vollkommene geistige Jugend und Frische

besitze. Seine Rede zündete, sie bewies abermals seine Verfassungstreue, seine Besonnenheit, seine gemäßigten, über die Verhältnisse und Zustände klaren Ansichten. Außerdem aber fallen noch die großen Verdienste, welche er sich um Stadt und Land erworben, das warme Herz, das er stets und immer für die Interessen Brünns bethätigt, entscheidend in die Wagschale, und so kam es, daß Herr d'Elvert gestern einen ganzen Erfolg, einen vollständigen Sieg errang.

Die Wiederwahl d'Elvert's ist daher gesichert; dasselbe gilt auch von der Wahl des Bürgermeisters Dr. Carl van der Straß.

Als letzter Candidat (berichtet der „M.-schl. Correspondent) betritt Hofrath d'Elvert, von der Versammlung mit lebhaftem Beifall begrüßt, die Tribune.

Hofrath Dr. d'Elvert beginnt:

„Ich trete von Ihren früheren Abgeordneten allein vor Sie, mein Genosse Dr. Giskra ward uns durch den Tod entrissen. Ich bitte Sie, ihm freundliche Erinnerung zu weihen. (Beifall.)

Ich habe mit meiner Candidatur gezögert, da ich dachte, daß es unter der intelligenten Bevölkerung Brünns zwei jüngere Männer geben wird, welche die Interessen der Stadt zu vertreten gewillt sind. Da sich jedoch Niemand zur Candidatur melden wollte und ich glaube, daß es für den neuen Reichsrath an schulgerechten, erfahrenen, und charakterfesten Männern noththut, so trete ich vor Sie.

Was meine Thätigkeit im Reichsrathe anbelangt, so habe ich, als unter dem Ministerium Hohenwart die Fundamentalartikel auftauchten, welche Oesterreich an den Abgrund des Verderbens gebracht hätten, dieselben auf das entschiedenste perhorrescirt. (Lebhafter Beifall.) Die Frage der Errichtung einer Universität in Brünn habe ich vorgebracht, doch war kein Resultat zu erzielen; die Frage der Marchregulirung habe ich im mährischen Landtage in Anregung gebracht und wurde auch von diesem der Wunsch an die Regierung ausgesprochen, die Regulirung zu veranlassen. Die Angelegenheit scheiterte an dem Widerstand der Ungarn. Der Bau der Transversalbahn konnte nicht die genügende Unterstützung finden, besonders wegen den Widersprüchen bezüglich der Führung der Trace. Es gelang mir, Subventionen für hiesige Institute zu erwirken.

Ich komme nun zu den einzelnen großen Fragen:

Die Steuerreform hat den Reichsrath schon vielfach beschäftigt und dürfte in dem neuen Hause einen günstigen Abschluß finden.

Der Ausgleich mit Ungarn, wenn auch unvortheilhaft, hat wenigstens auf Jahre Ruhe und Frieden zwischen beiden Reichshälften geschaffen.

Bezüglich der Handelspolitik will ich erklären, wie es kam, daß man mich als Freihändler bezeichnete. Skene kam im Abgeordnetenhause zu mir und forderte mich auf, einen von ihm eingebrachten Antrag zu unterfertigen. Bei der Wichtigkeit des Antrages sagte ich, daß ich denselben erst nach genauer Prüfung zu unterschreiben im Stande bin. Und in Folge dessen hieß es, ich sei Freihändler. Ich bin aber für ein gemäßigtes, nicht übertriebenes Schutzzollsystem. Was die äußere Politik anbelangt, so bin ich für den Frieden. Es ist aber die

Frage, ob der Friede unter allen Bedingungen gut ist. (Beifall.) Der Berliner Vertrag war abgeschlossen, die Occupation erfolgte; man konnte doch nicht das siegreiche Heer zurückberufen und die occupirten Länder an Rußland ausliefern. Deshalb unterschrieb ich nicht das Programm des Hundertzwölf.

Was die Verfassung anbelangt, so gehörte ich dem Club der Linken an, welcher seinerzeit 84 Mitglieder zählte und heute auf 32 herabgeschmolzen ist. Die Zersplitterung der Verfassungspartei ist Schuld daran, daß vieles Schlechte geschehen und vieles Gute, das hätte geschehen können, nicht geschehen ist. (Bravo!) Wir haben einen Fortschrittsclub, einen neuen Fortschrittsclub, dann noch Wilde, brauchen aber eine große, feste Partei. (Bravo!)

Ich komme zur Frage der Herstellung des Gleichgewichtes. Alles ruft nach derselben, aber wie sie erfolgen soll, weiß Niemand zu sagen.

Man verlangt Herabminderung der Heeresauslagen. Ein Staat kann nicht abrüsten, wenn nicht alle Staaten es thun, sonst sinkt er zu einer Macht zweiter Kategorie herab. Die Alliance mit Deutschland wäre schon schön, aber Deutschland hat es nicht immer ehrlich mit uns gemeint. (Bravo! Bravo!) Italien lauert auf uns, Rußland will Revanche geben für die Occupation, und die in allen Ländern im Innern herrschenden Zustände deuten nicht auf Frieden hin. (Lebhafter Beifall.)

Wir in Oesterreich wollen Frieden, man gibt uns aber keinen Frieden! (Bravo! Bravo!)

Was die Wahlreform anbelangt, so glaube ich, daß der Großgrundbesitz schon tief genug herabgekommen ist, und es nicht gut wäre, dadurch, daß man denselben noch tiefer drücke, eine Katastrophe zu provociren.

Im Wahlaufruf verlangt man einen liberalen, verfassungstreuen, unabhängigen Mann, welcher die Interessen Brünns und Mährens kennt und für dieselben ein warmes Herz hat.

Daß ich liberal und verfassungstreu bin, wird mir wohl Niemand bestreiten. (Beifall.)

Unabhängig war ich immer nach Oben, zur Seite und nach Unten, und war leider immer zu sehr unabhängig. Ich habe mich nie abhalten lassen, meine Meinung gegen Jedermann, sei er, was er wolle, zu verfechten und wurde, nachdem ich mich mit Herrn Statthalter Grafen Lazanzky nicht auseinandersetzen konnte, als Schroffer bezeichnet. Wenn ich weniger unabhängig gewesen wäre, wäre ich weiter gekommen. (Lebhafter Beifall.)

Gegen die Seite zolle ich Jedermann die Achtung, die ihm gebührt, und bin gegen Jedermann höflich. Doch lasse ich mich von Niemand regieren, ich glaube dies habe ich als Bürgermeister bewiesen, ich war das Haupt der Gemeindevertretung und habe selbst regiert! (Bravo! Bravo!)

Was mein Verständniß für Ihre Interessen und ob ich für dieselben ein Mannesherz habe, anbelangt, so kann ich wohl sagen, daß, ich seit ich lebe, mit Mähren und mit Brünn sozusagen vermählt bin." (Stürmischer Beifall.)

Redner entwickelt nun in längerer, von Beifall häufig unterbrochener Rede, was er für Brünn und Mähren gethan hat und schließt mit den Worten: „Meine Herren! Wenn Sie glauben, daß ich geeignet bin, Ihre Interessen im Reichsrathe zu vertreten, so geben Sie mir Ihre Stimmen."

Rauschender, stürmischer Beifall durchtönte minutenlange den Redoutensaal, Hofrath d'Elvert wurde von allen Seiten beglückwünscht.

Gemeinderath Voith stellt eine Interpellation an den Candidaten, die sich auf die Ueberreichung einer Petition in früherer Zeit an das Abgeordnetenhaus durch den Candidaten bezieht.

Hofrath Ritter d'Elvert erklärt nach kurzer Auseinandersetzung über den angeregten Gegenstand die Bemerkung des Vorredners, daß er (d'Elvert) die Ueberreichung der Petition absichtlich verzögerte, für durchaus unwahr. (Stürmischer Beifall.)

Gemeinderath Voith will noch sprechen, doch erhebt sich ein solches Getöse im Saale und verlassen die Wähler den Saal, so daß der Vorsitzende die Versammlung schloß.

Ein anderer Bericht über diese Wählerversammlung, der „Tagesbote" vom 29. Juni 1879 Nr. 148, lautet: Der dritte Candidat Herr Hofrath a. D. Christian Ritter d'Elvert bedauert, diesmal ohne seinen früheren Collegen Dr. Giskra, dessen Geist bereits zum dritten Mal citirt wird, in der Versammlung auftreten zu müssen. Auch er habe erst nach langem Zögern über Aufforderung von Freunden und in Folge des ungünstigen Ausfalles der Wahlen in Steiermark und Oberösterreich sich zur Candidatur entschlossen. Den größten Theil der Rede füllte der Candidat mit seinen bisherigen Leistungen als Beamter, Bürgermeister, Landtags- und Reichsrathsabgeordneter aus, was auf die Versammlung im Verlaufe etwas ermüdend einwirkte. Trotzdem war die mehr auf eine Bürgermeister-Candidatur angelegte Rede von vielen interessanten, humorvollen Details und gar gewaltigen Seitenhieben gegen anwesende und abwesende Persönlichkeiten durchflochten und gestaltete sich hiedurch zu der anziehendsten der am gestrigen Abend gehaltenen Candidatenreden. Aus derselben war besonders sein unabhängiger selbständiger Sinn zu erkennen. Auch dieser Candidat bespricht die Steuerreform im Sinne seiner Vorredner, billigt den Ausgleich mit Ungarn als mit kleinen Opfern erreicht, verwahrt sich in der Frage der Handelspolitik gegen den Ruf eines Freihändlers, bedauert die verspätete Vorlage des Berliner Vertrages an die Reichsvertretung, ebenso die Zerklüftung der Verfassungspartei, wünscht die Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte, besonders durch Verminderung des Heeresaufwandes Der Anschluß an Deutschland biete jedoch keine Gewähr einer dauernden Freundschaft, ebenso lauere Italien auf unsere Grenzprovinzen und so müsse auch in der Verminderung des Heeresaufwandes auf auswärtige und uns nahe berührende Verhältnisse Rücksicht genommen werden. — In Betreff der Wahlreform spreche man gegenwärtig häufig von der Eliminirung des Großgrundbesitzes, der sehr tief herabgekommen ist (Heiterkeit),

aufgenommen wurde, konnte ihm wenigstens die tröstende Versicherung gewähren, daß er seinen Verpflichtungen treu und eifrig stets nachgekommen ist.

Der Reichsraths-Präsident Dr. Smolka schrieb ihm am 3. Dec. 1882: „Hochverehrter Herr Hofrath! Mit lebhaftem Bedauern entnehme ich aus Ihrem Schreiben vom 2. l. M., daß Alters- und Gesundheitsrücksichten Sie bestimmen, Ihr Reichsraths-Mandat niederzulegen. — Der erste Beweggrund ist leider nicht zu ändern, was den zweiten anbelangt, hoffe und wünsche ich, daß sich derselbe zum Bessern gestaltet, und Ihnen ermöglichen wird, das Mandat auch weiterhin auszuüben, was ich aufrichtig wünsche, und zuverlässig auch den Wünschen Ihrer Wähler entsprechen wird. — Ich erlaube mir demnach die ergebene Anfrage, ob Herr Hofrath Sich nicht entschließen würden, bis zur Besserung Ihrer Gesundheit Urlaub zu nehmen. — Bis zum Einlangen Ihrer brieflichen oder telegraphischen Antwort, welche ich mir erbitte, werde ich von der Mandatsniederlegung keinen Gebrauch machen. — Für jeden Fall bitte Sich meiner freundlich zu erinnern, sowie ich Ihrer, hochverehrter Herr, mit dem Gefühle aufrichtiger Verehrung stets gedenken werde."

Die Abgeordneten Chlumecky, Herbst, Sturm, Weeber, Promber telegraphirten ihm: „Wir bitten dringend im Interesse der Partei, das Mandat zu behalten, dies noch heute dem Präsidium zu telegraphiren und später nöthigenfalls Urlaub zu nehmen."

Dem Präsidenten antwortete d'Elvert: „Euer Excellenz! So sehr mich Ihr Schreiben vom 3. d. M. wegen der darin ausgesprochenen freundlichen Theilnahme erfreut hat, kann es mich doch nicht bestimmen, meine Mandatsniederlegung rückgängig zu machen, und zwar umso minder, als ich, bei der, nach meiner Ansicht für Oesterreich verderblichen Richtung des Reichsrathes und der Regierung, eine gedeihliche Wirksamkeit für ausgeschlossen halte. Mit ausgezeichneter Hochachtung Euer Excellenz ergebenster d'Elvert."

Am 21. Dec. 1882 schrieb ihm der Vorstand des Clubs der vereinigten Linken (Chlumecky): „Der Club der vereinigten Linken hat in seiner ersten, nach Wiederzusammentritt des Reichsrathes abgehaltenen Sitzung, seinem aufrichtigen Bedauern über die Mandatsniederlegung Euer Wohlgeboren und den Verlust eines treu bewährten Genossen, den der Club hiedurch erlitt, Ausdruck gegeben und den Vorstand beauftragt, Euer Wohlgeboren von diesem Beschluße in Kenntniß zu setzen."

d'Elvert's eilfjährige Theilnahme am Reichsrathe war nun abgeschlossen. Es eröffnete sich ihm aber ein neues Feld für seine politische Thätigkeit durch die Wiederberufung in den mährischen Landtag, in welchen er 1878 in Folge von garstigen Wahlumtrieben nicht gelangt war. Die Vorgänge bei denselben schilderte eine Stimme in jener Zeit, auf Grundlage der lauteren Berichte im „Tagesbote" von 1878 Nr. 198—210, in der „Presse" von 1878 Nr. 245 u. a. in folgender Weise.

Das Ansehen und der Einfluß des mährischen Landtags-Wahlcomités, welche unter seinem früheren Obmanne Dr. Wenzliczke feststanden,

wurden so erschüttert, daß es angezeigt erscheint, die Sache mit Rücksicht auf die Vorfälle in Brünn zu besprechen, nachdem das Scheitern der in Proßnitz, Sternberg, Schönberg, Nikolsburg und den mähr. Enclaven vorgeschlagenen Candidaten anderwärts besprochen worden ist.

In Brünn bereiteten einige Personen, welche dem sogenannten Bürgervereine angehörten, ein Intriguenspiel vor, den früheren Bürgermeister und Landtags-Abgeordneten Hofrath Christian Ritter d'Elvert, welchen der zweite Gemeindebezirk gewählt hatte, aus dem Landtage zu verdrängen, ohne daß er hiezu den geringsten Anlaß gegeben hätte, da er durch die ganze Functionsdauer zu den fleißigsten und strebsamsten Mitgliedern des Finanz-Ausschußes und Landtages gehörte. Von diesen Personen traten einige, wie namentlich der Gemeinderath Zimmermeister Voith, dessen kecke Uebergriffe und Ausschreitungen im Gemeinderathe und Ausschuße d'Elvert hatte zügeln müssen, mehr in den Vordergrund, während andere sich bescheiden mehr im Hintergrunde hielten.

Das Spiel begann mit der Nachricht (in der „Deutschen Zeitung", welche d'Elvert nicht günstig war, weil er mit der dem Ausgleiche mit Ungarn feindlichen Fortschrittspartei im Reichsrathe nicht hielt, und aus derselben im Leiborgane der Bürgerpartei), daß die Neuwahl der bisherigen Abgeordneten Bochner und Wenzliczke keinem Zweifel unterliege, jene des kranken Kaska in Frage, d'Elvert's aber sehr problematisch sei, weil er, in Jahren vorgerückt, sich vom politischen Leben zurückzuziehen scheine, da er die Sitzungen des Gemeinde-Ausschußes nicht mehr besuche. Diese Verquickung war etwas sonderbar, denn die Erklärung lag näher, er wolle sich, wie er schon der Deputation, die ihm eine Dank- und Anerkennungs-Adresse der Gemeindevertretung überreichte, zu erkennen gab, deshalb nicht weiter an ihren Sitzungen betheiligen, weil er bei der vorherrschenden Stimmung der Mehrheit einen immer größeren Rückgang der Gemeindeverwaltung voraussehe, eine Annahme, welche leider die mehrjährige Erfahrung gerechtfertigt hat.

Der tendenziösen Nachricht gegenüber glaubte d'Elvert seinen Wählern schuldig zu sein, seine Candidatur anzumelden, als sich ein Local-Wahlcomité gebildet hatte. Die Anregung ging vom Bürgervereine aus, dessen Ausschuß, um den Schein der Unbefangenheit zu wahren, unter Namhaftmachung einer größeren Anzahl Wähler aus allen Ständen, den Bürgermeister Dr. van der Straß veranlaßte, die Wähler Brünns einzuberufen. Aus den Tausenden derselben erschien eine „ziemliche Zahl", in welcher Versammlung der Bürgermeister den Vorsitz führte. Sie wählte zur Ausführung der Wahlen durch Acclamation ein 24-gliederiges Executiv Comité, je 6 für jeden der 4 Gemeindebezirke, und bestimmte, daß auch die vier Vorstände der Bezirke Mitglieder des Executiv-Comités sein sollen. Dieses wählte den Bürgermeister van der Straß zum Obmanne, welcher anfänglich die Wahl ablehnte, weil das Princip aufgestellt worden war, in das brünner Local-Wahlcomité keine Mitglieder des Landes-Wahlcomités aufzunehmen, sich aber, obwohl er Obmann des letzteren war, doch zur Annahme bestimmen ließ, weil ihn einige Mitglieder des Localcomités für den geeignetesten erklärten. Die Wähler wurden vom Executiv-Comité am 29. August 1878 auf den 4. Sep-

tember Abends in die Wahlorte der vier Bezirke eingeladen und dabei der Wunsch ausgesprochen, daß die Wahlcandidaten persönlich ihre Candidatur vor den Wählern anmelden. Durch Mehrheit der Stimmen wurde beschlossen, daß das Ergebniß der Probewahlen, beziehungsweise die Empfehlung der Wahlcandidaten von sämmtlichen Mitgliedern des Executiv-Comités geschehen soll, ohne Rücksicht darauf, ob sie damit einverstanden seien oder nicht.

Die Betheiligung an diesen Wählerversammlungen war eine über alles Maß verschwindend kleine; von den Tausenden erschienen im ersten Bezirke 20, im zweiten 27 (darunter 5 oder 6 Gemeinde-Beamte), im dritten 6, im vierten 13 Wähler. Im ersten, dritten und vierten Bezirke wurden die früheren Abgeordneten Kaska, Wenzliczke und Bochner ohne viele Umstände wiedergewählt, nachdem der erstere, welcher wegen langwieriger Krankheit im Bade abwesend war, vom Comité eigens schriftlich befragt worden war, ob er die Wahl annehmen würde und die Annahme zugesagt hatte. Nicht so glatt ging es im zweiten Bezirke zu. Selbst Dr. Blitzfeld, der frühere Obmann des Bürgervereins, mag von den Bestrebungen der hier aufgetretenen Oppositionspartei nicht Kenntniß gehabt haben, als er die Aufgabe des Wahlcomités für gering, die Wiederwahl der früheren Abgeordneten für kaum zweifelhaft erklärte. Im zweiten Bezirke ergaben sich schlau verdeckte, erst im letzten Augenblicke an den Tag gekommene Vorgänge. Hier wurde längere Zeit vorher Voith als stiller Candidat genannt, entweder vorgeschoben, oder, als man mit ihm nicht durchdringen zu können fürchtete, aufgegeben und erst am Mittage des Probewahltages (4. Sept.) wurde, zur allgemeinen Ueberraschung der Stadt (durch die „Neue freie Presse"), Bürgermeister van der Straß, der Obmann des Landes- und Localwahl-, wie des Executiv-Comités, als Candidat bekannt. Dieser war einige Tage vorher in seinen früheren Wahlort Neutitschein gereist, hatte hier für seine Wahl candidirt und war allgemein neugewählt, sofort am 2. Sept. vom Landes-Wahlcomité, unter seiner eigenen Fertigung, als Candidat für diesen Bezirk vorgeschlagen worden; allein schon am 4. Sept. brachte dasselbe anstatt des ersteren den dortigen Bürgermeister Preisenhammer in Antrag. Denn inzwischen hatte sich der brünner Bürgermeister, der Obmann des Landes-Wahlcomités, welches strenge Disciplin predigt, von einigen Leuten überreden lassen, gegen seinen, mit Hilfe mehrerer Gesinnungsgenossen, schon vom Amte verdrängten Vorgänger nun auch als Gegencandidat bei der Landtagswahl aufzutreten, nachdem er sich durch die nach Neutitschein gereisten Voith und andere von seiner Wahlverpflichtung hatte entbinden lassen. d'Elvert, indignirt durch die gemeinen Umtriebe, trat sogleich von der Candidatur zurück, und van der Straß, der unter den empfangenen peinlichen Eindrücken erklärte, nicht aus persönlicher Antipathie gegen seinen, wie er sagte, hochverdienten Vorgänger, sondern aus Pflichtgefühl zu handeln, wurde von dem kleinen Häuflein von Wahlmännern zum Abgeordneten des zweiten Bezirkes gewählt, sofort vom Executiv- und Landes-Wahlcomité vorgeschlagen. Selbst der von August Ritter von Schoeller ausgegangene Antrag auf eine Dank- und Anerkennungs-Adresse für d'Elvert's Wirksamkeit im Landtage blieb bei der Abstimmung in der Minder-

heit und drang erst durch, als sich bei der Gegenabstimmung nur Voith gegen denselben erhob. Auch bei der Ueberreichung durch die gewählte Deputation, den Antragsteller, J. V. Fleisch, W. Wägner und Jusa, ließ man d'Elvert eine sonderbare Rolle spielen. Er soll nämlich gerührt den tief empfundenen Dank für die, angeblich im Namen des Bezirkes, überreichte Adresse ausgesprochen haben. In der That dankte er freundlich den Ueberbringern für ihr persönliches Erscheinen, gab ihnen aber unverhohlen seine Ansicht über die Vorgänge dahin kund, der Träger derselben werde kaum an Achtung gewonnen haben, das schon bei der Bürgermeisterwahl vorgekommene Spiel, ihn todt zu machen und hintendrein eine schöne Adresse zu überreichen, wiederhole sich nun, er hätte ein solches Vorgehen am allerwenigsten vom zweiten Bezirke erwartet, für den er so viel gethan, und er könne die Adresse nicht als den Ausdruck der so vielen Wähler des zweiten Bezirkes, sondern nur der wenigen bei der Probewahl erschienenen ansehen.

Der wohlberechnete Beschluß, daß alle Mitglieder des Executiv-Comités dessen Vorschlag zur Wahl mitzufertigen haben, zeigte nun seine praktischen Folgen, denn es erschienen, zur Täuschung der Wähler, nicht wenige darauf, welche sonst kaum ihren Namen zur Billigung der Vorgänge hergegeben hätten, auch in den Sitzungen nicht erschienen waren.

Die Theilnahmslosigkeit der Wähler, welche den wenigen Partisanen zu einem so leichten Siege verholfen hatte, verminderte sich auch nur gering bei der eigentlichen Wahl, denn im ersten Bezirke, welcher 999 Wähler zählte, erschienen nur 171, im dritten 76, im vierten 60 und auch im zweiten, der über 900 Wähler hatte, ungeachtet der lebhaften Agitation nur 202. In den ersten drei Bezirken fiel die Wahl einstimmig auf die früheren Vertreter, im ersten, hieß es, wollte ein geheimes Wahlcomité der sogenannten Bürgerpartei einen Gegencandidaten in der Person eines bekannten Agitators und „Sprechers für Alles" aufstellen, was aber bei der wahrgenommenen Einstimmigkeit der Wähler unterlassen und von den Obmännern des Bürgervereins Kellner, Voith und Merores als ein bloßes Gerücht bezeichnet wurde. Im zweiten Bezirke war eine lebhafte Agitation in Scene gesetzt, insbesondere sowohl im Comité als auch öffentlich die Meinung verbreitet worden, daß der Steuerrückstand kein Hinderniß der Wahlausübung sei und es wurden die, bekanntlich in den minderen Classen vielen, Steuerrückständler zur Wahltheilnahme aufgefordert. Auch soll man nicht verschmäht haben, von unlautern Mitteln Gebrauch zu machen, wie von der Bezeichnung d'Elvert's als Freihändlers und Verräthers an den Interessen der Tuchfabrikanten, obwohl man wissen mußte, daß er nach seiner schon vor Jahren einer Deputation gegebenen Erklärung und nach seiner, mit den Vertretern der brünner Handelskammer Gomperz und Neuwirth übereinstimmenden, Abstimmung im Reichsrathe zu den gemäßigten Schutzzöllnern gehöre, von der Angabe, daß der Bürgermeister aus dem zweiten Gemeindebezirke in den Landtag gewählt werden soll, ja angeblich von der eiligen Abschließung der Wahlhandlung, welche nicht wenige Wähler, besonders aus der Beamtenclasse, verhindert habe, an der Wahl theilzunehmen, da sie das Wahllocale

geschlossen fanden. Andererseits waren sowohl in der brünner als wiener Presse Stimmen laut geworden, welche die Wahlvorgänge in Brünn geißelten, als unerhört darstellten, waren auch viele Wähler als Vorsprecher für d'Elvert's Wahl in folgendem Aufrufe aufgetreten.

Zu unserem größten Erstaunen mußten wir anläßlich der am 4. d. abgehaltenen (nur von 20 bis höchstens 30 Wählern besuchten) Landtags-Wählerversammlung im zweiten Wahlbezirke vernehmen, daß der um unsere Stadt so hochverdiente ehemalige Bürgermeister und Landtagsabgeordnete Herr Hofrath Christian Ritter d'Elvert durch den gegenwärtigen Herrn Bürgermeister Dr. Ritter van der Straß auch bei der Wahl in den Landtag verdrängt werden soll, obschon der letztere früher immer für den Wahlbezirk Neutitschein candidirt hat. Ist uns denn ganz jedes Dankgefühl für einen unserer biedersten und geachtetsten Mitbürger abhanden gekommen, daß wir in der kurzen Spanne Zeit schon vergessen haben sollten, was der Bürgermeister d'Elvert (trotz dem Geschrei einiger persönlichen Widersacher) mit unermüdeter aufopfernder Thätigkeit für das Wohl der Gesammtheit geleistet, welche Werke er geschaffen hat, die noch unseren Kindeskindern zum Segen gereichen werden? Können wir es zugeben, daß dieser unser so verdienstvolle Mitbürger — obwohl in Lebensjahren vorgerückt, doch immer noch unermüdlich in den ihm übertragenen Pflichten eines Volksvertreters — bei der jetzigen Landtagswahl als Candidat fallen gelassen werde, weil sein Amtsnachfolger im Bürgermeisteramte auch sein jetziger Gegencandidat für das Landtagsmandat ist? Es wäre dies wahrlich nicht allein undankbar, sondern auch ungerecht; denn der bisherige Vertreter des zweiten Wahlbezirkes gab in der vieljährigen Dauer als Landtagsabgeordneter seinen Wählern nicht die geringste Veranlassung zu einem solchen Mißtrauen, zu solch einer demüthigenden Kränkung. Wollen wir darum für unseren bisherigen Vertreter des zweiten Wahlkörpers in dankender Rückerinnerung an die schwer wiegenden Verdienste desselben um Gemeinde und Land mit unserem besten Wissen und Gewissen einstehen und möge es uns gelingen, unserem hochverdienten Mitbürger Christian Ritter d'Elvert durch seine Wiederwahl unsern Dank und Anerkennung, die ihm im vollsten Maße gebührt, auch vollständig zu erweisen.

d'Elvert's eigener Rücktritt aber, welcher, indignirt über die Vorgänge, in der Wählerversammlung nur erschienen war, um sein Abtreten von der Candidatur zu erklären und sich hierauf entfernte, und die Rücksicht auf die Stellung des Bürgermeisters soll nicht Wenige abgehalten haben, für des ersteren Wahl den Ausschlag zu geben. So kam es, daß von den mehr als 900 Wählern des zweiten Bezirkes nicht viel mehr als ein Fünftel wählte und von diesen sich nur 149 für van der Straß und 53 für d'Elvert aussprachen.

Das Wahlergebniß erschien als ein denkwürdiges, wenn auch kein erfreuliches, denn der Sieg hatte sich, auf einem allgemein gemißbilligten Wege, gegen eine, vordem gesuchte, Hauptstütze der Verfassungspartei in Mähren gewendet, und gab zu manchen abfälligen Betrachtungen Anlaß. Auffallend ist, daß die Frage der Steuerzahlung und des Wahl-Abschlußes nicht erörtert und in's Reine gestellt wurde.

Das Vorgehen des Herrn van der Straß erregte allgemeine Indignation; hervorragende Mitglieder des Landtages, wie Baron Eichhoff, welcher es als undefinirbar, Baron Hopfen, welcher es als geradezu erbärmlich bezeichnete, eine Ansicht, die auch der Statthalter Baron Possinger theilte, Gomperz, Frendl und viele andere verurtheilten dasselbe. Es hatte auch zur Folge, daß van der Straß nicht in den mähr. Landesausschuß wiedergewählt wurde, worüber der „Tagesbote" von 1878 Nr. 236 Folgendes berichtete: Unser Bürgermeister ist bei der Wahl in den mähr. Landesausschuß diesmal nicht berücksichtigt worden, obwohl er seit vielen Jahren dieses Amt bekleidete. — Es ist nicht zu leugnen, daß gegen Herrn Dr. van der Straß aus Anlaß seines Vorgehens bei der Wahl im zweiten brünner Bezirke, wo er den früheren verdienstvollen Herrn Bürgermeister Christian d'Elvert verdrängte, eine Verstimmung von Seite seiner Parteigenossen eingetreten ist. Vorzüglich haben die Cavaliere des Großgrundbesitzes dieser Verstimmung Ausdruck gegeben, indem ein hervorragendes Mitglied dieser Corporation das Vorgehen des Herrn van der Straß als „undefinirbar" erklärte. Aber auch seine speciellen Parteigenossen — die Mitglieder des Clubs der Linken, dessen Obmann Herr van der Straß ist — haben ihn bei der Nominirung gänzlich fallen gelassen. — Wir erwähnen diese Thatsache, weil wir das Vorgehen unseres jetzigen Bürgermeisters schon in der Nummer des „Tagesbote" vom 6. v. M. charakterisirten und damals bemerkten: „Wir wünschen Herrn van der Straß, daß er in Zukunft nicht eben so behandelt werde, wie d'Elvert, der sich um Brünn so viele Verdienste erworben hat, der in Ehren grau geworden ist und immer reine Hände behalten hat. Wir hätten nicht geglaubt, daß unsere Ahnung so bald verwirklicht werden wird. — Es gibt eben Handlungen im öffentlichen Leben, die wohl vom Rechtsstandpunkte nicht anzufechten sind, aber doch vom Standpunkte der Moral nicht tadelfrei sind. Und es kann nicht geleugnet werden, daß solche Handlungen wieder eine öffentliche Sühne finden."

Nach dem Tode des JUDr. Karl van der Straß Ritter von Hohenstraeten am 29. Mai 1880, welcher auf eine nicht löbliche Weise d'Elvert sowohl aus dem Amte des Bürgermeisters von Brünn, als auch aus dem Landtage verdrängt hatte (S. über ihn Wurzbach's österr. biogr. Lexikon 39. B. S. 263, „Tagesbote" 1880 Nr. 123), wurde bei der Ersatzwahl im J. 1881 d'Elvert wieder für denselben zweiten Wahlbezirk der Stadt Brünn, den er schon vordem vertreten hatte, und unter namentlicher Einwirkung seines Vorstandes Jusa als Abgeordneter gewählt und dies wiederholte sich auch bei den nächsten Wahlen für die sechsjährigen Wahlperioden im Juli der Jahre 1884 und 1890, bei welcher d'Elvert in den ersteren mit 370 Stimmen, während der Gegencandidat (der Czechen) Hlavka 73 erhielt („Brünner Zeitung" 1884 Nr. 153), im andern mit 422 von 424 Stimmen (2 erhielt Bürgermeister Winterholler) gewählt wurde (eb. 1890 Nr. 148). Eine bessere Genugthuung konnte ihm wohl nicht zu Theil werden.

Was seine Wirksamkeit im Landtage seit 1871—8 und 1881 bis jetzt betrifft, so war er ein sehr thätiges und von den Collegen freundlich unter-

stütztes Mitglied des Finanz-Ausschußes, bis ihn in der letzten Zeit die Bürde der Jahre zu dem Ersuchen veranlaßte, bei der Wahl in denselben nicht mehr auf ihn Rücksicht zu nehmen. Da der Finanz-Ausschuß auf einen großen Theil des Geschäftskreises des Landtages Einfluß übt, war ihm die Gelegenheit geboten, auch seinerseits eine besondere Theilnahme den culturellen Bedürfnissen des Landes zuzuwenden. Dazu bekam er schon durch den Umstand Anregung, daß er seit 1851 Vorstand der historisch-statistischen Section der m.-schl. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, seit 1867 Director-Stellvertreter und eigentlicher Geschäftsführer dieser Gesellschaft, seit 1872 Vorstand des brünner Musik-, 1878 des brünner Aufforstungs- und Verschönerungs-Vereines und 1882 des mährischen Kunstvereines, sowie auch Mitglied nicht weniger anderer Vereine und Anstalten ist, namentlich auch Stifter und seit 1874 Curator und Vice-Vorstaud des mähr. Gewerbemuseums bis 1886 war. In diesen Stellungen mußte er sich zu einer eifrigen Wahrnehmung der Interessen dieser Corporationen berufen finden und es gelang ihm auch, ihre pecuniäre Unterstützung nicht nur vom Lande, sondern auch vom Staate zu gewinnen. Seine erfolgreiche Wirksamkeit für die Zwecke der obengenannten Gesellschaft und des Franzens-Museums seit einem Vierteljahrhunderte ist im „Notizenblatte" der hist.-statist. Section von 1890 Nr. 10 eingehend und ziffermäßig dargestellt. Die periodischen Berichte der anderen Vereine und Anstalten liefern die Nachweisungen über die für dieselben erwirkten Untenstützungen. Mit gutem Erfolge begleitet war auch die warme Fürsprache d'Elvert's für die Erweiterung der vom Lande 1877 errichteten Landesrealschule in der aufblühenden Stadt Mährisch-Ostrau zu einer Landesoberrealschule im J. 1881 („Notizenblatt" d. hist.-stat. Section 1888 S. 87) und die Uebernahme der von der Stadt Brünn mit großen Opfern errichteten und erhaltenen Ober-Realschule daselbst in die Erhaltung von Seite des Landes. Keinen Erfolg hatten die sowohl im Landtage wie im Reichsrathe gestellten Anträge wegen Wiedererrichtung einer Universität und der Marchregulirung in Mähren, welche auch jetzt noch auf sich warten lassen.

Fünfter Abschnitt.

d'Elvert's Wirksamkeit in Corporationen mit culturellen Zwecken.

Von solchen sollen nur jene berücksichtigt werden, in welchen d'Elvert als Vorstand oder Stellvertreter insbesondere berufen und verpflichtet war, seine Thätigkeit zu deren Gedeihen an den Tag zu legen. Es sind diejenigen, welche oben erwähnt worden sind und daher eine nähere Besprechung erfordern.

A.

Unter ihnen ragt die k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde und das unter ihrer Verwaltung stehende Franzens-Museum hervor. Dieselben waren zwar bereits der Gegenstand einer eingehenderen Berichterstattung in der bezogenen Abhandlung des „Notizenblattes", um jedoch das Gesammtbild über d'Elvert's Wirksamkeit nicht zu stören, nehmen wir sie auch hier auf. Dieselbe lautet:

d'Elvert's Wirksamkeit für die Zwecke der k. k. mähr.-schl. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde und des Franzens-Museums.

(Ein vierzigjähriges Jubiläum.)

d'Elvert's lebhaftes Verlangen, sich in der literarischen Welt umzusehen, und seine Vorliebe für die Landesgeschichte hatte in der Benützung der öffentlichen Bibliotheken zu Olmütz und Prag während seiner Studienjahre 1823 und 1824 so viele Befriedigung gefunden, daß ihm der Abgang einer solchen in Brünn sehr empfindlich fallen mußte. Er suchte daher sich Eingang zu verschaffen in das 1818 daselbst von Patrioten gegründete Franzens-Museum, dessen durch Schenkungen von Privaten zu Stande gekommenen historischen, naturhistorischen, Kunst- und Bücher-Sammlungen, insbesondere die Sammlungen und Nachlaß-Schriften der vaterländischen Forscher Schwoy und Zlobicky, Nahrung versprachen. Die Bekanntschaft mit den für alles Gute und Schöne erglühten Söhnen des m.-schl. Gubernialrathes und Landes-Protomedicus Josef Steiner v. Pfungen, welcher damals Kanzler der Gesellschaft war († 1836, S. d'Et's Gesch. d. Gesell. 2. Abth. S. 130—2), vermittelte die Sache. Es waren dies Eduard St. v. Pf., welcher in den politischen Dienst bei dem m.-schl. Gubernium trat, durch die Gunst des gewesenen m.-schl. Gouverneurs, Hof- und obersten Kanzlers Grafen v. Mittrowsky zur Hofkanzlei und in deren Präsidialkanzlei kam, Ministerialrath und Freiherr wurde und bis an seinen Tod (am 3. August 1888 im 86. Jahre) ein warmer Freund des Museums und persönlich d'Elvert's blieb, dann Wilhelm, welcher sich schon in jungen Jahren mit dichterischen Erzeugnissen, insbesondere aus dem Englischen, versuchte, schließlich Hofrath bei dem Landes- und Handels-Gerichte in Wien wurde und am 23. März 1886 im 81. Jahre starb. Als d'Elvert in den Jahren 1824 und 1825, während er dem Privat-Studium der Rechte in Brünn oblag, Eingang zu den Sammlungen des Museums fand, lagen dieselben, unter dem wohl naturhistorisch gebildeten, aber sehr unordentlichen Custos Meineke († 1827), in einem wahren Chaos. Gleichwohl konnte d'Elvert (im Vorworte zu seiner Geschichte Brünns, eb. 1828) versichern, daß nur die Verbindung der in den Bibliotheken zu Olmütz und Prag aus den Druckwerken gesammelten, allerdings nur spärlichen, Behelfe mit den reichlicheren des Archives im Franzens-Museum es ihm möglich machte,

diese Geschichte zu schreiben, wie sie ist, d. h. den Beifall finden sollte, wie sie ihn fand. Zu einer förmlichen Ordnung dieses Archives, wozu, nach einem vorgelegten Plane, d'Elvert sich erbot und die Gesellschaft, im Einvernehmen mit dem Conservator des fraglichen Faches, Gubernial-Secretär Cerroni († 1826), dieselbe am 23. April 1825, Z. 94, die Bewilligung ertheilte, kam es jedoch nicht, da die Erfordernisse dazu fehlten, d'Elvert 1825—6 die Universität in Wien besuchte und der Dienst bei dem Gubernium, in welchen er 1827 eintrat, ihn in einer Weise in Anspruch nahm, welche eine andere, viel Zeit fordernde, Arbeit ausschloß.

Damit war seinem Lebenslaufe eine andere Richtung gegeben, als jene geworden wäre, wenn 1827 des Gesellschafts-Kanzlers Steiner Vorhaben, ihn auf die erledigte Stelle des Museums-Custos zu bringen, zur Ausführung gelangt sein würde. Dasselbe war aber so ernstlich gemeint, daß der Kanzler bei dessen Scheitern sein durch 10 Jahre geführtes Amt niederlegte, worauf es der Straßenbaudirector Braumüller antrat und bis 1849 versah (d'Et's Gesell.-Gesch. S. 244. 2. Abth. S. 289—94).

Die literärische Thätigkeit d'Elvert's, welche er zeitlich im „Brünner Wochenblatte" (1824—7) und Wolny's Taschenbuche begann, in der Geschichte Brünns, in den Mittheilungen der Ackerbaugesellschaft (zur Geschichte der Bienenzucht in Mähren und Schlesien 1829 Nr. 8, die Thaya-Regulirung 1835 Nr. 12) und in Wagner's jurid. Zeitschrift (1829, 1831) fortsetzte, zog die Aufmerksamkeit dieser Gesellschaft auf ihn und so ernannte sie denselben am 11. April 1836, Z. 131, zu ihrem correspondirenden, am 8. Nov. 1849 aber wirklichen Mitgliede, als die Gesellschaft bei einer durchgreifenden Reform ihrer Organisation die Gesellschaftsrechte auf den weiteren Kreis ihrer correspondirenden Mitglieder, denen das österr. Staatsbürgerrecht zusteht, übertrug. Diese langjährige Verbindung gestaltete sich um so inniger, als die Gesellschaft am 21. Dec. 1850 d'Elvert zum Centralausschuß-Mitgliede, und am 24. Aug. 1867 zum Director-Stellvertreter erwählte und ihn hiezu seitdem alle späteren Wahlen beriefen (Gesch. d. Gesell. S. 253, 266, 413, 426, 429, 431, 450, 2. Abth 363—73).

Ein neues Band bildete sich, als zur Zeit der Reform der gealterten Gesellschaft zu Ende des J. 1849 als Hilfsorgane für den Centralausschuß und Fach-Comité's für einzelne Fächer des ausgedehnten gesellschaftlichen Wirkungskreises Sectionen provisorisch gebildet wurden. Die historisch-statistische hatte sich zwar schon am 10. Jänner 1850 constituirt, aber nur geringes Leben entwickelt. Am 30. Jänner 1851 kam Finanzrath d'Elvert, der eben seine Geschichte der histor. Literatur Mährens und Schlesiens und die Geschichte Iglau's herausgegeben hatte, durch Wahl an ihre Spitze und blieb seitdem in Folge der jährlichen Wahlen fortan an dieser Stelle. Es ist, neben der landwirthschaftlichen die einzige Section, die, nicht beirrt in ihrer freien Bewegung, durch dessen Einfluß bei der Muttergesellschaft ausharrte, obwohl sie nur anfänglich geringe Unterstützung von derselben bezog, im Gegentheile aber ihr die Sections-Bibliothek von nahe 10.000 Bänden zur Mitbenützung in der Museums-Bibliothek über-

lassen und zum Weiterbaue des Museums-Gebäudes ein Betrag von 3000 fl. geleistet wurden, während die naturwissenschaftliche Section einging und (1861) ein selbstständiger naturforschender Verein entstand, die Gartenbau- und die Forst-Section, sowie die (1854 gebildete) Bienenzucht-Section, sich zu selbstständigen Vereinen umgestalteten, die ersten zwei aber doch im Verhältnisse von Sectionen blieben, und als solche an den Mitteln der Gesellschaft theilzunehmen strebten (d'Et's Gesch. d. Gesell. (S. 481—503).

Neu waren in Brünn die anregenden und belehrenden Vorträge, welche d'Elvert gleich im J. 1851 bei den Monats-Sitzungen der historisch-statistischen Section einführte und meistens selbst hielt. Von besonderer Bedeutung wurde diese Einrichtung, als der Centralausschuß der Gesellschaft im Mai 1854 eine Ausstellung von Natur- und Kunstproducten der von ihr repräsentirten Culturzweige aus Mähren und Schlesien insbesondere und des Kaiserstaates überhaupt veranstaltete und das Unternehmen sich zu einem großartigen gestaltete und der Ausstellung eine noch nie dagewesene Ausdehnung gab. Ein glücklicher Gedanke, zwischen den so verschiedenartigen Zweigen ein Einigungsmoment zu schaffen, kam bei diesem Anlasse zur Lösung, einen Vortrag des allgemeinsten Interesses zu halten, dem alle die Geister mit Spannung und Befriedigung folgen konnten. Welch' anderes Moment konnte es wohl sein als die Darstellung der Entwicklung der Civilisation, die Cultur des Vaterlandes! Darum (hieß es) „nahm auch d'Elvert's Vortrag über die Culturfortschritte Mährens und Schlesiens in den letzten hundert Jahren, alle Zweige der Landescultur umfassend und ihr Fortschreiten mit tiefer historischer Kenntniß beleuchtend, das vollste Interesse der Versammlung in Anspruch". Zu einem Werkchen erweitert, Brünn 1854, gab ihn der Centralausschuß als unentgeltliche Beilage der Mittheilungen heraus (d'Elv. Gesch. d. Gesell. 431, 2. Abth. 365). An den Verfasser richtete derselbe folgendes Dankschreiben vom 2. Mai 1855, Z. 215: „Nachdem Dieselben in Folge eines, seitens dieser k. k. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, im vorigen Jahre ausgesprochenen Wunsches: zur feierlichen Begehung jener, in den ersten Maitagen 1854 von ihr veranstalteten großartigen Ausstellung von Natur- und Kunstproducten, die Culturfortschritte Mährens und Schlesiens in den letzten Hundert Jahren nach allen Richtungen der Bodenproduction und Industrie, in einem höchst werthvollen geschichtlichen Vortrage der allgemeinen General-Versammlung am 3. Mai 1854 vorzuführen so gütig waren; und nachdem Dieselben sodann im weiteren Verlaufe d. J. 1855 jenem gedrängten Vortrage einen so erschöpfend lehrreichen Umfang zu geben bemüht waren, daß sich der Centralausschuß angenehm veranlaßt fand, dieses historische Bild beider Länder aus einem ganzen Jahrhunderte, besonders in Druck zu legen und den Pränumeranten der Mittheilungen dieser k. k. Gesellschaft pro 1855 als ein werthvolles Geschenk und zugleich zur bleibenden Erinnerung jener, zur Nachfeier der die Völker Oesterreichs beglückenden Vermählung Sr. k. k. Apostolischen Majestät Kaisers Franz Josef mit der Durchlauchtigsten Herzogin Elisabeth von Bayern im Mai

1854 hierorts veranstalteten großartigen Producten-Ausstellung zu überliefern: war es dem Centralausschuße dieser Gesellschaft eine naheliegende und sehr werthe Pflicht, Euerer Hochwohlgeboren für jene mühevolle und kostbare historische Arbeit Namens der k. k. Gesellschaft, und gewiß auch Namens aller Gebildeten beider Länder — den verbindlichsten Dank zu erstatten. Man beehrt sich sonach diesem Gefühle hierdurch Ausdruck zu geben mit dem Wunsche, daß Ihre hervorragenden geistigen Kräfte auch fortan künftig den patriotischen Bestrebungen dieser k. k. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde zugewendet bleiben mögen."

Als sich die Wirksamkeit der histor.-statist. Section immer mehr ausdehnte, dieselbe für kleinere Mittheilungen ein „Notizenblatt", zugleich als unentgeltliche Beilage der Gesellschafts-Mittheilungen, herausgab, die Zahl ihrer Schriften, größtentheils Werke d'Elverts, bis auf 10 Bände, die Zahl ihrer Mitglieder, ursprünglich nur 44, bis gegen 700, ihr Vermögen von 80 fl. 49 kr. auf mehr als 10.000 fl. herangewachsen war, beschloß die Section am 11. Februar 1858 ihrem Vorstande „als allseitige Anerkennung seiner großen Verdienste um die Landeskunde, Geschichte und Statistik des engeren Vaterlandes, so wie namentlich in dankbarer Würdigung seiner umsichtsvollen und musterhaften Leitung der Section seit ihrem Bestande" sein Portrait und eine Dankadresse feierlich zu überreichen („Neuigkeiten" 1858 Nr. 37 und 216). Da erachtete auch die Gesellschaft in dieser Anerkennung nicht zurückbleiben zu können und ihr Centralausschuß verlieh d'Elvert am 27. Februar 1858, Z. 167, die goldene Gesellschafts-Medaille mit folgender Zuschrift: „Die großen Verdienste, welche sich Euere Hochwohlgeboren seit einer langen Reihe von Jahren um die vaterländische Geschichtsforschung überhaupt, so wie um die kräftig entwickelte Thätigkeit der historisch-statistischen Section dieser k. k. m.-schl. Gesellschaft insbesondere erworben haben, veranlaßte den Centralausschuß in seiner heutigen, hiefür besonders ausgeschriebenen außerordentlichen Sitzung, kraft des dieser k. k. Gesellschaft verliehenen a. h. Privilegiums — Euerer Hochwohlgeboren die goldene Gesellschafts-Medaille zuzuerkennen. Der Centralausschuß würdigte hiebei in dankender Erinnerung das höchst lobenswerthe und ausdauernde Bestreben: mit welchem Euere Hochwohlgeboren seit langen Jahren nutzbares Material der Geschichte sammelten, vorbereiteten und veröffentlichten; für Erforschung, Studium und Pflege der vaterländischen Geschichte anregend, belehrend und fördernd, mit Liebe und Kraft wirkten, — selbst in einer früheren Zeit unter vorwiegend ungünstigen und selbst feindlichen Richtungen. Indem der Centralausschuß seiner vollen Anerkennung für diese über des Kaiserstaates Grenzen weit hinaus bekannten Verdienste, durch die Zuerkennung der goldenen Gesellschafts-Medaille Ausdruck gibt, beehrt man sich Dieselben zur Empfangnahme am 3. März l. J. früh 10 Uhr in das Sitzungszimmer der k. k. Gesellschaft einzuladen."

d'Elvert brachte bei dieser Gelegenheit seine Freude zum Ausdrucke, daß eine gleiche Auszeichnung auch dem um die Forschung der mähr. Geschichte sehr

verdienten Sect.-Secretär Dr. Chytil († 1861. S. über ihn d'Elv. Gesch. d. Gesell. 2. Abth. 294—300) zu Theil wurde.

Als sich die Sammlungen des Museums durch Ankäufe und Schenkungen, namentlich die große des Abbé Friedrich Grafen v. Sylva-Tarouca (1856, 1857), bedeutend vergrößert hatten, stellte dieser den Antrag bezüglich zeitgemäßer Einrichtung des Franzens-Museums ein Comité einzusetzen. Der Centralausschuß der Gesellschaft beschloß in Folge dessen am 2. Dec. 1858 ein Comité zu dem Zwecke einzusetzen, demselben eine den Anforderungen der Zeit entsprechende Einrichtung zu geben und alle Sammlungen, namentlich aber die Bibliothek einer allgemeinen Benützbarkeit zuführen zu können, vorläufig aber einen Custos-Adjuncten anzustellen. Das Comité, bestehend aus dem Grafen Egbert Belcredi, als Präses, dem Grafen Tarouca, d'Elvert, Custos Heinrich und dem Landschaftsbuchhalter Krinner, konnte sich durch Sachverständige im Baufache und andere verstärken. Der Erfolg blieb aber weit hinter den Erwartungen zurück, insbesondere da Graf Tarouca 1859 als Feldgeistlicher bei der k. k. Armee in den Spitälern zu Verona nach Italien abging, bei welcher Gelegenheit er seine Schenkungen an das Museum noch ansehnlich vermehrte. Behufs allgemeinerer Benützung aller Sammlungen des Museums, insbesondere aber rücksichtlich der Bibliothek, des historischen Materials und der Urkunden stellte der Centralausschuß 1859 vorläufig auf drei Jahre, einen Custos-Adjuncten (Trapp) mit 500 fl. jährl. Gehalt und 100 fl. Quartiergeld an. Dessen Stelle ging aber wieder ein, als er nach Heinrich's Tod (1864) Custos wurde. Von verschiedenen Seiten und Gesellschafts-Mitgliedern, namentlich von d'Elvert (Mittheil. 1862 Nr. 30), welcher als Bürgermeister von Brünn zu diesem Zwecke eine jährliche Subvention von 200 fl. (vorläufig auf drei Jahre) von Seite der Stadtgemeinde erwirkte, wurde der (sehr unliebsam, namentlich von Heinrich, aufgenommene) Antrag gemacht, die Sammlungen des Museums und insbesondere der Bibliothek zugänglicher und bleibend öffentlich benutzbarer zu machen (wie bei nicht mehreren Mitteln und gleichem oder noch geringerem Personale in Linz, Laibach, Klagenfurt u. a.) Allein die 1834, 1840 und 1850 wiederholt, jedoch ohne nachhaltigen Erfolg gemachten Versuche, eine Leseanstalt im Museum einzurichten (Mitth. 1855 Nr. 3, 1862 Nr. 30) und die ungenügenden Mittel, mehr Personal zu bestellen und die erforderlichen Localitäten herzustellen, hinderten diese Bestrebungen, welche man durch einen sehr erhöhten (transitorischen) Besuch der Sammlungen während der Monate April bis October einigermaßen zu ersetzen glaubte. Schon im J. 1862 berechnete man den Kostenaufwand für die nothwendigsten Bauherstellungen auf 25.000 fl. und das jährliche Gelderforderniß für die Bibliothek auf 3000 und für das Museum auf 7000 fl. (Mitth. 1862 Nr. 30). Da die Gesellschaft nicht in der Lage war, dieselben aufzubringen, nahm sie die Hilfe des Landes in Anspruch. Der Landtag gewährte wohl eine Subvention von 500 fl. für mehrere Jahre zur Verfassung und Drucklegung eines Katalogs über die Museums-Bibliothek und es wurde auch ein

vom Custos Trapp alphabetisch verfaßter Katalog von 1864—68 in 6 Heften in Druck gelegt, welcher 9826 Nummern enthält. Die Verhandlungen wegen Uebernahme des Museums in die Landesverwaltung, von der schließlich abgegangen wurde, oder über dessen Verbleiben in der Verwaltung der Gesellschaft bei einer angemessenen Subventionirung von Seite des Landes, zogen sich aber in die Länge und als sie in Folge der unablässigen Bemühungen des neuen Director-Stellvertreters d'Elvert und des freundlich mitwirkenden Referenten des Landes-Ausschußes, des Dr. Sturm, zu einem glücklichen Resultate zu führen erschienen, gestaltete sich dasselbe gleichwohl zu einem ganz unerwarteten und niederschlagenden. Der Landtag lehnte nämlich in seiner Sitzung vom 26. Oct. 1869 die vom Landes-Ausschuße beantragte Subventionirung des Franzens-Museums mit jährlichen 6000 fl., über Antrag des schlecht unterrichteten Finanz-Ausschußes, ab (d'Elv. Gesch. d. Gesell. S. 445—460).

Die Jubelfeier des hundertjährigen Bestandes der Gesellschaft im J. 1870 gab bald Gelegenheit, die Welt über deren und die, um die Hälfte kürzere, Wirksamkeit des Landes-Museums besser aufzuklären, indem man eine eingehende Geschichte derselben zu Tage förderte. Sie zu schreiben, wurde d'Elvert aufgefordert. Obwohl dies nicht zur Zeit der General-Versammlung im Mai 1868 geschah, als die Sache zur Sprache kam (Mitth. 1868 Nr. 27), sondern viel später, unterzog er sich doch dieser Aufgabe, weil er einerseits als eines ihrer ältesten Mitglieder (seit 1836), als vieljähriges Mitglied ihres leitenden Central-Ausschußes (seit 1850) und Director-Stellvertreter (seit 1867) mit ihren Verhältnissen näher bekannt zu sein glaubte, den in ihrem Wirkungskreise gelegenen Culturzweigen seit nahe einem halben Jahrhunderte eine anhaltende Aufmerksamkeit zugewendet und ihre Fortschritte (1854) gezeichnet hatte, andererseits aber, als er diese mühevolle Arbeit übernahm, nach mehr als 40jähriger Dienstzeit, im Pensionsstande einer dieselbe begünstigenden Ruhe genoß. Mitten darin berief ihn das Vertrauen seiner Mitbürger wieder zu dem beschwerlichen Amte des Bürgermeisters einer großen Landeshauptstadt, die zu ihrer Hebung vieler neuer Schöpfungen bedurfte und auch (1870—6) erfuhr (S. d'Elv's Neu-Brünn 1. Theil 1888). Nun konnte er nur mit übermäßiger Anstrengung der eingegangenen Verpflichtung nachkommen, an eine ruhige Sammlung und Verarbeitung des Materials, an eine Feilung der Darstellung, war nicht mehr zu denken. Das Werk kam in aller Eile, aber mit großem Fleiße zu Stande, da die Quellen nicht zu Tage, sondern zerstreut lagen, bei dem Mangel genügender Vorarbeiten hauptsächlich aus den seit 60 Jahren veröffentlichten Gesellschafts-Schriften gesammelt werden mußten. Die Aufgabe wurde noch ausgedehnter und schwieriger, als d'Elvert von der gewiß richtigen Ansicht ausging, daß sich die Geschichte der Gesellschaft nur dann richtig auffassen und würdigen lasse, wenn sie mit der Betrachtung der jeweiligen einschlägigen Landescultur-Verhältnisse in Verbindung gebracht wird, und daß sie an Leben und Gehalt wesentlich gewinnen müsse, wenn ihr die Lebensbeschreibungen jener Männer als Folie dienen, welche sich an ihrem Wirken vorzugsweise betheiligt, durch ihre

Stellung und Haltung direct oder indirect Einfluß gewonnen haben, die Träger der wechselnden Zustände wurden. Durch diese Auffassung und Behandlungsweise erhielt das Buch einen größeren Umfang. Es erschien unter dem Titel: „Geschichte der k. k. m.-schl. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, mit Rücksicht auf die bezüglichen Cultur-Verhältnisse Mährens und Oesterr.-Schlesiens Brünn 1870, herausg. auf Kosten und im Verlage der Ges." (ist auch der 20. B. Schr. d. hist. Sect., 4. B. von d'Elv. Beitr. zur Culturgesch. M. u. Schl.), in der 1. Abth. von 503, in der 2. Abth. mit 384 Seiten Beilagen, Documenten, Statuten u. a., dann 91 Biographien hervorrag. Mitglieder in den hundert Jahren. Gegenüber dieser Ausdehnung gewann aber die Sache gleichmäßig an Licht und Interesse, wurde die Cultur-Geschichte beider Länder weiter gebracht. Denn es wurden ihre jeweiligen Culturzustände, die Maßregeln der Regierung zur Hebung ihrer materiellen und intellectuellen Cultur, die Zustände der Land- und Forstwirthschaft, der landwirthschaftlichen Industrie, dann der Viehzucht, mit steter Rücksicht auf die Fortschritte dieser Culturzweige im Allgemeinen und in Oesterreich insbesondere, dann die tonangebenden Persönlichkeiten, das Entstehen und die Wirksamkeit der zur Förderung der Sache aufgekommenen Gesellschaften, Vereine, Sectionen, Unterrichts-Anstalten u. s. w. thunlichst eingehend geschildert und die Männer bezeichnet, welche sich hiebei vorzugsweise hervorgethan. Mußten schon die mitgetheilten 91 Biographien eine reiche Illustration der Darstellung leihen, so bedauerte doch d'Elvert, welcher der biographischen Seite der Geschichte von jeder eine besondere Sorgfalt gewidmet und die Erinnerung an hunderte hervorragender Persönlichkeiten aufgefrischt und erhalten hatte, daß über das Leben und Wirken gewiß nicht weniger verdienter Männer noch die Mittheilungen fehlten, zum Theile, ungeachtet wiederholter Aufforderungen nicht erlangt werden konnten. Sein Buch sollte daher zugleich die Veranlassung bieten, dasjenige an die Oeffentlichkeit zu ziehen, was übersehen wurde oder sich dieser bisher entzogen hatte. Dem Wunsche entsprach d'Elvert selbst durch weitere biogr. Mittheilungen im „Notizenblatte" der histor. Section.

Den Lohn der großen Mühen fand das Buch in der Anerkennung competenter Kreise, namentlich des Centralausschußes der Gesellschaft, welcher das umfangreiche Werk mit hervorragendster Sachkenntniß verfaßt erklärte. Es geschah dies in dessen Fortsetzung (S. 7), nämlich in dem: General-Bericht über die Wirksamkeit der k. k. m.-schl. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, ihrer Sectionen und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine, welchen dieser Ausschuß aus Anlaß der vierzigjährigen Regierungs-Jubiläums Seiner Majestät des Kaisers Franz Joseph, im Dec. 1888 im Drucke herausgab.

Als die neue österr. Reichsverfassung ins Leben trat (1861) ausersah die Regierung d'Elvert, ohne sein Wissen und Zuthun, zu ihrem Landtags-Candidaten für die innere Stadt Brünn; die, von dem neu aufgegangenen Sterne Giskra geleitete Gegen-Partei gewann aber ihrem Candidaten (Dr. Ulrich) eine

größere Stimmenzahl. Im J. 1871 gelangte jedoch d'Elvert in den mährischen Landtag und er blieb seitdem in demselben, bis auf den Intervall einiger Jahre (1878—80), als ihn durch arge Partei-Umtriebe Bürgermeister van der Straß († 1880) daraus verdrängt hatte, wie vordem (1876) von der Stelle des Stadt-Oberhauptes.

d'Elvert's Stellung im Landtage und beziehungsweise in dessen einflußreichen Finanz-Ausschuße, so wie auch im österr. Reichsrathe (1871 bis Ende 1882) brachte ihm die erwünschte und mit unablässigem Eifer, wie gesegnetem Erfolge begleitete Gelegenheit, der k. k. m.-schl. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde die materiellen Mittel in thunlichst ausgiebigem Maße zu verschaffen, welche ihr, bei geringem eigenen Vermögen, für eine gedeihliche Wirksamkeit in den ihr zugewiesenen ausgedehnten Culturzweigen unentbehrlich waren und sind.

Der erwähnte Generalbericht von 1888 läßt jahresweise entnehmen, daß derselben im Ganzen an Subventionen zu Theil und von ihr zu dem angegebenen Zwecke verwendet wurden: für Stierankäufe seit 1869 bis incl. 1888 vom Staate 98.215, vom Lande 115.000, zus. 213.215 fl., für Kleinviehzucht und zwar für Widder vom J. 1884 bis incl. 1888 vom Staate und Lande zus. 3700 fl., für Schweinezucht seit 1869 und beziehungsweise 1873 bis inclusive 1888 von beiden zus. 9150 fl., vom Staate allein: für Obst-, Wein-, Gartenbau-, Flachs- und Weidencultur vom J. 1869 bis incl. 1888 zus. 39.835 fl., für Bienenzucht vom J. 1873—6 zus. 2750 fl., für Seidenzucht vom J. 1872—4 zus. 1200 fl., für die Veranstaltung von Ausstellungen, bezw. Prämiirungen, vom J. 1869 bis incl. 1888 zus. 28.943 fl., für Meliorationen seit 1872 bis incl. 1884 zus. 5800 fl., Maschinen- und Geräthe-Ankauf 4245 fl., endlich für Aufforstungen 1920 fl.

Man sieht daraus, daß erst seit 1869 der Gesellschaft namhaftere Subventionen für Culturzwecke zuflossen und ihr die Erhaltung einer größeren und von guten Erfolgen begleiteten Wirksamkeit möglich machten. Doch erst seit 1883, nachdem d'Elvert 1881 wieder in den Landtag eingetreten war, und ihm, als Director-Stellvertreter, der Director Hugo Fürst Salm (1882, † 12. Mai 1890) völlig freie Hand ließ, gewannen die Landes-Subventionen eine mehrere Höhe. Die bisherige Donation für allgemeine Culturzwecke wurde von 5000 fl. auf 8000 fl. erhöht und für das Franzens-Museum eine jährliche Subvention von 3000 fl. bewilligt, die Subvention für Stierankäufe seit 1884 von 5000 auf 12.000 fl. jährlich erhöht, und für Kleinviehzucht eine solche von 1000 fl. bewilligt. Dazu kam aber noch, daß das wiederholte Bestreben des Landesausschußes, die Verwendung der letzteren zwei Subventionen an sich oder ein unter seinem Einflusse stehendes Comité zu ziehen, wodurch die Wirksamkeit der Gesellschaft und ihre Verbindung mit den Vereinen im Lande wesentlich verringert und gelähmt worden wäre, in Folge der Vorstellungen d'Elvert's im Finanz- bezw. volkswirthschaftlichen Ausschuße und Landtage ohne Erfolg blieb.

Dies war auch der Fall mit dem Regierungs-Projecte (1882), in Mähren einen Landesculturrath und Bezirks-Culturvereine einzuführen, welches d'Elvert im Einverständnisse mit dem Abgeordneten des Landesausschusses in den Berathungen bei der Statthalterei eingehend bekämpfte, weil darin nicht nur eine wesentliche Beeinträchtigung der durch kaiserliche Anordnungen der m.-schl. Gesellschaft zugewiesenen Bestimmungen erkannt, sondern auch besorgt werden mußte, daß in dem zweisprachigen Mähren und Schlesien ähnliche nationale Gegensätze und Kämpfe hervorgerufen würden, wie sie sich in Böhmen ergaben.

Besonders hervorgehoben zu werden verdient das viele Jahre genährte und endlich mit einem glücklichen Erfolge gekrönte Streben, dem, in der Verwaltung der Gesellschaft befindlichen Landes-Museum ein angemessenes und würdiges Heim zu verschaffen. Es wurde früher erwähnt, daß die 1862 und 1868 an den Landtag gerichteten Gesuche um Bewilligung der zur baulichen und administrativen Einrichtung erforderlichen Mittel ohne Erfolg waren. Der neue Gesellschafts-Director Emanuel Graf v. Dubsky (1870—81), welcher auch Landeshauptmann wurde, trug sich wohl mit Bau- und Veränderungsplänen, führte auch etwas aus, wie er denn das Thor mit künstlich geformten Eisengitter aus dem 1870 demolirten städtischen Waggebäude auf dem großen Platze in das Museum übertrug, an der Möglichkeit, Baumittel vom Lande zu erlangen, scheint er aber selbst in seiner günstigen Stellung gezweifelt zu haben.

Als nach dem Tode des Grafen Dubsky († 19. Sept. 1881) ein Interregnum eintrat, brachte alsbald der Stellvertreter d'Elvert im Landtage von 1881 zur Sprache, wie überall in ganz Oesterreich die Landesvertretungen etwas für ihr Landes-Museum thun, nur Mähren die rühmliche Ausnahme mache, niemals etwas für diese Anstalt gethan zu haben, und er sich vorbehalte, die Sache nach gehöriger Instruirung näher auszuführen. Er leitete auch sogleich Verhandlungen mit sämmtlichen Landes-Vertretungen und mit sämmtlichen Verwaltungen der Museen in Oesterreich ein, um zu ersehen, was anderwärts für derlei Anstalten geschieht und wie sich das Verhältniß der Landesvertretung stellt. Mit Hilfe dieser Nachweisungen und auf der Grundlage einer alle Verhältnisse der Gesellschaft und des Museums geschichtlich darstellenden, von d'Elvert verfaßten, Petition von 1882 stellte der Centralausschuß der Gesellschaft die dringende Bitte, der Landtag wolle dem Franzens-Museum unter gewissen Modalitäten eine bleibende Subvention von 7—8000, oder doch von wenigsteens 6000 fl., jährlich aus Landesmitteln gewähren. Diese Petition (gedr. im „Notizenbl." d histor. Section 1882 Nr. 11) ging dem Finanzausschuße des Langtages zur Berichterstattung zu, gelangte hier glücklicher Weise in die Hände des Dr. Sturm. Derselbe hatte schon im J. 1868 gemeinschaftlich mit Dr. van der Straß und d'Elvert, dem damaligen Director-Stellvertreter der Gesellschaft, die commissionellen Berathungen gepflogen und den Antrag des Landesausschußes auf eine Subvention von 6000 fl. jährlich erwirkt. Er förderte auch nun, aber doch mit einem Abbruche von 1000 fl., kräftig die Sache und wurde von d'Elvert in einer eingehenden und mit eindringlicher Wärme vorgebrachten Darstellung aller Verhält-

nisse nachdrücklich unterstützt. So erfolgte denn der einstimmige Antrag des Finanzausschußes auf eine jährliche Subvention des Museums von 5000 fl. vorläufig für die Jahre 1883, 1884 und 1885 unter gewissen Bedingungen. Ausschlaggebend wurde die von allgemeinem lebhaften Beifalle begleitete Rede d'Elvert's in der Sitzung des Landtages vom 13. Oct. 1882 (aus dem Landtags-Protokolle S. 138 ff. im „Notizenbl." 1882 Nr. 11), in welcher er den bisherigen Gang der Verhandlungen darlegte, das ablehnende Verhalten der Landesvertretung seit einem halben Jahrhunderte in ebenso eingreifender als scharfer Weise besprach, die Leistungen der Länder in Oesterreich-Ungarn für derlei Landes-Anstalten nachwies, den Umfang der Sammlungen des Franzens-Museums specificirte, die Erfordernisse nachwies, um sie nutzbar zu machen. Dies geschah insbesondere hinsichtlich der Bibliothek, da es in Brünn, einer großen Hauptstadt von nahezu 100.000 Einwohnern, mit einer technischen Hochschule, 3 Obergymnasien, 2 Oberrealschulen, einer Gewerbeschule, mit Tausenden von Schülern aus allen Landesgegenden, mit Hunderten von Lehrern, keine öffentliche Bibliothek, während es von den anderen Landeshauptstädten Oesterreichs keine gebe, welche nicht eine öffentliche Bibliothek hätte, mag sie nun Universitäts-, Studien-, Museal-Bibliothek oder wie immer heißen. Der Redner zeigte, wie sich, neben den ansehnlichen anderen Sammlungen des Museums, von 38.000 Nummern im naturhistorischen Cabinete, von 10.200 Nummern in der historischen und 600 Nummern in der Kunst-Sammlung, durch Vermehrung der vorhandenen 45.000 Bände, 1176 Handschriften und 13.000 Landkarten auch eine ansehnliche Bibliothek schaffen lasse und stellte zu diesem Zwecke die Erwerbung seiner eigenen, in einem langen Leben zu Stande gebrachten Sammlung von etwa 10.000 Bänden, die er sehr gerne zum Opfer bringen würde, der durch seine langjährigen Bemühungen zu Stande gebrachten Bibliothek der historisch-statistischen Section von mehr als 8000, des Schiller-Vereins von 4—5000 und des naturforschenden Vereins von 4—5000, dann die zu erwartende Mitwirkung von Corporationen und Privaten in Aussicht.

Der Berichterstatter des Finanzausschußes schloß seine Rede mit folgenden Worten: Die Ausführungen des verehrten Herrn Abgeordneten der Stadt Brünn können wohl nur dazu beitragen, den Bericht des Finanzausschußes zu unterstützen, und wenn dieser bemüht war, in seinem Berichte die historische Entwicklung dieser Subventionsfrage darzustellen, so ist dieselbe gewiß durch den Vortrag des sehr geehrten Herrn Vorredners noch weiter und in dankenswerther Weise illustrirt worden. Ich glaube auch, daß der verehrte Herr Vorredner die gerechten und begründeten Vorwürfe und Beschwerden, welche er gegen das ablehnende Verhalten, das die mähr. Landesvertretung bis zum Vorjahre an den Tag gelegt hat, äußerte, nicht mehr aufrecht erhalten wird in dem Augenblicke, in welchem die Landesvertretung zufolge eines einstimmigen Beschlußes des Finanzausschußes daran geht, das Versäumte gutzumachen und eine 50jährige Schuld des Landes abzutragen. Ich glaube, daß wir, wenn wir eine Subvention von 5000 fl. für das Franzens-Museums bewilligen, neben dem Lande Böhmen, das 10.000 fl.

für sein Museum verwendet, wohl werden bestehen können. Allein es wird sich Niemand von uns verhehlen, daß die energische Art und Weise, in welcher der verehrte Herr Abgeordnete seine Sache vertritt, nur eben jener Opferwilligkeit zuzuschreiben ist, in welcher er stets bereit ist, sich an die Spitze aller gemeinnützigen Unternehmungen in Brünn, wie in Mähren überhaupt zu stellen, und welche ihm gewiß auch einen Platz unter denjenigen von ihm genannten Männern sichert, deren Andenken und deren Verdienste um Wissenschaft und Kunst in Mähren unvergänglich sind. (Lebhafter Beifall.) — Es hat auch der Beifall, mit welchem die Worte des Herrn Vorredners am Schluße seiner Ausführungen begrüßt wurden, dargethan, daß der Landtag durchaus nicht das Herbe, sondern nur das Berechtigte und Begründete derselben verstanden und gewürdigt hat. Ich kann daher, von solchen Ausführungen unterstützt, nur mit umso größerer Beruhigung den Antrag des Finanzausschußes dem hohen Hause zur Annahme empfehlen. (Beifall.)

Der Landtag beschloß auch in freudiger Bewegung einstimmig die Subventionirung des Museums mit 5000 fl., vorläufig für 1883, 1884 und 1885. d'Elvert, von allen Seiten beglückwünscht, erlebte in seinem nahe achtzigsten Jahre die Befriedigung, eine wichtige Landesangelegenheit nach fünfzigjährigen erfolglosen Bestrebungen einer glücklichen Lösung zugeführt zu haben.

Es galt nun die Frucht davon zu Tag zu bringen. Dieselbe war aber noch nicht reif, denn mit der Landes-Subvention für drei Jahre, zus. mit 15.000 fl., konnte auch nicht der nothwendigste Bau geführt werden. Nachdem jedoch d'Elvert von der Stadtgemeinde Brünn eine jährliche Subvention von 2000 fl. für die Jahre 1883, 1884 und 1885 erwirkt hatte, schritt die Gesellschaft zur Verwirklichung des lange genährten Vorhabens. Baumeister Exner entwarf einen Plan über den Bau eines linksseitigen Flügelgebäudes im Museums-Hofe mit einem Kostenerforderniße von 44.908 fl. 67 kr. und, da man wegen Unzureichenheit der Mittel vorläufig nur einen Theil auszuführen gedachte, für diesen mit 14.034 fl. 90 kr., so daß für den Weiterbau 30.884 fl. 77 kr. verblieben. Exner übernahm den ersten Theil nebst der Adaptirung von Localitäten im alten Musenms-Gebäude zu Sitzungs- und Kanzlei-Localitäten, Herstellung eines Unrathscanals und Anlage einer Wasserleitung mittelst Kostennachlasses um 17.492 fl. 90 kr. Die Plenar-Versammlung der Gesellschaft vom 3. März 1883 genehmigte den Zubau des linksseitigen Flügelgebäudes im Ganzen im Principe, und die sogleiche Ausführung eines Theiles. Sofort führte Exner die erwähnten Arbeiten in den nächsten Monaten solid und so entsprechend aus, daß sie noch im Laufe des Jahres in Benützung genommen, insbesondere die Bibliothek vom 11. Dec. 1883 an eröffnet werden konnte. Um der Museums-Bibliothek den in Aussicht genommenen Zuwachs zuzuführen, erwirkte d'Elvert von der histor.-statist. Section die Ueberlassung ihrer Bücher-Sammlung an dieselbe, gegen Vorbehalt des Eigenthums, sowie auch jener des Schiller-Vereins. Da die erste allein nach dem gedruckten Kataloge, welchen der als Custos-Adjunct 1883 angestellte Dr. Schram 1885 ver-

faßte, 8306 Bände und Hefte Bücher und 325 Manuscripte zählte, und auch die andere Sammlung einen nicht geringen Umfang hatte und fortan neue Erwerbungen den ersten zwei zukamen, erhob sich die Museums-Bibliothek in kurzer Zeit zu einer Höhe von 70.000 Bänden, welche sie mit der ehemaligen Universitäts- und Studien-Bibliothek in Olmütz in ziemlich gleiche Linie stellte.

Förderlich wurde der Sache, daß d'Elvert auch von der ersten mähr. Sparcasse in Brünn 1883 einen Baubeitrag von 2000 fl. und eine in Aussicht gestellte bleibende Subvention erwirkte.

Es war in der Plenar-Versammlung der Gesellschaft vom 20. Dec. 1883, welche sich nach Darlegung der jüngsten Errungenschaften in freudiger Stimmung befand, als der Director Fürst Salm im Namen des Central-Ausschußes den Antrag stellte: Meine Herren! Ich glaube nicht viele Worte gebrauchen zu müssen. Sie kennen alle unseren hochverehrten Herrn Hofrath Ritter d'Elvert, der mit Leib und Seele der Gesellschaft angehört und sehr rührig ist. Ich glaube, daß wir uns selbst ein ehrendes Zeugniß ausstellen, wenn wir, da wir hiezu bei seinem 80. Geburtstage keine Gelegenheit hatten, ihn zu unserem Ehrenmitgliede ernennen. Der lebhafte, lang anhaltende Beifall der Versammlung erneuerte sich, als das Scrutinium der statutenmäßig geheimen Abstimmung Einstimmigkeit ergab (Mittheil. der Gesell. 1884 Nr. 2).

In der nächsten Zeit nahmen die Herstellung eines heizbaren Locals im Naturalien-Cabinete, die Einführung der Gasbeleuchtung in den neuen Localitäten, die Adaptirung der Wohnung des Hausverwalters, die Einrichtung der neuen Bibliotheksräume, die nöthigen Anschaffungen für die nun einer mehreren öffentlichen Benützung zugeführten Museums-Sammlungen, das Einbinden sehr vieler Bücher u. a. die Mittel der Gesellschaft durch eine Reihe von Jahren in Anspruch. Da gab das 40jähr. Regierungs-Jubiläum Seiner Majestät des Kaisers die Veranlassung, den Weiterbau des linksseitigen Flügelgebäudes in Berathung zu ziehen, um den erforderlichen Raum zur entsprechenden Aufstellung der sich von Jahr zu Jahr vermehrenden Sammlungen zu gewinnen. Es war dies insbesondere der Fall mit der sehr werthvollen zoologischen bezw. ornithologischen Sammlung des mähr. Naturforschers Adolf Schwab (S. über ihn und die Sammlung das „Notizenbl." 1886 Nr. 10), welche die Gesellschaft, in Folge von d'Elvert's Einwirkung, unter billigen Bedingungen 1886 um 8000 fl. ankaufte, und mit der nun in nähere Aussicht getretenen Erwerbung von dessen Bibliothek. Baumeister Exner machte unaufgefordert den Antrag, die Pläne über den zweiten Theil des Erweiterungsbaues, nach dem im Principe bereits genehmigten Plane, nebst den Kostenanschlägen zu verfassen und auch die Ausführung zu möglichst günstigen Bedingungen zu übernehmen. Er übernahm auch den, mit 30.905 fl. 57 kr. Kosten veranschlagten Zubau eines ein- bezw. zweistöckigen Gebäudes mit feuersicherem Stiegenhause, an Stelle der zu demolirenden örtlichen Objecte, um den ermäßigten Betrag von 28.751 fl. 24 kr., zahlbar mit 15.000 fl. im Bau- und des Restes in Jahres-Raten von 2000 fl. mit 5proc. Verzinsung. Das Erforderniß verminderte sich

noch durch die Subvention der Sparcasse von 1000 fl., den Anbot d'Elvert's zu einem eigenen Beitrage von 1000 fl. und zu einem anderen von Seite der histor. Section. Und so machte der Centralausschuß der Gesellschaft am 11. April 1888 einstimmig den Antrag auf den Weiterbau und die Plenar-Versammlung genehmigte denselben am 30. April 1888 fast einstimmig, nachdem der Referent d'Elvert denselben warm vertreten und die von einigen Seiten gemachten Einwendungen behoben hatte, und schloß, unter anhaltendem Beifalle, mit dem Danke und der Verehrung, welche sie ihm für sein Wirken ausdrückte (Mitth. d. Gesell. 1888 Nr. 24, 25). Dasselbe ließ sich auch in dem Beitrage von 3000 fl. erkennen, welchen die histor.-statist. Section für diesen Zweck darbrachte, so wie in dem Zuschuße von je 1500 fl. zur gewöhnlichen Subvention für das Museum von 5000 fl., welchen d'Elvert vom Landtage für die Jahre 1890–2 erwirkte.

Die Demolirung der alten Gebäude und der Neubau begannen 1888 und dieser, welcher, ohne innere Einrichtung, nach der richtig gestellten Schlußrechnung einen Kostenaufwand von 30.103 fl. 34 kr. erforderte, wurde bis Ende Mai 1890 vollendet. Es konnte nun mit der neuen systematisch-wissenschaftlichen Aufstellung der Sammlungen des Museums nach und nach begonnen und dieselbe mit Rücksicht auf die neuen Erwerbungen, bis Ende August 1890 durchgeführt werden. Zu den letzteren gehören: die werthvollen ethnographischen Sammlungen des Marine-Stabsarztes und Weltreisenden Dr. Heinrich Wawra Ritter v. Fernsee (geb. zu Brünn am 2. Febr. 1831, gest. am 24. Mai 1887: S. dessen Biogr. im „Notizenbl." 1874 Nr. 1 und 1878 Nr. 10), des 1887 an der Küste von Brasilien verunglückten k. u. k. Consuls Zdenko Janiczek aus Brünn und des Consuls Haas in Shanghai, welche durch Schenkung an das Museum kamen; die vom mähr. Landes-Rechnungsrathe Anton Gartner zu Stande gebrachte und aus dessen Nachlaß 1884 angekaufte Sammlung mähr. Land- und Süßwasser-Conchylien; die reichhaltige paläontologische Sammlung des Med.-Dr. Ferdinand Katholitzky in Rossitz, aus nahezu 4000 Species und Varietäten, worunter 650 Moravica, welche auf Grund der Beurtheilung des Prof. Makowsky 1889 um den billigen Preis von 1300 fl. aus den hiezu berufenen Nachlaßgeldern des ehemaligen Werner-Vereins (S. über denf. das „Notizenbl." d. hist. Sect. 1890 Nr. 7) für das Franzens-Museum angekauft wurde (S. Biogr. Kath. und Bericht über die Samml. eb. 1890 Nr. 4). Die längere Zeit geringe prähistorische Sammlung gewann neuestens eine ansehnliche Gestaltung. Custos Trapp verehrte 1880 seine Sammlung dem Museum. Durch die Direction der k. k. Staatseisenbahnen kamen ihm von der 1887/8 trassirten Strecke Brünn-Gaya der Transversalbahn die wichtigen prähistor. Funde (168 Nummern) zu. Die werthvolle prähistorische Sammlung des, als sehr eifrigen Forscher bekannten, Thierarztes Florian Koudelka (S. dessen Biogr. eb. 1888 Nr. 1) wurde, nach der Beurtheilung des Prof. Rzehak, 1890 um den billigen Preis von 200 fl. angekauft, welche bei der Unzulänglichkeit der

beginnt, aber zumeist der neuesten Zeit angehört und nun bis auf 55 (20 deutsche und 35 böhm.) angewachsen ist: mit den nun bestehenden 16 landwirthschaftlichen Lehranstalten (6 deutschen und 10 böhm.), deren Errichtung wohl auch bis 1867 zurückgeht, aber doch größeren Theils in neuester Zeit erfolgte; mit der Vertheilung der seit 1869 und bezw. 1873 erwirkten Staats- und Landes-Subventionen; der jährlichen Beschaffung der Ernte- und Thierproductions-Statistik u. s. w. (S. d'Elvert's Gesch. d. Gesellschaft, Brünn 1870, Generalbericht über die Wirksamkeit d. Gesell. vom Dec. 1888).

Aus der bisherigen Darstellung ergibt sich von selbst, daß die Hauptthätigkeit der Gesellschaft dem ersten und gewiß Haupttheile ihrer Aufgabe, nämlich der Beförderung des Ackerbaues, zugewendet ist. Eine solche oder auch nur besondere dem dritten Theile, d. i. der Landeskunde, zu widmen, hat sie, ohne dieselbe zu vernachlässigen, keine Veranlassung, da ihr die Sorge dafür die seit 1850 bestehende historisch-statistische Section abnimmt und die von derselben seit 1851 bis jetzt herausgegebenen 34 Bände Schriften und das seit 1855 herauskommende „Notizenblatt", zugleich Beilage der Mittheilungen der Gesellschaft, größtentheils Erzeugnisse des Vorstandes d'Elvert ununterbrochen seit 1851, Bürgschaft für deren Wirksamkeit ablegt. Was aber den zweiten Theil der Aufgabe der Gesellschaft betrifft, die Förderung der Naturkunde, so hat sich zwar dafür 1861 ein eigener selbstständiger naturforschender Verein gebildet und die naturhistorische Section der Gesellschaft aufgelöst, die gleich bei Gründung des Franzens-Museums demselben durch Schenkung zugekommenen und seitdem auf demselben Wege und durch Ankauf vermehrten sehr werthvollen naturhistorischen Sammlungen sind ihm aber geblieben und es kann wohl nur als eine treue Pflichterfüllung der Gesellschaft erkannt werden, wenn sie für die Erhaltung, Vermehrung und Verwerthung dieses, für die Bildung des Volkes unentbehrlichen, Schatzes Sorge trägt, so weit sich die Gelegenheit ergibt und die beschränkten Mittel eben zureichen.

So kann man mit vollem Rechte sagen, daß die Gesellschaft in ihrem Wirkungskreise nicht einseitig vorgegangen ist, sondern ihre Thätigkeit thunlichst nach allen Seiten ausgedehnt hat.

Einen der sich noch ergebenden Wünsche können wir aber gleich dermal nicht unausgesprochen lassen, nämlich es möchte ihr möglich werden, einem anderen wichtigen Bildungsmittel, der Kunst, im allgemeinen und der vaterländischen in der Vergangenheit und Gegenwart insbesondere mehrere Theilnahme zuwenden zu können, wozu schon der in der kunsthistorischen Sammlung bereits vorhandene nicht unbedeutende Schatz (S. Trapp's Führer 1890) die Aufforderung bietet.

Die „Brünner Morgenpost" von 1891 Nr. 243 berichtete über das Franzens-Museum: Dasselbe wurde in der heurigen Saison von 21.764 Personen besucht und bleibt während der Monate November bis April für den öffentlichen Besuch geschlossen. Seitens der hiesigen und einiger Schulanstalten

aus der Umgegend sind die wissenschaftlichen Sammlungen in Separatstunden von 668 Schülern unter Führung ihrer Lehrer besucht worden. Das Museum erhielt heuer mehrere schätzbare Geschenke, darunter die neueste Spende zweier werthvoller Kunstgemälde: „Belauscht" von Friedländer (Werth 400 fl.) und „Bauernhof in Klosterneuburg" von Hermine von Janda (Werth 150 fl.), welche Herr Hofrath Christian Ritter d'Elvert in der letztstattgefundenen Ausstellung des mährischen Kunstvereines um 330 fl. ankaufte, die nun eine besondere Zierde der Gemäldesammlung bilden. Das Museum besitzt von Herrn Hofrath d'Elvert bereits namhafte Schenkungen an Kunstbildern, so aus dem Jahre 1867 das Porträt des Fürstbischofs Grafen Sinsheim, dann das Porträt Kaiser Josef's II., ferner 1889 die pittoreske Landschaft „Bei Kronau in Krain" von Ed. von Lichtenfels (Werth 400 fl.) und 1890 „Eine Waldpartie in den Karpathen" von H. Darnaut (Werth 200 fl.), sowie die „Landschaft bei Schleisheim" von M. von Tarnoczy (Werth 80 fl.), ferner eine „Bacchantin" von Georg Kugler (Werth 40 fl.) und zwei Aquarelle von Charlotte Lehmann und C. Bompiani (Werth 78 fl.), welche sämmtlich in obigen Jahren in der Ausstellung des mährischen Kunstvereines exponirt und durch dessen Vermittlung vom Herrn Hofrath d'Elvert angekauft wurden.

Dr. Schram konnte in seiner geschichtlichen Skizze und Beschreibung des Franzens-Museums (in der österr.-ungar. Revue, 10. B. 1891 S. 26—33) mit Recht d'Elvert's vieljährige Bemühungen um die Neugestaltung desselben rühmen und die Hoffnung aussprechen, daß die für den Neubau und die neue Einrichtung in den letzten sieben Jahren verwendeten 80.000 fl. schöne Früchte tragen werden.

Einen Einblick in den gegenwärtigen Zustand des Museums gewährt Schram's Mittheilung im „Tagesboten" vom 30. Sept. 1890, folgenden Inhalts:

„In den letzten zehn Jahren hat unser Landes-Museum eine völlig neue Gestalt erhalten. Der energische Wille eines einzigen Mannes, des hochbetagten, aber eisenfesten Hofrathes Ritter d'Elvert, hat alle Schwierigkeiten bei Seite geschafft, den alten, unhaltbaren und wenig zu lobenden Verhältnissen ein Ende gemacht und das Franzens-Museum einer gründlichen Ausgestaltung nach innen und außen zugeführt.

Unserem d'Elvert ist es gelungen, die fortschrittliche mährische Landesvertretung, die wacker für geistige Bildung einstehende brünner Gemeinde und die segensreich wirkende Verwaltung der Ersten mährischen Sparcassa für die Förderung der Interessen des Landes-Museums zu gewinnen und durch diese hervorragenden Factoren die Geldmittel zu beschaffen, welche zur Anbahnung besserer Verhältnisse nothwendig waren.

Es wurden mit einem Kostenaufwande von 50.000 fl. in verhältnißmäßig sehr kurzer Zeit zwei große Zubauten zum alten Museumsgebäude aufgeführt, welche die langgewünschte systematisch-wissenschaftliche Aufstellung aller Sammlungen ermöglichten. Die Arbeit ist vollbracht zur Ehre des Landes, zur Ehre der k. k. m.-schl. Ackerbau-Gesellschaft und zur Ehre aller Derjenigen, die in irgend einer Weise die Bestrebungen d'Elvert's gefördert haben.

Die alten Sammlungen haben im Laufe der letzten Jahre durch Ankauf neuer eine ungeheuere Bereicherung erfahren. Im Jahre 1886 wurde die werthvolle zoologische, beziehungsweise ornithologische Sammlung des mähr. Naturforschers Adolf Schwab*) um 8000 fl. erworben und die interessante mährische Conchylien-Sammlung des Rechnungsrathes Gartner um 200 fl. angekauft. Das lange wegen Mangels an Geldmitteln wenig beachtete Gebiet der Paläontologie und Prähistorie ist nun in Folge namhafter Ankäufe würdig vertreten. Die reichhaltige paläontologische Sammlung des Dr. Ferd. Katholicky in Rossitz, welche unter ihren 4000 Species und Varietäten 650 Moravica enthält, wurde aus den Nachlaßgeldern des ehemaligen Werner-Vereines um den billigen Preis von 1300 fl. für das Museum gewonnen. Hiezu wurden die sehr werthvollen und umfangreichen prähistorischen Sammlungen des bekannten und eifrigen Forschers Florian Koudelka und die noch größeren des Heinrich Slovak, erstere um den kaum nennenswerthen Preis von 200 fl., letztere um 580 fl. erworben. Um mehrere Tausend Gulden wurden neuere gute Bücher aus verschiedenen Zweigen der Wissenschaft angekauft; auch manches werthvolle Bild gelangte in den Besitz des Museums, so die schönen Arbeiten Aug. Schaeffer's (500 fl.), Kronberger's (150 fl.) und des Eduard von Lichtenfels (eine prächtige Landschaft, die d'Elvert aus eigenen Mitteln um 400 fl. erwarb und dem Museum spendete).

Unter den Schenkungen, welche dem frisch aufblühenden Institute zukamen, verdienen die ethnographischen Sammlungen des Dr. Heinrich Wawra Ritter von Fernsee († 23. Mai 1887), des Consuls Zdenko Janiczek (verunglückt 1887 an der Küste von Brasilien) und des Consuls Haas in Shanghai besondere Erwähnung. Eine sehr kostbare Spende bilden die zahlreichen Meisterwerke der Malerei, welche der kunstsinnige und großherzige regierende Fürst Johann II. von und zu Liechtenstein dem Franzens-Museum widmete.

Schreiten wir nun zur Schilderung der Neuaufstellung der Sammlungen, welche jetzt ein ebenso prächtiges, als instructives und lehrreiches Ganze bilden. Im ersten Treppengeschoße sind in vier großen Räumen die Mineralien, die paläontologische Sammlung und die Conchylien untergebracht. In neuen, modern gebauten Kästen, wissenschaftlich angeordnet und mit gut lesbaren Vignetten versehen, repräsentiren sich alle Objecte aufs vortheilhafteste. Um die Aufstellung und Bestimmung haben sich Dr. Melion, Dr. Katholicky, Prof. Rzehak und Lehrer Schirmeisen sehr verdient gemacht.

Im zweiten Treppengeschoße prangt im ersten Raume der Kaiser Josef-Pflug und die vom Secretär Emil Kořistka mit großem Sachverständniß aufgestellte Sammlung land- und forstwirthschaftlicher Modelle, physikalischer Apparate, mähr.-schles. Gebirgs-, Erd- und Bodenarten, mähr.-schles. Obstnachbildungen u. s. w. Der zweite Saal umfaßt die kleinere zoologische Sammlung (Säugethiere, Fische). Im dritten und vierten hat der rühmlichst bekannte Naturforscher Fach-

*) S. über dieselbe den „M.-schl. Correspondenten" 1891 Nr. 6.

lehrer Talsky die ornithologische Sammlung in sehr zweckmäßiger Weise aufgestellt. In dem einen Raume sind die exotischen Vögel (900 Arten in prächtigen Exemplaren) untergebracht, in dem anderen finden wir die europäischen Vögel (394 Species, viele in mehreren Stücken), darunter die mährischen mit 222 Species ausgezeichnet, vertreten.

Die kostbare Eiersammlung enthält 340 europäische und 35 exotische Arten. Unter den letzteren befinden sich auch die Eier des Straußes, des Casuars und zahlreicher Kolibris.

Der 5. Saal birgt das Herbarium und zahlreiche entomologische Sammlungen. Am bedeutendsten ist die Insectensammlung des Ad. Schwab mit 1000 europäischen, 600 exotischen Schmetterlingen und 5500 Species von Käfern, theils exotischen, theils europäischen.

Der 6. und 7. Raum enthält ältere historische Bilder, darunter 6 topographische Darstellungen (Pläne und Ansichten von Brünn, Helfenstein u. s. w.); der 8. Saal ist mit Porträten (31) reich ausgestattet. Im 9., 10. und 11. Saale sind Werke der modernen, italienischen, niederländischen und altdeutschen Malerei (über hundert Stücke) zu sehen.

Die Gegenstände kirchlicher und weltlicher Kunst (zumeist plastischer Art), Meisterstücke der ehemaligen Zünfte, keramische Objecte und eine Collection mährischer Nationaltrachten füllen den 12. Saal. Im 13. und 14. Saale sind die obenerwähnten ethnographischen Sammlungen und die Collection der Waffen, im 15. Saale die vorgeschichtlichen Funde und Ausgrabungen in zweckmäßiger Anordnung aufgestellt. Custos Trapp verdient für diese mühevolle und gelungene Arbeit die wärmste Anerkennung; ihm stand bei der Aufstellung Jos. Suschitzky, der tüchtige Museumsdiener, wacker zur Seite.

Die Bibliothek des Institutes ist in dem ebenerdigen Tracte des Neubaues untergebracht. Mehr als 70.000 Bände, theils dem Museum, theils der historischen Section, theils der Zweig-Schillerstiftung gehörig, haben dort ihre Aufstellung gefunden. An die Bibliothek schließen sich zwei öffentliche Lesezimmer, welche den Besuchern reiche Gelegenheit zur geistigen Ausbildung bieten und sich seit ihrer Eröffnung (11. December 1883) großer Frequenz erfreuen.

Nähere Daten über die Ausgestaltung des Museums enthält der neue, 96 Seiten umfassende, vom unermüdlichen Custos Trapp und anderen Fachmännern (Secretär Kořistka, Prof. Talsky, Dr. Melion u. s. w.) zusammengestellte ausgezeichnete „Führer durch das Franzens-Museum", ferner der gründliche und lehrreiche Aufsatz „d'Elvert's Wirksamkeit für die Zwecke der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde und des Franzens-Museums" („Notizenblatt" Nr. 10, Jahrgang 1890), endlich meine größere Abhandlung über das Museum, die im Octoberhefte der „Oesterreichisch-ungarischen Revue" in Wien erscheinen wird."

Auch der Bericht des Custos des naturhistorischen Hofmuseums in Wien Franz Heger über das Franzens-Museum wird hier aufgenommen, welchen

derselbe bei Besprechung der Landes-Museen in Oesterreich in der „Wiener Zeitung“ vom 21. Februar 1892 erstattet hat. Er lautet:

„Das zweitälteste Landes-Museum in Oesterreich ist das Franzens-Museum in Brünn.

In der mährischen Landeshauptstadt entstand schon vor mehr als 120 Jahren ein Verein, welcher den Titel: „K. k. mährisch-schlesische Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde“ trug. Schon im Jahre 1803 wurde im Schoße dieser Gesellschaft die Anregung gegeben, die damals noch geringen Sammlungen derselben zu einem Landes-Museum zu erweitern. Durch die folgenden Kriegsjahre mußte die Ausführung dieses Planes aufgeschoben werden. Erst im Jahre 1816 wurde derselbe von dem damaligen Director der genannten Gesellschaft Hugo Altgrafen zu Salm-Reifferscheidt-Krautheim wieder aufgenommen und energisch durchgeführt. Durch die Fürsorge Kaiser Franz I. erblickte das nach ihm benannte Franzens-Museum am 24. März 1818 das Licht der Welt. In dem diesbezüglichen Decrete wurde als Tendenz des Museums bestimmt, „mittelbar auf Unterricht und Cultur hinzuwirken“.

Zur Unterbringung der neuen Anstalt wurde der olmützer Bischofhof in Brünn bestimmt, welcher aus dem Jahre 1591 stammt und der durch wiederholte Zubauten im 17. Jahrhunderte vergrößert worden war. Die Schaffung der Sammlungen erfolgte durch patriotische Beiträge und freiwillige Gaben. Das Museum wird bis heute noch nicht vom Lande erhalten, sondern erhält nur von diesem, sowie von der Stadt und von der Sparcassa jährliche Subventionen. Es wird von der k. k. Gesellschaft geleitet und administrirt, deren Director und Director-Stellvertreter dessen Oberleitung führen.

Auch hier wurden die alten Räume im Laufe der Jahre für die stetig anwachsenden Sammlungen zu eng, so daß eine Erweiterung derselben sich für die Dauer nicht mehr umgehen ließ. Das größte Verdienst um die Durchführung dieses Planes gebührt dem langjährigen Director-Stellvertreter der Gesellschaft Hofrath Christian Ritter d'Elvert. Der unermüdlichen Thatkraft dieses Mannes verdankt das Museum einen bedeutenden Zubau, der im Jahre 1888 fertiggestellt wurde und durch welchen dasselbe 21 neue große Räume erwarb. Den größten Theil der Baukosten trug die k. k. Gesellschaft.

Die Sammlungen des Franzens-Museums lassen sich nach der heutigen Aufstellung in vier Gruppen sondern:

1. Die naturwissenschaftliche Sammlung;
2. die kunsthistorische Sammlung;
3. die prähistorische und ethnographische Sammlung;
4. die Bibliothek sammt den Handschriften.

In allen diesen Gruppen sind die Gegenstände aus Mähren und aus Oesterreichisch-Schlesien in der überwiegenden Mehrzahl enthalten, da letzteres Kronland zwar ein eigenes Landes-Museum besitzt, welches aber andere Zwecke verfolgt.

Die naturwissenschaftlichen Sammlungen umfassen alle Naturreiche; denselben sind die land- und forstwirthschaftlichen Sammlungen angeschlossen. Die

zweite Gruppe enthält Gegenstände kirchlicher und weltlicher Kunst aus Mähren und Schlesien, sowie das Kunstgewerbe. An diese schließen sich fremdländische, culturgeschichtliche und ethnographische Sammlungen an, unter welchen namentlich Ost-Asien gut vertreten ist. Auch den Gegenständen der mährischen Hausindustrie, namentlich der Keramik, ist Rechnung getragen; dieses Bild wird durch eine Anzahl mährischer Volksanzüge vervollständigt. Zum Schluße kommt die prähistorische Sammlung, welche gute Serien von interessanten Fundobjecten aufweist.

Die Einrichtungen des Museums für Fachgelehrte sind sehr liberal; der Besuch für das Publicum ist unentgeltlich. Das Franzens-Museum hat bei dem Reichthum des Landes an interessanten Objecten noch eine große Zukunft; die neuen, namentlich in Bezug auf die Raumvertheilung günstigen Verhältnisse können der gedeihlichen Entwicklung des schönen Institutes in nächster Zeit nur förderlich sein." (S. auch Heger's Abhandlung: Unsere Landesmuseen in den Monatsblättern des wiss. Clubs in Wien, 14. Jahrg. 1892 Nr. 2, außerord. Beil.).

B.

Was d'Elvert's Wirksamkeit für die Zwecke der historisch-statistischen Section dieser Gesellschaft seit 1851 bis jetzt betrifft, so wird sie Gegenstand eines eigenen Abschnittes sein.

C.

Im Brünner Musikvereine.

An Pflege der Musik hat es in Brünn nie gefehlt, zunächst jener der Kirchenmusik. Nach der Sitte des Mittelalters waren die Hauptkirchen, in Mähren vorzüglich zu Olmütz und Brünn, und die Klöster die Stätten des Unterrichtes. In Brünn bestand seit den frühesten Zeiten bei der Collegiatkirche St. Peter eine Schule, in welcher Religion, Musik, Grammatik und Rhetorik gelehrt werden mochten. Auch in Klöstern gab es Schulen, sie lösten sich aber in den Religionskriegen fast ganz auf. Der gelehrte Protas von Boskowitz, Propst bei St. Peter in Brünn (1449), nachher Bischof in Olmütz, belebte nicht nur die Schulen bei St. Peter und St. Johann (Minoriten) und verwandelte insbesondere die letztere in eine blühende Anstalt, sondern der Stadtrath erwirkte auch 1466, gegen die Einsprache des Capitels bei St. Peter, weil in dem sehr zahlreich bevölkerten Brünn nur bei St. Peter eine Schule war, vom Papste die Bewilligung, eine neue Schule bei der Pfarrkirche zu St. Jakob erbauen zu dürfen, in welcher die Jugend im Glauben, in Sprache, Gesang und Kirchengebräuchen unterrichtet werden sollte. Die Anstalt erhielt sich auch, und zwar als Stadtschule, bis auf die neueste Zeit. Der Unterricht dehnte sich aber nicht über den Katechismus, Lesen, Schreiben, Rechnen, Gesang, Musik, Ministratur u. dgl. aus. Mit der Reformation verfielen wieder die katholischen Schulen der Stadt; als sich aber seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts die katholische Religion wieder zu erheben begann und später Alleingeltung erwarb, wurden die Seminare der Jesuiten, die 1572 auch nach Brünn gelangten und 1578

daselbst ein Gymnasium oder lateinische Schulen errichteten, und die zahlreichen Klöster die eigentlichen Pflanzstätten der Musik jener Zeit, aus welchen später Hof und Adel des In- und Auslandes ihre Kapellen rekrutirten. In Brünn entstand aus der letztwilligen Stiftung der Sybilla Polexina Gräfin von Montani geb. Gräfin von Thurn vom J. 1648 ein Seminar im Kloster der Augustiner bei St. Thomas, das sich bisher erhielt und dessen, später vermehrte, Zöglinge, mit Unterstützung der Musikfreunde in Brünn, in unserer Zeit die beste Kirchenmusik in dieser Hauptstadt ausübten. Auch im Prämonstratenser-Kloster zu Obrowitz bei Brünn erfreute sich die Musik einer besonderen Pflege. Schon der Abt Schönauer († 1589) wird als ein Förderer der Musik gelobt; im J. 1658 führten die Prämonstratenser daselbst zur Feier der Thronbesteigung Kaiser Leopold I. in Gegenwart aller Großen des Landes und vieler Tausende Zuseher durch Studierende ein wundervolles Festspiel in einem Prologe und 25 Introductionen auf, wobei die kunstvolle Musik eine Rolle spielte.

In den verflossenen Jahrhunderten legten die Stadtverwaltungen in Mähren und Schlesien, insbesondere aber in den königlichen Städten, einen besonderen Werth auf eine gute Musik und hielten zu diesem Zwecke außer Organisten, Chorregenten, Choralisten u. a. in der Stadtkirche, auch „Stadt-Kunstpfeiffer" und Thurnermeister, welche auch in der Kirche, später auch im Theater, mitzuwirken hatten und sich, mit ihren Thurnergesellen, in Freudentagen, bei Verlöbnissen, Hochzeiten, Gastereien, Tänzen u. a. vernehmen ließen und selbst dem Adel auf dem Lande bei Banketten aufwarteten. Auch in Brünn gab es „Stadtmusiker", an deren Spitze ein „Turnermeister", nach der alten Benennung richtiger „Thürmermeister" stand, bis nach dem Tode des letzten, Carl Gabriel († 1838), diese Stelle nicht mehr besetzt, sondern mehrere Jahre durch den Regenschori an der Stadtpfarrkirche St. Jakob Leopold Streit substituirt und endlich aufgelassen, dafür aber (1844) ein Musikdirector an derselben und der neuen Musikschule bestellt wurde. Dieser Regenschori war wegen seiner gediegenen Kenntnisse und des warmen Kunstsinnes nicht bloß in Brünn wohl bekannt und die Kirchenmusik bei St. Jakob leistete unter ihm das Vorzüglichste unter den Pfarrkirchen in Brünn.

Wir haben des Interesses gedacht, welches die Städte für die Musik äußerten; es verpflanzte sich auch auf das Theater, als dieses aufkam. In beider Beziehung übte die uns zunächst gelegene Stadt Wien einen besonders fördernden Einfluß aus, als sie im 17. Jahrhunderte zur bleibenden Residenz des Kaisers erhoben und durch den kunstsinnigen und kunstfördernden Hof der Habsburger zum Mittelpunkte eines eigenen Kunstlebens und Kunststrebens gemacht wurde, das sich aus diesem Centrum des Reiches nach der Peripherie weiter verbreitete und sowohl bei dem mächtigen Adel, als den Ständen und Hauptstädten der Länder, insbesondere durch Errichtung von Theatern, Nachahmung fand. Waren bereits in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts am Hofe zu Wien bei festlichen Anlässen sogenannte Kaiserspiele — ludi caesarei —

in Uebung, so fand doch erst am Beginne des 17. Jahrhunderts die Schauspielkunst im weiteren Umfange und da in erster Linie in den sogenannten Schuldramen vom Throne aus Gunst. Schon Kaiser Ferdinand II. (1619 bis 1637) war ein Freund der Musik und nahm auch an theatralen Aufführungen, wie der „engländischen Comödianten" 1608 zu Graz, lebhaften Antheil. Noch höheres Interesse an der Musik, bezw. an der Schauspielkunst, nahm Kaiser Ferdinand III. (1637—1657), welcher, ein hervorragender Compositeur, sich schon eine aus Italien und Spanien berufene Musikcapelle — für den Gottesdienst — zusammenstellte, aber auch von den ausgewähltesten Künstlern derselben bei öffentlichen Hoffesten und im Privatkreise Musikstücke aufführen ließ. Auch wurden schon unter beiden Kaisern deutsche Uebersetzungen italienischer Opern zu Wien und Prag mit großem Glanze zur Aufführung gebracht. Ferdinand's III. Kinder erhielten einen gründlichen musikalischen Unterricht, namentlich Erzherzog Leopold. Da Jesuiten seine Erziehung leiteten, überging auch auf ihn jene Anregung für Kunst und Wissenschaft, welche dieselben im Interesse ihres rasch wachsenden Einflußes auf das gesammte politische und culturelle Leben pflegten, wobei die systematische Betreibung des Comödienspiels durch ihre Schüler in Inscenirung von lateinischen und deutschen Schauspielen bei Entwicklung großen theatralischen Pompes nicht die kleinste Rolle spielte. So kam es, daß Leopold, als er seinem Vater in den österr. Erbstaaten und in der deutschen Kaiserwürde nachfolgte, gar schnell als mächtiger Mäcen und selbstthätiger Förderer der Tonkunst zunächst und in ihrer Verbindung mit der scenischen Darstellung der Oper und des Schauspiels erstand, im Zeitraume seiner Regierung (1657—1705) am wiener Hofe nahe an 400 Opern, „festi theatrali" und Oratorien gegeben wurden und daß nicht selten selbstständig und als „Einlagen" Compositionen des Kaisers selbst zu Gehör kamen. Dieselben, sowie jene der Kaiser Ferdinand III. und Joseph I. gelangen jetzt in sorgfältiger Auswahl zum erstenmal in die Oeffentlichkeit. „Frau Musica" war es, die dem in seiner 48-jährigen Regentenlaufbahn vielgeprüften Kaiser Leopold I. stets zu Trost und Aufmunterung, zu Lust und Freude wurde. Seine Musikcapelle, für die in den 1670er-Jahren das Budget 40.000 fl. betrug, konnte wohl die vollkommenste in der Welt genannt werden, da der Kaiser, ein Kenner der Musik auf mehreren Instrumenten, allezeit selbst das Examen anstellte, wenn ein neues Mitglied seiner Hofcapelle aufgenommen werden sollte.

Schon in der ersten Zeit seiner Regierung, 1659, erbaute auf kaiserliche Kosten eine Schauspielertruppe ein Comödienhaus auf dem Reitplatze in Wien und kurz darauf erfolgte die prächtige Herstellung des Hof-Theaters Kaiser Leopold I. — des großen Opernhauses — auf dem äußeren Burgplatze im Graben, welches als Hinderniß der Fortification während der Türkenbelagerung 1683 abgetragen werden mußte. In diesem herrlichen Heim wurden während seines kurzen Bestandes weit über 300 Opern und „festi theatrali" gegeben, darunter 1666 das nie gesehene grandiose Festspiel „Il domo d'oro" zur Feier der Vermählung des Kaisers mit seiner ersten Gemahlin Mar-

garethe von Spanien, dessen Ausstattung 100.000 fl. kostete und in welchem feenhaft ausgestatteten Stücke über 1000 Personen mitwirkten. Außer in diesem großen Opernhause fanden unter Leopold I. für dessen Hof und dessen Gäste berechnete theatralische Aufführungen auch an anderen Orten der Residenz und deren nächsten Umgebung statt, bei welchen nun öfter als vorher Damen des kaiserlichen Hauses mitwirkten.

In die bleibende Residenz des ersten Monarchen der Christenzeit eilte auch auf den speciellen, öfter geäußerten Wunsch des Kaisers Leopold, daß der Adel seine Bergschlösser verlassen und in die Städte ziehen möchte, bald der altösterreichische, böhmische und ungarische Hochadel in seinen ersten Repräsentanten, um hier in der unmittelbaren Nähe des kaiserlichen Hoflagers inmitten und an der Seite des zahlreichen Hofstaates sich würdige Wohnsitze zu gründen und zugleich mit den Gesandten der meisten auswärtigen Höfe, den vielen Residenten der einzelnen deutschen Staaten und freien Städte und den in immer größerer Zahl auch sich hier einfindenden „reisenden Fremden aus den höchsten Ständen" den Glanz des Hofes zu verstärken und zu erhöhen. (Das Hoftheater Kaiser Leopold I. als Grundstein ständiger Bühnen in Oesterreich-Ungarn, von P. v. Radics, in der „Oesterr.-ungar. Revue" 13. B. (1892) S. 1—24, 81—106).

Als nach dem schrecklichen dreißigjährigen Kriege (1619—48) die verheerten Länder wieder sich zu erheben begannen, bauten sich, nach dem Beispiele des kaiserlichen Hofes, in Mähren die reichen und mächtigen Adelsfamilien Liechtenstein, Dietrichstein, Rottal, Althan, Slavata, Magni, Questenberg, Podstatzky, der olmützer Bischof u. a. in ihren Prachtschlössern eigene Theater, in welchen auch musikalische Productionen zur Aufführung gelangten. Diese Musikpflege verpflanzte sich auch in die größeren Städte, namentlich auch Brünn, da der Adel während der Wintermonate hier seinen Sitz nahm. Wie das Kloster Obrowitz die Thronbesteigung Leopold I. 1658 mit einem wundervollen Festspiele feierte, so auch Graf Rottal in seinem neuen Schlosse zu Holleschau mit einem, von Musik begleiteten Scherzspiele. Bei der vom Landeshauptmanne Fürsten Dietrichstein mit 60 Personen aus den höheren Ständen 1665 zu Brünn aufgeführten Bauernhochzeit wird sich auch Musik haben hören lassen. Der prachtliebende und freigebige Fürst Carl Eusebius von Liechtenstein, Herzog von Troppau und Jägerndorf, hielt in seinen Prachtschlössern zu Eisgrub in Mähren und dem angrenzenden Feldsberg in Oesterreich glanzvollen Hof, eine eigene „Comödianten"-Gesellschaft und eine zahlreiche Capelle von Musikern und Sängern, bereitete 1672 dem Kaiser Leopold I. große Festlichkeiten, als er ihn in diesen Schlössern besuchte. Sein Sohn Johann Adam entließ zwar nebst anderen auch die Comödianten und Musikanten als „zum großen Theil überflüssig". Fürst Alois I. (geb. 1759), ein großer Freund von Musik und Theater, hielt aber im Schlosse zu Feldsberg eine eigene Gesellschaft, eine wiener Theater-Gesellschaft auf drei Monate, vom 1. Sept. angefangen, in Contract und eine eigene Musikcapelle (Radics, das

Hoftheater Kaiser Leopold I. als Grundstein ständiger Bühnen in Oesterreich-Ungarn, in der „Oesterr.-ungar. Revue" 13. B. (1892) S. 88—9; das einzige, was er über Mähren sagt).

Ein enthusiastischer Musikfreund war der in Mähren und Böhmen reich begüterte Adam Graf von Questenberg (geb. 1678, gest. 1752 als der letzte seines Geschlechtes). Ein großer Kenner und Freund der schönen Künste, welcher das neue prächtige Schloß mit eben so schönen Gartenanlagen in Jarmeritz baute, liebte er insbesondere die Musik, in welcher er selbst trefflich ausgebildet und ein vortrefflicher Lautenspieler war, und für deren Förderung in Mähren er wesentlich wirkte. Auf seine Veranstaltung wurden manche große Oratorien zu Brünn mit vielem Ruhme aufgeführt. Auch seine Tochter Maria Charlotte Antonia Josepha Gräfin von Questenberg war eine ausgezeichnete Pianistin.

So wie es bereits unter den Kaisern Leopold I. und Joseph I. die Regel war, daß jährlich im Fasching von Cavalieren und Damen scenische Darstellungen, gewöhnlich Comödien oder Burlesken mit und ohne Tänzen, bei Hofe aufgeführt wurden, setzte sich diese Uebung auch unter dem gutmusikalischen Kaiser Carl VI. (1712—40) fort, ja sie steigerte sich im J. 1724 bis zu der, vom kais. Poeten Apostolo Zeno verfaßten, vom kais. Vice-Capellmeister Caldara in Musik gebrachten, prachtvollen Oper „Erystheus", deren Gesangs- und Instrumental-Parte, sowie die Tänze, ausschließlich von Herren und Damen des höchsten Adels, mit dem Kaiser als Dirigenten an der Spitze, ausgeführt wurden. Dieses nie gesehene Schauspiel mag dem kais. Säckel an 100.000 fl. gekostet haben. Unter den Instrumental-Musikern kommen aus mähr. Familien vor: Adam Graf von Questenberg, welcher die Tiorbe, die Grafen Christ. von Proskau, Carl von Rottal, Casimir von Werdenberg und Franz von Pachta, welche die Violine, Sigmund von Herberstein und Joh. Carl von Hardeck, welche das Violoncell spielten.

Das Concertwesen faßte frühzeitig auch in Mähren Fuß. Schon um 1770 bestand in Olmütz eine, nicht wenig exclusive, „Musik-Akademie" oder „Musik-Collegium", welche von 1777—1811 unter dem Erzbischofe und Cardinale Anton Theodor Grafen von Colloredo stand. Bis zu seinem Ableben wurden während seines Winteraufenthaltes in Olmütz regelmäßig in seinem Palais wochentlich zwei musikalische Productionen, größtentheils Symphonien, Concertstücke, auch Oratorien, aufgeführt, zu welchen, ohne Zahlung, jeder Anständige Zutritt hatte. Wie die olmützer Bischöfe seit Jahrhunderten in fast ununterbrochener Reihe in ihren Residenzen Olmütz, Kremsier und Wischau die Tonkunst pflegten und gewiß neben der Kirchen- auch der weltlichen Musik huldigten, so auch die olmützer Bischöfe und Cardinäle Graf von Schrattenbach († 1738) und Graf von Troyer, welche öfter in dem, näher zur Landeshauptstadt Brünn gelegenen Schlosse, zu Wischau in wald- und jagdreicher Gegend residirten. Der erste richtete in demselben ein geräumiges Theater ein, in welchem die besten Schau- und Singspiele der damaligen Zeit aufgeführt wurden; der andere, ein großer Jagdliebhaber, liebte auch den Aufenthalt in der lebhafteren Hauptstadt

Brünn, wo er im fürstlich Dietrichstein'schen Hause neben dem olmützer Bischofshofe wohnte und auch 1758 starb. Von ihm mag sich die Liebe zur Musik in seiner Familie fortgepflanzt haben, da in den 1780er-Jahren Graf Troyer und seine beiden Söhne, alle drei Virtuosen auf Blasinstrumenten, einen musikalischen Salon in Brünn hielten, und der Geheimrath und Oberstthofmeister des olmützer Erzbischofs Erzherzog Rudolph (1819—31), Ferdinand Graf Troyer, einer der vorzüglichsten Clarinettspieler war.

Es wird schon in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhundertes ein regeres musikalisches Leben in Brünn gewaltet haben, dem Sitze der Landesbehörden, des Adels, eines Bisthums (seit 1778) und (leider nur von 1778—82) der Landes-Universität, wofür manche Umstände sprechen. Der Violin-Virtuose Lasser führte, mit Unterstützung des Adels (1781 ff.), musikalische Akademien auf, in welchen er großen Beifall erhielt. Die deutsche Oper war in Brünn besonders beliebt. 1786—7 wurden 12 musikalische Akademien und Concerte gegeben. Am 17. März 1797 führte ein aus 120 Personen bestandenes Orchester die vaterländische Cantate „Mährens Brüderbund", gedichtet von Franzky und componirt von Rieger, auf, dessen Ertrag von 646 fl. 8¼ kr. einen Beitrag zum Kriegsfonde bildete. Damit war der Anfang gemacht mit den patriotischen und Wohlthätigkeits-Concerten und der Fingerzeig gegeben, was die Vereinigung von Kräften wirken könne. Die von der französischen Umwälzung bewegte Zeit war zwar, zumal in Oesterreich, dem Vereinswesen nicht günstig; dessenungeachtet kam in Brünn einer der ersten österreichischen Musik-Vereine — wenn auch nicht unter dem verpönten Namen eines Vereins — zu Stande.

Nachdem nämlich, nach dem Muster der bereits seit längerer Zeit in Italien bestandenen philharmonischen Gesellschaften, Vereine unter diesem Titel zu Laibach (1794) und Klagenfurt (1803) aufgekommen waren, entstand auch in Brünn 1804 eine Musik-Gesellschaft von 40—50 Personen, meistens Beamten, welche im Sommer im Augartensaale wochentlich eine Production, aus den neuesten und vorzüglichsten Werken der Tonkunst, Symphonien, Concerte und Gesangstücke von den besten Meistern, zu geben beabsichtigte. Die französische Invasion von 1805 mag aber auflösend gewirkt haben, denn unterm 1. August 1806 ließ die „Direction der Musik-Dilettanten-Gesellschaft" einen „Plan zur Wiedererrichtung der bestandenen musikalischen Akademien von Dilettanten in Brünn" im Drucke ausgehen. Aber auch von dem Wirken dieser Gesellschaft ist uns nichts weiter bekannt, als daß die „philharmonische Gesellschaft" bei einer vom Capellmeister Rieger in Musik gesetzten Cantate mitwirkte, welche am 3. Mai 1808 zur Feier der Schutzpocken-Impfung im Redoutensaale gesungen wurde.

Da nun eine längere Zeit verlief, bis wieder von einer Vereinigung zu musikalischen Productionen die Rede war, wollen wir einen Rückblick machen auf eine andere Stätte derselben, das Theater. Da die Bevölkerung Brünns mit besonderer Vorliebe demselben und der Musik huldigt, sah sich die Gemeinde bestimmt, dieselben auch ihrerseits zu fördern. Schon im 17. Jahrhunderte gaben

wandernde Comödianten-Truppen theatralische Vorstellungen im Taferngebäude auf dem Krautmarkte und, als 1693 das Schauspielhaus abbrannte, im Salm'schen Hause gegenüber den Dominikanern oder in der ständischen Reitschule (nachher protest. Bethause).

Als die immer beliebter gewordenen italienischen Opern auch in Brünn Eingang fanden, baute die Stadt im Taferngebäude nächst der Taferne neu ein Opernhaus, welches im Sommer 1732 eröffnet wurde. Zur Zeit, als es dem Mährer Sonnenfels mit Unterstützung Kaiser Josef II. gelang, den Hanswurst von der Bühne zu verbannen und dieselbe zu einer wahrhaften Bildungsanstalt für das Volk zu machen und dieser 1776 im Burgtheater, dem vom Hofe erhaltenen deutschen „National-Theater" zu Wien, ein Institut schuf, welches dreißig Jahre später schon als die Musterbühne Deutschlands galt, erfreute sich auch Brünn eines der besten und regelmäßigsten Theater in den österr. Staaten („Brünner Zeitung" 1779 Nr. 73) und es wurde insbesondere die deutsche Oper hier so gut gegeben und beliebt, daß sie Kaiser Josef selbst nach Wien verpflanzte, wo 1778 die erste deutsche Oper: „Die Bergknappen" mit Beifall aufgeführt wurde. Am 14. Jänner 1785 brannte das Theater in Brünn gänzlich ab und, als es mit Bewilligung des Kaisers die mähr. Stände herrlich wieder erbaut und das daneben befindliche große Gebäude besonders in Absicht auf die Abhaltung von Bällen in den besten Stand gesetzt hatten, erlag es schon am 16. Jänner 1786 demselben Schicksale. Sogleich wurde aber unter dem Einflusse des Kaisers sowohl das Theater, als auch ein Redoutensaal mit Geschmack und Einfachheit von der Stadt neu gebaut, der erste am 7. Jänner 1787, der andere am 6. Jänner 1788 eröffnet.

Das Theater in Brünn, begünstigt durch seine Nähe und Berührung mit Wien, erhielt sich auch auf gleicher Höhe mit jenen in anderen größeren Provinzial-Hauptstädten.

Als am 23. Juni 1870 das alte städtische Theatergebäude, im Innern aus Holz, zum vierten Male das Opfer der Flammen wurde, zum Glücke ohne Schaden für die Nachbargebäude, gelang es, unter der Leitung des Bürgermeisters d'Elvert und der eifrigen Einwirkung des Theodor Ritter von Offermann († 1892), in der kurzen Zeit von hundert Tagen, während welcher ein Roth-Theater in der großen Reitschule der Jesuiten-Kaserne hergerichtet worden war, im Wege eines Consortiums mit 130.000 fl. Kosten, wozu die Gemeinde nur 10.000 fl. beigetragen, ein schönes und großes Interims-Theater für 14- bis 1500 Personen in der Jodok-Straße zu erbauen, welches am 1. Jänner 1871 eröffnet wurde, und, unter Frankl's Direction, der Schauplatz guten Theils ausgezeichneter Leistungen wurde (d'Elvert's Gesch. des Theaters, Brünn 1852, und der Musik in M. u. Schl., Brünn 1873 (4. und 21. Bd. Schr. d. hist. Sect., Rille in „M.-schl. Corresp." 1881 und 1882 Nr. 125—253, auch abges. Brünn 1884). Dasselbe erhielt sich, auch als es 1876 die Gemeinde übernommen und die inzwischen eingetretenen Baugebrechen behoben und das Gebäude erweitert hatte, bis die Gemeinde, mit 680.821 fl. Kosten, ein neues, großes und schönes Theater erbaute, welches am 14. Nov. 1882 eröffnet wurde.

Was die musikalischen Zustände Brünns betrifft, welche an die früher erwähnte Zeit bis zu Anfang des 18. Jahrhundertes anknüpfen, so bildete sich 1814 ein Dilettanten-Verein, welcher die Fortschritte und die Geschmackbildung der musikalischen Jugend durch Produktionen zu befördern bezweckte, aber das J. 1818 kaum längere Zeit überdauert haben mag, neben demselben hörte man 1817 im Königinkloster einige Oratorien und alle Sonntage Quartettmusik, machten sich schon zur Zeit, als der genannte Verein entstand, die drei Brüder von Blumenthal und der Theater-Kapelmeister Josef Strauß im freundschaftlichen Vereine um die Hebung der brünner Musikzustände sehr verdient, bewirkte der Kapellmeister und Compositeur Rieger die Aufführungen großer Tonwerke mit vollem Erfolge und gelangten Musikwerke ernsten Styles auch in Privatcirkeln: beim Appellationsrathe von Schlechta, Advokaten Ulram und Organisten Streit zur Aufführung. Von dem Dasein eines Musikvereines in Brünn findet sich eben in jener Zeit keine Spur, vielmehr scheinen bis zu Anfang der 1836-er Jahre nur sporadisch von Einzelnen musikalische Aufführungen veranstaltet worden sein.

Da leuchtete ein Name auf, der in der Musikgeschichte Brünns durch die hervorragendsten Verdienste glänzt. Es war zu Beginn der 1830-er Jahre, als Michael Graf von Bukuwky, ein ebenso tüchtiger als enthusiastischer Musiker, in Brünn seine ausgedehnte und intensive musikalische Wirksamkeit begann, welche durch mehrere Jahrzehnte anhielt, unentwegt dem Ziele der endlichen Gründung eines Musikvereines zustrebend, gegen Schwierigkeiten und Hindernisse jeglicher Art kämpfend, den Musikgeist weckend, den Geschmack läuternd, Begeisterung anfachend und Ergebnisse erzielend, welchen höchste Anerkennung gebührt. Dies sein Wirken scheidet sich in zwei Epochen: bis zum J. 1848, als er, eben in den Ehestand getreten, auf das Land zog und dann vom J. 1851, als er wieder Brünn zum Wohnorte nahm. An der Spitze der ausübenden Musiker stand in der ersten das Trifolium: Eduard Streit, Josef Andreas Nowotny und Gottfried Rieger. Sie repräsentirten die artistische Leitung der musikalischen Aufführungen, welche, vom Grafen Bukuwky veranstaltet, außerordentlich anregend wirkten. Mit der gediegenen musikalischen Tendenz wußte Graf Bukuwky aber auch Wohlthätigkeitszwecke zu fördern. Er veranstaltete zum Frommen wohlthätiger und gemeinnütziger Anstalten periodische Concert-Aufführungen, auch ein „Musikfest," mit erfreulichstem Erfolge in künstlerischer und materieller Beziehung. Von der günstigen Wirkung dieser Productionen angespornt, kamen in den Jahren 1836 und 1837 noch mehrere solcher Concerte mit stets glänzendem Resultate zu Stande.

Bemerkenswerth bleibt insbesondere, dass schon 1834 ein „Musikfest" zur Gründung eines musikalischen Vereines in Brünn stattfand, ohne zum Ziele zu führen. Denn nach mehreren Jahren nachher wurde beklagt, „daß die Freunde der Musik in Brünn kein Centrum gewinnen könnten, um von da aus mit tüchtigen, organisch zum festbegrenzten Ziele geleiteten Kräften die edlen und großen Tonschöpfungen zur Production zu bringen, welche allein den musikalischen Sinn für höheren Kunstgenuß zu befruchten und wachzuhalten ver-

mögen" — ein Beweis, wie sehr man schon damals ein richtiges Erkenntniß von der Berufswichtigkeit eines Musikvereines besaß und die Gründung eines solchen als dringendes Bedürfniß betrachtete. Eine Gesellschaft hochgestellter Männer beabsichtigte auch 1836 die Gründung eines Musikvereines, welcher tüchtige Musiker heranbilden und, in Verbindung mit einem Conservatorium, seine Wirksamkeit nicht auf Brünn beschränken, sondern auf ganz Mähren ausdehnen sollte; die einleitenden Maßregeln dazu wurden aber so hingezogen, daß das Unternehmen auf lange Zeit hin ins Stocken kam. Einer Gesellschaft von Musikfreunden (Graf Bukuwky, Baron Forgatsch und Butschek) gelang es, vier Abendaufführungen von größeren musikalischen Meisterwerken zuwege zu bringen, von welchen eine bleibende Vereinigung der hiesigen Musikkräfte erhofft — allein nicht bewirkt wurde. Damit nun der Sinn für strenge Musik belebt, verbreitet und vertieft werde, rief Graf Bukuwky nach dem Vorbilde Wiens einen Cyklus von sogenannten „Concerts spirituels" ins Leben. Ein Comité, von ihm, Baron Forgatsch, Med.-Dr. Jeitteles und Großhändler Haupt gebildet, setzten Musikaufführungen im Saale zur „Stadt Wien" (Johannesgasse) ins Werk. Die reichen Einnahmen flossen den Armen zu. Der Anklang dieser im Advente 1839 und in der Fastenzeit 1840 veranstalteten Concerte war in Folge der noch immer vorherrschenden Vorliebe für Opernmusik selbst im Concertsaale kein sehr stürmischer, dennoch aber die Wirkung durch Aufschluß der zumeist classischen Kunstschätze eine tiefgreifende. Diese Aufführungen regten neuerlich die Idee an, die vielen tüchtigen Musikkräfte Brünns zu einem Musikvereine zu verbinden, aber auch diesmals vergebens. Graf Bukuwky arrangirte auch in seiner Wohnung Soiréen zum Danke zahlreicher Zuhörer, in welchen jedoch wegen Raummangels nur Kammermusik und Gesangsvorträge gepflegt wurden.

Als er 1841 auf das Land übersiedelte, bildete sich ein gesellschaftlicher Verein, der recht hübsche Concerte im Offermann'schen Hause auf derBastei gab, aber nur kurze Dauer hatte, das Musikleben zog sich in die Privatcirkeln zurück, in denen insbesondere die Kammermusik emsig cultivirt worden sein mochte, befriedigten die Walzerkönige Jos. Lanner und Joh. Strauß und einige glänzende Virtuosen allein den Musiksinn. Der Bildung eines Musikvereines stand wohl auch die Abneigung der Regierung gegen das Vereinswesen entgegen, welche die revolutionären Bestrebungen in den Jahren 1820 und 1830 mit sich brachten. Es bahnte sich zwar 1846 von Wien aus ein allmähliger Umschwung der musikalischen Verhältnisse in Oesterreich; allein der Sturm des J. 1848 trat wieder störend auf; dennoch übte die gewonnene freiere Bewegung der Geister auch auf die Tonkunst einen läuternden und erhebenden Einfluß, wurde nun Ernsteres und Höheres angestrebt, von der Bravour übersättigt, mit dem Virtuosenthum allmählich gebrochen; die deutsche Liedertafel hielt nun auch in Oesterreich Einzug, Musik- und Gesangvereine entstanden, das musikalische Leben fing wieder an, sich frischer und kräftiger zu erheben.

Da erschien Graf Bukuwky (1851) wieder in Brünn. Die Sammlung der musikalischen Kräfte zu größeren Aufführungen bot noch Schwierigkeiten und

Besorgnisse. Doch bildeten, über dessen Ermunterung, vier kunstbegeisterte junge Männer, Carl Brand, Franz Peyscha, Paul Křižkowsky und Carl Brand, ein Streichquartett, von welchen der zweite, Chorherr im Augustinerkloster St. Thomas, ein tiefgebildeter Musiker und Compositeur die Studien hiebei leitete. Die gediegenen Leistungen des Quartettes veranlaßten Bukuwky, einen Cyklus von Quartett-Soiréen in den vom Grafen Taroucca eingeräumten Localitäten für geladene Musikfreunde zu veranstalten, welche die lebhafteste Theilnahme errangen, von 1852—7 die beliebtesten Soiréen waren und ihren namhaften Reinertrag wohlthätigen Zwecken überließen. Mit dem fortschreitenden künstlerischen Aufschwunge dieser Quartette, welchen Clavier- und andere Ensemblewerke der Kammermusik eingeschaltet wurden, steigerte sich auch das Interesse hiefür und der Andrang des Publikums in solchem Maße, daß die Verlegung der Productionen in den geräumigen Prüfungssaal des Blindeninstitutes, und als sich in der Adventzeit 1856 auch dieser unzureichend erwies, in den städtischen Redoutensaal erfolgen mußte.

Sie endeten zwar 1857 in Folge der Uebersiedlung Peyscha's nach Olmütz, aber ihre Nachwirkung hielt an. Der Musiksinn wurde belebt, die Kenntniß der einschlägigen Literatur in classischer und auch romantischer Richtung durch vorzügliche Reproduction im Publikum erweitert, der Geschmack verfeinert, das Bedürfniß nach dem Genuße gediegener Werke hervorgerufen und eben dadurch das Streben gespornt, einen Musikverein zu begründen, so daß von jenen Quartett-Soiréen mit Recht behauptet werden kann, von ihnen habe in künstlerischer Beziehung der jetzt bestehende brünner Musikverein recht eigentlich den Ausgang genommen.

Inzwischen veranstaltete Graf Bukuwky auch große Concerte im Redoutensaale, deren Ertrag stets Wohlthätigkeitszwecken gewidmet wurde. So gelangten zur Aufführung: Beethoven's Messe in C-dur, Mozart's und Cherubini's Requiem, Mendelssohn's Antigone und wiederholt Haydn's Jahreszeiten und Schöpfung; in den 1860-er Jahren auch Gesangs- und Instrumental-Concerte mit berühmten Künstlern u. s. w. Mit diesen Veranstaltungen, deren Gesammtzahl an 100 erreicht haben dürfte, beschloß Bukuwky sein musikalisches Wirken und krönte es nachher durch seine Betheiligung an der Gründung des erwähnten Vereines, welcher nach den erfolglosen Bemühungen von 1834 und 1836 endlich zu Stande kommen sollte.

Es war am 13. März 1856, als sich ein Gründungscomité unter dem Vorsitze des Augustiner-Prälaten Rapp, bestehend aus den Grafen Braida und Bukuwky, Baron Forgatsch, Dr. Goldhann, P. Křižkowsky, Mandeles, Dr. von Ott und Dr. Stella constituirte, in welches nach Mandeles Uebersiedlung und Stella's Tod (1860) Johann Ritter von Chlumecky aufgenommen wurde.

Er hatte die Statuten zu entwerfen und nach behördlicher Genehmigung das Publicum zur Betheiligung am Vereine anzuregen. Die Berathung und Entwerfung der Statuten erwies sich als sehr schwierig. Die außerordentliche

Wichtigkeit der Musikpflege erkennend, wurde zum Grundsatze erkoren: „Die Tonkunst zu fördern, zur Veredlung des Volkes durch Musik beizutragen und alle Zweige der Musikkunst zu pflegen. Man wollte sich nicht darauf beschränken, alle musikalischen Kräfte der Stadt Brünn zu Productionon zu vereinigen, sondern es sollte auch für die Heranbildung tüchtiger Musiker durch Gründung einer eigenen Musikschule gesorgt werden, da nur aus einer solchen die Gewähr erwachsen könnte, im Vereine künftig Ersprießliches und Großes leisten zu können." Ein Conservatorium, wie in Wien und Prag, anzustreben, lag vorderhand nicht im Plane, das erreichbare Ziel blieb, eine tüchtige Orchesterschule zu schaffen.

Nach langen schwierigen Verhandlungen mit auswärtigen Vereinen, der Staatsbehörde und einheimischen Kunstgrößen wurde der Statutenentwurf durch das engere Comité (Bukuwky, Chlumecky und Leopold von Haupt) am 16. April 1858 beendet, im Gründungscomité am 25. April und 20. Mai 1858 durchberathen, dem Statthalter Grafen Lažanzky zur Genehmigung vorgelegt, von diesem aber am 22. October 1858 zur Vornahme einiger Veränderungen zurückgestellt. Nach neuerlicher Vorlegung Ende 1858 erfolgte die Genehmigung mit der allerhöchsten Entschließung vom 22. August 1859, jedoch nur provisorisch, weil abermals Aenderungen vorzunehmen waren. Die schließliche Feststellung der Statuten im Gründungscomité kam erst am 20. Jänner 1862 zu Stande, und deren endgiltige Genehmigung erfolgte mit der a. h. Entschließung des Kaisers vom 28. Mai 1862. Jetzt erst kam es zur mühevollen Aufgabe, das Publicum zur Mitbegründung des Vereines heranzuziehen und dafür zu erwärmen. Obwohl schon im Mai 1860 ein Aufruf an die Bewohner Mährens durch die Zeitungsblätter vorangegangen war und das nun eingetretene freie politische Leben die Sache förderte, bedurfte es doch großer Anstrengungen der Mitglieder des Gründungscomités, namentlich des unermüdlichen, anregenden und vermittelnden Zuthuns Chlumecky's, um das Ziel zu erreichen. Obgleich sich anfänglich die Betheiligung nicht lebhaft anließ, wuchs doch bei dem Herannahen des Winters 1862 die Zahl der gründenden und beitragenden Mitglieder in dem Maße, daß, nachdem man sich der Mitwirkung künstlerischer Kräfte in hinlänglicher Zahl versichert hatte, das Gründungscomité in seiner letzten Sitzung am 12. November 1862 beschloß, zur Constituirung des Musikvereines zu schreiten, welche auch in der Generalversammlung vom 22. November 1862, zu welcher 59 Mitglieder erschienen, in der Art erfolgte, daß Graf Bukuwky einstimmig zum Vereinsdirector und als Mitglieder der Direction: Johann Ritter von Chlumecky, Dr. Ludwig Goldhann, Carl Brand, (der Polizeidirector) Anton von Le Monnier, (der Landesadvocat) Dr. Eduard Ulrich und (der Bürgermeister) Christian d'Elvert gewählt wurden. Als Graf Bukuwky mit Ende 1863 abtrat, folgte ihm als Vereinsdirector Ritter von Chlumecky, 1864—1871, und, als dieser, in Folge seiner Berufung in das Ministerium, ausschied, der am 26. Jänner 1872 gewählte Christian Ritter d'Elvert, welcher es, nach den späteren Wahlen, bisher blieb. Das Gründungscomité übergab dem neuen Vereine ein cassamäßiges

und inventarisches Vermögen im Gesammtbetrage von 3975 fl. 31 kr., welches mit Einschluß der bisher erzielten Jahresbeiträge der Mitglieder ein Jahreseinkommen von nahe 1100 fl. in Aussicht stellte.

Die Vereinsdirection ging mit vollem Eifer an die Lösung ihrer Aufgabe, die Tonkunst überhaupt durch theoretischen und praktischen Unterricht und durch Productionen zu befördern.

Die Gründung einer Musikschule erschien als erstes und dringendes Bedürfniß; sie sollte die Pflanzstätte werden. Allein die Geldkräfte des Vereines gestatteten erst nach mehreren Jahren, einen Theil seiner Jahreseinnahmen Unterrichtszwecken zu widmen und so wurde die Schule mit dem Unterrichte im Chorgesange und Violinspiele am 1. April 1866 in einem vom Gemeinderathe unentgeltlich eingeräumten Locale der Pfarrhausschule zu St. Jacob eröffnet. Ungeachtet der Kriegsereignisse nahm das Unternehmen doch einen so erfreulichen Anfang, daß schon im 1. Schuljahre bis Ende Juli 1867 50 Schülern in fünf Lehrcursen tüchtiger Lehrer der erwähnte Unterricht ertheilt werden konnte. Um die Schule möglichst Vielen zugänglich zu machen und deren Anziehungskraft zu mehren, wurde eine namhafte Zahl der Schüler ganz oder theilweise vom Schulgelde, in einzelnen Fällen auch von der Einschreibgebühr befreit. Mit der Anstellung des Otto Kitzler als artistischer Director des Vereins am 10. Oct. 1868 gewann die Schule eine neue ausgezeichnete Lehrkraft und sofort eine namhafte Erweiterung. Im J. 1868 wurde 84 Schülern in 8 Cursen Unterricht ertheilt und mußten, wegen Unzulänglichkeit der bisherigen, geräumigere Unterrichtslocalitäten gemiethet werden. Im J. 1870 stieg die Zahl der Schüler auf 98 in 12 Classen-Abtheilungen. Oeffentliche Prüfungen wurden grundsätzlich festgehalten, am 19. Jänner ein öffentliches Schüler-Concert im Saale des Blindeninstitutes veranstaltet. Der gute Ruf der Vereins-Musikschule war nun schon so begründet, daß, auf Antrag des Bürgermeisters d'Elvert, der brünner Gemeinderath am 10. August 1870, Z. 13.848 der Vereinsdirection das Anbot machte, die städtische Musikschule dem Musikvereine zur Verwaltung zu übergeben, was 1871, gegen Ueberlassung der für sie systemisirten Gebühren von 262 fl. 50 kr. und 10 Klaftern weichen Brennholzes, zur Ausführung gelangte und noch besteht. Hiedurch vermehrte sich die Violin- und Gesangschule um je 12 Schüler. Die förmliche Verschmelzung beider Schulen fand im Schuljahre 1873—74 statt, in welchem dieselbe bereits 125 Schüler in 14 Classen zählte. Vom Schluße des 10. Schuljahres 1875—76 an findet regelmäßig ein und von 1882—83 zwei Schüler-Concerte im Redoutensaale statt und gewinnen deren Programme durch stete Erweiterung des Lehrplanes und Hebung der musikalischen Ausbildungsstufe der Zöglinge fortan an Reichhaltigkeit und Bedeutung, so daß sie förmliche Concerte wurden, die sich zahlreichen Besuches und aufmunternden Beifalles erfreuen. Die Zahl der Schüler und der Unterrichtsclassen hielt sich in dieser Zeit um 60 und bezw. 20; der Unterricht konnte wegen Beschränktheit der Localitäten und weil keine anderen geeigneten ermittelt werden konnten, nicht weiter ausgedehnt werden, bis 1884—85 die Eröffnung einer 3. Theorieclasse und die

Ausdehnung des Violinunterrichtes um eine Classe nöthig wurde, die Zahl der Schüler auf 184 in 23 Classen mit wöchentlich 65 Unterrichtsstunden, 1885—86 die erstere auf 221, die andere auf 27 mit 79 Unterrichtsstunden stieg. Endlich gelang es dem Vereine durch Entgegenkommen des Gemeinderathes ein passendes größeres Locale im städt. Schmetterhause zu miethen, in welchem nunmehr alle Classen, die in den letzten Jahren in verschiedenen Häusern untergebracht werden mußten, vereinigt, die Schule durch Wiedereröffnung der Chorgesangsclasse für Herren und Einführung des Clavierunterrichtes ausgedehnt werden konnte, wodurch sich die Schülerzahl im Schuljahre 1886—87 auf 255 in 36 Classen mit 93 Unterrichtsstunden aufschwang. Nachdem 2 Theorie-, 2 Violin- und 2 Clavier-Classen, dann 1 Cello- und 1 Clarinett-Classe dem Lehrplane hinzugefügt wurden, erwiesen sich die neuen Schulräume als nicht genügend, und ungeachtet einer Vergrößerung, mussten von den für 1887—88 mehr als 300 Angemeldeten mehr als 20 ab- oder auf später angewiesen werden, wies die Schule mit 1. Nov. 284 Schüler in 36 Classen mit 99 wöchentlichen Unterrichtsstunden aus. Zur Entlastung der Lehrer vom fachweisen Theorie-Unterrichte wurde das Jahr vorher ein obligater Curs für allgemeine Musiklehre durch den artistischen Director eingeführt. Als der brünner Musikverein am 22. Nov. 1887 das Jubiläum seines 25-jähr. Bestandes feierte, hatte die Zahl der Schüler seiner Musikschule in der Zeit ihres Bestandes seit 1866 die ansehnliche Höhe von 3170 und, mit Einschluß der im Laufe des Schuljahres eingetretenen, von 3369 erreicht. Dieselbe gewinnt aber an Bedeutung, wenn erwogen wird, daß wegen Beschränktheit der Schulräume die Einschulung aller angemeldeten und zur Aufnahme geeigneten Schüler von Jahr zu Jahr beschränkt wurde und daß, von dem sich immer mehr ausbreitenden Privatunterrichte in der Musik ganz abgesehen, durch eine zweite in Brünn errichtete Musikschule für böhmische Schüler und in Folge der Einführung des obligaten Musikunterrichtes an vielen Schulanstalten, Schüler von der Vereins-Musikschule keinen Gebrauch machen. Die Vereinsdirection versagt, nach strenger Objectivität, Niemanden Aufnahme, sobald Veranlagung, Alter und Verhalten vorhanden sind; die Schule erstreckt ihre Thätigkeit auf alle, die sie suchen, ohne Unterschied der Nationalität, der Lebensstellung oder des Vermögens und trägt gerne der Mittellosigkeit Rücksicht durch ganze oder theilweise Befreiung vom Schulgelde.

So tritt die Musikschule immer mehr aus dem Rahmen eines bloß hauptstädtischen Institutes, sichtlich nahm ihr Gebaren die Tendenz an, dem ganzen Lande nutzbar zu werden, in seinem Lehrplane den höheren Musikunterricht auf dem theoretischen sowohl als praktischen Felde fortan zu steigern und ihn zum künstlerischen Abschluße zu bringen — bis zur endlichen Errichtung seines unentwegt verfolgten Zieles — durch Ausgestaltung zu einem Conservatorium.

Diese Fortschritte machten sich auch in den folgenden Jahren bemerkbar, als die Musikschule des brünner Musikvereins am 1. April 1891 das Jubiläum ihres 25-jähr. Bestandes feierte, denn im 23. Schul-

jahre 1888—89 blieben von 337 eingetretenen 308 Schüler in 46 Classen, 1889—90 von 350 eingetr. 315 in 48 Cl. und 1891 von 349 eingetr. 308 in 52 Classen.

Nach den zum Schluße jedes Vereins-(Kalender)-Jahres der Oeffentlichkeit übergebenen Rechenschafts-Berichten ergaben sich bis zu diesen Zeitpunkten in fünf Quinquennien der Bestandsperiode folgende Zahlen: In den Schuljahren I—V 338 Schüler in 39 Classen, VI—X 586 Sch. in 70 Cl., XI—XV 763 Sch. in 102 Cl., XVI—XX 897 Sch. in 113 Cl. und XXI—XXV 1470 Sch. in 218 Cl., im Ganzen daher 4101 Schüler in 542 Classen. Diese Schülerzahl begreift die von den ursprünglich eingetretenen, inzwischen aber bis Ende des Vereinsjahres wieder ausgeschiedenen Schüler nicht mehr in sich; dagegen sind nach der Berichterstattung noch eingetretene zuzurechnen, so daß sich hiedurch die obige Zahl der im Unterrichte mit 31. December verbliebenen Schüler von 4101 im Ganzen auf 4300 erhebt, die aber von der Zahl der ursprünglich eingetretenen Schüler noch erheblich überragt wird.

Zur Zeit des Schul-Jubiläums erhielten in 52 Classen 308 Schüler wochentlich 138 und im ganzen Schuljahre etwa 6000 Stunden Unterricht in der Musiktheorie, Harmonielehre, im Gesange für Damen, Herren und Chor, Violine, Violoncell, Contrabaß, Clavier, Flöte, Clarinett, Blech-Blasinstrumenten und Fagott. So sehr es wünschenswerth wäre, in den Vereins-Concerten das ganze Orchester von eigenen Zöglingen zu bestellen, so ist das vorderhand unerfüllbar, weil der Unterricht in den Blasinstrumenten meist nur von Auswärtigen gesucht wird, welche nach Beendigung der Studien Brünn wieder zu verlassen pflegen.

Der gute Ruf der Schule gewann ihr das Vertrauen und die Unterstützung der Regierung, der Landes- und Stadtvertretung und der ersten mähr. Sparcassa, welche ihr Jahres-Subventionen zukommen ließen, und selbst weiterer Kreise im Lande. Die Einnahmen des seit 1870 für sich bestehenden Musikschulfondes betrugen in diesem Jahre 1310 fl. 18 kr. in Baarem und 2000 fl. in Obligationen, die Ausgaben 1249 fl. 47 kr., im J. 1890 aber die ersten 7455 fl. 91 kr., die anderen 9155 fl. 1 kr., so daß der Ausfall von 1699 fl. 10 kr. mit Mitteln des Musikvereins seine Deckung finden mußte; der Vermögensstand dieses Fondes betrug 1891 an Capitalien 14.233 fl. 33 kr. österr. Währ., an Mobilien nach 10proc. Abnützungs-Abstriche 5200 fl., zusammen 19.433 fl. 33 kr., worin der relative Werth der Musikinstrumente mit 1900 fl. enthalten ist.

Wir haben bisher der einen Seite der Thätigkeit des brünner Musikvereins, der Schule, eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet und wenden uns nun einer anderen zu, dem Concertwesen. Um die Abhaltung von Vereins-Concerten schon im ersten Vereinsjahre zu ermöglichen, war die Direction bedacht, alle hier in Betrachtung gekommenen musikalischen Kräfte sofort dem Vereine zu gewinnen. Von allen Seiten wurde ihrer Aufforderung bereitwilligst Folge geleistet. Eine namhafte Zahl von Damen, Sänger aus allen Gesangvereinen

Brünns, Dilettanten und Musiker vom Fache schaarten sich um die Fahne des Musikvereins, ihm zur Aufführung großartiger Tonstücke zu verhelfen. Und, als es die Mittel desselben gestatteten, einen artistischen Director anzustellen, gelang es, 1868 dafür in Otto Kitzler eine ausgezeichnete Persönlichkeit zu gewinnen.

Die Concert-Aera nahm schon am 15. März 1863 ihren Anfang und behauptete, temporäre Verzögerungen abgerechnet, bis zur Gegenwart eine erfreuliche Regelmäßigkeit.

Seit dem zweiten Vereinsjahre werden jährlich vier Concerte veranstaltet; aus wichtigeren Anlässen, wie zur Feier besonderer Angelegenheiten oder von Gedenktagen an Tonheroen, außerdem auch außerordentliche.

Die Programme aller abgehaltenen Concerte (in Effenberger's Denkschrift von 1887 und deren handschriftl. Ergänzung von 1892) lassen die principielle Richtung erkennen, welche der Verein eingeschlagen hat und mit dem zielbewußten Bestreben verfolgt, im Tempel der Tonkunst nur reine Opfer darzubringen. Nach diesen Verzeichnissen hat der Verein vom Anfange im J. 1863 bis zur Jubelfeier seines 25-jährigen Bestandes am 6. Jänner 1888, wo Beethoven's gewaltigstes Werk, die berühmte „Missa solemnis", unter Mitwirkung der k. k. Kammersängerinnen Gomperz und Wilt und der Sänger Walter und Rey, zur Aufführung gelangte, 104 und bis zum 7. April 1892 122 Concerte gehalten. Aus diesen Verzeichnissen geht rücksichtlich der Chor- und Orchesterwerke auch hervor, daß Beethoven's Cultus die höchste Zahl dieser Aufführungen mit 62 erreichte, sodann Mendelssohn mit 51, Schumann 47, Brahms 25, Schubert 24, Haydn 21, Wagner 14, Mozart 12, Bach 11, C. M. von Weber 11, Händel 10 Aufführungen folgten.

Diese Concerte und die ihnen vorangegangenen Proben erschöpfen jedoch nicht die ganze Thätigkeit der ausübenden Vereinskräfte, denn dieselben betheiligten sich außerdem an künstlerischen Veranstaltungen zu wohlthätigen Zwecken und Feierlichkeiten.

Die Namen der in den Programmen aufgeführten Autoren und Werke beweisen, daß die artistische Tendenz des Vereins eine gediegene und lautere ist. Dessen Aufgaben sind umso schwierigere, als sie zumeist von Dilettanten getragen werden müssen. Diese sind die treue, verläßliche Garde des Vereins im Chor und Streichorchester. Die Blasharmonie wurde zumeist von der Capelle des Stadttheaters beigestellt, ausnahmsweise wurden mit gutem Erfolge auch Militär-Musiker verwendet.

Die zur Aufführung gelangten Tonwerke umfassen eine Periode dreier Jahrhunderte: von Palestrina an Scarlatti, Tartini, Piotti, Cimarosa und Paisiello eingeschlossen, bis zur Gegenwart.

Aus der Zeit der höchsten Kunstblüthe des Classicismus im 18. Jahrhunderte wurden viele der großartigsten Tonschöpfungen des Dreigestirns: Händel,

Bach, Gluck ausgewählt, um sie bei möglichst exacter Vorführung in die musikalische Gedankenarbeit jener Zeit einzuführen.

Die unsterblichen Tondichtungen unserer Hochmeister: Haydn, Mozart, Beethoven wurden nahezu vollständig erschlossen.

Die Romantiker: Weber, Schubert, Mendelssohn, Schumann, Wagner, Brahms, doch auch Cherubini, Spohr, Chopin, Gade, Lachner, Hiller, Raff, Berlioz, Liszt, Franz, Rubinstein, Wöllner, Grädener, Saint-Saëns, Rheinberger, Volkmann, Gounod, Löwe, Jensen, Reinecke, Herbeck, Bruch, Goldmark, Fuchs, Boieldieu, Svondsen, Grieg, Molique, Bizet u. a. fanden in den Programmen Aufnahme.

Den Kernpunkt der Aufführungen, die zumeist mit einer großen Ouverture eröffnet wurden, bildeten selbstverständlich Symphonien, dann Oratorien und andere Chorwerke, selbst auch streng kirchlichen Charakters. Doch auch — nicht an scenische Bedingnisse gefesselte — Partien aus dramatischen Tonschöpfungen wurden in vereinzelten Fällen zur Aufführung gebracht. Gemischte oder Damenchöre schufen den Programmen die nöthige Abwechslung.

Kammermusik wurde, vereinzelte Fälle ausgenommen, nicht cultivirt, da seit 1867 die Idee bestand, einen Kammermusik-Verein zu gründen, welcher endlich auch zu Stande kam.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß dem Vereins-Concerte am 1. Dec. 1891, welches der Erinnerung an Mozart's hundertsten Todestag geweiht und durch des Meisters unsterbliches Requiem ausgefüllt wurde, der schöne Choral Ave Verum vorausging, welchen das Vereinsmitglied, der treffliche Orgelspieler Lehrer Petyrek auf der großen Orgel im neuen deutschen Hause höchst wirkungsvoll spielte.

Die Soli der aufgeführten Werke, besonders die Gesangs-Soli, werden in der Regel Vereinskräften anvertraut, und entbehren die Leistungen keinesfalls der verdienten Anerkennung, vielmehr sind ihnen und den dem brünner Stadttheater entlehnten Solokräften viele sehr vorzügliche Ausführungen — auch auf dem instrumentalen Gebiete — zu danken.

Nur bei besonderen Anforderungen großer Werke werden auswärtige Kunstgrößen herangezogen, die Ausführung auf den thunlichst höchsten Grad der Vorzüglichkeit zu heben, wobei selbst große materielle Opfer nicht gescheut werden.

Unter Allen, welche durch hochkünstlerisches Mitwirken zur Verherrlichung der Vereins-Concerte beitrugen, gebührt den, aus Brünn stammenden, Ehrenmitgliedern des Vereins: Frau Caroline von Gomperz-Bettelheim, als Gesangskünstlerin, und Frau Wilma Normann-Neruda, als Violin-Virtuosin, der erste Platz, weil ihre Großmuth zugleich auch das materielle Interesse des Vereins wiederholt auf das wirksamste förderte. Weiter ragen von den auswärtigen Künstlern hervor, in der Zeit von 1863—1888, im Gesange: Marie Wilt, A. Materna, Helene Magnus, Marie Lehmann, Dr. Schmidt, Walter, Rokitansky, Dr. Kraus, Henschel, Reichenberg, Hill und Ney; als Violin-Virtuosen: der unvergleichliche Joachim, Ole Bull,

Sauret, Marsik, Ondřiček, Brodsky, Abel, Senkrah; als Clavier-Virtuosen: d'Albert, von Bülow, Timanoff, Stepanoff, Joël, Brüll, Labor; als Declamatoren: Sonnenthal, Lewinsky.

Aus dieser ersten 25-jähr. Periode sind noch zu nennen: die Violinisten: Concertmeister Grünn, Marcello Rossi, Marianne Eisler, Dessau, Camillo von Ottenfeld; die Cellisten: Kretschmann, Hanns Wihan; die Pianisten: Fräulein Marie Soffé (Frau Katholicky), Agnes Tyrell, Constanze Dubail, L. Pfuhl, Gabriele Joël, Frl. J. von Krautwald, Marie Prentner; als Sänger: Lucca, Siehr, Pirk, Herr und Frau Hildach, Felice Mancio, Fanny Kovats, Elsa von Wagner, Frl. Fillungen, Port, Proch, Rigi, H. Galfi, Rosa Bernstein, Gabriele Lichtenegg, Marie Walter, Irene Pewny, die Herren: Buchholz, Pirk, Maas, Schultner, Rothmühl, Concelli, Hanns Gaßner.

Aus der zweiten Periode seit Beginn 1888 bis April 1892: der Cello-Virtuose Franz Nerudа, die Sängerin Sophie Kollar, die Violin-Virtuosin Gabriele Wietrowetz, der Clavier-Virtuose Franz Rummel, die k. k. Hofopern-Sänger Minna und Gustav Walter, der großherzogl. sächsische Kammersänger Rudolf von Milde, die Sängerinnen Liona Grieger und Frau Marie Zobel, der Cello-Virtuose Reinhold Hummer, der Conservatoriums-Violinprofessor Eugène Ysage, die Opernsängerin Friederike Kullich, der Sänger Carl Vogt aus Wien, die Sängerinnen Frau Rosa Kahlig und Anna Warnegg, der Clavier-Virtuose Bernhard Stavenhagen, die königl. sächsische Kammersängerin Amalie Schuch-Proska, der Opernsänger Dr. Raoul Walter, die Clavier-Virtuosin Ella Pancera, der Clavier-Virtuose Emil Sauer, die k. k. Hofopernsänger Ellen Brandt-Förster und Franz von Reichenberg, der Sänger Dr. Richard Gürtler, der Violin-Virtuose Hanns Wessely, der Declamator Dr. Hanns Schilder, die Mitglieder der brünner Oper Bertha Kienemund und Rosa Olitzka, der großherzogl. mecklenburgische Kammersänger Carl Dierich, der Oratoriensänger Wolfgang Ankenbronk aus Nürnberg.

Die Erfolge des Vereins sind zunächst den fachlich gediegenen und berufseifrigen Leistungen des Lehrkörpers, aus welchen namentlich der in den Musikkreisen Brünns hervorragende Carl Brand zu erwähnen ist, insonderheit der artistischen Leitung zuzuschreiben. Die letztere versieht seit vielen Jahren Otto Kitzler, am 26. März 1834 zu Dresden geboren, Schüler von J. Otto, Joh. Schneider und F. A. Kummer und, nach kurzer Anstellung als Musikdirector zu Eutin, noch Schüler von Fétis und Servais am brüsseler Conservatorium, dann Cellist in dem Opernorchester zu Straßburg und Lyon, ferner als Operncapellmeister in Troyes, Linz, Königsberg, Temesvar und Brünn thätig. Er trat am 15. Nov. 1863 seine Stelle an und ist gleichzeitig Chormeister des brünner Männergesang-Vereins, in glücklichster Weise die freundbrüderliche Verbindung beider Vereine erhaltend und fördernd. Von seinen Schülern verehrt, vom Vertrauen der Mitglieder und der Direction getragen, genießt Kitzler die Sympathie und volle Anerkennung seines Wirkens, seiner Kunstrichtung und strammer ausgezeichneter Concertleitung.

An der Spitze des Vereins als Director steht seit der ersten Wahl am 26. Jänner 1872 und in Folge der weiteren statutenmäßigen Wahlen bisher d'Elvert, welcher (wie der Vereins-Geschichtsschreiber Effenberger, „dessen unschätzbaren Verdienste um den Verein und die Musikschule" betonend, in den Denkschriften von 1887 und 1891, S. 15 und 7—11 sagt) durch Widmung eines Capitals von 1200 fl. eigentlich den Stock des Vermögens der Schule schuf, und rastlos wirkend, wie das künstlerische, so das materielle Gedeihen der Schule hebt und fördert. Sei er dem Vereine und seiner Schule noch lange erhalten." Seine Thätigkeit, auf das gehörige Maß zurückgeführt, bewährte er insbesondere, in der eifrigen Benützung der fördernden Umstände, welche seine vieljährige Stellung als Bürgermeister von Brünn und Mitglied der Gemeinde-, Landes- und Reichsvertretung mit sich brachten, daher es ihm auch gelang, ziemlich ergiebige Subventionen von der Gemeinde, der Sparcasse, des Landes und Staates, sowie auch von Privaten, und eine Verstärkung der Zahl der Mitglieder zu erwirken, zu welchem Zwecke auch öffentliche Aufrufe im Februar 1875 und Juli 1877 erlassen wurden.

Die Resultate des administratisten Verfahrens der Direction sind in Folge der bedeutenden Auslagen für die Schule zwar keine glänzenden, doch hob sich das Vermögen des Vereins, welches bei dessen Constituirung im J. 1862 (cassamäßig und inventarisch): 3975 fl. 31 kr. betrug, und mit Einschluß der Jahresbeiträge der Mitglieder ein Jahreseinkommen von nahezu 1000 fl. in Aussicht stellte, bis zum Schlusse des 24. Vereinsjahres 1886 auf 8550 fl. des Vereins und 12.016 fl. 96 kr. der Musikschule, zusammen 20.566 fl. 96 kr., mit Schluß des 29. Vereinsjahres 1891 aber nach dem Rechenschaftsberichte das Vermögen des Vereins auf 16.752 fl. 25 kr., der Musikschule auf 6700 fl. in Obligationen und 8155 fl. 39 kr. in Bankeinlagen, während die Einnahmen des ersten 4354 fl. 21 kr., der anderen 9151 fl. 59 kr. nebst Cassarest von 2224 fl. 32 kr., zusammen 15.730 fl. 12 kr., die Ausgaben des ersten 3640 fl. 64 kr., der anderen 8948 fl. 60 kr., zusammen 12.589 fl. 24 kr. betrugen, daher ein Cassarest von 3140 fl. 88 kr. blieb.

Die Uebersiedlung der Vereins-Productionen aus dem städtischen Redouten- in den Festsaal des neuen deutschen Hauses, welche zuerst am 5. Nov. 1891 stattfand, brachte eine bedeutende Erhöhung der Concertregie mit sich, welche noch nicht durch Erhöhung der Mitgliederzahl und Einnahmen compensirt wurde.

Was die Zahl der Mitglieder des Vereins betrifft, so verzeichnete Effenberger's Denkschrift von 1887, S. 35—51 namentlich die 10 Ehren-Mitglieder seit 1863, die 85 gründenden seit dem 1. bis 24. Vereinsjahre 1886, die beitragenden nach der Zeit ihres Beitrittes von 1862—1887 und die mitwirkenden seit 1863—1887 mit Angabe der Stimm- und Instrumenten-Gattungen: Sopran, Alt, Tenor, Baß und Violin, Viola, Violoncello, Contrabaß, endlich der Vereinsdirection.

Der Rechenschaftsbericht für 1874 verzeichnete 319 einheimische und auswärtige Mitglieder, davon 43 gründende und 276 beitragende; jener für 1881

gab die Zahl der sämmtlichen Mitglieder schon mit 462 an; Ende 1891 zählte der Verein 9 Ehren-, 23 gründende und bezw. nach Abschlag des 1 Ehrenmitgliedes 22, dann 278 beitragende und 157 mitwirkende, zusammen 466 Mitglieder; im Oct. 1892: 9 Ehren-, 23 gründ. (darunter 2 Ehren-), 337 beitragende (dar. 2 Ehren-, 19 grund.), 151 ausübende, zusammen 550 Mitglieder.

Nicht vergessen soll übrigens werden der Widmung des Vereinsdirectors d'Elvert vom J. 1882, welcher dem Musikvereine und bezw. dem Musikschulfonde die Anwartschaft auf einen Stiftungsfond von 3000 fl. in Obligationen bedingnißweise für den Fall zusicherte, wenn der mährische Kunstverein, als dermaliger Nutznießer dieser Stiftung, sich jemals auflösen sollte.

D.

Im brünner Aufforstungs- und Verschönerungs-Vereine.

Ein Freund der Natur, des Waldes und der Landesverschönerung hatte d'Elvert schon in untergeordneter Stellung bei dem Gubernium und dem brünner Kreisamte, damals den Vereinigungspunkten Brünns, so wie auch bei dem Kreisamte in Iglau, für Verbesserung der Staats- und die Anlage neuer Gemeindestraßen, insbesondere für die zwar aus älterer Zeit herstammende, aber nicht gehörig besorgte Bepflanzung der Staatsstraßen in Mähren und Schlesien, für die Regulirung der Schwarzawa oberhalb der altbrünner Brücke und der Zwittawa von der radlaßer Wehre durch den Paradieswald bis Raigern, durch welche der fast jährlichen Ueberschwemmung der weiten Fläche ein Ende gemacht und deren Bebauung ermöglicht wurde, für die Einführung der Gasbeleuchtung und Verbesserung der Wasserleitung u. a. gewirkt. Als er 1861 Haupt der Stadt wurde, für deren Rechte er so viele Jahre ritterlich gestritten und stritt, wurde er auch das Haupt der Stadtregulirung, und wie diese nach einem endgiltig (1863) festgesetzten Plane vorging und ihr den größten Theil der Glacis- und Basteianlagen zum Opfer fallen sehen mußte, ging auch d'Elvert planmäßig vor, der in Rauch und Dunst gehüllten Stadt nicht nur einen Ersatz dafür zu geben, sondern sie auch im Innern und nach Außen durch die Herstellung neuer Pflanzungen zu verschönern, frische und gesunde Luft zuzuführen, freie Bewegung, heiteren Anblick und geselliges Zusammenfinden zu vermitteln.

Am 16. Juni 1861 als Bürgermeister in das Amt getreten, nahm er, nach den nöthigen Vorbereitungen, schon am 16. Juli 1861 die Bepflanzung der großen Oedungen des Spielbergs, mitten in der Stadt, und am 22. Juli 1861 der neuen Anlagen bei dem Schreibwalde ernstlich in Angriff; dem Walde, welcher mit seiner Umgebung seit mehr als sechzig Jahren auch zu seinen Lieblingsplätzen gehört und dies mit ein Bestimmungsgrund gewesen sein mag, daß er seit einem halben Jahrhunderte in seiner ämtlichen Stellung zu dessen Hebung und Verschönerung eifrig mitwirkte. (S. d'Elv. „Neu-Brünn," eb. 1888, S. 130—144). Er beschränkte sich aber nicht darauf, sondern verlor sowohl in seiner ersten (16. Juni 1861 bis Ende Juni 1864), als auch in der zweiten

und dritten Functionsdauer (27. Febr. 1870 bis Ende März 1876), und auch in anderer Stellung niemals aus den Augen und dem Sinne, wo er etwas für die Sache thun konnte. So wurden alle hiezu geeigneten Straßen und Wege im Gemeindegebiete mit Alleen eingefaßt, namentlich die Ufer der Ponawka in den Hutterteichgründen (nun Winterhollerplatz mit der eingewölbten Panawka); ein Theil der Allee in der jetzigen Alleegasse; die Allee gegen Karthaus, welche vom Statthalter Grafen Lažanzky, den er für die Erweiterung des Augartens durch die Felder des Thomas-Klosters gewonnen hatte, den Namen erhielt und nun in der d'Elvert-Straße aufgegangen ist; die Allee in der Neugasse zum Augarten; in der Eichhorngasse nach der Tivoli-Anlage und Sebrowitz; von der kleinen Neu- zur Schwaben- und, nebst einer Abzweigung von dieser, zur Hohlweg- und bis gegen die Kreuzgasse unterm Spielberge einer- und auf den gelben Berg gegen den Kuhberg andererseits; von diesem gegen Sebrowitz, zur Steinmühle und gegen den Schreibwald; von den Anlagen daselbst neben dem Schwarzawa-Mühlgraben und Fluße über Altbrünn hinaus bis zur Neustift und Nordbahnbrücke u. a. m. Sorglosigkeit, Zerstörung, neue Straßen- und Baugestaltungen haben zur Folge gehabt, daß von diesen Pflanzungen ein Theil eingegangen, ein anderer nur in dürftigen Resten erhalten ist. Den Schluß der einschlägigen Thätigkeit machte die Bepflanzung und Erweiterung der Anlage von der Basteigasse zum Franzensberge. Und als der Schöpfer dieser, dem Publicum geweihten, Werke vom Schauplatze verdrängt worden, war es ihm noch gegönnt, im nun gegründeten brünner Aufforstungs- und Verschönerungs-Vereine eine einschlägige Thätigkeit wieder aufzunehmen, nachdem er inzwischen seiner Neigung für ländliche Schöpfungen durch den Bau einer Villa sammt Garten (1873—74), in Fortsetzung der seit mehreren Jahren an der Straße zur Neuenwelt-Restauration an der Schwarzawa auf Jundorfer Gemeindegebiete entstandenen Landhäuser, Rechnung getragen hatte.

Durch die Augarten-, Glacis-, Franzensberg-, Schreibwälder- und Spielberg-Anlagen waren für die Bewohner Brünns vielbesuchte Erholungs- und Vergnügungsorte geschaffen, der Stadt gesundere Luft zugeführt worden. Sie konnten aber mit Rücksicht auf ihre Ausdehnung doch nur einigermaßen zur Verbesserung der gesundheitlichen Verhältnisse beitragen. Eine wesentliche Aenderung zum Bessern ließ sich nur von einer planmäßig durchgeführten Wiederbewaldung der baumlos gewordenen Anhöhen in der Nähe Brünns erwarten, welche 1865, nebst Fällung des sobieschitzer Waldes auf dem Wege nach Wranau, auch durch Verwandlung des Waldes auf der Kleyduwka oberhalb Malomierschitz in Hutweiden vermehrt worden waren. Durch diese Aufforstung sollen nicht nur die sanitären, die klimatischen und meteorologischen Verhältnisse gewinnen, sondern auch die landschaftlichen Reize der einst mit Recht gepriesenen Umgebungen der Stadt wieder gehoben werden.

Bürgermeister d'Elvert hatte auch dies schon zur Zeit, als er die Schreibwälder- und Spielberg-Anlagen schuf, in den Kreis seiner Bestrebungen gezogen.

Er ließ Alleen von der Schwaben-(Thal-)Gasse und dem Spielberge auf den gelben Berg zu den daselbst befindlichen Restaurationen und Wege auf die, schöne Aussichten gewährende, Höhe, mit den Pulverthürmen an der Spitze, dann in der Fortsetzung gegen den Kuhberg anlegen. Dieser, im Gebiete der Gemeinde Sebrowitz gelegene, Berg von beträchtlicher Ausdehnung war einst bewaldet, nun aber kahl und als Hutweide verpachtet, gewährt jedoch eine reizende Aussicht in das Schwarzawa-Thal zwischen Sebrowitz, Jundorf und dem Schreibwalde, zieht sich oberhalb der Steinmühle und Umgebung bis zu den, nun mit Villen begrenzten, Weingärten am gelben Berge oberhalb der Schreibwaldstraße und war schon früher ein von den Brünnern gerne besuchter Spazierweg. Bürgermeister d'Elvert ließ daher 1864 mit Bewilligung des sebrowitzer Gemeinde-Vorstandes die ganz verwüstet gewesenen und fast unzugänglichen Wege auf diesem Berge aus freiwilligen Beiträgen (dem Verschönerungsfonde) mit einem Aufwande von mehr als 300 fl. in einer Breite von einer Klafter ganz neu herstellen und so einer bequemen Benützung der Bewohner von Brünn und Sebrowitz zuführen und zu deren Schutz auch hie und da mit Baumsetzlingen versehen. Auch ersuchte er am 13. Juni 1864, Z. 8647 den Vorstand um die Auskunft, ob und unter welchen Bedingungen dieser Berg eigenthümlich oder auf längere Zeit, pachtweise für die Gemeinde Brünn zu erlangen wäre, um denselben nach und nach der Cultivirung durch Baumpflanzungen zuzuführen. Die Sache blieb auf sich beruhen, als d'Elvert kurz darauf vom Amte abtrat, kam aber wieder zur Sprache, als man die durch üble Waldwirtschaft begangenen großen Fehler immer lebhafter einzusehen begann, der 1874 in Wien tagende internationale Congreß der Forstwirthe die Regierungen aller Länder aufforderte, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln das forstliche Versuchswesen, so wie die Waldschutzfrage in Angriff zu nehmen, die österr. Regierung Landes-Forstinspectoren schuf, Central-Saatschulen im Küstenlande behufs Aufforstung des Karstgebietes errichtete, zu Aufforstungen in den Ländern aufforderte. Damals machte Bürgermeister d'Elvert die Statthalterei auf die Bepflanzung des Kuh- und rothen Berges, der kahlen Berge bei Schimitz, Malomierschitz und Königsfeld aufmerksam und die Statthalterei forderte auch am 5. Febr. 1875, Z. 26.226 den Gemeinderath von Brünn auf, der Angelegenheit im Bereiche der Stadt die vollste Aufmerksamkeit zuzuwenden. Ein eingeholtes forstmännisches Gutachten fand die ganze Fläche des rothen Berges von 40 Joch 1068 Quadrat-Klaftern, so weit solche der ehemaligen Marktgemeinde Altbrünn gehörte, zur Bepflanzung, welche mit 1220 fl. Kosten veranschlagt wurde, geeignet. Da sich der Ausschuß des 4. Gemeindebezirkes unvermögend erklärte, dieselben zu erschwingen, forderte der Bürgermeister am 19. Jänner 1876 die Haus- und Villenbesitzer der Schreibwaldstraße zu freiwilligen Beiträgen auf, was aber umso mehr ohne Erfolg blieb, als d'Elvert vom Amte abtrat. Die Sache lebte aber wieder auf, als er in einen neuen Wirkungskreis gelangte.

Nicht lange nach dessen Abtritt vom Bürgermeisteramte tauchte nämlich die, namentlich durch den Gerichtsadjuncten Ludwig Odstrčil eifrig genährte, Idee

und inventarisches Vermögen im Gesammtbetrage von 3975 fl. 31 kr., welches mit Einschluß der bisher erzielten Jahresbeiträge der Mitglieder ein Jahreseinkommen von nahe 1100 fl. in Aussicht stellte.

Die Vereinsdirection ging mit vollem Eifer an die Lösung ihrer Aufgabe, die Tonkunst überhaupt durch theoretischen und praktischen Unterricht und durch Productionen zu befördern.

Die Gründung einer Musikschule erschien als erstes und dringendes Bedürfniß; sie sollte die Pflanzstätte werden. Allein die Geldkräfte des Vereines gestatteten erst nach mehreren Jahren, einen Theil seiner Jahreseinnahmen Unterrichtszwecken zu widmen und so wurde die Schule mit dem Unterrichte im Chorgesange und Violinspiele am 1. April 1866 in einem vom Gemeinderathe unentgeltlich eingeräumten Locale der Pfarrhausschule zu St. Jacob eröffnet. Ungeachtet der Kriegsereignisse nahm das Unternehmen doch einen so erfreulichen Anfang, daß schon im 1. Schuljahre bis Ende Juli 1867 50 Schülern in fünf Lehrcursen tüchtiger Lehrer der erwähnte Unterricht ertheilt werden konnte. Um die Schule möglichst Vielen zugänglich zu machen und deren Anziehungskraft zu mehren, wurde eine namhafte Zahl der Schüler ganz oder theilweise vom Schulgelde, in einzelnen Fällen auch von der Einschreibgebühr befreit. Mit der Anstellung des Otto Kitzler als artistischer Director des Vereins am 10. Oct. 1868 gewann die Schule eine neue ausgezeichnete Lehrkraft und sofort eine namhafte Erweiterung. Im J. 1868 wurde 84 Schülern in 8 Cursen Unterricht ertheilt und mußten, wegen Unzulänglichkeit der bisherigen, geräumigere Unterrichtslocalitäten gemiethet werden. Im J. 1870 stieg die Zahl der Schüler auf 98 in 12 Classen-Abtheilungen. Oeffentliche Prüfungen wurden grundsätzlich festgehalten, am 19. Jänner ein öffentliches Schüler-Concert im Saale des Blindeninstitutes veranstaltet. Der gute Ruf der Vereins-Musikschule war nun schon so begründet, daß, auf Antrag des Bürgermeisters d'Elvert, der brünner Gemeinderath am 10. August 1870, Z. 13.848 der Vereinsdirection das Anbot machte, die städtische Musikschule dem Musikvereine zur Verwaltung zu übergeben, was 1871, gegen Ueberlassung der für sie systemisirten Gebühren von 262 fl. 50 kr. und 10 Klaftern weichen Brennholzes, zur Ausführung gelangte und noch besteht. Hiedurch vermehrte sich die Violin- und Gesangschule um je 12 Schüler. Die förmliche Verschmelzung beider Schulen fand im Schuljahre 1873—74 statt, in welchem dieselbe bereits 125 Schüler in 14 Classen zählte. Vom Schluße des 10. Schuljahres 1875—76 an findet regelmäßig ein und von 1882—83 zwei Schüler-Concerte im Redoutensaale statt und gewinnen deren Programme durch stete Erweiterung des Lehrplanes und Hebung der musikalischen Ausbildungsstufe der Zöglinge fortan an Reichhaltigkeit und Bedeutung, so daß sie förmliche Concerte wurden, die sich zahlreichen Besuches und aufmunternden Beifalles erfreuen. Die Zahl der Schüler und der Unterrichtsclassen hielt sich in dieser Zeit um 60 und bezw. 20; der Unterricht konnte wegen Beschränktheit der Localitäten und weil keine anderen geeigneten ermittelt werden konnten, nicht weiter ausgedehnt werden, bis 1884—85 die Eröffnung einer 3. Theorieclasse und die

Ausdehnung des Violinunterrichtes um eine Classe nöthig wurde, die Zahl der Schüler auf 184 in 23 Classen mit wöchentlich 65 Unterrichtsstunden, 1885—86 die erstere auf 221, die andere auf 27 mit 79 Unterrichtsstunden stieg. Endlich gelang es dem Vereine durch Entgegenkommen des Gemeinderathes ein passendes größeres Locale im städt. Schmetterhause zu miethen, in welchem nunmehr alle Classen, die in den letzten Jahren in verschiedenen Häusern untergebracht werden mußten, vereinigt, die Schule durch Wiedereröffnung der Chorgesangsclasse für Herren und Einführung des Clavierunterrichtes ausgedehnt werden konnte, wodurch sich die Schülerzahl im Schuljahre 1886—87 auf 255 in 36 Classen mit 93 Unterrichtsstunden aufschwang. Nachdem 2 Theorie-, 2 Violin- und 2 Clavier-Classen, dann 1 Cello- und 1 Clarinett-Classe dem Lehrplane hinzugefügt wurden, erwiesen sich die neuen Schulräume als nicht genügend, und ungeachtet einer Vergrößerung, mussten von den für 1887—88 mehr als 300 Angemeldeten mehr als 20 ab- oder auf später angewiesen werden, wies die Schule mit 1. Nov. 284 Schüler in 36 Classen mit 99 wöchentlichen Unterrichtsstunden aus. Zur Entlastung der Lehrer vom fachweisen Theorie-Unterrichte wurde das Jahr vorher ein obligater Curs für allgemeine Musiklehre durch den artistischen Director eingeführt. Als der brünner Musikverein am 22. Nov. 1887 das Jubiläum seines 25-jähr. Bestandes feierte, hatte die Zahl der Schüler seiner Musikschule in der Zeit ihres Bestandes seit 1866 die ansehnliche Höhe von 3170 und, mit Einschluß der im Laufe des Schuljahres eingetretenen, von 3369 erreicht. Dieselbe gewinnt aber an Bedeutung, wenn erwogen wird, daß wegen Beschränktheit der Schulräume die Einschulung aller angemeldeten und zur Aufnahme geeigneten Schüler von Jahr zu Jahr beschränkt wurde und daß, von dem sich immer mehr ausbreitenden Privatunterrichte in der Musik ganz abgesehen, durch eine zweite in Brünn errichtete Musikschule für böhmische Schüler und in Folge der Einführung des obligaten Musikunterrichtes an vielen Schulanstalten, Schüler von der Vereins-Musikschule keinen Gebrauch machen. Die Vereinsdirection versagt, nach strenger Objectivität, Niemanden Aufnahme, sobald Veranlagung, Alter und Verhalten vorhanden sind; die Schule erstreckt ihre Thätigkeit auf alle, die sie suchen, ohne Unterschied der Nationalität, der Lebensstellung oder des Vermögens und trägt gerne der Mittellosigkeit Rücksicht durch ganze oder theilweise Befreiung vom Schulgelde.

So tritt die Musikschule immer mehr aus dem Rahmen eines bloß hauptstädtischen Institutes, sichtlich nahm ihr Gebaren die Tendenz an, dem ganzen Lande nutzbar zu werden, in seinem Lehrplane den höheren Musikunterricht auf dem theoretischen sowohl als praktischen Felde fortan zu steigern und ihn zum künstlerischen Abschluße zu bringen — bis zur endlichen Errichtung seines unentwegt verfolgten Zieles — durch Ausgestaltung zu einem Conservatorium.

Diese Fortschritte machten sich auch in den folgenden Jahren bemerkbar, als die Musikschule des brünner Musikvereins am 1. April 1891 das Jubiläum ihres 25-jähr. Bestandes feierte, denn im 23. Schul-

jahre 1888—89 blieben von 337 eingetretenen 308 Schüler in 46 Classen, 1889—90 von 350 eingetr. 315 in 48 Cl. und 1891 von 349 eingetr. 308 in 52 Classen.

Nach den zum Schluße jedes Vereins-(Kalender)-Jahres der Oeffentlichkeit übergebenen Rechenschafts-Berichten ergaben sich bis zu diesen Zeitpunkten in fünf Quinquennien der Bestandsperiode folgende Zahlen: In den Schuljahren I—V 338 Schüler in 39 Classen, VI—X 586 Sch. in 70 Cl., XI—XV 763 Sch. in 102 Cl., XVI—XX 897 Sch. in 113 Cl. und XXI—XXV 1470 Sch. in 218 Cl., im Ganzen daher 4101 Schüler in 542 Classen. Diese Schülerzahl begreift die von den ursprünglich eingetretenen, inzwischen aber bis Ende des Vereinsjahres wieder ausgeschiedenen Schüler nicht mehr in sich; dagegen sind nach der Berichterstattung noch eingetretene zuzurechnen, so daß sich hiedurch die obige Zahl der im Unterrichte mit 31. December verbliebenen Schüler von 4101 im Ganzen auf 4300 erhebt, die aber von der Zahl der ursprünglich eingetretenen Schüler noch erheblich überragt wird.

Zur Zeit des Schul-Jubiläums erhielten in 52 Classen 308 Schüler wochentlich 138 und im ganzen Schuljahre etwa 6000 Stunden Unterricht in der Musiktheorie, Harmonielehre, im Gesange für Damen, Herren und Chor, Violine, Violoncell, Contrabaß, Clavier, Flöte, Clarinett, Blech-Blasinstrumenten und Fagott. So sehr es wünschenswerth wäre, in den Vereins-Concerten das ganze Orchester von eigenen Zöglingen zu bestellen, so ist das vorderhand unerfüllbar, weil der Unterricht in den Blasinstrumenten meist nur von Auswärtigen gesucht wird, welche nach Beendigung der Studien Brünn wieder zu verlassen pflegen.

Der gute Ruf der Schule gewann ihr das Vertrauen und die Unterstützung der Regierung, der Landes- und Stadtvertretung und der ersten mähr. Sparcassa, welche ihr Jahres-Subventionen zukommen ließen, und selbst weiterer Kreise im Lande. Die Einnahmen des seit 1870 für sich bestehenden Musikschulfondes betrugen in diesem Jahre 1310 fl. 18 kr. in Baarem und 2000 fl. in Obligationen, die Ausgaben 1249 fl. 47 kr., im J. 1890 aber die ersten 7455 fl. 91 kr., die anderen 9155 fl. 1 kr., so daß der Ausfall von 1699 fl. 10 kr. mit Mitteln des Musikvereins seine Deckung finden mußte; der Vermögensstand dieses Fondes betrug 1891 an Capitalien 14.233 fl. 33 kr. österr. Währ., an Mobilien nach 10proc. Abnützungs-Abstriche 5200 fl., zusammen 19.433 fl. 33 kr., worin der relative Werth der Musikinstrumente mit 1900 fl. enthalten ist.

Wir haben bisher der einen Seite der Thätigkeit des brünner Musikvereins, der Schule, eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet und wenden uns nun einer anderen zu, dem Concertwesen. Um die Abhaltung von Vereins-Concerten schon im ersten Vereinsjahre zu ermöglichen, war die Direction bedacht, alle hier in Betrachtung gekommenen musikalischen Kräfte sofort dem Vereine zu gewinnen. Von allen Seiten wurde ihrer Aufforderung bereitwilligst Folge geleistet. Eine namhafte Zahl von Damen, Sänger aus allen Gesangvereinen

Brünns, Dilettanten und Musiker vom Fache schaarten sich um die Fahne des Musikvereins, ihm zur Aufführung großartiger Tonstücke zu verhelfen. Und, als es die Mittel desselben gestatteten, einen artistischen Director anzustellen, gelang es, 1868 dafür in Otto Kitzler eine ausgezeichnete Persönlichkeit zu gewinnen.

Die Concert-Aera nahm schon am 15. März 1863 ihren Anfang und behauptete, temporäre Verzögerungen abgerechnet, bis zur Gegenwart eine erfreuliche Regelmäßigkeit.

Seit dem zweiten Vereinsjahre werden jährlich vier Concerte veranstaltet; aus wichtigeren Anlässen, wie zur Feier besonderer Angelegenheiten oder von Gedenktagen an Tonheroen, außerdem auch außerordentliche.

Die Programme aller abgehaltenen Concerte (in Effenberger's Denkschrift von 1887 und deren handschriftl. Ergänzung von 1892) lassen die principielle Richtung erkennen, welche der Verein eingeschlagen hat und mit dem zielbewußten Bestreben verfolgt, im Tempel der Tonkunst nur reine Opfer darzubringen. Nach diesen Verzeichnissen hat der Verein vom Anfange im J. 1863 bis zur Jubelfeier seines 25-jährigen Bestandes am 6. Jänner 1888, wo Beethoven's gewaltigstes Werk, die berühmte „Missa solemnis", unter Mitwirkung der k. k. Kammersängerinnen Gomperz und Wilt und der Sänger Walter und Rey, zur Aufführung gelangte, 104 und bis zum 7. April 1892 122 Concerte gehalten. Aus diesen Verzeichnissen geht rücksichtlich der Chor- und Orchesterwerke auch hervor, daß Beethoven's Cultus die höchste Zahl dieser Aufführungen mit 62 erreichte, sodann Mendelssohn mit 51, Schumann 47, Brahms 25, Schubert 24, Haydn 21, Wagner 14, Mozart 12, Bach 11, C. M. von Weber 11, Händel 10 Aufführungen folgten.

Diese Concerte und die ihnen vorangegangenen Proben erschöpfen jedoch nicht die ganze Thätigkeit der ausübenden Vereinskräfte, denn dieselben betheiligten sich außerdem an künstlerischen Veranstaltungen zu wohlthätigen Zwecken und Feierlichkeiten.

Die Namen der in den Programmen aufgeführten Autoren und Werke beweisen, daß die artistische Tendenz des Vereins eine gediegene und lautere ist. Dessen Aufgaben sind umso schwierigere, als sie zumeist von Dilettanten getragen werden müssen. Diese sind die treue, verläßliche Garde des Vereins im Chor und Streichorchester. Die Blasharmonie wurde zumeist von der Capelle des Stadttheaters beigestellt, ausnahmsweise wurden mit gutem Erfolge auch Militär-Musiker verwendet.

Die zur Aufführung gelangten Tonwerke umfassen eine Periode dreier Jahrhunderte: von Palestrina an Scarlatti, Tartini, Piotti, Cimarosa und Paisiello eingeschlossen, bis zur Gegenwart.

Aus der Zeit der höchsten Kunstblüthe des Classicismus im 18. Jahrhunderte wurden viele der großartigsten Tonschöpfungen des Dreigestirns: Händel,

Bach, Gluck ausgewählt, um sie bei möglichst exacter Vorführung in die musikalische Gedankenarbeit jener Zeit einzuführen.

Die unsterblichen Tondichtungen unserer Hochmeister: Haydn, Mozart, Beethoven wurden nahezu vollständig erschlossen.

Die Romantiker: Weber, Schubert, Mendelssohn, Schumann, Wagner, Brahms, doch auch Cherubini, Spohr, Chopin, Gade, Lachner, Hiller, Raff, Berlioz, Liszt, Franz, Rubinstein, Wöllner, Grädener, Saint-Saëns, Rheinberger, Volkmann, Gounod, Löwe, Jensen, Reinecke, Herbeck, Bruch, Goldmark, Fuchs, Boieldieu, Svondsen, Grieg, Molique, Bizet u. a. fanden in den Programmen Aufnahme.

Den Kernpunkt der Aufführungen, die zumeist mit einer großen Ouverture eröffnet wurden, bildeten selbstverständlich Symphonien, dann Oratorien und andere Chorwerke, selbst auch streng kirchlichen Charakters. Doch auch — nicht an scenische Bedingnisse gefesselte — Partien aus dramatischen Tonschöpfungen wurden in vereinzelten Fällen zur Aufführung gebracht. Gemischte oder Damenchöre schufen den Programmen die nöthige Abwechslung.

Kammermusik wurde, vereinzelte Fälle ausgenommen, nicht cultivirt, da seit 1867 die Idee bestand, einen Kammermusik-Verein zu gründen, welcher endlich auch zu Stande kam.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß dem Vereins-Concerte am 1. Dec. 1891, welches der Erinnerung an Mozart's hundertsten Todestag geweiht und durch des Meisters unsterbliches Requiem ausgefüllt wurde, der schöne Choral Ave Verum vorausging, welchen das Vereinsmitglied, der treffliche Orgelspieler Lehrer Petyrek auf der großen Orgel im neuen deutschen Hause höchst wirkungsvoll spielte.

Die Soli der aufgeführten Werke, besonders die Gesangs-Soli, werden in der Regel Vereinskräften anvertraut, und entbehren die Leistungen keinesfalls der verdienten Anerkennung, vielmehr sind ihnen und den dem brünner Stadttheater entlehnten Solokräften viele sehr vorzügliche Ausführungen — auch auf dem instrumentalen Gebiete — zu danken.

Nur bei besonderen Anforderungen großer Werke werden auswärtige Kunstgrößen herangezogen, die Ausführung auf den thunlichst höchsten Grad der Vorzüglichkeit zu heben, wobei selbst große materielle Opfer nicht gescheut werden.

Unter Allen, welche durch hochkünstlerisches Mitwirken zur Verherrlichung der Vereins-Concerte beitrugen, gebührt den, aus Brünn stammenden, Ehrenmitgliedern des Vereins: Frau Caroline von Gomperz-Bettelheim, als Gesangskünstlerin, und Frau Wilma Normann-Neruda, als Violin-Virtuosin, der erste Platz, weil ihre Großmuth zugleich auch das materielle Interesse des Vereins wiederholt auf das wirksamste förderte. Weiter ragen von den auswärtigen Künstlern hervor, in der Zeit von 1863—1888, im Gesange: Marie Wilt, A. Materna, Helene Magnus, Marie Lehmann, Dr. Schmidt, Walter, Rokitansky, Dr. Kraus, Henschel, Reichenberg, Hill und Ney; als Violin-Virtuosen: der unvergleichliche Joachim, Ole Bull,

Sauret, Marsik, Ondříček, Brodsky, Abel, Senkrah; als Clavier-Virtuosen: d'Albert, von Bülow, Timanoff, Stepanoff, Joël, Brüll, Labor; als Declamatoren: Sonnenthal, Lewinsky.

Aus dieser ersten 25-jähr. Periode sind noch zu nennen: die Violinisten: Concertmeister Grünn, Marcello Rossi, Marianne Eisler, Dessau, Camillo von Ottenfeld; die Cellisten: Kretschmann, Hanns Wihan; die Pianisten: Fräulein Marie Soffé (Frau Katholicky), Agnes Tyrell, Constanze Dubail, L. Pfuhl, Gabriele Joël, Frl. J. von Krautwald, Marie Prentner; als Sänger: Lucca, Siehr, Pirk, Herr und Frau Hildach, Felice Mancio, Fanny Kovats, Elsa von Wagner, Frl. Fillungen, Port, Proch, Rigi, H. Galfi, Rosa Bernstein, Gabriele Lichtenegg, Marie Walter, Irene Pewny, die Herren: Buchholz, Pirk, Maas, Schultner, Rothmühl, Concelli, Hanns Gaßner.

Aus der zweiten Periode seit Beginn 1888 bis April 1892: der Cello-Virtuose Franz Neruda, die Sängerin Sophie Kollar, die Violin-Virtuosin Gabriele Wietrowetz, der Clavier-Virtuose Franz Rummel, die k. k. Hofopern-Sänger Minna und Gustav Walter, der großherzogl. sächsische Kammersänger Rudolf von Milde, die Sängerinnen Liona Grieger und Frau Marie Zobel, der Cello-Virtuose Reinhold Hummer, der Conservatoriums-Violinprofessor Eugène Ysage, die Opernsängerin Friederike Kullich, der Sänger Carl Vogt aus Wien, die Sängerinnen Frau Rosa Kahlig und Anna Warnegg, der Clavier-Virtuose Bernhard Stavenhagen, die königl. sächsische Kammersängerin Amalie Schuch-Proska, der Opernsänger Dr. Raoul Walter, die Clavier-Virtuosin Ella Pancera, der Clavier-Virtuose Emil Sauer, die k. k. Hofopernsänger Ellen Brandt-Förster und Franz von Reichenberg, der Sänger Dr. Richard Gürtler, der Violin-Virtuose Hanns Wessely, der Declamator Dr. Hanns Schilder, die Mitglieder der brünner Oper Bertha Kienemund und Rosa Olitzka, der großherzogl. mecklenburgische Kammersänger Carl Dierich, der Oratoriensänger Wolfgang Ankenbronk aus Nürnberg.

Die Erfolge des Vereins sind zunächst den sachlich gediegenen und berufseifrigen Leistungen des Lehrkörpers, aus welchen namentlich der in den Musikkreisen Brünns hervorragende Carl Brand zu erwähnen ist, insonderheit der artistischen Leitung zuzuschreiben. Die letztere versieht seit vielen Jahren Otto Kitzler, am 26. März 1834 zu Dresden geboren, Schüler von J. Otto, Joh. Schneider und F. A. Kummer und, nach kurzer Anstellung als Musikdirector zu Eutin, noch Schüler von Fétis und Servais am brüsseler Conservatorium, dann Cellist in dem Opernorchester zu Straßburg und Lyon, ferner als Operncapellmeister in Troyes, Linz, Königsberg, Temesvar und Brünn thätig. Er trat am 15. Nov. 1863 seine Stelle an und ist gleichzeitig Chormeister des brünner Männergesang-Vereins, in glücklichster Weise die freundbrüderliche Verbindung beider Vereine erhaltend und fördernd. Von seinen Schülern verehrt, vom Vertrauen der Mitglieder und der Direction getragen, genießt Kitzler die Sympathie und volle Anerkennung seines Wirkens, seiner Kunstrichtung und strammer ausgezeichneter Concertleitung.

An der Spitze des Vereins als Director steht seit der ersten Wahl am 26. Jänner 1872 und in Folge der weiteren statutenmäßigen Wahlen bisher d'Elvert, welcher (wie der Vereins-Geschichtsschreiber Effenberger, „dessen unschätzbaren Verdienste um den Verein und die Musikschule" betonend, in den Denkschriften von 1887 und 1891, S. 15 und 7—11 sagt) durch Widmung eines Capitals von 1200 fl. eigentlich den Stock des Vermögens der Schule schuf, und rastlos wirkend, wie das künstlerische, so das materielle Gedeihen der Schule hebt und fördert. Sei er dem Vereine und seiner Schule noch lange erhalten." Seine Thätigkeit, auf das gehörige Maß zurückgeführt, bewährte er insbesondere, in der eifrigen Benützung der fördernden Umstände, welche seine vieljährige Stellung als Bürgermeister von Brünn und Mitglied der Gemeinde-, Landes- und Reichsvertretung mit sich brachten, daher es ihm auch gelang, ziemlich ergiebige Subventionen von der Gemeinde, der Sparcasse, des Landes und Staates, sowie auch von Privaten, und eine Verstärkung der Zahl der Mitglieder zu erwirken, zu welchem Zwecke auch öffentliche Aufrufe im Februar 1875 und Juli 1877 erlassen wurden.

Die Resultate des administratisten Verfahrens der Direction sind in Folge der bedeutenden Auslagen für die Schule zwar keine glänzenden, doch hob sich das Vermögen des Vereins, welches bei dessen Constituirung im J. 1862 (cassamäßig und inventarisch): 3975 fl. 31 kr. betrug, und mit Einschluß der Jahresbeiträge der Mitglieder ein Jahreseinkommen von nahezu 1000 fl. in Aussicht stellte, bis zum Schlusse des 24. Vereinsjahres 1886 auf 8550 fl. des Vereins und 12.016 fl. 96 kr. der Musikschule, zusammen 20.566 fl. 96 kr., mit Schluß des 29. Vereinsjahres 1891 aber nach dem Rechenschaftsberichte das Vermögen des Vereins auf 16.752 fl. 25 kr., der Musikschule auf 6700 fl. in Obligationen und 8155 fl. 39 kr. in Bankeinlagen, während die Einnahmen des ersten 4354 fl. 21 kr., der anderen 9151 fl. 59 kr. nebst Cassarest von 2224 fl. 32 kr., zusammen 15.730 fl. 12 kr., die Ausgaben des ersten 3640 fl. 64 kr., der anderen 8948 fl. 60 kr., zusammen 12.589 fl. 24 kr. betrugen, daher ein Cassarest von 3140 fl. 88 kr. blieb.

Die Uebersiedlung der Vereins-Productionen aus dem städtischen Redouten- in den Festsaal des neuen deutschen Hauses, welche zuerst am 5. Nov. 1891 stattfand, brachte eine bedeutende Erhöhung der Concertregie mit sich, welche noch nicht durch Erhöhung der Mitgliederzahl und Einnahmen compensirt wurde.

Was die Zahl der Mitglieder des Vereins betrifft, so verzeichnete Effenberger's Denkschrift von 1887, S. 35—51 namentlich die 10 Ehren-Mitglieder seit 1863, die 85 gründenden seit dem 1. bis 24. Vereinsjahre 1886, die beitragenden nach der Zeit ihres Beitrittes von 1862—1887 und die mitwirkenden seit 1863—1887 mit Angabe der Stimm- und Instrumenten-Gattungen: Sopran, Alt, Tenor, Baß und Violin, Viola, Violoncello, Contrabaß, endlich der Vereinsdirection.

Der Rechenschaftsbericht für 1874 verzeichnete 319 einheimische und auswärtige Mitglieder, davon 43 gründende und 276 beitragende; jener für 1881

gab die Zahl der sämmtlichen Mitglieder schon mit 462 an; Ende 1891 zählte der Verein 9 Ehren-, 23 gründende und bezw. nach Abschlag des 1 Ehrenmitgliedes 22, dann 278 beitragende und 157 mitwirkende, zusammen 466 Mitglieder; im Oct. 1892: 9 Ehren-, 23 gründ. (darunter 2 Ehren-), 337 beitragende (dar. 2 Ehren-, 19 grund.), 151 ausübende, zusammen 550 Mitglieder.

Nicht vergessen soll übrigens werden der Widmung des Vereinsdirectors d'Elvert vom J. 1882, welcher dem Musikvereine und bezw. dem Musikschulfonde die Anwartschaft auf einen Stiftungsfond von 3000 fl. in Obligationen bedingnißweise für den Fall zusicherte, wenn der mährische Kunstverein, als dermaliger Nutznießer dieser Stiftung, sich jemals auflösen sollte.

D.

Im brünner Aufforstungs- und Verschönerungs-Vereine.

Ein Freund der Natur, des Waldes und der Landesverschönerung hatte d'Elvert schon in untergeordneter Stellung bei dem Gubernium und dem brünner Kreisamte, damals den Vereinigungspunkten Brünns, so wie auch bei dem Kreisamte in Iglau, für Verbesserung der Staats- und die Anlage neuer Gemeindestraßen, insbesondere für die zwar aus älterer Zeit herstammende, aber nicht gehörig besorgte Bepflanzung der Staatsstraßen in Mähren und Schlesien, für die Regulirung der Schwarzawa oberhalb der altbrünner Brücke und der Zwittawa von der radlaßer Wehre durch den Paradieswald bis Raigern, durch welche der fast jährlichen Ueberschwemmung der weiten Fläche ein Ende gemacht und deren Bebauung ermöglicht wurde, für die Einführung der Gasbeleuchtung und Verbesserung der Wasserleitung u. a. gewirkt. Als er 1861 Haupt der Stadt wurde, für deren Rechte er so viele Jahre ritterlich gestritten und stritt, wurde er auch das Haupt der Stadtregulirung, und wie diese nach einem endgiltig (1863) festgesetzten Plane vorging und ihr den größten Theil der Glacis- und Basteianlagen zum Opfer fallen sehen mußte, ging auch d'Elvert planmäßig vor, der in Rauch und Dunst gehüllten Stadt nicht nur einen Ersatz dafür zu geben, sondern sie auch im Innern und nach Außen durch die Herstellung neuer Pflanzungen zu verschönern, frische und gesunde Luft zuzuführen, freie Bewegung, heiteren Anblick und geselliges Zusammenfinden zu vermitteln.

Am 16. Juni 1861 als Bürgermeister in das Amt getreten, nahm er, nach den nöthigen Vorbereitungen, schon am 16. Juli 1861 die Bepflanzung der großen Oedungen des Spielbergs, mitten in der Stadt, und am 22. Juli 1861 der neuen Anlagen bei dem Schreibwalde ernstlich in Angriff; dem Walde, welcher mit seiner Umgebung seit mehr als sechzig Jahren auch zu seinen Lieblingsplätzen gehört und dies mit ein Bestimmungsgrund gewesen sein mag, daß er seit einem halben Jahrhunderte in seiner ämtlichen Stellung zu dessen Hebung und Verschönerung eifrig mitwirkte. (S. d'Elv. „Neu-Brünn," eb. 1888, S. 130—144). Er beschränkte sich aber nicht darauf, sondern verlor sowohl in seiner ersten (16. Juni 1861 bis Ende Juni 1864), als auch in der zweiten

und dritten Functionsdauer (27. Febr. 1870 bis Ende März 1876), und auch in anderer Stellung niemals aus den Augen und dem Sinne, wo er etwas für die Sache thun konnte. So wurden alle hiezu geeigneten Straßen und Wege im Gemeindegebiete mit Alleen eingefaßt, namentlich die Ufer der Ponawka in den Hutterteichgründen (nun Winterhollerplatz mit der eingewölbten Panawka); ein Theil der Allee in der jetzigen Alleegasse; die Allee gegen Karthaus, welche vom Statthalter Grafen Lazanzky, den er für die Erweiterung des Augartens durch die Felder des Thomas-Klosters gewonnen hatte, den Namen erhielt und nun in der d'Elvert-Straße aufgegangen ist; die Allee in der Neugasse zum Augarten; in der Eichhorngasse nach der Tivoli-Anlage und Sebrowitz; von der kleinen Neu- zur Schwaben- und, nebst einer Abzweigung von dieser, zur Hohlweg- und bis gegen die Kreuzgasse unterm Spielberge einer- und auf den gelben Berg gegen den Kuhberg andererseits; von diesem gegen Sebrowitz, zur Steinmühle und gegen den Schreibwald; von den Anlagen daselbst neben dem Schwarzawa-Mühlgraben und Flusse über Altbrünn hinaus bis zur Neustift und Nordbahnbrücke u. a. m. Sorglosigkeit, Zerstörung, neue Straßen- und Baugestaltungen haben zur Folge gehabt, daß von diesen Pflanzungen ein Theil eingegangen, ein anderer nur in dürftigen Resten erhalten ist. Den Schluß der einschlägigen Thätigkeit machte die Bepflanzung und Erweiterung der Anlage von der Basteigasse zum Franzensberge. Und als der Schöpfer dieser, dem Publicum geweihten, Werke vom Schauplatze verdrängt worden, war es ihm noch gegönnt, im nun gegründeten brünner Aufforstungs- und Verschönerungs-Vereine eine einschlägige Thätigkeit wieder aufzunehmen, nachdem er inzwischen seiner Neigung für ländliche Schöpfungen durch den Bau einer Villa sammt Garten (1873—74), in Fortsetzung der seit mehreren Jahren an der Straße zur Neuenwelt-Restauration an der Schwarzawa auf Jundorfer Gemeindegebiete entstandenen Landhäuser, Rechnung getragen hatte.

Durch die Augarten-, Glacis-, Franzensberg-, Schreibwälder- und Spielberg-Anlagen waren für die Bewohner Brünns vielbesuchte Erholungs- und Vergnügungsorte geschaffen, der Stadt gesundere Luft zugeführt worden. Sie konnten aber mit Rücksicht auf ihre Ausdehnung doch nur einigermaßen zur Verbesserung der gesundheitlichen Verhältnisse beitragen. Eine wesentliche Aenderung zum Bessern ließ sich nur von einer planmäßig durchgeführten Wiederbewaldung der baumlos gewordenen Anhöhen in der Nähe Brünns erwarten, welche 1865, nebst Fällung des sobieschitzer Waldes auf dem Wege nach Wranau, auch durch Verwandlung des Waldes auf der Kleyduwka oberhalb Malomierschitz in Hutweiden vermehrt worden waren. Durch diese Aufforstung sollen nicht nur die sanitären, die klimatischen und meteorologischen Verhältnisse gewinnen, sondern auch die landschaftlichen Reize der einst mit Recht gepriesenen Umgebungen der Stadt wieder gehoben werden.

Bürgermeister d'Elvert hatte auch dies schon zur Zeit, als er die Schreibwälder- und Spielberg-Anlagen schuf, in den Kreis seiner Bestrebungen gezogen.

Er ließ Alleen von der Schwaben-(Thal-)Gasse und dem Spielberge auf den gelben Berg zu den daselbst befindlichen Restaurationen und Wege auf die, schöne Aussichten gewährende, Höhe, mit den Pulverthürmen an der Spitze, dann in der Fortsetzung gegen den Kuhberg anlegen. Dieser, im Gebiete der Gemeinde Sebrowitz gelegene, Berg von beträchtlicher Ausdehnung war einst bewaldet, nun aber kahl und als Hutweide verpachtet, gewährt jedoch eine reizende Aussicht in das Schwarzawa-Thal zwischen Sebrowitz, Jundorf und dem Schreibwalde, zieht sich oberhalb der Steinmühle und Umgebung bis zu den, nun mit Villen begrenzten, Weingärten am gelben Berge oberhalb der Schreibwaldstraße und war schon früher ein von den Brünnern gerne besuchter Spazierweg. Bürgermeister d'Elvert ließ daher 1864 mit Bewilligung des sebrowitzer Gemeinde-Vorstandes die ganz verwüstet gewesenen und fast unzugänglichen Wege auf diesem Berge aus freiwilligen Beiträgen (dem Verschönerungsfonde) mit einem Aufwande von mehr als 300 fl. in einer Breite von einer Klafter ganz neu herstellen und so einer bequemen Benützung der Bewohner von Brünn und Sebrowitz zuführen und zu deren Schutz auch hie und da mit Baumsetzlingen versehen. Auch ersuchte er am 13. Juni 1864, Z. 8647 den Vorstand um die Auskunft, ob und unter welchen Bedingungen dieser Berg eigenthümlich oder auf längere Zeit, pachtweise für die Gemeinde Brünn zu erlangen wäre, um denselben nach und nach der Cultivirung durch Baumpflanzungen zuzuführen. Die Sache blieb auf sich beruhen, als d'Elvert kurz darauf vom Amte abtrat, kam aber wieder zur Sprache, als man die durch üble Waldwirtschaft begangenen großen Fehler immer lebhafter einzusehen begann, der 1874 in Wien tagende internationale Congreß der Forstwirthe die Regierungen aller Länder aufforderte, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln das forstliche Versuchswesen, so wie die Waldschutzfrage in Angriff zu nehmen, die österr. Regierung Landes-Forstinspectoren schuf, Central-Saatschulen im Küstenlande behufs Aufforstung des Karstgebietes errichtete, zu Aufforstungen in den Ländern aufforderte. Damals machte Bürgermeister d'Elvert die Statthalterei auf die Bepflanzung des Kuh- und rothen Berges, der kahlen Berge bei Schimitz, Malomierschitz und Königsfeld aufmerksam und die Statthalterei forderte auch am 5. Febr. 1875, Z. 26.226 den Gemeinderath von Brünn auf, der Angelegenheit im Bereiche der Stadt die vollste Aufmerksamkeit zuzuwenden. Ein eingeholtes forstmännisches Gutachten fand die ganze Fläche des rothen Berges von 40 Joch 1068 Quadrat-Klaftern, so weit solche der ehemaligen Marktgemeinde Altbrünn gehörte, zur Bepflanzung, welche mit 1220 fl. Kosten veranschlagt wurde, geeignet. Da sich der Ausschuß des 4. Gemeindebezirkes unvermögend erklärte, dieselben zu erschwingen, forderte der Bürgermeister am 19. Jänner 1876 die Haus- und Villenbesitzer der Schreibwaldstraße zu freiwilligen Beiträgen auf, was aber umso mehr ohne Erfolg blieb, als d'Elvert vom Amte abtrat. Die Sache lebte aber wieder auf, als er in einen neuen Wirkungskreis gelangte.

Nicht lange nach dessen Abtritt vom Bürgermeisteramte tauchte nämlich die, namentlich durch den Gerichtsadjuncten Ludwig Odstrčil eifrig genährte, Idee

auf, einen Verein zu dem Zwecke zu gründen, zunächst im Gemeindegebiete der Stadt Brünn und in dessen Umgebung an geeigneten Orten Aufforstungen, Anpflanzungen und Verschönerungen vorzunehmen, öffentliche Anlagen herzustellen und dieselben zu erhalten.

Die Stadt Brünn (Seehöhe der Marienſäule auf dem großen Platze 206·66 Meter) breitet ſich mit ihren ehemaligen Vorſtädten am Nordrande eines aus der Vereinigung der Zwittawa und Schwarzawa gebildeten Beckens aus. Die ſteil aufſteigenden Ränder desſelben gipfeln im Norden von Brünn im Babylom- oder Dreikreuz-Berge bei Lelekowitz (557·20 Meter trig. Seehöhe) — dem höchſten Punkte der Umgebung —, mit einer prächtigen Ausſicht, wo Bürgermeiſter d'Elvert ſchon vor mehreren Jahren gute Wege von Lelekowitz und nach Wranau und in Folge ſeiner Aufforderung Carl Ripka († 1874) Unterkünfte und Anlagen auf der Höhe hatte herſtellen laſſen (daher der Name Chriſtians-Quelle und Ripka'ſche Anlagen; S. d'Elv. „Neu-Brünn" S. 160), im Oſten im Hadiberge (Kleyduwka 371·80 Meter), im Nordweſten im Urn- oder Kuhberge bei Sebrowitz (323·40 Meter) und im Südweſten im rothen Berge (Kreuzbaſis 306·0 Meter).

Als die nächſte Aufgabe ſah der ſich bildende Verein die, nach fachmänniſchem Gutachten mögliche und durchführbare, Bepflanzung des Kuhberges im Gebiete der Gemeinde Sebrowitz an, welcher, hauptſächlich von granitiſchem Syenite gebildet, auf dem entwaldeten Theile ein Ausmaß von 70 Joch hatte und ſich, von der Steinmühle beginnend, entlang der Schwarzawa in nördlicher Richtung unter einem Neigungswinkel von ungefähr 30 Klaftern bis in die unmittelbare Nähe dieſer Gemeinde zieht. Seine Aufforſtung verſprach der Stadt Brünn die Zuführung einer geſunden waldfriſchen Luft, da nach langjährigen meteorologiſchen Beobachtungen der Wind durch volle 203 Tage zwiſchen Nord und Weſt, eben in jener Richtung, in welcher der Kuhberg liegt, in dieſelbe eindringt. Die Menge der atmoſphäriſchen Niederſchläge an Regen und Schnee ließ hinreichende Feuchtigkeit für vorzunehmende Anpflanzungen annehmen. Zudem iſt der Kuhberg der allernächſte, bequem zu erreichende Ausflugsort für das brünner Publicum und gewährt von ſeinem oberen Rande aus einen wahrhaft pittoresken Ausblick in das ſchöne, vom ſilbernen Bande der Schwarzawa durchzogene, von allen Seiten von Anhöhen umſchloſſene jundorfer Thal. Und ſo begann denn das Comité, deſſen Leitung auf Anſuchen d'Elvert übernommen und deſſen Geſchäfte Odſtrčil mit Umſicht und Energie führte, die Arbeiten zur Verwirklichung der Idee. Nachdem die Gemeinde Sebrowitz die ihr gehörige Kuhberg-Parcelle Nr. 1871 im Ausmaße von circa 70 Joch dem zukünftigen, in der Gründung ſchon begriffenen „Aufforſtungs- und Verſchönerungs-Vereine in Brünn" zur beliebigen Anpflanzung auf deſſen Koſten, Anlegung von Wegen und Stegen, Anbringung von Ruhebänken und Vornahme von Bauten vertragsmäßig unter gewiſſen Bedingungen überlaſſen hatte, wurde die Opferwilligkeit des Publicums durch einen Aufruf an die Bewohner Brünns in Anſpruch genommen, eine Baumſchule in Sebrowitz errichtet, zu welcher die Gemeinde unentgeltlich den Grund

im Orte selbst, der Fürst Johann Liechtenstein aus den posoritzer, der Graf Bubna aus den kiriteiner Wäldern das Einzäunungs-Material gab, und, als die zu bewältigende Aufgabe immer größer wurde, der erwähnte Verein in's Leben gerufen, dessen Statuten die Statthalterei am 14. Februar 1878 Z. 2870 bestätigte. Als die General-Versammlung am 20. März 1878 die Vereins-Functionäre wählte, ging aus der Urne d'Elvert als Präsident und Odstrčil als Secretär hervor, welcher aber schon im Sommer 1878 von Brünn abging. Die technische Oberleitung der Culturarbeiten übernahm der kais. Ober-Forstrath Landes-Forinspector Žlik und der ihm beigegebene Forstcommissär Homma. Die vom Vereine unternommenen Schritte zur Beschaffung von Geldmitteln und Pflanzenmaterial waren von befriedigendem Erfolge, und erfreuten sich die von der Vereinsleitung an die größeren Waldbesitzer gerichteten Ansuchen um Betheiligung mit Anpflanzungs-Materiale einer günstigen Erledigung, wie denn auch von Seite des Großgrundbesitzes die Vereinsbestrebungen thatkräftigst unterstützt wurden.

Und so konnten schon im Gründungsjahre 1878, obwohl der Verein nur 206 Mitglieder zählte, 1973 fl. 50 kr., darunter an Subventionen von der Gemeinde Brünn von je 100 fl. für 1878 und 1879 und 100 fl. von der brünner Sparcassa, einnahm und bis auf einen Cassarest von 37 fl. 46 kr. eben so viel ausgab, 52.960 Laub- und Nadelhölzer ausgepflanzt und in der zweckmäßig hergerichteten Baumschule 33.000 Pflanzen überschult, außerdem ungefähr 260 hochstämmige Bäumchen ausgesetzt und mit starken Pfählen versehen und an verschiedenen Stellen des Berges Ruhebänke angebracht wurden, welche aber leider nur eine kurze Dauer hatten.

Im J. 1880 war auf dem Kuhberge bereits eine über 40 Joch haltende Fläche aufgeforstet und daselbst über 200.000 Laub- und Nadelhölzer ausgesetzt, welche vortrefflich gediehen, im Interesse der Stadtbewohner durch Dr. Weintich (Cassier) umfassende Verschönerungsarbeiten in den Schreibwald-Anlagen und der Teufelsschlucht durchgeführt, Spazierwege und Brücken angelegt und erhalten, auf der Bergeshöhe in der Nähe dieser Schlucht ein hölzerner Pavillon gebaut, der eine ausgebreitete schöne Aussicht gewährt. Nebst den Subventionen der Stadt Brünn und des regierenden Fürsten Liechtenstein von je 100 fl. bewilligte auch das Ackerbau-Ministerium eine Staatssubvention von 100 fl.

Nach dem Verlaufe des ersten Trienniums seines Bestandes konnte man dem Vereine nachrühmen, daß Ende 1880 die Aufforstung der circa 75 Joch umfassenden öden Kuhberge durch Anpflanzung von 153.352 Nadel- und 72.298 Laubhölzern ihrem Abschluße nahe und auf dessen Anregung in vielen Städten Mährens und Schlesiens Bepflanzungs- und Verschönerungs-Vereine gegründet worden seien (1878 gab es schon 15). Außer den, wenn auch unbeträchtlichen, Subventionen des Staates, des mähr. Landtages, der Stadt Brünn und der Sparcassa waren auch durch die Bemühungen des Vicepräsidenten kais. Rathes von Suchanek, jetzt und später, ansehnliche Ballerträgnisse eingegangen, durch jene Žlik's und Homma's die ausgeführten Culturen gefördert worden, welche in Folge der feuchten Witterung der

beiden letzten Jahre prächtig gediehen und auch im Frühjahre 1881 einen sehr erfreulichen Fortgang nahmen.

Ende 1881 war der ausgedehnte Terrain der Kuhberge bis auf einen geringen Theil aufgeforstet, die Zahl der vom Vereine bisher ausgesetzten Pflanzen auf 346.000 gestiegen, die beschädigten Wege und Stege in den Schreibwald-Anlagen wieder hergestellt worden.

Im J. 1882 beschloß der Verein, im nächsten Frühjahre mit dem Bepflanzen des rothen Berges nach Zulässigkeit der Mittel zu beginnen, falls die Zustimmung des Ausschußes des 4. brünner Gemeinde-Bezirkes zu erlangen wäre, setzte 81.190 und beliefen sich die seit seinem Bestande ausgesetzten Laub- und Nadelholz-Pflanzen auf 427.573 Stück. 1883 wurden die Anpflanzungen in großer Ausdehnung wieder fortgesetzt, und zwar im Gebiete der Gemeinde Sebrowitz 102.324 und auf dem, durch das freundliche Entgegenkommen des Ausschußes des 4. Gemeinde-Bezirkes, namentlich seines Vorstandes Zellwecker, gewonnenen neuen Aufforstungs-Terrain, dem „Rothen Berge", 3635 Akazien und 27.324 Kiefern, zus. 30.959 Pflanzen ausgesetzt. Im Frühjahre 1884 wurden auf dem Kuhberge 100.000 Stück zweijährige Fichtenpflanzen und über 50.000 Stück andere Laub- und Nadelhölzer, auf dem rothen Berge über 34.000 Stück Akazien und Föhren, im Frühjahre 1885 auf dem rothen und Kuhberge zu Neuculturen und Nachbesserungen 38.100 Laub- und 74.500 Nadelhölzer, zus. 112.600 Pflanzen, im Herbste 1885 und Frühjahre 1886 zu Nachbesserungen und Neuculturen 6300 Fichten, 52.750 Schwarzföhren, 5236 Lärchen, 100 Weymuths-Kiefern, 100 Douglas-Tannen, 8520 Akazien und 4000 Birken, zus. 64.486 Nadel- und 12.520 Laubholz-Pflanzen, sämmtlich auf dem rothen und Kuhberge ausgesetzt. Außerdem wurde für die Instandhaltung der Wege in den Schreibwald-Anlagen und auf dem Kuhberge, dann des vom Vereine gebahnten, mit Alleebäumen bepflanzten und besandeten Weges von der Schreibwald-Brücke bis in die Restauration „Neue Welt" Sorge getragen, auf dem Wege von der Thalgasse zu den Pulverthürmen eine Allee und längs der Front des obrowitzer Garnisons-Spitals eine Reihe von Laubholzbäumen gepflanzt. Im Frühjahre 1887 wurden, nebst den im Vorjahre gepflanzten 33.395 Laub- und 90.686 Nadelhölzern, 6000 Laub- und 90.200 Nadelholz-Pflanzen auf dem rothen und Kuhberge ausgesetzt und Pflanzen an die Stadtgemeinde Brünn für den Spielberg, an das Militär zur Bepflanzung der Umgebung des Barakenlagers und an den Fabriksbesitzer Schwab zur Anlage einer Allee in der Steinmühle unentgeltlich überlassen; im Frühjahre 1888 auf dem Kuhberge oberhalb der Steinmühle und auf dem rothen Berge 83.220 Nadelhölzer und 16.200 Stück Laubholz-Pflanzen ausgesetzt. In diesem Jahre wurde auch, aus Anlaß des 40-jähr. Regierungs-Jubiläums Sr. Majestät des Kaisers, beschlossen, auf dem Kuhberge einen „Kaiser-Hain" an einer geeigneten, dem Publicum leicht zugänglichen Stelle anzulegen, mit seltneren Holzarten zu bepflanzen und Wege und Ruheplätze darin anzubringen. Schon 1883 hatte der Verein, aus Anlaß der Jubelfeier

zum 80. Geburtstage seines Vorstandes, denselben zum Ehren-Präsidenten und Ehrenmitgliede ernannt und weiter beschlossen, im Interesse des Publicums einen „Christian-Hain“ auf dem Kuhberge anzulegen („Tagesbote“ 1883 Nr. 82), was auch zur Ausführung gelangte.

Und so konnte man am Ende seines zehnjährigen Bestandes dem Vereine nachrühmen, daß er Verdienstliches geleistet, seine Arbeiten Anerkennung finden, seine ausgedehnten Pflanzungen auf dem Kuh- und rothen Berge sichtlich gedeihen, der erstere, welchen die Brünner mit Freude Brünner-Wald nennen möchten, fleißig besucht werde, der Verein aber freilich eine größere Wirksamkeit entfalten könnte, wenn ihm größere Geldmittel zu Gebote stünden (S. d'Elv. „Neu-Brünn“ S. 146—52). Die von ihm ausgeführten großen Anpflanzungen auf dem Kuhberge, in der Teufelsschlucht und auf dem rothen Berge stehen übrigens in der üppigsten Entfaltung und bieten einen entzückenden Anblick, und der Verein konnte 1890 nebst der Aussetzung von 77.000 Stück Nadel- und Laubhölzern auf dem Kuh- und rothen Berge noch 1433 Bäumchen aus der aufgelassenen Baumschule in Sebrowitz, an dessen Stelle die Gemeinde ein Schulhaus baute, dem brünner Gemeinderathe für die städtischen Anlagen, insbesondere den Spielberg überlassen („Notizenblatt“ 1890 Nr. 7, 1891 Nr. 9, „Tagesbote“ 1891 Nr. 10).

Während der 1890 abgelaufenen dreizehnjährigen Functionsdauer hat der Verein eine große Zahl Laub- und Nadelhölzer ausgepflanzt, außerdem für die Erhaltung der Wege und der von ihm auf dem Kuhberge und in den Schreibwald-Anlagen gepflanzten Alleen entsprechend Sorge getragen. Die Rechnung für 1890 wies an Einnahmen 3123 fl. 30 kr., an Ausgaben 1108 fl. 36 kr., darunter für Aufforstungen 982 fl. 83 kr. nach. In der Generalversammlung vom 11. Jänner 1891 wurden für die nächste dreijährige Functionsdauer einstimmig wieder d'Elvert zum Präsidenten, von Suchanek und Žlik zu Vicepräsidenten gewählt, Žlik und Ober-Forstcommissär Homma für die Leitung der Arbeiten, dem Cassaverwalter Palliardi und Secretär Koristka für deren Bemühungen der Dank ausgesprochen („M.-schl. Corresp.“ 1891 Nr. 8, „Brünner Zeitung“ 1891 Nr. 9, „Brünner Morgenpost“ 1891 Nr. 16).

Im J. 1892 wurden mit Hilfe der Subventionen (namentlich 100 fl. von der Stadtgemeinde Brünn, 300 fl. von der brünner Sparcassa) und der leider nur geringen Mittel des Vereins von demselben auf dem Kuhberge 23.900 Nadel- und 12.200 Laub-, auf dem rothen Berge 50.000 Nadel- und 4000 Laub-, im Ganzen daher 73.900 Nadel- und 16.200 Laubhölzer ausgesetzt, welche, unter Žlik's bewährter Leitung gepflanzt, trefflich gedeihen. Außerdem hat der Verein eine neue Waldbaumschule zur Heranziehung von Pflanzenmaterial, in der Nähe der Landes-Baumschule im Schreibwalde, mit beträchtlichen Kosten angelegt, für die Erhaltung der Wege in den Schreibwald-Anlagen Sorge getragen und zur Bequemlichkeit des Publicums neue Wege in den Anpflanzungen auf dem Kuhberge — dem sogenannten Kaiserwalde — mit sehr erheblichem Kostenaufwande angelegt.

E.

Im mährischen Kunstvereine.

Auch dieser Verein dankt sein Entstehen d'Elvert, welcher, als Freund der Kunst an sich und insbesondere als vieljähriger Vorstand der sich über alle Zweige der m.-schl. Landeskunde verbreitenden hist.-statist. Section seit deren Bestand, eine vorzügliche Aufmerksamkeit der Geschichte der Kunst in Mähren und Schlesien zuwendete, wie die chronologische Zusammenstellung der Beiträge zu derselben in den Schriften und im „Notizenblatte" der Section seit 1851 bis incl. 1889 in dem letzteren 1889 Nr. 12 und die späteren in 1890 Nr. 1, 3—7, 9—12, 1891 Nr. 2, 5, 8—12 und 1892 Nr. 4, 5, 6, 8 entnehmen lassen.

In früherer Zeit pflegte der reiche Clerus und Adel in Mähren die Kunst und auch das Bürgerthum hatte Sinn dafür, wie die nicht wenigen Sammlungen und der Besitz von Kunstgegenständen, selbst in bürgerlichen Kreisen, zeigen. Die Aufhebung der Klöster (seit 1773 u. bez. 1782,) die Revolutionskriege eines Vierteljahrhundertes, die geistige Abschließung von Deutschland, die Reaction und der Stillstand im Staats- und öffentlichen Leben, die Theilnahmslosigkeit des Landes, wie des Staates, die Begünstigung der materiellen Interessen u. a. hatten den Verfall der Kunst zur Folge. Mähren war in der allgemeinen Kunstgeschichte ein unbekanntes, ein ungenanntes Land, da auch die Resultate der literarischen Bemühungen seiner Forscher ungekannt blieben und, erst als diese nach und nach in die Oeffentlichkeit gelangten, kamen seine schönen alten Bauten und seine schönen Miniaturbilder selbst in den Werken von Kugler, Schnaase, Lübke, Grueber, Passavant u. a. zur Sprache (S. d'Elv. Abhandlung: Zur Geschichte der Kunst in Mähren und Oesterr.-Schlesien, mit Rücksicht auf die Nachbarländer, im „Notizenbl." 1881 Nr. 2 ff.).

Die 1811 und 1817 neu organisirte k. k. m.-schl. Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde und das, in Folge patriotischer Mitwirkung der Grafen Salm, Auersperg, Mittrowsky, Serényi u. a., im J. 1818 in dem zu diesem Zwecke vom olmützer Erzbisthume überlassenen Bischofshofe zu Brünn gegründete Franzens-Museum kam zwar auch in den Besitz geschenkter Kunstgegenstände; die Gesellschaft hatte aber in der ersten Zeit vorzugsweise andere Angelegenheiten vor Augen als die Kunst. Erst 1829 machte ihr substituirter Kanzler Straßenbaudirector Braumüller den Vorschlag, einen Kunstverein für das Franzens-Museum nach einem von ihm vorgelegten Plane zu gründen, und derselbe trat auch nach erlangter Genehmigung der Hofkanzlei ins Leben. Der Erfolg des neuen Kunstvereins, „welcher zur Unterstützung vaterländischer Künstler und zum edlen Genuße für alle Gebildete, welche die Provinzial-Hauptstadt bewohnen oder besuchen, gestiftet worden", war aber, in Folge ungenügender Organisation und Unterstützung, ein so geringer, daß er nach dem ersten Rechenschaftsberichte vom J. 1839 an sämmtlichen Beiträgen bis Ende 1838 nur 398 fl. 18 kr. C. M. eingenommen hatte; und auch eine neuerliche Einladung zum Beitritte fand keine sonderliche Theilnahme. Der

Verein konnte aber doch, mit Unterstützung der Gesellschaft, und diese selbst mehrere werthvolle Gemälde für das Museum erwerben. Sie gaben die Veranlassung, daß durch Braumüllers Wirken und die Hilfe der Kunstfreunde in Brünn, welche werthvolle Gemälde aus ihren Sammlungen liehen, im Sept. 1838 in den Localitäten des Museums die erste Ausstellung von Gemälden stattfand, an welcher das brünner Publicum durch zahlreichen Besuch warmen Antheil nahm. Derselben folgte, nachdem inzwischen Graf von Harnancour einen Theil seiner vorzüglichen Bilder-Sammlung im Schlosse zu Hrottowitz 1839 und 1840 in seinem Hause zu Brünn zur freien Anschauung gebracht hatte, 1842 wieder eine Ausstellung von 34 eigenen und ausgeliehenen Gemälden im Museum zur unentgeltlichen Besichtigung. Damit, oder schon 1841, beschloß aber der Kunstverein seine Wirksamkeit.

Mit seinem Eingehen erlosch zwar nicht alles Kunstleben in Brünn, es wurden vielmehr Stimmen über die Kunstverhältnisse laut, in den Jahren 1851 und 1858 mehrere Gemälde-Ausstellungen, 1854 von der Ackerbau-Gesellschaft eine Ausstellung von Natur- und Kunstproducten, in einer noch nicht da gewesenen Ausdehnung (der Catalog zählte 2632 Nummern), und 1862, nebst einer von dieser Gesellschaft besorgten Ausstellung von m.-schl. Producten und Geräthen ꝛc., zum Besten der durch Hochwasser verunglückten Bewohner Mährens auch eine Ausstellung von Kunstgegenständen (nach dem Cataloge 384) in der k. k. Oberrealschule veranstaltet. Und auch später noch unterließen es sowohl Private, namentlich der eifrige Kunstfreund Ethler († 1880), als auch der neu entstandene Gewerbeverein nicht, Kunstgegenstände zur Anschauung zu bringen. Allein es fehlte doch an einem eigenen Organe, welches sich die Kunstpflege zur Aufgabe gemacht hätte.

Dies bestimmte denn den Bürgermeister d'Elvert, obwohl er bei den eigenthümlichen, hier nicht günstigen Verhältnissen in Brünn die Schwierigkeiten des Zustandebringens und der wirksamen Erhaltung nicht verkannte, den Versuch zu wagen, ein solches Organ ins Leben zu rufen, nachdem bereits zu Wien, Prag, Pest, Graz, Linz und Triest Kunstvereine in Oesterreich entstanden waren, von welchen die ersteren drei eine bedeutende Wirksamkeit entwickelten. Als nämlich, nach dem Brande des alten und der Errichtung eines Interimstheaters im J. 1870 das für diese eingetretene Consortium aus der hiesigen Bürgerschaft dem Bürgermeister eine Loge zur täglichen Benützung und der Gemeinde-Repräsentanz zur Vertretung bei Feierlichkeiten einräumte, knüpfte, aus Anlaß der Mittheilung über diesen Act, Bürgermeister d'Elvert in der Sitzung des Gemeinde-Ausschußes vom 20. Dec. 1870 hieran die Erklärung, von seiner Functionsgebühr von 4000 fl. den Betrag von eintausend Gulden zur Begründung eines Kunstvereins und weitere fünfhundert Gulden dem brünner Musikvereine für die Bildung einer tüchtigen Musikschule widmen zu wollen. Dieser letztere Betrag wurde 1871, da der Kunstverein noch nicht zu Stande gekommen war, auf 1200 fl. und der erste, nach Ablauf eines Jahres des Bestandes des Interimstheaters, auf 2000 fl. erhöht und in der Gemeinde-Casse

Umrahmung. Die Generalversammlung des Vereins vom 11. April 1886 beschloß auch einstimmig, die Gemeindevertretung sei zu ersuchen, die Aufstellung des Denkmals auf dem Lazanzky-Platze zu bewilligen und der neugewählte Ausschuß des Vereins habe sofort nach Feststellung des Planes für das Deutsche Haus jene Vorkehrungen zu treffen, welche zur raschen Gewinnung eines geeigneten Denkmalmodells führen.

Der Rechenschaftsbericht vom 27. März 1887 rühmte das Zusammenwirken der deutschen Brünner bei dem Jubiläumsfeste am 19. Sept. 1886 im Augarten zur Erinnerung an die 1786 erfolgte Widmung desselben für das Publicum, aus dessen Reinertrage von 864 fl. 58 kr. dem Denkmalsfonde 645 fl. 94 kr. zuflossen, beklagte aber den Rückgang der Vereins-Theilhaber mit Ende 1886 auf 226 gründende, 300 ord. Mitglieder und 54 Spender, zus. 580 Mitarbeiter und das langsame Anwachsen des Vereinsvermögens auf 32.919 fl. 54½ kr. Der Verein „Deutsches Haus" hatte zugesagt, daß man bei Entwerfung des Bauplanes zugleich auf das Kaiser Josef-Denkmal Rücksicht nehmen werde, die Gemeindevertretung dem Ansuchen um Ueberlassung eines Platzes vor dem Deutschen Hause mit dem Bemerken freundlich willfahrt, daß „die nähere Bezeichnung (des Platzes) der weiteren Vereinbarung der Gemeinde Brünn und des Denkmal-Comités vorbehalten bleibt."

Der Rechenschaftsbericht, welcher in der Jahresversammlung vom 25. März 1888 erstattet wurde, klagte wieder über die kleine Schaar der Theilnehmer, 224 Gründer, 291 ord. Mitglieder und 64 Spender, zus. von 579, in keinem Verhältnisse zu den etwa 90.000 Einwohnern von Brünn und zudem noch manchen außerhalb dieser Stadt, über die Frauen, welche der Sache noch größtentheils fremd und theilnahmslos gegenüber stehen, und die vielen Vereine und Genossenschaften, welche noch keine Beiträge gegeben, mit rühmlicher Ausnahme der histor.-statist. Section unter d'Elvert's Leitung. Gegenüber dem nun auf 34.386 fl. 45 kr. gestiegenen Vereinsvermögen könne man hoffen, daß die für das Unternehmen in Aussicht genommenen 40.000 fl. werden aufgebracht werden. Da auch der Plan des Deutschen Hauses endlich festgestellt sei, könnte der 20. Februar 1890, der Todestag des Kaisers vor hundert Jahren, zur Enthüllung des Denkmals in Aussicht genommen werden. Zwar seien schon Zeichnungen und Entwürfe dazu eingelaufen, wie von unserem vaterl. Maler Pirchan, den renommirten Bildhauern König, Tilgner, Friedl in Wien und besonders unserem Landsmanne, dem Brünner Friedrich Beer, welcher, nachdem er sich in Wien und Rom gebildet, in Paris als Bildhauer niedergelassen, persönlich in Brünn sich erboten, seiner Vaterstadt mit Opfern zu dienen. Um aber einen denkbar besten Entwurf zu gewinnen, wäre eine Concurs auszuschreiben („Deutsches Blatt" 1888 Nr. 26). Der neuerliche Appell an das Publicum hatte den guten Erfolg, daß nach dem Berichte in der Jahresversammlung vom 3. März 1889, die Zahl der Vereins-Theilnehmer auf 630 (247 Gründer, 300 ord. Mitglieder und 83 Spender), das Vereinsvermögen auf 37.973 fl. 90 kr. gestiegen war. Die Vereinsversammlung beschloß daher eine Concursausschreibung

für das vor dem Deutschen Hause in Brünn zu errichtende Monument, setzte den Endtermin zur Einlieferung der Modelle auf den 30. Nov. 1889 und die Honorirung der besten zwei Entwürfe mit Ehrenpreisen von 1000 und 500 fl. fest und berief zur Beurtheilung der Concurrenz-Modelle eine Jury, bestehend aus vier Mitgliedern des Vereins-Ausschußes und der drei Kunstgrößen ersten Ranges Zumbusch und Freiherrn von Schmidt in Wien und Lessing in Berlin („M.-schl. Corresp." 1889 Nr. 89, „Tagesbote" 1889 Nr. 89). Freundlich gedankt wurde der histor.-statist. Section und resp. deren Vorstande d'Elvert für die auch für 1889 und 1890 zugewendeten Beiträge von je 200 fl., mit den früheren 1000 fl. also zusammen 1400 fl.

Der Rechenschaftsbericht in der Jahresversammlung am 16. Febr. 1890 bedauerte, daß vom ersten achtzehngliedrigen Ausschuße des J. 1880 nur mehr sechs Mitglieder (darunter d'Elvert) an der Arbeit sind, die Zahl der Theilnehmer von 630 auf 610 Personen (247 Gründer, 283 ord. Mitglieder und 80 Spender) zurückgegangen sei, ohne Zweifel im Irrwahne, der Verein habe bereits genug Vermögen; dieses habe zwar zu Ende des J. 1889: 39.868 fl. 98 kr. betragen, es werden aber, mit Rücksicht auf die Nebenauslagen, wie die nöthige sehr tiefe Fundamentirung des Denkmals, die Platzregulirung, stylgemäße Umrahmung des Denkmals, die Kosten der Enthüllungsfeierlichkeit u. a. rund 50.000 fl. nöthig. Die Stadtvertretung bewilligte, statt der Ueberlassung des Theaters zu einer Vorstellung am hundertsten Gedenktage des Todes des Kaisers, unbeschadet des jährl. Beitrages von 200 fl. eine außerordentliche Subvention von 1000 fl. zur Vermehrung des Denkmalfondes aus Gemeindemitteln.

In Folge der Concursausschreibung langten 28 Projecte für das Kaiser Josef-Denkmal in Brünn ein, von welchen die Jury, bestehend aus den vier Ausschußmitgliedern Schoeller, Prof. Prokop, Bildhauer Tomola und Dr. Trautenberger, dann Oberbaurath Baron Schmidt und Prof. Zumbusch in Wien (Prof. Lessing in Berlin war am Erscheinen verhindert), jenes des Prof. Anton Břenek (eines geb. Brünners; S. dessen Biogr. und Porträt im „M.-schl. Corresp." 1890 Nr. 47) in Wien mit dem ersten Preise von 1000 fl. und das des Josef Probst in Wien mit dem zweiten von 500 fl. einstimmig auszeichnete; zwei weiteren Modellen mit den Kernworten: „Vox populi, vox Dei" und „Dankbarkeit" wurden im dritten und vierten Range Anerkennungen zuerkannt. Nach öffentlicher Ausstellung sämmtlicher Modelle im mähr. Gewerbemuseum schloß sich der Vereinsausschuß dem Urtheile der Jury einstimmig an, brachte in der Vollversammlung des Vereins diese Entscheidung mit dem Beifügen zur genehmigenden Kenntniß, daß Břenek, der es als Ehrensache betrachte, seiner Vaterstadt das denkbar Beste zu bieten, mit der Ausführung seines entsprechend abgeänderten Entwurfes betraut und bei unverzüglicher Inangriffnahme der Arbeit es vielleicht möglich werde, das Denkmal in zwei einhalb Jahren feierlich zu enthüllen. Die Vollversammlung sprach sich zu Allem zustimmend aus. Die Theater-Commission veranstaltete eine würdige Gedenkfeier am 20. Februar 1890 („Brünner Morgenpost" 1890 Nr. 40, 10. März 1890 mit Abbildung des mit dem ersten

deponirt. Es fanden sich auch nicht wenige Persönlichkeiten, welche einem mährischen Kunstvereine in Brünn beitreten zu wollen, sich geneigt zeigten, es kamen auch Statuten zu Stande, auf Grund welcher die Statthalterei unterm 8. Mai 1871 den Bestand dieses Vereins bescheinigte. Es ergaben sich aber auch alsbald so viele Schwierigkeiten, insbesondere von Seite des Gewerbevereins, welcher nur eine Kunst-Section desselben wollte, und in nationaler Beziehung, daß der Gründer des Vereins eine günstigere Gestaltung der Verhältnisse abwarten zu sollen erachtete. Nachdem aber diese bei den später erfolgten Finanzkrisen nicht kam, daher d'Elvert allein den Kunstverein repräsentirte, beschränkte er sich einstweilen darauf, die Geldkräfte desselben etwas vermehren zu lassen und bei den Kunstvereinen in Wien, Prag und Graz Verlosungsscheine zu lösen, wodurch Kunstblätter und auch ein werthvolleres Gemälde gewonnen wurden, welche einstweilen im Franzens-Museum eine freundliche Aufnahmsstätte fanden.

So vergingen die Jahre, ohne, nach immer wiederkehrenden Rücksprachen, den mähr. Kunstverein activiren zu können, als ganz unerwartet im März 1882 von Seite einiger Kunstfreunde die Einladung zu einer vertraulichen Besprechung erging, welche die Hebung der Kunstangelegenheiten Brünns und eigentlich eine von der Kunstsection des Gewerbevereins zu veranstaltende Kunstausstellung zum Gegenstande haben sollte. Damit war indirect die Frage wegen Errichtung eines Kunstvereins und beziehungsweise wegen der Verwirklichung des auf dem Papiere bestandenen angeregt.

Da zeigte sich nun (wie Trautenberger poetisch sagte), daß die Zeitströmungen, die auf die Wahrung und Hebung künstlerischer Interessen gerichtet sind, auch an Mährens Hauptstadt nicht spurlos vorübergezogen sind, sondern durch längere Zeit in stiller, aber nicht unwerther Weise eine Atmosphäre vorbereiteten, deren belebender Kraft allein die Schöpfung des Kunstvereins zu danken ist.

Der Versammlung, in welcher d'Elvert den Vorsitz führte, legte er nämlich, nachdem Professor Naske sein Programm der projectirten Kunstausstellung entwickelt hatte, den Gedanken nahe, ob man nicht daran gehen könne, den Weg der unorganischen Unternehmungen, die sich speciell auf die Kunst beziehen, einmal zu verlassen und nach festgefügten Grundsätzen bestimmte Zielpunkte verfolgen solle. Dies ließe sich in zweifacher Richtung erreichen, entweder durch die Erweiterung der Wirksamkeit der bestehenden Kunst-Section des Gewerbevereins oder durch Schaffung eines selbstständigen Kunstvereins, welch' letzterer Maßregel er für seine Person den Vorzug gebe. Denn vor zehn Jahren sei man bereits daran gegangen, einen mähr. Kunstverein ins Leben zu rufen, die Statuten seien ausgearbeitet und von der Regierung angenommen worden, so daß man auf den damaligen Fundamenten eigentlich nur weiter zu bauen brauche. d'Elvert erklärte ferner, daß er damals für einen Kunstverein 2000 fl. gewidmet habe und er auch heute wieder einem solchen Unternehmen freudig 3000 fl. zur Verfügung stellen würde. In der sehr

lebhaften Debatte, welche sich darauf entspann, sprachen neun Redner, sichtlich unter dem unmittelbaren Eindrucke der Worte des Vorsitzenden, sich zustimmend aus und es fand auch der Vorschlag, ein Comité einzusetzen, welches sich mit den darauf bezüglichen Vorfragen zu beschäftigen hätte, die allgemeinste Zustimmung. Dasselbe wurde auch gleich durch Acclamation gewählt, bestehend aus 13 bekannten Kunstfreunden. In den Sitzungen des Comité gewann die von d'Elvert angeregte Idee eine neue Seite. Daß der neue Kunstverein vollständig losgelöst vom Gewerbeverein bestehen solle und müsse, war mit vereinzelnten Ausnahmen die Ueberzeugung des Comités; wohl aber ward die Frage aufgeworfen, ob er nicht eine Verbindung mit dem mährischen Gewerbemuseum eingehen sollte, wofür der Vorstand desselben Professor Schön lebhaft auftrat. d'Elvert sprach sich aber dagegen aus und erklärte, daß er die dem Kunstvereine zugedachte Widmung von 3000 fl. nur dann demselben zukommen lasse, wenn er vollständig auf eigenen Füßen ruhe. In diesem Sinne wurde auch die Schlußentscheidung gefällt und das von Trautenberger verfaßte Programm angenommen.

Am 14. März 1882 fand die constituirende Versammlung des mähr. Kunstvereins statt. Von den 139 eingeladenen Personen waren 39 erschienen, 7, welche ihre Abwesenheit entschuldigten, stimmten den Beschlüssen in Vorhinein zu. Die Versammlung, welche unter d'Elvert's Vorsitz tagte, beschloß, gestützt auf die von der Statthalterei am 8. Mai 1871, Z. 7749, bescheinigten Statuten, zur Constituirung eines mähr. Kunstvereins zu schreiten. Und da das erwähnte Programm allseitige Anerkennung fand und die vom Berathungs-Comité vorgeschlagene Veränderung einiger Punkte der Statuten von der Versammlung angenommen wurde, schritt man zur Wahl der Functionäre für den Vereinsausschuß. Gewählt wurden d'Elvert als Vorstand, Heinrich Graf Belrupt und Gustav Ritter von Schoeller als Vorstand-Stellvertreter, Dr. Trautenberger als Schriftführer, Heinrich Gomperz als Schatzmeister, Gustav Kafka, Dr. Klob, Palliardi, die Professoren Mayßl, Prastorfer, Rille, Rotter, Schön als Ausschuß-Mitglieder, A. von Janeczek und Arnold Schwarz als Revisoren. Der Bestand des Vereins nach den abgeänderten Statuten erfolgte von der Statthalterei am 30. März 1882, und so stand dem Vereins-Ausschuße kein Hinderniß zur Aufnahme seiner Thätigkeit im Wege.

Derselbe ließ sich zunächst die Gewinnung von Mitgliedern die eifrigste Sorge sein, und zwar mit günstigem Erfolge.

Gleich in der ersten Sitzung des Vereinsausschußes wurde ferner der Gedanke einer Gemälde-Ausstellung in Anregung gebracht und zu diesem Zwecke ein Comité eingesetzt. Da dieses unter allen Localen den Redouten-Saal als das passendste dafür erkannte und der Gemeinderath denselben für die Zeit vom 15. Sept. bis 15. Oct. unentgeltlich zur Verfügung stellte, wurde die Ausstellung am 15. Sept. feierlich eröffnet und erfreute sich während ihrer vierwochentlichen Dauer einer ganz ungewöhnlichen Gunst des Publicums und trug dem Vereine einen ansehnlichen Gewinn.

Zur Ausstellung gelangten 149 Bilder, davon 136 Oelbilder und 13 Aquarelle; 79 waren von Brünn, größtentheils Privateigenthum, 20 Gemälde lieferte die wiener Firma Schnell & Sohn, die übrigen, bis auf 1, das wiener Künstlerhaus. Es wurden Eintritts-Karten mit 30 kr. an Wochen-, 20 kr. an Sonntagen und in der letzten Ausstellungswoche für Schüler zu 10 kr. ausgegeben; bei den Vereinsmitgliedern galt die Mitglieds- zugleich als Eintrittskarte. Im Ganzen wurde die Ausstellung von 4905 zahlenden Personen besucht, eine Brutto-Einnahme von 1387 fl. 54 kr. und, nach Abschlag der Auslagen von 612 fl. 45 kr., ein Reingewinn von 775 fl. 9 kr. erzielt. Der Ausstellungs-Katalog, der außer dem Namen der Künstler und den Bezeichnungen der Bilder, die Biographien der meisten Künstler, von denen Werke auf der Ausstellung vertreten waren, enthielt, erfreute sich solcher Aufnahme, daß von demselben drei Auflagen veranstaltet werden mußten.

In der letzten Vereins-Sitzung am 31. Dec. 1882 übergab d'Elvert die Widmung von 3000 fl. Papierrente unter den Bedingungen: 1. daß diese Widmung dauernd seinen Namen führe, 2. im Falle des Aufhörens des Vereins dieser Betrag dem Brünner Musik-Vereine, resp. dessen Musikschule, 3. im Falle des Aufhörens des Musikvereins dieser Betrag der städtischen Musikschule, 4. im Falle des Aufhörens des Musikvereins die von d'Elvert diesem Vereine gewidmeten 1200 fl. dem Kunstvereine zufallen sollen. Schoeller trat dem Vereine als Stifter mit dem Betrage von 500 fl. unter der Bedingung bei, daß im Falle der Auflösung desselben dieser Betrag dem Gewerbemuseum zukomme. Diese bedingten Widmungen wurden dankend angenommen. Gomperz trat als Stifter mit 500 fl. bei. Der Verein zählte Ende 1882: 7 stiftende, 23 gründende und 137 beitragende, zus. 167 Mitglieder, hatte ein Vermögen von 3000 fl. Rente und 5196 fl. 29 kr. in Barem (S. d'Elv. Abhandlung a) der alte mähr. Kunstverein und b) Trautenberger's Bericht: der neue mähr. Kunstverein im „Notizenbl." 1883 Nr. 5, mit dem Verz. sämmtlicher Mitglieder).

Die zweite Gemälde-Ausstellung im Herbste 1883 hatte ein noch günstigeres Ergebniß als die erste; der Reingewinn betrug 1079 fl. 59 kr., von den ausgestellten Gemälden gingen 19 durch Vermittlung des Vereins in Privatbesitz über. Es kam schon die Inangriffnahme von Arbeiten zur Sprache, deren Zweck sich auf die Erforschung und Beurtheilung der in Stadt und Land zerstreuten Kunstwerke bezog.

Die dritte Ausstellung im Herbste 1884 fand wieder viel Anklang, gab Anlaß zum Erwerbe neuer Kunstwerke für Brünn und warf einen namhaften Ueberschuß ab; das Vereinsvermögen betrug am Ende des Jahres rund 17.000 fl. in Silberrente. Es wurde die behördliche Bewilligung zu einer Verlosung von Kunstwerken erwirkt, mit dem Ankaufe von Gemälden zu diesem Zwecke und dem Verkaufe der Lose begonnen, zum ersten Male einem heimischen Künstler (Maler Brunner) eine, wenn auch bescheidene Subvention zugewendet.

Im J. 1885 wurde versucht, außer den bereits eingebürgerten Herbstausstellungen, eine Frühjahrsausstellung im April und Mai einzuführen; sie erfreute

sich eines regen Zuspruches und lieferte einen Reinertrag von 571 fl. 46 kr., die Herbstausstellung ein solches von 491 fl. 19 kr., zus. beide von 1062 fl. 65 kr. Verkauft wurden in beiden nicht weniger als 40 Gemälde, welche die Kunstschätze Brünns vermehrten. Um alle Ausstellungen machte sich der unermüdliche Schatzmeister J. Kohn († 1889) in erster Linie verdient. Koristka und Sykora standen ihm stets thatkräftigst zur Seite. Der Maschinen-Fabrikant Friedrich Wannieck, der Gründer des Deutschen Hauses in Brünn, spendete in diesem Jahre dem Vereine einen Gründungsbeitrag von 1000 fl. Dessen Vermögen betrug bereits 22.300 fl., die Zahl der Mitglieder 214, wovon 8 stiftende, 206 gründende und beitragende. Es wurden 700 Lose abgesetzt, 14 Gemälde angekauft und verlost, wovon eines der Kunstverein gewann. Die Absicht, damit neue Freunde demselben zu gewinnen, war erreicht, daher wurde auch die Bewilligung der Finanzbehörde um Bewilligung permanenter d. h. jährlich wiederkehrender Verlosungen angesucht. Da die schon vor zwei Jahren angeregte Eröffnung einer permanenten Ausstellung durch das ganze Jahr sich wegen der Platzfrage als unausführbar darstellte, kam die Idee zur Sprache, ein eigenes Heim anzustreben. Der Ausschuß blieb bei der Neuwahl unverändert („Notizenbl." 1886 Nr. 1).

Wir haben bisher umständlicher gesprochen, um die schwierige Gründung und Entwicklung des mähr. Kunstvereins zu zeigen; wir können uns nun kürzer fassen und übergehen daher zur zehnten Gemälde-Ausstellung vom 12. Sept. bis 15. Oct. 1890. Sie mußte im Herbste abgehalten werden, weil der Redoutensaal im Frühjahre nicht zur unbeschränkten Verfügung stand. Da die Herbstausstellungen schwieriger zu gestalten sind und gleichzeitig Ausstellungen in Salzburg und Prag, so wie diejenige des neu gegründeten Künstler-Clubs in Wien, statthatten, mußte die reiche Fülle des in Brünn Gebotenen, sowohl in Bezug auf Oelgemälde, als auf Aquarellen und Pastellen, welche von hervorragenden Meistern des In- und Auslandes eingesendet wurden, geradezu überraschen. Der Katalog enthielt Nachweisung über 171 Nummern, wozu nach Eröffnung der Ausstellung noch 12 Kunstwerke kamen, so daß im Ganzen 183 Bilder zu sehen waren. Daß die Gemälde-Ausstellungen des Vereins sich das Interesse des brünner Publicums zu erwerben und festzuhalten gewußt, beweisen nicht nur die jährlich wachsende Besuchziffer — welche diesmal die Zahl 5000 überschritt — sondern auch die angekauften Kunstwerke; es wurden diesmal 61 Bilder im Werthe von 12.000 fl. aus der Ausstellung, zumeist von brünner Kunstliebhabern genommen, die größte Ziffer seit dem Bestande des mähr. Kunstvereins. Dessen Gründer, d'Elvert, erwarb aus eigenen Mitteln für die Sammlungen des Franzensmuseums vier Bilder von bewährten Meistern. Nachdem das k. k. Finanzministerium dem mähr. Kunstvereine (wie schon früher jenen von Prag und Graz) die Vertheilung von Kunstwerken an die Mitglieder gestattet hatte, wurden sieben Gemälde vom Vereine angekauft und in der Form einer Ziehung an die Mitglieder vertheilt. Es traten in diesem Jahre 40 neue Mitglieder dem Vereine bei, so daß er derzeit 200 zählte. Deren Beiträge betrugen im Vor-

auf, einen Verein zu dem Zwecke zu gründen, zunächst im Gemeindegebiete der Stadt Brünn und in dessen Umgebung an geeigneten Orten Aufforstungen, Anpflanzungen und Verschönerungen vorzunehmen, öffentliche Anlagen herzustellen und dieselben zu erhalten.

Die Stadt Brünn (Seehöhe der Marienſäule auf dem großen Platze 206·66 Meter) breitet ſich mit ihren ehemaligen Vorſtädten am Nordrande eines aus der Vereinigung der Zwittawa und Schwarzawa gebildeten Beckens aus. Die ſteil aufſteigenden Ränder desſelben gipfeln im Norden von Brünn im Babylom- oder Dreikreuz-Berge bei Lelekowitz (557·20 Meter trig. Seehöhe) — dem höchſten Punkte der Umgebung —, mit einer prächtigen Ausſicht, wo Bürgermeiſter d'Elvert ſchon vor mehreren Jahren gute Wege von Lelekowitz und nach Wranau und in Folge ſeiner Aufforderung Carl Ripka († 1874) Unterkünfte und Anlagen auf der Höhe hatte herſtellen laſſen (daher der Name Chriſtians-Quelle und Ripka'ſche Anlagen; S. d'Elv. „Neu-Brünn" S. 160), im Oſten im Hadiberge (Kleyduwka 371·80 Meter), im Nordweſten im Urn- oder Kuhberge bei Sebrowitz (323·40 Meter) und im Südweſten im rothen Berge (Kreuzbaſis 306·0 Meter).

Als die nächſte Aufgabe ſah der ſich bildende Verein die, nach fachmänniſchem Gutachten mögliche und durchführbare, Bepflanzung des Kuhberges im Gebiete der Gemeinde Sebrowitz an, welcher, hauptſächlich von granitiſchem Syenite gebildet, auf dem entwaldeten Theile ein Ausmaß von 70 Joch hatte und ſich, von der Steinmühle beginnend, entlang der Schwarzawa in nördlicher Richtung unter einem Neigungswinkel von ungefähr 30 Klaftern bis in die unmittelbare Nähe dieſer Gemeinde zieht. Seine Aufforſtung verſprach der Stadt Brünn die Zuführung einer geſunden waldfriſchen Luft, da nach langjährigen meteorologiſchen Beobachtungen der Wind durch volle 203 Tage zwiſchen Nord und Weſt, eben in jener Richtung, in welcher der Kuhberg liegt, in dieſelbe eindringt. Die Menge der atmoſphäriſchen Niederſchläge an Regen und Schnee ließ hinreichende Feuchtigkeit für vorzunehmende Anpflanzungen annehmen. Zudem iſt der Kuhberg der allernächſte, bequem zu erreichende Ausflugsort für das brünner Publicum und gewährt von ſeinem oberen Rande aus einen wahrhaft pittoresken Ausblick in das ſchöne, vom ſilbernen Bande der Schwarzawa durchzogene, von allen Seiten von Anhöhen umſchloſſene jundorfer Thal. Und ſo begann denn das Comité, deſſen Leitung auf Anſuchen d'Elvert übernommen und deſſen Geſchäfte Odſtrčil mit Umſicht und Energie führte, die Arbeiten zur Verwirklichung der Idee. Nachdem die Gemeinde Sebrowitz die ihr gehörige Kuhberg-Parcelle Nr. 1871 im Ausmaße von circa 70 Joch dem zukünftigen, in der Gründung ſchon begriffenen „Aufforſtungs- und Verſchönerungs-Vereine in Brünn" zur beliebigen Anpflanzung auf deſſen Koſten, Anlegung von Wegen und Stegen, Anbringung von Ruhebänken und Vornahme von Bauten vertragsmäßig unter gewiſſen Bedingungen überlaſſen hatte, wurde die Opferwilligkeit des Publicums durch einen Aufruf an die Bewohner Brünns in Anſpruch genommen, eine Baumſchule in Sebrowitz errichtet, zu welcher die Gemeinde unentgeltlich den Grund

im Orte selbst, der Fürst Johann Liechtenstein aus den posořitzer, der Graf Bubna aus den kiriteiner Wäldern das Einzäunungs-Material gab, und, als die zu bewältigende Aufgabe immer größer wurde, der erwähnte Verein in's Leben gerufen, dessen Statuten die Statthalterei am 14. Februar 1878 Z. 2870 bestätigte. Als die General-Versammlung am 20. März 1878 die Vereins-Functionäre wählte, ging aus der Urne d'Elvert als Präsident und Odstrčil als Secretär hervor, welcher aber schon im Sommer 1878 von Brünn abging. Die technische Oberleitung der Culturarbeiten übernahm der kais. Ober-Forstrath Landes-Forinspector Žlik und der ihm beigegebene Forstcommissär Homma. Die vom Vereine unternommenen Schritte zur Beschaffung von Geldmitteln und Pflanzenmaterial waren von befriedigendem Erfolge, und erfreuten sich die von der Vereinsleitung an die größeren Waldbesitzer gerichteten Ansuchen um Betheiligung mit Anpflanzungs-Materiale einer günstigen Erledigung, wie denn auch von Seite des Großgrundbesitzes die Vereinsbestrebungen thatkräftigst unterstützt wurden.

Und so konnten schon im Gründungsjahre 1878, obwohl der Verein nur 206 Mitglieder zählte, 1973 fl. 50 kr., darunter an Subventionen von der Gemeinde Brünn von je 100 fl. für 1878 und 1879 und 100 fl. von der brünner Sparcassa, einnahm und bis auf einen Cassarest von 37 fl. 46 kr. eben so viel ausgab, 52.960 Laub- und Nadelhölzer ausgepflanzt und in der zweckmäßig hergerichteten Baumschule 33.000 Pflanzen überschult, außerdem ungefähr 260 hochstämmige Bäumchen ausgesetzt und mit starken Pfählen versehen und an verschiedenen Stellen des Berges Ruhebänke angebracht wurden, welche aber leider nur eine kurze Dauer hatten.

Im J. 1880 war auf dem Kuhberge bereits eine über 40 Joch haltende Fläche aufgeforstet und daselbst über 200.000 Laub- und Nadelhölzer ausgesetzt, welche vortrefflich gediehen, im Interesse der Stadtbewohner durch Dr. Weinlich (Cassier) umfassende Verschönerungsarbeiten in den Schreibwald-Anlagen und der Teufelsschlucht durchgeführt, Spazierwege und Brücken angelegt und erhalten, auf der Bergeshöhe in der Nähe dieser Schlucht ein hölzerner Pavillon gebaut, der eine ausgebreitete schöne Aussicht gewährt. Nebst den Subventionen der Stadt Brünn und des regierenden Fürsten Liechtenstein von je 100 fl. bewilligte auch das Ackerbau-Ministerium eine Staatssubvention von 100 fl.

Nach dem Verlaufe des ersten Trienniums seines Bestandes konnte man dem Vereine nachrühmen, daß Ende 1880 die Aufforstung der circa 75 Joch umfassenden öden Kuhberge durch Anpflanzung von 153.352 Nadel- und 72.298 Laubhölzern ihrem Abschluße nahe und auf dessen Anregung in vielen Städten Mährens und Schlesiens Bepflanzungs- und Verschönerungs-Vereine gegründet worden seien (1878 gab es schon 15). Außer den, wenn auch unbeträchtlichen, Subventionen des Staates, des mähr. Landtages, der Stadt Brünn und der Sparcassa waren auch durch die Bemühungen des Vicepräsidenten kais. Rathes von Suchanek, jetzt und später, ansehnliche Ballerträgnisse eingegangen, durch jene Žlik's und Homma's die ausgeführten Culturen gefördert worden, welche in Folge der feuchten Witterung der

beiden letzten Jahre prächtig gediehen und auch im Frühjahre 1881 einen sehr erfreulichen Fortgang nahmen.

Ende 1881 war der ausgedehnte Terrain der Kuhberge bis auf einen geringen Theil aufgeforstet, die Zahl der vom Vereine bisher ausgesetzten Pflanzen auf 346.000 gestiegen, die beschädigten Wege und Stege in den Schreibwald-Anlagen wieder hergestellt worden.

Im J. 1882 beschloß der Verein, im nächsten Frühjahre mit dem Bepflanzen des rothen Berges nach Zulässigkeit der Mittel zu beginnen, falls die Zustimmung des Ausschußes des 4. brünner Gemeinde-Bezirkes zu erlangen wäre, setzte 81.190 und beliefen sich die seit seinem Bestande ausgesetzten Laub- und Nadelholz-Pflanzen auf 427.573 Stück. 1883 wurden die Anpflanzungen in großer Ausdehnung wieder fortgesetzt, und zwar im Gebiete der Gemeinde Sebrowitz 102.324 und auf dem, durch das freundliche Entgegenkommen des Ausschußes des 4. Gemeinde-Bezirkes, namentlich seines Vorstandes Zellwecker, gewonnenen neuen Aufforstungs-Terrain, dem „Rothen Berge", 3635 Akazien und 27.324 Kiefern, zus. 30.959 Pflanzen ausgesetzt. Im Frühjahre 1884 wurden auf dem Kuhberge 100.000 Stück zweijährige Fichtenpflanzen und über 50.000 Stück andere Laub- und Nadelhölzer, auf dem rothen Berge über 34.000 Stück Akazien und Föhren, im Frühjahre 1885 auf dem rothen und Kuhberge zu Neuculturen und Nachbesserungen 38.100 Laub- und 74.500 Nadelhölzer, zus. 112.600 Pflanzen, im Herbste 1885 und Frühjahre 1886 zu Nachbesserungen und Neuculturen 6300 Fichten, 52.750 Schwarzföhren, 5236 Lärchen, 100 Weymuths-Kiefern, 100 Douglas-Tannen, 8520 Akazien und 4000 Birken, zus. 64.486 Nadel- und 12.520 Laubholz-Pflanzen, sämmtlich auf dem rothen und Kuhberge ausgesetzt. Außerdem wurde für die Instandhaltung der Wege in den Schreibwald-Anlagen und auf dem Kuhberge, dann des vom Vereine gebahnten, mit Alleebäumen bepflanzten und besandeten Weges von der Schreibwald-Brücke bis in die Restauration „Neue Welt" Sorge getragen, auf dem Wege von der Thalgasse zu den Pulverthürmen eine Allee und längs der Front des obrowitzer Garnisons-Spitals eine Reihe von Laubholzbäumen gepflanzt. Im Frühjahre 1887 wurden, nebst den im Vorjahre gepflanzten 33.395 Laub- und 90.686 Nadelhölzern, 6000 Laub- und 90.200 Nadelholz-Pflanzen auf dem rothen und Kuhberge ausgesetzt und Pflanzen an die Stadtgemeinde Brünn für den Spielberg, an das Militär zur Bepflanzung der Umgebung des Barakenlagers und an den Fabriksbesitzer Schwab zur Anlage einer Allee in der Steinmühle unentgeltlich überlassen; im Frühjahre 1888 auf dem Kuhberge oberhalb der Steinmühle und auf dem rothen Berge 83.220 Nadelhölzer und 16.200 Stück Laubholz-Pflanzen ausgesetzt. In diesem Jahre wurde auch, aus Anlaß des 40-jähr. Regierungs-Jubiläums Sr. Majestät des Kaisers, beschlossen, auf dem Kuhberge einen „Kaiser-Hain" an einer geeigneten, dem Publicum leicht zugänglichen Stelle anzulegen, mit selteneren Holzarten zu bepflanzen und Wege und Ruheplätze darin anzubringen. Schon 1883 hatte der Verein, aus Anlaß der Jubelfeier

zum 80. Geburtstage seines Vorstandes, denselben zum Ehren-Präsidenten und Ehrenmitgliede ernannt und weiter beschlossen, im Interesse des Publicums einen „Christian-Hain" auf dem Kuhberge anzulegen („Tagesbote" 1883 Nr. 82), was auch zur Ausführung gelangte.

Und so konnte man am Ende seines zehnjährigen Bestandes dem Vereine nachrühmen, daß er Verdienstliches geleistet, seine Arbeiten Anerkennung finden, seine ausgedehnten Pflanzungen auf dem Kuh- und rothen Berge sichtlich gedeihen, der erstere, welchen die Brünner mit Freude Brünner-Wald nennen möchten, fleißig besucht werde, der Verein aber freilich eine größere Wirksamkeit entfalten könnte, wenn ihm größere Geldmittel zu Gebote stünden (S. d'Elv. „Neu-Brünn" S. 146—52). Die von ihm ausgeführten großen Anpflanzungen auf dem Kuhberge, in der Teufelsschlucht und auf dem rothen Berge stehen übrigens in der üppigsten Entfaltung und bieten einen entzückenden Anblick, und der Verein konnte 1890 nebst der Aussetzung von 77.000 Stück Nadel- und Laubhölzern auf dem Kuh- und rothen Berge noch 1433 Bäumchen aus der aufgelassenen Baumschule in Sebrowitz, an dessen Stelle die Gemeinde ein Schulhaus baute, dem brünner Gemeinderathe für die städtischen Anlagen, insbesondere den Spielberg überlassen („Notizenblatt" 1890 Nr. 7, 1891 Nr. 9, „Tagesbote" 1891 Nr. 10).

Während der 1890 abgelaufenen dreizehnjährigen Functionsdauer hat der Verein eine große Zahl Laub- und Nadelhölzer ausgepflanzt, außerdem für die Erhaltung der Wege und der von ihm auf dem Kuhberge und in den Schreibwald-Anlagen gepflanzten Alleen entsprechend Sorge getragen. Die Rechnung für 1890 wies an Einnahmen 3123 fl. 30 kr., an Ausgaben 1108 fl. 36 kr., darunter für Aufforstungen 982 fl. 83 kr. nach. In der Generalversammlung vom 11. Jänner 1891 wurden für die nächste dreijährige Functionsdauer einstimmig wieder d'Elvert zum Präsidenten, von Suchanek und Žlik zu Vicepräsidenten gewählt, Žlik und Ober-Forstcommissär Homma für die Leitung der Arbeiten, dem Cassaverwalter Palliardi und Secretär Koŕistka für deren Bemühungen der Dank ausgesprochen („M.-schl. Corresp." 1891 Nr. 8, „Brünner Zeitung" 1891 Nr. 9, „Brünner Morgenpost" 1891 Nr. 16).

Im J. 1892 wurden mit Hilfe der Subventionen (namentlich 100 fl. von der Stadtgemeinde Brünn, 300 fl. von der brünner Sparcassa) und der leider nur geringen Mittel des Vereins von demselben auf dem Kuhberge 23.900 Nadel- und 12.200 Laub-, auf dem rothen Berge 50.000 Nadel- und 4000 Laub-, im Ganzen daher 73.900 Nadel- und 16.200 Laubhölzer ausgesetzt, welche, unter Žlik's bewährter Leitung gepflanzt, trefflich gedeihen. Außerdem hat der Verein eine neue Waldbaumschule zur Heranziehung von Pflanzenmaterial, in der Nähe der Landes-Baumschule im Schreibwalde, mit beträchtlichen Kosten angelegt, für die Erhaltung der Wege in den Schreibwald-Anlagen Sorge getragen und zur Bequemlichkeit des Publicums neue Wege in den Anpflanzungen auf dem Kuhberge — dem sogenannten Kaiserwalde — mit sehr erheblichem Kostenaufwande angelegt.

E.

Im mährischen Kunstvereine.

Auch dieser Verein dankt sein Entstehen d'Elvert, welcher, als Freund der Kunst an sich und insbesondere als vieljähriger Vorstand der sich über alle Zweige der m.-schl. Landeskunde verbreitenden hist.-statist. Section seit deren Bestand, eine vorzügliche Aufmerksamkeit der Geschichte der Kunst in Mähren und Schlesien zuwendete, wie die chronologische Zusammenstellung der Beiträge zu derselben in den Schriften und im „Notizenblatte" der Section seit 1851 bis incl. 1889 in dem letzteren 1889 Nr. 12 und die späteren in 1890 Nr. 1, 3—7, 9—12, 1891 Nr. 2, 5, 8—12 und 1892 Nr. 4, 5, 6, 8 entnehmen lassen.

In früherer Zeit pflegte der reiche Clerus und Adel in Mähren die Kunst und auch das Bürgerthum hatte Sinn dafür, wie die nicht wenigen Sammlungen und der Besitz von Kunstgegenständen, selbst in bürgerlichen Kreisen, zeigen. Die Aufhebung der Klöster (seit 1773 u. bez. 1782,) die Revolutionskriege eines Vierteljahrhundertes, die geistige Abschließung von Deutschland, die Reaction und der Stillstand im Staats- und öffentlichen Leben, die Theilnahmslosigkeit des Landes, wie des Staates, die Begünstigung der materiellen Interessen u. a. hatten den Verfall der Kunst zur Folge. Mähren war in der allgemeinen Kunstgeschichte ein unbekanntes, ein ungenanntes Land, da auch die Resultate der literarischen Bemühungen seiner Forscher ungekannt blieben und, erst als diese nach und nach in die Oeffentlichkeit gelangten, kamen seine schönen alten Bauten und seine schönen Miniaturbilder selbst in den Werken von Kugler, Schnaase, Lübke, Grueber, Passavant u. a. zur Sprache (S. d'Elv. Abhandlung: Zur Geschichte der Kunst in Mähren und Oesterr.-Schlesien, mit Rücksicht auf die Nachbarländer, im „Notizenbl." 1881 Nr. 2 ff.).

Die 1811 und 1817 neu organisirte k. k. m.-schl. Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde und das, in Folge patriotischer Mitwirkung der Grafen Salm, Auersperg, Mittrowsky, Serényi u. a., im J. 1818 in dem zu diesem Zwecke vom olmützer Erzbisthume überlassenen Bischofshofe zu Brünn gegründete Franzens-Museum kam zwar auch in den Besitz geschenkter Kunstgegenstände; die Gesellschaft hatte aber in der ersten Zeit vorzugsweise andere Angelegenheiten vor Augen als die Kunst. Erst 1829 machte ihr substituirter Kanzler Straßenbaudirector Braumüller den Vorschlag, einen Kunstverein für das Franzens-Museum nach einem von ihm vorgelegten Plane zu gründen, und derselbe trat auch nach erlangter Genehmigung der Hofkanzlei ins Leben. Der Erfolg des neuen Kunstvereins, „welcher zur Unterstützung vaterländischer Künstler und zum edlen Genuße für alle Gebildete, welche die Provinzial-Hauptstadt bewohnen oder besuchen, gestiftet worden", war aber, in Folge ungenügender Organisation und Unterstützung, ein so geringer, daß er nach dem ersten Rechenschaftsberichte vom J. 1839 an sämmtlichen Beiträgen bis Ende 1838 nur 398 fl. 18 kr. C. M. eingenommen hatte; und auch eine neuerliche Einladung zum Beitritte fand keine sonderliche Theilnahme. Der

Verein konnte aber doch, mit Unterstützung der Gesellschaft, und diese selbst mehrere werthvolle Gemälde für das Museum erwerben. Sie gaben die Veranlassung, daß durch Braumüllers Wirken und die Hilfe der Kunstfreunde in Brünn, welche werthvolle Gemälde aus ihren Sammlungen liehen, im Sept. 1838 in den Localitäten des Museums die erste Ausstellung von Gemälden stattfand, an welcher das brünner Publicum durch zahlreichen Besuch warmen Antheil nahm. Derselben folgte, nachdem inzwischen Graf von Harnancour einen Theil seiner vorzüglichen Bilder-Sammlung im Schlosse zu Hrottowitz 1839 und 1840 in seinem Hause zu Brünn zur freien Anschauung gebracht hatte, 1842 wieder eine Ausstellung von 34 eigenen und ausgeliehenen Gemälden im Museum zur unentgeltlichen Besichtigung. Damit, oder schon 1841, beschloß aber der Kunstverein seine Wirksamkeit.

Mit seinem Eingehen erlosch zwar nicht alles Kunstleben in Brünn, es wurden vielmehr Stimmen über die Kunstverhältnisse laut, in den Jahren 1851 und 1858 mehrere Gemälde-Ausstellungen, 1854 von der Ackerbau-Gesellschaft eine Ausstellung von Natur- und Kunstproducten, in einer noch nicht da gewesenen Ausdehnung (der Catalog zählte 2632 Nummern), und 1862, nebst einer von dieser Gesellschaft besorgten Ausstellung von m.-schl. Producten und Geräthen ꝛc., zum Besten der durch Hochwasser verunglückten Bewohner Mährens auch eine Ausstellung von Kunstgegenständen (nach dem Cataloge 384) in der k. k. Oberrealschule veranstaltet. Und auch später noch unterließen es sowohl Private, namentlich der eifrige Kunstfreund Ethler († 1880), als auch der neu entstandene Gewerbeverein nicht, Kunstgegenstände zur Anschauung zu bringen. Allein es fehlte doch an einem eigenen Organe, welches sich die Kunstpflege zur Aufgabe gemacht hätte.

Dies bestimmte denn den Bürgermeister d'Elvert, obwohl er bei den eigenthümlichen, hier nicht günstigen Verhältnissen in Brünn die Schwierigkeiten des Zustandebringens und der wirksamen Erhaltung nicht verkannte, den Versuch zu wagen, ein solches Organ ins Leben zu rufen, nachdem bereits zu Wien, Prag, Pest, Graz, Linz und Triest Kunstvereine in Oesterreich entstanden waren, von welchen die ersteren drei eine bedeutende Wirksamkeit entwickelten. Als nämlich, nach dem Brande des alten und der Errichtung eines Interimstheaters im J. 1870 das für diese eingetretene Consortium aus der hiesigen Bürgerschaft dem Bürgermeister eine Loge zur täglichen Benützung und der Gemeinde-Repräsentanz zur Vertretung bei Feierlichkeiten einräumte, knüpfte, aus Anlaß der Mittheilung über diesen Act, Bürgermeister d'Elvert in der Sitzung des Gemeinde-Ausschußes vom 20. Dec. 1870 hieran die Erklärung, von seiner Functionsgebühr von 4000 fl. den Betrag von eintausend Gulden zur Begründung eines Kunstvereins und weitere fünfhundert Gulden dem brünner Musikvereine für die Bildung einer tüchtigen Musikschule widmen zu wollen. Dieser letztere Betrag wurde 1871, da der Kunstverein noch nicht zu Stande gekommen war, auf 1200 fl. und der erste, nach Ablauf eines Jahres des Bestandes des Interimstheaters, auf 2000 fl. erhöht und in der Gemeinde-Casse

deponirt. Es fanden sich auch nicht wenige Persönlichkeiten, welche einem mähr. Kunstvereine in Brünn beitreten zu wollen, sich geneigt zeigten, es kamen auch Statuten zu Stande, auf Grund welcher die Statthalterei unterm 8. Mai 1871 den Bestand dieses Vereins bescheinigte. Es ergaben sich aber auch alsbald so viele Schwierigkeiten, insbesondere von Seite des Gewerbevereins, welcher nur eine Kunst-Section desselben wollte, und in nationaler Beziehung, daß der Gründer des Vereins eine günstigere Gestaltung der Verhältnisse abwarten zu sollen erachtete. Nachdem aber diese bei den später erfolgten Finanzkrisen nicht kam, daher d'Elvert allein den Kunstverein repräsentirte, beschränkte er sich einstweilen darauf, die Geldkräfte desselben etwas vermehren zu lassen und bei den Kunstvereinen in Wien, Prag und Graz Verlosungsscheine zu lösen, wodurch Kunstblätter und auch ein werthvolleres Gemälde gewonnen wurden, welche einstweilen im Franzens-Museum eine freundliche Aufnahmsstätte fanden.

So vergingen die Jahre, ohne, nach immer wiederkehrenden Rücksprachen, den mähr. Kunstverein activiren zu können, als ganz unerwartet im März 1882 von Seite einiger Kunstfreunde die Einladung zu einer vertraulichen Besprechung erging, welche die Hebung der Kunstangelegenheiten Brünns und eigentlich eine von der Kunstsection des Gewerbevereins zu veranstaltende Kunstausstellung zum Gegenstande haben sollte. Damit war indirect die Frage wegen Errichtung eines Kunstvereins und beziehungsweise wegen der Verwirklichung des auf dem Papiere bestandenen angeregt.

Da zeigte sich nun (wie Trautenberger poetisch sagte), daß die Zeitströmungen, die auf die Wahrung und Hebung künstlerischer Interessen gerichtet sind, auch an Mährens Hauptstadt nicht spurlos vorübergezogen sind, sondern durch längere Zeit in stiller, aber nicht unwerther Weise eine Atmosphäre vorbereiteten, deren belebender Kraft allein die Schöpfung des Kunstvereins zu danken ist.

Der Versammlung, in welcher d'Elvert den Vorsitz führte, legte er nämlich, nachdem Professor Raske sein Programm der projectirten Kunstausstellung entwickelt hatte, den Gedanken nahe, ob man nicht daran gehen könne, den Weg der unorganischen Unternehmungen, die sich speciell auf die Kunst beziehen, einmal zu verlassen und nach festgefügten Grundsätzen bestimmte Zielpunkte verfolgen solle. Dies ließe sich in zweifacher Richtung erreichen, entweder durch die Erweiterung der Wirksamkeit der bestehenden Kunst-Section des Gewerbevereins oder durch Schaffung eines selbstständigen Kunstvereins, welch' letzterer Maßregel er für seine Person den Vorzug gebe. Denn vor zehn Jahren sei man bereits daran gegangen, einen mähr. Kunstverein ins Leben zu rufen, die Statuten seien ausgearbeitet und von der Regierung angenommen worden, so daß man auf den damaligen Fundamenten eigentlich nur weiter zu bauen brauche. d'Elvert erklärte ferner, daß er damals für einen Kunstverein 2000 fl. gewidmet habe und er auch heute wieder einem solchen Unternehmen freudig 3000 fl. zur Verfügung stellen würde. In der sehr

lebhaften Debatte, welche sich darauf entspann, sprachen neun Redner, sichtlich unter dem unmittelbaren Eindrucke der Worte des Vorsitzenden, sich zustimmend aus und es fand auch der Vorschlag, ein Comité einzusetzen, welches sich mit den darauf bezüglichen Vorfragen zu beschäftigen hätte, die allgemeinste Zustimmung. Dasselbe wurde auch gleich durch Acclamation gewählt, bestehend aus 13 bekannten Kunstfreunden. In den Sitzungen des Comité gewann die von d'Elvert angeregte Idee eine neue Seite. Daß der neue Kunstverein vollständig losgelöst vom Gewerbeverein bestehen solle und müsse, war mit vereinzelnten Ausnahmen die Ueberzeugung des Comités; wohl aber ward die Frage aufgeworfen, ob er nicht eine Verbindung mit dem mährischen Gewerbemuseum eingehen sollte, wofür der Vorstand desselben Professor Schön lebhaft auftrat. d'Elvert sprach sich aber dagegen aus und erklärte, daß er die dem Kunstvereine zugedachte Widmung von 3000 fl. nur dann demselben zukommen lasse, wenn er vollständig auf eigenen Füßen ruhe. In diesem Sinne wurde auch die Schlußentscheidung gefällt und das von Trautenberger verfaßte Programm angenommen.

Am 14. März 1882 fand die constituirende Versammlung des mähr. Kunstvereins statt. Von den 139 eingeladenen Personen waren 39 erschienen, 7, welche ihre Abwesenheit entschuldigten, stimmten den Beschlüssen in Vorhinein zu. Die Versammlung, welche unter d'Elvert's Vorsitz tagte, beschloß, gestützt auf die von der Statthalterei am 8. Mai 1871, Z. 7749, bescheinigten Statuten, zur Constituirung eines mähr. Kunstvereins zu schreiten. Und da das erwähnte Programm allseitige Anerkennung fand und die vom Berathungs-Comité vorgeschlagene Veränderung einiger Punkte der Statuten von der Versammlung angenommen wurde, schritt man zur Wahl der Functionäre für den Vereinsausschuß. Gewählt wurden d'Elvert als Vorstand, Heinrich Graf Belrupt und Gustav Ritter von Schoeller als Vorstand-Stellvertreter, Dr. Trautenberger als Schriftführer, Heinrich Gomperz als Schatzmeister, Gustav Kafka, Dr. Klob, Palliardi, die Professoren Mayßl, Prastorfer, Rille, Rotter, Schön als Ausschuß-Mitglieder, A. von Janeczek und Arnold Schwarz als Revisoren. Der Bestand des Vereins nach den abgeänderten Statuten erfolgte von der Statthalterei am 30. März 1882, und so stand dem Vereins-Ausschuße kein Hinderniß zur Aufnahme seiner Thätigkeit im Wege.

Derselbe ließ sich zunächst die Gewinnung von Mitgliedern die eifrigste Sorge sein, und zwar mit günstigem Erfolge.

Gleich in der ersten Sitzung des Vereinsausschußes wurde ferner der Gedanke einer Gemälde-Ausstellung in Anregung gebracht und zu diesem Zwecke ein Comité eingesetzt. Da dieses unter allen Localen den Redouten-Saal als das passendste dafür erkannte und der Gemeinderath denselben für die Zeit vom 15. Sept. bis 15. Oct. unentgeltlich zur Verfügung stellte, wurde die Ausstellung am 15. Sept. feierlich eröffnet und erfreute sich während ihrer vierwochentlichen Dauer einer ganz ungewöhnlichen Gunst des Publicums und trug dem Vereine einen ansehnlichen Gewinn.

Zur Ausstellung gelangten 149 Bilder, davon 136 Oelbilder und 13 Aquarelle; 79 waren von Brünn, größtentheils Privateigenthum, 20 Gemälde lieferte die wiener Firma Schnell & Sohn, die übrigen, bis auf 1, das wiener Künstlerhaus. Es wurden Eintritts-Karten mit 30 kr. an Wochen-, 20 kr. an Sonntagen und in der letzten Ausstellungswoche für Schüler zu 10 kr. ausgegeben; bei den Vereinsmitgliedern galt die Mitglieds- zugleich als Eintrittskarte. Im Ganzen wurde die Ausstellung von 4905 zahlenden Personen besucht, eine Brutto-Einnahme von 1387 fl. 54 kr. und, nach Abschlag der Auslagen von 612 fl. 45 kr., ein Reingewinn von 775 fl. 9 kr. erzielt. Der Ausstellungs-Katalog, der außer dem Namen der Künstler und den Bezeichnungen der Bilder, die Biographien der meisten Künstler, von denen Werke auf der Ausstellung vertreten waren, enthielt, erfreute sich solcher Aufnahme, daß von demselben drei Auflagen veranstaltet werden mußten.

In der letzten Vereins-Sitzung am 31. Dec. 1882 übergab d'Elvert die Widmung von 3000 fl. Papierrente unter den Bedingungen: 1. daß diese Widmung dauernd seinen Namen führe, 2. im Falle des Aufhörens des Vereins dieser Betrag dem Brünner Musik-Vereine, resp. dessen Musikschule, 3. im Falle des Aufhörens des Musikvereins dieser Betrag der städtischen Musikschule, 4. im Falle des Aufhörens des Musikvereins die von d'Elvert diesem Vereine gewidmeten 1200 fl. dem Kunstvereine zufallen sollen. Schoeller trat dem Vereine als Stifter mit dem Betrage von 500 fl. unter der Bedingung bei, daß im Falle der Auflösung desselben dieser Betrag dem Gewerbemuseum zukomme. Diese bedingten Widmungen wurden dankend angenommen. Gomperz trat als Stifter mit 500 fl. bei. Der Verein zählte Ende 1882: 7 stiftende, 23 gründende und 137 beitragende, zus. 167 Mitglieder, hatte ein Vermögen von 3000 fl. Rente und 5196 fl. 29 kr. in Barem (S. d'Elv. Abhandlung a) der alte mähr. Kunstverein und b) Trautenberger's Bericht: der neue mähr. Kunstverein im „Notizenbl." 1883 Nr. 5, mit dem Verz. sämmtlicher Mitglieder).

Die zweite Gemälde-Ausstellung im Herbste 1883 hatte ein noch günstigeres Ergebniß als die erste; der Reingewinn betrug 1079 fl. 59 kr., von den ausgestellten Gemälden gingen 19 durch Vermittlung des Vereins in Privatbesitz über. Es kam schon die Inangriffnahme von Arbeiten zur Sprache, deren Zweck sich auf die Erforschung und Beurtheilung der in Stadt und Land zerstreuten Kunstwerke bezog.

Die dritte Ausstellung im Herbste 1884 fand wieder viel Anklang, gab Anlaß zum Erwerbe neuer Kunstwerke für Brünn und warf einen namhaften Ueberschuß ab; das Vereinsvermögen betrug am Ende des Jahres rund 17.000 fl. in Silberrente. Es wurde die behördliche Bewilligung zu einer Verlosung von Kunstwerken erwirkt, mit dem Ankaufe von Gemälden zu diesem Zwecke und dem Verkaufe der Lose begonnen, zum ersten Male einem heimischen Künstler (Maler Brunner) eine, wenn auch bescheidene Subvention zugewendet.

Im J. 1885 wurde versucht, außer den bereits eingebürgerten Herbstausstellungen, eine Frühjahrsausstellung im April und Mai einzuführen; sie erfreute

sich eines regen Zuspruches und lieferte einen Reinertrag von 571 fl. 46 kr., die Herbstausstellung ein solches von 491 fl. 19 kr., zus. beide von 1062 fl. 65 kr. Verkauft wurden in beiden nicht weniger als 40 Gemälde, welche die Kunstschätze Brünns vermehrten. Um alle Ausstellungen machte sich der unermüdliche Schatzmeister J. Kohn († 1889) in erster Linie verdient. Kořistka und Sykora standen ihm stets thatkräftigst zur Seite. Der Maschinen-Fabrikant Friedrich Wannieck, der Gründer des Deutschen Hauses in Brünn, spendete in diesem Jahre dem Vereine einen Gründungsbeitrag von 1000 fl. Dessen Vermögen betrug bereits 22.300 fl., die Zahl der Mitglieder 214, wovon 8 stiftende, 206 gründende und beitragende. Es wurden 700 Lose abgesetzt, 14 Gemälde angekauft und verlost, wovon eines der Kunstverein gewann. Die Absicht, damit neue Freunde demselben zu gewinnen, war erreicht, daher wurde auch die Bewilligung der Finanzbehörde um Bewilligung permanenter d. h. jährlich wiederkehrender Verlosungen angesucht. Da die schon vor zwei Jahren angeregte Eröffnung einer permanenten Ausstellung durch das ganze Jahr sich wegen der Platzfrage als unausführbar darstellte, kam die Idee zur Sprache, ein eigenes Heim anzustreben. Der Ausschuß blieb bei der Neuwahl unverändert („Notizenbl." 1886 Nr. 1).

Wir haben bisher umständlicher gesprochen, um die schwierige Gründung und Entwicklung des mähr. Kunstvereins zu zeigen; wir können uns nun kürzer fassen und übergehen daher zur zehnten Gemälde-Ausstellung vom 12. Sept. bis 15. Oct. 1890. Sie mußte im Herbste abgehalten werden, weil der Redoutensaal im Frühjahre nicht zur unbeschränkten Verfügung stand. Da die Herbstausstellungen schwieriger zu gestalten sind und gleichzeitig Ausstellungen in Salzburg und Prag, so wie diejenige des neu gegründeten Künstler-Clubs in Wien, statthatten, mußte die reiche Fülle des in Brünn Gebotenen, sowohl in Bezug auf Oelgemälde, als auf Aquarellen und Pastellen, welche von hervorragenden Meistern des In- und Auslandes eingesendet wurden, geradezu überraschen. Der Katalog enthielt Nachweisung über 171 Nummern, wozu nach Eröffnung der Ausstellung noch 12 Kunstwerke kamen, so daß im Ganzen 183 Bilder zu sehen waren. Daß die Gemälde-Ausstellungen des Vereins sich das Interesse des brünner Publicums zu erwerben und festzuhalten gewußt, beweisen nicht nur die jährlich wachsende Besuchziffer — welche diesmal die Zahl 5000 überschritt — sondern auch die angekauften Kunstwerke; es wurden diesmal 61 Bilder im Werthe von 12.000 fl. aus der Ausstellung, zumeist von brünner Kunstliebhabern genommen, die größte Ziffer seit dem Bestande des mähr. Kunstvereins. Dessen Gründer, d'Elvert, erwarb aus eigenen Mitteln für die Sammlungen des Franzensmuseums vier Bilder von bewährten Meistern. Nachdem das k. k. Finanzministerium dem mähr. Kunstvereine (wie schon früher jenen von Prag und Graz) die Vertheilung von Kunstwerken an die Mitglieder gestattet hatte, wurden sieben Gemälde vom Vereine angekauft und in der Form einer Ziehung an die Mitglieder vertheilt. Es traten in diesem Jahre 40 neue Mitglieder dem Vereine bei, so daß er derzeit 200 zählte. Deren Beiträge betrugen im Vor-

theilungen der m.-schl. Ackerbaugesellschaft 1829 S. 57 ff. veröffentlichte, so erklärte es Ugarte, aus Anlaß der Abhandlung d'Elvert's über die Regulirung der Taya, bei deren Commission dieser Actuar war, in denselben Mittheilungen 1835 S. 89 ff., für unzulässig, Amtsacten zu solchen Zwecken zu benützen, obwohl die Interessenten wohl gern erfuhren, wofür sie ihr Geld bezahlten. Die Abhandlung über die Freisassen, deren geschichtliche Verhältnisse doch unbekannt waren, lag zur Vor-Censur vier Jahre bei dem Landespräsidium und bez. dem Fiscalamte, bis sie d'Elvert unter dem Vorwande einer Nacharbeit zurück erbat und später in der, wahrscheinlich den genannten Landesbehörden nicht zu Gesicht gekommenen, jurid. Zeitschrift veröffentlichte. Am meisten erregte Ugarte's Unwillen d'Elvert's Geschichte des Buchdruckes, des Buchhandels und der Bücher-Censur in Mähren und Schlesien in der Art, daß er ihn durch seinen Schwiegersohn, den Gubernialrath Grafen Chotek, obwohl er diesem eine Hauptstütze war, als unverbesserlich bezeichnete, wobei Ugarte freilich von der, damals (1840) gewiß wenig stichhaltigen, Ansicht ausging, d'Elvert beabsichtige durch diese Schrift die Preßfreiheit zu erringen. So erschien denn dieselbe unverändert erst im 6. Bande der Sections-Schriften 1854.

Dabei können wir nicht unbemerkt lassen, daß der so feindlich erscheinende Landeschef d'Elvert's Brauchbarkeit, Fleiß und Verwendung stets belobend anerkannte, ihn auch, noch in untergeordneter Stellung, zur Dienstleistung als Kreiscommissär bei dem Kreisamte in Iglau substituirte, wo er auch seine liebe Lebensgefährtin Magdalena, Tochter des Kreishauptmanns Ritter von Gersch, fand.

Die zweite Epoche in d'Elvert's schriftstellerischer Wirksamkeit eröffnete sich, als die revolutionäre Bewegung des Jahres 1848 die bisherigen staatlichen Fesseln brach, ein freiheitlicher Geist sich regte und insbesondere die Preßfreiheit und in dem nun nicht weiter beanständeten Vereinsleben die Möglichkeit gewonnen wurde, im Zusammenwirken größere Erfolge zu erzielen.

Alsbald eröffneten sich auch nun die bisher geschlossen gehaltenen Schleußen in d'Elvert's Arbeiten und es ergoß sich eine Fluth von Schriften, deren Zustandekommen man kaum begreiflich fände, wenn man nicht die so lange Zeit der Vorbereitung kennen würde.

Die erste war die historisch-staatsrechtliche Abhandlung: Die Vereinigung der böhmischen Kronländer Böhmen, Mähren und Schlesien zu Einem Landtage, zu Einer Central-Verwaltung, Brünn 1848 (1868, mit neuem Titel, von der Verlagsbuchhandlung wieder herausgegeben), welche diesen Bestrebungen entgegentrat, nach Helfert, Revolution und Reaction 1848, Wien 1870, S. 262, 424, das Bedeutendste, was damals von mähr. Seite geschrieben wurde.

Weitere Schriften folgten nun Jahr für Jahr, gleich 1849 zwei größere Werke, die Geschichte von Iglau und die Geschichte der hist. Lit. Mährens und Schlesiens.

Die königliche und Kreisstadt Iglau nimmt unter den Städten des Landes wegen der Größe ihrer Bevölkerung und ihres Umfanges, der Berühmtheit ihres

uralten Bergbaues, ihrer Tuch- und Bierproduction und der Mannigfaltigkeit ihrer Geschichte, neben Brünn, Olmütz und Znaim, von jeher einen der ersten Plätze ein. Iglau hat nicht nur in das Triebrad der Geschichte des Landes thätig eingegriffen und nicht selten einen mitleitenden Standpunkt behauptet, sondern sich auch seit Jahrhunderten durch eine Brtriebsamkeit, welche die Merkmale ihres Wirkens in weite Kreise verbreitete, durch vorzugsweise Pflegung und Bewahrung deutscher Cultur und Sitten im Lande, stark ausgeprägten religiösen Sinn, ein ausgebildetes Municipal- und Rechtsleben rühmlich hervorgethan. Darum verdiente diese Stadt vorzugsweise eine eigene Geschichte, bestimmt zugleich jene des Landes mächtig zu fördern.

Mit einer flüchtigen Skizzirung der Denkwürdigkeiten dieser Stadt (im „Brünner Wochenblatte" 1824 Nr. 14—17, Berichtigungen und Ergänzungen dazu von Sterly 1826 Nr. 43, 58, 75, 77, 81) sandte d'Elvert seine schriftstellerischen Erstlinge in die Welt. Spätere Forschungen machten ihm die Quellen zu Iglaus Geschichte zugänglicher. Die angenehme Rückinnerung an seinen mehrjährigen Aufenthalt unter Iglaus braver Bürgerschaft während der Verwendung beim Kreisamte und eine mit Liebe gepflegte ämtliche Wirksamkeit für der Stadt Bestes frischten ihm wieder mit lebendiger Kraft das frühere Gedächtniß an den Ort auf, aus dem ihm der Genuß der schönsten Freuden des Lebens zu Theil ward. Diesem Zusammentreffen von Umständen dankt die: Geschichte und Beschreibung der (königlichen Kreis-) und Bergstadt Iglau in Mähren, von Christian d'Elvert, k. k. Kreiscommissär, Brünn 1850, ihren Ursprung. Sie wollte nicht nur den Bewohnern Iglaus einen Spiegel der Vergangenheit vorhalten, sondern auch einen Beitrag zu der noch viel zu wenig bearbeiteten Landesgeschichte liefern. Sie fußte sich wohl auch auf Druckwerke, weit mehr aber auf handschriftliches Material, namentlich die nicht in die Oeffentlichkeit gelangten starken Chroniken des Schuldirectors Marzy († 1805, S. 6. B. Sect.-Schr. 301), eines vermeintlichen iglauer Rathsverwandten, eine Chronik im Franzensmuseum und das mit eben so großem Fleiße als Sachkenntniß verfaßte Geschichtswerk des iglauer Stadtrathes Sterly († 26. Dec. 1852, Nekrolog im 5. B. Sect.-Schr. 262—66), welcher dessen Benützung d'Elvert (wie auch Boczek) mit seltener Liberalität gestattete. Das Buch fand freundliche Anerkennung in den Recensionen von Wolfskron („Brünner Zeitung" 1850 S. 314), Dudik (eb. Nr. 111), Koller („Mähr. Volkszeitung" 1850 Nr. 40), in der „Brünner Zeitung" 1851 Nr. 53 und daraus in der „Wiener Zeitung" 1851 Beil. Nr. 20, von Wolny (im Jännerhefte 1851 die Sitz.-Berichte der philos.-hist. Kl. d. wiener Acad. d. W. S. 3—12 (besonderer Abdruck), im neuen lausitz. Magazin 29 B. (1853) S. 247—51; u. a. Die Vertretung der Stadtgemeinde, „welche sich nun rühmen könne (wie sie aussprach), daß sie unter allen Städten des Kronlandes Mähren eine pragmatische, auf glaubwürdige Urkunden gegründete Geschichte besitze," verlieh dem Verfasser derselben am 16. April 1850 das Ehrenbürgerrecht der k. Stadt Iglau. Das Buch wurde, wie das Titelblatt besagte, auf Kosten der Stadtgemeinde gedruckt, der Ertrag vom

Verfasser der Kinder-Bewahranstalt daselbst gewidmet, und dieser schenkte derselben aus Anlaß der erwähnten Verleihung eine 5% Staatsobligation von 100 fl. An Druckkosten zahlte die Gemeinde 1850: 517 fl. C.-M. Dieselben wurden jedoch nur als Vorschuß behandelt und erst auf d'Elvert's Vorstellung beschloß 1852 der Gemeindeausschuß, daß von dem eingehenden Erlöse ein Betrag von 400 fl. C.-M. zur Errichtung einer Stiftung, namentlich zur Erhaltung der Kleinkinder-Bewahranstalt in Iglau, ein für alle Mal aus der Communecassa erfolgt werde. Ueber die Realisierung dieser und d'Elvert's Stiftung und die Zuwendung des ganzen Erlöses der Schrift für dieselbe wurde noch später verhandelt.

In den Nachträgen zur Geschichte der histor. Literatur M. u. Schl. im 6. B. der Schriften der hist.-statist. Section, Brünn 1854, S. 233—340 kommen auch solche in Beziehung auf Iglaus Geschichte vor (S. den Index); in den Quellen-Schriften zur Geschichte M. u. Schl. 1. Section: Chroniken u. dgl., Brünn 1861 (S. III—XII, 1—317 sammt Index) veröffentlichte d'Elvert die Chronik der k. Stadt Iglau (1402—1617) vom iglauer Stadtschreiber Martin Leupold von Löwenthal († 1624), wohl die werthvollste Städtechronik Mährens, so weit sie vom Untergange gerettet wurde, und fügte (S. 318—26) Beiträge und Bemerkungen zur Geschichte von Iglau bei.

In derselben Zeit, als diese an das Licht trat, erschien auch d'Elvert's: Historische Literaturgeschichte von Mähren und Oesterreichisch-Schlesien, Brünn 1850, auf Kosten des Landes, nämlich des mähr. Domestikalfondes, gedruckt.

Er hatte sich schon Jahre lang mit der Sache beschäftigt, bereits 1829 seiner Anzeige von Wolny's Taschenbüchern in den wiener Jahrbüchern der Literatur 3. Bd. eine einleitende Skizze vorausgeschickt und ging mit der Idee um, sich der noch von Niemanden geleisteten Mühe zu unterziehen, eine Uebersicht dessen zu liefern, was bisher für Mährens und Oesterr.-Schlesiens Geschichtschreibung und Geschichtforschung geschehen ist und sich der Männer dankbar zu erinnern, welche ihr Leben der Bewahrung des Andenkens an die Schicksale dieser Länder und ihrer Bewohner, ihrer Thaten, Einrichtungen, Sitten und Zustände gewidmet haben. Die Zeit war aber lange nicht dazu angethan, die Frucht solcher Mühe in die Oeffentlichkeit gelangen zu lassen; als sich aber die Verhältnisse günstiger gestalteten, nach dem Jahre 1848 ein neuer erfrischender Lebenshauch durch Oesterreichs Lande zog, entwickelte sich auch in Mähren eine rege geistige Thätigkeit, die schöne Früchte trug. Unter den Wissenschaften, die damals zu besonderer Bedeutung gelangten, stand die Geschichte obenan. Man ging mit der Idee um, zur Förderung jener des Landes eine Vereinigung ihrer Freunde zu schaffen, wie denn Boček († 1847) und d'Elvert schon vor Jahren die Errichtung eines hist. Vereines in Mähren und Schlesien für das erste und dringendste Bedürfniß der Geschichtspflege erkannt hatten, an deren Verwirklichung aber die damaligen Umstände nicht denken ließen (5. H. Sect.-Schr. 62). Aus Anlaß der schon im April 1849 eingeleiteten Verhandlung wegen Reorganisirung

der k. k. m.-schl. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde und der Theilung der wissenschaftlichen Arbeit durch Aufstellung von Sectionen oder Zweigvereinen, namentlich auch für die Landeskunde, bildete sich über Anregung des unermüdlichen und gewandten Peter Ritter von Chlumecky zu Ende des Jahres 1849 eine eigene historisch-statistische Section der k. k. m.-schl. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, welche am 10. Jänner 1850 ins Leben trat. Da hielt es d'Elvert an der Zeit, sich nach dem Stande des bisher zu diesem Zwecke Geleisteten umzusehen, insbesondere zu zeigen, wie seit Jahrhunderten so viele der schönsten Kräfte erfolglos versplittert wurden, der unermüdlichste Fleiß und die hingebendste Aufopferung keine entsprechenden Früchte getragen haben, so viele der köstlichsten Schätze unwiederbringlich verloren gegangen oder unbenützt geblieben sind und das Danaiden-Werk der Einzelnen immer wieder von Neuem begonnen wurde, weil es an einem gemeinsamen Mittelpunkte, an der Vereinigung der schwachen Kräfte Einzelner zu einem, Alles erreichenden Vereine Mehrerer fehlte. Da machte d'Elvert den ersten Versuch, endlich einmal die Bahn zu brechen, dem Eingeweihten eine Uebersicht, dem Laien und Anhänger aber einen Leitfaden in die Hand zu geben, welcher ihn das ganze Feld, die Arbeit von Jahrhunderten überblicken lassen und den Faden zeigen lassen soll, an welchem er in dem Labyrinthe sich zurecht finden kann. Unterstützt wurde das Vorhaben dadurch, daß der erste, aus dem Volke hervorgegangene, mähr. Landtag, den Werth der Landesgeschichte anerkennend, über d'Elverts's Antrag im Jänner 1849 zur Förderung derselben eine beträchtliche Summe aussetzte, was dem Landesausschuße die Mittel in die Hand gab, am 17. Sept. 1849 dem Verfasser des Werkes zur Bestreitung der Druckkosten einen Pauschalbetrag von 400 C.-M. erfolgen zu lassen, während ihm die Herausgabe und würdige Ausstattung überlassen blieb. Da sich aber die Kosten des Druckes in 500 Exemplaren und des Einbandes auf 523 fl. 20 kr. C.-M. erhöhten, bewilligte der Ausschuß am 22. April 1850 auch die Erfolgung der Mehrkosten von 123 fl. 20 kr. C.-M. unter Vorbehalt der Ablieferung einer Anzahl Exemplare an denselben.

Unter diesen Umständen erschien endlich das erwähnte Werk, das sich im Allgemeinen einer guten Aufnahme erfreuen konnte (wie in der „Grazer Zeitung" 1850 Nr. 151, in der „Brünner Zeitung" 1851 Nr. 152, „Wiener Zeitung" 1851 Beil. Nr. 20, im neuen lausitz'schen Magazin 30. B. (1853) S. 79—80, besonders in Wachsmuth's Geschichte deutscher Nationalität, Braunschweig 1853, 3. B. 405—7, und in Krones, eines der besten Kenner der österr. Geschichts-Literatur, in seinem Grundriß der österr. Geschichte, Wien 1882, der (S. 11) es sehr fleißig und stoffreich, auch auf Böhmen und die österr. Nachbargebiete Rücksicht nehmend fand. Wolny hielt aber im 1. H. 1851 der Sitzungsberichte der wiener Akademie der Wiss., im besonderen Abdrucke S. 13—20 (bis S. 12 die Gesch. Iglaus) ein ziemlich scharfes Gericht darüber, wohl deshalb, weil d'Elvert die Mängel in dessen Topographie nicht verschwiegen hatte. Ergänzungen, Berichtigungen und Nachträge zu dem Werke lieferte d'Elvert im 6. Bande der

Schriften der histor.-statist. Section, Brünn 1854, S. 233—340 nebst Index, nachdem er bereits auf dem Umschlage des 2. Heftes und im 3. H. (S. 135 bis 146) und 5. H. S. 243—262 literar-hist.-statist Notizen in Beziehung auf M. und Schl. mitgetheilt hatte. Dieser verschenkte einen großen Theil der Exemplare des Buches an Museen, Bibliotheken, Anstalten, Private, für Schüler, die Neigung zur Landesgeschichte zeigten, dann Einhundert Exemplare an die hist.-statist. Section.

Diese war es nun, welche in dem langen Zeitraume von mehr als 40 Jahren d'Elvert's literarische Thätigkeit fast ganz in Anspruch nahm. Sie war zwar schon am 10. Jänner 1850 mit der Vollendung der Constituirungsarbeiten und der Wahl ver Functionäre ins Leben getreten; Graf Egbert Belcredi war zum Vorstande, der Professor und Museums-Custos Heinrich zum Vorstand-Stellvertreter, Dr. Dudik als Secretär für die historische und Peter Ritter von Chlumecky als solcher für die statistische, dann der Landtafeldirector Demuth als Cassier, gewählt worden. Auch hatte die Verwaltung des ersten Gründungsjahres, namentlich Dudik und Chlumecky, das besondere Verdienst, die Schwierigkeiten und Mühen der ersten Einleitung übernommen und bestanden zu haben. Es machte sich aber doch wenig Leben und Gedeihen bemerkbar, die Section zählte zu Ende des Jahres 1850 nur 44 Mitglieder, die Casse wies eine Barschaft von 76 fl. C.-M. nach. Eine mehrere Aufnahme trat erst ein, als Finanzrath d'Elvert an die Spitze der Section berufen wurde. Es war das am 30. Jänner 1851, als er zum Vorstande, Heinrich zum Stellvertreter, Dudik zum Secretär der historischen, Statthalterei-Conceptadjunct Leitner der statistischen Abtheilung und Demuth zum Cassier gewählt wurden. Als Chlumecky die Zeit für gekommen erachtete, seinen Bericht über die Entstehung der Section vom 20. Nov. 1852 (im 5. H. der Sect.-Schr., Brünn 1853, S. 59—67) zu veröffentlichen, sagte er: „Die historisch-statistische Section zählt gegenwärtig an 300 Mitglieder; die rasche Entwicklung ihrer wissenschaftlichen Thätigkeit, in der kurzen Zeit ihres Bestehens, der lebhafte Anklang, dessen sie sich im Vaterlande erfreut, ihre vielen Beziehungen zu den Vereinen gleicher Wirksamkeit, räumen ihr eine ebenbürtige, nicht mehr zu bestreitende Stellung ein unter den bekanntesten wissenschaftlichen Verbindungen unseres großen Oesterreichs."

„Wenn man auf jene Unternehmungen zurückblickt, welche die Section unter der umsichtigen, aufopfernden und geistvollen Leitung ihres gegenwärtigen Vorstandes des Herrn Finanzrathes d'Elvert theils durch directes Einwirken, theils durch zweckmäßige Aufmunterung hervorgerufen, die sie durch Vermittlung des Verkehrs unter den Fachmännern, durch die daraus geschöpfte Belehrung angeregt hat, wenn die Hoffnung ausgesprochen werden darf, daß man auch künftig in diesem Geiste fortschreitet und die allseitige Theilnahme und Unterstützung eine gleich lebhafte bleibt, dann wird man mit vollem Rechte sagen können, die Annalen der Section sind eine wahre Geschichte der historisch-statistischen Literatur unseres Vaterlandes."

Wie würde wohl das Urtheil lauten, wenn es dem leider so früh (1863) gestorbenen Chlumecky gegönnt gewesen wäre, die Wirksamkeit der Section bisher

zu schauen? Um diese richtig würdigen zu können, dazu gehörte eine Geschichte der Section, an der es noch fehlt*).

Sie begann ihre Publicationen im 1. Heft der Schriften, Brünn 1851, mit dem besonderen Abdrucke der von Dudik in den Mittheilungen der m.-schl. Gesellschaft herausgegebenen Chronik der Stadt Olmütz über die Jahre 1619 und 1620 (S. „Notizenbl." 1855 S. 16).

Mit dem 2. Hefte der Schriften, Brünn 1852, eröffnete d'Elvert die Bekanntmachung seiner histor.-statist. Arbeiten, hierin mit: Der Kohlenbau in Mähren und Oesterr.-Schlesien, S. 1—32 (auch im 4. H. der Gesell. Mitth. und besonders abgedruckt), und Chytil mit: Das dritte und letzte Testament des mähr. Markgrafen Johann von 1371 (zur Beleuchtung, Berichtigung und Würdigung der von Richter im „Notizenbl." 1851 Nr. 13 der Akad. d. Wiss. in Wien erschien. Abhandlung); weiter sind darin: Generalogie des Bischofs Bruno von Olmütz. Seine Gefährten und Deutschland, von d'Elv. S. 92—3, das Verzeichniß der Mitglieder der hist.-stat. Section am Schlusse des J. 1851, und (am Einbande): Neueste Werke und Abhandlungen zur Geschichte und Statistik von M. und Oest.-Schl. angez. von d'Elvert.

Das, noch in demselben Jahre erschienene, 3. H. der Sect.-Schr., Brünn 1852, gewann schon eine reichlichere Ausstattung, fast ganz S. 1—146 mit d'Elv. Abhandlungen: Geschichte der Mittrowsky, die Zuckerfabrication in M. u. Schl., der Verkauf der Staatsgüter in M. u. Schl., die literar., Kunst- und Alterthums-Sammlungen in M. u. Schl., die Belastung des mähr. großen Grundbesitzes, Notizen zur Literatur der Geschichte und Statistik von M. u. Schl., insbesondere der period. Schriften von M. u. Schl., Pflege der vaterl. Gesch. u. Stat. in M. u. Schl.

Und wieder in dem nämlichen Jahre kam auch noch das 4. H. der Sect.-Schr., Brünn 1852, heraus, welches S. 3—166 d'Elvert's Geschichte des Theaters in Mähren und Oesterr.-Schlesien und (S. 169—200) Chytil's Abhandlung: Die Landesordnungen des Markgrafthums Mähren von der ältesten Zeit bis zum J. 1849 enthält. Die Geschichte des Theaters erschien auch in einem besondereu Abdrucke, Brünn 1852.

Diese vier Hefte Sect.-Schr. fanden nicht nur in in- und ausländischen Blättern Besprechungen und Anerkennung, namentlich von Seite des Geschichtschreibers Kink (in Nr. 23 und 24 von 1853 der österr. Blätter f. Lit. u. Kunst, (Beil. d. „Wiener Ztg."), welcher den ehrenden Ausspruch Chmel's: „in Mähren werde die Geschichte besonders eifrig gepflegt" in den besprochenen Publicationen vollkommen bewährt fand.

*) Einstweilen muß man sich begnügen mit den von d'Elvert im 9. B. Sect.-Schr. S. 464—6 und in dessen Geschichte der Ackerbaugesell. (20. Bd. Sect. Schr., Brünn 1870) 496—503 und von Dr. Schram im Generalberichte über die Wirks. der k. k. Ackerbaugesellschaft und ihrer Sectionen vom Dec. 1888 (Beilage ihrer Mittheil. Nr. 52) und daraus in dessen General-Repertorium zu den Publicationen der Section, Brünn 1889, entworfenen Skizzen und den Jahresberichten der Section (die ersten für 1850—2 im 5. H. Sect. Schr. 59—78, für 1853 eb. 6. H. am Schlusse, weiter im 20. B. S. 503).

Das 5. H. der Sect.-Schr., Brünn 1854, brachte schon, in weiterer Ausdehnung S. 3—268 Arbeiten von 10 Verfassern, darunter die größere Anzahl von d'Elvert und zwar: Geschichte der Grafen Dubsky (S. 3—21), Geschichte der Landkarten von M. u. Schl. (S. 79—97); von den Literaten-Gesellschaften in Böhmen und Mähren (S. 97—102), die Gelehrten-Gesellschaften in M. u. Schl. (S. 102—135); die Programme der Gymnasien als histor. Quellen und Beiträge zur Geschichte der Gymnasien in M. u. Schl. (S. 140—176); Literär-histor.-statist. Notizen in Beziehung auf M. u. Schl. (S. 243—62) und Berichtigungen und Nachtrage (S. 267—8). (S. Besp. in der österr. Lit.-Bl. 1854 Nr. 10.

Den 6. Band der Sect.-Schr. bildete d'Elvert's: Geschichte des Bücher- und Steindruckes, des Buchhandels, der Bücher-Censur und der periodischen Literatur, so wie Nachträge zur histor. Literatur in M. u. Schl., Brünn 1854 (S. 1—340 nebst Inhalt und Jahresbericht der Sect. für 1853). (S. die Bespr. in der „Brünner Zeitung" 1854, nam. von Heinrich in Nr. 79 und 80, 1856 Nr. 202, in den Mittheil. 1854 Nr. 9, im Serapeum 1856, im Centralblatte). Diese Schrift bildete den 1. Bd. von d'Elv. Beiträgen zur Gesch. und Statistik M. u. Schl.

Demselben Jahre gehört an die von der k. k. m.-schl. Gesellschaft herausgegebene Schrift d'Elvert's: Die Culturfortschritte Mährens und Oesterr.-Schlesiens, besonders im Landbaue und in der Industrie während der letzten hundert Jahre, Brünn 1854, welche erweitert auch im 8. B. die Sect.-Schr., Brünn 1855, S. 3—184, Aufnahme fand.

Und noch in demselben Jahre erschien auch der 7. B. der Sect.-Schr., Brünn 1854, welcher außer mehreren Abhandlungen von 4 anderen Verfassern, noch d'Elvert's, auch, als 2. Band der Beiträge, besonders abgedruckte Schrift: Die Verfassung und Verwaltung von Oesterreichisch-Schlesien in ihrer histor. Ausbildung, dann die Rechtsverhältnisse zwischen Mähren, Troppau und Jägerndorf, so wie der mähr. Enklaven zu Schlesien (S. 1—312) brachte, der erste Versuch seiner Art, die Frucht sehr mühsamen Forschens in Druckwerken und Handschriften, weit mehr noch in den Acten des ehmaligen k. schles. Amtes und des mähr.-schles. Guberniums, nach Mohl's Geschichte und Literatur der Staatswissenschaften, 2. B., Erlangen 1856, S. 343 eine sehr belehrende Geschichte der Verfassung und Verwaltung des bei Oesterreich verbliebenen Theils von Schlesien und der wunderlich krausen Verhältnisse zwischen Mähren, Troppau Jägerndorf.

So fruchtbar das Jahr 1854 mit d'Elvert's Arbeiten war, förderte er doch alsbald im 8. B. der Sect.-Schr., Brünn 1855, nebst der früher erwähnten Schrift über die Culturfortschritte M. u. Schl. auch noch seine: Geschichte der Verkehrs-Anstalten in Mähren und Oesterreichisch-Schlesien (S. 3—299), auch besonders abgedruckt, zu Tage.

Man würde diese ungemeine Fruchtbarkeit — neben einer angestrengten amtlichen Thätigkeit, nicht richtig beurtheilen, wenn man nicht in Erwägung zöge,

daß diese Arbeiten besonders der früheren Zeit angehören, welche ihnen nicht vergönnte, vor die Oeffentlichkeit hervorzutreten, während sie jetzt freundlich begrüßt wurden, wie insbesondere die „trefflichen culturgeschichtlichen Arbeiten und zwar die Geschichte des Theaters ꝛc." in der Zeitschrift für deutsche Culturgeschichte von Müller und Falke, Jännerheft 1857.

Der 9. Band der Schriften der hist.-statist. Section, Brünn 1856, weiset die, bis hieher und auch in späterer Zeit nicht wieder erreichte, größte Zahl der Verfasser der in diesen Publicationen niedergelegten literar. Arbeiten aus, nämlich 12 (Melion, Kulda, Tiller, Johann Ritter von Chlumecky (der noch lebende ehem. Minister, Bruder des Peter), Feifalik, Grohmann, Ullmann, Kopkiwa, Eder, Strnischtie, Puchar und d'Elvert). Von dem letzten sind in diesem Bande: der Anhang S. 63—66 und 437 zu Melion's balneographischen Literatur M. u. Schl. (S. 3—62 und Nachtrag S. 425—37); die Auspitzer Stadtordnung von 1600 (S. 319—26), als Beigabe zu Boček's Denk- und Merkwürdigkeiten dieser Stadt; die evangel. Kirchen-, Schul- und Eheordnungen der Herrschaften Freudenthal und Goldenstein (S. 342—54); die (werthvolle) Nachlaßschrift von Chambrez über mähr. Kunstzustände (S. 361—410); das Testament des Cardinals, olmützer Fürstbischofs und mähr. Landeshauptmannes Franz Fürsten von Dietrichstein (Auszug aus der alten mähr. Landtafel (S. 411—24); Hanzely's brünner Diarium; Franz I. und Maria Theresia's Aufenthalt in Brünn 1748 (S. 438—53); die histor.-statist. Section (eine hist. Skizze seit ihrem Bestande bis 1856) S. 464—6.

Mit dem 9. B. war der Culminationspunkt des reichlichen Zuflußes literar. Mitarbeiten erreicht; von da hörte er immer mehr auf, weil der Tod einen Theil der eifrigsten Förderer, wie Chytil † 1861, Feifalik † 1862, Peter Ritter von Chlumecky † 1863, Wolfskron † 1863, Eder † 1858, Strnischtie † 1864, Tiller † 1856, Kulda abforderte; andere das Land verließen, wie Wolfskron, Demuth, andere nur gegen Honorar arbeiten wollten, wie der Landeshistoriograph Dudik, andere sich fern hielten, wie der Landesarchivar Brandl, welche in das čechische Lager übertrat, andere ihre Arbeiten selbständig auf Kosten des Landes oder der Section oder mit Subventionirung von Seite der letzteren herausgaben, wie Demuth, tobitschauer Buch 1858, Eder, Chronik von Selowitz und Pohrlitz 1859, Chlumecky, Carl von Zierotin und seine Zeit, 1862, 2. B. 1879, Ruby, iglauer Handwerk, 1887, Held, das deutsche Sprachgebiet von M. u. Schl., 1888 d'Elvert, Neu-Brünn 1888 und weitere Beiträge zur österr. Rechtsgeschichte eb.

Namentlich betheiligte sich wenig an den Arbeiten der Section ihr Gründer und Vorstand-Stellvertreter, der sehr unterrichtete, fleißige und geistreiche Peter Ritter von Chlumecky († 1863. S. Wurzbach's Lexikon 2. B. 349, 11. B. 379, 20. B. Sect.-Schr. 2. Abth. S. 301—9). Hauptsächlich verminderte sich aber die Zahl der Beiträge in den Sect. Schriften, weil die kleineren Arbeiten in dem 1855 ins Leben getretenen „Notizenblatte" der Section Aufnahme fanden.

So kam es, daß die nächsten Bände der Sections-Schriften, nämlich der 10. B. Geschichte der Studien-, Schul- und Erziehungs-Anstalten

in Mähren und Oesterr.-Schlesien, insbesondere der olmützer Universität, in den neueren Zeiten, Brünn 1857, und der 11. B., Geschichte der Heil- und Humanitäts-Anstalten in Mähren und Oesterr.-Schlesien, Brünn 1858, ganz aus d'Elvert's Feder herstammten. Beide, größere Werke (das erste von III—XXXXVIII u. 1—492, das andere von 3—377 Seiten sammt Index), betraten das erste ein bisher sehr wenig, das andere ein völlig brach gelegenes Feld, waren die Frucht vieljähriger Mühen, denen hauptsächlich die bis 1636 zurückreichenden Acten des m.-schl. Guberniums als Quellen dienten. So interessant, wie neu, fanden sie eine freundliche und anerkennende Aufnahme im In- und Auslande, um so mehr, als sie ihren Blick nicht auf die genannten Länder beschränkten, sondern auch zu mehrerem Verständnisse und um auch einen Beitrag zur österr. Geschichte zu liefern, die einschlägigen österr. Verhältnisse berücksichtigen, was sich der Verfasser auch in seinen späteren Werken stets gegenwärtig hielt (S. die Besprechungen in der „Brünner Zeitung" 1856 Nr. 284, 1857 Nr. 23, 26, 292, 1859 Nr. 36—52 (von Dr. Melion), in den Mitth. d. m.-schl. Ackerbauges. 1857 Nr. 25, 1858 Nr. 52, 1859 Nr. 52, „Neuigkeiten" 1859 Nr. 7, im „Notizenblatte" der wiener Akad. d. Wiss. 8. B. 322—4, 337—41 (über den 8., 9. u. 10. B. d. Sect.-Schr. und das „Notizenbl." 1855—7), die österr. Wochenschrift 1865, 5. B. S. 279, die brünner Gymnasial-Jubelschrift 1878 S. 5).

Den größeren Theil des 12. Bandes der Sections-Schriften, Brünn 1859, nehmen wohl noch d'Elvert's Abhandlungen ein: Zur Geschichte der Zigeuner in M. u. Schl. (S. 110—44); das Zauber- und Hexenwesen, dann der Glaube an Vampyre in Mähren und Oesterr.-Schlesien (S. 319—421); die Einführung gleichen Maßes und Gewichtes, dann deren Cimentirung in M. u. Schl. (S. 422 bis 468); zur Geschichte der Preis-Satzungen (Taxen) in M. u. Schl. (S. 468 bis 526), dann der Literaten-Chor in Policzka (S. 18—24), dann das Vorwort (S. 170—1); außer Beiträge zur Geschichte von Hradisch, von Friedrich und Czibulka finden sich aber in diesem 12. Bande auch noch mehrere Arbeiten von Feifalik, Kasperlik, Bischoff und Temple (Bischoff's Abhandlung: aus den Papieren eines Hexenrichters und jene d'Elvert's erschienen auch abgesondert unter dem Titel: Zur Geschichte des Glaubens an Zauberer, Hexen und Vampyre in M. u. Schl., Brünn 1859 (Nachtrag dazu im 14. B. S. 395—424).

Der 13. Band der Sections-Schriften: Beiträge zur Geschichte der königl. Städte Mährens, insbesondere der k. Landeshauptstadt Brünn, 1. Bd., Brünn 1860 (597 Seiten und reichl. Index stark), die Grundlage, auf welcher sich das vielgliederige Brünn zu Einer Gemeinde umbildete, der Wegweiser zur Erkenntniß des deutschen freiheitlichen Rechts- und Städtewesens Mährens, ist wieder eine alleinige Arbeit d'Elvert's.

Da ihn, als er 1861—4 als Bürgermeister an der Spitze der Gemeinde Brünn stand, deren neue Einrichtung ungemein in Anspruch nahm, fällt in diese Zeit nur die Herausgabe der Quellen-Schriften zur Geschichte M. u. Schl. 1. Section Chroniken, u. zw.: Mährische und schlesische Chroniken, herausg. von

d'Elvert, Brünn 1861, in welchen sich außer den von Dudik und Chlumecky edirten Chroniken von Olmütz und Brünn, die von d'Elvert herausgegebenen von Iglau (Leupold's Chronik, auch abgesondert gedruckt, Brünn 1861 (S. III—XII und 1—326), M.-Trübau, Schönberg, Proßnitz, Ostrau, Kremsier, Landskron, Wessely, Ereignisse im hradischer Kreise 1605—1656 befinden.

Der 14. Band der Sections-Schriften erschien erst nach einem Zwischenraume mehrerer Jahre, Brünn 1865, und enthält, neben mehreren Arbeiten von Kropacz, Hübner, Wittmann, Dudik und Beck, d'Elvert's Abhandlungen: Die Desiderien der mährischen Stände von 1790 und ihre Folgen (S. 101—364, auch besonders abgedruckt, Brünn 1864); zur Geschichte des Hexenwesens in M. u. Schl., S. 395—425, meistens Actenstücke); zur Geschichte der militärischen Einrichtungen in M. u. Schl., in Beziehung auf Bequartierung, Service, Kasernen, Spitäler, Vorspann u. a., S. 438—498; und zur Geschichte des Steuerwesens in M. u. Schl., S. 499—592, auch besonders abgedruckt.

Die nächst erschienenen Schriften der hist.-stat. Section, vom 15. bis zu dem zuletzt 1888 erschienenen 27. Bande, stammen allein von d'Elvert, nicht etwa, weil Anderer Arbeiten nicht freundliche Aufnahme gefunden hätten, sondern weil keine geeigneten eingingen, oder, wie schon gesagt worden, selbstständig oder kleinere im „Notizenblatte" erschienen.

Der 15. Band: Zur Culturgeschichte Mährens und Oesterr.-Schlesiens, 1. T., Brünn 1866 (S. III—VI und 640 Seiten) nahm fortsetzungsweise eine bisher fast ganz vernachlässigte Seite der Geschichte dieser Länder zum Gegenstande, zu deren bisher unbeachtet gebliebenen Hauptquellen, nämlich zu den, wenn auch nur über die letzten zwei Jahrhunderte reichenden, Acten des m.-schl. Guberniums und anderer jüngerer Behörden, das eigene Interesse und der Lebensberuf d'Elvert führten.

Nachdem er das Feld der Geschichte materieller Cultur in der Geschichte des Kohlenbaues, der Zuckerfabrikation und des Staatsgüter-Verkaufes (1852), in den Culturfortschritten u. a. zu pflegen begonnen, in dem seit 1855 erscheinenden „Notizenblatte" vorzugsweise gepflegt, ist der 15. Band der Schriften ausschließlich demselben gewidmet. Er brachte zunächst Nachrichten über die verheerenden Einfälle der Ungarn, Türken und Tataren in der zweiten Hälfte des 17. und zu Anfang des 18. Jahrhunderts (S. 1—96), welche neben dem Raubwesen und den Kriegen der früheren Zeit und des 30-jähr. Krieges, auf die Cultur Mährens mit vom verderblichsten Einfluße waren, und (S. 78—96) zur Geschichte der Pest in M. u. Schl. 1713—5, dann (S. 97—524) zur Geschichte des Bergbaues und des Hüttenwesens in M. u. Schl. (auch besonders abgedruckt, angezeigt in den Verhandlungen der k. k. geologischen Reichsanstalt 1867 Nr. 13) und (S. 535—640) bestimmter Zweige der Industrie, hier zuerst vor die Oeffentlichkeit gebracht, geschöpft hauptsächlich aus den Amtsacten, welche während seiner Dienstleistung bei dem m.-schl. Gubernium bis ungefähr in das J. 1836 benützt wurden, bis in eine Zeit, von welcher an die literarischen und amtlichen Publikationen neue und reichlichere Quellen eröffnen. Diese Beiträge

zur Geschichte der Industrie sollen daher die Verbindung mit der Vergangenheit anknüpfen, so weit thunlich die Entstehung und Gestaltung bis zu den Ergebnissen unserer Tage, wie sich dieselben in den erwähnten Quellen abspiegeln, darstellen und die Fortführung von den Arbeiten der Handelskammern, nach einem systematischen und einheitlichen Plane, gewärtigen.

Der folgende Band sollte die weiteren Beiträge zur Geschichte der Industrie und des Handels bringen; aber erst der 19. Band der Schriften oder der 3. Theil der Culturgeschichte M. u. Schl., Brünn 1870 (S. I – III und 1—710), auch besonders abgedruckt als: Geschichte der Woll-, Leinen-, Baumwoll- und Seidenwaaren, der Bier-, Branntwein-, Essig- und Zuckerfabrikation und des neuesten Bergbaues in Mähren und Oesterr.-Schlesien, Brünn 1870, brachte diese Beiträge. (Sehr günstig besprochen in Petermann's geographischen Mittheilungen 1870).

Die mehrjährige Unterbrechung hatte ihre guten Gründe. Die Erwägung, daß der Zustand der Industrie und des Handels und insbesondere der Fabriks-Industrie, welche nun zur Darstellung kommen sollte, nicht richtig beurtheilt werden kann ohne Kenntniß der politischen Geschichte, der allgemeinen Landesverhältnisse, leitete den Blick unschwer auf die Zeit, welche vom größten Einfluße war. Und da mußte er zunächst auf das 17. Jahrhundert fallen, welche unheilvolle Zeit, so viel Schreckliches und Abstoßendes, so wenig Anziehendes sie aufzuweisen hat, dennoch zu den denkwürdigsten gehört, da sie die Wiege unserer Zustände bis in die jüngsten Tage wurde, aber auch zu den am wenigsten cultivirten unserer Geschichte zählte. Dies bestimmte d'Elvert, die anderen Seiten der Landesgeschichte des 17. Jahrhundertes geschenkte Aufmerksamkeit der bisher am meisten vernachlässigten Seite zuzuwenden und aus seltenen, nur sehr Wenigen zugänglichen Druckschen, größtentheils aber aus ungedruckten Quellen chronologisch oder auch unter gewissen Collectiv-Titeln geordnete Beiträge mitzutheilen, welche, ursprünglich für die Zeit des dreißigjährigen Krieges (1618—1648) berechnet, unter der Hand sich bis an das Ende des 17. Jahrhundertes ausbreiteten und zu einem starken Bande heranwuchsen.

So entstand der 16. Band der Sections-Schriften, welcher den Titel trägt: Beiträge zur Geschichte der Rebellion, Reformation, des dreißigjährigen Krieges und der Neugestaltung Mährens im 17. Jahrhunderte, Brünn 1867, welcher in einer Einleitung S. I—XVIII die für diese Zeit vorhandene einschlägige Literatur in Deutschland, Böhmen, Mähren (S. IX bis XV, insbes. die Beiträge in den Schriften und im „Notizenblatte" der histor. Sect. verzeichnet), Schlesien, Oesterreich und Ungarn anführte und das in Archiven verborgene Material andeutete, S. XVIII—XXVIII eine geschichtliche Skizze des 17. Jahrhundertes in Mähren beifügte, und endlich in einem weiteren Umfange von 909 Seiten in 269 Rubriken zusammengestellte geschichtliche Documente mittheilte.

Bei der innigen Verbindung und bei der Gleichartigkeit der Entwicklung des Rechts- und Culturlebens in Böhmen und größtentheils in Schlesien lassen

sich diese Beiträge auch für diese Länder gut benützen und können andererseits Mittheilungen über die Geschichte der böhmischen Länder jener Zeit wechselseitig unter sich nur förderlich sein. d'Elvert ließ daher im 17. Bande der Sections-Schriften, Brünn 1868, weitere Beiträge zur Geschichte der böhmischen Länder im 17. Jahrhunderte folgen, und zwar aus den in das Franzens-Museum in Brünn gelangten Original-Acten u. a.: I. Die Bestrafung der böhmischen Rebellion, insbesondere die Correspondenz Ferdinand II. mit dem (Statthalter) Fürsten Liechtenstein, II., III., IV. aber die Entwürfe der jägerndorfer und der troppauer Landesordnung von 1673 und die Praxis des olmützer bischöflichen Lehenrechtes. Denn die großen Aenderungen, welche in denselben und den früher mitgetheilten, mit den böhmischen übereinstimmenden, neuen mährischen Gesetzen sichtbar werden, waren eben eine Folge der Rebellion der böhm. Kronländer und sie lassen die gleichartige Bildung ihrer Verfassung und Verwaltung, ihres öffentlichen und Privatrechtes entnehmen, die im Verlaufe der Zeit ohne Schwierigkeit, zur Stärkung des gemeinsamen Bandes, zum Frommen Derer, welche unter seinem Schirme lebten, in Ein österreichisches Recht übergingen.

So weit waren diese Vorarbeiten zur Geschichte des 17. Jahrhundertes in den böhmischen Ländern gediehen, als d'Elvert Ende 1871 in den österr. Reichsrath eintrat und sich ihm die Aussicht eröffnete, die bisher so wenig benützten Staatsarchive in Wien für diesen Zweck durchzuforschen, und zwar vorzugsweise für die neuere Zeit, die er sich bei der Theilung der Arbeit für die mährische Geschichte mit seinem längst (1847) verstorbenen Mitschüler Boček vorbehalten hatte, weil ihm in der Dienstleistung bei dem m.-schl. Gubernium die Quellen näher lagen. So weit es die Umstände gestatteten, hatte er, dem zugleich die Bürde des Bürgermeisters und anderer Functionen in Brünn oblag, die Zeit seiner Anwesenheit in Wien seit 1872 fleißig benützt, um neuen Stoff zu sammeln. Die Frucht dieser Bemühungen waren die, den auch über 600 Seiten starken 22. Band der Sections-Schriften bildenden, Beiträge zur Geschichte der böhmischen Länder, insbesondere Mährens, im siebzehnten Jahrhunderte. Dritter Band, Brünn 1875. Derselbe enthält größtentheils Actenstücke und Auszüge aus den Acten, Sammlungen und Amtsbüchern in den Archiven der k. k. Hofkanzlei, Haus-, Hof- und Staatskanzlei und Hofkammer (der jetzigen Ministerien des Innern und Aeußern und des Reichs-Finanzministeriums) von 1618—1630, dann wegen d'Elvert's unterbrochenen Aufenthaltes in Wien zur Ausfüllung die mährischen Landtags-Verhandlungen von 1619 und 1620 vollständig und die schlesischen, so weit sie sich auf Mähren beziehen, u. e. a., insbesondere (S. VI—XXX) ein chronologisch geordnetes Verzeichniß der in den Veröffentlichungen der histor. Section für das 17. Jahrhundert vorfindigen geschichtlichen Documente (S. 565—7), ein Verzeichniß der in der Hofkammer-Sammlung befindlichen Patente von 1601—1630 und (S. 567—583) Nachträge zur Patenten-Sammlung im 16., 17. und 22. Bande der Sections-Schriften.

theilungen der m.-schl. Ackerbaugesellschaft 1829 S. 57 ff. veröffentlichte, so erklärte es Ugarte, aus Anlaß der Abhandlung d'Elvert's über die Regulirung der Taya, bei deren Commission dieser Actuar war, in denselben Mittheilungen 1835 S. 89 ff., für unzulässig, Amtsacten zu solchen Zwecken zu benützen, obwohl die Interessenten wohl gern erfuhren, wofür sie ihr Geld bezahlten. Die Abhandlung über die Freisassen, deren geschichtliche Verhältnisse doch unbekannt waren, lag zur Vor-Censur vier Jahre bei dem Landespräsidium und bez. dem Fiscalamte, bis sie d'Elvert unter dem Vorwande einer Nacharbeit zurück erbat und später in der, wahrscheinlich den genannten Landesbehörden nicht zu Gesicht gekommenen, jurid. Zeitschrift veröffentlichte. Am meisten erregte Ugarte's Unwillen d'Elvert's Geschichte des Buchdruckes, des Buchhandels und der Bücher-Censur in Mähren und Schlesien in der Art, daß er ihn durch seinen Schwiegersohn, den Gubernialrath Grafen Chotek, obwohl er diesem eine Hauptstütze war, als unverbesserlich bezeichnete, wobei Ugarte freilich von der, damals (1840) gewiß wenig stichhaltigen, Ansicht ausging, d'Elvert beabsichtige durch diese Schrift die Preßfreiheit zu erringen. So erschien denn dieselbe unverändert erst im 6. Bande der Sections-Schriften 1854.

Dabei können wir nicht unbemerkt lassen, daß der so feindlich erscheinende Landeschef d'Elvert's Brauchbarkeit, Fleiß und Verwendung stets belobend anerkannte, ihn auch, noch in untergeordneter Stellung, zur Dienstleistung als Kreiscommissär bei dem Kreisamte in Iglau substituirte, wo er auch seine liebe Lebensgefährtin Magdalena, Tochter des Kreishauptmanns Ritter von Gersch, fand.

Die zweite Epoche in d'Elvert's schriftstellerischer Wirksamkeit eröffnete sich, als die revolutionäre Bewegung des Jahres 1848 die bisherigen staatlichen Fesseln brach, ein freiheitlicher Geist sich regte und insbesondere die Preßfreiheit und in dem nun nicht weiter beanständeten Vereinsleben die Möglichkeit gewonnen wurde, im Zusammenwirken größere Erfolge zu erzielen.

Alsbald eröffneten sich auch nun die bisher geschlossen gehaltenen Schleußen in d'Elvert's Arbeiten und es ergoß sich eine Fluth von Schriften, deren Zustandekommen man kaum begreiflich fände, wenn man nicht die so lange Zeit der Vorbereitung kennen würde.

Die erste war die historisch-staatsrechtliche Abhandlung: Die Vereinigung der böhmischen Kronländer Böhmen, Mähren und Schlesien zu Einem Landtage, zu Einer Central-Verwaltung, Brünn 1848 (1868, mit neuem Titel, von der Verlagsbuchhandlung wieder herausgegeben), welche diesen Bestrebungen entgegentrat, nach Helfert, Revolution und Reaction 1848, Wien 1870, S. 262, 424, das Bedeutendste, was damals von mähr. Seite geschrieben wurde.

Weitere Schriften folgten nun Jahr für Jahr, gleich 1849 zwei größere Werke, die Geschichte von Iglau und die Geschichte der histor. Lit. Mährens und Schlesiens.

Die königliche und Kreisstadt Iglau nimmt unter den Städten des L wegen der Größe ihrer Bevölkerung und ihres Umfanges, der Berühmt

uralten Bergbaues, ihrer Tuch- und Bierproduction und der Mannigfaltigkeit ihrer Geſchichte, neben Brünn, Olmütz und Znaim, von jeher einen der erſten Plätze ein. Iglau hat nicht nur in das Triebrad der Geſchichte des Landes thätig eingegriffen und nicht ſelten einen mitleitenden Standpunkt behauptet, ſondern ſich auch ſeit Jahrhunderten durch eine Brtriebſamkeit, welche die Merkmale ihres Wirkens in weite Kreiſe verbreitete, durch vorzugsweiſe Pflegung und Bewahrung deutſcher Cultur und Sitten im Lande, ſtark ausgeprägten religiöſen Sinn, ein ausgebildetes Municipal- und Rechtsleben rühmlich hervorgethan. Darum verdiente dieſe Stadt vorzugsweiſe eine eigene Geſchichte, beſtimmt zugleich jene des Landes mächtig zu fördern.

Mit einer flüchtigen Skizzirung der Denkwürdigkeiten dieſer Stadt (im „Brünner Wochenblatte“ 1824 Nr. 14—17, Berichtigungen und Ergänzungen dazu von Sterly 1826 Nr. 43, 58, 75, 77, 81) ſandte d'Elvert ſeine ſchriftſtelleriſchen Erſtlinge in die Welt. Spätere Forſchungen machten ihm die Quellen zu Iglaus Geſchichte zugänglicher. Die angenehme Rückinnerung an ſeinen mehrjährigen Aufenthalt unter Iglaus braver Bürgerſchaft während der Verwendung beim Kreisamte und eine mit Liebe gepflegte ämtliche Wirkſamkeit für der Stadt Beſtes friſchten ihm wieder mit lebendiger Kraft das frühere Gedächtniß an den Ort auf, aus dem ihm der Genuß der ſchönſten Freuden des Lebens zu Theil ward. Dieſem Zuſammentreffen von Umſtänden dankt die: Geſchichte und Beſchreibung der (königlichen Kreis-) und Bergſtadt Iglau in Mähren, von Chriſtian d'Elvert, k. k. Kreiscommiſſär, Brünn 1850, ihren Urſprung. Sie wollte nicht nur den Bewohnern Iglaus einen Spiegel der Vergangenheit vorhalten, ſondern auch einen Beitrag zu der noch viel zu wenig bearbeiteten Landesgeſchichte liefern. Sie fußte ſich wohl auch auf Druckwerke, weit mehr aber auf handſchriftliches Material, namentlich die nicht in die Oeffentlichkeit gelangten ſtarken Chroniken des Schuldirectors Marzy († 1805, S. 6. B. Sect.-Schr. 301), eines vermeintlichen iglauer Rathsverwandten, eine Chronik im Franzensmuſeum und das mit eben ſo großem Fleiße als Sachkenntniß verfaßte Geſchichtswerk des iglauer Stadtrathes Sterly († 26. Dec. 1852, Nekrolog im 5. B. Sect.-Schr. 262—66), welcher deſſen Benützung d'Elvert (wie auch Boczek) mit ſeltener Liberalität geſtattete. Das Buch fand freundliche Anerkennung in den Recenſionen von Wolfskron („Brünner Zeitung“ 1850 S. 314), Dudik (eb. Nr. 111), Koller („Mähr. Volkszeitung“ 1850 Nr. 40), in der „Brünner Zeitung“ 1851 Nr. 53 und daraus in der „Wiener Zeitung“ 1851 Beil. Nr. 20, von Wolny (im Jännerhefte 1851 die Sitz.-Berichte der philoſ.-hiſt. Kl. d. wiener Acad. d. W. S. 3—12 (beſonderer Abdruck), im neuen lauſitz. Magazin 29 B. (1853) S. 247—51; u. a. Die Vertretung der Stadtgemeinde, „welche ſich nun rühmen könne (wie ſie ausſprach), daß ſie unter allen Städten des Kronlandes Mähren eine pragmatiſche, auf glaubwürdige Urkunden gegründete Geſchichte beſitze,“ verlieh dem Verfaſſer derſelben am 16. April 1850 das Ehrenbürgerrecht der k. Stadt. Das Buch wurde, wie das Titelblatt beſagte, auf Koſten der S... der Ertrag vom

Diese drei Bände der Beiträge wurden in der Beilage zur „Wiener Zeitung“ 1876 Nr. 27, in den „Mittheilungen“ des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen 15. Jahrgang (1876) Nr. 7 und in der „Augsburger allgemeinen Zeitung“ 1876 Beil. Nr. 310 von Kürschner, dem Director des Finanzministerial-Archivs, günstig besprochen, nehmen nach dem Ausspruche des competentesten Richters Gindely (30-jähr. Krieg 3. B. Vorwort) unter den Quellen-Publicationen der neuesten Zeit eine hervorragende Stellung ein und wurden auch schon von diesem, Falke (Gesch. des Hauses Liechtenstein), Wolf (geschichtl. Bilder aus Oesterreich) u. a. benützt.

Da sich d'Elvert's Aufenthalt zu Wien (in der Wahlperiode bis 1879) verlängerte und derselbe auch seit der Mitte Februar 1876 nicht mehr von dem Amte des brünner Bürgermeisters in Anspruch genommen war, benützte er die seit dem Erscheinen des 3. Bandes der Beiträge verstrichenen drei Jahre dazu, um einerseits seine Forschungen in Wien fortzusetzen, andererseits die Resultate derselben für die Geschichte der Rebellion in Mähren und Schlesien in Uebersichten zusammen zu fassen. So sehr sich die ersteren, da die benützbare Zeit nicht im voraus ermessen werden konnte, mehr auf Mähren und Oesterr.-Schlesien, als die ihm zunächst obgelegene Aufgabe, beschränken mußten, hat er dieselben bei der unverhofft verlängerten Zeit einigermaßen doch auch auf die Nachbarländer Böhmen, Schlesien, Oesterreich und Ungarn und selbst die gesammte österreichische Geschichte schon aus der Rücksicht ausdehnen können, daß ja der Gewinn bei der immer mehr hervorgetretenen concentrischen Gestaltung der staatlichen Verhältnisse allen zu Gute kommt.

So erschienen denn weiter: Beiträge zur Geschichte der böhmischen Länder, insbesondere Mährens, im siebzehnten Jahrhunderte, vierter Band, Brünn 1878, welcher den 23. Band der Schriften der hist.-stat. Section bildet.

Derselbe bietet (in einer Stärke von S. 1—3 Vorwort, S. I—CCCXVIII Geschichte, S. 1—464 Auszüge aus den Amtsbüchern und Nachträge, und S. 465—477 einen systematisch und fleißig zusammengestellten Personal- und Sach-Index), einen reichen Inhalt, um die Verhältnisse der geschilderten Zeit das erste Mal in ein richtiges Bild zu stellen, wie die nachfolgende Uebersicht erkennen läßt: I. Der Verlauf der Rebellion und des dreißigjährigen Krieges; II. der Kaiser, seine Regierung und Feldherren; III. die Kaiser-Partei in Mähren: A. die kaiserliche Adels-Partei in Mähren; B. die kaiserliche Regierungs-Partei in Mähren: 1. die politische Verwaltung in Mähren, 2. die geistliche Verwaltung in Mähren, 3. die Finanzverwaltung in Mähren; C. die kaiserliche Kriegs-Partei in Mähren; IV. die Ahndung der Rebellion in Mähren im Allgemeinen und ihre Vollzugs-Organe; die Einziehung der Rebellengüter; der Proceß wider die Rebellen; die Executions-Commission; die Confiscation; die Revisions- und Tractations-Commission; V. die persönlichen Folgen der Rebellion in Mähren, insbesondere: A. die Bestrafung des Landeshauptmanns und anderer Glieder der Familie Zierotin; B. die Bestrafung der Landesdirectoren und ihrer Amtsgehilfen;

C. die Bestrafung der sonst hervorragendsten Persönlichkeiten der höheren Stände; D. die Bestrafung der unbemittelten Standespersonen; E. die Bestrafung der sonst hervorragendsten Persönlichkeiten des Bürgerstandes, wie jene der landesfürstlichen Städte; VI. die Resultate der Confiscation in Mähren; VII. hervorragende Persönlichkeiten in Schlesien; VIII. die Güter-Confiscation in Oesterr.-Schlesien; IX. die Heeresversorgung und der Ruin des Landes; X. die Gegenreformation in Mähren und Oesterr.-Schlesien; XI. die Umgestaltung der staatlichen Verhältnisse Mährens, der Clerus und Unterricht, der Adel, das Städte- und Bürgerthum und die Leibeigenschaft in Mähren und Oesterr.-Schlesien.

Die Auszüge aus den Expeditionsbüchern der k. k. Hofkammer, welche im 3. B. der Beiträge S. 149–169 vom J. 1620 bis Ende 1621 und S. 333—524 vom J. 1622 bis Sept. 1630 reichen, wurden im 4. B. der Beiträge S. 1—19 jene für das J. 1619 nachgetragen und S. 19—350 jene für die Zeit vom Sept. 1630 bis Ende 1650, S. 439—462 aber, nach einer nochmaligen Unterbrechung, bis Ende 1652, also wohl einige Jahre über das Ende des 30jähr. Krieges, aber doch in seiner Nachwirkung, fortgesetzt.

Außerdem wurden im 4. B. der Beiträge noch mitgetheilt, S. 352—363 später aufgefundene geschichtliche Documente, S. 364–415, 431–9 und 462–3, nachträglich zur Sammlung im 16., 17. und 22. B. der Sect.-Schr., noch 21 Patente der sich mehr und mehr ausbildenden cameralistischen Gesetzgebung aus der Zeit von 1637—1716, welche noch ganz den nämlichen Charakter tragen, endlich zu dem chronologischen Verzeichnisse der General-Mandate (Patente) in Cameralsachen vom J. 1601–1630, welches im 22. B. der Sect.-Schr. S. 565–9 erschienen ist, nun im 4. B. der Beitr. S. 415–430 ein solches von der Mitte des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhundertes, insofern dieselben nicht von rein provinzieller Geltung und Wirksamkeit, sondern von einer allgemeineren Bedeutsamkeit und Einflußnahme waren. Das letztere wurde, obwohl über die Zeit hinausreichend, welche hier in Behandlung genommen war, deshalb ohne Anstand aufgenommen, weil der Charakter der Finanz-Gesetzgebung, wenngleich sich immer mehr ausbreitend, doch im Wesentlichen derselbe blieb, bis sich nach den Bedrängnissen der Erbfolgekriege unter Maria Theresia ein rationelleres System fortschreitend Bahn brach. Dieses Verzeichniß sollte als Wegweiser dienen, wie es denn in der Tendenz der Forschungen auch lag, Streiflichter in die so sehr vernachlässigte Geschichte des österr. Kammerwesens zu werfen, und die völlig unbekannte des mährischen Kammerwesens zum Gegenstand, einer eigenen Abhandlung oder in Verbindung mit der mähr.-schles. Finanz-Geschichte überhaupt zu machen (S. im 4. B. der Beitr. S. 350–363 die Mittheilung über das von d'Elvert in den Acten des k. k. Hofkammer-Archivs zur Geschichte Mährens vorgefundene Material). Man sieht, daß der Verfasser, obwohl ein Siebenziger, noch immer kühn weiter strebt, in der Hoffnung, Gott werde ihm zur Vollendung und Veröffentlichung des Angestrebten noch weiter gnädig Leben und Gesundheit verleihen.

Die Zeitverhältnisse leiteten ihn aber ab von der unmittelbaren Erfüllung des Vorgehabten und führten ihn auf ein anderes Feld seiner literarischen Wirksamkeit, gaben die Veranlassung zu seinem folgenden Werke. Da er in allen seinen geschichtlichen Arbeiten die nächsten Länder seiner Bestrebungen nicht vom Ganzen des Staates, welchem sie angehören, loslöste, sondern sie thunlichst in Beziehung und Verbindung brachte, bestimmten ihn die Stürme, welche sich in der neuesten Zeit gegen die in langen Mühen schon seit Ferdinand I. (1526—64) und Ferdinand II. (1619—37) angebahnte, leider aber wieder selbst gestörte, seit Maria Theresia jedoch fest begründete engere Verbindung des Staates in rücksichtsloser Weise erhoben, zum Gegenstande seiner nächsten Veröffentlichung die Schilderung der Verhältnisse zu machen, welche mit zu dieser Vereinigung führten. So erschien denn dessen Schrift: Zur österr. Verwaltungs-Geschichte, mit besonderer Rücksicht auf die böhmischen Länder, Brünn 1880 (der 24. Band der Schriften der hist.-stat. Section, S. III—VIII Vorwort und Inhalt, S. 1—764 Text sammt Index). Sie ist die Frucht anhaltenden Fleißes bei sich ergebender Gelegenheit und Muße in einem halbhundertjährigen angestrengten Dienste in der politischen, Finanz- und Gemeinde-Verwaltung. Dazu konnten Urkunden, Landfrieden, die von 1311 und eigentlich 1518 bis 1643 reichenden mähr.-ständischen Pamatken- (Erinnerungs-) Bücher, die mit 1348 beginnenden mähr. Landtafeln, die seit dem Anfange des 16. Jahrhundertes in Druck gelegten mähr. Landtagsschlüsse u. a. m. offenbar nicht ausreichen; es mußten auch die mit dem 16. Jahrhunderte anhebenden Acten in den Landes- und Central-Archiven zur Hilfe gezogen, die ganze einschlägige Literatur mit benützt werden.

Die Arbeit wurde in Angriff genommen, als es noch keine politischen, nationalen und kirchlichen Kämpfe gab, sie hält sich fortan fern von allen Parteibestrebungen. Die hier ausgesprochenen Ansichten und Meinungen fußen auf eingehendem Studium und langjähriger Erfahrung. Diese haben den Verfasser die Errungenschaften der neuesten Zeit werthvoll, für das Gedeihen des Staates geradezu unerläßlich erscheinen lassen. Wenn auch nicht darauf berechnet, erschien doch diese Schrift zeitgemäß, denn sie zeigte ungesucht Schritt vor Schritt, wie schwer und im fortwährenden Kampfe mit den bevorrechteten Ständen, zur Stärkung des stets bedrohten Staates, zur Befreiung der hart gedrückten unteren Schichten der Bevölkerung, diese Einigung zu Stande gebracht wurde und in welch heillosem Wahne diese letzteren Wünsche nach früheren Zuständen äußern, in welchen alle Macht, nicht im Besitze der Krone, sondern in den Händen der höheren Stände lag, der Bürger nichts galt, der Bauer fast rechtlos war. Es wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß daher die bessere Einsicht gegen die, auf Unterdrückung der anderen Volksstämme gerichteten, nationalen Aspirationen und persönlichen Rücksichten siegen und die Zeit kommen wird, wo man nicht vorzugsweise den österr. Militär- und Beamtenstand als Haupt- und Grundpfeiler österr. Einheit, Kraft und Größe wird bezeichnen können.

Diese Schrift sollte übrigens, wie schon der Titel andeutet, nur einen Beitrag zur Geschichte der österr. Verwaltung liefern und eine Anregung zu

anderen und weiteren einschlägigen Arbeiten geben, wozu die hier fleißig gegebenen literarischen, sowie die steten Beziehungen auf das Allgemeine (Oesterreich) und die Nachbarländer behilflich sein können. Eine andere Schrift: Zur österreichischen Finanz-Geschichte, mit besonderer Rücksicht auf die böhmischen Länder, sollte sich anschließen, denn, nach der öfter geäußerten Ansicht des Verfassers, erst die Geschichte der österr. Finanzen macht die österr. Geschichte verständlich.

Eine günstige Besprechung fand der 24. B. Sect.-Schr. in den Mittheilungen des Vereins für die Geschichte der Deutschen in Böhmen Jahrgang 1881/2 liter. Beil. S. 47—49, in der „Neuen freien Presse" 1882 Nr. 6368 und in der liter. Beil. der „Montags-Revue" (Wien 29. Mai) 1882 Nr. 22. Krones, der bestbewanderte Kenner der österr. Geschichts-Literatur, beehrte den Verfasser bei Zusendung seines Grundrisses der österr. Geschichte, Wien 1882, mit dem Titel des besten Kenners der österr. Verwaltungsgeschte, welcher ihm auch von anderer competenten Seite zu Theil wurde.

Das auf die österr. Finanz-Geschichte gerichtete Vorhaben gelangte unverhofft schnell zur Ausführung in dem umfangreichen (mehr als 1000 Seiten einnehmenden) Buche: Zur österreichischen Finanz-Geschichte mit besonderer Rücksicht auf die böhmischen Länder, Brünn 1881 (25. Bd. d. Sect.-Schr.). Das Material zu demselben war, unter begünstigenden Verhältnissen in d'Elvert's politischem, Finanz- und Gemeindedienste und durch Benützung des Hofkammer-Archivs, in einem Zeitraume von mehr als einem halben Jahrhunderte gesammelt worden, als Bausteine für die, noch nicht geschriebene, österr. Finanzgeschichte, jedoch mit Rücksicht auf die Größe der Aufgabe nur in einem beschränkteren Kreise. Deshalb kündigte sich das Werk nur als Beiträge zur österr. Finanz-Geschichte an, welche noch Vorarbeiten in allen Theilen der beiden Reichshälften fordert, insbesondere auch in den östlichen, auf deren Bewohner erst seit Besiegung der ungarischen Revolution die Staatskosten einigermaßen gleichmäßig mit vertheilt werden, womit eine der wichtigsten Vorbedingungen für eine gedeihliche Entwicklung des österr. Finanzhaushaltes erfüllt worden ist. Ungeachtet dieser Beschränkung bildet doch dieses Werk den ersten Leitfaden zur Geschichte des Steuerwesens in Oesterreich vom Mittelalter bis in die neueste Zeit. Es gewann bald die öffentliche Aufmerksamkeit und wurde (von Prof. Biedermann) in der „Presse" 1882 Nr. 100, 2. Abendblatt, „Neue freie Presse" 1882, Nr. 6368, in der literar. Beilage der „Montags-Revue" (Wien 29. Mai) Nr. 22, (von Prof. Biermann) in den Mittheil. des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen 20. Jahrg. 1881—2 liter. Beil. S. 47—9, (von Meitzen in Berlin) in der „Deutschen Literatur-Zeitung" von 1883 Nr. 6 besprochen.

Um einen Ueberblick der großen Fülle des (in dem Vorworte S. III—XVI, Texte S. 1—773 und Anhange nebst Index S. 1—247) Gebotenen zu gewinnen, theilen wir die Beurtheilung des Letzten (Meitzen) mit: „Der verdiente Verfasser stimmt dem Worte Steins bei, daß erst der Nachweis der organischen Entwicke-

Das 5. H. der Sect.-Schr., Brünn 1854, brachte schon, in weiterer Ausdehnung S. 3—268 Arbeiten von 10 Verfassern, darunter die größere Anzahl von d'Elvert und zwar: Geschichte der Grafen Dubsky (S. 3—21), Geschichte der Landkarten von M. u. Schl. (S. 79—97); von den Literaten-Gesellschaften in Böhmen und Mähren (S. 97—102), die Gelehrten-Gesellschaften in M. u. Schl. (S. 102—135); die Programme der Gymnasien als histor. Quellen und Beiträge zur Geschichte der Gymnasien in M. u. Schl. (S. 140—176); Literär-histor.-statist. Notizen in Beziehung auf M. u. Schl. (S. 243—62) und Berichtigungen und Nachtrage (S. 267—8). (S. Besp. in der österr. Lit.-Bl. 1854 Nr. 10.

Den 6. Band der Sect.-Schr. bildete d'Elvert's: Geschichte des Bücher- und Steindruckes, des Buchhandels, der Bücher-Censur und der periodischen Literatur, so wie Nachträge zur histor. Literatur in M. u. Schl., Brünn 1854 (S. 1—340 nebst Inhalt und Jahresbericht der Sect. für 1853). (S. die Bespr. in der „Brünner Zeitung" 1854, nam. von Heinrich in Nr. 79 und 80, 1856 Nr. 202, in den Mittheil. 1854 Nr. 9, im Serapeum 1856, im Centralblatte). Diese Schrift bildete den 1. Bd. von d'Elv. Beiträgen zur Gesch. und Statistik M. u. Schl.

Demselben Jahre gehört an die von der k. k. m.-schl. Gesellschaft herausgegebene Schrift d'Elvert's: Die Culturfortschritte Mährens und Oesterr.-Schlesiens, besonders im Landbaue und in der Industrie während der letzten hundert Jahre, Brünn 1854, welche erweitert auch im 8. B. die Sect.-Schr., Brünn 1855, S. 3—184, Aufnahme fand.

Und noch in demselben Jahre erschien auch der 7. B. der Sect.-Schr., Brünn 1854, welcher außer mehreren Abhandlungen von 4 anderen Verfassern, noch d'Elvert's, auch, als 2. Band der Beiträge, besonders abgedruckte Schrift: Die Verfassung und Verwaltung von Oesterreichisch-Schlesien in ihrer histor. Ausbildung, dann die Rechtsverhältnisse zwischen Mähren, Troppau und Jägerndorf, so wie der mähr. Enklaven zu Schlesien (S. 1—312) brachte, der erste Versuch seiner Art, die Frucht sehr mühsamen Forschens in Druckwerken und Handschriften, weit mehr noch in den Acten des ehmaligen k. schles. Amtes und des mähr.-schles. Guberniums, nach Mohl's Geschichte und Literatur der Staatswissenschaften, 2. B., Erlangen 1856, S. 343 eine sehr belehrende Geschichte der Verfassung und Verwaltung des bei Oesterreich verbliebenen Theils von Schlesien und der wunderlich krausen Verhältnisse zwischen Mähren, Troppau Jägerndorf.

So fruchtbar das Jahr 1854 mit d'Elvert's Arbeiten war, förderte er doch alsbald im 8. B. der Sect.-Schr., Brünn 1855, nebst der früher erwähnten Schrift über die Culturfortschritte M. u. Schl. auch noch seine: Geschichte der Verkehrs-Anstalten in Mähren und Oesterreichisch-Schlesien (S. 3—299), auch besonders abgedruckt, zu Tage.

Man würde diese ungemeine Fruchtbarkeit — neben einer angestrengten amtlichen Thätigkeit, nicht richtig beurtheilen, wenn man nicht in Erwägung zöge,

daß diese Arbeiten besonders der früheren Zeit angehören, welche ihnen nicht vergönnte, vor die Oeffentlichkeit hervorzutreten, während sie jetzt freundlich begrüßt wurden, wie insbesondere die „trefflichen culturgeschichtlichen Arbeiten und zwar die Geschichte des Theaters ꝛc." in der Zeitschrift für deutsche Culturgeschichte von Müller und Falke, Jännerheft 1857.

Der 9. Band der Schriften der hist.-statist. Section, Brünn 1856, weiset die, bis hieher und auch in späterer Zeit nicht wieder erreichte, größte Zahl der Verfasser der in diesen Publicationen niedergelegten literar. Arbeiten aus, nämlich 12 (Melion, Kulda, Tiller, Johann Ritter von Chlumecky (der noch lebende ehem. Minister, Bruder des Peter), Feifalik, Grohmann, Ullmann, Kopkiwa, Eder, Strnischtie, Puchar und d'Elvert). Von dem letzten sind in diesem Bande: der Anhang S. 63—66 und 437 zu Melion's balneographischen Literatur M. u. Schl. (S. 3—62 und Nachtrag S. 425—37); die Auspitzer Stadtordnung von 1600 (S. 319—26), als Beigabe zu Boček's Denk- und Merkwürdigkeiten dieser Stadt; die evangel. Kirchen-, Schul- und Eheordnungen der Herrschaften Freudenthal und Goldenstein (S. 342—54); die (werthvolle) Nachlaßschrift von Chambrez über mähr. Kunstzustände (S. 361—410); das Testament des Cardinals, olmützer Fürstbischofs und mähr. Landeshauptmannes Franz Fürsten von Dietrichstein (Auszug aus der alten mähr. Landtafel (S. 411—24); Hanzely's brünner Diarium; Franz I. und Maria Theresia's Aufenthalt in Brünn 1748 (S. 438—53); die histor.-statist. Section (eine hist. Skizze seit ihrem Bestande bis 1856) S. 464—6.

Mit dem 9. B. war der Culminationspunkt des reichlichen Zuflußes literar. Mitarbeiten erreicht; von da hörte er immer mehr auf, weil der Tod einen Theil der eifrigsten Förderer, wie Chytil † 1861, Feifalik † 1862, Peter Ritter von Chlumecky † 1863, Wolfskron † 1863, Eder † 1858, Strnischtie † 1864, Tiller † 1856, Kulda abforderte; andere das Land verließen, wie Wolfskron, Demuth, andere nur gegen Honorar arbeiten wollten, wie der Landeshistoriograph Dudik, andere sich fern hielten, wie der Landesarchivar Brandl, welche in das čechische Lager übertrat, andere ihre Arbeiten selbständig auf Kosten des Landes oder der Section oder mit Subventionirung von Seite der letzteren herausgaben, wie Demuth, tobitschauer Buch 1858, Eder, Chronik von Selowitz und Pohrlitz 1859, Chlumecky, Carl von Zierotin und seine Zeit, 1862, 2. B. 1879, Ruby, iglauer Handwerk, 1887, Held, das deutsche Sprachgebiet von M. u. Schl., 1888 d'Elvert, Neu-Brünn 1888 und weitere Beiträge zur österr. Rechtsgeschichte eb.

Namentlich betheiligte sich wenig an den Arbeiten der Section ihr Gründer und Vorstand-Stellvertreter, der sehr unterrichtete, fleißige und geistreiche Peter Ritter von Chlumecky († 1863. S. Wurzbach's Lexikon 2. B. 349, 11. B. 379, 20. B. Sect.-Schr. 2. Abth. S. 301—9). Hauptsächlich verminderte sich aber die Zahl der Beiträge in den Sect. Schriften, weil die kleineren Arbeiten in dem 1855 ins Leben getretenen „Notizenblatte" der Section Aufnahme fanden.

So kam es, daß die nächsten Bände der Sections-Schriften, nämlich der 10. B. Geschichte der Studien-, Schul- und Erziehungs-Anstalten

in Mähren und Oesterr.-Schlesien, insbesondere der olmützer Universität, in den neueren Zeiten, Brünn 1857, und der 11. B., Geschichte der Heil- und Humanitäts-Anstalten in Mähren und Oesterr.-Schlesien, Brünn 1858, ganz aus d'Elvert's Feder herstammten. Beide, größere Werke (das erste von III—XXXXVIII u. 1—492, das andere von 3—377 Seiten sammt Index), betraten das erste ein bisher sehr wenig, das andere ein völlig brach gelegenes Feld, waren die Frucht vieljähriger Mühen, denen hauptsächlich die bis 1636 zurückreichenden Acten des m.-schl. Guberniums als Quellen dienten. So interessant, wie neu, fanden sie eine freundliche und anerkennende Aufnahme im In- und Auslande, um so mehr, als sie ihren Blick nicht auf die genannten Länder beschränkten, sondern auch zu mehrerem Verständnisse und um auch einen Beitrag zur österr. Geschichte zu liefern, die einschlägigen österr. Verhältnisse berücksichtigen, was sich der Verfasser auch in seinen späteren Werken stets gegenwärtig hielt (S. die Besprechungen in der „Brünner Zeitung" 1856 Nr. 284, 1857 Nr. 23, 26, 292, 1859 Nr. 36—52 (von Dr. Melion), in den Mitth. d. m.-schl. Ackerbauges. 1857 Nr. 25, 1858 Nr. 52, 1859 Nr. 52, „Neuigkeiten" 1859 Nr. 7, im „Notizenblatte" der wiener Akad. d. Wiss. 8. B. 322—4, 337—41 (über den 8., 9. u. 10. B. d. Sect.-Schr. und das „Notizenbl." 1855—7), die österr. Wochenschrift 1865, 5. B. S. 279, die brünner Gymnasial-Jubelschrift 1878 S. 5).

Den größeren Theil des 12. Bandes der Sections-Schriften, Brünn 1859, nehmen wohl noch d'Elvert's Abhandlungen ein: Zur Geschichte der Zigeuner in M. u. Schl. (S. 110—44); das Zauber- und Hexenwesen, dann der Glaube an Vampyre in Mähren und Oesterr.-Schlesien (S. 319—421); die Einführung gleichen Maßes und Gewichtes, dann deren Cimentirung in M. u. Schl. (S. 422 bis 468); zur Geschichte der Preis-Satzungen (Taxen) in M. u. Schl. (S. 468 bis 526), dann der Literaten-Chor in Policzka (S. 18—24), dann das Vorwort (S. 170—1); außer Beiträge zur Geschichte von Hradisch, von Friedrich und Czibulka finden sich aber in diesem 12. Bande auch noch mehrere Arbeiten von Feifalik, Kasperlik, Bischoff und Temple (Bischoff's Abhandlung: aus den Papieren eines Hexenrichters und jene d'Elvert's erschienen auch abgesondert unter dem Titel: Zur Geschichte des Glaubens an Zauberer, Hexen und Vampyre in M. u. Schl., Brünn 1859 (Nachtrag dazu im 14. B. S. 395—424).

Der 13. Band der Sections-Schriften: Beiträge zur Geschichte der königl. Städte Mährens, insbesondere der k. Landeshauptstadt Brünn, 1. Bd., Brünn 1860 (597 Seiten und reichl. Index stark), die Grundlage, auf welcher sich das vielgliederige Brünn zu Einer Gemeinde umbildete, der Wegweiser zur Erkenntniß des deutschen freiheitlichen Rechts- und Städtewesens Mährens, ist wieder eine alleinige Arbeit d'Elvert's.

Da ihn, als er 1861—4 als Bürgermeister an der Spitze der Gemeinde Brünn stand, deren neue Einrichtung ungemein in Anspruch nahm, fällt in diese Zeit nur die Herausgabe der Quellen-Schriften zur Geschichte M. u. Schl. 1. Section Chroniken, u. zw.: Mährische und schlesische Chroniken, herausg. von

d'Elvert, Brünn 1861, in welchen sich außer den von Dudik und Chlumecky edirten Chroniken von Olmütz und Brünn, die von d'Elvert herausgegebenen von Iglau (Leupold's Chronik, auch abgesondert gedruckt, Brünn 1861 (S. III—XII und 1—326), M.-Trübau, Schönberg, Proßnitz, Ostrau, Kremsier, Landskron, Wessely, Ereignisse im hradischer Kreise 1605—1656 befinden.

Der 14. Band der Sections-Schriften erschien erst nach einem Zwischenraume mehrerer Jahre, Brünn 1865, und enthält, neben mehreren Arbeiten von Kropacz, Hübner, Wittmann, Dudik und Beck, d'Elvert's Abhandlungen: Die Desiderien der mährischen Stände von 1790 und ihre Folgen (S. 101—364, auch besonders abgedruckt, Brünn 1864); zur Geschichte des Hexenwesens in M. u. Schl., S. 395—425, meistens Actenstücke); zur Geschichte der militärischen Einrichtungen in M. u. Schl., in Beziehung auf Bequartierung, Service, Kasernen, Spitäler, Vorspann u. a., S. 438—498; und zur Geschichte des Steuerwesens in M. u. Schl., S. 499—592, auch besonders abgedruckt.

Die nächst erschienenen Schriften der hist.-stat. Section, vom 15. bis zu dem zuletzt 1888 erschienenen 27. Bande, stammen allein von d'Elvert, nicht etwa, weil Anderer Arbeiten nicht freundliche Aufnahme gefunden hätten, sondern weil keine geeigneten eingingen, oder, wie schon gesagt worden, selbstständig oder kleinere im „Notizenblatte" erschienen.

Der 15. Band: Zur Culturgeschichte Mährens und Oesterr.-Schlesiens, 1. T., Brünn 1866 (S. III—VI und 640 Seiten) nahm fortsetzungsweise eine bisher fast ganz vernachlässigte Seite der Geschichte dieser Länder zum Gegenstande, zu deren bisher unbeachtet gebliebenen Hauptquellen, nämlich zu den, wenn auch nur über die letzten zwei Jahrhunderte reichenden, Acten des m.-schl. Guberniums und anderer jüngerer Behörden, das eigene Interesse und der Lebensberuf d'Elvert führten.

Nachdem er das Feld der Geschichte materieller Cultur in der Geschichte des Kohlenbaues, der Zuckerfabrikation und des Staatsgüter-Verkaufes (1852), in den Culturfortschritten u. a. zu pflegen begonnen, in dem seit 1855 erscheinenden „Notizenblatte" vorzugsweise gepflegt, ist der 15. Band der Schriften ausschließlich demselben gewidmet. Er brachte zunächst Nachrichten über die verheerenden Einfälle der Ungarn, Türken und Tataren in der zweiten Hälfte des 17. und zu Anfang des 18. Jahrhunderts (S. 1—96), welche neben dem Raubwesen und den Kriegen der früheren Zeit und des 30-jähr. Krieges, auf die Cultur Mährens mit vom verderblichsten Einfluße waren, und (S. 78—96) zur Geschichte der Pest in M. u. Schl. 1713—5, dann (S. 97—524) zur Geschichte des Bergbaues und des Hüttenwesens in M. u. Schl. (auch besonders abgedruckt, angezeigt in den Verhandlungen der k. k. geologischen Reichsanstalt 1867 Nr. 13) und (S. 535—640) bestimmter Zweige der Industrie, hier zuerst vor die Oeffentlichkeit gebracht, geschöpft hauptsächlich aus den Amtsacten, welche während seiner Dienstleistung bei dem m.-schl. Gubernium bis ungefähr in das J. 1836 benützt wurden, bis in eine Zeit, von welcher an die literarischen und amtlichen Publikationen neue und reichlichere Quellen eröffnen. Diese Beiträge

zur Geschichte der Industrie sollen daher die Verbindung mit der Vergangenheit anknüpfen, so weit thunlich die Entstehung und Gestaltung bis zu den Ergebnissen unserer Tage, wie sich dieselben in den erwähnten Quellen abspiegeln, darstellen und die Fortführung von den Arbeiten der Handelskammern, nach einem systematischen und einheitlichen Plane, gewärtigen.

Der folgende Band sollte die weiteren Beiträge zur Geschichte der Industrie und des Handels bringen; aber erst der 19. Band der Schriften oder der 3. Theil der Culturgeschichte M. u. Schl., Brünn 1870 (S. I – III und 1—710), auch besonders abgedruckt als: Geschichte der Woll-, Leinen-, Baumwoll- und Seidenwaaren, der Bier-, Branntwein-, Essig- und Zuckerfabrikation und des neuesten Bergbaues in Mähren und Oesterr.-Schlesien, Brünn 1870, brachte diese Beiträge. (Sehr günstig besprochen in Petermann's geographischen Mittheilungen 1870).

Die mehrjährige Unterbrechung hatte ihre guten Gründe. Die Erwägung, daß der Zustand der Industrie und des Handels und insbesondere der Fabriks-Industrie, welche nun zur Darstellung kommen sollte, nicht richtig beurtheilt werden kann ohne Kenntniß der politischen Geschichte, der allgemeinen Landesverhältnisse, leitete den Blick unschwer auf die Zeit, welche vom größten Einflusse war. Und da mußte er zunächst auf das 17. Jahrhundert fallen, welche unheilvolle Zeit, so viel Schreckliches und Abstoßendes, so wenig Anziehendes sie aufzuweisen hat, dennoch zu den denkwürdigsten gehört, da sie die Wiege unserer Zustände bis in die jüngsten Tage wurde, aber auch zu den am wenigsten cultivirten unserer Geschichte zählte. Dies bestimmte d'Elvert, die anderen Seiten der Landesgeschichte des 17. Jahrhundertes geschenkte Aufmerksamkeit der bisher am meisten vernachlässigten Seite zuzuwenden und aus seltenen, nur sehr Wenigen zugänglichen Drucksachen, größtentheils aber aus ungedruckten Quellen chronologisch oder auch unter gewissen Collectiv-Titeln geordnete Beiträge mitzutheilen, welche, ursprünglich für die Zeit des dreißigjährigen Krieges (1618—1648) berechnet, unter der Hand sich bis an das Ende des 17. Jahrhundertes ausbreiteten und zu einem starken Bande heranwuchsen.

So entstand der 16. Band der Sections-Schriften, welcher den Titel trägt: Beiträge zur Geschichte der Rebellion, Reformation, des dreißigjährigen Krieges und der Neugestaltung Mährens im 17. Jahrhunderte, Brünn 1867, welcher in einer Einleitung S. I—XVIII die für diese Zeit vorhandene einschlägige Literatur in Deutschland, Böhmen, Mähren (S. IX bis XV, insbes. die Beiträge in den Schriften und im „Notizenblatte" der histor. Sect. verzeichnet), Schlesien, Oesterreich und Ungarn anführte und das in Archiven verborgene Material andeutete, S. XVIII—XXVIII eine geschichtliche Skizze des 17. Jahrhundertes in Mähren beifügte, und endlich in einem weiteren Umfange von 909 Seiten in 269 Rubriken zusammengestellte geschichtliche Documente mittheilte.

Bei der innigen Verbindung und bei der Gleichartigkeit der Entwicklung des Rechts- und Culturlebens in Böhmen und größtentheils in Schlesien lassen

sich diese Beiträge auch für diese Länder gut benützen und können andererseits Mittheilungen über die Geschichte der böhmischen Länder jener Zeit wechselseitig unter sich nur förderlich sein. d'Elvert ließ daher im 17. Bande der Sections-Schriften, Brünn 1868, weitere Beiträge zur Geschichte der böhmischen Länder im 17. Jahrhunderte folgen, und zwar aus den in das Franzens-Museum in Brünn gelangten Original-Acten u. a.: I. Die Bestrafung der böhmischen Rebellion, insbesondere die Correspondenz Ferdinand II. mit dem (Statthalter) Fürsten Liechtenstein, II., III., IV. aber die Entwürfe der jägerndorfer und der troppauer Landesordnung von 1673 und die Praxis des olmützer bischöflichen Lehenrechtes. Denn die großen Aenderungen, welche in denselben und den früher mitgetheilten, mit den böhmischen übereinstimmenden, neuen mährischen Gesetzen sichtbar werden, waren eben eine Folge der Rebellion der böhm. Kronländer und sie lassen die gleichartige Bildung ihrer Verfassung und Verwaltung, ihres öffentlichen und Privatrechtes entnehmen, die im Verlaufe der Zeit ohne Schwierigkeit, zur Stärkung des gemeinsamen Bandes, zum Frommen Derer, welche unter seinem Schirme lebten, in Ein österreichisches Recht übergingen.

So weit waren diese Vorarbeiten zur Geschichte des 17. Jahrhundertes in den böhmischen Ländern gediehen, als d'Elvert Ende 1871 in den österr. Reichsrath eintrat und sich ihm die Aussicht eröffnete, die bisher so wenig benützten Staatsarchive in Wien für diesen Zweck durchzuforschen, und zwar vorzugsweise für die neuere Zeit, die er sich bei der Theilung der Arbeit für die mährische Geschichte mit seinem längst (1847) verstorbenen Mitschüler Boček vorbehalten hatte, weil ihm in der Dienstleistung bei dem m.-schl. Gubernium die Quellen näher lagen. So weit es die Umstände gestatteten, hatte er, dem zugleich die Bürde des Bürgermeisters und anderer Functionen in Brünn oblag, die Zeit seiner Anwesenheit in Wien seit 1872 fleißig benützt, um neuen Stoff zu sammeln. Die Frucht dieser Bemühungen waren die, den auch über 600 Seiten starken 22. Band der Sections-Schriften bildenden, Beiträge zur Geschichte der böhmischen Länder, insbesondere Mährens, im siebzehnten Jahrhunderte. Dritter Band, Brünn 1875. Derselbe enthält größtentheils Actenstücke und Auszüge aus den Acten, Sammlungen und Amtsbüchern in den Archiven der k. k. Hofkanzlei, Haus-, Hof- und Staatskanzlei und Hofkammer (der jetzigen Ministerien des Innern und Aeußern und des Reichs-Finanzministeriums) von 1618—1630, dann wegen d'Elvert's unterbrochenen Aufenthaltes in Wien zur Ausfüllung die mährischen Landtags-Verhandlungen von 1619 und 1620 vollständig und die schlesischen, so weit sie sich auf Mähren beziehen, u. e. a., insbesondere (S. VI—XXX) ein chronologisch geordnetes Verzeichniß der in den Veröffentlichungen der histor. Section für das 17. Jahrhundert vorfindigen geschichtlichen Documente (S. 565—7), ein Verzeichniß der in der Hofkammer-Sammlung befindlichen Patente von 1601—1630 und (S. 567—583) Nachträge zur Patenten-Sammlung im 16., 17. und 22. Bande der Sections-Schriften.

Diese drei Bände der Beiträge wurden in der Beilage zur „Wiener Zeitung“ 1876 Nr. 27, in den „Mittheilungen“ des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen 15. Jahrgang (1876) Nr. 7 und in der „Augsburger allgemeinen Zeitung“ 1876 Beil. Nr. 310 von Kürschner, dem Director des Finanzministerial-Archivs, günstig besprochen, nehmen nach dem Ausspruche des competentesten Richters Gindely (30-jähr. Krieg 3. B. Vorwort) unter den Quellen-Publicationen der neuesten Zeit eine hervorragende Stellung ein und wurden auch schon von diesem, Falke (Gesch. des Hauses Liechtenstein), Wolf (geschichtl. Bilder aus Oesterreich) u. a. benützt.

Da sich d'Elvert's Aufenthalt zu Wien (in der Wahlperiode bis 1879) verlängerte und derselbe auch seit der Mitte Februar 1876 nicht mehr von dem Amte des brünner Bürgermeisters in Anspruch genommen war, benützte er die seit dem Erscheinen des 3. Bandes der Beiträge verstrichenen drei Jahre dazu, um einerseits seine Forschungen in Wien fortzusetzen, andererseits die Resultate derselben für die Geschichte der Rebellion in Mähren und Schlesien in Uebersichten zusammen zu fassen. So sehr sich die ersteren, da die benützbare Zeit nicht im voraus ermessen werden konnte, mehr auf Mähren und Oesterr.-Schlesien, als die ihm zunächst obgelegene Aufgabe, beschränken mußten, hat er dieselben bei der unverhofft verlängerten Zeit einigermaßen doch auch auf die Nachbarländer Böhmen, Schlesien, Oesterreich und Ungarn und selbst die gesammte österreichische Geschichte schon aus der Rücksicht ausdehnen können, daß ja der Gewinn bei der immer mehr hervorgetretenen concentrischen Gestaltung der staatlichen Verhältnisse allen zu Gute kommt.

So erschienen denn weiter: Beiträge zur Geschichte der böhmischen Länder, insbesondere Mährens, im siebzehnten Jahrhunderte, vierter Band, Brünn 1878, welcher den 23. Band der Schriften der hist.-stat. Section bildet.

Derselbe bietet (in einer Stärke von S. 1—3 Vorwort, S. I—CCCXVIII Geschichte, S. 1—464 Auszüge aus den Amtsbüchern und Nachträge, und S. 465—477 einen systematisch und fleißig zusammengestellten Personal- und Sach-Index), einen reichen Inhalt, um die Verhältnisse der geschilderten Zeit das erste Mal in ein richtiges Bild zu stellen, wie die nachfolgende Uebersicht erkennen läßt: I. Der Verlauf der Rebellion und des dreißigjährigen Krieges; II. der Kaiser, seine Regierung und Feldherren; III. die Kaiser-Partei in Mähren: A. die kaiserliche Adels-Partei in Mähren; B. die kaiserliche Regierungs-Partei in Mähren: 1. die politische Verwaltung in Mähren, 2. die geistliche Verwaltung in Mähren, 3. die Finanzverwaltung in Mähren; C. die kaiserliche Kriegs-Partei in Mähren; IV. die Ahndung der Rebellion in Mähren im Allgemeinen und ihre Vollzugs-Organe; die Einziehung der Rebellengüter; der Proceß wider die Rebellen; die Executions-Commission; die Confiscation; die Revisions- und Tractations-Commission; V. die persönlichen Folgen der Rebellion in Mähren, insbesondere: A. die Bestrafung des Landeshauptmanns und anderer Glieder der Familie Zierotin; B. die Bestrafung der Landesdirectoren und ihrer Amtsgehilfen;

C. die Bestrafung der sonst hervorragendsten Persönlichkeiten der höheren Stände; D. die Bestrafung der unbemittelten Standespersonen; E. die Bestrafung der sonst hervorragendsten Persönlichkeiten des Bürgerstandes, wie jene der landesfürstlichen Städte; VI. die Resultate der Confiscation in Mähren; VII. hervorragende Persönlichkeiten in Schlesien; VIII. die Güter-Confiscation in Oesterr.-Schlesien; IX. die Heeresversorgung und der Ruin des Landes; X. die Gegenreformation in Mähren und Oesterr.-Schlesien; XI. die Umgestaltung der staatlichen Verhältnisse Mährens, der Clerus und Unterricht, der Adel, das Städte- und Bürgerthum und die Leibeigenschaft in Mähren und Oesterr.-Schlesien.

Die Auszüge aus den Expeditionsbüchern der k. k. Hofkammer, welche im 3. B. der Beiträge S. 149–169 vom J. 1620 bis Ende 1621 und S. 333—524 vom J. 1622 bis Sept. 1630 reichen, wurden im 4. B. der Beiträge S. 1—19 jene für das J. 1619 nachgetragen und S. 19—350 jene für die Zeit vom Sept. 1630 bis Ende 1650, S. 439—462 aber, nach einer nochmaligen Unterbrechung, bis Ende 1652, also wohl einige Jahre über das Ende des 30jähr. Krieges, aber doch in seiner Nachwirkung, fortgesetzt.

Außerdem wurden im 4. B. der Beiträge noch mitgetheilt, S. 352—363 später aufgefundene geschichtliche Documente, S. 364—415, 431—9 und 462—3, nachträglich zur Sammlung im 16., 17. und 22. B. der Sect.-Schr., noch 21 Patente der sich mehr und mehr ausbildenden cameralistischen Gesetzgebung aus der Zeit von 1637—1716, welche noch ganz den nämlichen Charakter tragen, endlich zu dem chronologischen Verzeichnisse der General-Mandate (Patente) in Cameralsachen vom J. 1601—1630, welches im 22. B. der Sect.-Schr. S. 565–9 erschienen ist, nun im 4. B. der Beitr. S. 415—430 ein solches von der Mitte des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhundertes, insofern dieselben nicht von rein provinzieller Geltung und Wirksamkeit, sondern von einer allgemeineren Bedeutsamkeit und Einflußnahme waren. Das letztere wurde, obwohl über die Zeit hinausreichend, welche hier in Behandlung genommen war, deshalb ohne Anstand aufgenommen, weil der Charakter der Finanz-Gesetzgebung, wenngleich sich immer mehr ausbreitend, doch im Wesentlichen derselbe blieb, bis sich nach den Bedrängnissen der Erbfolgekriege unter Maria Theresia ein rationelleres System fortschreitend Bahn brach. Dieses Verzeichniß sollte als Wegweiser dienen, wie es denn in der Tendenz der Forschungen auch lag, Streiflichter in die so sehr vernachlässigte Geschichte des österr. Kammerwesens zu werfen, und die völlig unbekannte des mährischen Kammerwesens zum Gegenstand, einer eigenen Abhandlung oder in Verbindung mit der mähr.-schles. Finanz-Geschichte überhaupt zu machen (S. im 4. B. der Beitr. S. 350–363 die Mittheilung über das von d'Elvert in den Acten des k. k. Hofkammer-Archivs zur Geschichte Mährens vorgefundene Material). Man sieht, daß der Verfasser, obwohl ein Siebenziger, noch immer kühn weiter strebt, in der Hoffnung, Gott werde ihm zur Vollendung und Veröffentlichung des Angestrebten noch weiter gnädig Leben und Gesundheit verleihen.

Die Zeitverhältnisse leiteten ihn aber ab von der unmittelbaren Erfüllung des Vorgehabten und führten ihn auf ein anderes Feld seiner literarischen Wirksamkeit, gaben die Veranlassung zu seinem folgenden Werke. Da er in allen seinen geschichtlichen Arbeiten die nächsten Länder seiner Bestrebungen nicht vom Ganzen des Staates, welchem sie angehören, loslöste, sondern sie thunlichst in Beziehung und Verbindung brachte, bestimmten ihn die Stürme, welche sich in der neuesten Zeit gegen die in langen Mühen schon seit Ferdinand I. (1526—64) und Ferdinand II. (1619—37) angebahnte, leider aber wieder selbst gestörte, seit Maria Theresia jedoch fest begründete engere Verbindung des Staates in rücksichtsloser Weise erhoben, zum Gegenstande seiner nächsten Veröffentlichung die Schilderung der Verhältnisse zu machen, welche mit zu dieser Vereinigung führten. So erschien denn dessen Schrift: Zur österr. Verwaltungs-Geschichte, mit besonderer Rücksicht auf die böhmischen Länder, Brünn 1880 (der 24. Band der Schriften der hist.-stat. Section, S. III—VIII Vorwort und Inhalt, S. 1—764 Text sammt Index). Sie ist die Frucht anhaltenden Fleißes bei sich ergebender Gelegenheit und Muße in einem halbhundertjährigen angestrengten Dienste in der politischen, Finanz- und Gemeinde-Verwaltung. Dazu konnten Urkunden, Landfrieden, die von 1311 und eigentlich 1518 bis 1643 reichenden mähr.-ständischen Pamatken- (Erinnerungs-) Bücher, die mit 1348 beginnenden mähr. Landtafeln, die seit dem Anfange des 16. Jahrhundertes in Druck gelegten mähr. Landtagsschlüsse u. a. m. offenbar nicht ausreichen; es mußten auch die mit dem 16. Jahrhunderte anhebenden Acten in den Landes- und Central-Archiven zur Hilfe gezogen, die ganze einschlägige Literatur mit benützt werden.

Die Arbeit wurde in Angriff genommen, als es noch keine politischen, nationalen und kirchlichen Kämpfe gab, sie hält sich fortan fern von allen Parteibestrebungen. Die hier ausgesprochenen Ansichten und Meinungen fußen auf eingehendem Studium und langjähriger Erfahrung. Diese haben den Verfasser die Errungenschaften der neuesten Zeit werthvoll, für das Gedeihen des Staates geradezu unerläßlich erscheinen lassen. Wenn auch nicht darauf berechnet, erschien doch diese Schrift zeitgemäß, denn sie zeigte ungesucht Schritt vor Schritt, wie schwer und im fortwährenden Kampfe mit den bevorrechteten Ständen, zur Stärkung des stets bedrohten Staates, zur Befreiung der hart gedrückten unteren Schichten der Bevölkerung, diese Einigung zu Stande gebracht wurde und in welch heillosem Wahne diese letzteren Wünsche nach früheren Zuständen äußern, in welchen alle Macht, nicht im Besitze der Krone, sondern in den Händen der höheren Stände lag, der Bürger nichts galt, der Bauer fast rechtlos war. Es wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß daher die bessere Einsicht gegen die, auf Unterdrückung der anderen Volksstämme gerichteten, nationalen Aspirationen und persönlichen Rücksichten siegen und die Zeit kommen wird, wo man nicht vorzugsweise den österr. Militär- und Beamtenstand als Haupt- und Grundpfeiler österr. Einheit, Kraft und Größe wird bezeichnen können.

Diese Schrift sollte übrigens, wie schon der Titel andeutet, nur einen Beitrag zur Geschichte der österr. Verwaltung liefern und eine Anregung zu

anderen und weiteren einschlägigen Arbeiten geben, wozu die hier fleißig gegebenen literarischen, sowie die steten Beziehungen auf das Allgemeine (Oesterreich) und die Nachbarländer behilflich sein können. Eine andere Schrift: Zur österreichischen Finanz-Geschichte, mit besonderer Rücksicht auf die böhmischen Länder, sollte sich anschließen, denn, nach der öfter geäußerten Ansicht des Verfassers, erst die Geschichte der österr. Finanzen macht die österr. Geschichte verständlich.

Eine günstige Besprechung fand der 24. B. Sect.-Schr. in den Mittheilungen des Vereins für die Geschichte der Deutschen in Böhmen Jahrgang 1881/2 liter. Beil. S. 47—49, in der „Neuen freien Presse" 1882 Nr. 6368 und in der liter. Beil. der „Montags-Revue" (Wien 29. Mai) 1882 Nr. 22. Krones, der bestbewanderte Kenner der österr. Geschichts-Literatur, beehrte den Verfasser bei Zusendung seines Grundrisses der österr. Geschichte, Wien 1882, mit dem Titel des besten Kenners der österr. Verwaltungsgeschte, welcher ihm auch von anderer competenten Seite zu Theil wurde.

Das auf die österr. Finanz-Geschichte gerichtete Vorhaben gelangte unverhofft schnell zur Ausführung in dem umfangreichen (mehr als 1000 Seiten einnehmenden) Buche: Zur österreichischen Finanz-Geschichte mit besonderer Rücksicht auf die böhmischen Länder, Brünn 1881 (25. Bd. d. Sect.-Schr.). Das Material zu demselben war, unter begünstigenden Verhältnissen in d'Elvert's politischem, Finanz- und Gemeindedienste und durch Benützung des Hofkammer-Archivs, in einem Zeitraume von mehr als einem halben Jahrhunderte gesammelt worden, als Bausteine für die, noch nicht geschriebene, österr. Finanzgeschichte, jedoch mit Rücksicht auf die Größe der Aufgabe nur in einem beschränkteren Kreise. Deshalb kündigte sich das Werk nur als Beiträge zur österr. Finanz-Geschichte an, welche noch Vorarbeiten in allen Theilen der beiden Reichshälften fordert, insbesondere auch in den östlichen, auf deren Bewohner erst seit Besiegung der ungarischen Revolution die Staatskosten einigermaßen gleichmäßig mit vertheilt werden, womit eine der wichtigsten Vorbedingungen für eine gedeihliche Entwicklung des österr. Finanzhaushaltes erfüllt worden ist. Ungeachtet dieser Beschränkung bildet doch dieses Werk den ersten Leitfaden zur Geschichte des Steuerwesens in Oesterreich vom Mittelalter bis in die neueste Zeit. Es gewann bald die öffentliche Aufmerksamkeit und wurde (von Prof. Biedermann) in der „Presse" 1882 Nr. 100, 2. Abendblatt, „Neue freie Presse" 1882, Nr. 6368, in der literar. Beilage der „Montags-Revue" (Wien 29. Mai) Nr. 22, (von Prof. Biermann) in den Mittheil. des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen 20. Jahrg. 1881—2 liter. Beil. S. 47—9, (von Meitzen in Berlin) in der „Deutschen Literatur-Zeitung" von 1883 Nr. 6 besprochen.

Um einen Ueberblick der großen Fälle des (in dem Vorworte S. III—XVI, Texte S. 1—773 und Anhange nebst Index S. 1—247) Gebotenen zu gewinnen, theilen wir die Beurtheilung des Letzten (Meitzen) mit: „Der verdiente Verfasser stimmt dem Worte Steins bei, daß erst der Nachweis der organischen Entwicke-

lung eines Finanzwesens zur ideenmäßigen Benutzung aller Quellen des Staatseinnahmen aus den historischen Angaben über die wechselnden Finanzen eine Finanzgeschichte im höheren Sinne mache. Er sieht auch einen so innigen Zusammenhang der politischen Ereignisse mit den finanziellen Vorgängen in allen Staaten und von ihnen in Oesterreich ganz besonders, daß er erklärt, die österreichische Geschichte werde ihre wahre Bedeutung erst aus der österreichischen Finanzgeschichte bekommen und erst aus dieser verständlich werden. Gleichwohl meint d'Elvert in seiner Arbeit, welche die Studien mehr als eines halben Jahrhunderts zusammenfaßt, nur Beiträge für das große Ziel niederzulegen zu können.

Er gibt nach einem Abriß der bestehenden Literatur eine Uebersicht der urkundlich begründeten Steuergeschichte der böhmischen Länder während des Mittelalters, und behandelt dann actenmäßig in erschöpfender Darstellung die Ausbildung des Steuerwesens der deutsch-böhmischen Länder durch Ferdinand I. (1527—1564 und bis zum 30jährigen Kriege unter dem Einfluße der Türkengefahr. Dabei unterscheidet er die Steuergeschichte Böhmens, Oesterr.-Schlesiens und Mährens, behandelt die mährischen Kammer-Einkünfte und Ausgaben, die Kammerverschuldung im 16. Jahrh., das Biergeld und die Ordinari- und Extraordinari-Geldhilfen, und schildert endlich die Finanzlage Oesterreichs bei dem Ausbruche des 30jährigen Krieges.

Dann stellt er die österreichische Finanzgeschichte vom 30jährigen Kriege bis zur theresianischen Rectification (1748) dar, die Ausbildung der directen und indirecten Besteuerung, das Entstehen des Bankal-Instituts und die Verwaltungsorganisation, geht auf die Einführung der Contribution, die Giltpferde, die Besteuerung der Lahnen, der Freisassen, der königlichen Städte und der Juden ein, und zeigt den mehr als hundertjährigen Kampf gegen die Kammergefälle, die Unordnung im Cameralwesen und die langjährigen Versuche, die Mauth, Salz-, Tatz- u. dgl. Einnahmen zu vermehren. In dieselbe Zeit fallen Versuche, Mähren mit einer Grenz-Mauth einzuschließen, Tabak-Aufschlag, Tabak-Appalto und Tabak-Monopol, Salz-Monopol und Salpeter und Pulver-Monopol, ebenso eine reiche Ausbildung der indirecten Besteuerung an Verbrauchs-Abgaben, Verkehrsabgaben in Zöllen, Dreißigst, Wegegeld, Grenz-Weinaufschlag, Stadtwaage, Post-Gebühren, Stempel, Taxen und Sporteln, Arrha, Tanz- und Spiel-Impost. Aus deren Beschreibung ergibt sich wider ein Ueberblick über die Kammereinkünfte und die Finanzlage am Abschluß dieser Periode.

Darauf werden die Theresianischen Steuerreformen, die aus dem Recesse vom 30. Juli 1748 entsprungenen neuen Auflagen oder die sogenannten Adminicula, die ständische Vermögenssteuer, der Consumtions-Aufschlag, die Salzvorlage, die verschiedenen Tranksteuern, das Stempelgefäll, der inländische Vieh-Aufschlag und deren Verwaltungs-Organismus behandelt, und die weitere Ausbildung dieses Steuersystems mit ihren Folgen, die Grundsteuer-Rectification, der Einfluß des siebenjährigen Krieges und die Finanzlage bei dem Tode Maria Theresias dargestellt. Endlich folgen Josefs II. Steuer-Reformen, die neuere Besteuerung vom Tode Josefs bis zum Sturze der alten Verfassung im Jahre 1848 und endlich

die neueste Zeit seit 1848 mit dem vollen Detail der Gesetzgebung und Verwaltung. Alle wichtigeren Wendepunkte sind durch Uebersichten über die Finanzlage Oesterreichs charakterisirt, die durch die große Sachkenntniß des Verfassers besonders werthvolle Aufklärungen bieten.

Im Anhange sind die wichtigsten Patente, Staats-Recesse, Verordnungen, Rechnungsberichte und Remonstrationen, auch chronologische Verzeichnisse der gesetzlichen Anordnungen u. s. w. mitgetheilt.

Das für jedes Studium der Finanzgeschichte des modernen Staatenwesens höchst willkommene Werk wird auch für Specialfragen durch Index und stete Quellennachweisung leicht zugänglich."

Dieser Aeußerung wollen wir noch einiges Specielles beifügen.

Die aus den bruchstücksweisen und lückenhaften Acten im Hofkammer-Archive (darunter namentlich über das mährische Kammerwesen von 1528 bis zu Anfang des 18. Jahrhundertes) geschöpfte, zum Theile aus anderen Quellen vervollständigte Darstellung des hundertjährigen Kampfes gegen die Kammergefälle (1650—1740) zeigt insbesondere, wie unendlich schwer, im offenen und verdeckten Widerstreben der bevorrechteten höheren Stände und der aus ihrem Schoße hervorgegangenen Hofkanzleien, das österreichische Finanzwesen sich entwickeln und ausbilden mußte, ein Kampf, welcher sich auch über diese Zeit fortsetzte und bei den Hofkanzleien Unterstützung suchte, endlich aber in den aus landesfürstlicher Machtvollkommenheit erflossenen Finanzgesetzen den Abschluß fand, welche aber auch zugleich, während sie der Ständemacht ein Ende machten, dem absolutistischen Finanzwesen das Thor noch weiter öffneten.

Die, über weitere Kreise sich verbreitenden, mit dem Jahre 1619 beginnenden, Auszüge aus den Expeditionsbüchern der Hofkammer, doch vorzugsweise finanzieller Natur, sind im 25. B. der Sect.-Schr. (Anhang S. 2—73) bis 1663 weiter gelangt; es wurde eine Uebersicht der Finanzgesetze von 1553 bis 1753 gegeben und die vom J. 1628 bis an das Ende des 17. Jahrhundertes (im 16. Bande) wurden nun (als Mittheilungen aus dem mährischen Landtagsschlüssen vom J. 1628 an, Recesse, Landtags-Bewilligungen, Remonstrationen u. a.), in chronologischer Form verbunden, durch Beisätze erläutert und ergänzt, bis an das Ende des 18. Jahrhundertes fortgeführt.

Wie gut das in den Bänden 22—25 der Sections-Schriften aus seltenen Quellen niedergelegte Geschichtsmaterial sich auch für einzelne Zweige verwerthen lasse, hat erst jüngst Köhne in seinem Werke: Das Hansgrafenamt, Berlin 1893, hinsichtlich dieser Aemter in Oesterreich und zu Auspitz in Mähren gezeigt (S. 56, 86—9, 99—108).

Das nächste Werk d'Elvert's: Zur Geschichte des Deutschthums in Oesterreich-Ungarn, mit besonderer Rücksicht auf die slavisch-ungarischen Länder, Brünn 1884 (der 6. Band Beiträge zur Culturgeschichte Mährens und Schlesiens und 26. B. der Schriften der hist.-statist. Section) wurde durch die Bedrohung und Verdrängung des

Deutschthums in dem entstandenen Nationalitäten-Kampfe hervorgerufen und setzte die unterbrochenen Arbeiten für die Cultur-Geschichte fort.

Es hatten sich nämlich von dem trostlosen Schauspiele des 30-jähr. Krieges, welches der 16. und 17. Band der Sect.-Schriften vor Augen führte, die nächsten Zwischenarbeiten wieder den Segnungen des Friedens, den neu gewonnenen Culturfortschritten zugewendet. Der 18. Band der Sect.-Schriften: Zur Culturgeschichte Mährens und Oesterr.-Schlesiens, 2. Theil, Brünn 1868, auch unter dem Titel: Zur Geschichte der Pflege der Naturwissenschaften in Mähren und Schlesien, insbesondere der Naturkunde dieser Länder, mit Rücksicht auf Böhmen und Oesterreich, Brünn 1868, besonders abgedruckt, schilderte das Erwachen und die Aufnahme der Naturwissenschaften in M. und Schl., bezog sich auf Bestrebungen und Leistungen in jenem geistigen Gebiete, auf welchem, neben der Geschichte, diese Länder sich hervorragend bemerkbar gemacht haben, schließt sich daher zunächst an die Geschichte der histor. Literatur, Brünn 1850, an.

Der folgende 19. Band der Sect.-Schr., Brünn 1870, der 3. Theil der Culturgeschichte, nahm, wie schon früher erwähnt worden, wieder die materielle Cultur zum Gegenstande, die Groß-Industrie.

Das hundertjährige Jubiläum der Errichtung der k. k. m.-schl. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde gab die Veranlassung zum 20. Bande der Sect.-Schr., Brünn 1870, dem 4. Theile der Culturgeschichte, nämlich zur Darstellung der Geschichte dieser Gesellschaft, ihrer Sectionen (Bienenzucht-, Forst-, Garten- und Obstbau-, histor.-statist., landwirthschaftl. und naturwiss.) und Filial-Vereine, mit Rücksicht auf die von der Gesellschaft vertretenen Culturzweige, namentlich des Acker-, Obst-, Garten- und Forstbaues, der Bienen-, Rindvieh-, Pferde- und Schafzucht, und mit Beifügung der Biographien (91) hervorragender Gesellschaftsmitglieder. Wie schon die Vorrede des 16. B. der Sect.-Schr., S. XVII—XXVIII, die Geschichte des 17. Jahrhundertes zu skizziren versuchte und die Vorworte zum 17., 18. und 19. dies weiter ausführten, gab die Einleitung S. 1—29 eine culturhistorische Uebersicht Mährens bis zum Zeitpunkte des Inslebentretens der neuen Gesellschaft (1770).

Die Feier des zehnjährigen Bestandes des brünner Musikvereins und d'Elvert's Wahl zum Director desselben gab dem 21. Bande der Sect.-Schr., Brünn 1873, dem 5. Theile der Culturgeschichte, nämlich der Geschichte der Musik in Mähren und Schlesien, sein Dasein. Es ist dies ein Zweig, welcher, bis auf die mageren biographischen Skizzen im Künstler-Lexikon für Böhmen, Mähren und Schlesien, von Dlabacz, Prag 1815, und die Notizen in d'Elvert's Theatergeschichte (1852), bisher keinen Bearbeiter gefunden hatte. Sich an die allgemeine, böhmische und österreichische Musikgeschichte anlehnend und fußend, handelt sie: 1. von der Kirchen- (insbes. den Literaten), 2. städtischen oder bürgerlichen (namentlich den Spielleuten, Meister-

sängern, Thürmern), 3. der Musik an fürstlichen und Adels-Höfen, 4. der Theater-Musik, 5. dem musikalischen Concert- und Vereinswesen, gibt die Geschichte der wirksamsten Musik- und Gesangvereine in M. und Schl. und Lebensskizzen zahlreicher Sprößlinge oder Angehöriger beider Länder, welche sich in der edlen Tonkunst einen Namen gemacht.

Die früher erwähnten Bände 22 und 23 der Sect.-Schr. bewegen sich zwar vorherrschend auf politischem Gebiete, zeigen aber mehr als alles Andere, wie vernichtend auf die Cultur der dreißigjährige Krieg, die Ahndung der Rebellion, die religiöse Intoleranz und die massenhafte Auswanderung eingewirkt haben, während die nächsten Bände 24: Zur österr. Verwaltungs-Geschichte, Brünn 1880, und 25: Zur österr. Finanz-Geschichte, eb. 1881, beide mit besonderer Rücksicht auf die böhm. Länder, die Segnungen einer geordneten, eingreifenden, die allseitigen Interessen mehr ausgleichenden und zusammenfassenden Regierungs-Thätigkeit für die Cultur-Entwicklung, aber auch zugleich erkennen lassen, wie das Vorwalten besonderer Standes-Interessen und die stets herrschende Finanznoth lähmend auf dieselbe einwirkten.

Als sich nach Gewinnung und mehrerer Befestigung freiheitlicher Verfassungszustände und einigender Verbindungen eine andere schwache Seite Oesterreichs mit seinen vielen Sprachen und Nationalitäten immer fühlbarer machte und das Hauptband der Einigung, das deutsche Element, der Spielplatz nationaler Anfeindungen wurde, schien es angezeigt zu erinnern, wie befruchtend dasselbe gewirkt.

So erschien, nach mehrjähriger Unterbrechung, die zur Ausführung einer so großen Arbeit erforderlich wurde, das früher erwähnte Buch d'Elvert's: Zur Geschichte des Deutschthums in Oesterreich-Ungarn, mit besonderer Rücksicht auf die slavisch-ungarischen Länder, Brünn 1884 (der 6. B. z. Culturgesch. M. u. Schl. und 26. B. d. Sect.-Schr.). Dasselbe kehrte nun wieder ganz zur streng genannten Culturgeschichte zurück und handelt von der Culturmission der Deutschen, namentlich in den oben genannten Ländern, von den Schicksalen, der Wirksamkeit und Bedeutung des Deutschthums in denselben, die es einander näher brachte, einigte und bleibend einigen soll und muß. Dasselbe ist wohl eigentlich der Geschichte der Entwicklung und wechselnden Unterdrückung und Wiedererhebung der deutschen Sprache und Cultur in Oesterreich und darüber hinaus gewidmet, zeigt aber auch schlagend, wie deutsches Recht, Sitte und Cultur ihre Segnungen auf friedlichen, von den Betheiligten selbst gebahnten, Wegen in weite Kreise verbreitet haben, die Grundlage des Staates geworden sind und erhalten werden müssen. Das Buch findet im Gebiete der österreichischen Rechtsgeschichte seine volle Berechtigung. Daß es nicht eine Geschichte im vollen Umfange Oesterreichs geben wollte, noch mit Rücksicht auf die Größe dieser Aufgabe und die noch sehr beschränkten Mittel geben konnte, sondern, wie es auch bei den einschlägigen früheren Werken d'Elvert's der Fall war, nur Beiträge dazu liefern wollte, liegt im Titel und auf der Hand. Gleichwohl bietet das dickleibige Buch, so geheißen, wie andere der größeren Werke d'Elvert's, die er nicht in mehrere Theile zu zerlegen, sondern im Ganzen auf einmal zu bringen

beliebte (auf XX Seiten Vorwort und 806 Seiten Text, der von Dr. Schram verfaßte Index S. 807—16 folgte später nach) eine große Masse reichlichen Inhalts und fand auch, ohne die Schwächen zu übersehen, allerseits freundliche Aufnahme (S. die Besprechungen von Trautenberger im „Treuen Eckart" 1884 Nr. 6, von Biermann, in den „Mittheilungen des Vereins für die Geschichte der Deutschen in Böhmen" 1884, von Proßl, im „Tagesbote" aus M. und Schl. 1885 Nr. 21 und daraus im „Sternberger Volksblatte" 1885 Nr. 5, von Grolich, in den „Mittheilungen der m.-schl. Ackerbaugesellschaft" 1885 Nr. 9, von Dr. Fischel, im „Tagesbote" 1885 Nr. 77, von Prof. Biedermann, in der „Statist. Monatsschrift", herausg. von der k. k. statist. Centralcommission, 11. Jahrg., Wien 1885, S. 275—7). Das Vorwort gibt Nachrichten über die Literatur der Culturgeschichte, die neuesten Ursprunges ist, wenig über den Anfang dieses Jahrhundertes geht, im Allgemeinen, in Oesterreich, das wohl schöne Leistungen, aber doch noch nicht die erforderlichen Vorarbeiten aufzuweisen hat, um sich an eine, allseits verbreitende, österr. Culturgeschichte wagen zu dürfen, in Böhmen und insbesondere (S. XIV—XVIII) in Mähren und Oesterr.-Schlesien. In diesen Ländern, wo noch vor gar nicht langer Zeit wohl weniger, als sonst wo, für deren Culturgeschichte geleistet worden und selbst der Name völlig fremd war, erschienen nun die Arbeiten für diesen Zweck, so bedeutend, daß der Cultur-Historiker Richter in seiner Abhandlung: Das Deutschthum in Böhmen (in der „Neuen freien Presse" vom 1. bis 7. April 1880 Nr. 5600—8 und daraus im Anhange zum 26. B. Sect.-Schr. S. 778—806) von dessen Schwesterland Mähren und seinen großen Leistungen auf allen Gebieten geistiger und materieller Cultur absah, weil (wie er sagte) „d'Elvert das große Verdienst hat, die Culturfortschritte Mährens stufenweise verfolgt und mit der Geschichte der Gesittung auch das trefflichste Culturbild des Deutschthums in jenem gesegneten Lande gegeben zu haben". Und immerhin mag ihm nun auch mit mehr Fug der Titel eines Gründers der mährischen Cultur-Geschichte zukommen, als dies schon vor Jahrzehenten angedeutet wurde (im „Notizenblatte" 1855 Nr. 5, 15. B. Sect.-Schr. Vorrede, 20. B. 1. Abth. 431).

Den bedeutenden Inhalt des 26. Bandes läßt folgendes Verzeichniß entnehmen: I. Abth. die europäische Welt; II. germanisches und deutsches Volk, Deutschland; III. die Slaven; IV. Oesterreich, Land und Leute; V. die älteste Bevölkerung Oesterreichs, die Römerherrschaft, die Völkerwanderung, die Anfänge des mittelalterlichen Staatslebens; VI. die böhmischen Länder bis zum Untergange des großmährischen Reiches; VII. die Ausbreitung des Deutschthums über den Osten Europas; VIII. die Entwicklung und Bedrückung des Deutschthums in den slav. und ungar. Ländern Oesterreichs mit 9 Unterabtheilungen, nämlich: 1. die Entwicklung und Bedrückung des Deutschthums in Böhmen, 2. do. in Mähren, 3. die Entwicklung in Schlesien, den Lausitzen und Glatz, 4. die Entwicklung und Bedrückung in Polen, 5. das Deutschthum in Beziehung auf Rußland, 6. die Entwicklung in Ungarn und Siebenbürgen, 7. deutsches Geistes-

leben in Oesterreich bis zum 17. Jahrh., 8. deutsches Geistesleben in den böhm. Ländern während der Entwicklung und dem Vorwalten des Deutschthums, 9. die Bedrückung des Deutschthums während der Herrschaft des Czechenthums; IX. die Gleichhaltung der böhmischen und der deutschen, das Vorwiegen der deutschen Sprache; X. von der Germanisirung österr. Länder; XI. der Verfall und die Stärkung des Deutschthums in den ungar. und die Schädigung desselben in anderen Ländern Oesterreichs; XII. die deutsche Sprache und Literatur im 17. und in der ersten Hälfte des 18. Jahrh. überhaupt und in den deutsch-österr. Ländern insbesondere; XIII. die deutsche Sprache und Literatur im 17. und in der ersten Hälfte des 18. Jahrh. in den böhmischen Ländern Oesterreichs; XIV. die Ausbildung der deutschen Literatur und Sprache überhaupt; XV. erster Versuch, die deutsche Literatur und Sprache in Oesterreich, insbesondere Mähren, einzuführen; XVI. die Einigung Oesterreichs, die Aufnahme deutscher Cultur in Oesterreich in der Zeit der Aufklärung; XVII. die Aufnahme der deutschen Sprache und Literatur in den böhmischen Ländern Oesterreichs in der Zeit der Aufklärung; XVIII. die neue Studien- und Schul-Einrichtung in Oesterreich, die Einführung der deutschen Sprache im Unterrichte; XIX. ein einheitliches Oesterreich, die allgemeine Einführung der deutschen Sprache als Staatssprache durch Josef II.; XX. die nationale Reaction der Slaven, insbesondere in Böhmen und Mähren, und die Aufnahme ihrer Literatur; XXI. die nationale Reaction in Ungarn, die Aufnahme der ungar. Literatur; XXII. das Deutschthum in Oesterreich, insbesondere in den böhmischen Ländern, im 19. Jahrh.; XXIII. die nationalen Bewegungen in Oesterreich-Ungarn, Panslavismus und Magyarismus; XXIV. die Wirksamkeit, der Stand und die Bedeutung des Deutschthums in Oesterreich-Ungarn; als Anhang: Das Deutschthum in Böhmen (von Richter). An der Hand des „trefflichen Werkes unseres Altmeisters d'Elvert und nach den Quellen, welche ihm zum Ausgangspunkte dienten", skizzirte der „Tagesbote" von 1885 Nr. 21, in dem Artikel „Das Deutschthum in Mähren", die Entwicklung des deutschen Geistes und der deutschen Cultur in Mähren.

Trautenberger, welcher d'Elvert den „Vater der mährischen Culturgeschichte" nannte, begrüßte in flammender Begeisterung das neue „große Werk": Ohne Schmuck und effectreiche Gruppirung bringt d'Elvert einfach die Daten bei (und zwar in jener überwältigenden Fülle, wie sie nur ihm zu Gebote steht), die jedem Vollsinnigen den Beweis erbringen, daß in Oesterreich deutscher Geist, Civilisation und Staatswohl allzeit in geradem Verhältniß zu einander gestanden sind. Gegenüber der von anderer Seite beliebten Tendenzschreiberei in historischen Dingen wirkt d'Elvert's neuestes Werk erquickend, geradezu erlösend. Mit seinem ehrlichen historischen Gewissen, das zu den Thatsachen nichts hinzuthut, von ihnen nichts wegnimmt, das nichts tendenziös verschweigt, nichts in zweckbewußte künstliche Beleuchtung rückt, schildert uns d'Elvert aus dem geradezu colossalen Schatze seines Wissens auf 806 Seiten die Geschicke unseres Volkes im Osten, seine Arbeit, seine Leiden. Das ist keine Lectüre zur Unter-

haltung; aber eine Fundgrube ist es, wie sie bisher nicht bestand, ein Culturgemälde in großem Styl, ein Arsenal voll schneidiger Schutzwaffen gegen herkömmliche Angriffe, ein sicherer Sammelplatz, von dem aus wir hoffend in die Zukunft blicken können. Viel Stimmen klingen hier zusammen, um uns Muth und Beharrung in die Seele zu rufen."

Kühler schrieb Biermann: Schon das Verzeichniß läßt unschwer entnehmen, welche große Aufgabe sich das Buch gestellt hat und daß kein geringer Muth dazu gehörte, den ersten Versuch zu ihrer Lösung zu machen. Denn die Geschichte des Deutschthums auch nur einer einzelnen Doppel- oder mehrsprachigen Provinz unseres Vaterlandes zu schildern, bietet Schwierigkeiten, von denen der Laie auch nicht eine Ahnung hat; sie steigern sich, je weiter das Gebiet wird, das in den Kreis der Untersuchung einbezogen wird, und sind bei dem jetzigen Stand der Frage kaum zu bewältigen, wenn, wie der Verfasser es thut, das Deutschthum der gesammten Monarchie dargestellt werden soll (so weit ging das Vorhaben desselben gewiß nicht). Deshalb hätte das Buch jedenfalls mehr gewonnen, wenn es sich auf Mähren und Schlesien beschränkt hätte, verkümmere aber nicht die Freude an dem in Fülle vorhandenen Trefflichen, welche es in reichem Maße biete. Auf jeder Seite des Buches sei die reiche, auf sein Thema Bezug nehmende Literaturkenntniß des Verfassers, aber auch seine warme Liebe für den von ihm behandelten Gegenstand erkennbar.

Das Buch verdient es wohl, wenn dessen unbefangene und eingehendere Beurtheilung von Seite des Professors Grolig hier aufgenommen wird.

Mit einer Rüstigkeit, Ausdauer und Schaffenskraft, wie sie nur höchst selten dem hohen Alter eigen, widmet der Verfasser, dessen große Verdienste um die einheimische Geschichtsforschung jedem Geschichtsfreunde wohl bekannt sind, seine Kraft unausgesetzt der Aufhellung der Geschichte unseres engeren Vaterlandes.

Nachdem er in früheren Jahren in einer stattlichen Anzahl von Bänden die politische wie die Culturgeschichte Mährens behandelt und insbesonders eine außerordentlich detailirte Geschichte der Industrie, des Verkehrs, der Finanzen, der Verwaltung, des Unterrichtes, der Kunst, der Humanitätsanstalten unseres Kronlandes, immer im Rahmen der Gesammtgeschichte des Kaiserstaates, der Oeffentlichkeit übergeben, wandte er sich in seiner letzten oben angeführten Schrift an die Bearbeitung eines Themas, das in noch höherem Grade als alle vorher angeführten geeignet ist, das Interesse jedes Gebildeten gefangen zu nehmen.

Eine Geschichte des Deutschthums in Oesterreich-Ungarn vorführen, heißt wohl kaum etwas anderes, als eine Geschichte dieser Gesammtmonarchie aufrollen. In der That konnte der Verfasser nicht anders verfahren, wenn er seine Aufgabe lösen wollte, als daß er der Entstehung, dem Wachsthum, den mannigfaltigen Schicksalswechseln der Monarchie nachgeht und überall den Antheil der Deutschen schildert, den sie an dem Aufbau, an der Erhaltung an dem Schicksale dieser Monarchie genommen haben.

Dieses Alles konnte nur dargestellt werden mit Hilfe eines überreichen historischen Materiales, wie es eben dem Verfasser in Folge eines langen, arbeits-

reichen Lebens zur Hand ist, und woraus er wie aus einer unerschöpflichen Vorrathskammer hervorlangt, was ihm erforderlich scheint. In seinem Buche ist wirklich eine erstaunliche Masse gedruckten und ungedruckten geschichtlichen Materiales verarbeitet, und die Fülle den vorgeführten Personen und Thatsachen kann im ersten Augenblicke dem Leser fast erdrückend erscheinen. Aber durch eine, den geschichtlichen Verlauf der Thatsachen entsprechende Gliederung des gewaltigen Stoffes bringt der Verfasser in sein Werk, Licht und Uebersicht.

Nach einem kürzeren Rückblick über den ethnographischen Zusammenhang der verschiedenen deutschen Stämme in Oesterreich mit denen des germanischen Stammes überhaupt und nach einem gedrängten Aufriß der ältesten Geschichte der österreichischen Landschaften unterscheidet der Verfasser in der Geschichte des deutschen Wesens in Oesterreich folgende Epochen: 1. Die Ausbreitung und Befestigung des Deutschthums nicht nur in den heute rein oder vorwiegend deutschen Provinzen der Monarchie, sondern auch in den slavischen und ungarischen Ländern unter fortwährendem Kampfe gegen die in Ueberzahl befindlichen anderssprachigen Nationalitäten. Eine Periode, welche dem größeren Theile des Mittelalters seine Signatur gegeben hat, und in welcher das heftigste Schwanken der Geschicke der Deutschen beobachtet werden kann, und wofür das markanteste Beispiel wohl für immer die Periode des Hussitismus in Böhmen bleiben wird. 2. Eine Epoche, in welcher sich die Deutschen in den slavischen Ländern allmälig eine Gleichstellung mit der anderen Nationalität erringen. Es sind die Zeiten der Reformation und Gegenreform; die letztere führt im Gefolge der Kirche, des Heereswesens, der eben entstehenden staatlichen Bureaukratie zur 3. Epoche, zum Vorwalten des Deutschen in allem was mit der Oeffentlichkeit, mit den staatlichen Einrichtungen zusammenhängt. Der Verfasser zeigt in sehr lehrreicher Weise, und durch Vorführung einer Ueberfülle von geschichtlichen Thatsachen, wie dieses Vorwalten des deutschen Elementes besonders durch die absolute Monarchie des 18. und 19. Jahrhundertes ist gefördert worden und wie es alles Geistesleben der bezeichneten Periode durchdrang. Hier gestaltet sich sein Buch zu einer vollständigen Literaturgeschichte der Deutschen in Oesterreich vorzüglich in der zweiten Hälfte des 18. und in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhundertes. Es ist gerade diese Partie des Werkes, auf welche der Verfasser einen besonderen Fleiß verwendet und welche er mit sichtlicher Vorliebe gearbeitet hat. Eine solche Zusammenfassung des weitschichtigen und vielfach zerstreuten Materials zu einer deutschen Literaturgeschichte in Oesterreich in der bezeichneten Periode ist bis heute noch von Niemanden versucht worden. Daß der Verfasser sich dieser Arbeit unterzogen, muß ihm zum besonderen Verdienste angerechnet werden.

Das Jahr 1848 bezeichnet den offenen Durchbruch einer schon lange vorher vorbereiteten Aera nicht nur für die Deutschen, sondern für alle Nationalitäten Oesterreichs. Es brachte eine so starke Verschiebung der Machtverhältnisse derselben mit sich, daß der heftige Wellenschlag, in den alles öffentliche Leben gerieth, weit davon entfernt ist, heute gemildert zu sein. Der Verfasser schildert dieses Auf- und Abwogen des Kampfes besonders eingehend in Böhmen und Ungarn,

und dieser Theil seines Buches dürfte unter den heutigen Verhältnissen ihm wohl auch solche Leser gewinnen, welche sich für die Darstellung längst vergangener Zeiten nicht erwärmen mögen. Die besonnene Beurtheilung dieser Dinge durch den Verfasser ist Allen, die in der Oeffentlichkeit nur halbwegs Antheil nehmen, wohl bekannt; sie kommt aber hier auf Grund einer umfassenden Rundschau über die Ereignisse der letzten Jahrzehnte zustande, so daß man sagen darf, der Verfasser habe hier eine Generalbeichte, sein historisches Glaubensbekenntniß, das Ergebniß seines an Erfahrungen und wissenschaftlicher Thätigkeit reichen Lebens niedergelegt.

Von dem Gegenstande, welchen das Buch behandelt, besonders warm in Anspruch genommen, sprach auch anonym Dr. Friedel im „Tagesbote" 1885 Nr. 77 seine Beurtheilung desselben besonders warm aus. Da heißt es: Dieses reiche Leben der deutschen Colonistenwelt im europäischen Osten zu schildern, welche Zeit wäre hiezu berufener als die Gegenwart? Keine Haupt- und Staatsactionen sind es mehr, welche die heutige Geschichtschreibung beschäftigen, liebevolles Eindringen in die Natur und die Fortschritte unserer Bildungswelt bezeichnen vornehmlich ihre Spur. Der Stoff ist aber ein so gewaltiger, daß man demselben nur in Abtheilungen, nach Theilgebieten und Landschaften, nahe trat. Das Verdienst der Männer, welche auf diese Weise den Stoff für eine allgemeine deutsche Culturgeschichte vorbereiten, ist ein ungeheures.

Auch Mähren und Schlesien, diese ihrem Herzblute nach deutschen Länder, blieben bei dieser Forschungsarbeit nicht zurück. Auf diesem Gebiete ragt vor Allen die Gestalt d'Elverts hervor. Neben zahllosen kleineren Schriften schenkte er uns fünf Bände mährischer und schlesischer Culturgeschichte, wahre Fundgruben des Wissens und unerschöpfliche Quellen der Belehrung. Mit Recht nennt man ihn den Altmeister der mährischen Geschichtsschreiber, den Gründer der mährischen Culturgeschichte.

Mit seinem letzterschienenen Werke „Zur Geschichte des Deutschthums in Oesterreich-Ungarn" unterzog sich aber Hofrath d'Elvert einer umfassenderen Aufgabe. Er unternahm es, darin die Culturmission des deutschen Volkes im Osten, auf dem Gebiete der damaligen österreichisch-ungarischen Monarchie historisch zu entwickeln, und gab uns damit ein Werk, welches keinem Deutschen der beiden verbündeten Staaten fremd sein sollte. Vermöge seiner umfassenden Kenntniß aller einschlägigen Quellen, die ihm zugänglicher sind als irgend Einem, konnte ihm der Erfolg umsoweniger fehlen, als seine Darstellung durchwegs von der hohen sittlichen Kraft getragen erscheint, welche dem nationalen Bewußtsein innewohnt.

Von besonderem Werthe sind jene Abtheilungen des Werkes, welche in getreuer Aufeinanderfolge der Zeiten eine Geschichte der Entwicklung der deutschen Sprache und ihrer Geltung auf unserem Boden geben. Im Auf- und Niederwogen des Kampfes um die Vorherrschaft, welcher den geschichtlichen Zusammenhang des Deutschthums mit den slavischen Völkersplittern kennzeichnet, mußte die deutsche Sprache das Schicksal des deutschen Volkes theilen. Besonders lesenswerth

ist daher das Capitel über die Behandlung der Deutschen während des von den Hussitenkriegen bis zur Schlacht am Weißen Berge dauernden Widerstandes der Czechen gegen das deutsche Wesen. Sehr tröstlich klingen dann in die Gegenwart herüber die lehrreichen Capitel über die Germanisirung der österreichischen Länder, die Aufnahme der deutschen Sprache in den Unterricht und in die Verwaltung, sowie über die Einheitlichkeit Oesterreichs. Es ist selbstverständlich, daß der gelehrte Autor mehrere Male Gelegenheit findet, den Verfassern der unterschiedlichen czechischen Memoranden grobe Verstöße gegen die Wahrheit nachzuweisen und gegen den von den Czechen geflissentlich genährten Irrthum anzukämpfen, als wäre auf die Germanisation im Vormärz von Regierungswegen hingewirkt worden. Nur die culturelle Uebermacht der deutschen Sprache, das wahre Bedürfniß nach einem Einigungsmittel, der Druck der ungezählten Millionen, welche sie als ihre Muttersprache verehren, hat ihre Vorherrschaft zur Folge gehabt.

Wohlthuend muß es aber auf die gegenwärtige Generation wirken, wenn ein Mann, wie unser verehrter d'Elvert, welche die francisceische Zeit und die Stürme der Revolution miterlebt, an vielen Stellen seines ausgezeichneten Werkes seinem unerschütterlichen Vertrauen in den endlichen Sieg der guten deutschen Sache Ausdruck gibt und in mannhafter Weise für die Forderung der deutschen Staatssprache eintritt. Wahrhaft ergreifend wirkt aber der Wunsch des Verfassers, mit welchem er sein Werk beschließt, es möchte ihm, obwohl im 82. Lebensjahre stehend, noch den Tag zu erleben beschieden sein, wo sich die particulären Gewalten vor der Vorherrschaft der einigenden, höheren Culturmacht zurückziehen werden. Wir vereinigen uns in diesem Wunsch mit dem hochverdienten Manne, dem im Greisenalter beschieden ward, ein so ausgezeichnetes Werk zu vollenden, dessen untadelhafter Wandel und unerschütterliche deutsche Gesinnung den Besten unserer Zeit zum erstrebenswerthen Vorbild gereichen kann. Aber auch ihm wünschen wir noch viele Jahre ungebrochener Kraft und Schaffensfreude, deren werthvollstes Zeugniß wir in seinem Werke dankbar empfangen.

Während das Buch in Mähren so warme Fürsprecher fand, hatte Professor Biedermann in Graz in seiner eingehenden Besprechung an der Breite und Dickleibigkeit desselben und der Anordnung des Stoffes manche Ausstellungen zu machen, anerkannte aber doch, daß es eine erstaunliche Menge von geschichtlichen und statistischen Daten enthalte, nicht manchen gewichtigen Wortes entbehre, durch welches der Verfasser seinen persönlichen Anschauungen und Befürchtungen Ausdruck gibt, und zu einer Art Anthologie geworden ist, welche mit großer Umsicht gewählte Auszüge von bleibendem Werthe in sich faßt. Wäre ein genaues Register beigegeben worden (es geschah dies, wie erwähnt worden, nachträglich), so könnte es als Nachschlagebuch, wozu es an sich vollkommen geeignet sei, gute Dienste thun, denn es vereinige in der That der interessanten und verbürgten Nachrichten so viele in sich, daß ohne besondere Mühe zehn andere, denen ein größerer Leserkreis gesichert wäre, daraus sich formen lassen. Der strenge Kritiker zeigt schließlich, wie umfassend die vom Verfasser angestellten und in diesem Buche mit bewunde-

rungswürdigem Fleiße niedergelegten Studien sind, und daß derselbe von neuem bewiesen habe, wie schaffensfreudig und mit welch' einer seltenen Gelehrsamkeit er noch immer an die Lösung von eben so großen als großgedachten Aufgaben gehe.

Zu den letzteren gehörten nun auch das von d'Elvert (in seinem 86. Jahre) in die Oeffentlichkeit gesandte nächste Werk: Weitere Beiträge zur österreichischen Rechtsgeschichte, erster Theil: Beiträge zur Geschichte des österreichischen: a) Straf-, b) Polizei-, c) bürgerlichen Rechtes, Brünn 1888, welches den 27. Band der Schriften der histor.-statist. Section bildet.

Diese Beiträge sollten ein Scherflein liefern zur Verfassung einer österr. Rechtsgeschichte, welche, unter unseren traurigen Verhältnissen, um das österr. Bewußtsein zu beleben und zu stärken, d'Elvert am dringendsten erscheint, wenn auch eine, noch immer fehlende österr. Cultur-, oder Literatur-, oder Kunst- u. a. Geschichte höchst wünschenswerth sind.

Die erwähnten Zweige des österr. Rechtes wurden bisher nicht zum Gegenstande eigener geschichtlicher Arbeiten gemacht. d'Elvert entnahm seine Beiträge zur Geschichte des Straf- und Polizei-Rechtes guten Theiles archivalischen Quellen oder seltenen älteren Druckwerken, jener des bürgerlichen Rechtes ist zwar nur ein Auszug aus dem in Handschrift zurückgebliebenen 3., 4. und 5. Bande von Luksche's altem Rechte Mährens und Oesterr.-Schlesiens, also zunächst auf diese Länder beschränkt, aber doch einer Geschichte des österr. Civilrechtes angehörig, welches sich unter dem Einfluße des römischen Rechtes immer gleichartiger und einheitlicher ausbildete.

d'Elvert schickte im Vorworte (S. III—XII und S. 14 und 271) zu diesem Buche eine Uebersicht seiner Vorarbeiten im Gebiete der österreichischen und bezw. der mähr.-schles. Rechtsgeschichte während eines Zeitraumes von mehr als sechzig Jahren, sowohl in selbstständigen Werken, als in den von ihm, als Vorstande der hist.-stat. Section seit 1851, redigirten Schriften und „Notizenblatte" voraus, fügte demselben literarische Nachweisungen bei und unterließ nicht zu bemerken, welch' wichtiges und reichliches Material die Geschichte des Straf- und Polizeirechtes, diese Spiegelbilder ihrer Zeit, der Culturgeschichte zuführen. Auch sprach er die Hoffnung aus, daß es ihm noch gegönnt sein werde, in einem zweiten Theile staats- und privatrechtliche Beiträge folgen zu lassen, namentlich über die ganz eigenthümlichen staatsrechtlichen Verhältnisse des olmützer Bisthums, die Vorarbeiten zur Schaffung eines allgemeinen österr. bürgerlichen Rechtes und einer österr. Rechtsgeschichte und, vielleicht 1890, wenn man dem Befreier Josef II. ein Denkmal in Brünn setzen werde, zur Geschichte der Unterthanen, der Juden und Akatholiken in Mähren und Oesterr.-Schlesien. Aber diese Hoffnung ging nicht in Erfüllung, da d'Elvert inzwischen von anderen Arbeiten dringend in Anspruch genommen wurde.

Auch dieses Buch fand freundliche Aufnahme und Besprechung in den „Mittheilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen" 28. Jahrg.

Nr. III liter. Beil. S. 64—5; im „M.-schl. Correspondenten" 1889 Nr. 298, 1890 Nr. 2; von Dr. Fischel im „Tagesboten" 1889 Nr. 298; in der „Brünner Morgenpost" 1890 Nr. 4; in der „Brünner Zeitung" 1890 Nr. 158; vom Prof. Wahlberg in den „Jurist. Blättern" 1890 Nr. 34 S. 405; vom Prof. Biedermann in der „Zeitschrift für deutsches Privat- und öffentliches Recht der Gegenwart" 18. B. 1890 S. 244—8.

Wir können es uns nicht versagen, den besonders warmen Bericht des Dr. M. G—d (Grünfeld) im „M.-schl. Corresp." hier seinem vollen Wortlaute nach mitzutheilen:

„Wenn mir Gott das Leben (ich stehe im 86. Jahre) und die Gesundheit erhält, sollen den Beiträgen zur Geschichte des österreichischen Straf-, des mit diesem in mancher Beziehung stehenden österreichischen Polizei- und des österreichischen bürgerlichen Rechtes staats- und privatrechtliche Beiträge folgen, namentlich über die ganz eigenthümlichen Verhältnisse des olmützer Bisthums . . . und vielleicht 1890, wenn man dem Befreier Josef II. ein Denkmal in Brünn setzen wird, Beiträge zur Geschichte der Unterthanen, Juden und Akatholiken in Mähren und Schlesien." — Glücklicher Greis, dem es gegönnt ist, in unserer raschlebigen, die Kräfte so früh aufreibenden Zeit, in unseren Tagen der Nervosität und Unruhe, in welchen die wilde Jagd nach Geld und Gut die Menschen zu einer förmlichen Meute heranzieht und die moderne Jugend griesgrämige Untersuchungen anstellt über Vererbung und anderes Elend, hohläugig und mit eingefallenen Wangen über das Leid der Welt philosophirt, nachdem sie deren Freuden nur allzurasch genossen, glücklicher Greis, der in einer solchen Zeit, in einem Alter, da wir schon am liebsten der Ruhe pflegen, noch Schaffensfreudigkeit und Arbeitslust besitzt, um alljährlich seine engeren Landsleute mit einem Buche zu beschenken, das sich mit der Geschichte unserer Landeshauptstadt beschäftigt und der uns noch ebenso viele wichtige als interessante Arbeiten auf diesem Gebiete in Aussicht stellt.

Man wird wohl mit Recht sagen können, daß d'Elvert den Theil der österreichischen Culturgeschichte, welcher sich mit dem „Rechte" befaßt, zuerst bearbeitet hat. Seit mehr als sechzig Jahren ist er auf diesem Felde thätig. Man ist heute längst davon abgekommen, die Weltgeschichte zu sehen in der Geschichte der Regierungen, der Kriege und Schlachten und diplomatischen Verhandlungen; die Geschichte soll uns vielmehr ein Bild geben von alledem, was die Volksseele hervorbringt, was sie an Kunst und Literatur geschaffen, sie soll uns, und das ist nicht die geringste Forderung, die wir an sie stellen, das ganze Rechtsbewußtsein und die Höhe der Rechtsentwicklung des Volkes lebhaft vor Augen führen. d'Elvert's Arbeiten sind nun gleichsam die Bausteine zu dem künftigen großen Werke einer österreichischen Rechtsgeschichte, welche den Hauptbestandtheil wieder bilden wird einer zukünftigen großen österreichischen Culturgeschichte.

Die „Beiträge zur österreichischen Rechtsgeschichte", welche den uns vorliegenden Band füllen, schließen sich würdig allen den Arbeiten an, welche der Nestor unserer vaterländischen Geschichtsschreiber über österreichische Verwaltungs-

und Finanzgeschichte lieferte. Ein Blick auf den Inhalt desselben läßt uns ahnen, welche Fülle von Fleiß und Arbeit dazu verwendet wurde, um das einschlägige Material zusammenzutragen. Straf- und Polizeirecht, für welche hier wichtiges und reichliches Material gebracht wird, sind ja so recht eigentlich die Spiegelbilder ihrer Zeit. Natürlich betreffen diese Beiträge meist unser engeres Heimatsland und viele unsere Landeshauptstadt. Und da ist gar Manches, was die weitesten Kreise zu interessiren vermag. Besonders da d'Elvert für die Geschichte des Polizeiwesens viele höchst charakteristische „Beilagen" beibringt. So die „Polizei-Ordnung für Brünn von 1786", den „Aufruf des mähr.-schles. Guberniums zur Einführung der Fiaker vom Jahre 1787", „Feuerlösch-Ordnungen", „Ueber Gebäudebrände in Mähren und Schlesien", „Die Feuerwehren in Mähren und Schlesien", „Die Dienstboten-Ordnungen", „Zur Geschichte des Luxus in Oesterreich", „Das Vereinswesen in Mähren und Schlesien" u. A. m. Unter diesen „Beilagen" wäre besonders die VIII. hervorzuheben, als eine, die wohl im Stande ist, die weitesten Kreise zu bewegen. Sie betrifft die väterliche Fürsorge einer löblichen Polizei für die Kleidung der „beschränkten Unterthanen". Natürlich sind es unsere theueren Lebensgefährtinnen, welche besagte „Kleider-Ordnung" meist angeht. Es ist die vielverlästerte Crinoline, seligen Angedenkens, um die es sich hier handelt und gegen welche Dr. Lucas Osiander, Pfarrer in Hamburg, sogar eine Predigt einst losgelassen. Der arme Dr. Lucas! Welchen Text er wohl zu dieser Predigt wählte? Soviel steht fest — er war schon längst todt und die Crinoline lebte noch. Und der alte Lauremberg reimte:

Die löbliche Kleider-Ordnung
Wird gehalten weder halb noch ganz,
Der hohen Obrigkeit Erlasse
Werden verlacht auf jeder Gasse.

Glückliche Zeit, in welcher ein heiliges römisches Reich noch solche Schmerzen hatte, Kleider-Ordnungen zu erlassen! Goldene Tage, jene Reichstage nämlich von 1496—1577, welche sich mit Kleider-Ordnungen beschäftigten: „es sei ehrlich, ziemlich und billig, daß sich ein Jeder, weß Würden oder Herkommen er sei, nach seinem Stande, Ehren und Vermögen trage, damit jeglicher Stand unterschiedlich erkannt werden möge".

Kleider- und Luxusgesetze hängen enge zusammen. Beide entspringen dem Bestreben, bevormundend auf das nicht ganz zurechnungsfähige Leben und Treiben des Bürgers zu wirken und ihm bei dieser Gelegenheit auch ein wenig in die Töpfe zu schauen. Freilich nicht, um zu sehen, ob ein Jeder am Sonntag sein Huhn im Topfe, sondern vielmehr, ob er es nicht zu oft in demselben habe, ob er nicht zu viel Tabak rauche, nicht zu viel Kaffee trinke, ob er nicht zu viel „Geschmuck, Gold und Silber besitze und zwei Uhren trage". Vornehmlich betrifft das Letztere wieder das böse „Frauenvolk", welches „schädlichen Luxus treibt in dem Geschmuck von Jubellen" und „fast täglich mit verändertem Geschmuck zu sehen ist". — So wollte eine weise Gesetzgebung „einen ungeziemenden Wollust" verhindern und eine „standmäßige Frugalität" einführen.

Unserer Ueberzeugung nach ist die Lecture dieser Beilage IX: „Zur Geschichte des Luxus in Oesterreich“ für die Erkenntniß des Geistes der Zeiten und besonders des 18. Jahrhunderts viel lehrreicher, als die dickbändigen Geschichtswerke, in welchen wir nur mit Schlachtennamen und diplomatischen Kniffen behelligt werden. Nur mit den dürrsten Worten konnten wir den Inhalt dieser Beilage skizziren, der so viel des Lehrreichen und Anziehenden enthält.

Womöglich noch interessanter ist der zweite Theil des vorliegenden Bandes, welcher einen Beitrag liefert „Zur Geschichte des Hexenwesens in Mähren und Schlesien“.

Die „gute alte Zeit“, welche Ketzer und Hexen verbrennen ließ, tritt uns hier in jenem schrecklichen Wahne furchtbar deutlich vor's Auge. In der Geschichte menschlicher Verirrung, oder sagen wir besser menschlicher Bosheit und Dummheit, werden die Hexenprocesse neben den Ketzerprocessen immer ein blutiges Blatt ausfüllen.

Unsere Heimat Mähren weist aus dem 17. Jahrhunderte Beispiele auf, welche zeigen, daß jener Irrwahn auch hier verbreitet war, und die wohl reichste Quelle für jene Beispiele, das olmützer Consistorial-Archiv, birgt wohl noch manche Actenschätze für jene Processe, Schätze, welche leider noch nicht erschlossen sind. Die Acten, welche d'Elvert hier zum ersten Male veröffentlicht, wurden ihm vom Realschul-Professor Simboeck in Römerstadt geliefert und betreffen den „Hexenproceß gegen Johann Przerowsky, Seifensieder in Mähr.-Schönberg, aus den Jahren 1682 und 1684“. Sie stammen aus dem schönberger Stadtarchive. Nicht weniger als fünf Personen wurden in Schönberg in Folge dieses Proceßes verbrannt: ein Opfer eines furchtbaren Wahnes, welcher auch in unseren Ländern so starken Anhang fand.

Ein Aufsatz „Ueber das alte Recht Mährens und Oesterreichisch-Schlesiens“ und — was nicht genug lobend hervorzuheben ist — ein „Index und literarische Nachweisungen“ schließen den Band, dessen reichen Inhalt im Rahmen einer Anzeige zu erschöpfen, kaum möglich ist. Er bildet den XXVII. Band der Publicationen der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, und zwar der historisch-statistischen Section derselben, deren Vorstand bekanntlich d'Elvert ist. Möge es dem edlen Greise gegönnt sein, alle seine literarischen Pläne auszuführen zur Ehre und zum Ruhme unseres Heimatlandes, zu dessen Zierden er gehört. Quod Deus bene vertat!

Biedermann fand, daß der 27. Bd. „zu einem Nachschlagwerke geworden, das in Zukunft viel benutzt werden dürfte und dessen Hauptinhalt obendrein Lücken ausfüllt, welche in der österr. Rechtsgeschichte bisher bestanden haben. d'Elvert verstehe es, ein Unternehmen zu fördern; das, so schwierig es ist, doch einmal werde bewältigt werden müssen, nämlich das einer vergleichenden Geschichte der Entwicklung der Provinzialrechte im weiten Bereiche des österreichischen Staates.“

Wahlberg meinte, „daß der hochverdiente Veteran der Literatur der österr. Rechts-, Cultur- und Verwaltungsgeschichte im 88. Jahre mit Befriedigung

darauf hinweisen könne, daß er schon 1828 seine rechtshistorischen Arbeiten begonnen hatte, unter der Ungunst der vormärzlichen Censur- und Preßverhältnisse, ein Vierteljahrhundert vor dem Aufschwunge der rechtsgeschichtlichen Forschungen in Oesterreich durch E. F. Rößler, Beidtel, Tomaschek, Bischoff, Siegel, Adler, Jirecek, von Luschin, Ficker, Maasburg, von Inama-Sternegg u. A. Besondere Anerkennung könne die Abhandlung zu der noch nicht geschriebenen Geschichte des österreichischen Polizeiwesens in Anspruch nehmen und zähle diese zu den lehrreichsten Partien des Buches. Dankbar für die vielseitigen sechzigjährigen literarischen Bemühungen d'Elvert's glaube er eine Pflicht der Pietät zu erfüllen, wenn er dem ehrwürdigen Pfleger der vaterländischen Literatur auch in einem österr. juristischen Blatte einige Zeilen der Verehrung widme und auf die in edler Lebensarbeit eines freisinnigen Patrioten aufgespeicherten literarischen Schätze aufmerksam mache."

Noch in demselben Jahre, wie der 27. B. der Sect.-Schriften, erschien das bisher letzte veröffentlichte selbständige Werk d'Elvert's: Neu-Brünn, wie es entstanden ist und sich gebildet hat. Erster Theil. Die äußere Entwicklung der Stadt (herausg. von der hist.-stat. Section), Brünn 1888.

Dasselbe erweckte noch mehr als die früheren hier besprochenen Arbeiten eine lebhafte Theilnahme der Bevölkerung, namentlich der Landeshauptstadt, deren Preis sie galt, wie die Berichte zeigen: im „Tagesboten" vom 22. Dec. 1888 Nr. 294; im „M.-schl. Correspondenten" 1888 Nr. 294; in der „Brünner Morgenpost" 1888 Nr. 295; in der „Brünner Zeitung" vom 8. Jänner 1889 Nr. 6 und daraus mit Zusätzen wieder in der „Brünner Morgenpost" vom 9. u. 11. Jänner 1889 Nr. 7 u. 9 (die Aera d'Elvert zeigt uns, heißt es hier, wie Brünn wurde, die Aera Winterholler Brünn, wie es ist); im „Deutschen Blatte" 1889 Nr. 38); endlich wieder (von Dr. Grünfeld) im „M.-schl. Correspondenten" 1889 Nr. 83). Um diese, in so warmer Begrüßung geschriebenen, Berichte nicht ganz der Vergessenheit anheimfallen zu lassen, nehmen wir einige hier auf.

Der Bericht der „Brünner Zeitung" in Nr. 6 von 1889 lautet: Mit 25 Jahren gab Christian d'Elvert einen „Versuch einer Geschichte Brünns" (im Jahre 1828) heraus; mit 85 Jahren läßt er das obengenannte Werk erscheinen. Muß man jenem „Versuch" allein schon Angesichts der außerordentlichen Schwierigkeiten, die sich einer solchen Arbeit damals in den Weg legten, dankbare Anerkennung zollen, so wird man dem neidenswerthen Geschick, noch im hohen Greisenalter mit einer literarischen Leistung, wie die vorliegende es ist, an die Oeffentlichkeit treten zu können, seine Bewunderung nicht verhehlen. Es ist zugleich ein seltenes Schriftsteller-Jubiläum, das d'Elvert damit begeht, nach sechs Decennien ein Werk über seine Vaterstadt zu verfassen, wie er es vor denselben gethan. Aber ist jener „Versuch" die Arbeit eines energisch aufstrebenden jungen Historikers: in „Neu-Brünn", worin er von der Entwicklung der Stadt erzählt, deren wichtigster Abschnitt in seinem besten Theil er als Oberhaupt der Stadt mit Kraft und Glück zu fördern gewußt, ist er Historiker und historische Person zugleich.

Das Kind der Stadt, das ihr bedeutsamer Lenker gewesen, schreibt damit ihre und zugleich seine Geschichte.

„Neu-Brünn" benennt d'Elvert das Werk; es soll nicht der Gegensatz der obern jüngern Stadt des Spiel- und Petersberges, d. i. Brünn gegenüber der ältern untern Stadt „Altbrünn", zum Ausdruck gelangen, sondern es soll darin die Entwicklung Brünns, wie dieselbe seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts durch die Förderung der Kaiserin Maria Theresia, Kaiser Josef's II. und Kaiser Franz II. (I.) stattgefunden, dargestellt werden; besonders aber soll die mächtige Entfaltrng unserer Stadt während der vierzigjährigen Regierungszeit Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph's I. ihre historische Klarlegung und Würdigung finden. „Alle Einflüsse", sagt d'Elvert, „welche das alte zu einem Neu-Oesterreich gemacht, haben auch ein Neu-Brünn geschaffen"; in der Schilderung des Werdeprocesses „Neu-Brünns" liegt der vornehmste Zweck des Buches.

Nach einer kurzen einleitenden Skizze über das Brünn der früheren Perioden erbreitert sich das Werk d'Elvert's bei dem ersten Angelpunkt für die Bestrebungen der Stadtgemeinde in diesem Jahrhundert: diese treten mit dem Gedanken der Stadterweiterung hervor. Seitdem die Franzosen im Jahre 1809 die Festungswerke des Spielbergs gesprengt hatten, war dieser seiner seiner Bedeutung als Festung verlustig gegangen — eine Thatsache, die nicht ohne nachhaltige Rückwirkung auf die Stadt selbst bleiben konnte. Die von der Stadt erhobenen Ansprüche auf den Besitz desselben, sowie auf das Glacis und die Wallgräben, das Verhalten der Regierung dagegen, die verschiedenen Phasen der Klärung der Ansprüche und Anschaungen, wobei seitens der Regierung trotz allem Wohlwollen an der Auffassung, daß Brünn als geschlossene Stadt zu verbleiben habe, festgehalten wurde, wogegen wieder die Stadtgemeinde unter Benützung aller günstigen Umstände eine Erweiterung, man würde sagen, ihres Existenzkreises, wenn auch langsam und stückweise zu Wege brachte, bis unter Kaiser Franz Joseph I. am 25. December 1852 die Auflassung Brünns als ein geschlossener Ort erfolgte: dies wird man nicht ohne Spannung und Genugthuung verfolgen können.

Innerhalb dieser Bestrebungen der Gemeinde entwickelte sich außerdem der Gedanke der Regulirung und Verschönerung der Stadt. Derselbe fand nicht nur lebhafte Förderung von Seiten des Guberniums — die Verdienste des Grafen Ugarte stehen hoch da — Kaiser Franz selbst hat noch in einer seiner letzten Entschließungen die Bastionen und Glacien Brünns dem geselligen Vergnügen des Publicums bestimmt: ein Vermächtniß des Kaisers, das in Ehren gehalten wurde.

Ging auch die Regulirung der Stadt den Gang, wie die unaufhaltsam drängenden Verhältnisse ihn wiesen, die in dem 1850 neu constituirten Gemeindewesen zu Tage tretenden Gegensätze, hervorgerufen durch die präponderirende Stellung des Ausschußes des ersten Gemeindebezirkes, verhinderten eine frühe Entwicklung. Erst als im Jahre 1861 d'Elvert Bürgermeister wurde, kam neues Leben in das Ganze.

haltung; aber eine Fundgrube ist es, wie sie bisher nicht bestand, ein Culturgemälde in großem Styl, ein Arsenal voll schneidiger Schutzwaffen gegen herkömmliche Angriffe, ein sicherer Sammelplatz, von dem aus wir hoffend in die Zukunft blicken können. Viel Stimmen klingen hier zusammen, um uns Muth und Beharrung in die Seele zu rufen."

Kühler schrieb Biermann: Schon das Verzeichniß läßt unschwer entnehmen, welche große Aufgabe sich das Buch gestellt hat und daß kein geringer Muth dazu gehörte, den ersten Versuch zu ihrer Lösung zu machen. Denn die Geschichte des Deutschthums auch nur einer einzelnen Doppel- oder mehrsprachigen Provinz unseres Vaterlandes zu schildern, bietet Schwierigkeiten, von denen der Laie auch nicht eine Ahnung hat; sie steigern sich, je weiter das Gebiet wird, das in den Kreis der Untersuchung einbezogen wird, und sind bei dem jetzigen Stand der Frage kaum zu bewältigen, wenn, wie der Verfasser es thut, das Deutschthum der gesammten Monarchie dargestellt werden soll (so weit ging das Vorhaben desselben gewiß nicht). Deshalb hätte das Buch jedenfalls mehr gewonnen, wenn es sich auf Mähren und Schlesien beschränkt hätte, verkümmere aber nicht die Freude an dem in Fülle vorhandenen Trefflichen, welche es in reichem Maße biete. Auf jeder Seite des Buches sei die reiche, auf sein Thema Bezug nehmende Literaturkenntniß des Verfassers, aber auch seine warme Liebe für den von ihm behandelten Gegenstand erkennbar.

Das Buch verdient es wohl, wenn dessen unbefangene und eingehendere Beurtheilung von Seite des Professors Grolig hier aufgenommen wird.

Mit einer Rüstigkeit, Ausdauer und Schaffenskraft, wie sie nur höchst selten dem hohen Alter eigen, widmet der Verfasser, dessen große Verdienste um die einheimische Geschichtsforschung jedem Geschichtsfreunde wohl bekannt sind, seine Kraft unausgesetzt der Aufhellung der Geschichte unseres engeren Vaterlandes.

Nachdem er in früheren Jahren in einer stattlichen Anzahl von Bänden die politische wie die Culturgeschichte Mährens behandelt und insbesonders eine außerordentlich detailirte Geschichte der Industrie, des Verkehrs, der Finanzen, der Verwaltung, des Unterrichtes, der Kunst, der Humanitätsanstalten unseres Kronlandes, immer im Rahmen der Gesammtgeschichte des Kaiserstaates, der Oeffentlichkeit übergeben, wandte er sich in seiner letzten oben angeführten Schrift an die Bearbeitung eines Themas, das in noch höherem Grade als alle vorher angeführten geeignet ist, das Interesse jedes Gebildeten gefangen zu nehmen.

Eine Geschichte des Deutschthums in Oesterreich-Ungarn vorführen, heißt wohl kaum etwas anderes, als eine Geschichte dieser Gesammtmonarchie aufrollen. In der That konnte der Verfasser nicht anders verfahren, wenn er seine Aufgabe lösen wollte, als daß er der Entstehung, dem Wachsthum, den mannigfaltigen Schicksalswechseln der Monarchie nachgeht und überall den Antheil der Deutschen schildert, den sie an dem Aufbau, an der Erhaltung an dem Schicksale dieser Monarchie genommen haben.

Dieses Alles konnte nur dargestellt werden mit Hilfe eines überreichen historischen Materiales, wie es eben dem Verfasser in Folge eines langen, arbeits-

reichen Lebens zur Hand ist, und woraus er wie aus einer unerschöpflichen Vorrathskammer hervorlangt, was ihm erforderlich scheint. In seinem Buche ist wirklich eine erstaunliche Masse gedruckten und ungedruckten geschichtlichen Materiales verarbeitet, und die Fülle den vorgeführten Personen und Thatsachen kann im ersten Augenblicke dem Leser fast erdrückend erscheinen. Aber durch eine, den geschichtlichen Verlauf der Thatsachen entsprechende Gliederung des gewaltigen Stoffes bringt der Verfasser in sein Werk, Licht und Uebersicht.

Nach einem kürzeren Rückblick über den ethnographischen Zusammenhang der verschiedenen deutschen Stämme in Oesterreich mit denen des germanischen Stammes überhaupt und nach einem gedrängten Aufriß der ältesten Geschichte der österreichischen Landschaften unterscheidet der Verfasser in der Geschichte des deutschen Wesens in Oesterreich folgende Epochen: 1. Die Ausbreitung und Befestigung des Deutschthums nicht nur in den heute rein oder vorwiegend deutschen Provinzen der Monarchie, sondern auch in den slavischen und ungarischen Ländern unter fortwährendem Kampfe gegen die in Ueberzahl befindlichen andersprachigen Nationalitäten. Eine Periode, welche dem größeren Theile des Mittelalters seine Signatur gegeben hat, und in welcher das heftigste Schwanken der Geschicke der Deutschen beobachtet werden kann, und wofür das markanteste Beispiel wohl für immer die Periode des Hussitismus in Böhmen bleiben wird. 2. Eine Epoche, in welcher sich die Deutschen in den slavischen Ländern allmälig eine Gleichstellung mit der anderen Nationalität erringen. Es sind die Zeiten der Reformation und Gegenreform; die letztere führt im Gefolge der Kirche, des Heereswesens, der eben entstehenden staatlichen Bureaukratie zur 3. Epoche, zum Vorwalten des Deutschen in allem was mit der Oeffentlichkeit, mit den staatlichen Einrichtungen zusammenhängt. Der Verfasser zeigt in sehr lehrreicher Weise, und durch Vorführung einer Ueberfülle von geschichtlichen Thatsachen, wie dieses Vorwalten des deutschen Elementes besonders durch die absolute Monarchie des 18. und 19. Jahrhundertes ist gefördert worden und wie es alles Geistesleben der bezeichneten Periode durchdrang. Hier gestaltet sich sein Buch zu einer vollständigen Literaturgeschichte der Deutschen in Oesterreich vorzüglich in der zweiten Hälfte des 18. und in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhundertes. Es ist gerade diese Partie des Werkes, auf welche der Verfasser einen besonderen Fleiß verwendet und welche er mit sichtlicher Vorliebe gearbeitet hat. Eine solche Zusammenfassung des weitschichtigen und vielfach zerstreuten Materials zu einer deutschen Literaturgeschichte in Oesterreich in der bezeichneten Periode ist bis heute noch von Niemanden versucht worden. Daß der Verfasser sich dieser Arbeit unterzogen, muß ihm zum besonderen Verdienste angerechnet werden.

Das Jahr 1848 bezeichnet den offenen Durchbruch einer schon lange vorher vorbereiteten Aera nicht nur für die Deutschen, sondern für alle Nationalitäten Oesterreichs. Es brachte eine so starke Verschiebung der Machtverhältnisse derselben mit sich, daß der heftige Wellenschlag, in den alles öffentliche Leben gerieth, weit davon entfernt ist, heute gemildert zu sein. Der Verfasser schildert dieses Auf- und Abwogen des Kampfes besonders eingehend in Böhmen und Ungarn,

und dieser Theil seines Buches dürfte unter den heutigen Verhältnissen ihm wohl auch solche Leser gewinnen, welche sich für die Darstellung längst vergangener Zeiten nicht erwärmen mögen. Die besonnene Beurtheilung dieser Dinge durch den Verfasser ist Allen, die an der Oeffentlichkeit nur halbwegs Antheil nehmen, wohl bekannt; sie kommt aber hier auf Grund einer umfassenden Rundschau über die Ereignisse der letzten Jahrzehnte zustande, so daß man sagen darf, der Verfasser habe hier eine Generalbeichte, sein historisches Glaubensbekenntniß, das Ergebniß seines an Erfahrungen und wissenschaftlicher Thätigkeit reichen Lebens niedergelegt.

Von dem Gegenstande, welchen das Buch behandelt, besonders warm in Anspruch genommen, sprach auch (anonym) Dr. Fischel (im „Tagesbote" 1885 Nr. 77) seine Beurtheilung desselben besonders warm aus. Da heißt es: Dieses reiche Leben der deutschen Colonistenwelt im europäischen Osten zu schildern, welche Zeit wäre hiezu berufener als die Gegenwart? Keine Haupt- und Staatsactionen sind es mehr, welche die heutige Geschichtschreibung beschäftigen, liebevolles Eindringen in die Natur und die Fortschritte unserer Bildungswelt bezeichnen vornehmlich ihre Spur. Der Stoff ist aber ein so gewaltiger, daß man demselben nur in Abtheilungen, nach Theilgebieten und Landschaften, nahe trat. Das Verdienst der Männer, welche auf diese Weise den Stoff für eine allgemeine deutsche Culturgeschichte vorbereiten, ist ein ungeheures.

Auch Mähren und Schlesien, diese ihrem Herzblute nach deutschen Länder, blieben bei dieser Forschungsarbeit nicht zurück. Auf diesem Gebiete ragt vor Allen die Gestalt d'Elverts hervor. Neben zahllosen kleineren Schriften schenkte er uns fünf Bände mährischer und schlesischer Culturgeschichte, wahre Fundgruben des Wissens und unerschöpfliche Quellen der Belehrung. Mit Recht nennt man ihn den Altmeister der mährischen Geschichtsschreiber, den Gründer der mährischen Culturgeschichte

Mit seinem letzterschienenen Werke „Zur Geschichte des Deutschthums in Oesterreich-Ungarn" unterzog sich aber Hofrath d'Elvert einer umfassenderen Aufgabe. Er unternahm es, darin die Culturmission des deutschen Volkes im Osten, auf dem Gebiete der damaligen österreichisch-ungarischen Monarchie historisch zu entwickeln, und gab uns damit ein Werk, welches keinem Deutschen der beiden verbündeten Staaten fremd sein sollte. Vermöge seiner umfassenden Kenntniß aller einschlägigen Quellen, die ihm zugänglicher sind als irgend Einem, konnte ihm der Erfolg umsoweniger fehlen, als seine Darstellung durchwegs von der hohen sittlichen Kraft getragen erscheint, welche dem nationalen Bewußtsein innewohnt.

Von besonderem Werthe sind jene Abtheilungen des Werkes, welche in getreuer Aufeinanderfolge der Zeiten eine Geschichte der Entwicklung der deutschen Sprache und ihrer Geltung auf unserem Boden geben. Im Auf- und Niederwogen des Kampfes um die Vorherrschaft, welcher den geschichtlichen Zusammenhang des Deutschthums mit den slavischen Völkersplittern kennzeichnet, mußte die deutsche Sprache das Schicksal des deutschen Volkes theilen. Besonders lesenswerth

ist daher das Capitel über die Behandlung der Deutschen während des von den Hussitenkriegen bis zur Schlacht am Weißen Berge dauernden Widerstandes der Czechen gegen das deutsche Wesen. Sehr tröstlich klingen dann in die Gegenwart herüber die lehrreichen Capitel über die Germanisirung der österreichischen Länder, die Aufnahme der deutschen Sprache in den Unterricht und in die Verwaltung, sowie über die Einheitlichkeit Oesterreichs. Es ist selbstverständlich, daß der gelehrte Autor mehrere Male Gelegenheit findet, den Verfassern der unterschiedlichen czechischen Memoranden grobe Verstöße gegen die Wahrheit nachzuweisen und gegen den von den Czechen geflissentlich genährten Irrthum anzukämpfen, als wäre auf die Germanisation im Vormärz von Regierungswegen hingewirkt worden. Nur die culturelle Uebermacht der deutschen Sprache, das wahre Bedürfniß nach einem Einigungsmittel, der Druck der ungezählten Millionen, welche sie als ihre Muttersprache verehren, hat ihre Vorherrschaft zur Folge gehabt.

Wohlthuend muß es aber auf die gegenwärtige Generation wirken, wenn ein Mann, wie unser verehrter d'Elvert, welche die francisceische Zeit und die Stürme der Revolution miterlebt, an vielen Stellen seines ausgezeichneten Werkes seinem unerschütterlichen Vertrauen in den endlichen Sieg der guten deutschen Sache Ausdruck gibt und in mannhafter Weise für die Forderung der deutschen Staatssprache eintritt. Wahrhaft ergreifend wirkt aber der Wunsch des Verfassers, mit welchem er sein Werk beschließt, es möchte ihm, obwohl im 82. Lebensjahre stehend, noch den Tag zu erleben beschieden sein, wo sich die particulären Gewalten vor der Vorherrschaft der einigenden, höheren Culturmacht zurückziehen werden. Wir vereinigen uns in diesem Wunsch mit dem hochverdienten Manne, dem im Greisenalter beschieden ward, ein so ausgezeichnetes Werk zu vollenden, dessen untadelhafter Wandel und unerschütterliche deutsche Gesinnung den Besten unserer Zeit zum erstrebenswerthen Vorbild gereichen kann. Aber auch ihm wünschen wir noch viele Jahre ungebrochener Kraft und Schaffensfreude, deren werthvollstes Zeugniß wir in seinem Werke dankbar empfangen.

Während das Buch in Mähren so warme Fürsprecher fand, hatte Professor Biedermann in Graz in seiner eingehenden Besprechung an der Breite und Dickleibigkeit desselben und der Anordnung des Stoffes manche Ausstellungen zu machen, anerkannte aber doch, daß es eine erstaunliche Menge von geschichtlichen und statistischen Daten enthalte, nicht manchen gewichtigen Wortes entbehre, durch welches der Verfasser seinen persönlichen Anschauungen und Befürchtungen Ausdruck gibt, und zu einer Art Anthologie geworden ist, welche mit großer Umsicht gewählte Auszüge von bleibendem Werthe in sich faßt. Wäre ein genaues Register beigegeben worden (es geschah dies, wie erwähnt worden, nachträglich), so könnte es als Nachschlagebuch, wozu es an sich vollkommen geeignet sei, gute Dienste thun, denn es vereinige in der That der interessanten und verbürgten Nachrichten so viele in sich, daß ohne besondere Mühe zehn andere, denen ein größerer Leserkreis gesichert wäre, daraus sich formen lassen. Der strenge Kritiker zeigt schließlich, wie umfassend die vom Verfasser angestellten und in diesem Buche mit bewunde-

rungswürdigem Fleiße niedergelegten Studien sind, und daß derselbe von neuem bewiesen habe, wie schaffensfreudig und mit welch' einer seltenen Gelehrsamkeit er noch immer an die Lösung von eben so großen als großgedachten Aufgaben gehe.

Zu den letzteren gehörten nun auch das von d'Elvert (in seinem 86. Jahre) in die Oeffentlichkeit gesandte nächste Werk: Weitere Beiträge zur österreichischen Rechtsgeschichte, erster Theil: Beiträge zur Geschichte des österreichischen: a) Straf-, b) Polizei-, c) bürgerlichen Rechtes, Brünn 1888, welches den 27. Band der Schriften der histor.-statist. Section bildet.

Diese Beiträge sollten ein Scherflein liefern zur Verfassung einer österr. Rechtsgeschichte, welche, unter unseren traurigen Verhältnissen, um das österr. Bewußtsein zu beleben und zu stärken, d'Elvert am dringendsten erscheint, wenn auch eine, noch immer fehlende österr. Cultur-, oder Literatur-, oder Kunst- u. a. Geschichte höchst wünschenswerth sind.

Die erwähnten Zweige des österr. Rechtes wurden bisher nicht zum Gegenstande eigener geschichtlicher Arbeiten gemacht. d'Elvert entnahm seine Beiträge zur Geschichte des Straf- und Polizei-Rechtes guten Theiles archivalischen Quellen oder seltenen älteren Druckwerken, jener des bürgerlichen Rechtes ist zwar nur ein Auszug aus dem in Handschrift zurückgebliebenen 3., 4. und 5. Bande von Lukschе's altem Rechte Mährens und Oesterr.-Schlesiens, also zunächst auf diese Länder beschränkt, aber doch einer Geschichte des österr. Civilrechtes angehörig, welches sich unter dem Einfluße des römischen Rechtes immer gleichartiger und einheitlicher ausbildete.

d'Elvert schickte im Vorworte (S. III—XII und S. 14 und 271) zu diesem Buche eine Uebersicht seiner Vorarbeiten im Gebiete der österreichischen und bezw. der mähr.-schles. Rechtsgeschichte während eines Zeitraumes von mehr als sechzig Jahren, sowohl in selbstständigen Werken, als in den von ihm, als Vorstande der hist.-stat. Section seit 1851, redigirten Schriften und „Notizenblatte" voraus, fügte demselben literarische Nachweisungen bei und unterließ nicht zu bemerken, welch' wichtiges und reichliches Material die Geschichte des Straf- und Polizeirechtes, diese Spiegelbilder ihrer Zeit, der Culturgeschichte zuführen. Auch sprach er die Hoffnung aus, daß es ihm noch gegönnt sein werde, in einem zweiten Theile staats- und privatrechtliche Beiträge folgen zu lassen, namentlich über die ganz eigenthümlichen staatsrechtlichen Verhältnisse des olmützer Bisthums, die Vorarbeiten zur Schaffung eines allgemeinen österr. bürgerlichen Rechtes und einer österr. Rechtsgeschichte und, vielleicht 1890, wenn man dem Befreier Josef II. ein Denkmal in Brünn setzen werde, zur Geschichte der Unterthanen, der Juden und Akatholiken in Mähren und Oesterr.-Schlesien. Aber diese Hoffnung ging nicht in Erfüllung, da d'Elvert inzwischen von anderen Arbeiten dringend in Anspruch genommen wurde.

Auch dieses Buch fand freundliche Aufnahme und Besprechung in den „Mittheilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen" 28. Jahrg.

Nr. III liter. Beil. S. 64—5; im „M.-schl. Correspondenten" 1889 Nr. 298, 1890 Nr. 2; von Dr. Fischel im „Tagesboten" 1889 Nr. 298; in der „Brünner Morgenpost" 1890 Nr. 4; in der „Brünner Zeitung" 1890 Nr. 158; vom Prof. Wahlberg in den „Juriſt. Blättern" 1890 Nr. 34 S. 405; vom Prof. Biedermann in der „Zeitschrift für deutsches Privat- und öffentliches Recht der Gegenwart" 18. B. 1890 S. 244—8.

Wir können es uns nicht versagen, den besonders warmen Bericht des Dr. M. G—d (Grünfeld) im „M.-schl. Corresp." hier seinem vollen Wortlaute nach mitzutheilen:

„Wenn mir Gott das Leben (ich stehe im 86. Jahre) und die Gesundheit erhält, sollen den Beiträgen zur Geschichte des österreichischen Straf-, des mit diesem in mancher Beziehung stehenden österreichischen Polizei- und des österreichischen bürgerlichen Rechtes staats- und privatrechtliche Beiträge folgen, namentlich über die ganz eigenthümlichen Verhältnisse des olmützer Bisthums . . . und vielleicht 1890, wenn man dem Befreier Josef II. ein Denkmal in Brünn setzen wird, Beiträge zur Geschichte der Unterthanen, Juden und Akatholiken in Mähren und Schlesien." — Glücklicher Greis, dem es gegönnt ist, in unserer raschlebigen, die Kräfte so früh aufreibenden Zeit, in unseren Tagen der Nervosität und Unruhe, in welchen die wilde Jagd nach Geld und Gut die Menschen zu einer förmlichen Meute heranzieht und die moderne Jugend griesgrämige Untersuchungen anstellt über Vererbung und anderes Elend, hohläugig und mit eingefallenen Wangen über das Leid der Welt philosophirt, nachdem sie deren Freuden nur allzurasch genossen, glücklicher Greis, der in einer solchen Zeit, in einem Alter, da wir schon am liebsten der Ruhe pflegen, noch Schaffensfreudigkeit und Arbeitslust besitzt, um alljährlich seine engeren Landsleute mit einem Buche zu beschenken, das sich mit der Geschichte unserer Landeshauptstadt beschäftigt und der uns noch ebenso viele wichtige als interessante Arbeiten auf diesem Gebiete in Aussicht stellt.

Man wird wohl mit Recht sagen können, daß d'Elvert den Theil der österreichischen Culturgeschichte, welcher sich mit dem „Rechte" befaßt, zuerst bearbeitet hat. Seit mehr als sechzig Jahren ist er auf diesem Felde thätig. Man ist heute längst davon abgekommen, die Weltgeschichte zu sehen in der Geschichte der Regierungen, der Kriege und Schlachten und diplomatischen Verhandlungen; die Geschichte soll uns vielmehr ein Bild geben von alledem, was die Volksseele hervorbringt, was sie an Kunst und Literatur geschaffen, sie soll uns, und das ist nicht die geringste Forderung, die wir an sie stellen, das ganze Rechtsbewußtsein und die Höhe der Rechtsentwicklung des Volkes lebhaft vor Augen führen. d'Elvert's Arbeiten sind nun gleichsam die Bausteine zu dem künftigen großen Werke einer österreichischen Rechtsgeschichte, welche den Hauptbestandtheil wieder bilden wird einer zukünftigen großen österreichischen Culturgeschichte.

Die „Beiträge zur österreichischen Rechtsgeschichte", welche den uns vorliegenden Band füllen, schließen sich würdig allen den Arbeiten an, welche der Nestor unserer vaterländischen Geschichtsschreiber über österreichische Verwaltungs-

und Finanzgeschichte lieferte. Ein Blick auf den Inhalt desselben läßt uns ahnen, welche Fülle von Fleiß und Arbeit dazu verwendet wurde, um das einschlägige Material zusammenzutragen. Straf- und Polizeirecht, für welche hier wichtiges und reichliches Material gebracht wird, sind ja so recht eigentlich die Spiegelbilder ihrer Zeit. Natürlich betreffen diese Beiträge meist unser engeres Heimatsland und viele unsere Landeshauptstadt. Und da ist gar Manches, was die weitesten Kreise zu interessiren vermag. Besonders da d'Elvert für die Geschichte des Polizeiwesens viele höchst charakteristische „Beilagen" beibringt. So die „Polizei-Ordnung für Brünn von 1786", den „Aufruf des mähr.-schles. Guberniums zur Einführung der Fiaker vom Jahre 1787", „Feuerlösch-Ordnungen", „Ueber Gebäudebrände in Mähren und Schlesien", „Die Feuerwehren in Mähren und Schlesien", „Die Dienstboten-Ordnungen", „Zur Geschichte des Luxus in Oesterreich", „Das Vereinswesen in Mähren und Schlesien" u. A. m. Unter diesen „Beilagen" wäre besonders die VIII. hervorzuheben, als eine, die wohl im Stande ist, die weitesten Kreise zu bewegen. Sie betrifft die väterliche Fürsorge einer löblichen Polizei für die Kleidung der „beschränkten Unterthanen". Natürlich sind es unsere theueren Lebensgefährtinnen, welche besagte „Kleider-Ordnung" meist angeht. Es ist die vielverlästerte Crinoline, seligen Angedenkens, um die es sich hier handelt und gegen welche Dr. Lucas Osiander, Pfarrer in Hamburg, sogar eine Predigt einst losgelassen. Der arme Dr. Lucas! Welchen Text er wohl zu dieser Predigt wählte? Soviel steht fest — er war schon längst todt und die Crinoline lebte noch. Und der alte Lauremberg reimte:

Die löbliche Kleider-Ordnung
Wird gehalten weder halb noch ganz,
Der hohen Obrigkeit Erlasse
Werden verlacht auf jeder Gasse.

Glückliche Zeit, in welcher ein heiliges römisches Reich noch solche Schmerzen hatte, Kleider-Ordnungen zu erlassen! Goldene Tage, jene Reichstage nämlich von 1496—1577, welche sich mit Kleider-Ordnungen beschäftigten: „es sei ehrlich, ziemlich und billig, daß sich ein Jeder, weß Würden oder Herkommen er sei, nach seinem Stande, Ehren und Vermögen trage, damit jeglicher Stand unterschiedlich erkannt werden möge".

Kleider- und Luxusgesetze hängen enge zusammen. Beide entspringen dem Bestreben, bevormundend auf das nicht ganz zurechnungsfähige Leben und Treiben des Bürgers zu wirken und ihm bei dieser Gelegenheit auch ein wenig in die Töpfe zu schauen. Freilich nicht, um zu sehen, ob ein Jeder am Sonntag sein Huhn im Topfe, sondern vielmehr, ob er es nicht zu oft in demselben habe, ob er nicht zu viel Tabak rauche, nicht zu viel Kaffee trinke, ob er nicht zu viel „Geschmuck, Gold und Silber besitze und zwei Uhren trage". Vornehmlich betrifft das Letztere wieder das böse „Frauenvolk", welches „schädlichen Luxus treibt in dem Geschmuck von Jubellen" und „fast täglich mit verändertem Geschmuck zu sehen ist". — So wollte eine weise Gesetzgebung „einen ungeziemenden Wollust" verhindern und eine „standmäßige Frugalität" einführen.

Unserer Ueberzeugung nach ist die Lecture dieser Beilage IX: „Zur Geschichte des Luxus in Oesterreich" für die Erkenntniß des Geistes der Zeiten und besonders des 18. Jahrhunderts viel lehrreicher, als die dickbändigen Geschichtswerke, in welchen wir nur mit Schlachtennamen und diplomatischen Kniffen behelligt werden. Nur mit den dürrsten Worten konnten wir den Inhalt dieser Beilage skizziren, der so viel des Lehrreichen und Anziehenden enthält.

Womöglich noch interessanter ist der zweite Theil des vorliegenden Bandes, welcher einen Beitrag liefert „Zur Geschichte des Hexenwesens in Mähren und Schlesien".

Die „gute alte Zeit", welche Ketzer und Hexen verbrennen ließ, tritt uns hier in jenem schrecklichen Wahne furchtbar deutlich vor's Auge. In der Geschichte menschlicher Verirrung, oder sagen wir besser menschlicher Bosheit und Dummheit, werden die Hexenprocesse neben den Ketzerprocessen immer ein blutiges Blatt ausfüllen.

Unsere Heimat Mähren weist aus dem 17. Jahrhunderte Beispiele auf, welche zeigen, daß jener Irrwahn auch hier verbreitet war, und die wohl reichste Quelle für jene Beispiele, das olmützer Consistorial-Archiv, birgt wohl noch manche Actenschätze für jene Processe, Schätze, welche leider noch nicht erschlossen sind. Die Acten, welche d'Elvert hier zum ersten Male veröffentlicht, wurden ihm vom Realschul-Professor Simboeck in Römerstadt geliefert und betreffen den „Hexenproceß gegen Johann Przerowsky, Seifensieder in Mähr.-Schönberg, aus den Jahren 1682 und 1684". Sie stammen aus dem schönberger Stadtarchive. Nicht weniger als fünf Personen wurden in Schönberg in Folge dieses Proceßes verbrannt: ein Opfer eines furchtbaren Wahnes, welcher auch in unseren Ländern so starken Anhang fand.

Ein Aufsatz „Ueber das alte Recht Mährens und Oesterreichisch-Schlesiens" und — was nicht genug lobend hervorzuheben ist — ein „Index und literarische Nachweisungen" schließen den Band, dessen reichen Inhalt im Rahmen einer Anzeige zu erschöpfen, kaum möglich ist. Er bildet den XXVII. Band der Publicationen der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, und zwar der historisch-statistischen Section derselben, deren Vorstand bekanntlich d'Elvert ist. Möge es dem edlen Greise gegönnt sein, alle seine literarischen Pläne auszuführen zur Ehre und zum Ruhme unseres Heimatlandes, zu dessen Zierden er gehört. Quod Deus bene vertat!

Biedermann fand, daß der 27. Bd. „zu einem Nachschlagwerke geworden, das in Zukunft viel benutzt werden dürfte und dessen Hauptinhalt obendrein Lücken ausfüllt, welche in der österr. Rechtsgeschichte bisher bestanden haben. d'Elvert verstehe es, ein Unternehmen zu fördern; das, so schwierig es ist, doch einmal werde bewältigt werden müssen, nämlich das einer vergleichenden Geschichte der Entwicklung der Provinzialrechte im weiten Bereiche des österreichischen Staates."

Wahlberg meinte, „daß der hochverdiente Veteran der Literatur der österr. Rechts-, Cultur- und Verwaltungsgeschichte im 88. Jahre mit Befriedigung

darauf hinweisen könne, daß er schon 1828 seine rechtshistorischen Arbeiten begonnen hatte, unter der Ungunst der vormärzlichen Censur- und Preßverhältnisse, ein Vierteljahrhundert vor dem Aufschwunge der rechtsgeschichtlichen Forschungen in Oesterreich durch E. F. Rößler, Beidtel, Tomaschek, Bischoff, Siegel, Adler, Jirecek, von Luschin, Ficker, Maasburg, von Inama-Sternegg u. A. Besondere Anerkennung könne die Abhandlung zu der noch nicht geschriebenen Geschichte des österreichischen Polizeiwesens in Anspruch nehmen und zähle diese zu den lehrreichsten Partien des Buches. Dankbar für die vielseitigen sechzigjährigen literarischen Bemühungen d'Elvert's glaube er eine Pflicht der Pietät zu erfüllen, wenn er dem ehrwürdigen Pfleger der vaterländischen Literatur auch in einem österr. juristischen Blatte einige Zeilen der Verehrung widme und auf die in edler Lebensarbeit eines freisinnigen Patrioten aufgespeicherten literarischen Schätze aufmerksam mache."

Noch in demselben Jahre, wie der 27. B. der Sect.-Schriften, erschien das bisher letzte veröffentlichte selbständige Werk d'Elvert's: Neu-Brünn, wie es entstanden ist und sich gebildet hat. Erster Theil. Die äußere Entwicklung der Stadt (herausg. von der hist.-stat. Section), Brünn 1888.

Dasselbe erweckte noch mehr als die früheren hier besprochenen Arbeiten eine lebhafte Theilnahme der Bevölkerung, namentlich der Landeshauptstadt, deren Preis sie galt, wie die Berichte zeigen: im „Tagesboten" vom 22. Dec. 1888 Nr. 294; im „M.-schl. Correspondenten" 1888 Nr. 294; in der „Brünner Morgenpost" 1888 Nr. 295; in der „Brünner Zeitung" vom 8. Jänner 1889 Nr. 6 und daraus mit Zusätzen wieder in der „Brünner Morgenpost" vom 9. u. 11. Jänner 1889 Nr. 7 u. 9 (die Aera d'Elvert zeigt uns, heißt es hier, wie Brünn wurde, die Aera Winterholler Brünn, wie es ist); im „Deutschen Blatte" 1889 Nr. 38); endlich wieder (von Dr. Grünfeld) im „M.-schl. Correspondenten" 1889 Nr. 83). Um diese, in so warmer Begrüßung geschriebenen, Berichte nicht ganz der Vergessenheit anheimfallen zu lassen, nehmen wir einige hier auf.

Der Bericht der „Brünner Zeitung" in Nr. 6 von 1889 lautet: Mit 25 Jahren gab Christian d'Elvert einen „Versuch einer Geschichte Brünns" (im Jahre 1828) heraus; mit 85 Jahren läßt er das obengenannte Werk erscheinen. Muß man jenem „Versuch" allein schon Angesichts der außerordentlichen Schwierigkeiten, die sich einer solchen Arbeit damals in den Weg legten, dankbare Anerkennung zollen, so wird man dem neidenswerthen Geschick, noch im hohen Greisenalter mit einer literarischen Leistung, wie die vorliegende es ist, an die Oeffentlichkeit treten zu können, seine Bewunderung nicht verhehlen. Es ist zugleich ein seltenes Schriftsteller-Jubiläum, das d'Elvert damit begeht, nach sechs Decennien ein Werk über seine Vaterstadt zu verfassen, wie er es vor denselben gethan. Aber ist jener „Versuch" die Arbeit eines energisch aufstrebenden jungen Historikers: in „Neu-Brünn", worin er von der Entwicklung der Stadt erzählt, deren wichtigster Abschnitt in seinem besten Theil er als Oberhaupt der Stadt mit Kraft und Glück zu fördern gewußt, ist er Historiker und historische Person zugleich.

Das Kind der Stadt, das ihr bedeutsamer Lenker gewesen, schreibt damit ihre und zugleich seine Geschichte.

„Neu-Brünn" benennt d'Elvert das Werk; es soll nicht der Gegensatz der obern jüngern Stadt des Spiel- und Petersberges, d. i. Brünn gegenüber der ältern untern Stadt „Altbrünn", zum Ausdruck gelangen, sondern es soll darin die Entwicklung Brünns, wie dieselbe seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts durch die Förderung der Kaiserin Maria Theresia, Kaiser Josef's II. und Kaiser Franz II. (I.) stattgefunden, dargestellt werden; besonders aber soll die mächtige Entfaltrng unserer Stadt während der vierzigjährigen Regierungszeit Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph's I. ihre historische Klarlegung und Würdigung finden. „Alle Einflüsse", sagt d'Elvert, „welche das alte zu einem Neu-Oesterreich gemacht, haben auch ein Neu-Brünn geschaffen"; in der Schilderung des Werdeprocesses „Neu-Brünns" liegt der vornehmste Zweck des Buches.

Nach einer kurzen einleitenden Skizze über das Brünn der früheren Perioden erbreitert sich das Werk d'Elvert's bei dem ersten Angelpunkt für die Bestrebungen der Stadtgemeinde in diesem Jahrhundert: diese treten mit dem Gedanken der Stadterweiterung hervor. Seitdem die Franzosen im Jahre 1809 die Festungswerke des Spielbergs gesprengt hatten, war dieser seiner seiner Bedeutung als Festung verlustig gegangen — eine Thatsache, die nicht ohne nachhaltige Rückwirkung auf die Stadt selbst bleiben konnte. Die von der Stadt erhobenen Ansprüche auf den Besitz desselben, sowie auf das Glacis und die Wallgräben, das Verhalten der Regierung dagegen, die verschiedenen Phasen der Klärung der Ansprüche und Anschauungen, wobei seitens der Regierung trotz allem Wohlwollen an der Auffassung, daß Brünn als geschlossene Stadt zu verbleiben habe, festgehalten wurde, wogegen wieder die Stadtgemeinde unter Benützung aller günstigen Umstände eine Erweiterung, man würde sagen, ihres Existenzkreises, wenn auch langsam und stückweise zu Wege brachte, bis unter Kaiser Franz Joseph I. am 25. December 1852 die Auflassung Brünns als ein geschlossener Ort erfolgte: dies wird man nicht ohne Spannung und Genugthuung verfolgen können.

Innerhalb dieser Bestrebungen der Gemeinde entwickelte sich außerdem der Gedanke der Regulirung und Verschönerung der Stadt. Derselbe fand nicht nur lebhafte Förderung von Seiten des Guberniums — die Verdienste des Grafen Ugarte stehen hoch da — Kaiser Franz selbst hat noch in einer seiner letzten Entschließungen die Bastionen und Glacien Brünns dem geselligen Vergnügen des Publicums bestimmt: ein Vermächtniß des Kaisers, das in Ehren gehalten wurde.

Ging auch die Regulirung der Stadt den Gang, wie die unaufhaltsam drängenden Verhältnisse ihn wiesen, die in dem 1850 neu constituirten Gemeindewesen zu Tage tretenden Gegensätze, hervorgerufen durch die präponderirende Stellung des Ausschußes des ersten Gemeindebezirkes, verhinderten eine frühe Entwicklung. Erst als im Jahre 1861 d'Elvert Bürgermeister wurde, kam neues Leben in das Ganze.

R. d'Elvert schildert nun seine umfassende Thätigkeit während seiner dreimaligen Functionsperiode als Bürgermeister (1861—63, 1870—73, 1873—76), sowie die übrigen Bürgermeister mit wechselnder Ausführlichkeit, unter steter Betonung der finanziellen Gesichtspunkte, wie er überhaupt mit dem Haushalte der Stadt sich eindringlich beschäftigt.

Die Uebergabe der fortificatorischen Gründe Brünns — der Wallgräben und Glacien — war im Jahre 1859 an die Stadt erfolgt, und somit war der Zeitpunkt für eine energische Inangriffnahme der Regulirung und Verschönerung der Stadt gekommen. Und die Zeit hatte in d'Elvert ihren Mann gefunden. Es wurde zunächst ein vollständiger Regulirungsplan entworfen; es ist dies der aus zwei prämiirten Concurrenzplänen combinirte Neubauer'sche Plan aus dem Jahre 1862, der trotz mancher Modificationen bis zum Jahre 1867 aber die feste Norm für das Brünn der Zukunft — unserer Gegenwart — bildet. d'Elvert hatte bereits im Jahre 1861 mit der Umwandlung der öden Umgebungen der Spielberg-Citadelle und der Schreibwalder Restauration in Parkanlagen begonnen; so schwierig das erstere Unternehmen sich anlassen mochte: d'Elvert wurde nicht müde in seinen Bestrebungen; bald genug konnte er die Freude erleben, daß die Bevölkerung seine Absichten begriff und ihnen fördernd entgegenkam.

Wir können nicht auf Alles hinweisen, was unter ihm geschah. Sein zweites Bürgermeisteramt (1870—73) bezeichnet d'Elvert selbst als den fruchtbarsten Zeitabschnitt in der Entwicklung der Stadt Brünn, nicht blos in Bezug auf die Vergrößerung und Verschönerung der Stadt, sondern auf die Entwicklung des ganzen Gemeindelebens. Eine Dank- und Anerkennungs-Adresse der Bevölkerung vor d'Elvert's dritter Wahl zum Bürgermeister feierte seine Verdienste in schwungvollen Worten. d'Elvert konnte die rühmlichen Worte hören, daß „an Allem, was in den letzten Jahrzehnten zur Förderung des geistigen und materiellen Wohles der Bewohner Brünns, zur Besserung der sanitären und localen Verhältnisse, zur Erhöhung des allgemeinen Comfortes, zur Verschönerung der Stadt u. s. w. angestrebt und durchgeführt wurde", er mit Wort und That den regsten Antheil genommen. Und ferner, daß dem Gefühle der Anerkennung gemeinsamer Ausdruck gegeben wurde, „damit der Mann, den Brünn mit Stolz zu den besten seiner Söhne zählt, es ausgesprochen vor sich habe, daß seine Verdienste von der Vaterstadt — — — nicht blos in der Chronik unseres Gemeindelebens verbucht, sondern auch lebendig frisch in der dankbaren Erinnerung seiner Mitbürger erhalten sind."

Als Hofrath d'Elvert im Jahre 1876 einem Andern weichen mußte, that er es nicht leichten Herzens; wie wir manchem offenen Worte von ihm in dem Buche begegnen, das er in entscheidenden Augenblicken gesprochen, wie er mit seinem Urtheile über Zeiten und Personen nicht hinter dem Berge hält, so hat er auch aus der Bitterniß des Abschiedes von dieser Stelle kein Hehl gemacht.

Mit einem Manne von so fester, eigenartiger, in sich geschlossener Fügung, wie d'Elvert es ist, schied zugleich ein Programm vom Platz. Nicht als ob die Verhältnisse unter einem Andern sofort ganz anders werden mußten, aber die

Art der Entwicklung wird eine andere, die Betonung dieser und jener Momente wechselt nach der Verschiedenheit der Anschauungen der leitenden Kräfte und nach den langsam aber sicher eindringenden Strömungen, in denen sich eine andere Zukunft ankündigt. d'Elvert hat über die Männer, die ihm vorangegangen oder ihn abgelöst, Worte ebenso des reichsten Verständnißes für ihre Begabung als der Anerkennung für ihre Thätigkeit. Wir weisen auf das, was er von Skene, was er von Winterholler sagt, hin; wenn er bei in Entwicklung begriffenen Dingen nicht immer optimistisch hofft, so mag dies auf sich beruhen. Wir sehen aus seiner Darstellung Brünn sich entwickeln, mächtig anwachsen, den Impulsen einer modernen Zeit Rechnung tragen; aus allen Daten und Zahlen — wenn wir uns, was nicht immer ganz leicht gemacht wird, hindurchgearbeitet haben — spüren wir das vorwärtstreibende Leben unserer Stadt darin. Und wenn es d'Elvert Freude gemacht hat, daß es ihm in seinem 86. Jahre gegönnt war die „freudige Gestaltung" seiner „lieben Vaterstadt" zu erzählen, — einen gewissenhafteren Biographen hat sich Brünn nicht wünschen können und auch keinen befähigteren. „Trotz seines hohen Alters, dank seiner Rüstigkeit, seiner unermüdlichen Thätigkeit, hat er noch dieselbe Bedeutung wie vor 30 Jahren". Diese Worte sprach Bürgermeister Winterholler bei der Enthüllung des d'Elvert-Denkmals von dem Manne; so erscheint er in seiner Geschichte Neu-Brünns, was er war, ist er.

Dr. M. G.(rünfeld) berichtete abschließend im „M.-schl. Correspondenten" 1889 Nr. 83: „Neu-Brünn, wie es entstanden ist und sich gebildet hat". Alexander der Große pries, wie erzählt wird, Achilles nicht deshalb glücklich, weil er ein Held gewesen und Heldenthaten ausgeführt, sondern, weil er einen Sänger seiner Thaten, wie Homer, gefunden. Auch ein Volk, eine Stadt mag sich glücklich preisen, wenn wackere Männer sich finden, welche, mit der Vergangenheit vertraut, deren Geschichte der Nachwelt überliefern. Dieses Glück ist nun in wahrhaft glänzender Weise unserer Landes-Hauptstadt Brünn zu Theil geworden. Eine Stadt, welche auf Mitbürger hinweisen kann, die von frühester Jugend bis ins hohe Alter sich mit den geistigen und materiellen Interessen derselben beschäftigen und sie in hervorragender und ausgezeichneter Weise fördern, eine Stadt, welche Männer wie Christian Ritter d'Elvert stolz zu den Ihrigen zählt, was bedarf es für diese noch des Ruhmes? Stolz kann sie ihre Söhne nennen, welche lauter als alle Ruhmeshallen ihr Lob verkünden. Die Vorsehung selbst aber zeichnet solche Männer aus. In einem Alter, das nach einem uralten Worte nur den „Starken" zu Theil wird, noch solche Geistesfrische und Geistesstärke zu besitzen, um hervorragend auf dem Gebiete der Literatur zu wirken und sein ganzes geistiges Können dem Wohle seiner Vaterstadt zu widmen, das kaum wahrhaftig nur Gottbegnadeten gegeben worden sein. Wir aber wollen uns freuen, daß schlichter Bürgersinn, gepaart mit bewunderungswürdiger Arbeitslust, und Vaterlandsliebe sich vereinigt haben in einem Manne, der, wenn irgend Jemand, verdient, der Stolz seiner Vaterstadt genannt zu werden und der als Sechsundachtzigjähriger es unternimmt, er, der ehrwürdige Greis mit

den Silberhaaren, ihre Verjüngung stolz zu preisen, eine Verjüngung, an deren Verwirklichung auch er seinen Theil hat, und wahrlich nicht den geringsten!

So hat uns denn Christian Ritter d'Elvert mit einem Buche beschenkt, das er mit Recht „Neu-Brünn" nennt; denn wahrlich, wenn irgend eine Stadt der Monarchie in den 40 Jahren der Regierung unseres Kaisers sich mit einem neuen Gewande umgeben, wenn in irgend einer Stadt sich um die alten Plätze und Vorstädte moderne Viertel mit freundlichen Häusern und noch freundlicheren, landschaftlichen Anlagen gebreitet haben, wenn in irgend einer Stadt breite Alleestraßen entstanden sind, welche merkwürdig contrastiren zu den eckigen, winkeligen Gäßchen eines entschwundenen Mittelalters, so ist dies in Brünn der Fall. Und wohl dem Manne, welcher sagen kann: „Es freut mich, daß es mir, einem Haupttheilnehmer in dem werdenden Processe seit 1850, noch in meinem 86. Jahre gegönnt war, diese freudige Gestaltung meiner lieben Vaterstadt zu erzählen." Das spricht derselbe Mann, welcher schon 1828 den Versuch gemacht hatte, freilich mit den damaligen unzulänglichen Mitteln, eine Geschichte Brünns zu schreiben, auf die man immer wird zurückgehen müssen, wenn man sich mit der Vergangenheit unserer Stadt beschäftigen wird. In diesem seinen vorliegenden Buche nun, das die historisch-statistische Section der k. k. mähr.-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde herausgegeben, jene Section, welche 1850 entstand und an deren Spitze d'Elvert seit 1851 thätig wirkt, will er zunächst „die äußere Entwicklung der Stadt" schildern, indem er sie nach zwei Richtungen hin bespricht, nämlich 1. die Erweiterung, 2. die Verschönerung Brünns. Einem zweiten Theile soll die Schilderung der „inneren Entwicklung" vorbehalten bleiben.

Das neueste Werk d'Elvert's wurde in diesen Blättern bereits früher in Kürze skizzirt, heute wollen wir uns damit eingehender beschäftigen.

Der stattliche Band von 281 Seiten enthält Alles, was sich auf die Verjüngung unserer Stadt seit etwa 40 Jahren bezieht. Hier lernen wir zuerst die alte Stadt kennen. Mit ihren alterthümlichen Thoren und Basteien steigt sie vor unserem geistigen Auge auf. Wir sehen, wie Brünn eine Fabriksstadt, wie in derselben eine Großindustrie geschaffen wird. 1780 errichtete hier der Private Wilhelm Mundi die erste Tuchfabrik. Dieses Aufblühen der Industrie, welches bis zu dem großen Wendepunkte nach dem Eintritte des Friedens (1815) noch mehr zunahm, mußte auf den Bevölkerungsstand von Brünn den entschiedensten Einfluß üben. Die einheimische Bevölkerung zählte 1786 (ohne Militär) in der Stadt 8551, in den Vorstädten aber 10.460, zusammen 19.011, am Ende des Jahrhunderts (1797) 23.191 Seelen. Rund hat heute Brünn eine Bevölkerungszahl von 90.000 Einwohnern.

Die Bastionen und Thore fielen und mit ihnen ein Stück Mittelalter. An ihrer Stelle erhoben sich Spaziergänge mit Allee-, Baum-, Gesträuch- und Wiesen-Anlagen. Eine der letzten Verfügungen war es, welche Kaiser Franz während seines Aufenthaltes 1834 in Brünn getroffen, daß er die „Bastionen und Glacien in der Umgebung der Provinzial-Hauptstadt Brünn zum geselligen Vergnügen

des Publicums" widmete. Der auf die Hebung und Verschönerung der Stadt Brünn eifrig bedachte Landes-Gouverneur Graf Ugarte schritt sogleich an die Ausführung.

Wie ein Ruf aus fernen, finsteren Zeiten klingt es an unser Ohr, wenn wir von einem Judenthor, Ferdinands-Thor, von einem brünner Thorzwinger, von einem Hackelthor, einem Fröhlicher-Thor hören! Wie beengende Fesseln hatten sich diese Thore um die Stadt gelegt und hemmten ihre Entwicklung. Wie mußte man da aufathmen, als mittelst Allerh. Entschließung vom 25. December 1852 Kaiser Franz Joseph „die gänzliche Aufhebung der noch bestandenen fortificatorischen Rücksichten bei der Stadt Brünn als militärisch geschlossenem Orte mit Ausschluß der Citadelle Spielberg" verfügte. Nun stand der Stadtregulirung nichts mehr im Wege und der Statthalter Graf Lazanzky († 1860) nahm sich derselben werkthätig an in Verbindung mit dem Ausschuß des ersten Bezirkes der neuen Gesammtgemeinde, welcher als identisch mit der ehemaligen k. Stadt Brünn erklärt worden war. Sein Vorstand hieß Dr. Stella. Und jetzt begann jener verjüngende Ausbau der Stadt, den uns d'Elvert, wohl der beste Kenner dieser Verhältnisse, eingehend schildert und den wir noch miterleben. Steine reden hier deutlich genug von dem, was in dieser verhältnißmäßig nur kurzen Zeit geschaffen wurde, und Gegensätze, wie gewisse Gegenden der Kröna und das elegante Alleegasse-Viertel oder die ehemalige Schwabengasse und jetzige Thalgasse und Getreidemarkt, sprechen mehr als breite Schilderungen von dem alten und neuen Brünn. Mit wohlthuender Wärme und liebevoller Aufmerksamkeit versenkt sich d'Elvert in die Schilderung der phönixartigen Verjüngung seiner geliebten Vaterstadt. Besonders der kurze Abschnitt von 1870—73 gehört zu den fruchtbarsten in der Entwicklung der Stadt Brünn. Es ist dies gerade die Zeit, in welcher der hochverehrte Mann an der Spitze der Gemeindevertretung stand. Er konnte, als am 2. April 1876 an seine Stelle Dr. Carl van der Straß trat, auf eine 26jährige Wirksamkeit für die allseitigen Interessen der Gemeinde, insbesondere ihre Vereinigung, die Erweiterung, Regulirung und Verschönerung der Stadt, für ihre Polizei-, Schul- und Humanitäts-Anstalten zurückzuschauen.

In einem zweiten Abschnitte schildert uns nun d'Elvert die eigentliche Verschönerung der Stadt, besonders in landschaftlicher Beziehung. Zuerst lernen wir die alten öffentlichen Anlagen: Augarten, das alte Glacis, den Franzensberg, die Basteien kennen. Was ist nach dieser Richtung für Brünn Alles geschehen! Welche Metamorphose vollzog sich da für das staunende Auge! Wir erinnern nur an die Spielberg-Anlagen, eine der ersten bedeutungsvolleren Unternehmungen des am 16. Juni 1861 ins Amt getretenen Bürgermeisters d'Elvert, wir erinnern an den Schreibwald mit seinen Anlagen, an die öffentlichen prächtigen Promenaden, welche Brünn umgeben, an die herrlichen Glacis, an die Thätigkeit des Brünner Aufforstungs- und Verschönerungsvereins. Opferwillige Bürger, wie die Brüder Wawra, der jetzige Bürgermeister Winterholler, haben dafür gesorgt, die Ersteren durch das Wetterhäuschen und den Brunnen, der Letztere durch die Schiller-Büste, Glacis-Anlagen, mit Recht der Stolz der Brünner Stadt

genannt, zu zieren. Am 7. September 1888 fand auch die feierliche Enthüllung des Kaiser Josef-Denkmals im Augarten statt — das dankbare Mähren hatte es dem großen Fürsten gesetzt, der diesen Garten dem Volke geweiht.

Wir haben damit den überreichen Inhalt des d'Elvert'schen Buches durchaus nicht erschöpft. Im dritten Abschnitte schildert er, was die in eine Gemeinde mit einer Verwaltung vereinigte Stadt Brünn auf allen Gebieten der Cultur, auf dem des Sanitäts- und Schulwesens, auf dem des Polizei- und Feuerlöschwesens, auf dem der Humanität und Kunst geleistet. Die Erbauung des prächtigen Theaters, eines Musterbildes für viele auswärtige Theater, bildet hier eine Art Markstein. Eine glänzende Revue in der That, die da vor unserem Auge vorüberzieht. Ein Beispiel echten, wackeren Bürgersinnes. Aus dem alten, beengten, unansehnlichen, kleinstädtischen Brünn ist insbesondere in den letzten 40 Jahren eine der größten Provinzial-Hauptstädte, ein Neu-Brünn geworden, welches 17.340 Wohnparteien und 2570 Häuser zählt. — Drücken wir am Schlusse unserer Besprechung dieser neuesten Schrift d'Elvert's, welche in keinem Brünner Hause fehlen sollte, die Hoffnung aus, daß es unserem morgigen 87jährigen Geburtstagskinde gegönnt sein möge, sich noch lange zu erfreuen an der herrlichen Entwicklung unserer Stadt, und uns recht bald mit dem zweiten Theile seines Buches „über die innere Entwicklung der Stadt" zu erfreuen. Quod Deus bene vertat!

Aber nicht nur der Haupttheil der literarischen Arbeiten der histor.-statist. Section, nämlich deren Schriften, nahmen d'Elvert, wie wir gesehen, ganz ungemein in Anspruch; nicht weniger war es der Fall bei dem zweiten Theile, d. i. ihrem „Notizenblatte".

An ersteren waren bereits 7 zu beträchtlichen Bänden herangewachsene Hefte erschienen und der 8. Band im Erscheinen begriffen. Ihrer Natur nach mußten sie sich darauf beschränken, größere Abhandlungen, die Resultate umfassender Forschungen und Arbeiten, der Oeffentlichkeit zuzuführen, konnten daher auch nur in weiter auseinander gelegenen Zeitabschnitten an das Tageslicht treten. Je freudiger sich aber fortan der Zustand der Section gestaltete und je mehr sich ihre Wirksamkeit ausdehnte, desto lebhafter fühlte sie das Bedürfniß, die Mittel der Mittheilung zu erweitern und zu beschleunigen.

Die Section beschloß daher über d'Elvert's Antrag, ein „Notizen-" oder „Correspondenzblatt" herauszugeben, welches nach dem von ihm erwirkten Beschlusse des Centralausschusses zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, auf deren Kosten, als unentgeltliche Beilage ihrer „Mittheilungen", monatlich in einem halben oder ganzen Bogen, mit fortlaufender Nummer- und Seitenzahl erscheinen sollte. Dasselbe blieb es auch seitdem, obwohl die Section bei dem Erstarken ihrer Mittel die Druckkosten bestreitet. Den Charakter und die Tendenz des Blattes bezeichnete das Vorwort und die Aufforderung des Sections-Vorstandes d'Elvert vom 3. Juni 1855 (im „Notizenblatte" von 1855 Nr. 1) mit folgenden Worten: „Dieses Blatt wird der Section als Organ dienen, um sich mit ihren außer Brünn wohnenden Mitgliedern und

andern Freunden des geschichtlichen und statistischen Studiums in Verbindung zu setzen, die Jahres- und monatlichen Sitzungs-, wie Berichte über den wissenschaftlichen Verkehr der Section, über eingegangene Geschenke und wissenschaftliche Beiträge mit Beschleunigung mitzutheilen, wissenschaftliche Nachfragen und Nachforschungen vorzunehmen oder Auskünfte zu ertheilen, historische und statistische Notizen und kleinere, oder eine schleunigere Veröffentlichung erheischende Abhandlungen auf dem Felde der Geschichte und Statistik, kurze Urkunden, Inschriften, literarische Anzeigen und Besprechungen, Nachrichten von Funden, Ankündigungen von geschichtlichen und statistischen Arbeiten, welche demnächst erscheinen sollen oder Jemanden beschäftigen, u. s. w. mitzutheilen, insofern sich diese Veröffentlichungen unmittelbar auf Mähren und Schlesien beziehen, oder auch mittelbar ihre Landeskunde aufhellen und bereichern können.

Die Section wendet sich nicht nur an ihre Mitglieder, sondern auch an Jedermann, dem die Kenntniß des Vaterlandes am Herzen liegt, mit der dringenden Aufforderung, sie in ihrem bis in die höchsten Kreise beifällig aufgenommenen Streben nach Kräften zu unterstützen. Auf dem großen Felde, welches noch zu bebauen ist, gibt es keinen Stand und keine Beschäftigung, welche nicht ihr Scherflein zur Mosaik-Arbeit beitragen könnten, aus welcher ein Bild des Landes und seiner Bewohner, in der Vorzeit und Gegenwart, nach allen Seiten des Seins und Lebens hervorgehen soll."

Das „Notizenblatt" erscheint seit dem Juli 1855 fortan bis jetzt unter der Redaction d'Elvert's. Zur bequemeren Handhabe und leichteren Benützung gab ihm derselbe die Form einer selbstständigen Zusammenstellung und versah es für längere Zeiträume, und zwar: 1. vom Juli 1855 bis Ende des Jahres 1860, 2. von 1861 bis Ende 1864, 3. von 1865 bis Ende 1869, 4. von 1870 bis Ende 1878, 5. von 1879 bis Ende 1883 mit einem Gesammt-Titel und Inhalts-Verzeichnisse, welche zu Ende der Jahre 1860, 1864, 1869, 1878 und 1883 im „Notizenblatte" veröffentlicht wurden. In dem letzten sprach d'Elvert zugleich den Wunsch aus, daß sich Jemand der Mühe unterziehen möchte, nicht nur über alle Jahrgänge des „Notizenblattes", sondern auch die Schriften der Section eingehendere Gesammt-Indices zu verfassen, da er hiezu bei seinem hohen Alter und dem Vorhaben, noch manche begonnene Arbeit weiter zu führen und zu veröffentlichen, kaum kommen würde.

In dem neuen Sections-Secretär Dr. Schram fand sich auch der Mann, welcher sich der Mühe unterzog, zu den 34 Jahrgängen des „Notizenblattes" von 1855 bis einschl. 1888 einen Gesammt-Index zu verfassen, zu dem so sehr ausgebreiteten Stoffe aber, welchen die 36 Bände der Sections-Schriften bieten, wenigstens Hinweisungen auf mehr hervorragende Gegenstände zu geben. Diese Arbeit, unter dem Titel: General-Repertorium zu den Publicationen der histor.-statist. Section ꝛc. von 1851 bis Ende 1888, verfaßt von Dr. Wilhelm Schram, gab dieselbe, Brünn 1889, heraus. Sie erleichtert mit Hilfe des mitgegebenen Verzeichnißes der Sections-Schriften und der ihrem größeren Theile beigefügten Inhalts-Verzeichnisse die Orientirung, bis

sich vielleicht auch noch Jemand findet, welcher die gewiß nicht kleine Aufgabe übernimmt, zu den Sections-Schriften einen Personal- und Real-Index zu machen.

Da im General-Repertorium die Gegenstände in alphabetischer Ordnung nur kurz angedeutet werden konnten, unternahm es d'Elvert (wie im „Notizenblatte" von 1889 Nr. 12 angekündigt wurde), über alle in den Sections-Schriften („Notizenbl." seit 1851 und Schriften, 27 Bände) behandelten Hauptzweige der Landeskunde Mährens und Oesterr.-Schlesiens eingehendere chronologisch geordnete Uebersichten zu verfassen und zu veröffentlichen.

Von derlei in neuester Zeit veröffentlichten Uebersichten finden sich:

I. In d'Elvert's: Zur österr. Verwaltungs-Geschichte, mit besonderer Rücksicht auf die böhm. Länder, Brünn 1880 (24. B. Sect.-Schr.), die in der Einleitung und Literatur S. 1—13 auf Mähren und Schlesien bezüglichen Mittheilungen.

II. In d'Elvert's: Zur österr. Finanz-Geschichte, mit besonderer Rücksicht auf die böhm. Länder, Brünn 1881 (25. B. Sect.-Schr.), die im Vorworte S. III—XII auf Mähren und Schlesien bezüglichen Mittheilungen zu deren Steuer- und Finanz-Geschichte.

III. In d'Elvert's: Zur Geschichte des Deutschthums in Oesterreich-Ungarn, mit besonderer Rücksicht auf die slavisch-ungarischen Länder, Brünn 1884 (6. B. zur Culturgeschichte M. und Oest.-Schl., 26. B. Sect.-Schr.), die im Vorworte S. III—XVIII, außer den angeführten Schriften über die allgemeine und speciell deutsche und österr. Culturgeschichte, insbesondere die Mittheilungen über jene von Böhmen, Mähren und Oesterr.-Schlesien.

IV. In d'Elvert's: Weitere Beiträge zur österr. Rechtsgeschichte, 1. T. a) Straf-, b) Polizei-, c) bürgerlichen Rechtes, Brünn 1888 (27. B. Sect.-Schr.), die im Vorworte S. III—IX chronologisch seit 1828 von demselben (und auch einigen Anderen) gelieferten Arbeiten zur österr. und insbesondere mähr.-schles. Rechtsgeschichte.

V. Beiträge zur Geschichte der Kunst in Mähren und Schlesien in den Veröffentlichungen der hist.-stat. Section, zusammengestellt von d'Elvert im „Notizenblatte" von 1889 Nr. 12.

Die von da an weiter mitgetheilten Uebersichten erhielten daher die Nummern von VI an, und zwar:

VI. Die Beiträge zur Geschichte der Landwirthschaft in Mähren und Oesterr.-Schlesien (im „Notizenbl." von 1891 Nr. 1).

VII. Beiträge zur Militär- und Kriegsgeschichte Mährens und Oesterr.-Schlesiens (eb. 1891 Nr. 5).

VIII. Beiträge zur Geschichte des Schul- und Erziehungswesens in Mähren und Oesterr.-Schlesien (eb. 1891 Nr. 6).

IX. Beiträge zur Geschichte der Industrie und des Handels in Mähren und Oesterr.-Schlesien (eb. 1891 Nr. 8).

X. Beiträge zur Geschichte der österreichischen, insbesondere der mähr.-schles. Post (eb. 1891 Nr. 9).

XI. Beiträge zur mähr.-schles. Adelsgeschichte (eb. 1892 Nr. 3).

Zur Geschichte der Kunst in Mähren und Schlesien (Forts.) (eb. 1892 Nr. 4).

An diese Uebersichten reihten sich d'Elvert's größere Abhandlungen aus der jüngsten Zeit:

Zur Geschichte des Gartenbaues und der Gartenkunst in Mähren und Oesterr.-Schlesien (eb. 1891 Nr. 11 und 12).

Zur Geschichte des Zunftwesens in Mähren und Schlesien (eb. 1892 Nr. 6, 7).

Zur Geschichte der Gold- und Silberschmiedekunst in Mähren und Schlesien (eb. 1892 Nr. 8).

Mähr. und österr.-schles. Volkslieder (eb. 1892 Nr. 9).

Zur Alterthumskunde Mährens und Oesterr.-Schlesiens (eb. 1892 Nr. 11, 12, 1893 Nr. 1).

Es sind nun 37 Jahre verflossen, seitdem das „Notizenblatt" fortan und ununterbrochen erscheint, unter des noch länger (seit 1851) functionirenden Sections-Vorstandes d'Elvert Redaction nicht nur, sondern auch Hauptarbeiters und selbst Correctors. Man kann leicht ermessen, welche unendliche Mühe dazu gehörte, diese große Arbeit, zudem neben der noch weit größeren bei den 27 Bänden der meist voluminösen Sections-Schriften, zu vollbringen.

Da frägt sich nun billigerweise, welche zugesicherte und auch in Aussicht genommene Hilfe hiebei der Träger derselben bei den Sections-Mitgliedern fand. Und da muß gleich gesagt werden, daß sie niemals groß, aber auch vom Anfange an nicht ausreichend war.

Schon bei Herausgabe des ersten Index zu dem „Notizenblatte" vom Juli 1855 bis Ende des J. 1860 mußte d'Elvert erinnern, er habe auf die zugesagte Unterstützung der Sections-Mitglieder Ritter von Wolfskron, Peter Ritter von Chlumecky und Chytil rechnen und erwarten können, daß er auch sonst noch Unterstützung finden werde. Allein! (hieß es da weiter) Wolfskron kam bald darauf nach Lemberg und ein Augenübel hinderte ihn weiter an literärischen Arbeiten, von welchen bei seiner ausgezeichneten Befähigung im kunstarchäologischen Fache Mähren eben nicht wenig zu erwarten hatte; des ungemein fleißigen und unterrichteten Chytil gänzliche Thätigkeit wurde bei der Einrichtung des Landes-Archivs, bei der Herausgabe des Codex diplom. Moraviae und der mähr. Landtafel in Anspruch genommen und in den letzteren Jahren durch wiederkehrende Krankheit gelähmt; jene des nach allen Seiten mit Feuereifer strebsamen Ritters von Chlumecky bezog sich auf anderweitige ämtliche wie außerämtliche und literarische Beschäftigung. So blieb mir, neben der Leitung der Section und der Herausgabe ihrer Schriften, welche ich nicht nur redigiren, sondern im weit

größeren Theile selbst liefern mußte, auch in demselben Maße die Herausgabe des „Notizenblattes“ überlassen. Die m.-schl. Geschichte und Statistik zählt nicht wenige Freunde; von ihnen haben sich aber Heinrich, Napp, Wolny, Tkany, Hübner, Schembera, Dudik, Koller, Leitner, Werner, Tomaschek, Bischof, Lepař, Wieser, von Mayer, Johann Ritter von Chlumecky, Kasperlik, u. m. a. am „Notizenblatte“ gar nicht, von anderen, als den im Eingange erwähnten, Mitarbeitern bleibend nur Feifalik, in einzelnen Abhandlungen: Weiße, Pluskal, Graf Taroucca, Puchar, Hawranek, Prochaska, Kulda, Engler, Drahotuszky, Preißig, Demuth, Krinner, Kunz, Melion, Brandl, Wild, Biermann betheiligt.

Diese Verhältnisse mögen bei der Beurtheilung des Blattes billig gewürdigt werden. Dennoch dürfte es der künftige Geschichtsschreiber und Statistiker unserer Länder kaum missen können.

Nicht besser lautete die Vor-Erinnerung zur zweiten Folge des „Notizenblattes“ von 1861 bis Ende 1864. Da hieß es: Es ist nun das erste Jahrzehent zu Ende, seit dem die historisch-statistische Section ihr „Notizenblatt“ unter meiner Redaction zu Tage fördert; neben ihren Schriften, welche, gleichfalls unter meiner Redaction, bereits drei Lustra erlebt haben und zu ihrem nahe druckfertigen 14. Bande gediehen sind. Ich erwähne dessen, um der Erwägung anheim zu geben, welche Mühe und Aufopferung dazu gehörte, um beide Veröffentlichungen, deren Last größtentheils mir zufiel, möglich zu machen. Hatte ich schon in der Vor-Erinnerung zu dem Index über die erste Folge des „Notizenblattes“ vom Juli 1853 bis Ende 1860 Anlaß, die geringe Unterstützung zu bedauern, welche mir auch bei diesem zu Theil wurde, so konnte ich mich auch bei der Fortsetzung einer größeren nicht erfreuen, wenn ich auch dankbar der Mitwirkung gedenke, welche mir die Herren Beer, Biermann, Brandl, Czepan, Dudik, Feifalik, Gans, Gröger, Janowitz, Illy, Melion, Peyscha, Strnischtie, Temple, Trapp und Wild angedeihen ließen. Dazu kam, daß mich das Vertrauen meiner Mitbürger in die Stellung des Hauptes einer großen Stadt berief, welche in sich gespalten war, wo es galt, auf die Erwerbung und Sicherung ihrer Rechte, auf eine Einigung, auf die Nachholung des lange Versäumten die ganze Thätigkeit zu richten, also keine Muße zu literärischen Leistungen blieb. Dennoch dürfte auch in der Fortsetzung des „Notizenblattes“ nicht geringes Material zur Förderung der Landeskunde liegen, insbesondere von der volkswirthschaftlichen Seite, die ich vorzugsweise berücksichtigt habe. Obwohl so eifrige Geschichtsfreunde, wie Chytil, Feifalik und Peter von Chlumecky waren, von uns geschieden sind, Beck, Bischof, Brandl, Johann Ritter von Chlumecky, Dudik, Hübner, Koller, Lepař, von Mayer, Tomaschek, Werner, Wieser, Wolny, u. a. ihre Kraft anderen Bestrebungen zugewendet haben, will ich doch auch in der Zukunft ausharren, so lange es nur immer die Umstände gestatten.

Auch die Vor-Erinnerung zur dritten Folge des „Notizenblattes“ von 1865 bis Ende 1869 sprach sich nicht günstiger aus, indem sie sagte: Die historisch-statistische Section hat seit ihrem Bestande vom Jahre 1850 bisher achtzehn Bände Schriften, 1 Band monumenta (das tobitschauer Buch),

1 Band Quellenschriften (städtische Chroniken), Eder's Chronik von Selowitz und Pohrlitz und Chlumecky's Karl von Zierotin, dann vom Juli 1855 an bis jetzt, als unentgeltliches Beiblatt der „Mittheilungen der m.-schl. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde", das „Notizenblatt" herausgegeben. Der Druck des 19. Bandes der Sections-Schriften nähert sich dem Ende. Nicht nur die Last der Redigirung beider Art Veröffentlichungen lag seit 20 Jahren mir ob, sondern ich bin auch der Verfasser des größten Theiles des Inhaltes. Ich habe dieses — schwer zu ermessende — Opfer an Zeit, Mühe und Geldmitteln, ohne irgend einen Anspruch auf Entschädigung, dem theueren Vaterlande auch in der Hoffnung gebracht, damit nach allen Seiten anregend zu wirken. Wenn sie weniger in Erfüllung gegangen ist, tragen freilich die alles Interesse absorbirenden Bewegungen der Zeit und die unglücklichen nationalen und politischen Spaltungen eine wesentliche Schuld daran. Schon bei dem Abschluße der ersten zwei Folgen des „Notizenblattes" (1855 bis 1860 und 1861 bis 1864) war ich in der Lage, die geringe Unterstützung bedauern zu müssen; es ist auch diesmal nicht minder Anlaß dazu. Von den früher genannten Geschichtsforschern sind seitdem Czepan, Hübner, Kasperlik, Napp, Puchar und Strnischtie von uns geschieden, Kulda, Lepař und Werner in andere Kreise getreten, an Kinter, Peter, Royt und dem jugendlichen Feuereifer Trampler's neue Kräfte zugewachsen; es fehlt aber doch an einem ergiebigen Nachwuchs. Dankbar gedenke ich der Beiträge zur dritten Folge des „Notizenblattes" von Beck, Biermann, Brandl, Budalowsky, Fischer, Kinter, Kupido, Leitner, Melion, Pfungen, Richter, Rittmann, Swoboda, Temple, Trampler, Trapp und Umlauff. Einige dieser Namen treten hier zum ersten Male auf und berechtigen zur Hoffnung, daß sich das Blatt auch in Zukunft ihrer Unterstützung erfreuen werde: welche aber auch nach allen Seiten auf das wärmste angesprochen wird.

Und noch bei der vierten Folge für die Jahre 1870 bis Ende 1878 konnte die Klage nicht unterdrückt werden: Es wird nicht verkannt werden, welche Mühe und Aufopferung von meiner Seite erforderlich waren und anspruchslos gewährt wurden, um beide Arten von Publicationen nicht nur zu redigiren, sondern auch größtentheils zu verfassen, umsomehr, wenn erwogen wird, daß ich zwar seit dem Jahre 1876 nicht mehr im Amte stehe, seit Ende 1871 als Landtags- und Reichsraths-Abgeordneter, dann als Vorstand und Mitglied mehrerer Gesellschaften und Vereine vielfältig in Anspruch genommen und, worüber zu klagen, stets Ursache war, immer weniger unterstützt wurde.

Resignirter zeigte sich d'Elvert in der Vor-Erinnerung zu der letzten der bisher herausgegebenen Folgen, für die Jahre 1879 bis Ende 1883. Da ich (erklärte er) seit dem Anfange bis nun nicht nur die Redaction beider Art Veröffentlichungen (es waren dies die etlich und dreißig Bände Schriften und das „Notizenblatt") führe, sondern auch ihr Inhalt größtentheils von mir stammt, kann leicht ermessen werden, welcher Aufwand von Mühe und welches Opfer dazu gehörte, um dies, neben einer stets angestrengten ämtlichen Dienstleistung und einer sonstigen vieljährigen Anspruchnahme zu öffentlichen Zwecken,

besorgen zu können. Ich habe dieses Opfer im Interesse der Sache gern gebracht und kann nur wünschen, daß sich ein Nachfolger finde.

Unter diesen Umständen konnte Dr. Schram im General-Repertorium über diese Publicationen von 1889 wohl mit Recht sagen: „Ein Bild von der literarischen Thätigkeit der Section liefert das Verzeichniß ihrer Schriften; der größte Theil derselben stammt aus der Feder ihres unermüdlichen, hochverdienstollen Vorstandes Christian Ritter d'Elvert, der mit nicht genug zu bewundernder Hingebung und Selbstlosigkeit der Section seit ihrem Bestande, also fast 40 Jahre, seine geradezu unverwüstliche Kraft widmet."

Seitdem sind wieder Jahre verflossen, die literarische Thätigkeit der Section hat aber nicht zugenommen, sondern ist vielmehr erlahmt und ein sonst reger gewesenes Mitglied glaubte dem in das höchste Lebensalter aufsteigenden Vorstande vor Augen halten zu können, daß er nun allein stehe, aber Alles wieder gut werden möchte, wenn die Arbeit bezahlt, d. h. Lohnarbeit würde. Sollte d'Elvert's langjähriges Beispiel so wenig gewirkt haben?

An Ehren für ihn ließ es aber die Section nie fehlen.

Und da müssen wir weit zurückgreifen.

Am 11. Februar 1858 beschloß die histor.-statist. Section in einer außerordentlichen Sitzung, unter dem Vorsitze des Vorstand-Stellvertreters Peter Ritter von Chlumecky, „in Erwägung der langjährigen und großen Verdienste des Finanzrathes und Sections-Vorstandes Christian d'Elvert um die Pflege der vaterländischen Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung, dann um die blühende Entwicklung und das Gedeihen dieser Section, in weiterer Erwägung seiner bedeutenden und zahlreichen literarischen Leistungen im Gebiete der historischen Wissenschaften" einstimmig, daß ihm eine öffentliche und bleibende Anerkennung dieser seiner großen Verdienste von Seite der Section zu Theil werde, daß diese Anerkennung durch die Widmung eines von renommirten Künstlern gezeichneten und lithographirten Porträts ausgedrückt, daß dieses Porträt ihm seiner Zeit in einem schön ausgestatteten Rahmen und mittelst einer diesem entsprechenden Adresse in außerordentlicher Sitzung feierlich übergeben und diese Beschlüsse auch zur Kenntniß des Centralausschusses der k. k. m.-schl. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde gebracht und mittelst der Landeszeitung öffentlich bekannt gemacht werden.

Der genannte Ausschuß zuerkannte auch in einer besonders ausgeschriebenen außerordentlichen Sitzung am 27. Februar 1858 (S. über dieselbe die „Neuigkeiten" von 1858 Nr. 37) dem Finanzrathe d'Elvert in Anbetracht „der großen Verdienste, welche er sich seit einer langen Reihe von Jahren um die vaterländische Geschichtsforschung überhaupt, sowie um die kräftig entwickelte Thätigkeit der histor.-statist. Section dieser Gesellschaft insbesondere erworben hat", kraft des ihr verliehenen a. h. Privilegiums die goldene Gesellschafts-Medaille (S. „Notizenbl." 1890 Nr. 10).

Im Zusammenhange mit diesen Auszeichnungen steht die a. h. Entschließung vom 4. August 1859, mit welcher Seine k. und k. Apostolische Majestät dem Oberfinanzrathe d'Elvert „in Anerkennung seiner ausgezeichneten wissenschaftlichen und literarischen Thätigkeit, sowie seiner Verdienste um die Landeskunde Mährens" das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens verlieh.

Ueber den Verlauf der Sitzung der histor.-statist. Section bei Uebergabe, der Festgeschenke berichtete die „Brünner Zeitung" von 1858 Nr. 215, nach Voraussendung der früheren Sectionsbeschlüsse Folgendes:

Nachdem in Ausführung dieses Beschlußes das Porträt des Herrn Vorstandes sammt Rahmen angefertigt, und die kostbar ausgestattete Adresse, in der Zeit vom 29. August bis zum 12. September von den hier anwesenden Sectionsmitgliedern unterzeichnet, und auch das Porträt mit seiner höchst geschmackvollen Umrahmung vollendet war, versammelten sich die Sectionsmitglieder am 19. September um 12 Uhr Mittags, als dem zur Uebergabe der Festgeschenke bestimmten Momente, im Museums-Saale der k. k. Ackerbaugesellschaft. Als der nunmehrige Herr Oberfinanzrath d'Elvert erschienen war, eröffnete der Sectionsvorstand-Stellvertreter Herr Ritter von Chlumecky, mit der Anzeige des Zweckes die Versammlung, berührte die Erfüllung der Mission des am 11. Februar l. J. zu diesem Behufe eingesetzten Comités und zeigte an, daß das verehrte Sectionsmitglied, Herr Bürgermeister Dr. Rudolf von Ott, die Bitte der Section freundlich erfüllend, es übernommen habe, die Uebergabe der Ehrengeschenke zu vollziehen. Hierauf las der Herr Bürgermeister die dem Herrn Vorstande von der Section gewidmete Adresse ab, und überreichte selbe so wie das Porträt, mit einfachen Worten erklärend, wie sehr er sich geehet fühle, zum Dolmetsch des Ausdruckes dankbarer Hochachtung gewählt worden zu sein, nachdem er in der Versammlung der älteste persönliche Bekannte und Freund des verehrten Vorstandes sei, dessen früh erwachte Liebe für hist.-stat. Forschungen er schon in ihren gemeinschaftlichen Studienjahren mit theilnehmendstem Interesse betrachten konnte, so wie seine Lebensverhältnisse es ihm seither ununterbrochen gestatteten, den Scharfsinn, die Ausdauer und den heiligen Eifer zu bewundern, mit welchem d'Elvert auf dem Felde hist. Forschung so Großes zu leisten vermochte. Ferner berührte der Sprecher, wie ihm in Erfüllung dieses Auftrages auch der hochwillkommene Anlaß wurde, als Bürgermeister mit herzlicher Befriedigung auszusprechen, wie sehr die Landeshauptstadt Brünn Ursache habe, auf d'Elvert als einen eingebornen Mitbürger stolz zu sein, der in jeder Beziehung als Mensch, Staatsbeamter und Gelehrter eine Zierde seiner Vaterstadt sei, welche ihm überdies für die ausdauernde und hilfreiche Mitwirkung bei der Pflege der Gemeinde-Interessen zu hohem Danke verpflichtet ist. Endlich erwähnte derselbe schließlich, daß die heutige Feier wohl auch in weiteren Kreisen herzlichen Anklang finden werde, daß sie aber immer nur ein schwacher Widerhall der Liebe und Hochachtung bleibe, welche die Brust jedes Einzelnen der Anwesenden erfülle. Die Ansprache endete mit einem herzlichen Lebehoch für den verehrten Vorstand, unter einstimmigem Zurufe der Versammlung.

In einer längeren Rede brachte hierauf der Herr Oberfinanzrath d'Elvert seinen wärmsten Dank für die ihm gewordene Auszeichnung dar, und knüpfte hieran interessante Rückblicke auf die schwierigen Umstände und Verhältnisse, unter denen er fast unbeachtet vor drei Jahrzehnten seine ersten hist. Studien gemacht, und seine Erstlingsarbeiten herausgegeben hatte, kam auf die Lage des hist. Studiums in damaliger Zeit, auf die erfreulichen Fortschritte in den neuesten Jahren, auf die Verdienste der Section um die Förderung derselben, und auf die letzten Publicationen, wies auf den mächtigen Schutz hin, den die hohe Regierung gerade in unserer Zeit dem historischen Studium zuwende, und brachte zum Schlusse mit der sichtbarsten, innigsten Rührung ein Lebehoch auf Seine k. k. apost. Majestät den Kaiser und das durchlauchtigste Kaiserhaus aus, in welches die Anwesenden in Begeisterung einstimmten. Hiemit schloß die einfache sinnige, sowohl die Section als auch deren verdienstvollen Vorstand so hoch ehrende Feierlichkeit.

Nachmittag um 2 Uhr versammelten sich die Sectionsmitglieder im Augartensaale zu einem freundlichen Festmahle, bei dem die begeisterten Toaste auf Seine Majestät den Kaiser und das durchlauchtigste Kaiserhaus, Se. Excellenz den kaiserl. königl. Herrn Statthalter, auf den Landesausschuß, die Ackerbaugesellschaft und deren Vorstände, auf den Herrn Sectionsvorstand, dann mehrere Mitglieder und Gelehrte ausgebracht und begrüßt wurden.

Das erwähnte Porträt des Herrn Oberfinanzrathes d'Elvert ist von der Meisterhand Kriehuber's, der geschmackvolle in Zinn ausgeführte Rahmen, componirt und gezeichnet vom Herrn Mauriz Trapp, modellirt, gegossen und ciselirt von dem hiesigen Bildhauer Herrn Břenek. Der Rahmen ist 35 Pfund schwer und in rothbraunem Bronze gehalten; er hat bei oblonger Form 18 Zoll Durchmesser im Lichten. Die Adresse der Section, welche aus diesem Anlasse dem Herrn Vorstande überreicht wurde, ist vom Fest-Comité redigirt und von Herrn Jos. Pokorny in Brünn kalligraphirt. Die geistvollen Federzeichnungen und Malereien der Umrahmung in Düsseldorfer Manier im matten Farbenton, sind von unserem vaterländischen Künstler Herrn Zeleny, der schöne Einband sammt Umschlag von dem Buchbinder Herrn E. Waniatko nach Herrn Trapp's Zeichnung. Der Druck der Biographie des Herrn d'Elvert, sammt Aufzählung aller seiner Werke, der sämmtlichen Sectionsschriften und Mitglieder, ist in vorzüglich schöner Ausstattung von der rühmlichst bekannten Typographie des Herrn Georg Gastl geliefert worden.

Ueber die künstlerische Ausstattung der Adresse berichtete die „Brünner Zeitung" von 1858 Nr. 216 Folgendes:

Die Adresse ist componirt von Herrn M. Trapp, in Federzeichnung und in mattem Farbenton vom akademischen Maler Herrn Joseph Zeleny ausgeführt, und hat folgende Attribute, welche auf die bisherigen historischen Arbeiten desselben über die Geschichte der Betriebs- und Verkehrs-Anstalten, des Buchdrucks, der Literatur ꝛc. Mährens und Schlesiens hindeuten: das erste Blatt, Namen und Titel des Hrn. Oberfinanzrathes enthaltend, wird von allegorischen

Zeichnungen sinnig umrahmt. Ganz unten das alte Denkmal Brünns, die Zderadsäule, bei welcher ein Postwagen und in der Ferne ein Eisenbahntrain vorbeifährt, dann mehrere allegorische Engelgestalten bei einer Buchdruckerpresse. Nebenan sieht man die brünner Wahrzeichen, den Lindwurm, das Wagenrad. Hierauf folgt ein mähr. Söldner der Stadt Brünn aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges, das Banner der Stadt Brünn mit dem Stadtwapen schwingend, zu seiner Seite steht ein Hussite sammt den Zeichen der damaligen Kriegführung, Morgenstern, Dreschflegel, Armbrust; weiter steht Minerva gepanzert neben der Ceres, die einen Pflug zur Stütze hat, beide sehen auf Brünns schönes Rathhaus mit dem herrlichen Portal. Der Thurm steigt in die Lüfte und bildet die Schlußspitze des linken Eckes im Blatte. Im Fortlaufe dieser Allegorien ist oben Hymen mit dem Füllhorn, aus dessen Innerem Blumen zum Namen d'Elvert fallend, sich gruppiren. Gothische Arabesken schlingen sich vielfältig durch und dienen als Halt den Schildern des böhm. und mähr. Wappens. Auf dem Initial ruht Apollo mit der Lyra, als Vorsteher der Musen.

Das zweite Blatt hat eine Einfassung von gothischem Blattwerk, darin die Wappen der Grafen Schaaffgotsche, Zierotin, Mittrowsky, Dubsky und des Olmützer Domcapitels, zu sehen, deren Stammtafel und Geschichte d'Elvert schrieb. Die Schrift in der Adresse ist von Herrn Joseph Pokorny nach Herrn Trapp's Angabe in ganz altgothischen Lettern mit blau und rothen Anfangsbuchsta ben die Buchstaben der Hauptsätze zu Anfang aber als Initialien in Goldgrund und mit Farben verziert; alles im Charakter des 14.—15. Jahrhundertes in Mähren so üblich gehalten und geschrieben.

Deckel und äußere Ausstattung wurde schon erwähnt, das Titelblatt der bei Herrn Georg Gastl gedruckten Biographie ist ebenfalls in schönsten Farbentypen, in Gold, Roth, Blau und Silber ausgeführt.

Der Abdruck der Dankrede des Gefeierten war, wie ihm der Redacteur Leitner mittheilte, unthunlich (in Folge des Verbotes oder der befürchteten ungnädigen Aufnahme des Statthalters Grafen Lazanzky?). Da sie die Verhältnisse richtig erkennen läßt, dürfte die nachträgliche Veröffentlichung gerechtfertigt erscheinen. Sie lautete:

Hochansehnliche Versammlung!

Mit Ueberwindung, muß ich gestehen, bin ich dem Schritte gefolgt, welchen Sie so eben an den Tag gelegt. Viele Jahre war ich literärisch thätig und kaum die nächste Umgebung kannte die Erfolge. Als sich in neuester Zeit die Verhältnisse günstiger gestalteten und ich, nach langer Unterbrechung, mit literarischen Arbeiten hervortrat, um eine mehrere Lebensthätigkeit der meiner Leitung anvertrauten historisch-statistischen Section zu erregen, habe ich nie nach Auszeichnungen gestrebt, war ich zufrieden und erfreut, den guten Willen von Einzelnen anerkannt zu sehen. Wenn Sie meine Herren, mit welchen ich seit Jahren in näherer Berührung stehe, dieser Anerkennung einen allgemeinen Ausdruck geben, wenn sich unsere Mutter-Gesellschaft dem auf eine so auszeichnende Weise anschloß, wenn ich mich nun zum Gegenstande öffentlicher Ovationen gemacht sehe, habe

ich doch hierüber niemals vergessen, zwischen der Person und der Sache zu unterscheiden. In einer Zeit, wo nicht wenige geneigt sind, den Werth des Menschen und der Dinge nach dem Gelde zu messen, wo die Sucht nach dem Genusse materieller Güter die theuersten Interessen des Menschen bedroht, in einer solchen Zeit ist die Kundgebung am rechten Orte, daß noch andere, höhere Lebensthätigkeiten Beachtung ansprechen können und sollen. Dies scheint mir die Idee, welche der heutigen Festlichkeit zu Grunde liegt Da ich ihr nur die ausgedehnteste Geltung wünschen kann, habe ich keinen Anstand genommen, der Huldigung mich beizugesellen. Erlauben Sie nun, der Bedeutung der Sache und des Wandels der Dinge mit einigen Worten zu gedenken.

Als meine Eltern, vor den Stürmen der Zeit flüchtend, aus weiter Ferne in das gesegnete Mähren gelangten, fanden sie in Brünn freundliche Aufnahme und ließen sich vor mehr als 60 Jahren hier häuslich nieder. Sie kamen in die Lage, während der zwei feindlichen Invasionen manche gute Dienste der Regierung und den Stadt-, wie den Bewohnern der Umgebung zu leisten. Der Vater war bei Vielen als Lehrer geachtet. Nicht wenige Verwandte der Mutter haben ihre Anhänglichkeit und Treue für Oesterreich mit ihrem Blute besiegelt. Mit derselben Hingebung haben sich die Kinder seinem Dienste geweiht und sind so glücklich gewesen, in Stellungen zu kommen, in welchen sie ihre Dankbarkeit einigermaßen an den Tag legen konnten. Von früher Jugend für Oesterreichs Gedeihen, Ehre und Herrlichkeit erglüht, den Glauben an dasselbe auch in den trübsten Stunden nicht verlierend, ist mir nicht minder mein engeres Vaterland ans Herz gewachsen. Schon vor nahe vier Jahrzehenten habe ich mich seinem Dienste völlig ergeben, vom Jünglingsalter an, obwohl ohne Anleitung und Hilfe, keine Gelegenheit unbenützt gelassen, Kenntnisse über dessen Vorzeit und Gegenwart zu erlangen. Die Verhältnisse waren keineswegs günstig. Die Schulen gewährten für solche Bestrebungen gerade sehr wenig. An literarischen Hilfsmitteln fehlte es beinahe ganz. Bibliothek war keine vorhanden, das vom großen Kenner Mährens, dem Gouverneur Grafen von Mittrowsky ins Leben gerufene Landesmuseum noch ein Chaos. Von den einheimischen ungemein eifrigen Forschern war Schwoy längst todt; Cerroni ruhte auf den schon in den letzten Jahrzehenten des vorigen Jahrhundertes erworbenen Lorbern aus, er, wie Mittrowsky hatten von ihren großen einheimischen Schätzen kaum Nennenswerthes zu Tage gefördert und waren eben so unzugänglich als zurückhaltend. Horky, durch welchen Mittrowsky das Land zu historischen Erforschungen bereisen und nach längerer Unterbrechung wieder ein Sammelblatt herausgeben ließ, konnte zwar anregen, hielt aber auch zurück und dauerte nicht aus. Das Blatt ging mit des Gründers Entfernung von Brünn wieder ein.

Die Lehrer Richter und Wolny hatten mit ihrem lebendigen Vorträge, Hatlanek mit seinem Interesse, die gemüthlichen Humanisten Knoll und Ficker im Allgemeinen angeregt, die literarischen Hilfsmittel der von mir besuchten Universitätsstädte Olmütz, Prag und Wien den Kreis der Kenntniß des Vaterlandes erweitert. In Brünn schloß ich mich Horky an, welcher die Erstlingsfrüchte ver-

öffentlichte (1824), gewann ich die Mitschüler Boczek und Maniak für die vaterländische Geschichte und Wolny für die Herausgabe eines Taschenbuches für dieselbe nach dem Vorbilde des Hormayr'schen (1826—1829).

Es war ein günstiges Geschick, welches mich (1827) dem politischen Dienste, seinem die hervorragendsten Landesverhältnisse umfassenden Einfluße, den Schätzen des Gubernial-Archives zuführte. Von da an habe ich keine Gelegenheit versäumt, neben der Benützung sonstiger Quellen, aus den Acten der Vorzeit, aus den Verhandlungen der Gegenwart einen Aufschluß, eine Bereicherung der Landeskunde zu holen, stets von dem Drange beseelt, eine Brücke aus einer in die andere zu finden, den Ursprung, den Zusammenhang der Dinge aufzusuchen. Wohl kann ich sagen, die Regel nulla dies sine linea sei in Erfüllung gegangen, denn nur mit wenigen Unterbrechungen habe ich das Ziel nie aus den Augen verloren. Diese Bemerkung wird die Frage lösen, wie es komme, daß nun eine Fruchtbarkeit zu Tage tritt, welche in keinem Verhältnisse zu den Kräften der Gegenwart stünde. Die Stellung, in welche Boczek und ich gelangten, erklärt es übrigens, daß wir, bei der Unausführbarkeit der Aufgabe für Einen, verabredeter Weise in die Erforschung der Landesgeschichte uns theilten, er die alte Zeit wählte, da er ihr durch die Ordnung der Klöster-Archive und die Benützung der Olmützer Bibliothek, wie der Privat-Archive näher stand, während ich im täglichen Verkehre mit den auf 200 Jahre zurückreichenden Acten der Landes- und Kreis-Verwaltungen Gelegenheit fand, Gegenständen der Neuzeit Aufmerksamkeit zu widmen, welche bisher wenig oder gar nicht beachtet waren.

Den Werth des Geleisteten zu bemessen, bleibt der billigen Beurtheilung Anderer, einer späteren Zeit, strengerer Richter, als Sie in Ihrer überfließenden Freundlichkeit sind, anheimgestellt; allein nicht übergehen kann ich, was die günstigere Wendung der Dinge, den Lohn der Beharrlichkeit, den Sporn für jüngere Kräfte zeigt. Seit ich aus den Universitäts-Städten mit ihren Hilfsmitteln zurückgekehrt war, seit der Zeit, als ich eben vor drei Jahrzehenten mit ihrer und der geringen Unterstützung des neuen Franzens-Museums den ersten Versuch einer Geschichte der Landeshauptstadt erscheinen ließ, welcher wegen der Neuheit der Sache und des Mangels einer lesbaren Landesgeschichte freundlich aufgenommen wurde, blieb ich in meinen Bemühungen auf mich selbst angewiesen. Da gab es keine Bibliothek, kein Landesarchiv, keine Vorarbeiten Cerroni's und Bocek's, keine sonstige Unterstützung. Allein! nicht genug damit, daß es fast an allen Mitteln fehlte, den Arbeiten einen tieferen Gehalt, einen wissenschaftlicheren Anstrich zu geben, äußerten sich auch noch Widerstandskräfte, welche ganz geeignet waren, den Samen im Keime zu ersticken. Wenn von sehr einflußreichen Seiten eine über die gewöhnliche Amtsthätigkeit hinausgehende Wirksamkeit abgerathen, eine der Pflege der Landeskunde gewidmete Verwendung kurz zugemessener Mußezeit und die Veröffentlichung ihrer Früchte gerügt wurde und in den obgewalteten Verhältnissen sich keine Möglichkeit zeigte, dieselben je gemeinnützig zu machen, gehörte wahrlich kein gewöhnlicher Muth dazu, in dem einmal als gut erkannten Streben auszudauern, demselben Ruhe, Fortkommen und Gesundheit in der

Hoffnung zu opfern, daß in einer nicht voraussehbaren Zeit die Erfolge der Bemühungen nicht ganz verloren gehen werden. Wir haben sie zwar nicht vorausgesehen, wir haben sie aber erlebt diese Zeit.

Seitdem haben Palacky, Wolny, Richter, Heinrich, Ens, Boczek, Engl, Hübner, Koller, Chytil, Chlumecky, Dudik, Beck, Demuth, Gindely u. a. ihre fruchtbare Thätigkeit der Förderung der Landesgeschichte zugewendet: seitdem ist mit der Herausgabe ihrer Hauptquellen, des Diplomatars, der Landtafel, der Chroniken und Statuten, ein bedeutender Fortschritt geschehen; seitdem war es vergönnt, in der historisch-statistischen Section einen Vereinigungspunkt aller auf die Pflege der Landeskunde gerichteten Bestrebungen zu schaffen: seitdem hat sich ein Landesarchiv gebildet, welches die vielversprechendsten Keime der Entwicklung in sich trägt, und es ist Aussicht vorhanden, daß sich das Landesmuseum, daß sich die Landesbibliothek mit ihrer Versetzung in den Mittelpunkt aller Lebens-Entfaltungen, wirksamer gestalten werden. Mit freudigem Bewußtsein können wir uns sagen, daß die historisch-statistische Section im einträchtigen Zusammengreifen, in der Rührigkeit, in der Opferbereitwilligkeit ihrer vielseitigen Elemente die Anerkennung des In- und Auslandes, der Regierung, der Ländervertretungen, der höchsten Würdenträger, der hervorragendsten Persönlichkeiten erworben, daß man sie anderen Ländern zum Muster hingestellt hat. Darin wird ihre Berechtigung liegen, in einer der tiefeingreifendsten Lebensrichtungen des Landes das Wort zu führen, einen Aufruf ergehen zu lassen. Meine hochgeehrten Herren! Wie hätten Sie wohl meine gut gemeinten Bestrebungen höher ehren können, als daß es Ihnen beliebt hat, mich weit über Verdienst zum Träger dieser Ideen zu machen? So sehr die errungene Stellung uns Alle, so sehr Ihr überaus gütiger Beifall mich freut und zu dem innigsten Danke verpflichtet, soll und wird uns aber das glücklich Erlangte zum mächtigen Sporne dienen, auf der Bahn des Fortschrittes rüstig voran zu gehen, denn noch lange sind wir nicht zum Abschluße gediehen und man wird diesen kaum finden, da der Fortgang der Welt immer neue Gesichtspunkte herauskehrt.

Mähren hat nur eine ganz kurze Zeit in die großen Geschicke mächtig eingegriffen, ist die weitaus größere in einer gewissen Abhängigkeit von Böhmen gestanden. Seine *politische Geschichte* bietet daher verhältnißmäßig weniger fesselnde Anhaltspunkte. Gleichwohl fehlt es mit nichten an *mannigfaltigem Interesse*, insbesondere *in seinem Kirchen-, Cultur- und Rechtsleben*, wie in seiner durch viele Jahrhunderte wahrnehmbaren Tendenz, ein *Mittelglied in dem Bande zwischen Oesterreich und Böhmen*, der Kitt im Völker- und Staatenbunde zu sein, eine wahre Perle in dem einigen, großen, gewaltigen Oesterreich, in dem *Oesterreich über Alles, wenn es nur will! Auf diesem Felde vielfach anregender Pflege der Landeskunde* ist, so viel auch bisher geleistet worden, noch viel mehr zu leisten. Lassen Sie uns, meine hochgeehrten Herren, einträchtig zusammenhalten, daß wir diesem großen Ziele nachstreben und dann wird dem heutigen Tage der Segen auch der ferneren Zukunft nicht fehlen. Daß wir es wollen,

zeigt mir vielverheißend die glänzende Versammlung, welche sich, wie nie zu einem ähnlichen Zwecke, hier so einmüthig zusammengefunden.

Indem ich nochmals im Namen der hier vertretenen Sache, wie im eigenen, tiefgefühlten Dank ausspreche, entledige ich mich zugleich der angenehmen Pflicht, dem verehrten Comité, welches die Veranstaltungen zu dem heutigen erhebenden Feste mit eben so freudiger Hingebung als glücklichem Erfolge getroffen hat, Ihrem freundlichen Sprecher und Allen, welche mitgewirkt haben, Zeugniß über den bedeutenden Standpunkt einheimischer Kunstkräfte zu geben, meinen und gewiß auch aller Ihrer Dank auf das wärmste auszudrücken.

Noch bleibt mir aber ein Wunsch übrig, welcher allen Oesterreichern am nächsten liegt, der uns Alle in Liebe und Treue vereint, der zum Höchsten entflammen kann, Gott, Kaiser und Vaterland. Lassen wir Den hoch leben, der Oesterreich wieder auferbaut und großziehen wird. Lassen wir hoch leben unsern gnädigsten Kaiser und Herrn Franz Joseph!"

Zugleich mit der Ueberreichung des Porträts gab die Section auch eine Denkschrift heraus: Christian d'Elvert. Eine biographische Skizze von der histor.-statist. Section der k. k. m.-schl. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde. Nach authentischen Quellen herausgegeben. Ein Denkmal der Verdienste dieses ausgezeichneten Gelehrten und Geschichtsforschers. Veröffentlicht am 19. Sept. 1858, als dem Tage der feierlichen Ueberreichung seines ihm von der Section gewidmeten Porträts (Brünn 1858, Gastl, gr. 4., Titel und 16 unpag. Blätter).

Der Ablauf von dreißig Jahren seit der Gründung des „Notizenblattes" der histor.-statist. Section gab derselben den Anlaß, ihr, schon 1880 und neuerlich 1886, als der Vorstand in das 80. Jahr trat, geplantes Vorhaben, ihm ein neuerliches Zeichen ihrer Dankbarkeit zu geben, am 4. Mai 1885 zur Ausführung zu bringen (S. den „M.-schl. Correspondenten" 1885 Nr. 102 und 104 mit d'Elvert's Porträt nach Mayßl's Gemälde; die „Brünner Morgenpost" 1885 Nr. 3).

Das „Notizenblatt" von 1885 Nr. 6 brachte über diese Jubiläums-Feier folgenden Bericht:

Die Jahresversammlung der histor.-statist. Section der k. k. m.-schl. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde am 4. Mai 1885 wurde dazu benützt, um ihrem langjährigen Vorstande ein neuerliches Zeichen ihrer dankbaren Erinnerung zukommen zu lassen.

Der Sitzungssaal, feierlich mit Blumen decorirt, welche das von Professor Mayßl vorzüglich gemalte Porträt des Herrn Vorstandes Christian Ritter d'Elvert, drapirt mit einer sammtenen Umhüllung umgeben, bietet zur heutigen Huldigung einen freundlichen Anblick.

Die Sections-Mitglieder, welche sämmtlich im schwarzen Festgewande erschienen sind, erwarteten den Gefeierten im Saale und begrüßten ihn lebhaft beim Erscheinen.

Der Vorstand-Stellvertreter Herr Dr. Trautenberger tritt vor und hält, umgeben von den stehenden Mitgliedern, eine längere Ansprache, aus welcher wir hervorheben:

„Es sind jetzt eben 30 Jahre, daß der größte Historiker Mährens und Schlesiens, unser verehrter Herr Vorstand, an die Verwirklichung eines Gedankens ging, die das historische Interesse aus den engen Kreisen der Fachgelehrten hinaustragen sollte in die weiteren Kreise der Gebildeten. Vor nunmehr 30 Jahren gründete d'Elvert das „Notizenblatt" der historisch-statistischen Section. Am 3. Juli 1855 erschien die erste Nummer dieses Blattes.

Die Mitglieder der Section haben nun geglaubt, anläßlich dieses Erinnerungstages Ihnen, hochverehrter Herr Hofrath, der Sie der Führer und Vater unserer Section sind, ein geringes Zeichen ihrer Verehrung dadurch zu geben, daß sie Ihnen Ihr Porträt hiemit überreichen und Sie bitten, dasselbe entgegenzunehmen. (In diesem Augenblick fällt die Hülle von d'Elvert's Bild.) Die Mitglieder der Section sind überzeugt, sich und die Section damit selbst zu ehren, zugleich aber auch eine Pflicht gegen die kommenden Geschlechter zu erfüllen. Denn, wenn wir Alle längst aus dem Leben geschieden sein werden, dann wird sich unseren, in Ihren Werken forschenden Enkelkindern von selbst die Frage auf die Lippen legen: wie denn die Hülle beschaffen gewesen, die sich ein so reicher Geist gebaut? und sie werden dem Manne in das Auge blicken wollen, der so Treffliches und Dauerkräftiges geschaffen. Dann wird ihnen Ihr wohlgetroffenes Porträt Antwort geben auf ihre Frage.

Aber wie? werden sie in der That so fragen unsere Enkel? Wie Vieles ist schon untergegangen, hinweggespült von der Hochflut der Zeit! Werden de Schriften unseres d'Elvert nicht auch diesem Geschicke unterliegen?

Wir sagen: Nein und aber nein! Denn nicht in den breitgetretenen Geleisen der herkömmlichen Kriegs- und Regentengeschichte, wo einer dem Andern die Materialien abborgt und höchstens in der Form neu ist, geht unser Vorstand einher; ihm ist's vielmehr überall um die Culturentwicklung zu thun. Er ist der Gründer und Vater der Culturgeschichte, wenn nicht Oesterreichs, so doch ganz gewiß Mährens und Schlesiens. Das Verdienst ist bleibend. In mehr als 20 Bänden hat er dies Ziel verfolgt, ein beharrlicher Entdecker. Wie der rechte Entdecker von der Strommündung, die er aufgefunden, allmählich aufwärts dringt, bis er die verborgenen Quellen des Stroms gefunden, so er. Die verschiedenen Seiten des Culturstandes Oesterreichs hat er beleuchtet, nach den verschiedensten Richtungen ist er ihnen gefolgt, bis er in seinem letzten großen Werke die Quelle bloßgelegt, aus der alle Cultur Oesterreichs strömt, — in dem herrlichen Werk: „Zur Geschichte des Deutschthums in Oesterreich-Ungarn". Hier zeigt er die verborgenen Quellen der Kraft unseres Vaterlandes auf, und damit hat er selbst seinen Forschungen die Krone aufgesetzt. Wir aber können uns nur dankbar vor ihm neigen und sein Bild festhalten, so gut wir es vermögen. Wie wir's meinen und was wir dabei fühlen, der Dichter vermag es besser zu sagen. Er tritt in unsere Mitte, der vaterländische Sänger, und spricht:

Der rüst'ge Geist, der zu verborg'nen Quellen
Hinabstieg mit der Forschung klarem Licht,
Den wirren Gang der Zeiten zu erhellen —
Er bleibt der Nachwelt wohl verloren nicht.

Denn, was er bot an Reden, Thaten, Schriften,
Das Vaterland hat treulich es gebucht,
Und reifen wird es auf des Wissens Triften,
Als tausendfältig reiche Geistesfrucht.

Doch, wie er war, Er selbst in seinem Wesen,
So schlicht und ernst, so feind des Tages Trug —
Man kann es nur in seinem Auge lesen,
Auf seinem Antlitz lehrt es jeder Zug

Und kommenden Geschlechtern dies zu sagen,
Trat hier die Kunst in der Geschichte Baun;
Verkünden soll dies Bild noch späten Tagen:
Er war ein voller Mensch, ein deutscher Mann!

(Dr. Ludwig Goldhann.)

Nachdem Herr Dr. Trautenberger geendet, erhob sich anhaltender Beifall, welcher sich erst legte, als der Herr Hofrath mit bewegter Stimme das Wort ergriff und mit herzlichen Worten seinen Dank für die ihm bereitete Huldigung ausdrückte, die Bemerkung daran knüpfend: daß er nicht nur die abgelaufenen 30 Jahre, sondern volle 60 Jahre thätig sei, die Landesgeschichte zu fördern, indem er mit seiner ersten größeren Arbeit, „Versuch einer Geschichte Brünns", die bereits 1825 fertig war, im Jahre 1828 vor die Oeffentlichkeit trat.

Der Herr Vorstand entwarf hierauf ein Bild über die Schwierigkeiten, welche sich damals der Herausgabe eines Werkes entgegenstellten und schloß mit den Worten:

„Nochmals meinen Dank für Ihre Ovation, mein Bild möge eine Aneiferung sein für junge Glschichtsschreiber, damit sie unentwegt in der Verfolgung ihres Zieles ausharren."

Die gehobene Stimmung, welche sich aller Anwesenden bemächtigt hatte, gab sich in neuerlichem lauten Beifall kund. Nachdem der Vorstand-Stellvertreter ein vom Director der k. k. m.-schl. Ackerbaugesellschaft, Herrn Altgrafen Hugo zu Salm, eingelangtes Schreiben seiner Gratulation und Entschuldigung seines Fernbleibens verlesen hatte, wurde zur Tagesordnung der Jahresversammlung der histor.-statist. Section übergegangen.

Weiter wählte die hist.-statist. in ihrer Jahresversammlung vom 23. Juni 1886 den Vorstand d'Elvert, „als ihren Vater und Leiter" und „als schwaches Zeichen der unbegrenzten Verehrung, mit welcher sie ihm ergeben ist", einstimmig zu ihrem Ehrenmitgliede.

Endlich überreichte ihm am 11. April 1891, seinem 88. Geburtstage und zugleich seinem 40jährigen Jubiläum als Vorstand der hist.-statist. Section, dieselbe durch eine Deputation eine künstlerisch ausgestattete Adresse, ruhend in einer prächtigen Enveloppe, welch' letztere im Mittelschilde die Auf-

schrift: d'Elvert sectionis hist.-stat. brunensis per quadraginta annos praeses trägt („Brünner Zeitung" 1891 Nr. 83).

Wir haben nicht unterlassen, fleißig öffentliche Stimmen vorzuführen, welche sich über die Arbeiten der histor.-statist. Section und beziehungsweise ihres emsigsten Verfassers, vernehmen ließen; es wird sich auch die Gelegenheit ergeben, die Corporationen und Vereine zu nennen, welche ihn mit der Wahl in ihre Kreise beehrten; es muß'e ihm aber am Schlusse seiner literarischen Thätigkeit zu nicht geringer Genugthuung gereichen, noch das Urtheil berufener Persönlichkeiten über die Gesammtleistung, und deren Werth zu vernehmen. Wir wollen daher noch einige aus letzter Zeit vorführen.

Als Beispiel, wie schwer und langsam die nicht für das große Publicum berechnete literarische Thätigkeit in weiteren Kreisen Bekanntschaft und Würdigung findet, mag die auffallende Thatsache bemerkt werden, daß der in der österr. Literatur so tief bewanderte Dr. Constantin von Wurzbach in seinem biographischen Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, 2. B., Wien 1857, S. 349 angab, die histor.-statist. Section unter d'Elvert's umsichtiger Leitung zähle zu den belangreichsten Vereinen Oesterreichs, und im 4. B., Wien 1858, S. 30—3, also zur Zeit, in welcher die erwähnte Denkschrift erschien, eine ziemlich eingehende biogr. Skizze über d'Elvert mittheilte, daß er aber von demselben in den Quellen seines Werkes, welche er im 1. B., Wien 1856, XI—XIV verzeichnete, noch keine Kenntniß hatte. Erst im 24. B., Wien 1872, in der 5. Folge der Berichtigungen, Ergänzungen und Nachträge S. 462, kam er auf ihn zurück und bei Beziehung auf die erwähnte Denkschrift und d'Elvert's Biogr. im 20. B. der Sect.-Schr., Brünn 1870, 2. Abth. 363 fügte er rücksichtlich der ersten die Bemerkung bei: „eine Würdigung dieses liebenswürdigen, um die Geschichte Mährens so hochverdienten Forschers; daß doch jede Provinz Oesterreichs ihren d'Elvert hätte!" Und erst vom 28. B., Wien 1874, an beginnt die Berufung auf die Arbeiten der histor.-stati. Section, welche als Quellen des biogr. Lexikons, Biographie und Adelsgeschichte, so fleißig benützt wurden, wie sich wohl für kein anderes österr. Land Gelegenheit gab. Sie beginnt in der 7. Folge der Nachträge S. 323—372 des 24. B. vom Buchstaben A bis R und setzt sich in den folgenden, bis zu dem 1892 erschienenen 60. Schlußbande, von Band zu Band, fort und zeigt, daß Wurzbach's Wunsch nicht unbegründet sein mochte.

Nach Uebersendung des Buches: Zur Geschichte des Deutschthums in Oesterreich-Ungarn schrieb er am 1. Sept. 1884 dem Verfasser: „Wie oft schon wollte ich Ihnen schreiben, wie oft aus ganzer Seele danken für Ihre werthvollen Sendungen, wobei ich Ihre Unermüdlichkeit, Ihre gewaltige geistige Schaffenskraft und bewunderungswürdige Wahl bei Bearbeitung der Stoffe anstaune". Und weiter: „Wie zeitgemäß ist das Opus, welche Fülle von Thatsachen, welche niederschmetternden Wirklichkeiten gegenüber den nationalen Hallucinationen. Ich werde es mit höchstem Interesse und immer gleicher Spannung bis zu Ende lesen. Also tausend Dank für alle Ihre Liebe und Güte. Wäre ich von allen Vereinen Oesterreichs in so freigebiger Weise gefördert worden! Welch' ein Reichthum von

Personalien enthält Ihr „einziges „Notizenblatt", dieser Speicherkasten für Localgeschichte. Wie viel danke ich Ihnen schon! Wenn ich mein Lexikon schließe und in der Vorrede zum letzten Bande gedenke, wie wenig ich im Vaterlande in meiner Arbeit gefördert werde, dann aber soll der Name d'Elvert in seinem vollen verdienten Glanze strahlen, dann sollen von meinen Lippen Worte innigen Dankes fließen für alle Beweise wohlwollender Theilnahme, welche Sie mir durch eine lange Reihe von Jahren gegeben."

Gott hat wohl „den Nestor der österreichischen Gelehrten", wie der Schlußwunsch lautete, gnädig erhalten, Wurzbach ihn aber vergessen, als er den Schlußband seines großen Werkes, nach Bestehung einer Todeskrankheit, 1892 in die Welt sandte. Seine obigen Worte mögen den guten Willen vertreten.

Die wohlthuendste Freude mußte d'Elvert bereiten die Anerkennung, welche ihm zu seinem 88. Geburtstage 1891 spontan aussprachen, neben nicht wenigen anderen Autoritäten, Fachmänner wie Biermann, Winter, Zeißberg, Arneth u. a.

Der k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchivar Winter, ein Sohn Mährens, fand, „daß er in unermüdlichem Fleiße und staunenswerther Arbeitskraft Leistungen zur Provinzialgeschichte ausführte, wie kein anderes Kronland der Monarchie sie aufzuweisen hat."

Der Universitätsprofessor Zeißberg, Secretär der k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien, pries „die Thätigkeit der historisch-statistischen Section (an deren Spitze nun d'Elvert 40 Jahre stand), besonders auf histor. Gebiete im Laufe dieser Jahre als eine allgemeine fruchtbare und segensreiche, deren Löwenantheil an diesem bleibenden Verdienste vor allem diesem gebühre, der durch eine Fülle werthvoller Publicationen nicht nur die verschiedensten Seiten der Geschichte Mährens eigentlich erst erschlossen, sondern vielfach auch den Samen für zukünftige Forschungen in anregender Weise ausgestreut habe."

Mit dem bedeutungsvollsten und erhebendsten Schreiben, jenem des Geschichtsschreibers der großen Maria Theresia und Verfassers anderer hervorragender Werke, des Präsidenten der k. k. Akademie der Wissenschaften und Directors des k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchivs Alfred Ritter von Arneth, wollen wir schließen. Es lautet: „Zu dem binnen wenig Tagen eintretenden Fest der Erreichung Ihres acht und achtigsten Lebensjahres erlaube ich mir Ihnen meine wärmsten, herzlichsten und ergebensten Glückwünsche darzubringen. Wer gleich mir das fast unabsehbare Feld der so überaus verdienstvollen Leistungen zu überblicken sich bemüht, welche Sie in unermüdlichem Schaffen für die Geschichte Oesterreichs und speciell für diejenige Mährens vollbrachten, wird von den Gefühlen der Bewunderung und der Verehrung für Sie aufs tiefste durchdrungen werden. Demselben hiemit in schlichten Worten warm empfundenen Ausdruck zu verleihen, ist der Zweck dieser Zeilen, welche mit gewohnlicher Güte freundlich aufzunehmen bittet Ihr ergebenster Alfred R. von Arneth."

Siebenter Abschnitt.

d'Elvert's Anerkennungen und Auszeichnungen.

Wir können nicht unterlassen, eine dankbare Erinnerung zu widmen den, nie gesuchten, aber freundlich entgegengebrachten, frühen und zahlreichen Anerkennungen und Auszeichnungen, die d'Elvert's wissenschaftlicher, literarischer und humanitärer Wirksamkeit von Corporationen, Gesellschaften und Vereinen im In- und Auslande, sowie auch von Seite der Regierung zu Theil wurden.

In Mähren machte den Anfang die k. k. m.-schl. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, welche, dem Anerbieten d'Elvert's, das Archiv des Franzens-Museums nach dem vorgelegten Plane ordnen zu wollen, mit der Zuschrift vom 23. April 1825, Z. 94, freundlich Folge gebend, dies im Einvernehmen mit dem Conservator Cerroni und nach Rücksprache mit dem Custos Meineke gestattete, was sich aber, bei der Reservation des ersten und dem chaotischen Wuste der Museums-Sammlungen, als unausführbar darstellte. Dieselbe Gesellschaft ernannte am 11. April 1836 d'Elvert zu ihrem correspondirenden und bei der Reform ihrer Organisation am 8. Nov. 1849, Z. 438, zu ihrem wirklichen Mitgliede, wählte ihn am 5. Dec. 1850 zum Mitgliede ihres Central-Ausschußes, was bei den späteren Wahlen von 1862 und 1865 wieder für je drei Jahre erfolgte, bei der Wahl von 1867 aber den Grafen Alois von Serényi zum Director und d'Elvert zum Director-Stellvertreter der Gesellschaft, welche Wahl rücksichtlich des ersteren mit der a. h. Entschließung vom 21. und hinsichtlich des anderen mit dem Erlasse des Handelsministeriums vom 25. Sept. 1867, Z. 16.986, bestätigt wurde. In dieser Stellung und beziehungsweise als eigentlicher Geschäftsleiter verblieb d'Elvert, in Folge der späteren Wahlen von 1870, 1873, 1876, 1880, 1882, 1886 und 1888, welche für beide Vorstände der Kaiser bestätigte, fortan, bis die neue Organisirung des Centralausschußes Ende 1892 in's Leben trat. Schon 1858 hatte der Centralausschuß der Gesellschaft in Anerkennung der Verdienste d'Elvert's um die vaterländische Geschichte demselben die goldene Gesellschafts-Medaille verliehen und die Gesellschaft ihn, „der mit Leib und Seele derselben angehöre und sehr rührig sei", in der Plenarversammlung vom 29. Dec. 1883 zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt (S. d'Elv. Wirksamkeit für Zwecke dieser Gesellschaft und des Franzens-Museums im „Notizenbl." 1890 Nr. 10).

Die 1850 neu entstandene historisch-statistische Section der k. k. Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, deren Vorsitzender Graf Belcredi und Secretär Chlumecky war, machte es sich am 24. Februar 1850 „zum besonderen Vergnügen, d'Elvert, in Folge dessen Anmeldung bei dem ersteren, unter ihre Mitglieder zu zählen und hoffte aus dieser Verbindung die thätigste Förderung ihrer wissenschaftlichen Zwecke". Sie fand sich auch in der

That so befriedigt, daß sie ihn schon am 1. Februar 1851 zu ihrem Vorsitzenden wählte, was er auch seitdem bei allen jährlichen Wahlen bis jetzt blieb.

Am 16. April 1850 ernannte ihn die Gemeindevertretung der k. Stadt Iglau, deren Geschichte er geschrieben, zum Ehrenbürger derselben, aus welcher Veranlassung er der dortigen Kleinkinder-Bewahranstalt den Erlös des auf Kosten der Gemeinde gedruckten Werkes von 400 und aus Eigenem 100 fl. spendete („Die Gemeinde Iglau" 1865—1889, Iglau 1890 S. 168).

Am 8. November 1854 ließ ihm der Werner-Verein zur geologischen Durchforschung von Mähren und Schlesien das Diplom als wirkliches Mitglied zukommen.

Im Jahre 1859 ernannte ihn der mähr. Landesausschuß zum Correspondenten des mähr. ständ. Landesarchivs.

Die Gemeindevertretung der Stadt Brünn verlieh d'Elvert am 15. Jänner 1861 „in Anerkennung der vielen Verdienste, welche sich derselbe in seiner Stellung als Ausschußmitglied durch thätige und erfolgreiche Betheiligung an allen die Gemeinde betreffenden Angelegenheiten um die Gemeinde Brünn und in seinem Wirkungskreise als Schriftsteller um die Wissenschaft überhaupt und um die Geschichte Mährens und Brünns insbesondere erworben hat, das Ehrenbürgerrecht der k. Landeshauptstadt Brünn" („Mittheil." 1861 S. 32) und wählte ihn am 21. April 1861 mit eminenter Mehrheit zum Bürgermeister.

Während der Zeit, als er es das erste Mal war (16. Juni 1861 bis Ende Juni 1864), also, außer den Geschäften einer großen, in ihrer Bildung begriffenen Gemeinde, auch sonst vielfache Interessen wahrzunehmen hatte, und das Vereinswesen sich zu entfalten begann, wurde d'Elvert mehrseitig berufen, sich dabei zu betheiligen.

Am 8. November 1861 ersuchte ihn der Gründungs-Ausschuß des naturforschenden Vereins in Brünn, dessen Gründung der Kaiser mit der a. h. Entschließung vom 13. October 1861 genehmigt hatte, demselben als Mitglied beizutreten.

Der Einladung des mähr.-schles. Schutzvereins folgend, trat er demselben nach dessen Zuschrift vom 21. December 1861 als Mitglied bei; am 4. Mai 1862 wählte ihn dessen Generalversammlung zum Mitgliede der Direction auf die statutenmäßige Dauer von drei Jahren, und 1865 auf weitere drei Jahre.

Im Jahre 1862 wählten ihn der brünner Turnverein und der mähr. Gewerbeverein zu ihrem Ehren- und 1863 die Obst-, Wein- und Gartenbau-Section der m.-schl. Ackerbaugesellschaft zu ihrem Mitgliede. Um auch materiell die Wirksamkeit dieser fünf Vereine zu unterstützen, ließ er jedem eine Spende von 100 fl. in einer österr. Staatsobligation zukommen.

Als in Brünn ein Localausschuß des ersten allgemeinen Beamten-Vereins der österr.-ungar. Monarchie entstand, welcher am 9. Februar 1866 seine erste Generalversammlung hielt und sich am 14. Februar 1866 constituirte, wurde d'Elvert zu dessen Obmann gewählt. Er war es noch, als sich

bei der zweiten Generalversammlung am 21. October 1869 der Localausschuß, zu dessen Mitgliedergruppe damals 124 Mitglieder und Theilhaber in und 36 außer Brünn, zus. 160, gehörten, sich neu constituirte und die Errichtung eines Vorschuß-Consortiums in Verhandlung stand; später trat er zurück. Als sich der Beamtenverein in der Schwindelperiode in mißrathene Bauspeculationen einließ und seine Mitglieder zur Anlehens-Theilnahme einlud, betheiligte sich d'Elvert mit 2000 fl., die sich zwar in Folge der großen Subscription auf den zehnten Theil mit 200 fl. reducirten, aber auch verloren gingen. Es war ein Geschäft, wie es in dessen Leben nicht ein zweites Mal vorkam.

Die Zahl der Vereine und Gesellschaften, in deren Kreis berufen zu werden, er beehrt wurde, vermehrte sich ansehnlich, als er das zweite und dritte Mal Bürgermeister von Brünn wurde (27. Februar 1870 bis Ende März 1876) und später, als ihm, nach Enthebung von dieser Bürde, gegönnt war, sich, ungeachtet hohen Alters, ganz dem wissenschaftlichen und gemeinnützigen Leben hinzugeben.

Als aus dem 1866 für den Kriegsfall begründeten mähr. Unterstützungs-Vereine 1871 ein permanenter mährisch-patriotischer Hilfsverein hervorging, wählte die constituirende Generalversammlung am 21. Mai 1871 mit 201 Stimmen d'Elvert auf die Dauer von drei Jahren in den Vereins-Ausschuß, was bei der zweiten am 31. Mai 1874 wieder geschah.

Dem nach schwerer Geburt endlich 1862 entstandenen brünner Musik-Vereine trat d'Elvert, in Folge Einladung des Gründungs-Comités vom Mai 1862, sofort mit einem Beitrage von 200 fl. in Met.-Oblig. als gründendes Mitglied bei, worauf er in der constituirenden Generalversammlung vom 22. Nov. 1862 als Mitglied der Direction gewählt wurde. Nachdem er, wie diese am 16. Februar 1867 aussprach, sowohl als Privatmann wie als Bürgermeister eine thatkräftige und ausgiebige Unterstützung dem Vereine verliehen und während der Functionsdauer von vier Jahren als Directions-Mitglied und Director-Stellvertreter so ersprießlich zur Durchführung der Vereinszwecke mitgewirkt hatte, schied er zwar aus der Direction aus, um aber seine besondere Theilnahme an der so erfreulichen Entwicklung des Vereins zu bethätigen, übergab er demselben am 21. Jänner 1871 1000 fl. nom. mit der Widmung zum Musikschulfonde, unter der Bedingung, daß auch die früher gewidmeten 200 fl. an diesen zu übergehen haben und für den Fall, daß der Musikverein und seine Schule aufgelöst werden sollten, diese Capitalien dem in Brünn zu gründenden Kunstvereine und in zweiter Linie der städtischen Musikschule zufallen, was sowohl die Gemeinde-Vertretung am 7. als der Musikverein am 11. Februar 1871 dankend annahmen.

Als Ritter von Chlumecky, aus Anlaß seiner Berufung in den Rath der Krone, aus dem Directorium des Vereins, den er als Vorstand nahezu zehn Jahre mit Umsicht, Sachkenntniß und warmem Kunsteifer geleitet hatte, austrat, wurde in der Generalversammlung vom 26. Jänner 1872 mit Acclamation und Stimmeneinhelligkeit d'Elvert zum Vereinsdirector gewählt, was er, in Folge der späteren Wahlen auf je drei Jahre, bis jetzt blieb (d'Elv. Gesch. d. Musik in

M. u. Schl., Brünn 1873 (21. B. Schr. d. hist. Sect.), 1. Abth. S. 251, 2. Abth. S. 224—43, Effenberger's Gedenkschriften vom 22. Nov. 1887 und 1. April 1891).

Um seiner Theilnahme auch an dem Bestande und der gedeihlichen Entwicklung des brünner Männer-Gesangvereines einigermaßen Ausdruck zu geben, widmete d'Elvert am 2. März 1871 demselben eine Met.-Obligation von 100 fl., um aus derselben und dem beim Eintritte in den Verein übergebenen gleichen Betrage eine in Evidenz zu haltende eigene Widmung zu bilden, welche im Falle der Auflösung des Vereins an den brünner Musikverein und, wenn auch dieser einginge, an die städtische Musikschule zu fallen hat, was der Gesangverein am 11. März 1871 dankend annahm.

Im J. 1870 wählte ihn der neu entstandene Verein für Restaurirung der St. Jakobskirche in Brünn zum Obmanne, was er, obschon sich derselbe längst aufgelöst hat, bis jetzt zur Wahrnehmung seiner Interessen blieb; der über 8000 fl. herangewachsene Rest seines Vermögens findet eben in der Herstellung eines neuen Hochaltars seine Verwendung (S. über diese Restaurirung das „Notizenbl." 1879 Nr. 10 und 1890 Nr. 7).

Seinen Bemühungen gelang es, daß in Brünn ein Waisenhaus errichtet und dieses am 29. Nov. 1872 eröffnet wurde (d'Elv. „Neu-Brünn" 213—5).

Aus Anlaß des 25-jähr. Regierungs-Jubiläums Sr. Majestät des Kaisers beantragte er am 18. Nov. 1873 die Gründung einer allgemeinen Versorgungs-Anstalt für arme brünner Angehörige, wozu er, um den Anfang der Spenden-Subscription zu machen, eine Staatsobligation von 1000 fl. widmete; die Sache nahm einen so günstigen Verlauf, daß die Anstalt am 13. Februar 1883 ins Leben treten konnte (eb. 218—20).

Er nahm warmen Antheil an den Bemühungen des Statthalters Freiherrn von Weber für die Errichtung eines mährischen Gewerbe-Museums in Brünn und trat demselben nach dem Schreiben vom 17. Dec. 1873 als Stifter mit der Widmung einer Staatsobligation von 1000 fl. bei. Der Protector Erzherzog Rainer berief ihn am 4. Jänner 1874 in das Curatorium und er verblieb in demselben, zeitweilig als Präsident-Stellvertreter, in Folge der weiteren Berufungen für die dreijährige Functionsdauer, bis er 1886 auf eine fernere Berufung verzichtete, theils wegen hohen Alters, mehr noch wegen der Czechisirungs-Tendenzen, die sich damals von Seite des Präsidenten wahrnehmen ließen. Bei dem Scheiden drückte ihm aber dieser sowohl die vollste Anerkennung des Protectors für seine namhaften Verdienste um das Museum, als auch den wärmsten Dank des Curatoriums aus für die hervorragende und werthvolle Unterstützung, welche er diesem zu Theil werden ließ.

Der Militär-Veteranenverein der Nachbargemeinde Rennowitz ernannte ihn am 2. Mai 1874 zum Ehrenmitgliede.

Die Generalversammlung des brünner Frauen-Erwerbvereins, welcher unter dem Einfluße des Statthalters Freiherrn von Weber und der Mitwirkung seiner Gemahlin, Präsidentin desselben, zu Stande kam, ernannte am

27. Juli 1874 einstimmig d'Elvert „als einen der ersten und großmüthigsten Gründer des Vereins" zum Ehrenmitgliede; er und seine Gemahlin traten demselben mit 100 und 25 fl. bei.

Die Jahresversammlung des brünner Schulkreuzer-Vereins vom 26. Dec. 1875 wählte d'Elvert in den Vereinsausschuß, welchem er noch angehört. Er schenkte demselben 1879 eine Obligation von 100 fl. und 400 Exemplare der von ihm verfaßten Schrift „zur Geschichte der Volksschulen in Brünn", um aus deren Verkauf einen Beitrag zur Erfüllung seines Zweckes zu gewinnen. Einen solchen, in der Höhe von 125 fl. 60 kr., erzielte das städtische Waisenhaus aus dem Verschleiße des ihm gleichzeitig in 500 Exemplaren überlassenen „Gedenkblattes der Gründung desselben" zu dem Zwecke, einen Beitrag zu dem Fonde für Unterstützung der aus dieser Anstalt tretenden Zöglinge zu bilden.

Als in Folge der Einwirkung d'Elvert's 1878 der brünner Aufforstungs- und Verschönerungs-Verein zu dem Zwecke ins Leben trat, zunächst im Gemeindegebiete der Stadt Brünn und in dessen Umgebung an geeigneten Orten Aufforstungen, Anpflanzungen und Verschönerungen vorzunehmen, öffentliche Anlagen herzustellen und dieselben zu erhalten, wählte ihn die constituirende Generalversammlung am 20. März 1878 zum Präsidenten, was auch bei den späteren Wahlen bis jetzt geschah, nachdem die Wirksamkeit des Vereins trefflich gedieh und auf dessen Anregung in vielen Städten Mährens und Schlesiens Bepflanzungs- und Verschönerungs-Vereine gegründet wurden (d'Elv. Neu-Brünn S. 146—52, „Notizbl." 1890 Nr. 7, 1891 Nr. 9). Die General-Versammlung vom 9. April 1883 ernannte ihn „mit Rücksicht auf dessen große und unvergängliche Verdienste um den Verein" zum Ehren-Mitgliede und Ehren-Präsidenten.

Als es nach mehrjährigen Bemühungen d'Elvert gelungen war, 1882 den mährischen Kunstverein in Brünn, unter Widmung von 3000 fl. in Met.-Obl. als Gründungsbeitrag von seiner Seite, zu Stande zu bringen, wählte ihn die constituirende Versammlung am 14. März 1882 zu ihrem Präsidenten und er verblieb es auch bei den nächsten Wahlen bis jetzt, nachdem auch dieser Verein ein sich immer mehr entwickelndes Gedeihen zeigte (der alte und neue mähr. Kunstverein im „Notizenblatt" 1883 Nr. 5, letzter Jahresbericht eb. 1892 Nr. 5, 6).

Nach d'Elvert's Bestimmung vom 28. Dec. 1882 hat die Widmung von 3000 fl. im Falle des Aufhörens des Vereins dem brünner Musikvereine zur Erhaltung und Erweiterung seiner Musikschule und wenn dieser Verein eingehen sollte, der brünner städtischen Musikschule als bleibendes Stammcapital unter des Gebers Namen zuzufallen, so wie andererseits die von diesem 1871 dem Musikvereine geschenkten 1200 fl. im Falle dessen Eingehens dem Kunstvereine und, wenn auch dieser eingehen sollte, auf dieselbe Weise der brünner städtischen Musikschule zuzukommen haben, welche bedingte Widmungen der Kunstverein am 3. und der Musikverein am 9. Jänner 1883 und

rücksichtlich der städtischen Schule die brünner Gemeinde-Vertretung am 9. Jänner 1883 dankend annahmen.

Im J. 1889 wurde ein deutscher Journalisten- und Schriftstellerverein für Mähren und Schlesien in Brünn zur Wahrung und Förderung der Standes-Interessen, Hebung des geselligen Verkehrs und Schaffung eines Altersversorgungsfondes gegründet; d'Elvert trat ihm am 30. Jänner 1890 als gründendes Mitglied mit einem Betrage von 100 fl. bei; die erste ordentliche Hauptversammlung am 14. Febr. 1891 wählte ihn (und auch den Bürgermeister Winterholler) in sehr beifälliger Weise zum Ehrenmitgliede („Tagesbote" und „M.-schl. Correspondent 1891 Nr. 37, „Brünner Morgenpost Nr. 38). Die Begründung des Antrages des Vereins-Vorstandes lautete: In der Erwägung, daß der allverehrte Hofrath Christian Ritter d'Elvert, welcher nun schon volle vierzig Jahre an der Spitze der ersten wissenschaftlichen literarischen Vereinigung des Kronlandes Mähren, der historisch-statistischen Section der k. k. m.-schl. Gesellschaft zur Förderung des Ackerbaues und der Natur- und Landeskunde steht, welcher seit mehr als einem halben Jahrhundert ununterbrochen thätig ist, die Quellen der österreichischen Geschichte und insbesondere derjenigen unseres engeren Heimatlandes zu erschließen und als Geschichtsschreiber zu verwerthen, in historischer und literarischer Beziehung in vielfacher Richtung bahnbrechend gewirkt hat und noch heute mit nachahmungswerthem Fleiße im Interesse der deutschen Geschichtsforschung arbeitet, und wie seinerzeit als Reichsraths-abgeordneter und Bürgermeister dieser Stadt, noch heute als Landtagsabgeordneter und Gemeindevertreter, als Director-Stellvertreter der k. k. m.-schl. Ackerbaugesellschaft, als Vorstand des brünner Musikvereines und des mähr. Kunstvereins mit echter deutscher Ausdauer für die Förderung aller wissenschaftlichen, künstlerischen und literarischen, sowie überhaupt aller culturellen Bestrebungen eintritt, und in der Erwägung, daß der gleichfalls allverehrte Bürgermeister Gustav Winterholler, der nicht nur in dem Idealismus seiner Jugendzeit für alles Schöne und Edle begeistert war, sondern, der sich auch noch heute trotz sorgenvoller und aufopfernder Berufsthätigkeit den Sinn für alles Ideale bewahrt und insbesondere durch die Schaffung des neuen brünner Theaters und des schönen Schiller-Denkmals in den Anlagen, sowie die Veranstaltung von culturhistorischen Ausstellungen in Brünn, seine Begeisterung für die Bestrebungen der Kunst und Wissenschaft bekundet hat, ebenfalls in den verschiedenen Ehrenstellungen, welche ihm das Vertrauen seiner Mitbürger übertragen hat, als Reichsraths- und Landtags-Abgeordneter, wie als Bürgermeister und langjähriger Vorstand des brünner Männergesangvereins allezeit den idealen Bestrebungen, sei es auf schriftstellerischem oder künstlerischem Gebiete nicht nur gerne seine einflußreiche Unterstützung geliehen, sondern zumeist anregend und fördernd gewirkt hat und seinen jugendfrischen Sinn für alles Ideale erst neuerdings wieder bethätigte, als er unsere Anregung zur Errichtung eines Grillparzer-Denkmals in Brünn nicht nur freudig begrüßte, sondern in dankenswerther Weise sich an die Spitze dieses Unternehmens stellte und uns dadurch dessen Gelingen verbürgte und in der weiteren Erwägung, daß die beiden

Genannten nicht nur selbstschaffend und fördernd für die idealen Bestrebungen der Schriftstellerei und der damit in der modernen Welt untrennbar verbundenen Journalistik, sowie der Kunst- und der culturellen Bestrebungen überhaupt unentwegt wirken, sondern daß dieselben auch unserer mährisch-schlesischen Journalisten- und Schriftstellervereinigung ihre vollen Sympathien entgegenbringen und allezeit bestrebt sind, die Bestrebungen unseres Vereines zu unterstützen, beschließt die Hauptversammlung die allgemein hochgeachteten Ehrenbürger der Landeshauptstadt Brünn, Herrn Altbürgermeister Hofrath Christian Ritter d'Elvert und Herrn Bürgermeister, Statthaltereirath Gustav Winterholler zu Ehrenmitgliedern des deutschen Journalisten- und Schriftstellervereines für Mähren und Schlesien zu ernennen. Dieser Antrag wurde unter stürmischem Beifalle einstimmig angenommen.

Mit den bisher namhaft gemachten Vereinen in Brünn ist die Zahl nicht erschöpft, denen d'Elvert angehört, denn noch andere hier und in der Nachbarschaft bedachten ihn mit ihrer Mitgliedschaft, wie der Kaiser Josefs-Denkmal-, der Stenographen-, der deutsche politische, der deutsche Schul-, der Lehrer-, Bienenzucht- und Veteranen-Verein, die Veteranen-Vereine in Mödritz und Rennowitz in der Nähe von Brünn.

Gern und willig unterstützte er übrigens auch andere Vereine und Anstalten in und außerhalb dieser Stadt.

d'Elvert unterließ es nicht, in seinen schriftstellerischen Arbeiten, insbesondere in der Zeit, wo ihm, als mähr. Landtags- und österr. Reichsraths-Mitgliede, die Landes- und Reichs-Archive zugänglich wurden, stets dem Gedanken treu zu bleiben, daß die Landesgeschichte nicht einseitig aufgefaßt werden könne, sondern in Verbindung mit der Reichsgeschichte gebracht werden müsse, daher auch in seinen Schriften, seit 1867 insbesondere, auch Rücksicht auf die Geschichte des österr. Staates, namentlich der Einfluß übenden Länder Oesterreich und Böhmen genommen wurde.

Dies trug ihm auch anerkennende Berücksichtigung von dort ein.

Die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften gab ihm am 17. August 1850 zu erkennen, daß es sie freuen würde, ihn in die Gesellschaftsregister intabuliren zu können, und sandte am 12. Sept. 1852 das Diplom als Gesellschaftsmitglied mit dem Beifügen, sie könne dies mit um so größerem Vergnügen thun, als wohl selten jemals die Gesellschaft ein durch so vorzügliche und patriotische Arbeiten bewährtes Mitglied in ihrem Kreise aufgenommen hat".

Am 2. März 1853 wählte ihn die königlich böhmische Gesellschaft der Wissenschaften in Prag zum correspondirenden, am 20. Mai 1853 das Museum Francisco-Carolinum in Linz, am 19. Oct. 1854 das Museum Carolino-Augusteum in Salzburg, 1857 das Museum Ferdinandeum in Innsbruck zum Ehrenmitgliede, am 1. Jäuner 1855 die k. k. geologische Reichsanstalt zum Correspondenten, am 22. März 1855 der historische Verein für Steiermark zum correspondirenden, am 21. Oct. 1855 jener für Kärnthen zum Ehrenmitgliede.

Am 6. Nov. 1855 wählte ihn die Conferenz des Gelehrtenausschusses des germanischen Nationalmuseums in Nürnberg zu dessen Mitglied, welche Wahl anzunehmen der Statthalter Graf Lažanzky am 14. Dec. 1855 bewilligte.

Am 10. April 1856 ernannte ihn die schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur in Breslau zu ihrem correspondirenden Mitgliede, welche Ernennung anzunehmen der Statthalter Graf Lažanzky am 12. Mai 1856 bewilligte.

Am 12. Sept. 1861 wählte ihn der neue Verein zur Förderung der Bienenzucht in Niederösterreich zum Ehrenmitgliede.

Der Minister für Cultus und Unterricht ernannte, auf Vorschlag der k. k. Centralcommission zur Erforschung und Erhaltung der kunst- und historischen Denkmale, mit dem Erlasse vom 14. Sept. 1875, Z. 9613 auf die Dauer von fünf Jahren d'Elvert zum Conservator dieser Commission, den in seinen Maßnahmen auf das Nachdrücklichste zu unterstützen die k. k. politischen und die Gemeindebehörden angewiesen und die kirchlichen und sonstigen Behörden ersucht wurden. Diese Ernennung erfolgte auch in der nächsten Zeit von 5 zu 5 Jahren, bis die Stadt Brünn, auf deren Bereich d'Elvert beschränkt war, 1890 mit einem der größeren Landbezirke vereinigt, die eigene Conservator-Stelle aufgelassen wurde. Um doch die Verbindung mit d'Elvert zu erhalten, ernannte ihn die genannte Commission zu ihrem Correspondenten.

Die k. k. statistische Centralcommission in Wien wählte in ihrer Sitzung vom 9. Juni 1876 einstimmig d'Elvert zu ihrem correspondirenden Mitgliede, welche der Minister für Cultus und Unterricht am 23. Juni bestätigte. d'Elvert gehört derselben als solcher noch an.

Die kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien wählte d'Elvert zum correspondirenden Mitgliede in der historischen Classe, was er noch ist.

Endlich erwählte die am 11. Juni 1887 begangene Vollversammlung zur Feier des 25jährigen Bestandes des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen über Vorschlag des Ausschußes einstimmig d'Elvert zum Ehrenmitgliede.

Nicht unerwähnt wollen wir übrigens lassen, daß dieser, von dem Wunsche, wissenschaftliche Studien zu fördern, ausgehend, seinen Mitschüler Jakob Steiner, Kämmerer und Küchenmeister des Benedictiner-Stiftes zu den Schotten in Wien, welchem es die bei den Bewohnern Brünns gefundene Unterstützung ermöglichte, seine Studien daselbst zu beendigen, vermochte, aus Anlaß des dreihundertjährigen Jubiläums des brünner Gymnasiums (1878) eine Stiftung von 2400 fl. nom. für einen dürftigen und würdigen Schüler des ersten deutschen k. k. Gymnasiums in Brünn zu machen, welche 1880 activirt wurde. Nach dem Stiftsbriefe vom 20. Oct. 1879 erhielt d'Elvert das Recht der Verleihung des Stipendiums über Ternovorschlag des Lehrkörpers auf Lebenszeit und nachher der jeweilige Bürgermeister von Brünn.

Den Schluß des schönen Kranzes, welchen d'Elvert's Haupt ziert, bildet die Krone, welche sein gnädiger Kaiser darauf setzte. Se. Majestät verlieh ihm, damals Oberfinanzrathe, „in Anerkennung seiner ausgezeichneten wissenschaftlichen

und literarischen Thätigkeit, so wie seiner Verdienste um die Landeskunde Mährens" mit der a. h. Entschließung vom 4. August 1859 das Ritterkreuz des Franz Josefs-Ordens und mit jener vom 30. Sept. 1863 das Ritterkreuz des eisernen Kronordens, bei welcher Gelegenheit Seine Majestät sich ihm persönlich dahin aussprachen, „es freue Allerhöchstdieselben, in der Lage gewesen zu sein, die besondere Thatkraft unter schwierigen Verhältnissen und eine ausgezeichnete Wirksamkeit in verschiedenen Zweigen durch Verleihung dieses Ordens anzuerkennen". In Folge der Statuten desselben verlieh er ihm auch den Ritterstand des österreichischen Kaiserhauses, und zwar gleichzeitig auch seinen Brüdern Johann, k. k. Artillerie-Obristen, und Friedrich, k. k. m.-schl. Oberstaatsanwalte, welche auch diesen Orden erworben hatten, nach dem kais. Diplome vom 26. Mai 1864 dem Christian d'Elvert, „welcher sich durch seine ausgezeichneten Dienstleistungen im politischen und finanziellen Dienste, durch eine vorzügliche wissenschaftliche Thätigkeit und durch seine unter schwierigen Verhältnissen an den Tag gelegte hervorragende Haltung wesentliche Verdienste um den Kaiser und das allgemeine Beste erworben hat". Der Kaiser verlieh ihm mit der a. h. Entschließung vom 23. Nov. 1874 „in Anerkennung des verdienstlichen Wirkens als Bürgermeister der Landeshauptstadt Brünns" den Titel und Charakter eines Hofrathes und ließ ihm bei seinem Austritte aus dem Bürgermeisteramte 1876 die Anerkennung „seines loyalen und gemeinnützigen Wirkens" aussprechen.

Er erfreute sich der freundlichen Gesinnungen der Statthalter Mährens, weniger des Grafen Lažanzky, welchem er zu wenig gefügig erschien, was die Ursache war, daß d'Elvert die erste Bürgermeisterwahl in Brünn nicht annahm, namentlich aber der Freiherren Poche (1862—70), Weber (1872—4) und Possinger (1874—80). Der erste sprach ihm bei Verleihung des Ordens der eisernen Krone (welche er wohl zunächst erwirkt) seine aufrichtige Theilnahme und herzlichen Glückwunsch zur a. g. Anerkennung seiner verdienstvollen Thätigkeit aus, deren hervorragende Erfolge in so vielen Richtungen wahrnehmbar sind. Besonders warm gehalten war Possinger's Dankschreiben vom 12. Juli 1875 an d'Elvert für dessen energisches Vorgehen im Gemeindeausschuße für die Errichtung der deutschen Staats-Gewerbeschule in Brünn, welche rücksichtlich der von der Regierung gemachten Bedingung wegen Beistellung eines Gebäudes zu ihrer Ueberbringung von Seite der Gemeinde auf nicht geringe Schwierigkeiten stieß.

Ovationen, die d'Elvert zu Theil wurden.

Seine, im 94. Lebensjahre 1865 gestorbene, Mutter hatte kurz vor ihrem Tode, mit den Worten: „Wirst auch alt werden, hast meine Natur", ihm die Aussicht eröffnet, daß er auch ein hohes Alter erreichen werde und es ist dies auch glücklicher Weise in Erfüllung gegangen; es blieben ihm körperliche und geistige Frische erhalten. Dieses Glück erhöhte sich in erfreulicher Weise durch die

Theilnahme, welche sie in der Bevölkerung fand und Anlaß zu Ovationen gab, welche den Betheiligten auf das tiefste berühren mußten, ihm aber doch das Gleichgewicht der Seele nicht störten.

Die erhebenste der ihm gebrachten Manifestationen war das sogenannte d'Elvert-Jubiläum oder die d'Elvert-Feier zu seinem 80. Geburtstage am 11. April 1883, welche wir an der Hand der in Brünn erscheinenden öffentlichen Blätter und anderer auswärtiger besprechen wollen.

Die erste Anregung in denselben gab die Mittheilung (in der „Brünner Zeitung" 1883 Nr. 78), der Bürgermeister Winterholler habe in der Sitzung des Gemeinde-Ausschußes den Antrag gestellt, derselbe möge beschließen, es sei Herr Hofrath Christian Ritter d'Elvert, der durch 30 Jahre der Gemeindevertretung angehört und dessen Name mit so vielen Schöpfungen der freien Gemeinde verknüpft ist, anläßlich seines 80. Geburtstages zu beglückwünschen und ihm eine Glückwunsch-Adresse zu überreichen, welcher Antrag einstimmig angenommen worden sei. Auch sei dem Bürgermeister die erbetene Ermächtigung ertheilt worden, die Erlaubniß zur Aufstellung der Büste d'Elvert's in den Spielberg-Anlagen zu geben. Damit in Verbindung stand die Nachricht (eb. 1883 Nr. 88), der brünner Porträtzeichner Czizinsky habe ein vorzüglich getroffenes Porträt d'Elvert's angefertigt, welches im Bureau der Polizei-Geschäftsleitung seinen Platz finden werde.

Der „Mähr.-schles. Correspondent" vom 10. April 1883 Nr. 82 leitete das d'Elvert-Jubiläum, unter Beigebung eines von J. Heß lithographirten Porträts des Gefeierten, mit folgenden Worten ein:

„Erfüllt das hohe Alter eines Menschen an sich mit Ehrfurcht, da es für die gegenwärtige Generation das Bindeglied einer längst dahingeschwundenen bildet, da es bei der großen Reihe seiner Jahre eine höhere Summe von Arbeit, von Lebenskämpfen auf die Schultern des Einen gelegt, als auf die vieler Anderer; wie sehr steigert sich diese Empfindung der Ehrerbietung angesichts eines so thaten- und erfolgreichen Lebens, wie es das unseres Jubilars d'Elvert ist, der morgen sein achtzigstes Jahr in einer beneidenswerthen Körper- und Geistesfrische beschließt.

Nach drei Richtungen hat sich die Thätigkeit dieses Mannes, den Brünn mit Stolz seinen Sohn nennt, auseinandergelegt; die Wissenschaft, die Politik und die Gemeinde waren die Gebiete, auf denen er sich fruchtbar gezeigt. Nahezu sechzig Jahre ist er ein rüstiger Kämpe der Wissenschaft, und noch sein letztes, im Jahre 1880 erschienenes Werk: „Zur österreichischen Verwaltungsgeschichte der böhmischen Länder" hat ihm hohe Anerkennung erworben.

An der Spitze der historisch-statistischen Section der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde seit 1851, brachte er dieselbe in kurzer Zeit zu einer außerordentlichen Entwicklung.

Aus seiner administrativ-politischen Thätigkeit nennen wir nur Einiges: als Staatsbeamter brachte er die Durchführung der Zwittawa-Regulirung, die für Brünn von den wohlthätigsten Folgen begleitet gewesen, zu Stande, und nahm er an der Durchführung des Handels- und Zollvertrages mit den deutschen

Zollvereinsstaaten im Jahre 1853 hervorragenden Antheil; als Landtagsabgeordneter des Jahres 1848 wirkte er für die Errichtung einer technischen Lehranstalt in Brünn, für die Erklärung des Franzensberges und des Augartens, den man seinem Schicksale überlassen oder an Arme vertheilen wollte, als Nationaldenkmale und ihre Erhaltung aus Landesmitteln.

Seine Stellung als Landtags- und Reichsrathsabgeordneter, welches letztere Amt er im Vorjahre Alters halber niederlegte, zeigte ihn immer als einen ruhigen, aber entschiedenen Vertreter der Partei, die ihn entsendet.

In den Gemeinde-Ausschuß der Stadt Brünn ward d'Elvert seit der Constituirung Brünns als Großgemeinde (1850) gewählt; das Amt eines Bürgermeisters, das man ihm damals angetragen, nahm er erst im Jahre 1861 an — es ist das Jahr, in dem er Ehrenbürger Brünns wurde, — er hatte es das erste Mal bis 1864 und ein zweites Mal vom Jahre 1870 bis 1876 inne. Seine Fürsorge für die Sicherung und Erweiterung der Wasserleitung, seine Förderung des Volksschulwesens, seine humanitäre Obsorge, die Begründung einer Musikschule &c. und endlich die Realisirung seiner Lieblingsidee, die Bepflanzung des Spielberges und die Anlage der Promenaden ist nicht genug zu würdigen. Hier hat sich d'Elvert ein Denkmal gestiftet, das sein Andenken unter den Menschen in schönster Weise lebendig erhalten wird.

Und was all' dieses reiche, thatenvolle Leben krönt, ist der Charakter des Mannes. Geradsinnig, unentwegt stand und steht er immer da; er dachte was er sprach und that es auch. Es gehört viel Muth und Stärke dazu, mit dieser Gesinnung seinen Lebensgang durchzumachen. d'Elvert hat es gethan und gezeigt, daß das möglich ist, was Vielen gar so unmöglich dünkt.

So möge sich denn d'Elvert all' die Huldigungen, die ihm an seinem Jubeltage entgegengebracht werden — es ist kein leichter Tag — gefallen lassen, sie sind ein reiner Ausfluß der Dankbarkeit des nachgebornen Geschlechtes."

Der „Tagesbote" vom 11. April 1883 Nr. 83 ließ sich in folgender Weise vernehmen: „Männer, die auf ein thaten- und erfolgreiches Leben zurückblicken, werden, wenn sie auch ganz frei von Eitelkeit sind, stets eine Art Genugthuung für ihr selbstloses Streben und ihre Verdienste um die Mitmenschen darin finden, wenn die jüngere Generation sie, wie dies bei gewissen Lebensabschnitten einer schönen alten Sitte gemäß geschieht, auf besonders festliche Weise ehrt und erhebt. Und es liegt ja in solch ehrenvollen öffentlichen Manifestationen zugleich ein mächtiger Ansporn für die ideale Jugend, in die Fußtapfen des Gefeierten zu treten, um dereinst gleichfalls von der Mitwelt so geehrt zu werden, wie dieser. Und darin liegt eben die doppelte Bedeutung einer solchen Feier, wie sie gestern unserem allverehrten „Altbürgermeister" und ehemaligen Deputirten galt, dessen 80. Geburtsfest begangen wurde.

Wir haben bereits gemeldet, daß dem verehrten Jubilar gestern Vormittags vom Bürgermeister Winterholler die Glückwunsch-Adresse der Gemeinde-Vertretung überreicht wurde. Der Wortlaut derselben ist nachfolgender:

„Euer Hochwohlgeboren! Mit freudig gehobenem Gefühle, mit stolzerfülltem Herzen, möge Euer Hochwohlgeboren den heutigen Tag, an welchem Euer Hochwohlgeboren Ihr achtzigstes Lebensjahr zurücklegen, begrüßen! Nur wenigen, ja nur einzelnen vom Schicksale Begünstigten ist es beschieden, wenn sie auf einer solchen Höhe ihres Lebenslaufes angelangt, auf den Weg, den sie erklommen, mit jener Genugthuung und dem Bewußtsein edler Pflichterfüllung zurückblicken zu dürfen, als dies bei Euer Hochwohlgeboren der Fall ist. Trotz des selbstgewählten, an mühevoller Arbeit, doch auch an Erfolg reichen Berufes im Staatsdienste, war es Ihnen noch immer ein Bedürfniß, Ihre Kräfte der Förderung der Wissenschaft und der Kunst zu widmen. Als Vertreter der Gemeinde unserer Landeshauptstadt fortan gewählt und dreimal zu der höchsten Ehrenstelle in derselben, als Bürgermeister berufen, fanden Euer Hochwohlgeboren die schönste Gelegenheit, auch Ihren Gemeinsinn in der wirksamsten Weise zu bethätigen. All Ihr Wissen und Können widmeten Euer Hochwohlgeboren während dieser Zeit dem Wohle der Gemeinde Ihrer Vaterstadt, der Hebung der Salubrität in derselben, dem Volksunterrichte und der Humanitätspflege. Aber auch den öffentlichen Schönheitsrücksichten und den Ansprüchen auf Annehmlichkeit wußten Euer Hochwohlgeboren unter schwierigen Verhältnissen im reichsten Maße Rechnung zu tragen und Ihre wärmste Fürsorge angedeihen zu lassen. Davon geben Zeugniß die weiten Anpflanzungen im ganzen Gemeindegebiete, dafür bildet ein unvergängliches Denkmal der zu einem Parke umgewandelte Spielberg. Nicht minder muß von Ihrer noch immer lebhaften Betheiligung als Abgeordneter an den Berathungen im Reichsrathe und im Landtage in der dankbarsten Weise Erwähnung geschehen. Von der aufrichtigsten Freude wird ein jeder unserer Mitbürger beseelt werden bei dem Gedanken, einen solchen, von wahrem Gemeinsinne durchdrungenen Ehrenmann zu den Seinen zählen zu dürfen und an diesem Tage in geistiger Frische und körperlicher Rüstigkeit in unserer Mitte zu wissen. Dieses gewiß von der ganzen Stadtbevölkerung und in weiteren Kreisen getheilte Gefühl durchdringt und leitet auch den Gemeindeausschuß der Landeshauptstadt, und sieht sich derselbe sehr angenehm veranlaßt: Euer Hochwohlgeboren die wärmsten Glückwünsche zur Feier Ihres achtzigsten Geburtsfestes entgegen zu bringen. Möge es ein gütiges Geschick gestatten, daß Euer Hochwohlgeboren noch lange im Genusse eines an Erinnerungen reichen Lebens in vollster Gesundheit sich selbst zur Freude und uns zur Ehre erhalten bleiben. Brünn, am 10. April 1883."

Die Adresse des „brünner Musikvereins", dessen Stifter zu sein sich Ritter d'Elvert rühmen kann und an dessen Spitze er seit dessen Gründung steht, lautet:

„Euer Hochwohlgeboren! Die Direction des brünner Musikvereins fühlt sich gedrungen, Ihnen, verehrter Herr Hofrath, als ihrem langjährigen und hochverdienten Vorstande die wärmsten Glückwünsche des Vereins zu dem erreichten achtzigsten Lebensjahre und einer weiteren Folge beglückter Lebenszeit darzubringen. Wenigen Menschen ist es gegönnt auf ein reich bewegtes Leben mit gleicher Befriedigung, mit demselben Bewußtsein treu erfüllter Pflicht und reichster Verdienste zurückzublicken. Sei es Ihnen gegönnt, sich noch lange, lange Jahre der Verehrung

Ihrer Mitmenschen, der Anhänglichkeit und Liebe Ihrer Freunde zu erfreuen! Dem brünner Musikvereine aber erhalten Sie Ihre bewährte Thatkraft und Ihr förderndes Wohlwollen. Brünn, 11. April 1883. Die Direction des brünner Musikvereines."

Im Laufe des gestrigen Tages kamen dem Gefeierten noch viele Gratulationen und Anerkennungsschreiben aus Fern und Nah zu. — Für den Abend war bekanntlich ein Fackelzug sammt Ständchen geplant. Gegen halb 9 Uhr Abends formirte sich der Zug in der Pilgramgasse. Er wurde von den Mitgliedern der freiwilligen Turner-Feuerwehr eröffnet; worauf die Musik-Kapelle des brünner bewaffneten Bürgercorps, eine Abtheilung des Turnvereins mit der Fahne, der brünner Männergesang-Verein mit der Vereinsfahne, eine Schaar jugendlicher Trommler, eine zweite Abtheilung des Turnvereins und jene der Turner-Feuerwehr folgten. Die Feuerwehr und die Turner waren mit Fackeln, die Mitglieder des Männergesang-Vereins mit Lampions versehen. Um das Arrangement des Fackelzuges hatte sich der Turn-Verein, obenan Herr Rohrer, verdient gemacht.

Um $8^3/_4$ Uhr setzte sich der an 400 Theilnehmer zählende Zug unter den Klängen eines Marsches in Bewegung. Eine überaus zahlreiche Menschenmenge gab dem Zuge das Geleite und von den Fenstern der Häuser am Bahnringe aus wurden Turner und Sänger von den freudig bewegten Bewohnern sympathisch begrüßt. Sodann marschirte der Zug zu der Wohnung d'Elverts in der Franzensberggasse. Die Sänger bildeten hier vor der Wohnung des Jubilars, welcher ungeachtet der etwas regnerischen Witterung am Fenster erschienen war, einen Halbkreis und sangen Engelsberg's ergreifenden Chor: „So weit."

Nach Schluß desselben begab sich eine Deputation der Vereine, bestehend aus Vorstand Kandler, Chormeister Kitzler und Schriftführer Fitzga des Männergesang-Vereines und Obmann Rohrer und den Turnräthen des Turnvereines, ferner eine Deputation des Kaiser Josef-Denkmalvereines, bestehend aus den Herren Dr. Trautenberger, Heinrich Gomperz und Prof. Kirchmayer, in die Wohnung d'Elvert's, wo sie ihm die Glückwünsche der Vereine, deren Ehrenmitglied er ist, darbrachten. Tiefgerührt dankte d'Elvert und ersuchte, seinen Dank allen Theilnehmern der Ovation auszusprechen, da er wegen seines hohen Alters außer Stande sei, dies persönlich thun zu können. Inzwischen executirte die Musik-Kapelle eine Piece, sodann trug der Männergesangverein den Chor „Ossian's Gesang" vor, worauf Rohrer Namens d'Elvert's dankte und schließlich die Sänger und Turner aufforderte, dem Jubilar ein Hoch auszubringen. Jubelnde Hochrufe erschallten, in welche die tausendköpfige Menge begeistert einstimmte.

Nun wurde unter stürmischen Hoch- und Gut Heil-Rufen auf d'Elvert, der vom Fenster aus dankte, der Rückmarsch angetreten.

Der Zug nahm nun den Weg durch die Ferdinandsgasse, Großen Platz und Krapfengasse. Ueberall wurden die Theilnehmer desselben mit herzlichen Zurufen begrüßt und alle Gassen, die der Zug passirte, waren vom Publicum dicht besetzt.

Beim Feuerwehr-Depot löste sich der Zug auf und Sänger und Turner vereinigten sich sodann in der Lesehalle zu einer geselligen Zusammenkunft, bei

der es an kräftigen Reden und fröhlichen Toasten selbstverständlich nicht fehlte. Vorstand der Lesehalle Wilhelm v. Teuber hieß die Gäste willkommen, Rohrer toastirte auf die Lesehalle, Kandler auf den Turnverein, Bauer auf die Turnerei, Kunzfeld auf das deutsche Lied, Rohrer auf das Feuerwehrwesen, Teuber auf Rohrer u. s. w. Erst in vorgerückter Stunde ging die Gesellschaft in gehobener, feierlicher Stimmung auseinander.

Die schöne Feier ist vorüber, doch ihr Echo wird im Herzen aller Mitbürger d'Elvert's noch lange ungeschwächt nachhallen; insbesondere aber möge es uns im Gedächtniß bleiben, was den Intentionen des Gefeierten gemäß an seinen Schöpfungen auf dem Spielberge zu thun übrig bleibt. Wir wollen hoffen, alles dies, was zur weiteren Verschönerung der Spielberganlagen noch durchzuführen ist, auch bald und energisch in Angriff genommen werde. Wir müssen dabei in Erinnerung bringen, daß die nicht unbedeutenden Kosten für die Spielberg-Anlagen durch die unermüdlichen Bemühungen des damaligen Bürgermeisters d'Elvert beigeschafft wurden und daß die Gemeinde selbst dabei nur in sehr geringem Maße ins Mitleid gezogen wurde.

Möge daher unsere gestrige Aufforderung an die Bevölkerung Brünns, durch freiwillige Beiträge die Vollendung dieses schönen Werkes zu ermöglichen, Anklang und Beherzigung finden!

Heute Vormittags empfing Hofrath d'Elvert abermals zahlreiche Freunde und Verehrer, darunter der Commandirende FZM. Baron Ringelsheim, sowie Deputationen von Vereinen, welche ihn beglückwünschten. Als Deputation des Landesausschußes begaben sich der Landeshauptmann Exc. Baron Widmann, Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wenzliczke und Reichsritter Dr. v. Manner zum Jubilar. Namens des Kunstvereines, dessen Vorstand der Jubilar ist, erschienen Schriftführer Dr. Trautenberger, der Vereins-Cassier Heinrich Gomperz und Professor Mayßl bei d'Elvert. Die Deputation des Lehrer-Vereines führte Oberlehrer Michel. Die Deputation des Gewerbe-Vereines bildeten Vorstand-Stellvertreter Prof. Dr. Habermann, Carl Engelmann und Exner. Für den Stenographenverein erschienen Vorstand Epler, Dr. David und Assistent Schnitzer bei d'Elvert. Die Deputation des Apollovereines führte dessen Vorstand Prof. Kirchmayer."

(Folgten nun die Adresse der Gemeindevertretung und des Musikvereins und die Beschreibung des Fackelzuges.)

Die „Brünner Zeitung" vom 11. April 1883 Nr. 83 brachte über die Feier folgende Nachricht:

„Heute feierte Herr Hofrath Christian Ritter d'Elvert seinen 80. Geburtstag. An den dem Jubilar dargebrachten Ovationen betheiligten sich fast alle Kreise der Einwohnerschaft. — Gestern begab sich zu dem Jubilar ein Comité, bestehend aus den Herren: Dr. Auspitz, kais. Rath von Suchanek, Rohrer, Palliardi und Sykora, um den Herrn Hofrath zu ersuchen, er möge zur Aufstellung seiner Büste in den Spielberg-Anlagen seine Zustimmung geben. Der Jubilar dankte,

ertheilte die Ermächtigung und knüpfte daran den Wunsch, daß für die Spielberg-Anlagen mehr geschehen solle als es jetzt der Fall ist. — Sodann fanden sich zur Beglückwünschung ein: Regierungsrath Prof. von Ließl und Dr. Katholitzky namens des naturforschenden Vereins, ferner Frau Adele von Teuber als Präsidentin des patriotischen Frauen-Hilfsvereins und des Krippenvereins, sodann eine Deputation des Ferialclub der deutschen Universitätshörer Brünns. — Mittags erschien Herr Bürgermeister Winterholler und überreichte namens der Gemeindevertretung eine Glückwunsch-Adresse dem Jubilar, in welcher die hohen Verdienste d'Elvert's um das Gemeindewesen Brünns, um das Land, den Staat, um die Wissenschaft und die Kunst rühmend hervorgehoben werden. (Wurde auf S. 193 bereits mitgetheilt.)

Das Titelblatt der Glückwunsch-Adresse enthält folgende Widmung: „Sr. Hochwohlgeboren Herrn Christian Ritter d'Elvert, Ritter des k. österreichischen Ordens der eisernen Krone und des Franz Joseph-Ordens, k. k. Hofrath, Landtags-Abgeordneter, Ehrenbürger der Städte Brünn und Iglau, Mitglied des Gemeinde-Ausschußes der Landeshauptstadt Brünn, Vorstand und Mitglied vieler wissenschaftlicher und Kunstvereine ꝛc. ꝛc., zu dessen achtzigstem Geburtsfeste am 11. April 1883."

Abends ½9 Uhr veranstalteten der brünner Männer-Gesangverein und der brünner Turnverein dem Jubilar einen imposanten Fackelzug. Beide Vereine waren mit ihrer Vereinsfahne ausgerückt. In der Pilgramgasse wurde der Zug formirt und setzte sich sodann unter Vorantritt der Bürgercapelle in Bewegung. Vor dem Wohnhause des Herrn Hofrathes in der Franzensberggasse wurde Aufstellung genommen, wo sich trotz des regnerischen Wetters eine nach Tausenden zählende Volksmenge eingefunden hatte. Der Männer-Gesangverein trug den Chor „So weit" vor. Hierauf begab sich je eine Deputation der beiden Vereine, bestehend aus dem Vorstand-Stellvertreter Kandler, Chormeister Kitzler und Schriftführer Fitzga vom Gesangverein, dann den Herren Rohrer, Bauer und Handschuh vom Turnverein in die Wohnung R. d'Elvert's, welcher Ehrenmitglied beider Vereine ist, und brachten die Glückwünsche der Vereine dar. Der Jubilar dankte in herzlichster Weise.

Inzwischen executirte die Musikcapelle eine Piece, worauf ein zweiter Chor des Gesangvereins folgte. Herr Rohrer theilte den Anwesenden mit lauter Stimme den Dank Ritter d'Elvert's mit, und unter „Hoch"-Rufen wurde der Rückweg durch die innere Stadt zum Depot angetreten. Nach Schluß des Fackelzuges versammelten sich beide Vereine zu einem geselligen Mahle in der Lesehalle, wo sie vom Vorstande Herrn Wilhelm von Teuber empfangen wurden.

Auch heute erhielt Herr Hofrath Ritter d'Elvert zahlreiche persönliche Gratulationen von Corporationen, Vereinen und Privaten. Auch eine große Anzahl von Beglückwünschungs-Telegrammen, Gratulations-Schreiben, Bouquets, Blumen, Adressen u. s. w. wurden dem Jubilar übersandt. Mittags erschien Se. Excellenz der Herr Landeshauptmann Freiherr von Widmann in Begleitung des Herrn Landeshauptmann-Stellvertreters Dr. Wenzliczke und des Herrn Landesausschuß-Beisitzers Dr. Ritter von Manner, um die Glückwünsche des Landes-

ausschußes dem Landtags-Abgeordneten darzubringen. — Der Musik-Verein überreichte eine prachtvolle Adresse. — Als Vertreter des mähr. Gewerbe-Vereines erschienen Prof. Habermann, Baumeister Exner und Gemeinde-Ausschußmitglied Engelmann.

Der deutsche Stenographenverein war durch den Vorstand Oberingenieur Eppler und Herrn Dr. David vertreten. Auch der „Apollo"-Verein und andere Vereine Brünns sandten Deputationen. Man sah es dem Jubilar an, daß er sich darüber herzlich freue, daß sein Wirken und seine Bemühungen allgemeine Anerkennung finden."

In ähnlicher Weise berichteten die „Brünner Morgenpost" 1883 Nr. 81, 83, 84 der „M.-schl. Correspondent". Die erstere bemerkte, d'Elvert mag an seinem Jubeltage sich an die, schon vor langen Jahren verstorbenen, nicht wenigen Genossen im werkthätigen Streben, Boczek, Maniak, Schwabenau, Schön, Brey, erinnert haben, welche er zur Pflege der mährischen Geschichte angeregt und denen er ein würdiges Denkmal gesetzt habe.

Der Club der Vereinigten Linken im österr. Reichsrathe telegraphirte an d'Elvert Folgendes:

„Der Club der Vereinigten Linken sendet seinem hochverehrten ehemaligen Mitgliede, dessen unerschütterliche Principientreue, sowie dessen unermüdliches Wirken zum Wohle des Landes Mähren und insbesondere der Landeshauptstadt Brünn auf wirthschaftlichem, humanitärem und wissenschaftlichem Gebiete ihm die allseitige Anerkennung und Hochachtung sichern, anläßlich des 80. Geburtsfestes die aufrichtigsten und herzlichsten Glückwünsche und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß es dem allverehrten Jubilar beschieden sein möge, noch eine lange Reihe von Jahren zum Wohle seiner Mitbürger in ungetrübter Rüstigkeit und Geistesfrische zu wirken. Der Vorstand: Chlumecky, Herbst, Kopp, Sturm, Tomaszczuk." — Ritter von Chlumecky sandte privatim folgende Depesche: „Dem unerschüttert treuen Altösterreicher, dem musterhaften Patrioten und felsenfesten Gesinnungsgenossen, dem unermüdlichen Vorkämpfer für Fortschritt und Humanität in der Gemeinde, der Landes- und Reichsvertretung, der neben rastloser öffentlicher Thätigkeit sich für das Vaterland auch durch umfassende Geschichtsforschung und Förderung alles Guten und Schönen hochverdient gemacht, sendet zum heutigen Jubeltage die innigsten Glückwünsche, sowie die Versicherung vollster Ergebenheit sein aufrichtiger Verehrer Chlumecky." — Ferner langte folgendes Telegramm ein: „Dem allverehrten österreichischen Patrioten und Geschichtsforscher, dem gesinnungstreuen deutschen Manne, dem hochverdienten Altbürgermeister unserer Landeshauptstadt, dem vieljährigen politischen Freunde und Collegen bringt zum heutigen Ehrenfeste die wärmsten Glückwünsche in aufrichtiger Ergebenheit Dr. Ed. Sturm." („M.-schl. Correspondent" 1883 Nr. 84).

Der deutsche Bürgerverein in Znaim, der Ausschuß der znaimer Volksbibliothek und der politische Verein der Liberalen sandten folgende Beglückwünschungs-Telegramme an d'Elvert:

„Dem wackeren deutschen Parteigenossen, dem um Oesterreich und sein Heimatland hochverdienten Forscher bringen in dankbarer Anerkennung seiner

Verdienste den herzlichsten Glückwunsch der deutsche Bürgerverein und der Volksbibliothek-Ausschuß in Znaim." — „Herrn Hofrath Christian d'Elvert in Brünn. Des langjährigen gesinnungsgetreuen Oberhauptes der deutschen Landeshauptstadt, des Altmeisters der Deutschen in Mähren, des allezeit erprobten Altmeisters der deutsch-mährischen Verfassungspartei, des unermüdlichen Culturhistorikers des Heimatlandes gedenkt in dankbarer Verehrung an dessen Jubeltage der politische Verein der Liberalen in Znaim." („M.-schl. Correspondent" 1883 Nr. 89).

Daselbe Blatt Nr. 83 machte die Mittheilung:

„Wir erhalten von mehreren brünner Bürgern und Verehrern des Altbürgermeisters d'Elvert folgende originelle Gratulation mit der Bitte um Veröffentlichung, welchem Ersuchen wir mit Vergnügen nachkommen. Der Glückwunsch hat die Form eines Wechsels — offenbar eine zarte Anspielung auf die abwechslungsreiche Wirksamkeit d'Elvert's, der aber trotzdem stets das „Bleibende in Wechsel" der Zeiterscheinungen war — und hat folgenden Wortlaut:

„Brünn, den 10. April 1883. Pr. 100.

Am 10. April 1883 zahlen Sie für diesen Prima-Wechsel an die Ordre des Herrn Christian d'Elvert die Summe von hundert glücklichen Jahren d'Elvert in Wohlthaten **empfangen** und stellen es auf Rechnung laut Bericht der brünner Stadtchronik und der Geschichte des Landes Mähren.

Herrgott im Himmel. Die Bewohner Brünns."

Alois Teply in Brünn betrat sogar die „geistige Turnhalle", indem er (in der „Brünner Morgenpost" vom 23. April 1883) nachstehendes „Silben-Räthsel" aufgab:

Aus folgenden 44 Silben sind 16 Worte zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen den Namen, und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen den derzeitigen Charakter eines um die Stadt Brünn hochverdienten Mannes ergeben:

a, a, bert, bri, bo, ca, cho, de, do, e, en, es, fo, graph, hu, i, i, la, le, lei, ler, lu, man, na, nar, nes, ni, ni, on, poff, psi, rah, re, re, ri, ros, si, si, sop, su, te, ter, ver, vog.

1. Provinz in Italien.
2. Insel in Süd-Amerika.
3. Ein Componist.
4. Ein spanischer Frauenname.
5. Name eines türkischen Feldherrn.
6. Eine Muse.
7. Eine Pflanze.
8. Ein griechischer Sänger.
9. Stadt in Italien.
10. Name eines Compositärs.
11. Ein Dichter.
12. Eine griechische Göttin.
13. Orgel-Virtuos und Componist.
14. Eine russische Clavier-Virtuosin.
15. Stadt in Tirol.
16. Ein Verkehrsmittel.

Die Aufgabe fand einen solchen Anklang, daß aus Brünn und nicht wenigen Orten Mährens und selbst aus Prag in kurzer Zeit zahlreiche richtige Auflösungen von namentlich bezeichneten Personen eingesendet wurden, nämlich:

Silben-Räthsel.

1. Calabrien
2. Duaso.
3. Rossini.
4. Ines.
5. Suleiman.
6. Terpsichore.
7. Isop.
8. Arion.
9. Narni.
10. Deborah.
11. Ebert.
12. Luna.
13. Vogler.
14. Essipoff.
15. Reverdo.
16. Telegraph.

Christian D'Elvert, Hofrath in Pension.

(„Brünner Morgenpost" vom 30. April 1883).

Der Centralausschuß der k. k. m.-schl. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde brachte, auf den mit lautem Beifalle einstimmig angenommenen Antrag des Directors Hugo Altgrafen Salm, dem Jubilar die herzlichsten Gratulationen und empfahl der Generalversammlung dessen Ernennung zum Ehren-Mitgliede („Brünner Zeitung" 1883 Nr. 78), was diese auch am 29. Dec. 1883 statutenmäßig in geheimer Abstimmung that und das Scrutinium mit lebhaftem lang anhaltenden Beifalle begrüßte (Mittheil. d. Gesell. 1883 Nr. 15, 17, 1884 Nr. 2).

Die Generalversammlung des brünner Aufforstungs- und Verschönerungs-Vereins am 9. April 1883 gestaltete sich zu einer erhebenden Ovation für dessen überraschten Präsidenten d'Elvert in dem vom Handelsgärtner Edmund Molisch mit lebenden Pflanzen festlich geschmückten Saale des Franzensmuseums, indem ihm über Antrag der Vicepräsidenten Ripka und Suchanek nicht nur unter lebhaftem Beifalle Glückwünsche dargebracht, sondern derselbe auch zum Ehren-Präsidenten und Ehren-Mitgliede des Vereines ernannt und weiter beschlossen wurde in den Vereins-Anlagen auf dem Kuhberge bei Sebrowitz einen Hain anzulegen und denselben mit dem Namen des Jubilars zu belegen, schließlich auch der Notar Mikschiczek, in längerer warm empfundener Rede dessen Verdienste betonend, auf ihn ein Hoch ausbrachte, in welches die Versammlung freudig einstimmte („Tagesbote" 1883 Nr. 82, „Brünner Morgenpost" 1883 Nr. 81, „M.-schl. Corresp.").

Die Direction des brünner Musikvereins richtete an d'Elvert die her erwähnte Adresse.

Die „Beamten-Zeitung“ und aus dieser die „Wiener Zeitung“ Telephon 1883 Nr. 103 brachte über das Jubiläum folgenden Artikel: Am 11. d. M. hat ein im ganzen Lande Mähren und auch über dessen Grenzen hinaus hochverehrter Mann, der langjährige Bürgermeister der Landeshauptstadt Brünn, Herr Finanzrath Christian Ritter v. Elvert, sein achtzigstes Geburtsfest gefeiert. Der rüstige Greis wurde in Brünn in der verdienten, die allgemeine Hochachtung und Liebe, die er genießt, zum wärmsten Ausdruck bringenden Weise jubilirt. d'Elvert, geboren 11. April 1803, stammt aus einer lothringischen Familie, welche vor den Gräueln der französischen Revolution nach Deutschland flüchtete, und sich 1797 in Brünn niederließ. Nachdem er in Brünn und Wien die juridischen Studien absolvirt, widmete er sich mit besonderer Vorliebe der Förderung des Landeskunde Mährens auf literarischem Gebiete. Gleichzeitig war er als Verwaltungsbeamter thätig. Er fungirte 1836 bis 1843 beim Kreisamte in Iglau, 1843 bis 1849 als Kreiscommissär in Brünn und führte in letzterer Stellung die Robot- und Zehentablösungen durch. 1848 wählten ihn seine Mitbürger in den mährischen Landtag, 1849 in den deutschen Reichstag, 1850 in den brünner Gemeindeausschuß. Die Reform der politischen Verwaltung (1850) veranlaßte im Staatsdienste seine Uebersetzung in die finanzielle Dienstsphäre; er wurde Finanzrath, dann Oberfinanzrath bei der mährischen Finanz-Landes-Direction, und blieb auf dem Posten bis 1863. Später fungirte er bis 1876 als Bürgermeister der Landeshauptstadt. Dem Abgeordnetenhause gehörte er vom Jahre 1871 bis 1881 an. In Brünn selbst, das ihm mannigfache Stadt-Verschönerungen und besonders die reizenden Spielberg-Anlagen verdankt, ist d'Elvert seit langen Jahren eine im schönsten Sinne stadtbekannte Persönlichkeit. Oberfinanzrath d'Elvert ist unter den höheren Beamten der Staatsverwaltung sozusagen den Koryphäen beizuzählen, denn nicht nur, daß seine nimmermüde Thätigkeit im vollsten Maße stets den Interessen des Staates gewidmet war, vereinigte der durch und durch lautere Charakter d'Elvert's mit diesem Streben nach vollster Pflichterfüllung ein specielles Talent für die Provenienz jener Sphäre, in welcher er seine musterhafte Thätigkeit entfaltete. In ihm besitzt das Finanzministerium einen seiner trefflichsten Beamten, im höchsten Grade schätzenswerth, umsomehr in einem solchen Falle, wo ein durch Geistes- und Charaktereigenschaften in jeder Beziehung hervorragender Mann den größten Theil seines Lebens dem gesellschaftlichen Wohle und dem staatlichen Gedeihen widmete. Er hat während der Jahre seiner umsichtsvollen Thätigkeit sich in allen nahestehenden Kreisen die vollsten Sympathien erworben. Wir sprechen die gewiß nicht unbegründete Meinung aus, daß die mährische Finanz-Landesdirection nur unter dem Regime eines so thatkräftigen und tüchtigen, im Staats-Finanzwesen ungemein versirten Beamten sich einen so besonders ersprießlichen Wirkungskreis schaffte, wie sie ihn eben sich geschaffen hat.“

Die wiener „Deutsche Zeitung“ von 1883 Nr. 4048 berichtete über den „Jubel-Senior von Brünn“:

„Altbürgermeister“ d'Elvert erreicht morgen die Jahre des Psalmisten, und die Mutterstadt des Patriarchen schickt sich an, den achtzigsten Geburtstag des

rüstigen alten Herrn als festliches Ereigniß für das ganze Gemeinwesen mit Huldigungen und Lustbarkeiten ausnehmender Art zu begehen. Die akademische Jugend rüstet einen Fackelzug, die Bürgerschaft erläßt einen Aufruf zur Errichtung eines d'Elvert-Denkmals in den Spielberg-Anlagen; die wenigen deutschen Städte Mährens, deren Ehrenbürger der Gefeierte noch nicht ist, tragen ihn in ihr goldenes Buch ein. Und auch dafür ist gesorgt, daß die Reichsboten morgen des lieben Collegen und treuen Parteifreundes nicht vergessen. Fürwahr: Hogarth hat in dem berühmten Cyklus „The effects of industry" den feierlichen Umzug seines Lordmayors, den sauer verdienten Ehrentag eines self-made man nicht freudenreicher zu gestalten vermocht! An der Wiege freilich war es auch dem kleinen Christian nicht gesungen worden, daß sein Lebensabend ihm so überschwängliche Auszeichnungen einbringen würde. Er war das Kind blutarmer Eltern, die sich in Brünn mit französischem Sprachunterricht kärglich fortbrachten. Die Stürme der Revolution hatten seinen Vater, einen lothringischen Edelmann, aus seiner Heimat vertrieben; in Oesterreich suchten und fanden die d'Elvert's ein Adoptiv-Vaterland, dem sie fortan mit unbegrenzter Zärtlichkeit anhingen. Und so wie es bekanntermaßen nur wenige preußische Staatsbürger gibt, die es an Patriotismus mit den Nachfahren der in der Mark angesiedelten hugenottischen Refugiés aufnehmen, so dürften auch nur wenige Landsleute d'Elvert's zu nennen sein, die während der letzten zwei Menschenalter die Vorzeit Mährens sorgsamer erforscht, seine Zukunft thatkräftiger gefördert hätten, als dieser Sohn französischer Emigranten. Was sonst unseren wälschen Nachbarn oft als Fehler angerechnet wird, ihre Unlust, zu reisen, fremde Sitten und Länder kennen zu lernen, das erprobt sich in anderer Beziehung als eine Tugend. Niemand haftet zäher an der Heimaterde, als der Italiener und der Franzose. Die Angehörigen keines Volksstammes — die Chinesen allein vielleicht ausgenommen — gedenken so unausgesetzt der Stätte ihrer Geburt wie die Romanen. Kein höheres Ideal kennt der wälsche Geschäftsmann, als während der Jahre der besten Manneskraft zu schanzen, um dann als Rentner in seine, wenn auch noch so kleine Provinzialstadt zurückzukehren und dort seine Tage zu beschließen, als Wohlthäter seiner Heimat. Es gehört fast zur Regel, daß vermögende französische Junggesellen ein Drittel ihres Nachlasses gemeinnützigen und gelehrten Stiftungen ihres Geburtsortes zuwenden. Es gehört auch nicht zu den Seltenheiten, daß vornehme Liebhaber romanischen Stammes mit regem Vaterlandsgefühl der historischen und kunsthistorischen Eigenart ihrer Provinz, ihres Bezirkes, ihres Dorfes und Schlosses nachgehen, daß sie als Forscher und Künstler den Ruhm ihrer engeren Heimat zu mehren bestrebt sind. Treibt sie das Schicksal in neue Verhältnisse, dann gehen sie entweder an Heimweh zu Grunde, oder sie übertragen ihr starkes Nationalgefühl auf das neue Vaterland, wie Louise v. François, Theodor Fontane und — Christian d'Elvert. Schon in seinen Studentenjahren hat unser Held seine Neigung bethätigt, die mährische Provinzialgeschichte zu seiner Specialität zu machen. Und er ist im Laufe eines langen, arbeits- und mühevollen Lebens diesem Vorsatze treu geblieben. An die hundert Abhandlungen, Broschüren

und Bücher d'Elvert's zur politischen, Kirchen-, Finanz- und Kunstgeschichte Mährens liegen vor. Ungemessen sind seine Verdienste um die „Mährisch-schlesische Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde", insbesondere um die historische Section derselben, welche er im Verein mit dem genialen, leider nur allzu früh verblichenen Peter von Chlumecky (einem Bruder des früheren Ministers) zu ungeahnter Blüthe brachte. So ernsten Geschichtsstudien oblag d'Elvert zudem nur in seinen Mußestunden; seine volle Arbeitskraft gehörte dem Staate, in dessen Dienst er als einer seiner besten und umsichtigsten Verwaltungsbeamten seine reiche Kraft stellte. Seinem Verdienste war die in den Vierziger-Jahren durchgeführte Zwittawa-Regulirung zu danken. Seiner sympathischen Persönlichkeit vertrauten seine Mitbürger darum auch 1848 das Mandat in den mährischen Landtag und zum deutschen Reichstag (1849) an. d'Elvert's bedeutsamste öffentliche Thätigkeit fällt aber erst in die Sechziger-Jahre. Mit der Gemeinde-Autonomie begann die Aera jener neidenswerthen brünner Bürgermeister, deren Reihe mit d'Elvert anhebt, mit Skene, Giskra und Winterholler, will's Gott, aber noch lange nicht abschließt. d'Elvert erwies sich als Organisator und Administrator ersten Ranges; wortkarg und thatenlustig; ruhelos darauf bedacht, die Gerechtsame Brünns zu wahren; überdies auch mit regem Schönheitssinn unabläßig bedacht, dieser Esse Vulcan's ein freundlicheres Ansehen zu verschaffen. Die brünner Stadterweiterungspläne wurden unter d'Elvert's Impuls entworfen; ein Theil der alten Festungswerke unter seinem Regiment demolirt; vor Allem aber war es sein unvergängliches Verdienst, den öden Spielberg in einer Ausdehnung von vierundzwanzig Joch, fast ausschließlich Dank privaten Liebesgaben, ohne Unterstützung der Gemeinde, in einen anmuthigen Garten umgewandelt zu haben. Wer heute zu der einstens so verrufenen Frohnveste, den ehemaligen Kerkern von Trenk, Silvio Pellico ꝛc. ꝛc. hinansteigt, gedenkt wohl der attischen Jünglinge, die ihre scharfen Schwerter mit Blumen umwanden. Der Spielberg ist heutzutage kein Namen des Schreckens mehr. Muntere Kinderschaaren treiben sich auf Rasenplätzen umher; Fabriksarbeiter halten Feierabend in Lauben und Baumgängen; Handwerker und Kleinbürger verruhen in Pavillons — Alle aber segnen die Fürsorge und Ausdauer des Braven, der bei der Anpflanzung dieser Anlagen mit Goethe dachte:

„Und dann auch soll, wenn Enkel um uns trauern,
Zu ihrer Lust noch unsere Liebe dauern!"

Führt nun gar der Weg des freundlichen Greises durch die Menge, dann lüften Alle ehrerbietig die Mütze vor dem hochgewachsenen, aufrecht einherschreitenden Ehrenbürgermeister in seiner altväterischen, langen, blauen Pekesche, die er Sommers und Winters trägt. Wohlwollen leuchtet aus seinen Blicken, da er die herzlichen Grüße erwidert. Hat er sie doch Alle gekannt, ihre Eltern und Großeltern; hat er doch fast Jedem von ihnen rathend und thatend zur Seite gestanden! Und hat er doch immer auch für Diejenigen, die er nicht von Angesicht zu Angesicht kannte, vorgesorgt und vorgebaut nach bestem Wissen und Gewissen! In jungen Jahren, da er als leibhaftige Verkörperung der noblesse

de robe die Markgrafschaft durchstreifte von einem Ende zum andern; in Mannesjahren, da er die Selbstverwaltung der Gemeinde allen Spöttern zum Trotz, mitunter energisch bis zur Rechthaberei, zu vollen Ehren brachte; in grauen Haaren, da er mit edelmüthiger Entsagung Giskra zum Bürgermeisteramte verhalf und damit der Gemeinde einen Sprecher verschaffte, der die Lasten der Invasion nach Kräften zu mildern suchte; im letzten Jahre, da er aus seinen bescheidenen Ersparnissen zur Begründung eines brünner Kunstvereins namhafte Geldopfer brachte, und der brünner Stadtbibliothek seine einzigen, in einem langen Leben gesammelten Bücherschätze zusicherte.

Und die Politik d'Elvert's! Du lieber Gott, d'Elvert ist Historiker, Patriot, ein Kenner der österreichischen Zustände und Mißstände, wie wenig Andere, überdies ein Ehrenmann vom Scheitel bis zur Sohle, der seine ganze Bildung und Entwicklung nur dem Deutschthum dankt. Sollen wir, die unter der Censur des Staatsanwaltes schreiben, sein Programm wirklich noch des Weiteren erörtern? d'Elvert war und ist Altösterreicher im Sinne Schmerlings; im Reichsrathe stimmte der alte Centralist mit der Vereinigten Linken. Bene vixit, bene meruit. Wo immer brünner Kinder sich morgen zusammenfinden, mögen sie in Liebe und Dankbarkeit d'Elvert's gedenken, die Römer mit goldenem Wein füllen und ihr Glas klingen lassen dem Ehrenbürgermeister, dem besten Sohne der Stadt Brünn. Er selbst aber wird den fortwirkenden Segen seines edlen Beispieles bescheiden und bewegt, wie Chamisso, dem Lande seiner Wahl überantworten:

„Du, meine liebe deutsche Heimat, hast
Worum ich bat und mehr noch mir gegeben;
Du ließest freundlich dem gebeugten Gast
Die eig'ne traute Hütte sich erheben,
Und der bescheid'ne kleine Raum umfaßt
Ein neuerwachtes, heit'res, reiches Leben;
Ich habe nicht zu bitten, noch zu klagen,
Dir nur aus frommem Herzen Dank zu sagen."

△

Endlich brachte der „M.-schl. Correspondent" von 1883 Nr. 82 und 83 folgende Lebens-Skizze über „Christian d'Elvert":

„Wenn man die hohe, immer noch stattliche Gestalt des alten Herrn mit dem leicht gesenkten Haupt, mit festen, durchaus nicht bequemen Schritten dahergehen sieht, wie sich seine lebhaften Augen hierhin und dorthin blickend unaufhörlich beschäftigen, dann versteht man wieder einmal so recht, was das Wort „ein fröhliches Alter" eigentlich besagen will. Ein reiches Leben voll Thätigkeit und Erfahrung hinter sich, und auf diesem fußt eine thätige, an Allem mit regem Sinne theilnehmende unermüdliche Gegenwart.

Wir wollen es versuchen, den Lebensgang dieses Mannes, dessen Geburtstag morgen zum achtzigsten Male wiederkehrt und dem dabei die Stadt Brünn als einem ihrer größten Söhne die Huldigungen darbringt, in seinen Hauptmomenten zu entwerfen. Nur ein Theil seiner Wirksamkeit ist in der Erinnerung seiner jetzigen Zeitgenossen, sie, die Nachgebornen, mögen aus dem, was er in früheren

und früheſten Tagen geſchaffen, erkennen, daß er jederzeit einer unſerer Beſten geweſen iſt.

Chriſtian d'Elvert's Vater, Friedrich Chevalier d'Elvert, war ein Lothringer, ſeine Mutter eine Belgierin aus dem edlen Hauſe de Taintenier zu Mons. Als in den Stürmen der franzöſiſchen Revolution die Heere der Republik ſiegreich gegen die Armee des Grafen von Artois und des Prinzen von Condé vordrangen und ſie zerſprengten, verließ d'Elvert's Vater den Militärſtand und flüchtete mit ſeiner Frau über den Rhein. In Brünn ließen ſie ſich in dem Jahre 1797 nieder.

Chriſtian wurde am 11. April 1803 geboren. Er war ein Schüler des brünner Gymnaſiums, ſpäter, während des ſogenannten philoſophiſchen Curſes — die heutigen letzten Claſſen — ging er nach Olmütz; an der prager Univerſität begann, an der wiener beſchloß er ſeine politiſch-hiſtoriſchen Studien. Unter der anregenden Leitung ſeiner Lehrer, wie der Geſchichtsſchreiber Knoll, Richter und Wolny, „erwachte in ihm frühzeitig die Liebe zur Geſchichte, vor Allem ſeines zweiten Vaterlandes". Im „Brünner Wochenblatt", das unter der Redaction des altgräflich Salm'ſchen Secretärs E. Horky von 1824 bis Mitte 1827 erſchien, und im „Taſchenbuch für Mährens und Schleſiens Geſchichte", das der Benedictiner Wolny — der Verfaſſer der großen Topographie von Mähren — nach Art des Hormayr'ſchen in den Jahren 1826—1829 herausgab, veröffentlichte d'Elvert ſeine erſten hiſtoriſchen Verſuche. Sie enthielten die Geſchichte der Familien Zierotin, Schaaffgotſche, Kaunitz, die Biographie des Biſchofs Johann des Eiſernen und die Erzählung der Kriegs-Ereigniſſe in Mähren während der Jahre 1621—1628. Sein erſtes größeres ſelbſtſtändiges Werk war ſein „Verſuch einer Geſchichte Brünns" (1828) und fand eine den jugendlichen Verfaſſer aufmunternde Aufnahme. Seine nächſten Arbeiten bewegen ſich auf rechtshiſtoriſchem Gebiete, ſo der „Umriß der älteſten Juſtizverfaſſung und der älteſten Geſetze Mährens" (1829), „Ueber das Lehensweſen in Mähren und Schleſien" (1831), „Das Inſtitut der Freiſaſſen in Mähren und Schleſien" (1840). Sie wurden „als bahnbrechend auf dem Felde der bis dahin ungepflegten Rechtsgeſchichte Oeſterreichs freundlich begrüßt".

Dieſe wiſſenſchaftliche Thätigkeit durchzieht die ganze Lebenslaufbahn des Mannes. Wohl mußte er eine Zeitlang in ſeiner amtlichen Stellung (beim Gubernium) dieſelbe unterbrechen, da der Gouverneur Graf Ugarte „jedem literariſchen Wirken abhold" war.

Das Jahr 1848 zeitigte eine hiſtoriſch-ſtaatsrechtliche Abhandlung: „Die Vereinigung der böhmiſchen Kronländer zu einem Landtag, zu einer Central-Verwaltung", worin er gewiſſen Beſtrebungen entgegen trat.

Im Jahre 1851 trat d'Elvert an die Spitze der hiſtoriſch-ſtatiſtiſchen Section der k. k. mähr.-ſchleſ. Geſellſchaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde. Die Section nahm unter ſeiner Leitung einen außerordentlichen Aufſchwung. Die bedeutendſten Männer deutſcher Wiſſenſchaft rühmten das rege Leben, das in unſerem Kronlande auf dem Gebiete der Geſchichtsforſchung herrſche, „es ſei auf dem beſten Wege, eine Provinzialgeſchichte und

eine historische Statistik zu erhalten, wie kein anderes Land in Oesterreich, ja in Deutschland". Jakob Grimm, Deutschlands genialer Philologe, der Vater der deutschen Grammatik, schrieb selbst an d'Elvert folgende Worte der Anerkennung: „Welche rege Thätigkeit entfalten Ihre Schriften nach den verschiedensten Seiten hin! Es kann nicht ausbleiben, daß davon nicht nur für Mähren und Oesterreich Mannigfaches erwächst, auch das übrige Deutschland darf sich daran ein Beispiel nehmen; ich wüßte keinen unserer Landestheile, in dem für Geschichte, Rechtsgebrauch und volksmäßige Ueberlieferung so eifrig gesammelt würde, wie bei Ihnen in Mähren."

Das Gebiet der Cultur- und Rechtsgeschichte, bis auf d'Elvert wenig gepflegt, war es, dem er eine besondere Sorge und Aufmerksamkeit angedeihen ließ. Da sind unter den größeren Arbeiten zu nennen: „Die Schweden vor Brünn" (1845), eine Schrift, anläßlich des Jubiläums verfaßt, „Geschichte und Beschreibung der Stadt Iglau" (1850), wofür ihm die Stadt Iglau das Ehrenbürgerrecht verlieh, „Geschichte der historischen Literatur Mährens und Schlesiens" (1850), „Geschichte des Bücher- und Steindruckes, des Buchhandels, der Büchercensur und der periodischen Literatur in Mähren und Schlesien" (1854), „Die Verfassung und Verwaltung von Schlesien in ihrer historischen Ausbildung" (1854), „Die Culturfortschritte Mährens und Oesterreichisch-Schlesiens, besonders im Landbau und der Industrie während der letzten hundert Jahre" (1854), „Geschichte der Verkehrsanstalten in Mähren und Oesterreichisch-Schlesien" (1855), „Geschichte der Studien-, Schul- und Erziehungsanstalten in Mähren und Oesterreichisch-Schlesien, insbesondere der olmützer Universität in der neueren Zeit" (1837), „Beiträge zur Geschichte der königl. Städte Mährens, insbesondere der königl. Landeshauptstadt Brünn" (1860), „Zur Culturgeschichte Mährens und Schlesiens", vier Theile, die letzten aus dem Jahre 1870, „Beiträge zur Geschichte der Rebellion, Reformation, des dreißigjährigen Krieges und der Neugestaltung Mährens im 17. Jahrhunderte" (1867 und 1868), „Zur österreichischen Verwaltungsgeschichte mit besonderer Rücksicht auf die böhmischen Länder" (1880), endlich „Zur österreichischen Finanzgeschichte mit besonderer Rücksicht auf die böhmischen Länder" (1881), ein Werk von außerordentlicher Fülle des Materials, das die Unermüdlichkeit und Emsigkeit des Verfassers in seinen hohen Jahren in das glänzendste Licht setzt und ihm auch reiche Anerkennung eingetragen.

Die alljährlich erscheinenden Schriften der historischen Section — ein Sammelwerk von bereits 25 Bänden — enthalten die meisten der genannten Arbeiten d'Elvert's, doch sind auch einzelne in Separat-Ausgaben erschienen.

Seine kleineren Aufsätze würden, wollte man nur die Titel aufzählen, ganze Seiten füllen. Gegenwärtig arbeitet d'Elvert an einer „Geschichte der Kunst in Mähren und Schlesien".

Damit hätten wir eine Seite seines Wirkens, seine wissenschaftliche Thätigkeit, skizzirt; was er als politischer Beamter, als Abgeordneter des Landes, als Bürgermeister Brünns geleistet, sei im Nachfolgenden hervorgehoben.

d'Elvert's Thätigkeit als Staatsbeamter brachte ihn nach Iglau (1836—38) wo er sich um die Ordnung des Gemeindehaushaltes, wie um die Hebung der

Gemeinde- und Polizei-Anstalten bemühte. Als Commissär des brünner Kreisamtes (1843—49) führte er die Robot- und Zehent-Ablösungen, namentlich auf der ausgedehnten Herrschaft Selowitz, durch, brachte im Kampfe mit der aufgeregten Arbeiterbevölkerung wie mit den Bauern die lange Zeit von der Regierung angestrebte Zwittawa-Regulirung zuwege (1847—49), wodurch er einen Theil der brünner Vorstädte vor der fast jährlich sie heimsuchenden Wassernoth befreite, endlich sammelte er sich um die Anlage von Straßen große Verdienste, da er innerhalb vier Jahren das Netz derselben im brünner Kreise um fast 50 Meilen vergrößerte.

Die Veränderungen im Verwaltungs-Organismus im Jahre 1850 veranlaßten eine Versetzung d'Elvert's aus dem politischen Dienstkreise in die finanzielle Sphäre, er wurde Finanzrath bei der mährisch-schlesischen Finanz-Landesdirection. In dieser Stellung führte er die neuen Zollreformen in Mähren und Schlesien, wie den Handels- und Zollvertrag mit den deutschen Vereinsstaaten durch. Auch ernannte ihn das Ministerium zum Mitgliede der mährischen Grundentlastungs-Commission und der mährischen Grundentlastungsfonds-Direction, sowie zum landesfürstlichen Commissär bei der neuen Bank-Filiale der Escompte-Anstalt in Brünn (1853). Im Jahre 1856 erhielt d'Elvert auch das Referat über die Finanzwache. Im Jahre 1858 führte er dann die neue Organisirung der Grenzbewachung und die neue Einrichtung der Sammlungscassen durch. Die Anstellung pflichtgetreuer diensteifriger Kräfte und die Reduction des weitläufigen Apparates ließ sich d'Elvert hauptsächlich und mit bestem Erfolge angelegen sein. Im Jahre 1858 war er zum Ober-Finanzrathe ernannt worden.

Dem brünner Gemeinde-Ausschuße gehört d'Elvert seit der Constituirung Brünns zur Großgemeinde, d. i. seit 1850, an. Bereits in diesem Jahre war ihm das Amt des Bürgermeisters angetragen worden, das er jedoch ablehnte. Im Jahre 1861 nahm er zum ersten Male die Würde an. Die Erwartungen, die man allerseits an d'Elvert's Eintritt in dieses Amt knüpfte, sind in Erfüllung gegangen. In dem Kampfe für das Recht und die Entwicklung der vereinten Gemeinde gegen die Allmächtigkeit des Bezirksausschußes der innern Stadt, der kein geringer war und Entschiedenheit und Zähigkeit forderte, stellte er ganz seinen Mann. Der Geschäftsgang der Gemeindeämter gewann eine bis dahin unerhörte Raschheit und Präcision. Die Stadt-Regulirung und -Erweiterung ward unter seiner Leitung nach einem bestimmten Plane vorgenommen, für die Erweiterung des Wasserleitungsnetzes ward viel gethan, in wirksamster Weise bethätigte er sich als Förderer des Volksschulwesens, die Verschönerung der Stadt durch Herstellung von Anlagen machte unter ihm Fortschritte ꝛc. Mit der Umwandlung des nackten Spielbergs in einer Ausdehnung von 24 Joch zu einer unserer reizendsten Promenaden, was d'Elvert durch Privatunterstützungen, fast ohne Beihilfe der Gemeinde, durchführte, hat sich d'Elvert ein Denkmal gesetzt, dessen Preis alljährlich die neuerwachende Natur und die sich an derselben freuenden Menschen anstimmen.

Das zweite Mal wurde er auf den Bürgermeisterposten berufen im Jahre 1870. Es zeigte sich deutlich, daß man mit dem System dieses Mannes, den

man nach Ausgang der Wahlperiode im Jahre 1864 durch einen Andern abgelöst hatte, einverstanden gewesen ist. Diese Genugthuung mußte er auch darin finden, daß er durch sechs Jahre des Amtes waltete. Aus seiner zweiten bürgermeisterlichen Thätigkeit wären zu nennen: Die Erbauung der höheren Töchterschule, der Bau der neuen Wasserleitung, die Anlage der Tramway, die Errichtung eines städtischen Waisenhauses, der Bau des Interimstheaters, wo seine sichere und kluge Haltung und Führung der ganzen Angelegenheit die rasche Erledigung dieser wichtigen Frage zur Folge hatte, ꝛc.

In den weltbewegenden Tagen des Jahres 1848 war d'Elvert in den mährischen Landtag entsendet worden. Hier „wirkte er für die theilweise Uebernahme der Zwittawa-Regulirungskosten auf das Land, für die Errichtung der technischen Lehranstalt, den Ankauf der Boczek'schen (Urkunden-) Sammlung und die Bestimmung von 2000 fl. jährlich für die mährische Geschichtsforschung, insbesondere die Fortsetzung des (von Boczek begonnenen) Diplomatars; für die Erklärung des Franzensberges und des Augartens, den man seinem Schicksale überlassen oder auch unter die Armen vertheilen wollte, als Nationaldenkmale und ihre Erhaltung aus Landesmitteln." Im Jahre 1849 wurde er in den frankfurter Reichstag entsendet, wo er gerade zur rechten Zeit eintraf, „um die geringe Mehrzahl gegen die Ausschließung Oesterreichs aus Deutschland und die geringe Minderzahl gegen die Kaiserwahl auszufüllen."

Als die neue österreichische Reichsverfassung im Jahre 1861 in Wirksamkeit trat, hatte die Regierung ihn, ohne sein Wissen und Zuthun, zu ihrem Candidaten für die innere Stadt Brünn bestimmt. Damals trat jedoch Dr. Ulrich gegen ihn in die Schranken; dagegen wurde d'Elvert im Jahre 1871 vom zweiten Gemeindebezirk als Abgeordneter zum Landtag Mährens entsendet. Ebenso erhielt er das Mandat für den Reichsrath, das er im vorigen Jahre unter Berufung auf sein Alter niederlegte.

Noch darf man etwas nicht übersehen: das ist d'Elvert's reges Kunstinteresse und seine Thätigkeit in dieser Richtung. Aus eigenen Mitteln begründete er im Anfange der Siebziger-Jahre eine „Musikschule", weiters bemühte er sich in derselben Zeit um die Gründung eines mährischen Kunstvereines, dessen Grundlinien damals entworfen wurden und der unter seinem Vorsitze im Vorjahre zu seinem eigentlichen Leben auferstand. Unter allen Mitgliedern des Vereines steht er an der Spitze mit seiner hochherzigen Widmung von 3000 fl. Ferner steht er durch eine Reihe von Jahren als Director dem an künstlerischen Erfolgen reichen Musikverein vor.

Daß d'Elvert, der Begründer der Spielberg-Anlagen, auch an der Spitze des Aufforstungs- und Verschönerungsvereines steht, ist bei seiner regen Empfänglichkeit für die Natur und ihre Schönheiten selbstverständlich.

Seine Bemühungen um das Zustandekommen einer öffentlichen Bibliothek fallen in die jüngste Zeit und der zu diesem Zwecke geplante Zubau zum Franzens-Museum wurde in den letzten Tagen begonnen. So finden wir den unermüdlichen Mann noch in den verschiedensten Richtungen thätig.

Die Krönung für all' diese Thätigkeit ist der Charakter des Mannes, er ist das Oberlicht, von dem Alles seine richtige Beleuchtung empfängt. Und gerade in diesem Lichte machen alle Thaten und Unternehmungen d'Elvert's eine monumentalen Eindruck. Ein Gerade wie die Strahlen des Lichtes ist sein Wesen und niemals fehlte ihm der Muth zu dieser Geradheit. Dafür gibt es nur eine große Bedingung: das ist die Ehrlichkeit des Wollens. Denn die rückhaltslose Offenheit ist immer eine Gefahr für die Persönlichkeit, für welche es nur einen Schutz, die Lauterkeit der Ueberzeugungen, gibt. Und die darf d'Elvert ganz für sich in Anspruch nehmen.

Seit 1839 ist d'Elvert vermählt mit Magdalena von Gerich, Tochter des k. k. Gubernialrathes und jub. Kreishauptmannes Ritter von Gerich. Die Ehe blieb kinderlos.

An Anerkennungen seiner Bemühungen und Leistungen hat d'Elvert mannigfache Beweise erhalten. Viele gelehrte, insbesondere historische Vereine des In- und Auslandes, u. A. jene von Breslau, Görlitz, Graz, Klagenfurt, Linz, Nürnberg, Prag, Salzburg, überiendeten ihm ihre Diplome; des Ehrenbürgerrechtes der Stadt Iglau wurde schon gedacht; die mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues &c. verlieh ihm 1858 „in Anerkennung und Würdigung seiner Forschungen und seiner weit über unseren Staat hinaus bekannt gewordenen Leistungen in der vaterländischen Geschichte" ihre goldene Medaille; der Kaiser verlieh ihm (1859) „in Anerkennung seiner ausgezeichneten wissenschaftlichen und literarischen Thätigkeit, sowie seiner Verdienste um die Landeskunde Mährens" das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens; der Gemeinde-Ausschuß der Landeshauptstadt Brünn verlieh ihm 1861 in Anerkennung der gleichen Verdienste, sowie „wegen seiner erfolgreichen Betheiligung an allen die Gemeinde betreffenden Angelegenheiten" das Ehrenbürgerrecht. Durch die Verleihung des Ritterkreuzes der eisernen Krone erhielt d'Elvert den Ritterstand. Bei seinem Scheiden aus dem Staatsdienste ward er durch den Titel eines Hofrathes ausgezeichnet.

Vor einigen Wochen wurde beschlossen, dem Manne ein Zeichen der öffentlichen Werthschätzung zu geben, wie es Brünn noch keinem Mitbürger zu Theil werden ließ. Noch in diesem Jahre soll in den Anlagen des Spielbergs seine Bronze-Büste aufgestellt werden. Das Modell dazu ist schon seit längerer Zeit fertig und hat in glücklichster Weise die ganze Bedeutsamkeit seiner Persönlichkeit zur Erscheinung gebracht. So wird auch die Nachwelt dereinst an dem Denkmal den offenen klaren Sinn, die Festigkeit seines Willens und die unerschütterliche Biederkeit des Charakters d'Elvert's begreifen, und wird in die Anerkennung der dankbaren Mitwelt einstimmen." ??? (wohl Prof. Rille?)

Haben wir eine so stattliche Zahl von Berichten über ein so seltenes Ereigniß, wie es dieses Jubiläum war, und Beglückwünschungen an dessen Träger mitgetheilt, so können wir es nicht unterlassen, auch dessen Danksagungen aufzunehmen.

Die erste war gerichtet:

„An meine lieben Mitbürger! Nach den starken, immer wiederkehrenden Aufregungen, welche mir die letzten Tage gebracht, komme ich nun dazu, allen

jenen Corporationen, Vereinen, Anstalten und Privaten, ja, es ist mir vielleicht erlaubt zu sagen, der ganzen Bevölkerung meiner theueren Vaterstadt, welche mir aus Anlaß der Erreichung meines 80. Geburtstages eine so warme Theilnahme gezeigt, meinen innigsten Dank mit der lebhaften Bitte auszusprechen, es möchte mir nicht so sehr im Erze, als in den Herzen ein Andenken bewahrt werden. d'Elvert." („Brünner Zeitung" 1883 Nr. 86, „M.-schl. Correspondent" Nr. 86, „Tagesbote".

Der Dank an den Club der Linken im Reichsrathe, zu Handen des Obmanns Freiherrn von Chlumecky, lautete:

„Von den Beglückwünschungen zu meinem 80. Geburtstage, mit welchen ich beehrt wurde, konnte mich keine so erfreuen und auf das tiefste erschüttern, als jene des Clubs der vereinten Linken, aus dem Kreise so hochachtbarer Männer, welchen, trotz den Angriffen von Befangenheit und Blindheit, die unpartheiische Geschichte nie das Zeugniß versagen wird, nur aus reinen wohlberechtigten Motiven die Vertretung der heiligsten Interessen des Reiches auf ihre Fahne geschrieben zu haben.

Ich bitte Euer Excellenz, dem verehrten Club meinen innigsten Dank auszudrücken und solchen zugleich persönlich für Ihre so überaus freundlichen Worte entgegen nehmen, sowie solchen auch gefälligst den Herren Abgeordneten Auspitz, Gomperz (sammt Frau), Haase, Promber, Proskowetz, Altgraf Salm, und Sturm, welche mich eigens beglückwünschten, zukommen lassen zu wollen."

Die Beglückwünschungs-Telegramme des deutschen Bürgervereines, des Ausschußes der Volksbibliothek und des politischen Vereines der Liberalen in Znaim beantwortete d'Elvert, wie folgt:

„Von den vielen Kundgebungen zu meinem 80. Geburtstage haben mich insbesonders jene aus der echt deutschen, gesinnungstüchtigen, reichs- und kaisertreuen, aus der schönen und vorwärtsstrebenden Stadt Znaim erfreut. Meinen herzlichsten Dank und die besten Wünsche für die Zukunft. Die Zwecke beider Vereine (Bürgerverein und Volksbibliothek) könnte nichts mehr fördern, als ein Rückblick in Znaims Vergangenheit; gewiß dürfte es nicht an einem Manne daselbst fehlen, welcher seine Geschichte schriebe. d'Elvert." („M.-schl. Correspondent" 1883 Nr. 101).

An den Turnrath des brünner Turnvereines und an die Leitung der brünner Turner-Feuerwehr richtete d'Elvert folgendes Schreiben:

„Uns Alten wurde bei der einseitigen Verstandes- mit Hintansetzung der Geistes- und Herzensbildung die Freude versagt, im Turnen nach Gutsmuth's Idee alle Anlagen im physischen Menschen zur möglichsten Schönheit und vollkommensten Brauchbarkeit des Körpers als Diener und Lehrer des Geistes auszubilden, und es blieb uns Jahn's bald so sehr angefeindetes Streben fremd, durch das Turnen die Volkskraft zu stärken und den Volksgeist zu heben; wir waren froh, wenn man uns den Schlitten, den Schlittschuh und Schneeball im Winter, das Ball-, Kindl-, Räuber- und Regionisten-Spiel, das Baden, wohl auch, nicht immer unblutige, Hand- und Wurfkämpfe, das Drachensteigenlassen

u. A. gönnte. Auch als das Turnwesen schon anderwärts wieder Eingang gefunden, blieb ihm Oesterreich verschlossen, und erst als nach schweren Tagen mit der constitutionellen Verfassung ein neues Leben erwachte, brach sich das Turnen auch bei uns freie Bahn, und Brünn, welches eine so freudige Theilnahme an den Errungenschaften nahm, sah alsbald einen Turnverein entstehen, welcher im Verlaufe weniger Jahre eine immer glänzendere Entfaltung gewann. In der Eigenschaft als Bürgermeister stand ich, ein warmer Förderer, meine Frau als Fahnenmutter an der Wiege der neuen Schöpfung. Ich bewahrte ihr fortan meine Theilnahme und diese mußte umso lebhafter werden, als ich, dem die argen Gebrechen des alten Feuerlöschwesens wohl bekannt waren, bei dem Entstehen der neuen städtischen Feuerwehr mit inniger Freude wahrnahm, wie die flinken und muthigen Turner schnell bereit waren, sich mit hingebungsvoller Opferwilligkeit in den Schutz des Lebens und Eigenthums ihrer Mitbürger zu theilen. Von jeher ein guter Freund der brünner Turner und ihrer Feuerwehr-Abtheilung, mußte mich eine umso freudigere Aufregung ergreifen, als ich den herzlichen Antheil sah und hörte, mit welchem sie im Vereine mit dem Gesang-Verein mir zu meinem 80. Geburtstage so einen hochehrenden Glückwunsch brachten. Ich ersuche den geehrten Turnrath, dem brünner Turnverein und seiner Feuerwehr-Abtheilung meinen innigsten Dank auszusprechen und dieselben zu bitten, mir ihre freundlichen Gesinnungen auch für die Zukunft erhalten zu wollen. Brünn, am 19. April 1883. d'Elvert." („Brünner Morgenpost", „M.-schl. Correspondent", „Tagesbote" 1883 Nr. 93).

Das Dankschreiben an den brünner Männer-Gesangverein lautete:

„Der Männergesang hatte sich schon geraume Zeit ganz Deutschland erobert, und es war kaum eine Stadt daselbst so klein, die nicht ihren Männer-Gesangverein gehabt hätte; in ganz Oesterreich, dem gesangfreudigen und stimmenreichen, gab es aber keine Liedertafel. Und als 1843 in Wien ein Männer-Gesangverein aufgekommen war, bedurfte es noch längerer Zeit, bis er Nachfolger fand, denn die Verbindung von „Männer" und „Verein" klang besorgten Gemüthern nicht angenehm. Als endlich nach langem Schlummer 1861 in Oesterreich ein neues Leben erwachte, bildete sich alsbald auch in Mährens Hauptstadt, der seit Jahrhunderten deutscher Cultur und Sitte befreundeten, ein Männer-Gesangverein, der, ein versittlichendes Moment im Volksleben, immer mehr an Bedeutung gewann, nicht nur bei Hause, sondern auch auswärts Triumphe feierte. Sein Entstehen fiel in die Blüthezeit der Erhebung Brünns, an dessen Spitze damals zu stehen, ich zu den besten Zeiten meines Lebens zähle. Ein Freund des Gesanges, konnte es nicht fehlen, daß sich meine Sympathien dem neuen Organe zuwandten, und ich war so glücklich, auch die seinigen zu gewinnen. Ich erhielt sie mir auch in der Folgezeit, und so wurde mir die Freude zu Theil, sie zu meinem 80. Geburtstage in so herzlicher und ehrender Weise bethätigt zu sehen. Ich bitte die geehrte Direction, dem Vereine meinen tiefgefühlten Dank und den Wunsch auszusprechen, mir sein Wohlwollen auch noch ferner zu bewahren. Brünn, am 19. April. d'Elvert."

An die Vertretung der Stadtgemeinde Brünn erstattete endlich d'Elvert seinen Dank, unter Beifügung seiner Wünsche, mit folgender Zuschrift:

„Löblicher Gemeinde-Ausschuß der k. Landeshauptstadt Brünn! Ich beehre mich, dem löblichen Gemeinde-Ausschuße und allen einzelnen meiner lieben Collegen den innigsten Dank für die Glückwünsche zu meinem 80. Geburtstage und die daran gereihte freundliche Anerkennung der Gemeinde geleisteter Dienste mit der Versicherung zu erstatten, daß es mich ganz besonders freuen würde, für meine theuere Vaterstadt auch in den letzten Tagen meines Lebens etwas Nützliches oder Angenehmes thun zu können.

Daran knüpfe ich im allgemeinen und zum Theile in meinem Interesse die dringenden Bitten, der löbliche Gemeinde-Ausschuß, wie der Gemeinderath, wollen:

a) Die, nicht bloß eine Zierde, sondern auch ein wahres Bedürfniß der Bevölkerung bildenden, öffentlichen Anlagen, welchen ich vom ersten Augenblicke meiner Amtirungen eine besondere Obsorge gewidmet, und namentlich die Spielbergs-Anlagen, welche ein Lieblingsplatz des Publicums geworden sind, unter ihre schützende und fördernde Obhut nehmen.

Speciell beziehe ich diese Bitte auf die Spielbergs-Anlagen, die heuer ihr zwanzigjähriges Jubiläum feiern und die einer mehreren Vervollkommnung zuzuführen mir nicht gegönnt wurde, welche aber theilweise einer tüchtigen Nachhilfe bedürfen, insbesondere an der Süd- und West-Seite, vor allem jedoch bei dem, nach dem Ausbaue der Thalgasse, noch einzigen, gänzlich verwahrlosten, einem Schutt- und Trümmerhaufen ähnlichen, Zugange an der letzteren Seite. Bei den geringen Kosten, welche die Spielbergs-Anlagen der Gemeinde verursacht, bei dem lebhaften Interesse, welches Einheimische, wie Fremde, für dieselben genommen haben, mit Rücksicht auf die Ehre und Würde der Landeshauptstadt, mit welcher sie bei einer entsprechenden Pflege und Vervollkommnung dieser Anlagen betheiligt ist, glaube ich mit meiner Bitte nur dem eigenen Wunsche der Gemeindevertretung zu begegnen.

b) Bei meiner zweiten Bitte bin ich aber zum Theile selbst berührt, nämlich bei jener, es möchte der Fahrweg, welcher nun, nach nicht wenigen Jahren, aus einer Mist- und Schuttstätte erwachsen ist und d'Elvert-Straße genannt wurde, in einer dem Namen des Geehrten minder abträglichen Weise hergerichtet werden, was sich ohne beträchtliche Auslagen und doch auch zum unverkennbaren Besten des Publicums durch die zweckmäßige Anpflanzung von Alleebäumen und theilweise eines Seiten-Gehweges, statt der bei nasser Witterung bestehenden Pfütze, leicht bewirken ließe. Brünn, am 13. April 1883."

Die hier gehegten Wünsche sind in der Folge, wenn auch nur zum Theile, in Erfüllung gegangen; die bestehenden Spielbergs-Anlagen sind wirklich in einen schönen Stand gesetzt worden, die d'Elvert-Straße erwächst immer mehr zu einer Doppelreihe stattlicher Häuser.

Das hier besprochene Jubiläum brachte auch die Idee zur Reife, d'Elvert ein Denkmal in den Spielbergs-Anlagen zu setzen. Schon im Jahre 1881 machte ihm Bürgermeister Winterholler die Mittheilung, es werde

im Kreise von Verehrern desselben diese Idee gehegt und stellte die Frage, ob er damit einverstanden sei? Die Antwort war, daß es ihm lieber wäre, wenn das Geld, welches man zu sammeln beabsichtige, der Verbesserung der Anlagen zugewendet würde, gab aber auf die Einsprache dagegen den Widerstand mit dem Bemerken auf, daß ein solches Dankeszeichen vielleicht einen Anderen zur Nacheiferung anspornen werde. Die Ausführung der Sache ruhte einige Jahre, vielleicht weil eine andere, weit größere, die Errichtung eines Denkmals für Kaiser Josef II. in Brünn, in lebhafter Bewegung war. Erst der warme Appell eines Kunstfreundes (wie es hieß Professors Rille), welchen derselbe aus Anlaß der Jubelfeier an das Publicum richtete (im „M.-schl. Correspondenten" von 1883 Nr. 34, s. auch das „Mähr. Gewerbeblatt" 1883 Nr. 6), brachte sie in Gang. Es erschien nun ein, vom Bürgermeister Winterholler und vielen anderen hervorragenden Persönlichkeiten gezeichneter Aufruf zur Leistung von Beiträgen für eine, mit ungefähr 2000 fl. Kosten aufzustellende Büste mit Sockel und Gitter, vom 22. März 1883 (im „M.-schl. Corresp." 1883 Nr. 69, „Tagesbote" Nr. 69). Diese Summe war zwar schon zur Zeit der Jubelfeier vollständig gezeichnet, die Frage über den Platz und die Art des Denkmals brachte aber wieder einen solchen Aufenthalt in die Sache, daß es erst am 15. Juni 1884 enthüllt werden konnte. Dasselbe besteht aus der von Eduard Sykora modellirten, in der kaiserlichen Kunst-Erzgießerei des Josef Röhlich zu Wien in Bronze gegossenen Büste mit einer vom Professor Prastorfer entworfenen, vom Bildhauer Dreßler ausgeführten architektonischen Umrahmung und wurde an einer alten Bastions-Mauer unterhalb des von d'Elvert aufgestellten Glorietts angebracht, welches eine schöne Aussicht über einen großen Theil der Stadt und ihrer Umgebung bot (S. d'Elvert's „Neu-Brünn", Brünn 1888, S. 161—72). Den Weg, welcher zu dem Denkmale führt, benannte der Gemeinderath mit d'Elvert-Weg auf einer aufgestellten Tafel.

Nicht unterlassen wollen wir mitzutheilen die Strophen, welche die einst in Brünn beliebte Schauspielerin Frau Brzezowsky-Denker dem gemüthlichen Klesheim'schen Gedichte: „Lob der Alten" beifügte, das sie in der, zu Gunsten des Denkmals veranstalteten Akademie in den Augarten-Sälen vortrug und von den sehr zahlreichen Besuchern „mit stürmischem, nicht enden wollendem Beifalle aufgenommen wurde"; diese Strophen, welche auf den Altbürgermeister d'Elvert Bezug nahmen, lauteten:

Bei uns in Brünn steht a
So a hoher Berg voll Pracht!
Den hat für uns an alter Herr
Zum wahren Spielberg g'macht.

Zum Spielberg für die Kinderln Brünns,
Für Alle — Jung und Alt —
Zu an Ort voll Lust und Freud',
Zum schönsten Aufenthalt!

D'rum wird von Allen er verehrt
Der liebe, alte Herr.
Wir Brünner rufen freudig aus:
„Es leb' no lang — d'Elvert!"

Und auch das Gedicht soll nicht vergessen werden, welches die Feierlichkeit einleitete (im „Tagesbote“ 1884 Nr. 136, 137).

Zum 15. Juni.

(Enthüllung des d'Elvert-Denkmals auf dem Spielberge.)

Zur alten Veste zieht die Menge heut'
Im Festgewand mit freudigem Begehren:
Es ist ein sonn'ger Tag in düst'rer Zeit,
Es gilt den besten deutschen Mann zu ehren.
Ein alter deutscher Mann, von Silberhaaren
Die Stirn umwallt, soll heut den Preis empfahn,
Für all' das Gute, das seit fünfzig Jahren
Der Hauptstadt er, dem ganzen Land gethan.

Ein Greis von selt'ner Art. Wer kann, wer mag
Erfassen solches Rathen, Schaffen, Hasten.
Wer so gelebt, kennt keinen Ruhetag,
Wer so gestrebt, der kennt kein müßig Rasten.
Wie Viele sanken und wie Vieler Werke
Vernichtet durch der Zeiten Wirbelsturm:
Er steht, ein trotzig Bild der Mannesstärke,
Im Wellenmeer ein unbewegter Thurm.

Ihn zeigt der Vater seinem schwachen Kind:
Merk' Dir dies Antlitz, merk' Dir's all' Dein Leben.
Ihm eif're nach! Sei stets wie er gesinnt!
Stets seltener wird solches Thun und Streben.
Ihn preist mit Recht die jubelnde Gemeinde:
Er ist der Eckart, der mit treuem Sinn
Mit Geisteswaffen zittern macht die Feinde
Und hütet, das er selbst verschönt, sein Brünn.

Des Mittelalters dumpfe Finsterniß,
Die einst die Stadt gemacht zur öden Zelle
Den alten mächt'gen Zauberspuk zerriß
Der kühne Mann und brachte luft'ge Helle.
Aus Steingebilden schuf er Blumenauen,
Aus Festungswerken zaubert er Alleen,
In denen ernste Männer, schöne Frauen
Sich nach des Tages Müh' vergnügt ergeh'n.

Wohl wird ihm schöner, wird ihm reicher Lohn,
Der deutschen Sprache edelstem Verfechter;
Ihm setzt die Stadt, als ihrem besten Sohn,
Ein Denkmal heut' für kommende Geschlechter.
Und dieses Denkmal spricht mit erz'nem Munde,
Und wiederhallend tönt's durch's ganze Land:
Wie seinen Dank gibt in geweihter Stunde
Das deutsche Brünn dem deutschen Mann bekannt.

J. Weiß.

Endlich können wir den Dank nicht übergehen, welchen der Gefeierte in den öffentlichen Blättern „Tagesbote", „M.-schl. Correspondent" und „Brünner Zeitung" 1884 Nr. 140) aussprach:

„An meine lieben Mitbürger!

Es wird mir nicht leicht, aus einer Zurückhaltung hervorzutreten, die mir ein so ganz ungewöhnliches Ereigniß, als die Setzung eines Denkmals einem Lebenden ist, von selbst auferlegt, und doch liegt es so nahe, ihn auch an der allgemeinen Freude theilnehmen zu lassen, welche die Verwandlung großer öder Stätten in schöne freundliche Anlagen oder, wie ein sinniger Dichter sagt, der schlagende Gegensatz zwischen der einstigen düsteren historischen Bedeutung des Spielberges und seiner jetzigen heiteren Bestimmung erzeugen muß und wirklich erzeugt hat. Und so mögen denn Alle, welche dazu beigetragen haben, einem erhebenden Gefühle Ausdruck zu geben, und es ist dies wohl die ganze Bevölkerung Brünns ohne Ausnahme, insbesondere aber Jene, deren Kunst das Werk geschaffen hat — nicht vergessen Schebanek, welcher leider seine Schöpfung nicht mehr zur Entwicklung kommen sah — den herzlichsten Dank entgegennehmen und die Beruhigung theilen, es werde die Gemeinde wie die Einwohnerschaft der tonangebenden Landeshauptstadt das Geschaffene würdig erhalten, Dasjenige aber, was den Anlagen zu einem abgeschlossenen Ganzen noch fehlt, bald vollführen. Nicht unterlassen kann ich übrigens, meine Freude darüber auszusprechen, daß dessen gedacht wurde, was aus dem früher so beschränkten wie vielfach gespalteten zu Einem einträchtigen Brünn geworden ist. Und wie es mir gegönnt war, hiezu mein Scherflein beizutragen, möge es mir auch gestattet sein, den innigen Wunsch auszusprechen: Gottes Segen walte auf dem Wege zu weiterem Gedeihen immerdar über meiner Vaterstadt und ihren Bewohnern. d'Elvert."

Als die Errichtung des Denkmals an der Bastions-Mauer gesichert und die Beseitigung des oberhalb befindlichen Glorietts bestimmt war, erbaute der brünner Zweigverein des österr. Touristen-Clubs unter dem Vorstande von Ripka aus freiwilligen Beiträgen an Stelle des Glorietts eine Aussichtswarte nebst einer Orientirungstafel in Uebereinstimmung mit dem Style des Denkmals, nach den Entwürfen des Prof. Prastorfer für die erste und des Civil-Ingenieurs Knallmeyer für die andere, ausgeführt vom Bildhauer Dreßler, feierlich eröffnet am 20. Juli 1884 („Neu-Brünn" S. 172—3) und an die Gemeinde übergeben, leider schon wiederholt verwüstet.

Mit der Aussichtswarte des Touristen-Clubs auf der nördlichen Seite des Spielberges war die Aussicht von hier aus bedacht; es war dies aber nicht der Fall bei der weit ausgedehnteren von der Südseite nebst einem Ruhepunkte daselbst, wohin insbesondere die von d'Elvert schon 1863 und 1874 bei der Gemeindevertretung, jedoch ohne Erfolg, angeregte Idee der Errichtung mehrerer Pavillons gezielt hatte. Dieser entschloß sich daher, einen Aussichts-Pavillon auf der nach seiner Ansicht günstigsten Stelle dieser Seite selbst zu errichten, und ließ, nach dem Entwurfe Prastorfer's durch den Baumeister Exner und

den Zimmermeister Schipka eine auf zwölf gegossenen Eisen-Säulen ruhende Aussichtswarte, mit ungefähr 2000 fl. Kosten, aufführen, welche stylvoll, luftig und doch vom solidesten Baue auf den Besucher einen ungemein günstigen Eindruck macht, sowohl durch ihr schönes Aeußere, wie durch die besondere zweckentsprechende Bauart, welche nach drei Richtungen einen herrlichen Ausblick bietet. Die Uebernahme des fertiggestellten Denkmals in die Verwaltung der Stadtgemeinde erfolgte am 7. August 1885 („Neu-Brünn" S. 173—5).

Nun konnte d'Elvert einige Jahre in ungestörter Ruhe der Arbeit widmen, deren Früchte auch zu Tage traten („Neu-Brünn, weitere Beiträge zur österr. Rechtsgeschichte, im Jahre 1888), bis wieder seine goldene Hochzeit neue Manifestationen brachte. Es waren nämlich am 14. Juni 1889 fünfzig Jahre verflossen, seitdem er seine, an diesem Tage 1815 geborne, liebe Frau Magdalena von Gersch, Tochter des iglauer Kreishauptmanns Leopold Ritter von Gersch († 8. Februar 1862) und der k. k. Hofraths-Tochter Caroline Kolb († 1. Juli 1847) in Iglau zum Altare führte und mit ihr in ungetrübter ehelicher Verbindung stand. Von allen Seiten kamen ihnen Glückwünsche zu dieser in voller Gesundheit und Frische erreichten Feier, an welcher d'Elvert durch Vertheilung von 1000 fl. an Anstalten, Vereine u. a. auch weitere Kreise theilnehmen ließ.

Die letzte, wohl eine der freudigsten Beglückwünschungen, brachte ihm sein 88. Geburtstag im Jahre 1891 in den Urtheilen berufener Autoritäten über seine literarische Wirksamkeit, von welcher anderwärts Erwähnung geschehen ist.

— – – — – –

Achter Abschnitt.

Rückblick auf ein langes, arbeitsames Leben.

d'Elvert hat, wie ihm seine im 94. Lebensjahre gestorbene Mutter kurz vor ihrem Tode vorausgesagt, in der That ein ungewöhnlich hohes Alter, nahe vor dem 90. Geburtstage, erreicht, ist, wie die Leute sagen, eine phänomenale Erscheinung geworden; denn er hat, obwohl die Influenza, welche ihn 1892 heimsuchte, in körperlicher Beziehung etwas zurückgesetzte, doch noch die volle geistige Frische, wie der Arzt angab, die volle geistige und körperliche Gesundheit erhalten. Sein Namens-Gedächtniß hat zwar, wie es in hohem Alter nicht selten der Fall ist, abgenommen, sein Sach-Gedächtniß geht aber bis in die früheste Jugend zurück, wie sich denn die Mutter bis in ihr drittes Lebensjahr die Erinnerung an Dinge bewahrt hat, als wenn sie in der Gegenwart geschehen wären. Er ist von körperlicher Schwäche, Zittern, Augenschwäche u. a. frei, hat, ungeachtet die Augen durch sehr vieles Lesen, Schreiben u. a. seit früher Jugend ungemein in Anspruch genommen waren, nie Augengläser gebraucht, hat ihm, wie seiner Mutter bis in ihre letzten Lebenstage, stets nur Ein Kerzenlicht genügt.

Da drängt sich zunächst die Frage auf: „Wie ist er so alt geworden?“ Er konnte es sich bequem machen und mit wenigen Worten als Ursache angeben, wie der 90 Jahre alte Feldmarschall Hellmuth Graf Moltke in Berlin: „Gottes Gnade und mäßige Lebensgewohnheiten“. Der Volksbildungs-Verein, Zweig Wien, hat aber, von der Ueberzeugung ausgehend, daß richtige Lebensführung ein Hauptziel und eine Hauptgrundlage aller echten Volksbildung ist, und zugleich auf die Erfahrung gestützt, daß Beispiele, aus dem wirklichen Leben gegriffen, einen tieferen Eindruck auf das Volk machen, als wissenschaftliche Lehrsätze, an hervorragende Männer höheren Alters 18 Fragen gerichtet, die sich auf praktische Lebensführung beziehen und die von einem Theile derselben und anderen nicht angegangenen Persönlichkeiten freiwillig eingesendeten Antworten, zusammen von 14 Männern und einer Dame, in einer eigenen Schrift unter dem Titel: „Wie wird man alt?“, Wien 1891, in der Hoffnung veröffentlicht, daß sie vielen Nachfolgern nützlich werden — als Pfadfinder und Wegweiser in der schweren Kunst der Lebensführung. Da der Verein bereit ist, weitere Mittheilungen in diesem Sinne entgegenzunehmen und zum öffentlichen Nutzen in einer nächsten Auflage zu verwerthen, möge es d'Elvert, als einem der Aeltesten, mit Rücksicht auf die Antwortgeber, gestattet sein, sein Scherflein beizutragen.

Es waren dies: 1. Freiherr von Felder in Wien, vormals Bürgermeister da, 76 Jahre alt; 2. Freiherr von Hauser in Graz, k. k. General-Major, 91 J.; 3. Freiherr von Koller in Wien, General der Cavallerie, 77 J.; 4. Freiherr von Macchio in Baden bei Wien, Feldmarschall-Lieutenant, 87 J.; 5. Graf Moltke in Berlin, Feldmarschall, 90 J.; 6. von Plener in Wien, Minister a. D., 79 J.; 7. Freiherr Ransonnet in Wien, Sectionschef a. D., 89 J. († 1892); 8. von Rosthorn in Wien, Gewerke, 77 J.; 9. Ritter von Schmerling in Wien, gewesener Staatsminister, Präsident des obersten Gerichtshofes, 85 J.; 10. Simon in Paris, Minister a. D., 85 J.; 11. Smolka in Wien, Präsident des Abgeordnetenhauses, 80 J.; 12. von Tunner in Leoben, Ministerialrath, Bergakademie-Director a. D., 82 J.; 13. Graf Pfeil, Gutsbesitzer in Pr.-Schlesien, 87 J.; 14. Ostertag, Kaufmann in Dresden, 85 J.; 15. eine unbekannte wiener Dame.

d'Elvert's Antworten lauten: Er ist am 11. April 1803 in Brünn geboren, als ehel. Sohn des Elsässers Friedrich d'Elvert, geb. 1768, gest. zu Brünn am 25. Februar 1830, 62 Jahre alt, und der Clara de Taintenier, geb. 2. Jänner 1772 zu Mons in Oesterr.-Belgien, gest. zu Brünn am 18. Oct. 1865 im 94. Jahre. Sie war eine starke, gesunde Frau, welche 9 Kindern das Leben gab, von welchen 3 in der Jugend starben, ungeachtet vieler Beschäftigung und nicht weniger Gemüthsaufregungen wenigen Krankheiten unterworfen, noch in hohem Alter die Freude erlebend, daß von den 6 übrig gebliebenen Kindern 4 in höhere Lebensstellungen gelangten. d'Elvert's Vater flüchtete, wie seine nachherige Gemahlin, vor den Greueln der französischen Revolution, mit dem Verluste seines Vermögens, war Capitän im französischen Emigranten-Corps, kam, als die Franzosen immer weiter vordrangen, 1797 mit seiner inzwischen angetrauten

Frau nach Brünn, wo er freundlichere Aussichten abwarten wollte, sich aber, als diese nicht eintraten, häuslich niederließ und gute Aufnahme, sowie die Mittel zur Erhaltung seiner Familie im Privat-Unterrichte fand, der von den Bewohnern sehr gesucht wurde. Auch er war ein starker, gesunder Mann, welchem aber seine übermäßige Anstrengung, gab er doch des Tages 10 und mehr Stunden Unterricht, ein früheres Lebensende setzte.

Die Eltern wohnten in der Vorstadt Kröna, im Hause des Tuchfabrikanten Biegmann, wo d'Elvert das Leben erblickte, später auf der Josefstadt, wo bei der großen Ueberschwemmung der Ponawka 1805 der Gouverneur Graf Wallis dem jüngstgebornen Johann d'Elvert das Leben rettete, nachher durch viele Jahre im Slawik'schen Hause, dem zweiten von dem noch bestehenden Mönitzer-Thore in der Neuthorgasse, in deren Nähe die in jüngerer Zeit demolirte Neuthor-Bastion und die unterhalb befindlichen Wallgräben, beide die viel besuchten Spiel- und Uebungsplätze der Jugend in der Sommers- wie in der Winterszeit, namentlich auch durch nicht wenige Jahre d'Elvert's. Denn dieser bewegte sich während der Zeit, als er nicht die Volksschule besuchte, sondern Privat-Unterricht genoß und auch in den sechs Jahren der Gymnasial- und den zwei der philosophischen Studien zu Brünn, während der freien Zeit viel im Freien, im vorgerückteren Alter auch studierend auf den Basteien, im Augarten, in den Auen bei Czernowitz u. a. Und als die Studien ihn nach Olmütz, Prag und Wien führten, lag der Drang sehr nahe, diese Städte und ihre Umgebungen kennen zu lernen. Sein Amtsleben beim Gubernium, den Kreisämtern in Iglau und Brünn und als Zoll- und Finanzwach-Referent bei der Finanz-Landesdirection von Mähren und Schlesien brachte viele Dienstreisen nicht nur in allen Gegenden dieser Länder, sondern auch in Preußisch-Schlesien, Galizien und Böhmen mit sich. Die Wahl in das deutsche Parlament benützte er als Gelegenheit, sich in Deutschland umzusehen, namentlich Breslau, Berlin, Dresden, Weimar, Frankfurt am Main, Mainz, Köln, Bonn, Stuttgart, Kassel, Ulm, München, Nürnberg u. a. zu besuchen. Sein Beruf als Reichsraths-Abgeordneter, neben jenem als Bürgermeister von Brünn, hatte eine fortwährende Reisebewegung zwischen dieser Stadt und Wien zur Folge. Viele sitzende Lebensweise, verbunden mit körperlicher und geistiger Ueberanstrengung, hatte zwar nur zwei größere Krankheiten, in der ersten Zeit seines amtlichen Dienstes und schon im hohen Alter zur Folge, machte aber doch den Besuch von Curorten nothwendig, namentlich öfter von Marienbad und einige Male von Karlsbad, bis ihm eine medicinische Autorität, im Widerspruche mit dem früheren ärztlichen Rathgeber, den Gebrauch des heißen Karlsbader Wassers widerrieth, da es ihm einmal gefährlich werden könnte. In den letzten mehr als zwanzig Jahren bewährten die Augustiner-Pillen aus der wiener Hof-Apotheke ihre heilsame Wirkung an ihm, wie auch an einem anderen, nun 92-jähr. Greise in Brünn u. m. a. Endlich führten ihn auch Erholungs- und Vergnügungsreisen mehrmalen in die schönen Gefilde von Nieder- und Ober-Oesterreich, Salzburg, Tirol und Steiermark. Zu Reisen in entlegenere Gegenden fehlte es ihm, bei seiner regelmäßig starken Beschäftigung, an Muße, oder trat

in Gesundheitsrücksichten begründete Abneigung gegen größere Reisen in heißer Jahreszeit hindernd entgegen. Wohl wurde aber die freie Zeit, besonders in den Schulferien, nicht ungern zu Festreisen mit Schulfreunden, und die, nicht von Amtsgeschäften oder drängender sonstiger Arbeit in Anspruch genommene Zeit zur Bewegung im Freien und Spaziergängen regelmäßig gern benützt, auch ohne sich von unfreundlichem Wetter stören zu lassen. Fördernd wirkten dazu, daß auch seine Gemahlin, mit der er nun schon über ein halbes Jahrhundert, zwar in kinderloser, aber in glücklicher Ehe lebt, an den Freuden der Natur lebhaften Antheil nimmt und die von ihm 1873 am Schreibwalde erbaute Villa ihm, seinen Familien-Angehörigen u. a. die erwünschte Gelegenheit bietet, sich diesen Genuß zu verschaffen.

Nicht vergessen darf werden, daß er in seinem Amtsleben das Bedürfniß fühlte und als Pflicht anerkannte, sich stets persönlich die Ueberzeugung vom Stande der seiner Amtsführung unterworfenen Gegenstände und der Erfüllung der Obsorge der damit Betrauten einzuholen und sie dazu zu veranlassen, was eine fleißige Nachschau von seiner Seite, aber auch viele Bewegung im Freien zur Folge hatte. Daher konnte wohl gesagt werden, daß er stets wisse, wo ein Stein oder ein Baum oder Anderes fehle, oder keinen Anstand nehme, selbst in der heißesten Tageszeit mehrere Jahre bei der Bepflanzung des Spielbergs u. a. täglich Nachsicht zu pflegen.

So großen Einfluß die Abstammung von gesunden und starken Eltern und die eifrige Benützung des Naturgenußes auf die Lebensdauer übten, trug nicht weniger dazu bei das Maßhalten in allen Genüssen und Aeußerungen des Lebens.

Sein Leben war von Jugend auf einfach und mäßig, da er kein Freund von studentischen Gesellschaften war und für sogenannte Tafelfreuden keinen Sinn hatte. Der Trunk bestand regelmäßig in frischem Wasser, am frühen Morgen, unter Tags, zu Mittag, zur Jause und zum Nachtmahle mit Einem Glase genossen, Bier nur selten, Wein erst gelegenheitlich und im vorgerückten und hohen Alter, in sehr bescheidenem Maße. Wie er kein Trinker, war er auch nicht Spieler, Raucher, da ihm schon als Gymnasiasten durch ein übel bekommenes einmaliges stärkeres Tabakrauchen in einer schön angebrannten Pfeife dasselbe für immer verleidet wurde; nicht Schnupfer, Jäger, Tänzer, da er, als Erbstück von der Mutter, das Drehen nicht vertrug; nicht geübter Schwimmer, aber doch in jüngeren Jahren ein Freund des Badens im Flusse, obwohl er einige Male in die Gefahr des Ertrinkens kam; nicht Fechter und Reiter, natürlich auch nicht Turner, nachdem das Turnen noch unbekannt war; schließlich, obwohl von Jugend an Freund des Theaters und der Musik, doch nicht Musiker, da er es nicht weiter als auf einen Versuch auf der Flöte brachte. So beschränkten sich seine Leibesübungen auf das Laufen, namentlich das beliebte Fangspiel der Räuber und Regionisten, das Drachensteigenlassen, das Ballspiel, das Kindl-Spiel, das Schleifen und Schlittschuhlaufen, allenfalls auch etwas Balgen, insbesondere im Schnee. Des Schlafes pflegte er regelmäßig vom späteren Abende bis zum Morgen, nach

Umständen und Erforderniß bis gegen Mitternacht und vom frühen Morgen, niemals aber bis in das höchste Alter nach dem Mittagstische. Zum Frühstücke und zur Jause wurde ein mit Milch versetzter Kaffee, nur selten Chocolade und Thee, zum Mittagsmahle, in der Regel um zwei Uhr Nachmittags, eine einfache Hausmannskost genommen, bestehend in kräftiger Rindssuppe, in Rindfleisch, Braten mit Compot oder Mehlspeisen, und auch zuträglichem Gemüse. Bequemlichkeiten und sogenanntes Behagliches waren ihm fremd. Ein Freund guten und artigen Benehmens gegen Jedermann, hielt er sich doch von müßigen Besuchen und Gesellschaften fern, wie er auch den brieflichen Verkehr nur wenig pflegte.

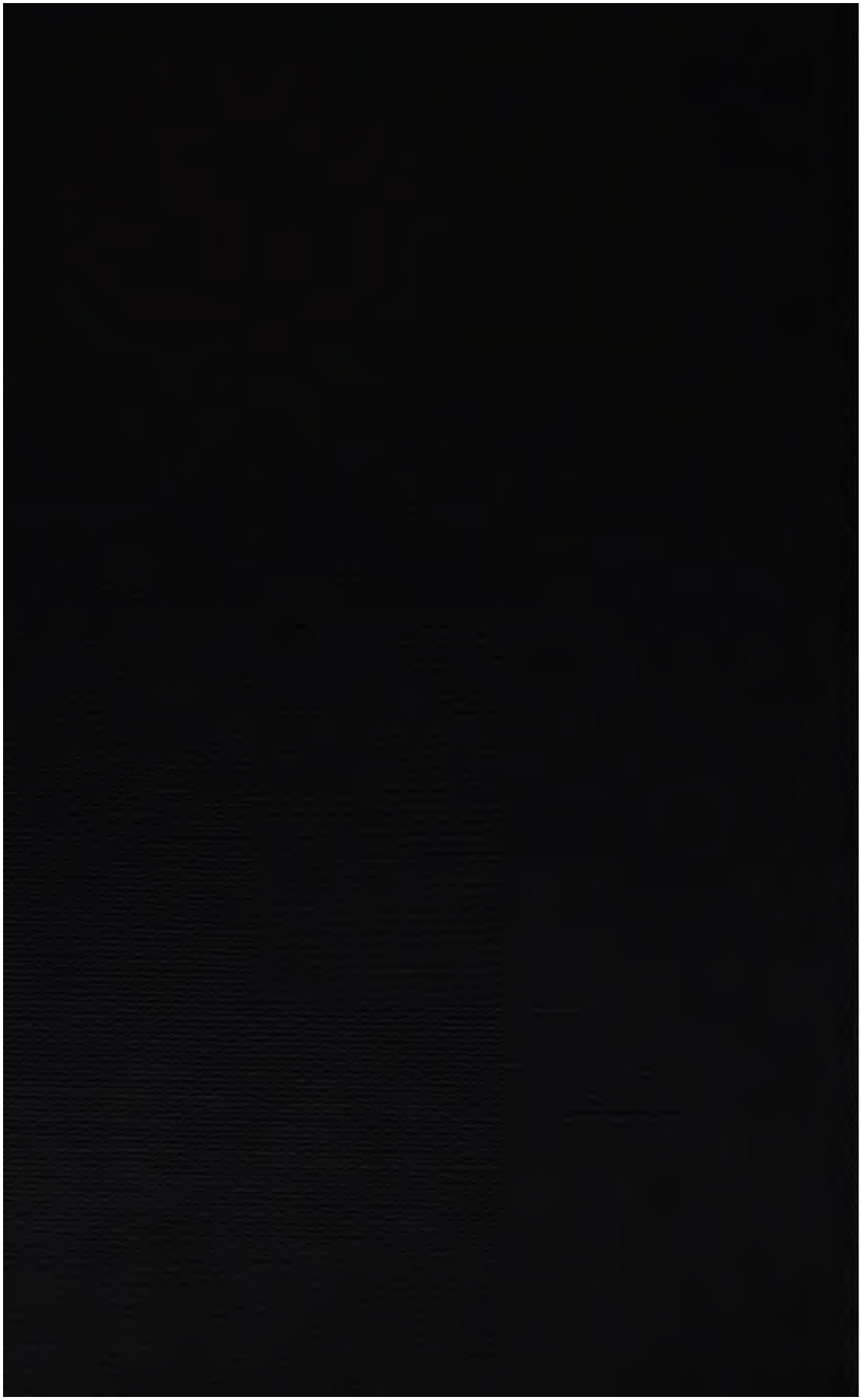
So blieb ihm denn die Zeit, welche nicht von Studien- und Amtspflichten oder zur Erholung, zum Besuche theatralischer und musikalischer Productionen u. a. in Anspruch genommen war, zur Lectüre und geistiger Arbeit vorbehalten, welcher er sich auch bis in sein höchstes Alter, wie es hieß, mit unverwüstlicher und unermüdlicher Ausdauer freudig hingab. Sie zehrte auch an seiner Lebenskraft so wenig, daß er von körperlicher Schwäche oder einem im hohen Alter so häufigen Zittern verschont blieb, zum Beweise, daß er noch eine, zwar kleinere, aber feste und gut leserliche Handschrift hat und sich noch immer ohne Anstand selbst rasieren kann und wirklich rasiert. Sein Sachgedächtniß ist noch so getreu, daß ihm lebhaft gegenwärtig ist, wie während der französischen Besetzung Brünns im Jahre 1809 die Leute aus der Nachbarschaft seine Mutter dringend angingen, sie gegen die Anforderungen des Feindes in Schutz zu nehmen und die Franzosen sich zugänglicher zeigten, als die in seinen Reihen befindlichen Deutschen, Baiern, Württemberger u. a., und wie während des Hochamtes in der St. Thomaskirche am Namenstage des Kaisers Napoleon die Tochter eines brünner Bäckers in dem großen Gedränge ohnmächtig wurde und von Generalen herausgetragen wurde. Er erinnert sich aus der Kinderzeit der spannenden Erwartung, ob bei damaliger allgemeiner Uebung der in Begleitung eines Engels und Teufels mit Lärmen herumziehende Nicolo eine und welche Bescheerung oder Strafe ihm und seinen Geschwistern bringen werde. Er erinnert sich aus dem Jahre 1811 des so seltenen Schauspiels, wie es der „Comet" bot, aus den Jahren 1813—5 der militärischen Durchzüge, der Reisen der Fürsten, welche zum wiener Congresse zogen und der zur Aufwartung stets bereit gehaltenen Bürgerschaft, der großen Feierlichkeiten im Jahre 1818 bei der Grundsteinlegung des Monumentes auf dem neu geschaffenen Franzensberge in Gegenwart des Kronprinzen Ferdinand und im Jahre 1820 während der Anwesenheit des geliebten Kaisers Franz.

Bei einer so starken Arbeitskraft und Arbeitslust und der stets vor den Augen gehaltenen Devise: Nulla dies sine linea wird es erklärlich, wie eine, so sagt man, erstaunliche Masse geistiger Arbeit zu literärischen und humanitären Zwecken in einem so ungewöhnlich langen Leben zu Tage gefördert werden konnte. Sie bewährte den Satz, daß stete geistige Thätigkeit das Leben frisch erhält. Sie verlor sich aber nicht in das Abstracte, sondern paarte sich mit einem praktischen Sinne, welcher erprobtes Neues zum allgemeinen Besten zu schaffen strebte. Daher stammen auch die im politischen und Gemeinde-Dienste, auf welche

vorzugsweise die Neigung zielte, hervorgetretenen Leistungen, welche wohl noch größere geworden wären, wenn hiezu ein ausgebreiteterer Wirkungskreis und die dazu gehörigen Mittel bestanden hätten. Bei einem streng geordneten, innerhalb fest begrenzten Haushalte war es ihm auch möglich, nicht unbedeutende Opfer für humanitäre und wohlthätige Zwecke zu bringen, zu welchen er durch lange Zeiten ununterbrochen, von allen Seiten aufgefordert wurde. So möge man denn dem möglichst Geleisteten eine dankbare Erinnerung gönnen, dem Schöpfer desselben ein freundliches Andenken bewahren!

16 87 97ST2 53 005 BR 6125

DB 2357 .E4 1893 C.1
Christian Ritter d'Elvert, k.k
Stanford University Libraries
3 6105 038 830 514

DATE DUE

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004